universität wien

DISSERTATION

Titel der Dissertation

„Leute die vom Müll leben“

Eine Studie zur Soziologie des Abfalls

Verfasserin

Mag. Carmen Hofstädter

angestrebter akademischer Grad

Doktorin der Philosophie (Dr. phil.)

Wien, im November 2011

Studienkennzahl lt. Studienblatt:	A 092 122
Dissertationsgebiet lt. Studienblatt:	Soziologie
Betreuer:	Ao. Univ.- Prof. Dr. Roland Girtler

„Die Semantik der Konsumgesellschaft steht allzeit bereit,

sich von den Waren auf die Menschen zu übertragen.

Zu groß, zu klein, zu viel, zu wenig, alt, hässlich, kaputt.

Die Kriterien, nach denen Dinge zu Müll werden,

sind ebenso mannigfaltig wie die Motive derer,

die sie dennoch aufsammeln.“

(Hering, 2001)*

* http://www.freitag.de/2001/50/01501202.php

EIDESSTATTLICHE ERKLÄRUNG

Ich, Mag. Carmen Hofstädter, erkläre hiermit eidesstattlich und versichere durch eigenhändige Unterschrift, dass ich die vorliegende Dissertation selbständig und ohne fremde Hilfe verfasst habe. Zur Erstellung wurden von mir keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel verwendet. Alle Stellen, die wörtlich oder sinngemäß aus Veröffentlichungen entnommen sind, habe ich als solche kenntlich gemacht. Außerdem versichere ich, dass ich dieses Dissertationsthema bisher weder im In- noch im Ausland in irgendeiner Form als Prüfungsarbeit vorgelegt habe.

Wien,

Ort, Datum ***Mag. Carmen Hofstädter***

Unterschrift

DANKSAGUNG

Ich möchte die Gelegenheit nützen und mich an dieser Stelle bei jenen Personen bedanken, die mich während der Zeit des Entwickelns und Bearbeitens der vorliegenden Doktorarbeit auf unterschiedlichste Art und Weise unterstützt haben.

Mein besonderer Dank gilt Herrn Univ. Prof. Dr. ROLAND GIRTLER, der mich mit wichtigen Hinweisen und Anregungen unterstützt hat. Herzlichen Dank für die hervorragende Beratung, die gute Kommunikation, die wertvollen Ratschläge und die tolle Zusammenarbeit. Sein Rat und die geführten Diskussionen haben mir geholfen, die Qualität der Arbeit zu verbessern.

Bei meinen Gesprächspartnern möchte ich mich besonders für deren Interesse und Unterstützung bei der Erstellung dieser Arbeit bedanken. Ein weiterer Dank gilt Herrn Dipl. Ing. CHRISTIAN EHRENGRUBER, den Vorstand und Geschäftsführer des Landes-Abfallverwertungsunternehmens (LAVU) in Oberösterreich. Ein herzliches Dankeschön für die Bereitschaft und die Zeit der Gesprächsführung!

Bedanken möchte ich mich auch bei meinem Bruder BORIS und meiner Taufpatin SILVIA für deren Motivation und mentaler Hilfestellung. Beide sorgten für die nötige Ablenkung, Unterstützung und Ermunterung, die ich brauchte.

Ein herzliches Dankeschön auch an meine Großmutter ROSA für ihre seelische Unterstützung. Die Geduld und liebevolle Umsorgung bauten mich immer wieder auf. Ihre Nähe gab mir Kraft und motivierte mich, als ich manchmal sogar ans Aufgeben dachte und ihr Glauben an mich, gab mir die nötige Ruhe und Sicherheit.

Über allem aber stehen meine Eltern, RITA und JOSEF, die mir eine Universitäts-ausbildung ermöglichten. Ich bin ihnen zu tiefstem Dank verpflichtet, denn ohne die grenzenlose und uneingeschränkte Unterstützung, sowohl im moralischen, im psychischen aber auch im finanziellen Sinne, wäre die vorliegende Arbeit nie zustande gekommen. Beide ermöglichten mir schöne Studienjahre, standen mir stets zur Seite und haben meine innere Ausgeglichenheit und Stärke während

des Schreibens gefestigt. Nur durch sie hatte ich die Möglichkeit das Doktoratsstudium zu absolvieren. Ihnen gebührt der größte Dank, denn ohne sie wäre ich nicht dort, wo ich heute bin. Herzlichen Dank!

VORWORT

Die Müllproblematik ist ein topaktuelles und interessantes Thema unserer Zeit. Das tägliche Entsorgen des Abfalls prägt nicht nur unser Verhalten, sondern auch unser Bewusstsein. Oft hat diese Tätigkeit aber gar keine große Relevanz, denn viele Menschen denken sich gar nichts dabei, wenn sie Lebensmittel oder nicht mehr benötigtes in den Müll werfen. Erst wenn das Thema direkt angesprochen und auf den Punkt gebracht wird, befasst man sich näher mit der Problematik. Demnach soll das Wegwerfen in dieser Arbeit nicht nur als Tätigkeit des Alltags, sondern auch als Phänomen, von welchem andere Leute leben, gesehen werden.

Dass der Abfall schon seit eh und je Schwierigkeiten darstellte, weiß man aus zahlreichen Aufzeichnungen. Historische Meilensteine und geschichtliche Aspekte, von der Steinzeit bis hin zur Neuzeit, veranschaulichen die damalige Situation. Heute hat vor allem die italienische Stadt Neapel mit großen Müllbergen zu kämpfen. Eine vernünftige Lösung für diesen Sachverhalt konnte aber bis jetzt nicht gefunden werden, denn die Müllproblematik stellt nach wie vor ein pures Chaos dar. Zahlreiche Zeitschriften berichten fast täglich über die Situation in Neapel.

Das Müllproblem interessiert eine ganze Bandbreite von Personengruppen. Nicht nur Archäologen, Ökologen, Politiker, Juristen, Wirtschaftsunternehmer, Historiker, Technologen und Ethnologen, sondern auch Soziologen setzen sich mit dieser Thematik auseinander. Sozialwissenschaftliche Analysen weisen darauf hin, dass es sich beim Müll um einen Sachverhalt handelt, der mehr über unsere Lebensweise, unser Alltagshandeln und unser Verhalten aussagt, als wir denken. Es ist unglaublich zu welchen Ergebnissen eine Forschungsgruppe im Jahre 1973 bei der Untersuchung von Müllbergen gekommen ist. Aufschlussreiche Informationen und unentdeckte Daten ließen das Forscherteam berühmt werden. In einer durchgeführten Studie kamen die Wissenschaftler zu dem Ergebnis, dass der Müll so gut wie alles über den Lebensstandard der Leute verrät.

Heutzutage ist Müll überall dort vorzufinden, wo er seinen Nutzen nicht mehr erfüllt. Dies gilt nicht nur in Privathaushalten, sondern auch in industriellen Betrieben, auf der Straße und im Supermarkt. Die Menge an weggeworfenen Sachen, Gegenständen und Lebensmitteln verblüfft und schockiert in vielerlei Hinsicht.

Vor allem bekennende Bewegungen, wie jene der sogenannten **Freeganer**, tolerieren diese Situation nicht. Aus Protest und moralischen Aspekten leben sie von dem, was sie im Abfall finden und aus Mülltonnen entwenden.

Vom Abfall leben aber auch **Flohmarkt- und Antiquitätenhändler**. Diese Personen haben das Sammeln von Müll zu ihrem „Hobby“ gemacht. Letztere betreiben diesen Job, weil sie damit ihren Lebensunterhalt finanzieren.

So leben auch viele **Menschen in Entwicklungsländern** vom Abfall. Nicht nur auf den Philippinen, in Ägypten und Peru gehören die sogenannten Müllsammler zum Alltag, auch in Mexiko und Brasilien stehen diese Beschäftigungen an der Tagesordnung.

Auch in unserem Land beschäftigt man sich intensiv mit dem Abfall. Vor allem in Oberösterreich ist die Zielsetzung, so wenig wie möglich wegzuwerfen. Dies alles gelingt durch ein modernes Recyclingkonzept, welches die **LAVU** seit 1987 täglich verfolgt. Das erfolgreiche Unternehmen hat sich in den letzten Jahren zu einem vorbildlichen europaweiten Betrieb gemausert. Unter der Geschäftsführung von Dipl. Ing. Christian Ehrengruber werden in der LAVU nicht nur Arbeitsplätze gefördert, sondern auch Aktionen für den guten Zweck unterstützt. Es ist mir eine große Ehre Herrn Ehrengruber hier erwähnen zu dürfen, denn nicht zuletzt war er der Ausgangspunkt für die Erstellung der vorliegenden Arbeit. Mit seiner Vortragstätigkeit an der Universität Wien hat er mich maßgeblich beeinflusst, diese Arbeit umzusetzen.

Die vorliegende Arbeit zeigt auf, dass der Müll nicht nur aus wirtschaftlicher Perspektive betrachtet wird, sondern auch für soziologische Analysen einen interessanten Mittelpunkt darstellt. Es wird sowohl auf das Randgruppenphänomen, als auch auf die Situation der Konsum- und Wegwerfgesellschaft eingegangen. Desweiteren werden auch die Beweggründe, Symbole und Rituale der jeweiligen Kultur einer Gruppe dargelegt. Unter Berücksichtigung der Sitten und Bräuche wird versucht einzig durch Kommunikation eine fremde aber dennoch liebenswürdige und Interessante neue Lebenskultur kennenzulernen.

ABSTRACT

The garbage problem is a topically and interesting subject of our time. The dispose of waste characterizes not only our behaviour but also our consciousness. However, this activity has often no big relevance because many people imagine nothing at all if they throw food or other things in the garbage. Only if the subject is responded directly, people deal closer with the problems. Therefore throwing away should be seen, not only as an activity of everyday life but also as a phenomenon on which other people live.

It is a fact that waste has illustrated difficulties since for as long as anyone can remember. This is known by numerous recordings. Above all the Italian city Naples has to fight with big piles of rubbish. However, a reasonable solution for these circumstances could not be found till this day because the garbage problem still shows a pure mess. Numerous magazines report almost daily about the situation in Naples.

The trash problem interests a whole range of personal groups. Not only archaeologists, ecologists, politicians, lawyers, economic affairs, historians, technologists and ethnologists but also sociologists argue with this topic. Social-scientific analyses point out that garbage is an issue which states more about our life-style, our everyday action and our behaviour than we think. It is unbelievable which surprisingly good results a research group in 1973 reached. The research team became famous because of the important information and undiscovered data. Especially the researchers carried out that garbage betrays pretty much about the living standard of people.

Nowadays, garbage is to be found everywhere where it does not fulfil its use any more. This situation exists not only in private households, but also in industrial companies, on streets and even in supermarkets. The amount of discarded things, articles and food amazes and shocks in many ways.

Above all, this situation is not tolerated by movements such as the so-called **Freeganer**. In protest and moral aspects they live from things which they find in waste bins and take from dumpsters.

Also **flea market traders** and **antiques dealer** live from garbage. Collecting waste is their hobby or they deal with these things because they have to finance their livelihood.

Not at least, also many **people in developing countries** are living from waste. Not only on the Philippines, in Egypt and Peru, the so-called garbage collectors belong to everyday live, also in Mexico and Brazil they are daily fair.

Also in Austria people deal with garbage. Above all in Upper Austria it is very important to throw away so little as possible. This all is succeeded by a modern recycling draught which pursues the **LAVU** since 1987 daily. The successful enterprise has moulted during the last years to an exemplary European-wide company. Under the management of Dipl. Ing. Christian Ehrengruber not only jobs are promoted in the LAVU, but also actions are supported for the good purpose. It is to me an honour to mention Mr. Dipl. Ing. Ehrengruber, because he was not at least the starting point for the production of the present work. With his talk activity at the University of Vienna he has decisively influenced me to write this work.

The present work shows that trash is considered by the economic point of view and is also interesting in sociological analyses. In addition the situation of the consumption and waste-oriented society is discussed. Besides, the motives, symbols and rituals of the respective culture of group are described.

INHALTSVERZEICHNIS

Eidesstattliche Erklärung…… 3
Danksagung…… 4
Vorwort…… 6
Abstract…… 8

1. EINLEITUNG…… 14

1.1. Themeneinführung…… 14
1.2. Motivation…… 15
1.3. Vorhandene Literatur…… 15
1.4. Forschungsstand und theoretischer Kontext…… 16
1.4.1. Das Garbage Project (William Rathje)…… 17
1.4.2. Das Müllmuseum (Robert Poth)…… 23
1.5. Aufbau der Arbeit…… 27

2. METHODOLOGISCHER ZUGANG…… 29

2.1. Allgemeines zur qualitativen Forschungsmethode…… 29
2.2. Forschungsplan…… 30
2.2.1. Forschungsplan für eine soziologische Studie…… 30
2.2.2. Die freie Feldforschung und dessen 10 Gebote…… 31
2.3. Zu den Erhebungsmethoden…… 33
2.3.1. Einführung in die ethnographische Feldforschung…… 33
2.3.2. Die teilnehmende Beobachtung…… 37
2.3.3. Das „ero-epische Gespräch“ nach Girtler…… 40
2.3.4. Die Biographieforschung…… 42
2.4. Feldzugang und Vorstellung der Gesprächspartner…… 43
2.5. Resümee des Einsatzes der freien Feldforschung…… 47

3. GESCHICHTE DES MÜLLS…… 50

3.1. Definition des Abfalls/ des Mülls, deren Herkunft und Bedeutung…… 51
3.2. Abfallsituation in der Steinzeit…… 52
3.3. Abfallsituation in der Antike…….... 53
3.4. Abfallsituation im Mittelalter…….... 57
3.5. Abfallsituation in der Neuzeit…… 59
3.6. Abfallsituation heute am Beispiel von Neapel…… 62

4. ZU DEN PERSONEN DIE VOM MÜLL LEBEN……..…… 68

4.1. Die Freeganer (= Mülltaucher)…….…… **68**
4.1.1. Der Freeganismus – Essen aus der Mülltonne ……..……..... 68
4.1.2. Motiv, Symbol und Kultur……..…… 73
4.1.3. Image und Sprache…… 82
4.1.4. Typologie der Gruppe…… 85
4.1.5. Ritual und Reiz……..…… 88
4.1.6. Das Gesetz - „Containern" als „schwerer Diebstahl"…… 90
4.1.7. Der Handel und die Landwirtschaft…… 93
4.1.8. Alternativen zum Wegwerfen und der Wohlstandsmüll…… 100
4.1.9. Das Mindesthaltbarkeitsdatum und die Gesundheit…… 109
4.1.10. Wertschätzung durch religiöse Rituale und Fair Trade…… 113
4.1.11. Der Mistkübelstierler…… 121
4.1.12. Das Randgruppenphänomen in unserer Gesellschaft…… 132

4.2. Die Flohmarkthändler…… 134
4.2.1. Zur Geschichte des Flohmarktes…… 136
4.2.2. Organisation, Struktur und Standgebühren…… 138
4.2.3. Tagesstruktur, Rituale und Typisierung am Flohmarkt……..…… 151
4.2.4. Das Angebot, deren Herkunft und das Geschäft mit dem Müll…… 155
4.2.5. Neuwaren, verbotene Gegenstände und die Qualität der Waren… 164
4.2.6. Die Rolle des Geldes, die Preisfindung und der Diebstahl…… 173
4.2.7. Ausrüstung und Präsentation des Standes…… 185
4.2.8. Handel und Streit……..... 195
4.2.9. Typologie von Flohmärkten…… 205

4.2.10. Flohmarktschätze als Wertanlage…… 209
4.2.11. Konkurrenz: das Internet…… 217
4.2.12. Motive…… 224
4.2.13. Soziale Interaktion…… 229
4.2.14. Der Reiz und die Attraktivität des Flohmarktes…… 236
4.2.15. Saison im Flohmarktgewerbe…… 244
4.2.16. Tipps für den Flohmarkt-Besuch…… 248

4.3. Die Kunst- und Antiquitätenhändler…… 252
4.3.1. Das Angebot der Antiquitäten…… 252
4.3.2. Die Expertise als Garantie für Originalität/Echtheit…… 258
4.3.3. Inspiration und Herkunft der Antiquitäten…… 262
4.3.4. Kunst und Ästhetik im Antiquitätengeschäft…… 266
4.3.5. Das Publikum und der Shabby Chic Stil…… 275
4.3.6. Die Preisfindung und der Handel…… 281
4.3.7. Restaurierung…… 284
4.3.8. Archäologische Fundstücke unter den Antiquitäten…… 293
4.3.9. Antiquitäten als Wertanlage…… 306
4.3.10. Motive für das Sammeln von antiken Gegenständen…… 311
4.3.11. Das Müllmuseum…… 314

4.4. Die Dritte-Welt-Länder…… 320

4.5. Modernes Recycling in Oberösterreich – die LAVU…… 333
4.5.1. Definition Recycling…… 333
4.5.2. Das Recyclingkonzept der LAVU…… 333
4.5.2.1. Die Altstoffsammelzentren…… 335
4.5.2.2. Die ReVital-Geschäfte…… 337
4.5.3. Gespräch mit Dipl. Ing. Christian Ehrengruber…… 338

5. ZUSAMMENFASSUNG…… 341

5.1. Darstellung der Ergebnisse…… 341

5.2. Abschließende Zusammenfassung (deutsch und englisch)**…… 344**

6. QUELLENVERZEICHNIS…… 347

6.1. Literaturangaben…… 347

6.2. Abbildungen…… 356

6.3. Glossar…… 363

7. CURRICULUM VITAE…….. 365

1. EINLEITUNG

1.1. Themeneinführung

Aus den Medien (Zeitung, Fernseher) ist uns bekannt, dass am häufigsten in Entwicklungsländern das „Leben vom Müll“ anzutreffen ist. Seit einiger Zeit begegnet man diesem Phänomen auch in anderen Ländern und selbst Österreich ist davon betroffen. Hier steigt die Zahl der Leute, die sich von dem ernähren was andere wegwerfen, rasant an.

Die Gründe die sich dahinter verbergen sind vielfältig: Die einen machen es, weil sie finanziell am Boden sind (Obdachlose, „Sandler“), andere verwerten die zum „Müll“ gewordenen Gegenstände um ihr Geschäft instand zu halten (Antiquitätenhändler) und wiederum andere haben den Verkauf von nicht mehr Gebrauchtem zu ihrem Hobby gemacht (Flohmarkthändler). Die letzte Gruppe sammelt den Müll nicht um Geld zu sparen. Vielmehr protestieren sie gegen die Wegwerfgesellschaft und die damit verbundene Lebensmittelverschwendung. Diese ursprünglich aus den USA kommende Personengruppe nennt sich Freeganer. Es handelt sich um Leute, die sich von dem ernähren was andere übrig lassen (Mitteregger, 2009; S. 12-13). Ihr Tun bezeichnet man als „Containern“, worunter man das Sammeln und Mitnehmen weggeworfener Lebensmittel aus Abfallcontainern versteht. Oft ist auch von Schatztauchern, im Sinne von Schätze aus Mülleimern empor holen oder eintauchen in die Mülltonne die Rede.

Die Wissenschaftler beschäftigen sich nicht nur national mit dem Problem, sondern forschen auch auf internationaler Ebene nach diesem „Randgruppenphänomen“ unserer Gesellschaft. Soziologen fanden heraus, dass in Bombay mehr als 100000 Straßenkinder obdachlos sind und vom Betteln, sowie vom Müll leben (Mucke, 1993; S. 59). Genau demselben Bild begegnet man in Peru, wo die Müllsammler „*sagregadores“* genannt werden (Mucke, 1993; S. 67-74). Auch in Ägypten durchsuchen Personen aller Altersgruppen den Müll (Mucke, 1993; S. 62-66), „*Zabbalin*“ genannt, und in Mexiko sind es die „*Pepenadores*“ (Rathje & Murphy,

1994; S. 52). In Indien tragen die Leute den Namen „waste picker“ (Köberlein, 2003; S. 99), in Brasilien heißen sie „catadores“[1] und auf den Philippinen „scavenger“[2].

1.2. Motivation

Grundlage meiner Dissertation ist eine Seminararbeit, welche ich im Wintersemester 2008/09 in der Lehrveranstaltung „Teilnehmende Beobachtung – Soziologie des Abfalls“ unter der Leitung von Univ.-Prof. Dr. Roland Girtler, verfasst habe.

In dieser Arbeit habe ich mich intensiv mit den Themen: Leben vom Müll, Sammeln von Abfall, Mistkübelstierler und der Geschichte des Mülls beschäftigt. Die Beobachtung im Feld und die Recherche machten mir klar, dass es noch etwas anderes gibt als das normale Leben. Eine neue, bis dato nicht beachtete Welt weckte mein Interesse. Aufgrund dieser persönlichen Neugierde und der Überzeugung, dass man aus dem Müll noch weitere Erkenntnisse entdecken kann, beschloss ich dieses Thema für meine Dissertation zu verwenden. Die Tatsache, dass nicht nur Obdachlose oder „Sandler“, sondern auch Leute mit geringem Einkommen, wie beispielsweise Pensionisten, Arbeitslose und Studenten vom Müll leben, hat mich motiviert, mich mit dieser Problematik genauer zu befassen.

1.3. Vorhandene Literatur

Das Thema „Müll“ wird in der Literatur nicht näher behandelt, aber ich habe einige Werke gefunden, die sich damit vorwiegend aus wirtschaftlicher, industrieller oder sozialer Sicht beschäftigen. Literatur die sich aus soziologischer Sicht mit der Thematik befasst, war konkret nicht zu finden. Deshalb beschloss ich mich, näher mit der Weber´schen Konzeption und dem sozialen Handeln zu beschäftigen. Mit dieser Theorie ist es mir gelungen über verschiedene Gespräche, Einblicke in fremde Kulturen und Lebenswelten zu erhalten.

Ich habe mich mit mehreren Personengruppen im Felde unterhalten, Informationen gesammelt und verschiedene Facetten kennengelernt. Im Folgenden wird man die unterschiedlichen Motivationen der Personen kennen lernen und sehen, dass alle in

[1] Auf der Jagd nach der Cola dose
vgl. www.nzz.ch/2005/09/28/ma/articleD3GXA.html, letzter Zugriff 29.09.2011
[2] Müllsammler in Cebu
vgl. www.asienhaus.de/public/archiv/05-2-066.pdf, letzter Zugriff 29.09.2011

ganz verschiedenartigen Welten und Kulturen leben aber trotzdem in einem gemeinsamen Boot sitzen. Denn das einzige Kriterium, welches alle miteinander verbindet ist der Müll.
Einige wichtige, einprägsame literarische Werke, mit denen ich annähernd soziologische Aspekte und Anhaltspunkte verbinde, werden im nächsten Kapitel erwähnt.

1.4. Forschungsstand und theoretischer Kontext

Das Thema Müll oder Abfall wurde bereits früher wissenschaftlich untersucht (Thompson, 1979/2003) und zeichnet sich vor allem durch eine zeitlose und lange Geschichte aus. Der Bezug zur Vergangenheit und seine Thematik reicht bis in das Mittelalter und die Steinzeit zurück (Fansa & Wolfram, 2003; S. 17-34). Der Abfall ist somit historische Quelle und *„…so umfassend, dass er dabei ist, zur Kultur-metapher aufzusteigen“* (Kuchenbuch, 1988; S. 155). Nicht zuletzt ist er auch wichtiges Kulturgut und ein Kulturphänomen (Runge, 1994; S. 33), welches „Geschichten“ erzählt (Rathje & Murphy, 1994). Für Archäologen bringen die Erkenntnisse zu dem früheren Müllaufkommen und des Wegwerfverhaltens nicht nur wissenschaftlich relevante Beweise, sondern tragen auch zur Geschichtsfindung bei (Runge, 1994; S. 33). Auf diese Weise erfährt man viel Neues über Kulturen, Traditionen, Gewohnheiten, Bräuche, Sitten, soziales Handeln, sowie Verhaltens- und Lebensweisen. Der Müll hat sich zum geschichtlichen Untersuchungs-gegenstand etabliert und ist eines der wichtigsten archäologischen Forschungs-gebiete und -gegenstände (Stöckli, 2004; S. 133).

Meine Arbeit liegt dem im Jahre 1973 wissenschaftlich durchgeführten „Tucson Garbage Project“ von dem amerikanischen Anthropologen und Archäologen William Rathje zugrunde (Rathje & Murphy, 1994). Diese möchte ich als Forschungs-grundlage für meine Arbeit heranziehen, da sie wichtige Anhaltspunkte für meine weiteren Untersuchungen bietet. In dieser Untersuchung zur Kulturgeschichte des Mülls, welches Rathje gemeinsam mit dem amerikanischen Autor und Journalisten Cullen Murphy durchführte, kamen sie zu der Erkenntnis, dass Archäologen aus dem Abfall Rückschlüsse auf unbekannte Kulturen ableiten, aber auch Hinweise auf den Lebensstil der Menschen erhalten.

Weiters werde ich mich mit der sogenannten „Rubbish Theory“ des Kultursoziologen und Müllheoretikers Michael Thompson (2003) auseinandersetzen, sowie auf das berühmte „Wuppertaler Müllmuseum“ von Robert Poth eingehen.

1.4.1. Das Garbage Project (William Rathje)

Die bekannteste, wissenschaftliche Untersuchung zum Thema Müll und Abfallwirtschaft ist zweifelsohne das sogenannte „Tucson Garbage Project“, welches der amerikanische Anthropologe und Archäologe William Rathje, im Jahre 1973 in Tucson im US-Staat Arizona durchführte. Angestiftet wurde die Grundidee des Projektes von zwei Studenten, deren Ziel es war, aus dem Müll Informationen über die Lebensweise der gegenwärtigen Kultur zu bekommen. Die Archäologie-Studenten hatten einen außergewöhnlichen Einfall, nämlich in der Mülltonne nach Antworten zu suchen, wobei gerade der Abfall sie interessierte und die Datenbasis für die Untersuchung darstellte. Aus dem kleinen Projekt wurde ein großes Forschungsunternehmen, welches Rathje zu seiner eigenen Wissenschaft, der „Wissenschaft vom Müll“, der sogenannten Garbage Archaeology, entwickelte. Wie im Artikel „Der Müll lügt nicht“ auf den Seiten 21-22 zu lesen ist, hat ihm zu Ehren das Oxford English Dictionary im Jahre 1975 den Begriff „garbology“ aufgenommen.

Dieser Begriff leitet sich vom englischen Wort „garbage“ (= Müll) ab. Die deutsche Bezeichnung Garbologie bzw. Müllarchäologie (= garbage archaeology) ist jene Wissenschaft, die das Studium vom Müll, vom Abfall und den Überresten bezeichnet, wo Abfallbehälter entleert, Müllcontainer durchsucht und deren Inhalte analysiert werden. Sinngemäß handelt es sich um eine Mülleimer- oder Abfallforschung.

Man kann die Garbologie als eine archäologische Untersuchungsmethode bezeichnen, welche es ermöglicht Einblicke in die Lebenswelten, Handlungs- und Verhaltensweisen der Menschen zu erhalten. Diese Erfahrung hat auch William Rathje gemacht und ist dadurch auf pikante Details gestoßen. Die Garbologie ist durch ihn zu einer eigenen Wissenschaft avanciert und wird auch in der Lehre eingesetzt, an Universitäten, wo Kurse und Seminare abgehalten werden: *„Though garbology remains a relatively unplumbed subject, several colleges and universities*

offer courses that look at what people throw away and how it reflects who they are" (Kelley, 2000 vom 23.03.2000[3]).

Unter der Leitung von William Rathje und dem amerikanischen Autor und Journalisten Cullen Murphy wurde das Garbage Project zur Kulturgeschichte des Mülls erklärt. Für die Beantwortung der soziologischen Fragestellung *„Wird unser Müll Geschichten über uns erzählen, die wir noch nicht einmal ahnen?",* untersuchte er zusammen mit seinem Forschungsteam den Müll verschiedener Wohngebiete. Sie sammelten Jahre lang Tonnen von Abfall und weggeworfenen Gegenständen im Haushaltsmüll, auf Müllbergen oder Deponien, „mit der Hand - versteht sich". Denn *„um Müll richtig zu verstehen, muss man ihn berühren, ihn fühlen, ihn sortieren, ihn riechen"*, so Rathje (siehe Zeitungsartikel „Der Müll lügt nicht", Seite 21-22). Weiters entgegnete er, dass *„der Abfall zu unseren reichhaltigsten materiellen Hinterlassenschaften gehört"*. Die Forscher kamen in der Studie mit dem Titel *„Wenn Archäologen im Müll graben"* zu verblüffenden, überraschenden und hochinteressanten Ergebnissen:

Sie stellten fest, dass die Angaben von Bevölkerungsumfragen, die zum Thema Gesundheitsverhalten und Ernährung der US-Amerikaner gemacht wurden, nicht ident waren mit der vom Forschungsteam vorgefundenen „Müllsituation". Die Ergebnisse, bei etwaigen Meinungsbefragungen widerlegten das Bild, alle Bürger würden sich gesund und abwechslungsreich ernähren. Laut Zeitungsbericht (siehe Seite 20) hatte das Forscherteam insgesamt 15 Müllhaufen untersucht und in den Ausgrabungen unter anderem ein T-Bone-Steak von 1970, unveränderte Hot Dogs und grau gewordenen Avocado-Dip, gefunden. Aufgrund der vielen im Müll gefundenen Tüten, Becher und Schachteln von Fast Food Restaurants, kamen die Forscher zu dem Fazit, dass die Amerikaner einen gesunden Lebensstil zwar nach außen hin mit Schein und Trug repräsentierten, aber in die Tat nicht umsetzten. Genauso ähnlich sah die Situation bei den Trinkgewohnheiten aus. Wie im nachfolgenden Artikel beschrieben, trinken die amerikanischen Bürger laut Müllabfall und gefundener Bierdosen weit mehr (etwa 60 % mehr) als sie in Befragungen angaben.

[3] vgl. http://movies.nytimes.com/learning/students/pop/032300ny-garbage-edu.html letzter Zugriff 29.09.2011

Rathje und sein Team stellten anhand ihrer Resultate fest, dass Archäologen am Müll sowohl die Lebensweise der Menschen ablesen können, als auch wichtige Informationen über das Konsumverhalten der Leute erhalten. Das Garbage Project stellt demnach, wissenschaftlich gesehen, eine kulturhistorische Studie dar und liefert darüber hinaus soziologische Erkenntnisse über tägliche Verhaltens- und Handlungsweisen.

Mit der Untersuchung definierte Rathje die Archäologie zu einer neuen wissenschaftlichen Theorie, die nicht nach den alten Prinzipien in vergangenen Welten forscht, sondern vielmehr die gegenwärtige Situation untersucht. Schließlich liefert seine Garbage-Studie nicht nur wertvolle Informationen über die Konsum- und Wegwerfkultur der amerikanischen Staaten, sondern erforscht auch individuelle Verhaltens- und Handlungsweisen anderer Kulturen. Rathjes Annahme, dass der Müll eine reiche Quelle soziologischer Informationen darstellt, hat sich also in seinem Forschungsprojekt bestätigt, wie auch in den nachfolgenden Zeitungsartikeln mit den Titeln „Leben auf dem Müll“ (Seite 20) und „Der Müll lügt nicht“ (Seite 21-22) zu lesen ist.

Zivilisation

Leben auf dem Müll

Ein amerikanischer Abfallforscher kommt zu neuen Einsichten über die Wegwerfgesellschaft.

Wenn der Archäologie-Professor William Rathje nach zivilisatorischen Überresten gräbt, braucht er nicht lange zu suchen. Anders als seine Berufskollegen, die Tonscherben, antiken Schmuck oder Grundmauern von Palästen längst vergangener Kulturen in akribischer Handarbeit freilegen, greift Rathje lieber zum Erdbohrer.

Fast immer trägt der US-Wissenschaftler dabei einen Atemschutz; denn er forscht mit seinen Assistenten in Überresten ganz besonders anrüchiger Art: Als Leiter des „Garbage Project" der Universität von Arizona gräbt Rathje im Müll.

In zwei Jahrzehnten „Müllologie", wie Rathje seine Tätigkeit selbst bespöttelt, haben er und seine Helfer eine Datenbank über die moderne Wegwerfgesellschaft zusammengetragen, die weltweit ohne Beispiel ist. Informationen über mittlerweile mehr als 1,6 Millionen unterschiedliche Müllobjekte werden von Ökoorganisationen ebenso genutzt wie vom Umweltschutzamt der US-Regierung oder von der Kongreßbehörde für die Bewertung technologischer Entwicklungen.

Seit der Forscher Ende der achtziger Jahre systematisch dazu überging, längst geschlossene Deponien anzubohren, konnte er gleich reihenweise Mythen der modernen Abfallwirtschaft zerstören. In seinem neuen Buch mit dem Titel „Rubbish!" zieht der Müllexperte eine Zwischenbilanz seiner anfangs im Kollegenkreis belächelten Kippenforschung.

Ausgeheckt wurde die Grundidee von zwei Studenten. Denen hatte Rathje die Aufgabe gestellt, darüber nachzusinnen, wie sich mit Mitteln der Archäologie Einsichten über zeitgenössische Kulturen gewinnen ließen. Der Vorschlag, aus den Abfalltonnen unterschiedlicher Wohngebiete der Universitätsstadt Tucson (Arizona) soziologische Erkenntnisse über die Anwohner zu destillieren, wurde ein so großer Erfolg, daß Rathje daraus schließlich seine eigene Spezialität entwickelte.

Wenig Schmeichelhaftes förderte Rathje über die Lebensgewohnheiten seiner Mitbürger zutage. Sie gehen keineswegs so gewissenhaft mit Nahrungsmitteln um, wie eine ebenso verbreitete wie falsche Selbsteinschätzung glauben machen will: 12,5 Prozent der rund 180 Millionen Tonnen Müll, die pro Jahr in den USA anfallen, sind Lebensmittel; in amerikanischen Haushalten werden bis zu 15 Prozent der Eßwaren weggeworfen.

Rathjes Müllauswertung widerlegte auch gängige Annahmen über die Ernährungsgewohnheiten des von Fitneß- und Gesundheitswahn gepeinigten Volkes. Aus Angst, den vorherrschenden Modevorstellungen nicht zu genügen, machten die Amerikaner bei Meinungsumfragen „drastisch falsche Angaben über Dinge, die ihrer Meinung nach schlecht für sie sind oder aber ein schlechtes Image haben", berichtete Rathje.

So trinken die Amerikaner ausweislich der Dosen, die im Müll landen, 60 Prozent mehr Bier, als sie zuzugeben bereit sind. Auf der anderen Seite fand Rathje keine Belege dafür, daß die US-Bürger auch nur annähernd soviel Rohkost zu sich nehmen, wie sie amtlichen Befragern stets vorgaukeln.

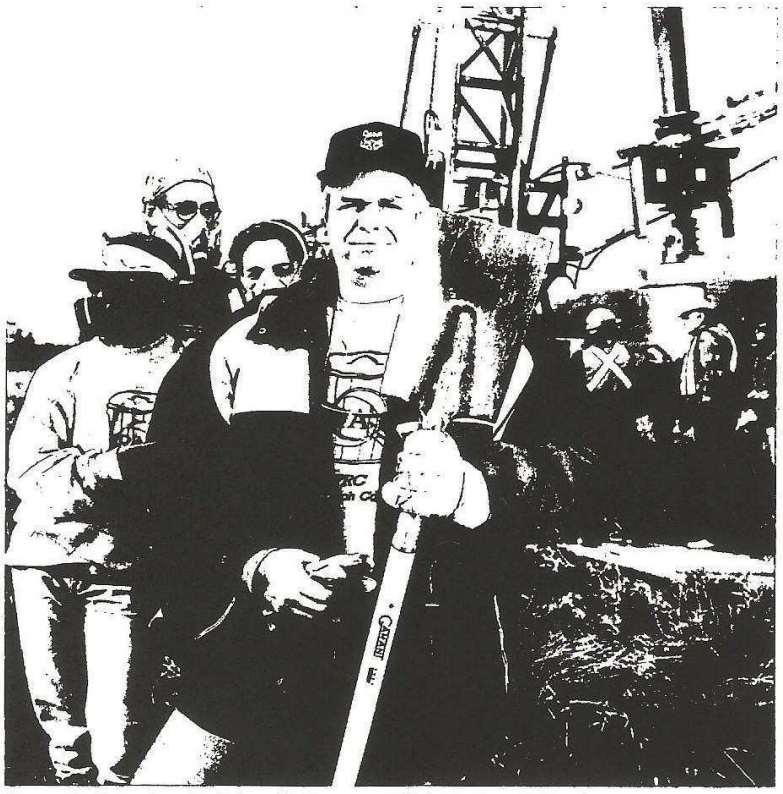
Aufschlußreicher noch als die soziologischen Einsichten sind die Erkenntnisse der Müllforscher aus Arizona über die biologischen Prozesse auf Amerikas überquellenden Deponien. „Nach der Mär vom Weihnachtsmann ist der Mythos vom biologischen Abbau der populärste" in den USA, meint Rathje. Er selbst habe geglaubt, daß organische Stoffe im Abfall sehr schnell vergehen würden.

Seine Ausgrabungen belehrten ihn eines anderen. Zu den vielen gut erhaltenen Lebensmitteln, die er auf den 15 von ihm bisher erforschten Kippen fand, gehörten eine 20 Jahre alte, beinahe frisch aussehende Mohrrübe; ein T-Bone-Steak von 1970; praktisch unveränderte Hot dogs; Avocado-Dip aus den sechziger Jahren, der lediglich ein wenig grau geworden war.

Vor allem aber grub Rathje Berge tadellos lesbarer Zeitungen aus – „sogar aus der Truman-Zeit kurz nach dem Krieg". Seine Schlußfolgerung: Vor allem auf modernen Deponien, die durch Plastikeinlagen und Lehmabdeckungen von der Umwelt abgeschottet sind, kommen alle biologischen Zerfallsprozesse bereits nach kurzer Zeit fast vollständig zum Stillstand. Der Abfall kompostiere nicht, meint Rathje, er werde mumifiziert.

Recycling ist für den Professor deswegen der einzig gangbare Weg umweltgerechter Entsorgung des Mülls.

Als Archäologe bleibt Rathje dennoch optimistisch. Die Menschheit, so sagt er, werde „niemals unter ihren eigenen Müllbergen begraben werden. Wir werden lediglich auf ihnen leben müssen – wie das Zivilisationen seit vielen tausend Jahren getan haben".



Deponie-Forscher Rathje: „Mythos vom biologischen Abbau"

Abbildung 1: Leben auf dem Müll

(http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-13680057.htm

letzter Zugriff 29.09.2011)

ZEIT ONLINE LEBENSART

EIN ABFALL-ARCHÄOLOGE WÜHLTE SICH DURCH AMERIKAS DEPONIEN - UND SCHRIEB EINEN BESTSELLER DARÜBER

Der Müll lügt nicht

VON | 20. November 1992 - 07:00 Uhr

Jeder kennt sie, diese Schauerbilder, die uns die Umweltforscher vorhalten. Plastikcontainer, die sich bis zum Himmel türmen, aufeinandergestapelte Telephonbücher, aus denen man ein zweites Manhattan bauen könnte. Und erst die Wegwerfwindeln! Der globale Jahresverbrauch würde aneinandergereiht einmal um die Erde reichen. Oder war es bis zum Mond? Egal — jedenfalls sind dies die großen Schurken der Ökokatastrophe, während andere, wie Zeitungspapier beispielsweise, sich ordentlich benehmen. Geduldig verrottet es auf dem Boden der Müllhalde, da, wo auch Karotten und Salatblätter, verschmähte Steaks und Käserinden wieder zur Mutter Erde zurückkehren.

Leider sind dies schöne Illusionen oder besser: Öko Mythen, meinte der Anthropologe William Rathje in seinem neuen Buch „Rubbish! The ArYork 1992) „Rubbish!" wirft einen hellen Lichtstrahl auf die dunkle Welt des Abfalls und der Müllkippen — ein übelriechendes Reich, in das sich bislang kaum einer der Experten, die dazu so viel zu sagen haben, selbst bemüht hat. Rathje hingegen hat gar keine Berührungsängste: Schließlich ist der Professor Leiter des garbage project der Universität von Arizona „Um Müll richtig zu verstehen", schreibt Rathje, „muß man ihn berühren, ihn fühlen, ihn sortieren, ihn riechen Von Kollegen belächelt und vom Publikum verspottet, hat sich Rathjes Müll Team seit 1973 durch 250 000 Pfund Abfall hindurchgewühlt, vom einfachen Haushaltmüll von Tucson, Arizona, bis zu den hochaufragenden Müllbergen an der Ostküste. Das Katalogisieren von Müll stellt für Rathje eine legitime Kulturanalyse dar und muß ebenso als Archäologie bezeichnet werden wie die Entdeckung von Troja. Von unerwarteter Seite wurde ihm dabei Schützenhilfe zuteil: Seit 1975 führt das „Oxford English Dictionary" den Begriff garbology. („Studium von Müll, Abfall und Überresten"). Ein passionierter „Garbologe" wühlt sich, so Rathje, „durch die Reste von Tausenden von Tellern: durch Nudeln, Cornflakes, Tortillas, Reste von Katzenfutter, die in ihrer eigenen Sauce marinieren, durch verkrustete, marmeladengefüllte Doughriuts, die rot aus Seitenwuriden bluten, durch halbgegessene Bananen, schwarz und unvergleichlich süß und durch zerbrechliche Beinhäuser aus Hühnerknochen Professor Rathje gewinnt dem übelriechenden Sujet poetische Seiten ab „Abfall", so schwärmt er, „gehört zu unseren reichhaltigsten materiellen Hinterlassenschaften. Wenn es uns gelingt, unser Weggeworfenes zu verstehen, werden wir die Welt auch besser verstehen "

Mit einigen Unrat Mythen kann Rathje aufräumen: Wegwerfwindeln, Plastik- und Schaumprodukte, die als Umweltfeinde Nummer eins gelten, machen nur drei Prozent des Müllberges aus. Papier dagegen — vor allem Zeitungspapier — ist neben dem Baumüll ein ernstzunehmender Umweltschädling: Es besetzt vierzig Prozent und weigert sich standfest zu verrot- , ten. Organische Substanzen, die sich in unserem Komposthaufen so bequem in Humus verwandeln, tun dies in der eng zusammengedrückten Kippe leider nicht —

ZEIT ONLINE LEBENSART

eine Fundgrube für den UnratForscher, der mumifizierte Hot dogs und gelegentlich einen noch frischen Salatkopf zutage fördern kann. Rathjes eindrucksvollster Fund: eine perfekt erhaltene Portion Guacamole (Avocado Mus), die er kürzlich noch jungfräulich frisch neben einer Zeitung von 1967 entdeckte.

Von einer „Müllkrise"

kann, so Rathje, gar keine Rede sein. Entgegen allen Vermutungen ermittelte nämlich sein Team, daß die Müllmassen in den USA nicht etwa wachsen, sondern sich stabil eingependelt haben. Müll, so Rathje, ist eine lösbare Aufgabe, ebenso wie Straßenreinigung oder Kanalisation.

„Zeig mir deinen Müll, und ich sage dir, wer du bist" — unter dieser Parole schickten Zeitschriften wie Esquire in den sechziger Jahren MüllSpione los, um die Untiefen des Privatlebens von Prominenten auszuloten. Sie wühlten nächtens durch Abfalltonnen und Plastiksäcke und kamen mit so aufregenden Fundstücken wie Bob Dylans Einkaufszettel und leeren Pillenschachteln von Henry Kissinger zurück. Ein klarer Beweis, so Rathje, daß der Müll von Individuen relativ uninteressant, der einer ganzen Gesellschaft dagegen eine Fundgrube darstellt „Müll wird erst richtig lebendig und nützlich", sagt Rathje, „wenn er innerhalb größerer Zusammenhänge gesehen wird " Und noch wichtiger: Müll lügt nicht. Rathje fand in den zwanzig Jahren garbology faszinierende Diskrepanzen zwischen dem, was wir über unser eigenes Verhalten aussagen, und dem, was unser Müll erzählt. Mütter, die schworen, daß sie Babynahrung selber kochten, wurden durch Batterien leerer Babygläschen Lügen gestraft. Alle Befragten beteuerten in Interviews, ausschließlich frisches Gemüse zu essen und kaum Alkohol zu trinken. Der Müll erzählte das Gegenteil.

ÜBER DAS PRINT-ARCHIV
Der vorliegende Text ist Teil des viele hunderttausend Artikel umfassenden ZEIT-Archivs seit 1946. Um die Inhalte des Archivs, die in den frühen Jahrgängen als gedrucktes Papier vorliegen, in eine digitalisierte Fassung zu übertragen, wurde eine automatische Texterkennung ("OCR", engl. Abkürzung für "Optical Character Recognition") eingesetzt. Nur unter Einsatz dieser Technologie ist es möglich, die enormen Textmengen zu verarbeiten, die sich im Laufe der Jahrzehnte angesammelt haben. Auch eine ausgereifte Technik kann jedoch an ihre Grenzen stoßen: Je älter die Originalvorlage, umso höher die Wahrscheinlichkeit, dass der automatisierte Lesevorgang bei einzelnen Wörtern auf Probleme stößt. Deswegen ist nicht völlig auszuschließen, dass die digitalisierte Textfassung von Archivinhalten punktuell noch Fehler enthalten kann. Wir arbeiten intensiv daran, auch diese Unvollkommenheiten zu beseitigen.
Ergänzend zur Textversion bieten wir Ihnen die Faksimile-Version des Originalartikels an:
Klicken Sie hier, um den Originalartikel als PDF herunterzuladen .

Die Nutzung ist ausschließlich in den Grenzen des §53 Urhg zum privaten Gebrauch durch eine natürliche Person zulässig. Zu den Möglichkeiten einer Lizenzierung von Nutzungsrechten, finden Sie hier weitere Informationen .
Um PDF-Dateien ansehen zu können, benötigen Sie die Software Adobe Reader (kostenlos, für Windows, Mac, Linux).

COPYRIGHT: ZEIT ONLINE
ADRESSE: http://www.zeit.de/1992/48/der-muell-luegt-nicht

Abbildung 2: Der Müll lügt nicht
(in DIE ZEIT, 20.11.1992, www.zeit.de/1992/48/der-muell-luegt-nicht letzter Zugriff 29.09.2011)

1.4.2. Das Müllmuseum (Robert Poth)

Mit dem Müll hat sich nicht nur der Sozialwissenschaftler Rathje beschäftigt, auch Robert Poth, zeigte großes Interesse für die Dinge die im Abfall landen. Der im Jahre 1906 in Barmen (Stadt im Rheinland) geborene, Müllanlagenarbeiter und spätere Betriebsmeister des städtischen Fuhrparks, sammelte zusammen mit seinen Kollegen der Müllabfuhr, schöne Einzelstücke die sie selbst beim „Müll wegräumen“ entdeckten. Nach einiger Zeit beschloss Poth ein eigenes Museum in Wuppertal, das sogenannte Müll-Museum, zu eröffnen. Nähere Informationen hierzu liefert das Kapitel 4.3.11. (Seite 314).

Nicht nur Rundfunkstationen machten auf das Wuppertaler Museum aufmerksam, auch Zeitungsartikel wie die folgenden wurden eigens geschrieben.

Im ersten Artikel (Seite 24) mit dem Titel „Urgroßmutters Bibel aus dem Müll gefischt“ beschreiben die Autoren die Kostbarkeiten die sich in Poths Museum befinden. Begonnen mit von gut gehüteten Erbstücken, findet sich fast alles im Müll, was einst noch in der Vitrine eines Wohnzimmers stand. Angefangen bei Landkarten, Globen, über Silber-, Kuper-, Bronzegefäße bis hin zu Kruzifixen, Ferngläsern und Dokumenten, steht heute alles im berühmt, berüchtigten Wuppertaler Müllmuseum.

Wie in einem weiteren Zeitungsbericht bestätigt wird, befinden sich unter den 6000 Kuriositäten und Schätzen, Bücher von Nicolo Machiavelli, aus dem Jahre 1504. Nicht zuletzt verfügt das Museum auch über einige Briefe des Barmer Fabrikanten, Johann Casper Engels, des Vaters von Friedrich Engels, geschrieben im Jahre 1868 (siehe Artikel „Frommes aus dem Müll“, Seite 25).

Eine andere, veröffentlichte Reportage über Poth bestätigt, dass er vor allem Dokumente, Andenken und Orden aus vergangenen Zeiten sammelte. In einem seiner verfassten Texte, wies Poth bedrückt daraufhin, dass nichts so viel fortgeworfen wird, wie die Frömmigkeit. Zu seinem Bedauern, landeten vor allem heilige Sachen, wie Bibeln, Gesangbücher, Heiligenfiguren, Kerzenhalter, Kruzifixe und religiöse Bilder im Müll. Sein Instinkt selbst aber sagte ihm: „Wer dieses Buch verwirft, den trifft der Fluch“. Daher hat er sich vor allem auf heilige Kuriositäten spezialisiert (siehe Seite 26).

Artikel aus der Wuppertaler NRZ im Jahre 1962:

Urgroßmutters Bibel aus dem Müll gefischt!

Wuppertal richtet das erste „ Müll-Museum" ein - Sinn für Tradition ging verloren

Jahrhundertealte Bibeln wandern in den Mülleimer! Zwischen Kartoffelschalen, leeren Konservenbüchsen und angeschlagenen Flaschen ein Kruzifix „zur Erinnerung an die heilige Kommunion", Madonnen und Putten, Rokoko-Idylle, Kunst und Kitsch, einst sorgsam gehütete Erbstücke — sie alle fliegen auf den Mist! Sie passen nicht mehr in die modernistischen Wohnungen von heute, weil das Gefühl für ihren Wert verloren ging. Aber gerade diejenigen, die scheinbar nur ein Ziel und eine Aufgabe haben, die Stadt zu entrümpeln — sie haben einen sechsten Sinn für diese Kostbarkeiten und Köstlichkeiten entwickelt. Die Müllmänner in Wuppertal legen sich ein eigenes Museum an, ein „Müll-Museum" mit all den Kuriositäten, die sie bei ihrer täglichen Arbeit finden. Noch ist es im Aufbau — schon aber hat es die beste Aussicht, in die Gruppe der ungewöhnlichsten Sammlungen unserer Zeit einzugehen.

Es begann vor rund neun Monaten. Mit einem verlegenen Lächeln kam ein „Müllkutscher" zu seinem Oberaufseher Robert Poth und legte ihm eine guterhaltene gewichtige „Schwarte" auf den Tisch. „Schau dir das an, im Müll gefunden." Es war eine Bibel mit Widmung. Poth blätterte sie durch. „Wie kann man so etwas nur wegwerfen! Aufpassen, wer weiß, was noch alles in den Müll geworfen wird!" Die Mahnung ging rasch von Mund zu Mund.

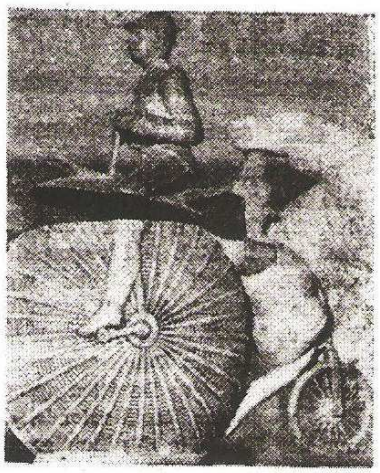
Inzwischen machen die Müllmänner geradezu Jagd auf Raritäten für ihr „Müll-Museum". Manches alte Mütterchen wartet schon auf die Manner von der Stadtreinigung, um ihnen verstohlen einen Humpen, („der stammt noch von meinem Seligen"), eine Tasse („die hab' ich mal von meinem Altesten geschenkt bekommen"), zu überreichen. „Wo ich jetzt bei meiner Schwiegertochter wohne, ist kein Platz mehr für so etwas. Die jungen Leute meinen, das sei bloß alter Plunder, aber so einfach wegwerfen .. ., wenn Sie es vielleicht gebrauchen können."

Es ist unfaßbar, was die Müllmänner alles schon vor der Vernichtung gerettet haben. Im Städtischen Fuhrpark am Klingelholl stapeln sich Bibeln aus dem Jahre 1763 und 1831, bibliophile Kostbarkeiten wie „Das Lob des tugendhaften Weibes" und „Das Leben der Heiligen Gottes", Kruzifixe sind in der Sammlung, eines aus dem Jahre 1832, wie das Messingschild ausweist, der „Daheim-Kalender" von 1902 und — die Briefmarkensammler würden sich bei dieser Auktion überbieten — eine Feldpostkarte, ordnungsmäßig frankiert, abgestempelt und befördert, die aus einem Stück Borkenrinde besteht!

Rührende Erinnerungsgeschenke - plötzlich wertlos geworden — wurden aus dem Müll gefischt: Eine Tasse mit der Aufschrift: „Meiner lieben Schwester Adele Völker zum Andenken", aus dem Manöver 1909) von ihrem Bruder zugedacht und ohne den geringsten Sprung, ohne daß das Gold auch nur an einer Stelle abgeblättert wäre. Gewichtige Humpen mir originellen Aufschriften wurden aufgefunden, Dolche, Rokokogruppen aus Großmütterchens Jugendtagen, moderne Plastiken, 50 Zentimeter hohe gute Barlachnachbildungen, Silber-, Kupfer- und Bronzegefäße, die neben dem Liebhaber- auch noch einen nicht unerheblichen Materialwert haben. Bildtafeln und Trophäen, die der Urgroßvater für seine Erfolge im Sport und auf der Jagd empfing und sein Leben lang stolz in der Vitrine stehen hatte.

Es kommen täglich neue Raritäten: Oberaufseher Poth, der den Aufbau des „Müll-Museums" in die Hand genommen hat, leistete sich den Scherz, mit einem über 60 Jahre alten Regenschirm in den Urlaub zu fahren. Die Verstrebungen bestehen noch aus dünnem Bambusholz! Landkarten, Globen, Bücher über Bücher, Ferngläser und Dokumente, die einst zu den Kostbarkeiten jedes Familienarchivs gerechnet wurden, gehören zu den Prunkstücken dieses Museums.

Müllmänner wurden zu Rettern und Bewahrern von Werten, die in einer materialistisch gewordenen Welt reif für den Müll sind! -hd



EIN UNWAHRSCHEINLICHER Humpen fiel den Müllmännern vor wenigen Tagen in die Hände: Reitet doch ein schwerer gußeiserner Velozipedfahrer mitten auf dem Bierkrug sein Zweirad. Kitsch — natürlich — aber viel zu schade für den Mülleimer!

Abbildung 3: Urgroßmutters Bibel aus dem Müll gefischt (http://wuppertaler-muellmuseum.de/003-NRZ-Urgrossmutters%20Bibel.pdf letzter Zugriff 29.09.2011)

Frommes aus dem Müll

Es begann im Jahre 1962. In mitten von Abfall und Gerümpel entdeckten Wuppertaler Müllwerker einige alte, leicht vergilbte und ramponierte Bücher, die sie für wertvoll hielten. Zwei Bücher von Nicolo Machiavelli aus dem Jahre 1504 und Friederich Christoph Steinhofers „Evangelischer Glaubens-Grund" aus dem Jahre 1763, erschienen in Tübingen. Der genaue Titel: „Evangelischer Glaubens-Grund in der heilsamen Erkenntniß JEsu Christi, wie auch besonders Seiner heiligen Todes-Leiden, theils aus den Sonn- Fest- und Feyertäglichen Evangelien, theils aus den vornehmsten Umständen der Paßions-Geschichte, mit möglichster Kürze, Einfalt und Deutlichkeit in ordentlichen Predigten dargethan. Nebst dreyfachem Register und einem neuen Anhang vier von dem seel. Herrn Verfasser ehmals gehaltenen Leichenreden. Mit Herzogl. Würtemberg. gnädigster Freyheit."

Die findigen Müllmänner brachten den Fund ihrem Chef Robert Poth, dem Betriebsmeister des städtischen Reinigungsamtes, und der befand: „So wat sollt' man sammeln." Er wies seine Leute an, auf Kostbarkeiten zu achten.

Die Müllader entwickelten solchen Schnüffel- Eifer, daß anfangs etwa 80 Prozent der aufgespürten Gegenstände „wegen Mangels an Güte" dem Müll zurückgegeben wurden.

Trotz dieser „Auslese" verfügt Poth heute über fast 6000 Kuriositäten, mit denen er in seinen Diensträumen auf dem Fuhrpark am Klingelholl in Barmen das „Wuppertaler Müllmuseum" — ein richtete in Deutschland einzigartig.

Wir besuchten den 63jährigen Betriebsmeister, der aus gesundheitlichen Gründen vorzeitig pensioniert wurde, Robert Poth hat derzeit Kummer. Seitdem er im Ruhestand lebt, ist sein „Müllmuseum" geschlossen. Die Sachen stehen gut verpackt in einem Raum auf dem Fuhrpark. Dieser Raum müßte renoviert werden, sollte er als „Museum" dienen. Das würde etwa 11 000 Mark kosten. Der Stadtverwaltung ist es zu teuer. Poth verärgert: „Die läßt mich schmählich im Stich, obwohl sie mit meinem Museum überall Reklame macht." Nun sucht er eine andere Bleibe für seine Sammlung. Er verhandelt mit einem Barmer Fabrikanten um einen leerstehenden Lagerraum. Auf jeden Fall sammelt er weiter.

Die kleine, enge Wohnung der Familie Poth im dritten Stockwerk eines älteren Miets-hauses an der Alarichstraße in Barmen-Wichlinghausen ist vollgestopft mit Raritäten aus dem Müll, alle fein gesäubert und desinfiziert.

Robert Poth zeigt uns zwei Briefe des Barmer Fabrikanten Johann Caspar Engels, des Vaters von Friedrich Engels, geschrieben im Jahre 1868. Noch älter ist ein Schreiben mit dem gedruckten Brief-kopf: Großherzogthum Berg, Rheindepart-ement, Arrondissement Elberfeld. Unter dem 7. März 1812 schreibt da handschriftlich „Der Maire des Kantons an die hiesigen Tuchfabrikanten", „Seine Excellenz, der Herr Minister Staatssecretaire des Großherzogthums Berg hat darüber Auskunft verlangt, ob die Fabriken im Großherzogthum die zur Montirung des französischen Militair erforderlichen und geeigneten Stoffe zu liefern vermögten ..."

Die Fotos zeigen Robert Poth (oben rechts) und einige seiner Schätze aus dem Müll.
Fotos: Geib (3), Schiffner (3)

Abbildung 4: Frommes aus dem Müll

(http://www.wuppertaler-muellmuseum.de/002-DER%20WEG-19670625-Frommes%20aus%20dem%20Muell-1.pdf, letzter Zugriff 29.09.2011)

Mit freundlicher Genehmigung des Rechtsnachfolgers der evangelischen Zeitung „DER WEG“

Poth kramt in einer schmucken Zigarrenkiste aus Eichenholz, in der einst — laut erhaltenem Etikett — „50 Cigarren zu 300 Pfennig" waren und in der heute „Kleinigkeiten" aus dem Müll aufbewahrt werden. Zum Beispiel eine kupferne Münze in der Größe eines Markstücks, die der „Elberfelder Kornverein" im Jahre 1817 prägen ließ mit der Inschrift „1 Brod" und der — inzwischen etwas abgegriffenen und verwitterten — Umschrift am Rande der Vorder- und Rückseite: „Kauft in der Zeit" und „Dann habt ihr in der Noth". Poth kommentiert den Zweck dieser Münze lakonisch in reinstem Barmer Platt: „Dat war sicher deshalb, damit die Lütt et nich versuppen (versaufen) sollten." Der Betriebsmeister im Ruhestand ist unverkennbar ein gebürtiger Wuppertaler. Darauf angesprochen, „verbessert" er unsere Vermutung: „Eck bin ein Barmer, woll."

Als solcher hat er in seinem Sammelsurium natürlich auch mehrere Exemplare der im Bergischen Land wohlbekannten „Dröppelminna" (kitschige Kaffeekanne). Er besitzt alte Zinn- und Steingutkrüge, Pickelhelme, Steh-, Wand- und Taschenuhren, mehr als hundert Hirsch- und Rehgeweihe, Bücher über Bücher, Flöten, Geigen, Oboen und Zithern aus dem vorigen Jahrhundert, metallene Büsten von Bismarck und Hindenburg ebenso wie holzgeschnitzte Heiligenfiguren und auch — um nur einiges zu nennen — eine eiserne Bratpfanne aus dem ersten Weltkrieg mit der sinnigen Umschrift: „Der deutschen Hausfrau Opfersinn gab Kupfer für das Eisen hin."

Robert Poth sammelt fleißig, aber nicht alles. Er sammelt Andenken, Dokumente und Orden aus vergangenen Zeiten und Kriegen, nur nicht aus dem letzten Weltkrieg. „Weil ich eine Abneigung gegen diesen Krieg habe", erklärte er uns mit Hinweis darauf, daß er bei den Kämpfen um Stalingrad dabei war, als einziger aus „seinem Haufen" am Leben blieb und sieben Jahre in russischer Gefangenschaft verbrachte.

Lediglich den Wehrpaß eines in der Sowjetunion gefallenen Kameraden verwahrt er.

Nachdrücklich betont Poth: „Nichts wird so viel fortgeworfen wie die Frömmigkeit." Er hat Beweise dafür. Bibeln, Gesangbücher, Heiligenfiguren, Kerzenhalter, Kruzifixe und religiöse Bilder aller Art stöbern die Bediensteten des Wuppertaler Reinigungsamtes bei der wöchentlichen Abfuhr des Sperrmülls mit am häufigsten auf.

Vermeintliche Seltenheiten unter diesen Mitbringseln wandern in Poths Raritäten-Sammlung. Beispiel: die „Illustrirte Prachtbibel" eines Leipziger Verlags aus dem Jahre 1865 mit der handschriftlichen Notiz eines Wuppertaler Bürgers — „Wer dieses Buch verwirft, den trifft der Fluch" — hat der Müllmeister mit sicherem Instinkt für Kuriositäten zu seinen Museumsakten gelegt — und inzwischen schon mehrfach für Ausstellungen evangelischer Kirchengemeinden und Bibelgesellschaften ausgeliehen.

Poth verkauft nichts aus seinen Schätzen. Er will damit nichts verdienen. Auch der Besuch seines Museums war kostenlos. Wer etwas geben wollte, konnte es in einen Beutel werfen, in einen Beutel mit der Aufschrift „Brot für die Welt".

G

H

Mit Poth also sind keine Geschäfte zu machen. Antiquitätenhändler, oft bei ihm vorstellig, gehen leer aus. Es sei denn, er verschenkt oder tauscht, was er doppelt und dreifach hat. In seinem Wohnzimmer steht ein Postkarten- Foto von John F. Kennedy, vom damaligen amerika-nischen Präsidenten eigenhändig signiert. Diese Aufnahme, die Poth in einen uralten, figuren-verschnörkelten Bronzeguß-Rahmen steckte, erhielt er im Tausch gegen eine Bibel von einem Rentner in Westberlin. Der sammelt Fotos mit Autogrammen prominenter politischer Persönlich-keiten. Schrieb der alte Herr in Berlin an den ihm völlig unbekannten Poth im vertrauten Du-Stil: „Du bekommst von mir geschickt ein original Foto von unserem unvergeßlichen Präsident Kennedy mit seiner persönlichen Widmung." Poth stellt das Bild „unseres" Präsidenten Kennedy auf die Kommode zurück und lächelt: „Die einen sammeln Autogramme, andere Briefmarken oder Bierdeckel. Und ich, na ja, das sehen Sie ja."

Er sammelt den Müll und aus ihm das, was er kostbar, selten, kauzig oder auch besonders kitschig findet. Niemand in Deutschland ist bisher auf solch „abfällige" Idee gekommen.

Günther Schiffner

Abbildung 5: Mit freundlicher Genehmigung des Rechtsnachfolgers der evangelischen Zeitung DER WEG (http://www.wuppertaler-muellmuseum.de/002-DER%20WEG-19670625-Frommes%20aus%20dem%20Muell-1.pdf, letzter Zugriff 29.09.2011)

1.5. Aufbau der Arbeit

Die vorliegende Arbeit gliedert sich in vier große Kapitel, auf die ich im Folgenden näher eingehen werde.

Das **erste Kapitel** gibt Informationen zum Forschungsstand und der persönlichen Motivation der Autorin. Es wird auf die verwendete Literatur hingewiesen und der Aufbau der vorliegenden Arbeit beschrieben.

Im **zweiten Kapitel** werden der Forschungsplan, der Forschungsgegenstand und die verwendeten Untersuchungsmethoden präsentiert. Es wird die Vorgangsweise der Studie genau erläutert, der Zugang und die Gesprächspartner werden vorgestellt.

In Anbetracht dessen, dass der Begriff „Abfall“ schon bei den Römern und Griechen als wichtiger Alltagsgegenstand gesehen wurde, steht dieser im **dritten Kapitel** im Mittelpunkt. Es wird die Geschichte des Mülls beleuchtet und die wichtigsten Aspekte der verschiedenen Epochen hervorgehoben. Die historische Entwicklung, sowie die wichtigsten Meilensteine des Mülls werden betrachtet. Es wird auf die gesellschaftliche Problematik des Mülls, hinsichtlich eines Umwelt-, Wirtschafts-, Ordnungs- und Hygieneproblems eingegangen.

Das **vierte Kapitel** gibt erstmals Informationen über das eigentliche Thema dieser Arbeit, nämlich eine Einführung in die Lebensweise der Leute, die vom Müll leben. Dazu gehören die Freeganer, die Flohmarkt- und Antiquitätenhändler, die Menschen in den Dritte-Welt-Ländern als auch das Landes-Abfallverwertungsunternehmen (= LAVU) in Oberösterreich. Der phänomenologische Ansatz wird herangezogen um die Alltagswelt, das Verhalten und Handeln der fremden Personen kennenzulernen. Die sozialen Interaktionen, die Lebenswelten, die kulturellen Kennzeichen und das Alltagshandeln stehen in diesem Abschnitt im Mittelpunkt. Außerdem wird auf die Soziologie des abweichenden Verhaltens eingegangen und nach potentiellen Ursachen des Müllsammelns geforscht, sowie das Typische an der jeweiligen Gruppe herausgearbeitet. Bei der LAVU wird insbesondere auf das moderne Recyclingkonzept eingegangen.

Im **sechsten Kapitel** gibt es rückblickend eine Zusammenfassung des Themas, wo die Ergebnisse präsentiert werden. Dieser letzte Abschnitt soll dazu dienen das Geschriebene in einigen Sätzen zusammenzufassen, alles noch einmal ins Gedächtnis zu rufen und das Gelesene zu überdenken.

2. METHODOLOGISCHER ZUGANG

2.1. Allgemeines zur qualitativen Forschungsmethode

Um aussagekräftige Informationen zu erhalten, werde ich die teilnehmende Beobachtung und das ero-epische Gespräch anwenden.
Es handelt sich um „Verfahren, welche die Erfahrungen eines Menschen in seiner natürlichen Umgebung untersucht und das menschliche Erleben aus der Perspektive der Betroffenen wahrnimmt und versteht“ (Mayer, 2002; S. 72).
Die Soziologie ist nämlich nach dem Kriminalsoziologen Ned Polsky…

„…*nicht viel wert, wenn sie sich nicht letztlich mit richtigen lebenden Menschen befasst, Menschen in ihrer normalen Lebenssituation. Im Gegensatz dazu produzieren gerade die präzisen, genau definierten Beobachtungsmethoden eines Forschers leicht etwas, das mit der normalen Lebenssituation eines Probanden nichts mehr zu tun hat“* (Polsky, 1973; S. 71).

Da sich die qualitative Sozialforschung primär mit dem sozialen Handeln der Individuen auseinandersetzt, werde ich mich näher mit der „verstehenden Soziologie“ von Max Weber beschäftigen. Diese stützt sich auf den Sinnzusammenhang der Handlungen, *„weil keine Erkenntnis von Kulturvorgängen anders denkbar ist, als auf Grundlage der Bedeutung, welche die stets individuell geartete Wirklichkeit des Lebens in bestimmten einzelnen Beziehungen für uns hat“* (Weber, 1973; S. 180). Dieser Aussage zufolge kann man den Hintergrund von bestimmten Handlungen, Prozessen oder Verhaltensweisen erst dann verstehen, wenn man den Sinn der sich hinter diesen Vorgängen verbirgt, begreift.

Auch Prof. Dr. Girtler bestätigt, dass es wichtig ist mit den Leuten in persönlichen Kontakt zu treten. Vor allem dann, wenn man menschliches Handeln erforschen will, ist es zwingend notwendig *„mit Menschen aus anderen sozialen Bereichen auch zu reden. An den Universitäten wird zwar gelehrt, wie man Fragebögen ausfüllt und mathematisch Daten verpackt, kaum aber, wie man Menschen begegnet“* (Girtler, 2001; S. 57).

Einen ähnlichen Standpunkt vertritt auch Polsky. Jene Soziologen, die der Methoden der freien Feldforschung skeptisch gegenüberstehen *„wissen, dass bei einer Soziologie im Stile Parks nichts als Reportage herauskommt und sind überzeugt, dass die Zwischenschaltung eines oder mehrerer Filter die einzig richtige Methode ist, um etwas über Menschen zu erfahren. Sie können Menschen nur noch durch Lochkarten und einseitige Spiegel sehen. Sie können nicht mehr mit Menschen reden, nur noch über Daten“* (Polsky, 1973; S. 59f.).

2.2. Forschungsplan

2.2.1. Forschungsplan für eine soziologische Studie

Um eine gute soziologische Untersuchung oder kulturwissenschaftliche Arbeit zu verfassen, empfiehlt es sich folgende Schritte zu beachten (Girtler, 2001; S. 55ff.):

1. ***Überlegungen zum Interesse an dem Thema***: Es muss das Interesse zum Forschungsgegenstand vorhanden sein.
2. ***Gedanken zum „Vorverständnis***“: Es geht um die Frage, welches Wissen man zu dem Thema das man behandeln möchte, bereits besitzt bzw. erst entwickeln muss. Das Vorverständnis leitet die ersten Schritte der „freien“ Forschung, deren Prinzipien „Beweglichkeit“ und „gegenseitiges Lernen“ bzw. „Offenheit"“ und „Kommunikation“ sind, ein.
3. ***Sammeln von Material – die Methoden***: Hier geht es um „den Weg, den man gehen muss, um das Ziel zu erreichen“. Die wichtigsten Forschungsmethoden sind die teilnehmende Beobachtung und das ero-epische Gespräch.
4. ***Interpretation und Deutung der gesammelten Daten***: Ziel ist es darzustellen, wie das typische Handeln der betreffenden Personen aussieht. Interpretation ist ein subjektives Verfahren, von welchem die Soziologie stets Gebrauch macht.
5. ***Darstellung der Ergebnisse der Interpretation***: Logische Aufgliederung des erarbeiteten Materials samt Literaturverzeichnis und Quellenangaben.
6. ***Zusammenfassung***: Abschließende Stellungnahme zur bearbeiteten Studie.

2.2.2. Die freie Feldforschung und dessen 10 Gebote

Die freie Feldforschung ist eine qualitative Methode, welche theoriebildend ist. Es werden vorerst nicht nur Materialien gesammelt, Phänomene und Abläufe beobachtet, sondern auch bestimmte Eigenschaften wahrgenommen, ehe man sich der Bildung von Hypothesen widmet. Voraussetzung für dieses Verfahrens ist es „*von der sozialen Wirklichkeit der Menschen auszugehen“* (Girtler, 2001; S. 183). Es soll Neues und Unerwartetes entdeckt werden.

Mit der freien Feldforschung hat man einen direkten Zugang zu den Menschen, ihrer Lebenswelt, ihrer Lebensweise, ihrem Erleben und Verhalten. Die im Fachjargon beschriebenen Forschungsfragen (sogenannte Hypothesen) werden, nicht **(!)** vor der Studie entwickelt, weil man sonst der sozialen Wirklichkeit Hypothesen aufdrängt (Girtler, 2001; S. 143). Schließlich ist „*die freie teilnehmende Beobachtung darauf angelegt, dass erst während des Forschungsprozesses Hypothesen erstellt, diese geprüft und vielleicht auch durch weitere Beobachtungen modifiziert werden“* (ebenda). Demnach besteht das Ziel darin, theoretische Überlegungen nicht zu verallgemeinern sondern neue Hypothesen zu entwickeln (Mayer, 2002; S. 73). Die Theorien werden dabei im Laufe des Forschungsprozesses gebildet (Girtler, 2001; S. 50), denn das Anliegen der Feldforschung ist *„Aussagen darüber zu machen, wie sich der Mensch in seiner sozialen und materiellen Umwelt verhält, auch wenn er nicht Gegenstand einer Untersuchung ist, was er tut, wenn kein Versuchsleiter ihn direkt beeinflusst, und was ihn veranlasst, es zu tun“* (Patry, 1982, S. 27 zit. nach Mayring, 2002; S. 55).

Charakteristisch für qualitative Forschungsarbeiten sind

1. die Offenheit und Nähe zum Gegenstand,
2. die Dokumentation des Forschungsprozesses und Nachvollziehbarkeit,
3. der Einsatz wenig strukturierter Methoden zur Datenerhebung (z.B. teilnehmende Beobachtung),
4. die Arbeit direkt im Forschungsfeld und die
5. Auswertung der Daten mittels interpretativer Methoden (Mayer, 2002; S. 206).

Die Fragestellung meiner Arbeit ist keine spezielle. Meine Absicht liegt vielmehr darin, durch Kommunikation fremde Gruppen und unbekannte Kulturen kennenzulernen und diese den Lesern zu präsentieren. Es sollen Traditionen, Bräuche und Personen mit ihren verschiedenen Charakteren betrachtet werden. Unter Berücksichtigung der nachfolgenden Gebote gelingt dies besonders gut. Es handelt sich um Richtlinien die Herr Univ.-Prof. Dr. Roland Girtler (2001; S. 184ff.) aufgestellt hat.

1. ***Du sollst*** einigermaßen nach jenen Sitten und Regeln leben, die für die Menschen, bei denen du forschst, wichtig sind. Dies bedeutet Achtung ihrer Rituale und heiligen Zeiten, sowohl in der Kleidung als auch beim Essen und Trinken. – Si vivis Romae Romano vivito more!
2. ***Du sollst*** zur Großzügigkeit und Unvoreingenommenheit fähig sein, um Werte zu erkennen und nach Grundsätzen zu urteilen, die nicht die eigenen sind. Hinderlich ist es, wenn du überall böse und hinterlistige Menschen vermutest.
3. ***Du sollst*** niemals abfällig über deine Gastgeber und jene Leute reden und berichten, mit denen du Bier, Wein, Tee oder sonst etwas getrunken hast.
4. ***Du sollst*** dir ein solides Wissen über die Geschichte und die sozialen Verhältnisse der dich interessierenden Kultur aneignen. Suche daher deren Friedhöfe, Märkte, Wirtshäuser, Kirchen oder ähnliche Orte auf.
5. ***Du sollst*** dir ein Bild von der Geographie der Plätze und Häuser machen, auf und in denen sich das Leben abspielt, das du erforschen willst. Gehe zu Fuß die betreffende Gegend ab und steige auf einen Kirchturm oder einen Hügel.
6. ***Du sollst***, um dich von den üblichen Reisenden zu unterscheiden, das Erlebte mit dir forttragen und darüber möglichst ohne Vorurteile berichten. Daher ist es wichtig, ein Forschungstagebuch zu führen, in das du dir jeden Tag deine Gedanken, Probleme und Freuden der Forschung, aber auch den Ärger bei dieser einträgst. Dies regt zu ehrlichem Nachdenken über dich selbst und deine Forschung an, aber auch zur Selbstkritik.
7. ***Du sollst*** die Muße zum „ero-epischen (freien) Gespräch“ aufbringen. Das heißt, die Menschen dürfen nicht als bloße Datenlieferanten gesehen werden. Mit ihnen ist so zu sprechen, dass sie sich geachtet fühlen. Man muss sich selbst als Mensch einbringen und darf sich nicht aufzwingen. Erst so lassen sich gute Gesprächs- und Beobachtungsprotokolle erstellen.

8. ***Du sollst*** dich bemühen, deine Gesprächspartner einigermaßen einzuschätzen. Sonst kann es sein, dass du hineingelegt oder bewusst belogen wirst.
9. ***Du sollst*** dich nicht als Missionar oder Sozialarbeiter aufspielen. Es steht dir nicht zu, „erzieherisch" auf die vermeintlichen „Wilden" einzuwirken. Du bist kein Richter, sondern lediglich Zeuge!
10. ***Du musst*** eine gute Konstitution haben, um dich am Acker, in stickigen Kneipen, in der Kirche, in noblen Gasthäusern, im Wald, im Stall, auf staubigen Straßen und auch sonst wo wohl zu fühlen. Dazu gehört die Fähigkeit, jederzeit zu essen, zu trinken und zu schlafen.

Ich habe mir diese Gebote für meine Untersuchungen sehr zu Herzen genommen. Meine Gespräche waren gekennzeichnet von Lockerheit, die Freiheit des Antwort-Gebens und die entspannte Atmosphäre, die sich vor allem an den freien ungezwungenen Aussagen beiderseits ergab. Durch diese uneingeschränkte Gesprächshaltung hat sich eine gewisse Vertrautheit zwischen meinen Gesprächspartnern und mir entwickelt. Die dadurch gewonnenen Ergebnisse übertrafen meine Erwartungen.

2.3. Zu den Erhebungsmethoden

2.3.1. Einführung in die ethnographische Feldforschung

Die ethnographische Forschung gehört zur qualitativen Sozialforschung und findet vor allem in den Sozial- und Kulturwissenschaften Anwendung.

Die Methode der Ethnographie hat ihre Wurzeln in der Ethnologie und in der kultur-anthropologischen Wissenschaft (Hirschauer & Amann, 1997; S. 10). Das griechisch stämmige Wort **Ethnologie** leitet sich von ethnos (*ἔθνος* = Volk, Stamm) und logos (*λόγος* = Wort, Sinn) ab. Übersetzt bedeutet der Begriff „Völkerkunde", die Lehre von den Sitten und dem Brauchtum eines Volkes (= Völkerlehre, Völkerbeschreibung).

Mit dieser ethnologischen Feldforschung hat sich im Laufe der Zeit die sogenannte **Ethnographie** entwickelt, welche sich im 18. Jahrhundert im europäischen Raum durchsetzte und erstmals in Frankreich zur Anwendung kam. Ausgangspunkt sind die griechischen Wörter ethnos (*ἔθνος* = Volk, Stamm) und graphein (*γράφειν* = (be)schreiben).

Die Ethnographie ist *„eine in genauer Beobachtung gewonnene Beschreibung hinsichtlich der Art und Weise, wie Angehörige einer „Kultur“ diese wahrnehmen, abgrenzen und einordnen, wie sie ihre Handlungen durchführen, und welche Bedeutung sie den Handlungen und Objekten zuschreiben, die in ihrer „Kultur“ vorkommen“* (Mayer, 2002; S. 265). Im deutschsprachigen Raum spielte sie damals noch eine untergeordnete Rolle, aber mit den Jahren etablierte sie sich unter Einwirkung der Chicagoer School zu einem wichtigen Instrument in verschiedenen soziologischen Studien (Hirschauer & Amann, 1997; S. 10-12). Als Begründer der ethnographischen Feldforschung gilt der polnische Ethnologe **Bronislaw Malinowski** (1884-1942), dessen Ziel es war „*to grasp the natives (actor´s) point of view, his relation of life, to realise his vision of his world*“ (Malinowski, 1922; S. 25 zit. nach Barth et al., 2005; S. 20). Im Sinne des *“actor´s point of view“* geht es darum, die Lebenswelt, die sozialen Strukturen, die Handlungen und Verhaltensweisen aus der Sichtweise der Personen die untersucht werden zu begreifen und zu verstehen. Durch direkte Teilnahme am Leben fremder Kulturen ist es möglich, geistige und soziale Prozesse zu erkennen sowie das menschliche Handeln genauer wahrzunehmen und wirklichkeitsnaher zu interpretieren (Girter, 2001; S. 39-42).

Vor dem Hintergrund des Suchens der Fremdheit werden Orte aufgesucht und Personen aufgespürt, die sich durch eigene Symbolik, eigene Gestiken und eigens geschaffene Lebenswelten auszeichnen. Auf der Grundlage dieser „Fremdheits-haltung“, die sich der Forscher während der Tätigkeit im Feld aneignet (Hitzler, 2003; S. 48), wird der Untersuchungsgegenstand ganzheitlich erfasst. In diesem Zusammenhang wird von der „inneren Perspektive“ gesprochen, also davon, dass Verstehen nur erreicht werden kann, wenn man aktiv am Leben der Beobachteten teilnimmt und mittels Innenschau (Introspektion) Einblick gewinnt (Girtler, 2001; S. 42). Der Forscher muss sich nach Girtler (2001; S. 14) als beobachtender Teilnehmer in die fremde Welt einbringen, sich anpassen und behütet vorgehen. Selbst wenn etwas zu trinken oder zu essen angeboten wird, sollte man nicht „Nein“ sagen. Eine Verneinung würde der gesamten Untersuchung nicht gut tun und das ablehnende Verhalten würde falsch verstanden werden. Um diesen Fehler nicht zu begehen ist es wichtig die erste Regel der „10 Gebote der Feldforschung“ zu beachten (siehe Seite 32).

Im Gegensatz zur ***Ethnologie***, die lediglich Phänomene in fremden Umgebungen untersucht, geht es der ***Ethnographie*** darum die erforschten Bedeutungs- und Sinnzusammenhänge einer fremden Gruppe zu verstehen. Es sollen nicht die Kultur und Alltagswelt, wie es die Ethnologie vorsieht, beschrieben, sondern auch durchschaut, begriffen und verstanden werden. Geertz will die „Normalität" enthüllen, ohne dass die Besonderheiten zu kurz kommen, er möchte „verstehen" (Geertz, 1983; S. 21). Kultur ist nach Geertz eine interpretierende Wissenschaft, die nach Bedeutung sucht, um das „Wie" des Handelns der Menschen untereinander in alltäglichen kleinen Situationen zu erforschen (Geertz, 1983; S. 9). Hier liegt der Fokus auf dem *„Verstehen des subjektiv gemeinten Sinns"* (Weber, 1980; S. 4). Zentral ist die *„Erfassung des Sinnzusammenhangs, in den, seinem subjektiv gemeinten Sinn nach, ein aktuell verständliches Handeln hineingehört"* (ebenda). Um diesen Prozess zu verstehen, müssen möglichst viele verschiedene Facetten der fremden Kultur analysiert werden. Dieser Vorgang gelingt, wenn man den Alltag einer fremdartigen Lebensweise erforscht, sich auf diese einlässt, soziale Phänomene entdeckt und „fremde Welten" erkundet.

Laut Geertz bekommen Laute, Zeichen und Aktionen erst dann eine Bedeutung, wenn sie in ein System von Regeln und Bedeutungsstrukturen eingebettet sind (Geertz, 1983; S. 21). Zu dieser sogenannten dichten Beschreibung gelangt man, indem man zum Beispiel ein sogenanntes Forschungstagebuch führt. In dieses schreibt man seine Gedanken und Vorstellungen die sonst nicht dokumentierbar sind. Dieses Tagebuch nimmt *„möglichst ausführlich und ungefiltert die Eindrücke, Gefühle und Irritationen der Forschenden auf. (…) Damit bietet es eine Grundlage dichter Beschreibung"* (Girtler, 2004a; S. 63).

Der Ethnograph hat die Aufgabe seine Forschungsgegenstände (Personen, Schauplätze oder Situationen) genau zu beobachten, alle Daten die verfügbar sind zu sammeln und diese anschließend zu Papier zu bringen. Für den Ethnologen ist es wichtig, sein gesammeltes Material zu dokumentieren und daraus einen literarischen Text, zum Beispiel in Form eines Tagebuches (Geertz, 1983; S. 11) oder eines „Gedächtnisprotokolls" (Girtler, 1984; S. 131) zu verfassen. Auf diese Art und Weise kommt man zu einer „dichten" Beschreibung, welche nach Geertz drei miteinander verwobene Arbeitsschritte beinhaltet: *Beobachtung, Beschreibung und Interpretation*

(Geertz, 1983; S. 21). In dieser Konstellation haben der unmittelbare Kontakt und die maximale Nähe des Forschers zum Untersuchungsgegenstand höchste Priorität. Nur vor diesem dichten Hintergrund ist es möglich, die gelebte Alltagswelt genauso zu erfahren wie sie wirklich in der Realität gelebt wird. Diese Interpretation einer fremden Lebenswelt und die nachfolgende Verschriftlichung der Perspektive des Forschers scheint jedoch nicht ganz so einfach zu sein, denn Geertz betont: *„Das Finden eines Standpunktes in einem Text, der zugleich intime Sicht und kühle Einschätzung sein soll, ist fast ebenso sehr eine Herausforderung, wie es das Gewinnen der Sicht und das Formulieren der Einschätzung zunächst einmal waren“* (Geertz, 1983; S. 19). Aber die persönlichen Beobachtungen in Schriftform niederzulegen haben auch etwas Besonderes und Humorvolles an sich. Folgendes ist der Rat eines Missionars in Indien, laut Girtler:

„Der Kulturwissenschaftler (Völkerkundler und Soziologe) soll mehr ein Dichter sein als ein Statistiker. Er muss mehr mit Intuition arbeiten als mit Zahlen. (…) Wenn der Forscher mit seiner Seele dabei ist und Mühen nicht scheut, ist es möglich Arbeiten zu verfassen (…), bei denen sich die Herzen der Leser öffnen. Und dies hat mit Poesie zu tun“ (Girtler, 2001; S. 19).

Auch nach Geertz sollte man nicht nur die konstruktivistische Eigenschaft sondern auch den literarischen Charakter ethnographischer Erhebungsmethoden berücksichtigen und geltend machen, denn *„eine Wiedergabe des Wirklichen ist eine in Worte gefasste Vitalität* (Geertz, 1983; S. 138*). Mir geht es um Erläuterungen, um das Deuten gesellschaftlicher Ausdrucksformen, die zunächst rätselhaft erscheinen“* (Geertz, 1983; S. 9). Auf diese Weise besteht die Möglichkeit zu überraschenden Erkenntnissen zu gelangen, die man nicht erwartet und mit denen man nicht gerechnet hat. *„Der Soziologe muss in seiner Forschung im Stile des Ethnologen von der These ausgehen, dass ihm selbst in der eigenen Welt alles fremd sein könne und er überrascht werden kann von dem, was ihm begegnet“* (Girtler, 2001; S. 19f.). Es sind vor allem diese unerwarteten Informationen, die dabei helfen können Vorurteile oder Mutmaßungen im Vorfeld, ehe man sie ausspricht, abzubauen.

Die wohl bekanntesten Untersuchungen auf dem Gebiet der ethnographischen Forschung sind einerseits, die Studie von Univ.-Prof. Dr. Roland Girtler den

„Vagabunden der Großstadt“ (Girtler, 1980) und andererseits jene Untersuchung, die von dem amerikanischen Soziologen Howard Becker durchgeführt wurde. In seinem Buch „Außenseiter“ (1973) analysiert Letzterer die Bedeutung des abweichenden Verhaltens in einer Gesellschaft verschiedener kultureller Gruppen, wie den Tanzmusikern und Marihuanarauchern. Durch teilnehmende Beobachtungen geht er der Frage nach unter welchen Bedingungen man als abweichend charakterisiert, als Randgruppe angesehen oder als Außenseiter etikettiert wird.
Weiters wurden auch Untersuchungen im Rotlichtmilieu (z.B. in Bordellen und bei Prostituierten; Girtler, 2004) durchgeführt, sowie Randgruppen wie Obdachlose, Kriminelle und Drogenabhängige (Girtler, 1984) mit ihrem von der Norm abweichendem Verhalten untersucht.

2.3.2. Die teilnehmende Beobachtung

Die teilnehmende Beobachtung ist ein wichtiges Instrument in der qualitativen Feldforschung und wird vor allem in der Psychologie, Soziologie und Ethnologie angewendet. Diese wissenschaftliche Methode wurde von dem Ethnologen Bronislaw Malinowski in einer seiner Feldforschungen von 1915 bis 1918 entwickelt.
Bei diesem Verfahren begibt sich der teilnehmende Beobachter direkt in das zu untersuchende soziale Forschungsfeld, nimmt daran teil und sammelt in dieser natürlichen Umgebung seine Daten. Charakteristisch für die teilnehmende Beobachtung ist die unmittelbare, persönliche Teilnahme des Forschers an der Praxis derjenigen, über deren Handeln sie Daten erzeugen möchten (Lüders, 2003; S. 151). Ein weiteres Kennzeichen ist, die eigene Teilnahme an der sozialen Situation, wodurch sich ein direkter persönlicher Kontakt zu den Personen und Dingen aufbaut (Mayring, 2002; S. 72).

„Feldforschung ist ein dialogisches Verfahren, bei dem die Person des Forschers selbst zum Forschungsinstrument wird“ (Schmidt-Lauber, 2001; S. 169).

Friebertshäuser spricht in diesem Zusammenhang von der *„Teilnahme am alltäglichen Leben“*, vom Verhalten „*in vivo*“, vom Interesse für das „*Alltägliche, Gewöhnliche und Wiederkehrende*“ und von „*Lebenswelt und Lebensstil“* (Friebertshäuser, 1997; S. 505-510), die erforscht werden.

„Für unsere Zwecke definieren wir teilnehmende Beobachtung als einen Prozess, in dem die Anwesenheit des Beobachters in einer sozialen Situation zum Zwecke wissenschaftlicher Erhebung unterhalten wird. Der Beobachter steht in unmittelbarer persönlicher Beziehung zu den Beobachteten, und in dem er mit ihnen an ihrem natürlichen Lebensbereich partizipiert, sammelt er Daten. So ist der Beobachter Teil der unter Beobachtung stehenden Kontexte, und er modifiziert nicht nur diesen Kontext, sondern wird auch von ihm beeinflusst“ (Schwartz & Schwartz, 1955; S. 344 zit. nach Girtler, 2001; S. 63).

Eine Situation teilnehmend beobachten bedeutet *„…in die Haut eines anderen zu schlüpfen…“* (Geertz, 1983; S. 292). Das bedeutet, am Leben der zu untersuchenden Personen teilzunehmen, sich an ihre Sitten und Bräuche anzupassen und in die Rolle eines Gastes zu schlüpfen, der für eine gewisse Zeitspanne als Mitglied in einer fremden Gesellschaft agiert. Auch der US-amerikanische Soziologe Erving Goffman (1922-1982) beschäftigte sich mit der teilnehmenden Beobachtung und beschreibt diese folgendermaßen:

„Die Technik besteht meines Erachtens darin, Daten zu erheben, indem man sich selbst, seinen eigenen Körper, seine eigene Persönlichkeit und seine eigene soziale Situation den unvorhersehbaren Einflüssen aussetzt, die sich ergeben, wenn man sich unter eine Reihe von Leuten begibt, ihre Kreise betritt, in denen sie auf ihre soziale Lage, ihre Arbeitssituation, ihre ethnische Stellung oder was auch immer reagieren. Dass man also in ihrer Nähe ist, während sie auf das reagieren, was das Leben ihnen zumutet. Meiner Meinung nach ist es natürlich nicht getan, nur zuzuhören, was sie sagen; man muss auch auf ihre kleinen Stöhner und Seufzer achten, während sie ihr Leben meistern. Diesem Zweck dient in meinem Auge die Standardtechnik, sich möglichst authentisch ihren Lebensumständen auszusetzen, und das heißt: obwohl man das Feld immer verlassen kann, muss man so handeln, als ob man bleiben und dabei alle Annehmlichkeiten und Unannehmlichkeiten in Kauf nehmen müsste, die ihr Leben so mit sich bringt. Dadurch wird der Körper auf das Feld „eingestimmt“, und mit einem solchen „eingestimmten“ Körper und dem Recht, ihnen räumlich nahe zu sein, sind sie in der Lage, die gestischen, visuellen oder körperlichen Reaktionen auf das festzuhalten, was um sie herum vor sich geht. Und weil sie im selben Schlamassel wie die anderen stecken, werden sie auch

einfühlsam genug sein, das zu erspüren, worauf sie reagieren. Das ist in meinen Augen das Herzstück der Beobachtung" (Goffman, 1974 zit. nach Knoblauch, 1996; S. 263).

Dieser Beitrag stammt aus einer Rede, welche Goffman im Jahre 1974 auf einem Kongress gehalten hat. Der Soziologe beschreibt die Methode der teilnehmenden Beobachtung als aktive Teilnahme am realen Leben. Seiner Meinung nach ist es nicht getan, wenn man nur mit den handelnden Personen redet und ihnen zuhört. Viel mehr erfährt man über die fremde Kultur, indem man sich ihr zuwendet, den eigenen Körper einbringt, sowie mit Leib und Seele dabei ist eine unbekannte Lebenswelt auf eigene Faust zu erkunden. Dennoch muss sich der Wissenschaftler, *„der in freier teilnehmender Beobachtung forschen will, im Klaren sein, dass sich die Forschungsebene nicht von seiner privaten Alltagswelt trennen lässt, denn man hat es ja mit Menschen zu tun, die sich nicht, nachdem man sie beobachtet hat, wieder in Käfige sperren lassen"* (Girtler, 2001; S. 76).

Das wichtigste Kriterium der teilnehmenden Beobachtung ist das Beobachtungsprotokoll. Dabei werden unter anderem das Verhalten, die Mimik, die Stimme und die Sprache im Protokoll festgehalten. Im Folgenden wird das Erfahrene überarbeitet und ausgewertet. Der Inhalt der Protokolle wird anschließend strukturiert und nach Themen geordnet. Auf diese Art und Weise *„muss der teilnehmende Beobachter die Typisierungen des Alltagslebens, die Alltagswirklichkeiten, mit denen die Handelnden ihre Umwelt interpretieren und auf Grund deren sie handeln, in den Griff bekommen, damit er seine wissenschaftliche Beschreibung überhaupt wissenschaftlich verwerten kann"* (Cicourel, 1974; S. 80 zit. nach Girtler, 2001; S. 42).

Ziel der teilnehmenden Beobachtung ist es, neue Erkenntnisse und Daten über das Handeln, Denken und Verhalten von einzelnen Personen und sozialen Situationen zu gewinnen (Lüders, 2003; S. 151-152). Der Forschungsprozess der teilnehmenden Beobachtung ist im Gegensatz zu quantitativen Methoden nicht hypothesenüberprüfend, sondern ein Verfahren, das neue Theorien erzeugt.

Abgesehen davon, gilt die teilnehmende Beobachtung nach Goffman als Herzstück (Goffman, 1974 zit. nach Knoblauch, 1996; S. 263), da sie es als einzige Methode ermöglicht, bestimmte Situationen so zu erleben wie sie wirklich stattfinden.

„Man versucht, die empirische soziale Welt so darzustellen, wie sie für die Untersuchten (!) tatsächlich existiert, und nicht so, wie der Forscher sie sich vorstellt“ (Girtler, 2001; S. 50).

Dass die teilnehmende Beobachtung von vielen Wissenschaftlern hoch geschätzt und anerkannt wird, war nicht immer so. In früheren Zeiten war diese Methode ein zu wenig erprobtes Instrument der empirischen Sozialforschung, sie war verpönt und wurde als eine sogenannte „Exotenwissenschaft an den Rand jeglicher Forschung gestellt“ (Girtler, 2001; S. 17).

„Die teilnehmende Beobachtung führte unter den Methoden eher ein Stiefmütterchendasein und wird nicht selten als „nichtwissenschaftlich“ abgetan bzw. ihre Vertreter werden als soziologische Dilettanten ignoriert oder einfach nicht für ernst genommen“ (Girtler, 2001; S. 65-66).

2.3.3. Das „ero-epische Gespräch“ nach Girtler

Der Begriff „ero-episch“ leitet sich von den griechischen Wörtern „erotema“ (Frage), „erotemai“ (fragen, befragen, nachforschen) und „epos“ (Erzählung, Nachricht, Kunde, Götterspruch) ab (Girtler, 2001; S. 150).

Das wichtigste Kriterium eines ero-epischen Gespräches ist die Offenheit der Gesprächssituation. Sowohl der Forscher als auch der Befragte haben die Möglichkeit sich selbst in das Gespräch einzubringen und etwas von sich aus zu erzählen. Vorteil dieser Methode ist es, dass der Gesprächspartner frei reden kann und als „Person“ wahrgenommen wird. Es ist die Aufgabe des Forschers dem Gesprächspartner das Gefühl zu geben, dass er nicht nur als Auskunftsperson und Datenlieferant herangezogen wird.

„Wichtig ist, dass der Gesprächspartner sich nicht überlistet oder gar nur als Auskunftsperson sieht. Er muss das Gefühl haben, dass der Forscher ihm nicht schaden oder bloß ausnützen wolle“ (Girtler, 2001; S. 147f.).

Es ist wesentlich, dass sich der Befragte in seiner Situation wohl fühlt und das Gespräch gerne führt. Die Situation des ero-epischen Gesprächs ist eine lockere, in der nicht selten während des Erzählens gegessen und getrunken wird (Girtler, 1995; S. 219ff.).

Der Begriff „ero-episch“ soll darauf verweisen, dass Frage und Erzählung kunstvoll miteinander im Gespräch verwoben werden (Girtler, 2001; S. 151), daher gibt es auch keine Leitfragen, die gestellt und dem Gesprächspartner aufgebürdet werden. Dies ist ein weiteres Kennzeichen des ero-epischen Gespräches, nämlich die Nichtstandardisierung. Die Fragen ergeben sich aus der momentanen Lage und werden nie im Vorfeld erstellt. Daher steht der Partner auch unter keinem Druck des Antwortenmüssens. *„Die Fragen in einem ero-epischen Gespräch ergeben sich aus dem Gespräch. Sie werden nicht von vornherein festgelegt, wie beim narrativen Interview. Der Feldforscher weiß am Beginn seines Forschens ja noch gar nicht, wie die betreffende Welt genau aussieht, über die er etwas erfahren will. Er muss sich erst an diese herantasten, aber dies geschieht eben nicht durch plumpe Eingangsfragen, sondern im Gespräch. Dabei ist es nicht bloß der Forscher, der die Fragen stellt, sondern auch der Gesprächspartner, also der, über dessen Kultur ich etwas erfahren will. Denn auch dieser will vielleicht wissen, was der Forscher so treibt oder wie der Forscher in einer bestimmten Situation handeln würde. Es bringt sich also jeder in das Gespräch ein. Beide sind Lernende“* (Girtler, 2001; S. 147f.). Die Daten werden im ero-epischen Gespräch durch direkte Kommunikation mit dem jeweiligen Individuum gewonnen.

Ein ero-episches Gespräch ist durch das Prinzip der Gleichheit charakterisiert, denn nur in dieser Beziehung ist es möglich bei Forscher und Forschungsobjekt in die „wahren Tiefen“ einer Kultur (Girtler, 1995; S. 219) vorzudringen. Für ein gelungenes Gespräch ist es wichtig, dem Gegenüber spüren zu lassen, dass sich Forscher und Informant in der jeweiligen Situation auf gleichem Niveau befinden (Girtler, 2001; S. 147). So entsteht ein offener, freier Dialog der sich (spontan) aus der Situation ergibt.

Das ero-epische Gespräch ist eine besondere Form des Gesprächs, in dem Geschichten erzählt werden. Dadurch können Zusammenhänge besonders gut verstanden und verdeutlicht werden: „*Es ist ein Gespräch, bei dem es um Erzählungen und Geschichten geht, die sich so ziemlich auf alles einer Kultur oder Gruppe beziehen können“* (ebenda). Auf diese Weise werden Meinungen, Einstellungen und Verhaltensweisen genau analysiert, hinterfragt und miteinander in Beziehung gesetzt. Das ero-epische Gespräch soll wie ein ‚Gespräch unter Freunden' stattfinden, in dem „*persönliche und im direkten Diskurs reflektierte Daten gewonnen werden*“ (Girtler, 2001; S. 11ff.). Der Befragte soll seine Erfahrungen schildern und seine persönliche Meinung aussprechen. Die Personen sollen von selbst zu erzählen beginnen, wobei sich der Forscher vom Gesprächspartner leiten lässt (Girtler, 1995; S. 219ff.).

Für das Gespräch sind einige wichtige Dinge zu beachten: die Atmosphäre, der Ort an dem das Gespräch geführt wird, Ausdauer, menschliches Einfühlungsvermögen, Demut, Sympathie, Bescheidenheit, Achtung und Respekt vor anderen Menschen. Bei diesen Gesprächen geht es nicht nur um den Informationsgehalt zu einem bestimmten Thema sondern es findet auch ein Kennenlernen von verschiedenen Meinungen statt. Dieser Vorgang vollzieht sich so, dass sich sowohl die befragte Person als auch der Forscher gemeinsam dem Thema annähern und auf einer gewissen Ebene miteinander kommunizieren. Nur auf diese Art und Weise ist es möglich der ganzen Situation zusätzlich Farbe zu verleihen und das Gespräch lebendig wirken zu lassen.

2.3.4. Die Biographieforschung

Die Biographieforschung ist ein Forschungsinstrument der qualitativen Sozialforschung bei der autobiographische Erzählungen im Mittelpunkt stehen. Der Begriff Biographie kommt aus dem Griechischen und leitet sich von „bios“ (= Leben) und „graphein“ (= schreiben) ab. Da sich diese Methode mit dem Verlauf des Lebens von Individuen beschäftigt, wird sie auch oft als Lebensbeschreibung oder Lebenslaufforschung bezeichnet. Forschungsgegenstand der Biographieforschung ist die erzählte und persönlich gelebte Lebensgeschichte, in der die Person ihre eigene Identität konstruiert. Es geht um den Menschen, von dem die Geschichte handelt, wobei subjektive und gesellschaftliche Perspektiven zueinander in Beziehung gesetzt

werden. Im biographischen Gespräch wird speziell auf die Lebensgeschichte der Person eingegangen: wer sie ist, wie sie lebt, was sie macht, welche Lernwege und Bildungsverläufe sie beschreitet und vieles mehr. Es geht dabei um die Analyse von Lebensverläufen und das ist insofern wichtig, wenn man sich mit Themen der soziokulturellen Minderheiten, sozialen Problem- und Randgruppen (wie Schmuggler, Kriminelle, Prostituierte) beschäftigt.

2.4. Feldzugang und Vorstellung der Gesprächspartner

Der Abfall hat in meinem Leben eigentlich nie so eine wichtige Rolle gespielt. Früher habe ich mich mit dem Müllaufkommen so gut wie gar nicht beschäftigt, geschweige denn dafür interessiert. Abgesehen davon, dass ich selbst auch Abfall produziere und diesen täglich entsorge, war der Müll für mich ein normaler Bestandteil des Lebens. Ich habe mir keine Gedanken darüber gemacht wer, was, wann und wo, weggibt. Als Mitglied unserer Konsumgesellschaft empfand ich genaueres reflektieren darüber, für nicht notwendig.
Erst diese Arbeit war der Anstoß, mich für dieses Thema zu begeistern und die damit verbundenen Recherchen änderten mein Müllverhalten und steigerten meine Neugierde von Tag zu Tag.

Den Zugang zu den Gesprächspartnern habe ich selbst hergestellt und zugegebenermaßen war die Kontaktaufnahme schwieriger, wie ich es mir gedacht hatte. Ich musste geschickt vorgehen, denn die Personengruppen waren nicht leicht von meiner Studie zu überzeugen. Schon allein der Titel schreckte so manche Person ab. Müll – Abfall – Mist, alles Wörter mit denen nur wenige klar kamen und sie wollten damit nichts zu tun haben.

Zu meinen Gesprächspartnern gehören Freeganer (= Mülltaucher), Antiquitäten- und Flohmarkthändler sowie Herr Dipl. Ing. Christian Ehrengruber, Geschäftsführer des Landes-Abfallverwertungsunternehmens in Oberösterreich.

Es sei an dieser Stelle ein herzliches Dankeschön an die Leute ausgesprochen, denn ohne ihr Engagement und Interesse wäre meine Arbeit wohl nie zustande gekommen. Dankeschön!!!

Den persönlichen Zugang zu den **Freeganern** (Müllsammlern) habe ich mir durch einen Zeitungsartikel (siehe Abbildung: Einkaufen in der Mülltonne, Seite 45-46), den ich im Mai 2009 in der Bezirkszeitung entdeckte, verschafft. Das Thema war „vom Müll leben“. Der Artikel handelte von einem jungen Mann und seinen Handlungen beim Mülltonnen durchsuchen. In dem Beitrag, den ich auf der nächsten Seite präsentiere, geht es um das Phänomen des „Freeganismus“, worunter man das Sammeln weggeworfener Lebensmitteln aus Abfallcontainern versteht. Da ich mich durch den Artikel sofort angesprochen fühlte und ich dieses Phänomen in meine Dissertation einbringen wollte, versuchte ich Kontakt aufzunehmen. Ich schrieb eine E-Mail an die Redaktion der Zeitung und bat diese, unter Angabe meiner Absicht und meines Interesses, eine Verbindung zwischen dem Burschen und mir herzustellen. Kurze Zeit später bekam ich eine Antwort in der mir eine interessante Homepage (www.freegan.at) zur weiteren Kontaktaufnahme empfohlen wurde. Ich besuchte die Seite im Internet und sandte eine weitere Nachricht. Etwas später kam die Rückantwort von **Michael**. Er war bereit, mit mir ein Gespräch zu führen. Durch ihn habe ich Kontakt zu anderen Personen bekommen, von denen mir zwei Leute, **Katrin** und **David**, ihre Aufmerksamkeit schenkten und mir weitere Gespräche ermöglichten.

Reportage Aktu

Freeganer: Sie ernähren sich von dem, was wir wegwerfen

Einkaufen in der Mülltonne

© photonewsat / Anna Rauchenberger (alle)

Supermärkte werfen täglich 45 kg Lebensmittel weg • Einige Wiener ernähren sich davon

Einkaufen nach Ladenschluss. Freitag Nacht, 22.30 Uhr. Während sich die meisten anderen Menschen zum Ausgehen treffen oder sich via Patschenkino unterhalten, begleiten wir Mu auf seiner „Einkaufstour" durch Wien. Geld brauchen wir dafür keines, denn Mu lebt von dem, was andere wegwerfen. Der 20-Jährige ist ein so genannter Freeganer, jemand der sich vegane Lebensmittel (siehe Zusatzartikel) gratis („free") aus den Mülltonnen angelt.

Die Wollmütze tief in die Stirn gezogen und einen riesigen Rucksack umgeschnallt, erwartet uns der 20-Jährige am vereinbarten Treffpunkt. Zu Fuß machen wir uns auf den Weg zu Mus bevorzugten Supermärkten bzw. richtiger gesagt: deren Müllcontainern.

Schatztauchen in der Biotonne

Was sich mir dort allerdings gleich auf den Magen schlägt, ist der penetrante Geruch. Vergammelte Lebensmittel halt, denke ich mir. Aber welch Überraschung: Was sich in den Tonnen befindet, sieht eigentlich gar nicht unappetitlich aus. Abstoßend ist eher, dass sich die guten Sachen in den dreckigen Müllcontainern befinden. Dem Ethnologie-Studenten macht das hingegen gar nichts aus. Ganz entspannt packt er seine Ausrüstung aus: ein Stirnband mit batteriebetriebener Lampe für die bessere Sicht und Gartenhandschuhe zum Wühlen im Müll. Und los geht`s! Sichtlich ganz ohne Ekelgefühle vergräbt Mu den Oberkörper in der Biotonne und fördert seine „Schätze" zu Tage. Der Restmüllcontainer wird gleich ganzkörpergeentert und Freeganer Mu steht hüfttief in dem, was die Wegwerfgesellschaft zur Entsorgung freigegeben hat.

Zum Teil sind die Lebensmittel noch originalverpackt, und es ist auf den ersten Blick absolut nicht nachvollziehbar, warum sie im Müll gelandet sind. Mu findet sogar palettenweise Markenjoghurtdrinks, die erst in einem Monat ablaufen! Aber nicht alles ist so g'schmackig: Da kaum jemand auf die Idee kommt, im Müll zu wühlen, und so die Gefahr einer Entdeckung gering ist, nutzt so mancher Supermarkt die Möglichkeit zur illegalen Entsorgung; „Es ist keine Seltenheit, dass man Fleisch im Restmüll findet – obwohl dieses aus hygienischen und gesundheitlichen Gründen extra entsorgt werden muss", plaudert Mu aus dem Nähkästchen. Erstaunlich ist jedenfalls, was der Robin Hood in eigener Sache am Ende seines Beutezugs in seinem Rucksack verstauen kann: Raue Mengen an Obst und Gemüse, Getränke, Brot und gefüllte Weckerln, sogar ein nagelneues Backblech hat Mu ergattert.

Noch einen Monat haltbar wären diese Drinks gewesen, die Mu aus der Mülltonne holte.

Zwei bis drei Mal wöchentlich bricht der Wiener zu seinen nächtlichen Essensbeschaffungsaktivitäten auf. „Ich mache das jetzt seit etwa zwei Jahren. Außer Öl, Salz und Gewürzen muss ich mir fast nie etwas kaufen", erzählt Mu, der sich wie die meisten Freeganer vegan ernährt und auf tierische Produkte verzichtet.

Ungefähr 40 Mitglieder umfasst der harte Kern der Freeganer in Wien. Aber insgesamt, schätzt Mu, sind es mindestens 200 Wiener, die sich auf „freegane Art" über die Runden bringen.

Boykotteure des Überflusses

Dabei geht es nicht darum, dass der Student es sich nicht leisten könnte, einzu-

Die Philosophie dahinter

Vom „Containern" und „GeObben"

Eigene Sprache. Freegan ist abgeleitet vom englischen „free" für frei oder kostenlos und dem Wort „vegan". Veganer sind Menschen, die sich gänzlich ohne Tierprodukte ernähren, also im Gegensatz zum „gewöhnlichen" Vegetarier auch auf Eier, Käse und Milchprodukte verzichten. Freeganer kaufen nicht ein, sondern **„containern"**, sprich: sie holen sich Brauchbares aus Müllcontainern. Hierbei wird **„GeObbt"**, also Obst und Gemüse aus den Tonnen gefischt, wenn man denn „fischen" sagen darf. Im Unterschied zum bei Festivals sehr beliebten Stage Diving betreiben die Freeganer **„Dumpster Diving"**, sie tauchen in den Mülltonnen nach Schätzen, die zu heben es sich lohnt. In Anlehnung an den Leitspruch der 60er „make love not war" heißt das Motto der Freeganer **„food not bombs"**. Das bedeutet, dass sie in Volxküchen ihre gefundenen Nahrungsmittel kochen und für die Allgemeinheit zur Verfügung stellen. Wer mehr über Freeganismus erfahren will, dem sei die Homepage www.freegan.at wärmstens empfohlen.

Tipps, Tricks & die Rechtslage

Kann man Müll stehlen?

Leitfaden. Bei Obst- und Gemüsemärkten gibt es oft Steigen voll „Unverkäulichem". „Den Standler direkt darauf ansprechen", rät der geübte Freeganer. Supermärkte am Stadtrand können gute Quellen sein; Container und Biotonne stehen oft am Parkplatz oder hinter dem Gebäude. Vorsicht bei Brotsteigen! Deren Inhalt ist im Normalfall nicht Müll, sondern geht an die Bäckerei zurück. Sich hier zu bedienen, wäre nicht „GeObben", sondern Diebstahl. Über die Legalität des freeganen Lebensstils: Experten sind sich uneinig, ob Müll überhaupt gestohlen bzw. entwendet werden kann.

kaufen. Hinter dem Konzept steht eine Philosophie: Die Freeganer sehen sich als Boykotteure der Überfluss- und Wegwerfgesellschaft. Sie versuchen, so weit als möglich kostenlos zu (über-)leben.

„Bei der Pseudo-Logik des Geldes geht es nicht um Sinnhaftigkeit oder Nachhaltigkeit", erklärt Mu seinen Standpunkt. „Das System ist aufs Wegwerfen ausgerichtet. So kommt es, dass sich ärmere Menschen vieles nicht leisten können, obwohl die Dinge da wären. Es ist pervers: In Wien wird jeden Tag so viel Brot weggeworfen, wie in Graz konsumiert wird." Pro Kopf und Jahr landet in Privathaushalten Essen im Gegenwert von über 100 Euro im Müll, wie aus einer Studie des Instituts für Abfallwirtschaft der Universität für Bodenkultur (BOKU) hervorgeht. Dieser Studie zufolge bestehen 12 Prozent des Mülls aus originalverpackten Lebensmitteln. Noch schlimmer sieht die Situation bei den Supermärkten aus. Geschätzte 45 kg Lebensmittel werden laut Schätzungen pro Filiale täglich weggeworfen. Eigentlich ein Wahnsinn, diese Verschwendung!

Silke Mitteregger

Mülltaucher: Für Mu ist es normal, zum „Einkauf" in Tonnen zu klettern.

Das „Dumpster Diving" hat sich gelohnt: Der Freeganer fischte Lebensmittel für einen erklecklichen Geldwert aus den Containern.

Abbildung 6: Einkaufen in der Mülltonne
(Bezirkszeitung, Mai 2009, S. 12-13)

Zu den **Flohmarkthändlern** bin ich durch eine Bekannte gekommen. Ihr Name ist **Sissi** und sie fährt regelmäßig auf Flohmärkte. Mit ihr habe ich ein nettes Gespräch in einer entspannten Atmosphäre bei Kuchen und Kaffee geführt. Bei meinen verschiedenen Flohmarktbesuchen ergaben sich auch Gespräche mit anderen Standlern. Unter anderem habe ich **Helmut** kennengelernt. Er ist ein begeisterter Flohmarktfahrer und Schulwart an einem Gymnasium in Wien. Desweiteren habe ich mich mit einer Pensionistin Namens **Renate** unterhalten. **Aphrodite**, eine Flohmarktstandlerin die gern im Mittelpunkt steht hatte viel zu erzählen. Meine Recherchen habe ich zum Einen in Wien am Naschmarkt und am Wienerberg aber auch im Burgenland durchgeführt.

Den Kontakt zu den **Antiquitätenhändlern** habe ich auch persönlich hergestellt. Meine erste Untersuchung habe ich im Mittelburgenland durchgeführt. In einem Dorf nahe Oberpullendorf gibt es einen renommierten Antiquitätenhändler, dessen Name ich nicht erwähnen werde. Nach Einverständnis des Geschäftsinhabers sollte er an dieser Stelle anonym bleiben und zum Schutz der Persönlichkeitsrechte wurde der wirkliche Name verändert. Dies ist mir ein großes Anliegen, welches ich in dieser Dissertation keinesfalls missbrauchen möchte. In weiterer Folge wird dieser als **Herr Paul** und seine Gattin als **Frau Angelika** bezeichnet. Im Bekanntenkreis der Beiden gibt es **Lukas**, einen Studenten der Archäologie und Kunstgeschichte, mit dem ich auch ein interessantes Gespräch führte. Eine weitere Untersuchung fand in einem Antiquitätengeschäft in Wien-Liesing statt und dort führte ich mit **Herrn Kurt** ein nettes Gespräch. Auf welch interessante Details ich im Zuge meiner Recherchen nach antiken Gegenständen gekommen bin, werde ich später genauer interpretieren.

In einem interessanten Gespräch hat mir Herr **Dipl. Ing. Christian Ehrengruber** näheres über das Recyclingkonzept, welches die LAVU (Landes-Abfallverwertungs-unternehmen) in Obstösterreich betreibt, erzählt.

2.5. Resümee des Einsatzes der freien Feldforschung

Mit allen Personen führte ich angenehme, spannende aber auch heitere Gespräche. Sie erzählten über ihren Alltag, ihre Ängste und ihre Ziele aber auch wie schwierig es ist Skeptiker, von ihrem Leben mit dem Müll zu überzeugen. Durch die Gespräche war es mir möglich, die Werte und die Sinnhaftigkeit, die der Müll für diese Personen hat, zu verstehen. Ich konnte sowohl Antworten auf meine Fragen erhalten, als auch in Bereiche vordringen deren Existenz für mich noch unklar beziehungsweise nicht präsent waren.

Ich möchte auch die Emotionen und Gefühle erwähnen, die oftmals sehr tiefgreifend waren und in den Gesprächen eine wichtige Rolle gespielt haben. Zugegebener-maßen war es nicht immer ganz leicht die Personen aus ihrer Welt zu locken um mehr über ihre Lebensweisen zu erfahren. Vor allem die Herangehensweise, wobei die Wortwahl sehr wichtig war, denn dabei stellte ich fest, dass die Gespräche ins stocken kamen. Da hatte ich anfangs so meine Probleme. Die Personen waren gleich eingeschnappt, was für mich nicht angenehm war und ich hatte Mühe die Gespräche wieder in Gang zu bringen.

Das wirklich schwierige war, die Personen mit dem Thema direkt zu konfrontieren. Oft sträubten sie sich den Titel meiner Arbeit in den Mund zu nehmen. Aber durch meine Argumentationen, welche durchaus für sie sprachen, konnte ich sie als Gesprächspartner gewinnen.

„Der Forscher wird zu einem Mitglied der Gruppe und erhält dadurch die Chance zu „echten" Ergebnissen zu gelangen. In den meisten Fällen wird eine ehrliche Identifikation mit der betreffenden Lebenswelt eher nützen als schaden, denn schließlich erhält sie so etwas wie Achtung vor den Menschen, deren Denken und Handeln man verstehen und nicht distanziert studieren will" (Girtler, 2001; S. 79).

Durch das vorsichtige Herantasten und die zuvorkommende Art und Weise konnte ich die Leute von meiner Ehrlichkeit überzeugen und ihnen dadurch klar machen, dass ich ihnen keinen Schaden zufügen wolle: *„Man wird als teilnehmender Beobachter mehr akzeptiert wegen der Art der Person, als die man sich aus der Sicht der Feldkontakte erweist, als der vermeintlichen Art der Forschung wegen. Diejenigen, zu denen man Feldkontakte hat, möchten immer wieder versichert bekommen, dass der Forscher ein netter Kerl ist und man sich darauf verlassen kann, dass er einen nicht hereinlegen wird mit dem, was er herausfindet. Das Prinzip der Studie interessiert sie gewöhnlich überhaupt nicht"* (Dean, 1954; S. 233 zit. nach Girtler, 2001; S. 94). Ich denke es ist mir gelungen, in den Gesprächen eine Stimmung aufzubauen, mit welcher ich meinen Gesprächspartnern den Sachverhalt, die Ernsthaftigkeit und Wichtigkeit meines Anliegens vermitteln konnte.
Anhand der teilnehmenden Beobachtungen und ero-epischen Gespräche war es mir möglich, die Personen für mich zu gewinnen. Mit Hilfe des Feldforschungs-tagebuches und der Gesprächsprotokolle entwickelten sich Bereiche, die das Typische der jeweiligen Personengruppe beschreiben. Bei diesen nach Themen angesiedelten Aspekten ging es vor allem um die Beobachtung der Tagesstruktur, um die Lebenswelt, die Motive, die Typisierung der Gruppe, die Warenpräsentation, das Warenangebot, die Preisstruktur sowie die Reaktionen von Außenstehenden. Ich habe mich solange mit der Kultur der jeweiligen Gruppe auseinandergesetzt, bis ich zu keinen neuen Ergebnissen mehr gekommen bin. In dem Moment wo sich meine bisherigen gewonnenen Erkenntnisse wiederholten, war mir klar, dass das Repertoire an Informationen ausgeschöpft war.

Die Reaktionen zu meinem Thema waren unterschiedlich und zugleich sehr deutlich: Manche Leute waren stur und mussten erst auftauen. Andere wiederum waren redegewandt und hatten einen gewissen Schmäh. Letztendlich aber bestätigten sie meine Argumentation und das Gespräch führte dazu, die Personen zu überzeugen, dass es keine Schande ist vom Müll zu leben. Dass ihre Tätigkeit auch eine Wertvolle ist, denn nur so wird der Konsumwahnsinn den unsere Gesellschaft vollzieht aufgedeckt und gleichzeitig auf die Probleme der Menschen, die es im Leben nicht so leicht haben aufmerksam gemacht. Viele meiner Gesprächspartner haben mich überzeugt, dass die Dunkelziffer derer die vom Müll leben eine sehr große ist. Es sind Personen aller Altersgruppen, Menschen wie du und ich.

Meine Gespräche habe ich mit einem Diktiergerät aufgezeichnet und mit Stift transkribiert. Die in Kursivschrift geschriebenen Passagen in dieser Arbeit sind direkt aus den Gesprächen übernommen und mit Redezeichen sowie in der Fußnote mit Name, Alter und Beruf gekennzeichnet. Einige Namen wurden nach Absprache mit meinen Gesprächspartnern aus Datenschutzgründen verändert.

Mit meiner Arbeit möchte ich viele Leser erreichen und es soll sich jeder ein Bild darüber machen wie man mit dem Thema heutzutage umgeht. Mein Ziel ist es die Sache auf den Punkt zu bringen, die Realität darzustellen, über Wirklichkeiten zu schreiben und keine Scheinwelten zu demonstrieren. Das Problem mit dem Müll ist topaktuell, weshalb ich mich auch mit themenbezogenen Zeitungsartikeln auseinandersetze. Diese stammen aus Zeitungen, diversen Zeitschriften und dem Internet. Herkunft, Datum und Titel sind den jeweiligen Berichten hinzugefügt. Mehr braucht man denke ich an dieser Stelle nicht sagen, denn das rechts stehende Bild spricht ohnehin für sich alleine.

Abbildung 7: Die gewagten Schattenseiten Brasiliens (http://www.pnp.de/nachrichten/spezial/spenden07/pdf/brasilien-2007.pdf Letzter Zugriff 16.09.2011)

3. Die Geschichte des Mülls

Mit der Geburt des Menschen beginnt das sogenannte „*Zeitalter des Mülls*“ (Habeck-Tropfke & Habeck-Tropfke, 1985; S. 1). Dieser Aussage zufolge gibt es Müll seit Menschen auf der Welt leben (Braune, 1938; S. 12 & S. 120). Mit dem Buchtitel „Unser Abfall aller Zeiten“ wird darauf hingewiesen, dass der Abfall seit jeher ein Problem ist (Hösel, 1987; S. VII) und, dass der Müll eine lange Geschichte hat. So finden sich die ersten Mülldeponien schon in der letzten Epoche der Steinzeit. Zu den bekanntesten zählt die römische Müllkippe namens „Monte Testaccio“, welche 45 Meter hoch war und aus Scherben antiker Amphoren (= Tongefäße) bestand, mit welchen Öl, Getreide und Wein in das Stadtzentrum transportiert wurden.[4]

„Wastes are the outcome of human activities. Wastes have been produced since the beginning of human civilisation and have dogged mankind ever since”
(Köberlein, 2003; S. 2).

Demnach ist der Abfall sowohl ein Produkt, welches vom Menschen erzeugt wird als auch ein „Gegenstand“ durch den man Einblicke in lebensweltliche Erfahrungen bekommt (Steiner, 1989; S. 10). Darüber hinaus stellt der Müll ein Resultat menschlicher Veränderungen der Natur dar, welches aus Rohstoffen und Energien besteht (Kopytziok, 2000; S. 39-40).

Nach Sandra J. Cointreau wird aus einer Sache dann Müll wenn:

„a material becomes a waste when the owner or generator of a material discards it without expecting to be compensated for its inherent value” (Köberlein, 2003; S. 14).

Die geschichtliche Entwicklung mit dem Umgang des Abfalls ändert sich von Epoche zu Epoche und wird von verschiedenen kulturellen Aspekten ebenso stark beeinflusst wie von der Verwendung materieller Objekte (Winiwarter, 2002; S. 38f.).

Der Inhalt des Abfalls ist abhängig von den gegebenen Umständen, dem Verhalten der Gesellschaft, der Lebensweise der Leute und den kulturellen Vorstellungen der

[4] vgl. http://www.archaeospain.com/testaccio/testaccio1.htm, letzter Zugriff 16.09.2011

jeweiligen Völker (Hösel, 1987; S. 1-10). Somit repräsentiert der heutige Müll die Lebensgewohnheiten der Menschen. Der Abfall wird einerseits als Bedrohung wahrgenommen und andererseits als Hygiene-, Ordnungs-, Wirtschafts-, Umwelt- und soziales Problem (Steiner, 1989; S. 31) angesehen.

3.1. Definition des Abfalls/ des Mülls, deren Herkunft und Bedeutung

„Abfall“, dieses Wort stammt ursprünglich aus dem Mittelhochdeutschen und bedeutet Loslösung und Trennung. Mit dem alten Wort „mulch“, welches ursprünglich im mittelniederdeutschen[5] Wort „mul“ wurzelt, wurde die Tätigkeit, Bedecken des Bodens mit unverrotteten organischem Material, wie Stroh oder Baumrinde, beschrieben. Vor Jahrhunderten verstand man unter „mulch“ Stoffe, die man zum Kompostieren oder zum Unterpflügen einsetzte (Müller, 1989; S. 1-2); schließlich ist der Begriff nicht umsonst mit der Erde verbunden.

In der deutschen Sprache taucht das Wort Müll erst im 19. Jahrhundert auf und gründet aus etymologischer Sicht auf dem Begriff „gamulli“, was zerreiben, zermahlen zu Krümeln und mehlartigem Staub bedeutet. Hier ist die Wort-verwandtschaft zu Müller und Müll ganz klar ersichtlich (Kluge, 1963; S. 491).

„Müll: Das heute gemeinsprachliche Wort für Abfall, Kehricht, das früher nur in Nord- und Mitteldeutschland Geltung hatte, gehört im Sinne von Zerriebenes, Zerbröckeltes, Zermahlenes zu der Wortgruppe von mahlen, Mehl. Weiters versteht man unter dem Müll „Kehricht, Asche, Abfälle, Schutt, Staub, lockere Erde“
(György, 1992; S.33).

Der Begriff „Müll“ ist sehr wandelbar: Während früher nur Asche, Küchenabfall und Kehricht dazu gerechnet wurden, bezeichnet man heutzutage alle Abfälle des Haushaltes und zum Teil auch des Gewerbes als Müll (Braune, 1938; S. 25). Gegenwärtig wird der Abfall einerseits als „verworfenes, wertloses und unbrauchbares Ding“ angesehen, welches man entsorgt (Braune, 1938; S. 83) und andererseits auch als wiederverwertbares Produkt verwendet. Der Begriff hat demnach eine zweidimensionale Bedeutung.

[5] mittelalterliche Sprachentwicklung aus der altniederdeutschen (altsächsischen) Sprache

Weiters werden mit dem „Müll“ jene Abfälle aus Privathaushalten bezeichnet „auf deren Verwendung niemand mehr Anspruch erhebt und die in jeder Hinsicht als unbrauchbar bestimmt sind“ (Hauser, 2001; S. 23).

Dem Brockhaus Verzeichnis zufolge (Band 15, S. 166), versteht man unter dem „Müll“

„…feste Abfallstoffe von Haushalten und Unternehmen, die in bestimmten Behältern gesammelt und von der Müllabfuhr abgeholt werden. In Haushalten wird unterschieden zwischen Haus und Sperrmüll (grober Hausmüll, Verpackungsmaterial und großvolumige Abfälle), bei Gewerbe- oder Industriemüll zwischen hausmüllartigen Abfällen und Sondermüll.“

Für viele ist Abfall nicht nur Müll, denn sie sehen darin auch einen „Gegenstand“, der wiederverwertet werden kann. Während der Müll als „verworfen“ bezeichnet wird, ist Abfall etwas, bei dem noch nicht entschieden ist, ob er „unbrauchbar“ ist. So gesehen hat der Abfall auch einen materiellen Wert, wobei man ihn wiederverwenden kann, beispielsweise kann man daraus neue Tetrapacks produzieren.

„Ein Teil des Sozialproduktes muss deshalb für die Aufrechterhaltung der natürlichen Geschenke abgezweigt werden, das heißt in gewissem Sinne der Natur zurückgegeben werden“ (Cabernard, 1995; S. 41).

3.2. Abfallsituation in der Steinzeit

Schon in der Steinzeit produzierten die Leute Abfälle, aber nicht solche Mengen wie wir sie heutzutage haben. Da die Menschen nicht viel besaßen und vorwiegend auf dem Land, in Höhlen und später auch in Hütten hausten, gab es kaum Abfälle. Der Hausrat beschränkte sich auf wenige Habseligkeiten und die Menschen verfügten lediglich über Felle, Knochen, Geweihe, Hölzer, Baumrinden und Steine. Essensreste und Küchenabfälle wurden an die Tiere verfüttert und Haushaltsgeräte wurden von den Menschen aus Naturstoffen selbst hergestellt. Kleidungsstücke wurden geflickt und Haushaltsgeräte von eigener Hand repariert. Außerdem waren die Menschen in der Steinzeit noch nicht sesshaft. Sie wechselten häufig den

Wohnort, zogen von einem zum anderen und der Abfall stellte noch keine Probleme dar (Hösel, 1987; S. 1). Müll blieb keiner übrig, weil dieser vergraben wurde oder biologisch abbaubar war (bei Naturmaterialien) und somit auf natürliche Weise verrottete.

Die Steinzeitmenschen waren Nomaden und zogen als Stammesgesellschaften (Jäger, Sammler, Hirten) quer über das Land (Hösel, 1987; S. 1-3). Sie produzierten als Abfälle hauptsächlich Scherben, Fäkalien, Knochenabfälle, Leder- und Nahrungsreste (z.B. Fleischabfälle). Den anfallenden Müll entsorgte man aber nicht gleich, manchmal wurde dieser wiederverwendet, zum Beispiel bei einer Schlachtung hob man das Fell auf und verwendete es zur Herstellung von Kleidung.

3.3. Abfallsituation in der Antike

Die Antike gilt als jener Zeitabschnitt der Menschheitsgeschichte in der das Herumziehen der Nomaden ein Ende hatte und die Menschen sesshaft wurden. Mit dem Sesshaftwerden entstanden die ersten Städte und die Leute interessierten sich erstmals für eine öffentliche Gesundheitspflege (Hösel, 1987; S. 3-4).

Rom und Athen waren die ersten Städte die über eine Kanalisation und Toilettenvorrichtung verfügten. Der in Töpfen gesammelte Urin diente zur Weiterverwendung für Gerber, Färber und Wäschereien als Seifenersatz bzw. Wasch- und Bleichmittel.
Außerdem wurden menschliche Fäkalien (Urin und Kot) gesammelt, die vor allem als Dünger einen Nutzwert erlangten (Hösel, 1987; S. 33). Sie galten als wertvollstes Düngemittel, *„…denn solange der Abfall vorwiegend aus Fäkalien bzw. organischen Stoffen besteht, kann er gewinnbringend als Dünger verwertet werden“* (Steiner, 1989; S. 64-73). Harn wurde für die Aufbereitung von Purpur[6] eingesetzt und mit den Fellen von Rindern, Schafen, Eseln und Ziegen wurde Pergament erzeugt (Hösel, 1987; S. 34-35).
Im Großen und Ganzen war in der Antike die Abfallentsorgung und Wiederverwertung hinsichtlich der wichtigsten menschlichen Bedürfnisse schon recht weit vorangeschritten und man bemühte sich stetig um weitere Verbesserungen. In

[6] Purpur war der berühmteste unter den Farbstoffen des Altertums und galt als Symbol von Reichtum und Vornehmheit (Hösel, 1987; S. 34).

Athen wurde in der Spätantike ein Gesetz erlassen, welches eine Regelung für den Umgang mit Abfällen beinhaltete:

„Diejenigen, welche Schutt auf die Straße geworfen haben, sollen angehalten werden, ihn wieder fortzuräumen, und damit alles in guten Zustand bleibe, wird derjenige mit Strafe bedroht, der etwa später Schutt oder Ton auf Markt und Straßen werfen sollte“ (Hösel, 1987; S. 13).

Es gab in der Antike nur eine einzige Stadt, die sich gegen die zunehmende Müllproblematik einsetzte und das war Rom. Es wurde ein unterirdisches Kanalsystem, die sogenannte „Cloaca maxima“, errichtet (Hösel, 1987; S. 21). Mit einer Breite von drei Metern und einer Höhe von vier Metern war dieses so hoch, dass es ein Fiakerkutscher befahren hätte können.

Abbildung 8-9: Fäkalienabfuhr (Latrinenwagen und Pferdefuhrwerk) um 1910
(http://www.abfallberatung-unterfranken.de/bilddatenbank.html?seite=1
letzter Zugriff 16.09.2011)

Die Cloaca Maxima gilt als die berühmteste Abwasserleitung der Antike. Der Kanal läuft quer durch Rom und lässt die Abwässer der italienischen Stadt sowohl in den Fluss Tiber als auch ins offene Meer münden (Hösel, 1987; S. 22). Die Bezeichnung der Cloaca maxima leitet sich aus dem lateinischen Wort „*cluere“* (= reinigen) ab und bedeutet „der größte Abwasserkanal“.
Von dieser Cloaca Maxima ist auch im folgenden Zeitungsartikel die Rede. Über diesen Abzugskanal wurde nämlich übelriechende Fracht in den Tiber geleitet. Doch hierbei entdeckten die Archäologen eine Art „Plumpsklo“ am Golf von

Neapel. Die Forscher fanden halbverdaute Hinterlassenschaften und konnten so Einblick in den kulinarischen Alltag italienischer Bürger gewinnen. Es war nicht zu übersehen, dass die leichte mediterrane Kost täglich auf dem Speiseplan stand und sich die Bewohner an Meerestieren erfreuten. Weiters fanden die Archäologen eine Speisekammer mit Weizen, Datteln, Pinienzapfen und Mandeln. Außerdem konnten sie das Datum des letzten Toilettenganges (24. August vor Christus) feststellen und Umweltarchäologe Robinson glaubt weiters, in diesem Plumpsklo Fetzenreste, den Vorläufer des heutigen Klopapiers gefunden zu haben (siehe Artikel „Trouvaillen aus der Kloake“, Seite 56).

ARCHÄOLOGIE

Trouvaillen aus der Kloake

Ein Plumpsklo erlaubt einmalige Einblicke ins Alltagsleben der Römer: Die stinkende Massenlatrine stellte einen großen hygienischen Fortschritt dar.

MILAN HORACEK / BILDERBERG

Überreste von Herculaneum: *Letzter Toilettengang am 24. August 79 nach Christus*

Das hat geprickelt", ahnt Mark Robinson, 56, und zieht einen sechs Millimeter langen Seeigelstachel aus einer 2000 Jahre alten Stuhlprobe. Auch kantige Gräten und eine Vogelkralle im gesiebten Darminhalt sprechen für einen mitunter qualvollen Toilettengang.

Die halbverdauten Hinterlassenschaften stammen aus Herculaneum. In der einst mondänen Küstenstadt am Golf von Neapel wurde die bislang größte noch gefüllte Senkgrube der Weltmacht Rom entdeckt.

Die Erkundung des antiken Plumpsklos präsentieren der Oxforder Robinson und sein Team am kommenden Sonntag um 19.30 Uhr in der Sendung „Auferstehung am Vesuv", der zweiten Folge der neuen von SPIEGEL TV produzierten Archäologie-Reihe „Troja ist überall" im ZDF.

Bis zu dreieinhalb Meter tief ist das Sammelbecken unter den Latrinen. Akkurat gemauert erstreckt es sich 85 Meter lang von Nord nach Süd und 20 Meter von Ost nach West unterhalb der Insula Orientalis II, eines dreigeschossigen Geschäfts- und Wohnkomplexes im Osten von Herculaneum.

„Wir dachten zunächst, es handle sich um eine Art Schutzbunker", erklärt Andrew Wallace-Hadrill vom Herculaneum Conservation Project. Eigentlich suchten die Wissenschaftler im Untergrund eine Möglichkeit, Regenwasser aus der Ruine zu leiten, das in der freigelegten Stadt wertvolle Mosaike beschädigt und die berühmten Wandmalereien aufweicht.

Doch dann stießen die Archäologen auf zerbrochenes Küchengeschirr am Grund des verzweigten Tunnelsystems, vermischt mit Speiseresten und vor allem viel mineralisiertem menschlichem Exkrement.

Robinson war begeistert – zehn Jahre lang hatte er vergebens nach einer intakten Sickergrube gesucht. Ein völlig geschlossenes System zu finden, hatte der Fäkalien-Forscher jedoch nicht zu hoffen gewagt.

Denn die Wasserspülung war vor 2000 Jahren längst bekannt; in Rom etwa wurde übelriechende Fracht aus Latrinen durch die „Cloaca Maxima" in den Tiber geschwemmt. Der Grube von Herculaneum jedoch fehlt merkwürdigerweise ein Ausgang zum nahe gelegenen Meer. Rund hundert Jahre lang galt: Was in diese Grube plumpste, blieb auch dort.

Und mehr noch: Sogar das Datum des letzten Toilettengangs ist in diesem Fall bekannt. Am 24. August 79 nach Christus hatte es zunächst in den Eingeweiden der Erde gerumpelt, dann entlud sich der Vesuv mit einem großen Knall und begrub die Städte Pompeji und Herculaneum unter Aschemassen.

MARK ROBINSON

Ausgrabungsarbeiten in Herculaneum
Das Mehl war mit Käfern verseucht

In der Insula Orientalis gab es gerade leichte mediterrane Kost: Schalen von Kammmuscheln und Napfschnecken sind als Zeugen der finalen Mahlzeit geblieben. Darüber hat sich eine dicke Schicht aus vulkanischer Asche gesenkt.

Robinson hat sich auch durch die tieferliegenden Schichten des Unrats gewühlt. Er fand kaputte Gläser, Töpfe, Pfannen, Krüge, Öllampen und anderen Hausrat. Insgesamt förderte das Toiletten-Team 170 Kisten mit Kleinfunden und 770 Säcke mit mittlerweile geruchsneutralem Studienmaterial aus der Kloake.

Zwar haben antike Schriftsteller über tausend Rezepte hinterlassen. Auch viele Mosaiken offenbaren Details aus der Küche. Und in einer der verschütteten Villen fanden Archäologen sogar eine ganze Speisekammer, mit karbonisiertem Weizen, Datteln, Pinienzapfen und Mandeln.

Und doch ermöglichen die Trouvaillen aus dem Stink-Tank jetzt einen ganz neuen Blick in den kulinarischen Alltag einfacher römischer Bürger. Die Küstenbewohner labten sich offenbar besonders an örtlichem Meeresgetier. Winzige Gräten und Schuppen belegen den reichlichen Verzehr von „Garum": einer gelblichen Würzsoße aus vergorenen Fischabfällen, die so etwas wie das Maggi der Antike war.

Gleichwohl war das Leben in der Insula Orientalis II weniger glamourös als in den schicken Villen mit Meerblick ein Stück die Straße hinunter. Bis auf die Überreste eines neugeborenen Ferkels – einer Delikatesse – fand das Team um Robinson nur die weniger edlen Teile von Schaf, Rind und Schwein: besonders Kopf und Hufe.

Ein verdauter Mehlkäfer, der wohl ins Brot eingebacken war, spricht für hygienische Probleme. „Wahrscheinlich war das ganze Mehl verseucht", glaubt Robinson. Auch wurden Knochen von Ratten in der Kloake gefunden.

Allerdings war der stinkende Massen-Abort der Insula Orientalis bereits ein großer Fortschritt, der oft mit drakonischer Härte durchgesetzt wurde. Denn der Plebs verrichtete sein Geschäft gern an den Häuserecken. Verbotsschilder drohten den „stercorariis" (Exkrementhinterlassern) mit drastischen Folgen, etwa mit Strafvergewaltigung.

Auf einen bislang unbekannten Klo-Komfort weist der Fund zahlreicher Stoffreste hin. Normalerweise wischten sich die Latrinenbesucher mit einem wiederverwendbaren „xylospongio" ab, einem auf einen Stock gespießten Schwamm.

Mit den jetzt entdeckten Textilien jedoch glaubt Umweltarchäologe Robinson nun den Vorläufer des Klopapiers in Händen zu halten.

JENS NICOLAI

Abbildung 10: Trouvaillen aus der Kloake

(http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-53513194.html, letzer Zugriff 16.09.2011)

3.4. Abfallsituation im Mittelalter

Das Mittelalter war jene Zeit in der der Abfall erstmals als größtes Problem[7] überhaupt auftrat (Braune, 1938; S. 12). Diese Situation konnte man vor allem in der mittelalterlichen Stadt gut beobachten, wo die freien Flächen verschwanden, der Ausbau der städtischen Infrastruktur erfolgte und Häuser mit einigen Stockwerken errichtet wurden (Steiner, 1989; S. 31). Die Bauern zogen vom Land in die Stadt und brachten ihr ganzes Hab und Gut mit, darunter auch ihre Schweine, Gänse, Kaninchen und Hühner welche sich auf den Straßen herumtrieben (Hösel, 1987; S. 45). In England fielen zirka drei Millionen Tonnen tierischer Extremente an und in New York waren es 15.000 Tierleichen die entfernt werden mussten. Aber nicht nur die Tiere der Bauern waren für den steigenden Müllanfall verantwortlich auch die Stadtbewohner selbst lebten so als gäbe es kein morgen. Alles was an Abfall anfiel wurde entweder in den Fluss gekippt, durch das Fenster entsorgt oder direkt vor den Wohnungen abgelagert (Kersting, 1992; S. 7). *„Hausmist und andere Unsauberkeiten wurden auf offenen Plätzen einfach ausgeleert“*, so heißt es in einer Kundmachung von 1560 (Scheder, 1996; S. 9). Der Dreck auf den mittelalterlichen Straßen kristallisierte sich zur Alltagsrealität und der Abfall wurde aufgrund des zunehmenden, guten Wohlstandes immer mehr (Runge, 1994; S. 34). Diese Situation wird auch im folgenden Zeitungsartikel beschrieben. Nicht nur, dass die Straßen mit Müll verschmutzt waren, auch die Küche diente als stilles Örtchen. Weiters fanden Archäologen in römischen Küchen schön verzierte Mosaikböden, die aus Knochen, Gräten, Schuppen und Schalen von Säugetieren stammten. Zudem wurden Sachen von Fischen, Vögeln, Hühnern, Fröschen und Schnecken, die sich zum Verzehr nicht eigneten in den Boden getreten, wodurch die heute noch erhaltenen Mosaikböden entstanden (siehe Artikel „Dreck des Reiches“, Seite 58).

[7] In der ersten deutschen Müllstatistik stellte sich heraus, dass das Verhältnis zwischen der Bevölkerung und des von ihr produzierten Mülls nicht mehr übereinstimmte. Grund dafür war die wachsende Wohlstandsgesellschaft, wo bei einem Bevölkerungswachstum von 7% und einem Güterverbrauch von 63% die Müllproduktion bei plus 74% lag (Keller, 1998; S. 70).

ARCHÄOLOGIE

Dreck des Reiches

Unrat warfen sie aus dem Fenster, Essensabfälle trampelten sie im Fußboden fest – die alten Römer hatten ein Müllproblem.

Kaiser Caligula tobte. Nach einem Stadtrundgang klebten Dreck und Unrat am Gewand des Herrschers über das Imperium Romanum. Wieder einmal war sein Stadtverwalter Vespasian den Pflichten der Straßensäuberung nicht nachgekommen.

Caligula befahl, den Verwalter sofort zu bestrafen. Des Kaisers Soldaten mussten einige Eimer voll Müll von der Straße schöpfen und Vespasian über dessen eigene Toga schütten.

Mit Schadenfreude haben die Schriftsteller Sueton und Cassius Dio diese Anekdote über den späteren Kaiser Vespasian überliefert. Was die Autoren verschwiegen: Selbst ein noch so guter Manager hätte kaum eine Chance gehabt, der Müllberge in der antiken Metropole Herr zu werden.

Lange galten die Römer, die in gewaltigen Thermen der Körperpflege huldigten und die ihre Fäkalien in der Cloaca maxima entsorgten, als Pioniere in Sachen Reinlichkeit. Doch jetzt hat der Salzburger Althistoriker Günther Thüry gründlich mit dem Mythos eines sauberen Rom aufgeräumt**. In einer umfassenden Studie widmet er sich erstmals den menschlichen Abfallprodukten der Antike. Dafür steckte der Gelehrte seine Nase tief in den Dreck des Römischen Reiches.

Besonders beliebt war es demnach im alten Rom, den Müll einfach aus dem Fenster auf die Straße zu schmeißen. Diese primitive Form der Wegwerf-Entsorgung war durchaus zulässig – nur treffen durfte man dabei niemanden.

Trotzdem konnte es natürlich passieren, so berichtet Thüry, dass Spaziergänger von heruntergeworfenem Müll erschlagen wurden. Für diesen Fall sah das Gesetz eine Strafe von 50 Aurei vor – immerhin eine Summe, von der die Nachkommen des Toten jahrelang leben konnten.

Umgekehrt litten die Hausbewohner unter den Fäkalien der Spaziergänger: Völlig normal war es, dass irgendein Fremder vor der Haustür seine Notdurft verrichtete. Viele Hausbesitzer drohten dem Fußvolk deshalb auf selbst gemalten Verbotsschildern drastische Strafen an. Darauf

VICTOR RADNICKY / INTERFOTO

Gelage im antiken Rom*: *Stilles Örtchen direkt in der Küche*

standen, so Althistoriker Thüry, mitunter recht derbe Kraftsprüche: „Welcher Hintern eines missgünstigen Mitbürgers sich hier entlädt: Du wirst …" – und dahinter ein großer Phallus gemalt.

Um die Straße überqueren zu können, ohne sich den Saum der Toga einzusauen, erfanden die Pompejer eine Art Zebrastreifen. Hohe, abgeflachte Steine, die quer über die Straße von einem Bordstein zum anderen verlegt waren, ermöglichten einen Wechsel trockenen Fußes auf die gegenüberliegende Straßenseite.

Die Pompejer waren so begeistert von dieser Erfindung, dass sie an 113 Stellen der Stadt die steinernen Zebrastreifen verlegten. Allerdings vermochte sich die Neuerung nur in wenigen anderen römischen Städten durchzusetzen: Für die Pferdewagen nämlich erwiesen sich die Fußgängerüberquerungen als ausgesprochen lästig.

Auch innerhalb der Häuser häufte sich Unrat an. Bei Ausgrabungen in römischen Häusern zeigte sich, dass das stille Örtchen häufig direkt in der Küche lag. Ohnehin sind die antiken Kochplätze wahre Fundgruben für den archäologisch interessierten Müllsucher. Küchenabfälle haben die alten Römer oft einfach auf den Boden geworfen und dadurch entsorgt, dass sie diese in den gestampften Lehmboden eintraten.

In einem dieser Küchenböden haben Archäologen einmal 13 797 Knochen, Gräten, Schuppen und Schalen von Säugetieren, Fischen, Vögeln, Hühnereiern, Fröschen und Schnecken gezählt.

Auch in den Speisesälen der Herrenhäuser verfuhr man ähnlich mit dem, was sich zum Verzehr nicht eignete. Ein beliebtes Motiv für die Mosaikfußböden der Essräume waren verstreute Speisereste. Kunstvolle Bildchen von kahl gefressenen Weintraubenstielen, abgenagten Knochen und ausgelutschten Muschelschalen zierten den Boden unter dem Tisch des Hausherren. Aus gutem Grund: So fiel es kaum auf, wenn beim Gelage die unverdaulichen Reste des Festes auf den kostbaren Fußbodenbelag geworfen wurden.

MUSEO GREGORIANO PROFANO VATICANO

Römischer Mosaikfußboden: *Unverdauliche Reste*

Immerhin gab es in Rom auch schon erste zaghafte Versuche von Recycling: Wer seine Blase nicht auf die Straße entleeren wollte, konnte dies in extra für diesen Zweck aufgestellte Amphoren tun. Damit kein Tropfen verschüttet wurde, war den Amphoren die Mündung abgeschlagen und so die Öffnung zielfreundlich erweitert.

Diese amphorae in angiporto („Amphoren im Nebengässchen") gehörten den Walkern und Gerbern, die Urin für ihr Gewerbe benötigten. Mit den stillen Pissoirs der Seitengassen erschlossen sie sich eine nie versiegende Rohstoffquelle. ANGELIKA FRANZ

* Gemälde von Gérard de Lairesse, um 1700.
** Günther E. Thüry: „Müll und Marmorsäulen". Verlag Philipp von Zabern, Mainz; 68 Seiten; 24,80 Euro.

Abbildung 11: Archäologie - Dreck des Reiches

(Der Spiegel 39/2002 vom 21.09.2002, S. 210)

Nicht nur, dass die Straßen mit Tierkot, Urin, Mist und häuslichem Unrat übersät waren, obendrauf entwickelten sich aufgrund der katastrophalen hygienischen Verhältnisse auch Epidemien und Seuchen wie die Pest und Cholera, die Millionen Menschen das Leben kostete (Kopytziok, 2000; S. 21). Die Infektionen wurden durch Ratten, Mäuse, Fliegen und andere Ungeziefer übertragen. Auch die Verschmutzung des Trinkwassers stellte einen großen Risikofaktor dar um sich mit Krankheitserregern zu infizieren (Steiner, 1989; S. 66).

3.5. Abfallsituation in der Neuzeit

Die Müllproblematik in der Neuzeit wurde immer dichter und Friedrich Wilhelm I, der damalige deutsche „Soldatenkönig" (Baumgart, 1990; S. 13), stellte folgende Regeln auf: „*Unrathaufen vor Fenstern und Türen des Hauses sind zurück in die Wohnungen zu schaffen!*" und „*Menschliche Ausscheidungen sollten unter das Erdreich vergraben werden*" (Hösel, 1987; S. 13). Demnach war es verboten den Müll auf die Straße zu werfen und so sammelten die Menschen den häuslichen nicht verwertbaren Abfall in sogenannten Müllgefäßen[8], die im Haus oder im Hof standen (Steiner, 1989; S. 64).

Abbildung 12-13: Müllentsorgung in den 1950er Jahren
(http://www.abfallberatung-unterfranken.de/bilddatenbank.html?seite=1
letzter Zugriff 16.09.2011)

Da diese Müllvorrichtungen nur einige Male pro Jahr entleert wurden, konnten sich wiederum Ratten und andere Ungeziefer ausbreiten (Braune, 1938; S. 15). Dadurch

[8] Pro Einwohner fiel ca. ein Liter Müll mit einem Gewicht von 0,5 kg täglich an (Steiner, 1989; S. 67).

entstand erneut Seuchengefahr. Choleraepidemien machten abermals die Runde und verstärkten die Angst vor dem Müll als potentiellen Überträger von Krankheitserregern (Kopytziok, 2000; S. 21). Als der Tuberkuloseerreger durch den Mediziner und Mikrobiologen Robert Koch entdeckt und bewiesen wurde, dass die hygienischen Bedingungen Ursache für die Seuchen waren, zog man Konsequenzen. Aufgrund der gesundheitlichen Bedrohungen wurde der offene Mülltransport unterbunden und die Müllgefäße abgeschafft (Hösel, 1987; S. 174-187).

Die Müllbeseitigung lag nun in den Händen privater Unternehmen, beim Bürger selbst oder bei Kriegsgefangenen, Sträflingen, „Zuchthäuslern“ sowie Bettlern (Steiner, 1989; S. 72). Später wurde die Müllbeseitigung der öffentlichen Hand übergeben und war daher gebührenpflichtig (Hösel, 1987; S. 156). Im Sinne einer „Hausmüllabfuhr“ (Hösel, 1987; S. 174f.) wurde der Müll in Kisten und Körben gesammelt, vor die Haustüre gestellt und abgeholt. Ein- bis zweimal pro Woche wurde der Abfall, „nach strengen Straßenpolizeiverordnungen, nur in völlig staubundurchlässigen, geschlossenen Sammelbehälter abtransportiert, entleert und mit entsprechenden Fahrzeugen abgeholt“ (Hösel, 1987; S. 158-170).

Abbildung 14-15: Abfallentsorgung 1953
(http://www.abfallberatung-unterfranken.de/bilddatenbank.html?seite=1
letzter Zugriff 16.09.2011)

Der eingesammelte Müll wurde in Kies- und Tongruben, in Steinbrüchen und auf brachliegenden Flächen oder anderen, unbenutzten Gebieten abgelagert. Der Abfall wurde zwar aus der Stadt gebracht, aber trotzdem stellten die Müllberge einen

großen Risikofaktor für die Umwelt dar. Nicht selten wurde die Bevölkerung von stinkenden Sickerwässer, Verunreinigungen und Schwelbränden heimgesucht. Später forcierte man sowohl eine gut funktionierende Wasserversorgung als auch eine ordnungsgemäße Straßenreinigung (Kersting, 1992; S. 8). Darüber hinaus kam erstmals der Gedanke auf, den Müll zu verbrennen. Auf europäischem Boden wurde in England erstmals der Abfall verbrannt um möglichst schnell die stetig wachsenden Müllberge loszuwerden (Steiner, 1989; S. 65). Diese Art der Müllbeseitigung war zwar am hygienischsten, allerdings gewann ihr niemand etwas Positives ab. Ganz im Gegenteil: Sie war nämlich Gegenstand eines heftigen Streites zwischen Utilitaristen und Hygienikern (ebenda). Die Leute protestierten und leisteten heftigen Widerstand diese Methode durchzusetzen.

Abbildung 16: Müllverbrennung – Nein, danke!
(http://www.imzoom.info/article.php/20061004231754387
letzter Zugriff 16.09.2011)

Vor allem die Bauern plädierten für eine Erhaltung des Materials, da sie den Abfall als landwirtschaftlichen Dünger für ihre Felder nutzten (Steiner, 1989; S. 65). Doch die Meinung gegenüber der Müllverbrennung änderte sich, als der Kunstdünger erfunden wurde (Hösel, 1987; S. 186-189). Diesem hatten die Landwirte, vor allem aufgrund des niedrigeren Arbeitsaufwandes, natürlich mehr abzugewinnen als dem landwirtschaftlichen Dünger.

Das 19. Jahrhundert läutete das Zeitalter einer modernen Wohnkultur ein: Städte vergrößerten sich, Mietskasernen entstanden und unterirdische Ableitungssysteme

wurden errichtet (Braune, 1938; S. 15). Auch in Wien wurde zu dieser Zeit eine Kanalisation für Fäkalienabfälle eingerichtet (Scheder, 1991; S. 8). Später wurde schließlich das Abfallgesetz eingeführt, welches klare Richtlinien hinsichtlich des Einsammelns, des Behandelns und des Deponierens von Müll beinhaltete. Weiters verpflichtete das Gesetz zum vollständigen Beseitigen der Abfälle zwecks „Wahrung des Wohles der Allgemeinheit“ (ebenda).

Die Herausforderung für das 19. und 20. Jahrhundert bestand schließlich darin, den Abfall „*seines aggressiven Charakters zu entkleiden*“ (Hösel, 1987; S. 189). Dieser Aussage zufolge reicht es nicht den Müll nur abzulagern, man sollte vor allem für dessen völlige Vernichtung bzw. „Verrottung“ Sorge tragen, damit negative ökonomische und ökologische Folgeerscheinungen ausständig bleiben.

Abbildung 17: Müllabfuhr vor Weltkulturerbe
(http://www.abfallberatung-unterfranken.de/bilddatenbank.html?seite=1
letzter Zugriff 16.09.2011)

3.6. Abfallsituation heute am Beispiel von Neapel

Heutzutage leben wir in einer Welt, wo wir mit den Müllbergen fast nicht mehr klarkommen. Bestes Beispiel ist die italienische Stadt Neapel. Seit dem Jahre 2008 haben die Italiener ein großes Müllproblem. Nicht nur die Bevölkerung ist diesem ausgesetzt selbst die Regierung und Justizbehörde hat damit zu kämpfen.

Etwa 2500 Tonnen Abfall lagern derzeit auf den Straßen von Neapel. Da die Bewohner aufgrund der überfüllten Mülldeponien in der Peripherie nicht mehr wissen, wo sie den Abfall deponieren sollen, stellen sie ihren Müll einfach auf der Straße ab und das schon seit einigen Wochen. Täglich protestieren hunderte Leute gegen den grausamen Gestank und die großen, überfüllten Abfallberge. Die Müllkrise scheint zu eskalieren.

AUSLAND

Sonntag, 15. Mai 2011

Aus Protest gegen die anhaltende Krise bei der Müllbeseitigung in Neapel haben wütende Bewohner Berge von nicht abgeholtem Mist einfach auf die Straßen gekippt. Polizisten und Soldaten mussten die Durchfahrt wieder frei machen, eine Lösung ist nicht in Sicht.

Foto: Funkbild AFP

Abbildung 18: Müllkrise in Neapel
(Kronen Zeitung, 15.05.2011, S. 6)

Polizisten, Soldaten und die Müllabfuhr arbeiten daran, die Straßen der Innenstadt frei zu bekommen. Doch das ist gar nicht so einfach, denn die Deponien in den Vororten von Neapel quellen schon über. Aufgrund der steigenden Temperaturen droht Seuchengefahr und man fürchtet bereits die Ansiedlung von Ratten. Nicht nur die Umwelt leidet sondern auch das Grundwasser und die Böden werden in Mitleidenschaft gezogen. Außerdem ist der Bereich rund um die riesigen Müllberge für Mensch und Tier gesundheitsgefährdend. Die Stadtbewohner sind empört und machen durch Straßenschlachten und anderen Aufständen auf sich Aufmerksam. Ihren Unmut zeigen sie dadurch, dass sie sich sogar mit der Polizei anlegen. Sie machen die Politiker für die nicht funktionierende Müllentsorgung verantwortlich. Um

der Müllberge Herr zu werden wurden schon etliche Versuche gestartet um den Müll zu verbrennen.

Abbildung 19: Kein Ende der Müllkrise
(Kronen Zeitung, 23.06.2011, S. 8)

Obwohl es in Süditalien (z.B. in Acerra) eine Müllverbrennungsanlage gibt, wird der Müll partout nicht dahin gebracht, weil diese aufgrund eines fehlenden Betreibers nicht in Betrieb genommen wird. Vielmehr transportieren die Italiener ihren Müll in umliegende Orte oder exportieren diesen bis nach Deutschland, wo für dessen Vernichtung gesorgt wird. Hier macht man mit dem Müll große Geschäfte und gewinnt zudem auch noch Strom. Eine Tonne Müll hat einen Geldwert von 130-170 €. Ein großer Verlust für Italien, denn der Müll ist Gold und Geld wert, so wie es im folgenden Artikel (Seite 65-67) geschrieben steht:

„In unseren Händen wird der Müll zu purem Gold“.

Vor allem die Camorra (= neapolitanische Mafia) profitiert vom Müllhandel. Nicht nur mit dem Handel von Giftmüll sondern auch mit der Entsorgung von illegalem Abfall macht sie viel Geld.

Jeremić: Vergessen Sie nicht, dass Serbien keine Einwände erhob, als sich die internationale Gemeinschaft im Kosovo engagierte: Uno, Nato, EU. Wir haben uns an die Spielregeln gehalten. Aber wir sind gegen die Teilung unseres Landes, gegen neue Grenzen auf dem Balkan. Die Philosophie der EU ist es doch, alte Grenzen zu öffnen, anstatt neue einzurichten.

SPIEGEL: Slowenien, das den EU-Ratsvorsitz innehat, macht Serbien das Angebot, das Assoziierungsabkommen rasch zu unterzeichnen. Nehmen Sie an?

Jeremić: Wir regieren in einer großen Koalition: Meine Partei um Präsident Boris Tadić steht links von der Mitte, die Partei von Ministerpräsident Vojislav Koštunica rechts davon. Wir haben uns auf zwei übergeordnete Ziele geeinigt: Bewahrung der territorialen Integrität Serbiens auf dem Balkan und Integration in die EU. Beide Ziele sind wichtig, sie verstärken sich wechselseitig. Deshalb begrüßen wir das Angebot, das uns der slowenische Ministerpräsident unterbreitet.

SPIEGEL: Einige EU-Staaten verlangen sogar nicht mehr, dass vor der Unterzeichnung die beiden angeklagten Kriegsverbrecher Karadžić und Mladić dem Tribunal in Den Haag übergeben werden müssen.

Jeremić: Wir verstehen gut, dass es zu den Vorbedingungen gehört, die horrenden Grausamkeiten auf dem Balkan wie in Srebrenica zu sühnen. Das ist eine moralische Pflicht. Deshalb wird die serbische Regierung alles tun, was in ihrer Macht steht, sie zu finden, festzunehmen und auszuliefern.

SPIEGEL: Wer ist verantwortlich dafür, dass sie nicht gefunden werden?

Jeremić: Es ist nicht einfach, Leute zu finden, die in Kriegszeiten Kommandeure gewesen sind und sich auf schwer zugänglichem Terrain aufhalten.

SPIEGEL: Wo denn?

Jeremić: Irgendwo in der Region. Denken Sie doch an die Amerikaner, sie unternehmen gewiss alles, um Osama Bin Laden aufzuspüren. Ich hoffe, es gelingt ihnen, es ist aber nicht leicht. Wir tun auch, was wir können. Auf Mladić ist eine Belohnung von einer Million Euro ausgesetzt.

SPIEGEL: Trotzdem steht Serbien im Verdacht, die beiden laufenzulassen.

Jeremić: Am zehnten Jahrestag der Greuel in Srebrenica war Präsident Tadić dort und beugte sein Haupt. Wir tun viel.

SPIEGEL: In Serbien findet an diesem Sonntag die Wahl des Präsidenten statt. Ist sie ein Referendum über das Kosovo?

Jeremić: Nein, aber ein Referendum über Europa, denn über das Kosovo gibt es große Einigkeit in Serbien von rechts bis links. Europa spaltet. Präsident Tadić steht für die Integration in die EU, Tomislav Nikolić, stellvertretender Führer der Radikalen Partei, ist vehement dagegen. Eine ungemein wichtige Wahl für unser Land.

INTERVIEW: GERHARD SPÖRL

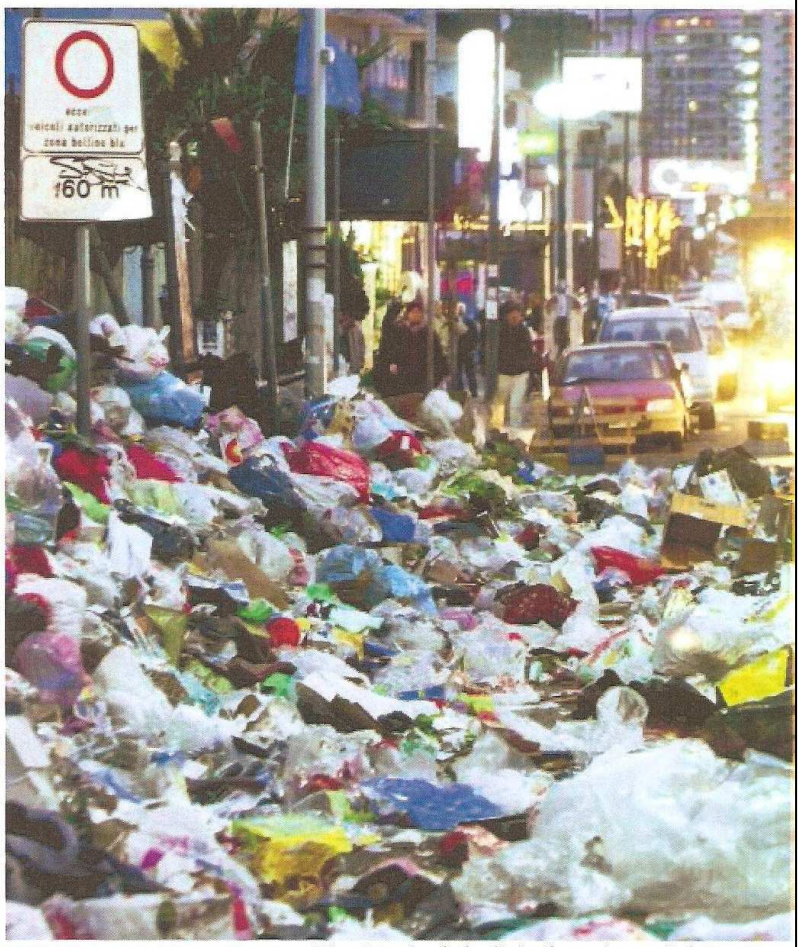
ITALIEN

„Unsere Geschwüre seid ihr“

Bei Neapels Aufstand gegen Deponien und Abfallberge stinkt vor allem eins zum Himmel: die Selbstgerechtigkeit der Politiker in der Region.

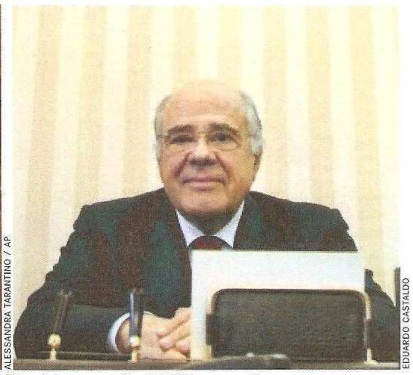
Einer der friedlichsten, ruhigsten Orte im Neapel dieser Tage ist das Büro für Abfalltrennung im Hochparterre des Palazzo Genzano Fondi, wo die jeweiligen Sonderkommissare für den „Müllnotstand“ ihren Amtssitz einnehmen und wieder verlassen. Zwischen Aktenbündeln und Stapeln nie verwendeter Tonnenaufkleber stehen sechs Schreibtische mit sechs Telefonen – die vermutlich als sechs Arbeitsplätze in die Bilanz eingehen. Aber keiner ist besetzt an diesem Vormittag, während weit draußen in der Welt die Müllhaufen lodern.

„Müllhaufen? Haben Sie vor meinem Büro Müllhaufen gesehen? Na also“, sagt, ein paar Straßen entfernt in seinem Palazzo Onorevole Antonio Valiante, Seine Exzellenz, der Vizepräsident der Region Kampanien. „Müll auf den Straßen werden Sie nur im Westen von Neapel finden, an der Peripherie. Und wer geht da schon hin? Salerno, die Amalfi-Küste, Pompeji sind jedenfalls sauber.“



Müllberge in einem Vorort Neapels: *„Eine Gemeinschaft, die in ihren eigenen Exkrementen*

ALESSANDRA TARANTINO / AP



EDUARDO CASTALDO

Premier Prodi, Regionalppolitiker Valiante: *Politisches Überleben an die Müllfrage gekettet*

So die Antwort eines lokalen Spitzenpolitikers auf die Frage, wie er einem Ausländer begreiflich machen könne, dass in einer der schönsten Landschaften Italiens rund 100 000 Tonnen Müll herumliegen.

Valiante ist kein Rechter, im Gegenteil: Seine Region wird seit vielen Jahren von Antonio Bassolino regiert, einem ehemaligen Kommunisten. Valiante ist ein Mann des Ausgleichs, ein Politiker des Südens und viel zu erfahren, um sich durch Tagesgeschehen irritieren zu lassen: „Ich verantwortlich? Jeder, der in diesem Bereich ein politisches Amt bekleidet, ist natürlich verantwortlich", sagt er und lässt nicht lange auf das „aber" warten: „Aber auch die Bürger. Jeder muss eine Empfindsamkeit dafür entwickeln, wie sein Abfall zu trennen ist."

CIRCO FUSCO / DPA

versinkt und erstickt"

Gewiss würden auch die Bewohner des Vorortes Quarto dem Vizepräsidenten und seiner Empfindsamkeit für ihre Situation zustimmen. Wenn sie nicht ganz andere Sorgen hätten. Die Polizei solle einen „humanitären Korridor" freiräumen, die Lebensmittel würden knapp. Das sagte der Bürgermeister, nachdem Deponiegegner die Zufahrten zu seiner Gemeinde tagelang mit Zementblöcken, Baufahrzeugen und Stämmen blockiert hatten.

Der Staat ist vergangene Woche in den Gemeinden rings um die Deponie Pianura genauso unsichtbar gewesen wie in manchen Amtsstuben. Bis Mittwoch war das Gebiet, ein erloschener Vulkankrater, in der Hand der Aufständischen. Es gab Checkpoints und brennende Reifenhaufen, und jeder Anwohner hatte es mit vermummten, mit Stöcken bewaffneten Jungmännern zu tun.

Nach gut 40 Jahren war die Deponie 1996 geschlossen worden. Ein Golfplatz würde hier entstehen, war versprochen worden. Dass statt der Caddies nun wieder die Mülllaster rollen sollen, hat zum Politikvertrauen der Leute wenig beigetragen. „Wir haben unseren Teil gegeben. Wir zahlen Steuern; wir sind auch Europäer", sagt Patrizia, eine 50-jährige Hotelangestellte, mager und rauchend, und: „Ich bin es leid zu sterben." Sie meint den Müll, die Hooligans, die Politiker, den Gestank, die Camorra, kurz: das Leben.

Währenddessen hacken drei vermummte Berserker auf eine mächtig gegen den Himmel ragende Schirmpinie ein, um sie zur Barrikade zu machen. Böller werden in die Kerbe gepresst, bis der Baum schließlich zu Boden stürzt. Er war das einzig Schöne weit und breit.

Keiner kann sich erinnern, in Neapel je diese Form von Stadtguerilla erlebt zu haben. Szenen wie in der Banlieue von Paris. Brennende Busse, demolierte Feuerwehrwagen, Motorradpatrouillen der Straßenkämpfer, die sich per Piraten-Radio koordinieren. Waffen seien im Umlauf, sagen die Leute.

Es heißt, die Müllmafia habe die Kommandos geordert, sie habe am meisten am Notstand zu verdienen. Vielleicht. Gewiss ist, dass es in den Vorstädten genug junge Männer gibt, die jede Gelegenheit nutzen, es dem Staat heimzuzahlen, ob im Fußballstadion, mit der Steuererklärung oder vor der Deponie. „Die Camorra sind nicht wir / Unsere Geschwüre, das seid ihr!", steht auf einem Plakat.

Währenddessen breitet sich der Müll aus. Tag für Tag um 1100 Tonnen allein in Neapel. Seit die Deponien überquellen, wird der Müll in den Vororten nicht mehr abgeholt, liegt als faulender, vom Verkehr, von Hunden und Ratten zerfetzter Haufen an den Straßen.

In Neapel sind die Abfallgebühren höher als anderswo. Aber der Region ist in den letzten Jahrzehnten nichts Besseres eingefallen, als ihre Krater, Tuffsteinhöhlen, Steinbrüche und Landsenken mit Müll zu füllen.

1994 wurde der Region verordnet, alle wilden Deponien zu sanieren und einen Abfallkreislauf aufzubauen: Mülltrennung plus Verwertung. 14 Jahre und knapp zwei Milliarden Euro später ist von drei Verbrennungsanlagen keine einzige in Betrieb und die Müll-Trennquote ist eine der niedrigsten des Landes. Geschlossene Deponien werden wieder geöffnet, und dennoch liegt das Land – mit Ausnahme Pompejis und des Büros von Vizepräsident Valiante – voller Müllbeutel. 2500 illegale Deponien wurden allein im Bezirk Caserta gezählt.

Ein Maßnahmenplan des vorletzten Sonderkommissars Guido Bertolaso scheiterte am Widerstand des grünen Umweltministers. Er hatte erfolgreich Einsätze im Bürgerkriegs-Kambodscha und beim Tsunami 2004 gemeistert – in Neapel wurde er geschlagen.

Die Verwaltung erwies sich als unfähig, wenn nicht unwillig. Die Gemeinden überantworteten die Entsorgung für viel Geld an Konsortien, die sich wiederum mit ebenso preisgünstigen wie dubiosen Subunternehmern einließen. Niemand kontrollierte, keiner drohte mit Verzugsstrafen.

Die Millionen versickerten ebenso wie all die Industriesäuren, Klärschlämme, Lacke, die von Sub-Sub-Vertragsfirmen in Kampanien entsorgt wurden. „In unseren Händen wird der Müll zu purem Gold", mit diesem Satz wurde 2003 ein illegaler Entsorger belauscht. Für die Camorra ist

Abfallwirtschaft risikoloser und vermutlich auch rentabler als das Geschäft mit Drogen.

Schuld an der Misere sind jedoch weniger die Camorra oder irgendeine südländische Mentalität. „Unterschätzung der Probleme, politische Verantwortungslosigkeit und Vermischung mit der Camorra", so benannte der Umweltökonom Guido Viale die Kardinalsünden der Politik.

Kampanien und Neapel werden von der Linken regiert. Bassolino, erst Bürgermeister, heute Regionalpräsident, war einmal der Hoffnungsträger für ein wiedergeborenes Neapel. Ein Kommunist der neuen Zeit, elegant und charismatisch. Heute steht sein Name auf den Transparenten ganz oben, wenn es darum geht, wer als Erster von seinem Posten entsorgt werden sollte. Der neapolitanische Filmemacher Mario Martone hat angeregt, die amtierenden Politiker sollten öffentlich Müllsäcke aufreißen und sortieren, als Geste der Buße.

Nun ist Neapel die Stadt der maßlosen, melodramatischen Gesten. Nichts ist jemals so gemeint wie gesagt. Aber diesmal scheint es tatsächlich genug zu sein. „Eine Gemeinschaft, die in ihren eigenen Exkrementen versinkt und erstickt: Es ist schwer, sich eine verstörendere Allegorie vorzustellen, eines Dante würdig in ihrer strafenden Kraft", schreibt der Autor Michele Serra.

Gelder gegen den Müllnotstand wurden gegen andere Notstände eingesetzt. In der Via Virginia Woolf, im Raffinerieviertel der Stadt, stehen 25 weiße Müllwagen der Comune di Napoli in einem Gelände. Hier ist die Arbeitsstätte von Pasquale Romano und seinen 360 Kollegen vom Bacino Napoli 5. „Wir sollen Müll trennen. Aber kein einziges Fahrzeug funktioniert. Bei jedem fehlt irgendein Ersatzteil", sagt der 48-Jährige. Also hielten er und seine Leute sich bei Kartenspielen und Rauchen „in Bereitschaft", sechs Stunden täglich, bezahlt und dies seit sieben Jahren.

In der ganzen Region seien 2300 derartige Phantom-Müllmänner beschäftigt, sagt Romano, durchaus empört. Die Truppe wird im Auftrag des Müllkommissars von einer Firma „T.E.R.G.A" koordiniert, „Beratung und Outsourcing Dienste". Sie wirbt mit dem Slogan „Wirksamkeit – Effizienz – Wirtschaftlichkeit".

Ein Parlamentsbericht kam zu dem Schluss, das Sonderkommissariat habe sich als „unnützes und schädliches Blendwerk" erwiesen und diene besonders zur Versorgung von sich und den Seinen.

Der seit 14 Jahren andauernde „Notstand" hält eine ganze Industrie von Transport- und Lagerfirmen, Beratern, Instituten, Kontrolleuren und Entsorgungsbetrieben am Leben. Wenn Notstand ist, fließen die Gelder noch leichter, und es wird noch weniger auf die Gesetze geschaut.

In Terzigno etwa, im Nationalpark Vesuv gelegen, ließ die Camorra jahrelang Abfälle in einer Höhle verschwinden. Das Gelände wurde enteignet, der Zugang versperrt. Jetzt soll Terzigno als Übergangsdeponie wieder geöffnet werden, diesmal ganz legal.

OLYCOM / ACTION PRESS

Gewalttätige Ausschreitungen in Neapel: *„Wir zahlen Steuern, wir sind auch Europäer"*

Die Regierung in Rom befürchtet einen erheblichen Imageschaden für ganz Italien. Außerdem könnten EU-Hilfen gestrichen werden. Schon im Juni kam von der Brüsseler Kommission ein Warnschreiben. „Die Kommission verfolgt die Entwicklung der Situation in Kampanien sehr aufmerksam", erklärte Eva Kaluzynska von der Behörde für Regionalentwicklung.

Romano Prodi hat das Staatsversagen in Kampanien zur Chefsache erklärt und damit sein politisches Überleben an die Müllfrage gekettet. Dem ehemaligen Polizeipräsidenten Gianni De Gennaro wurden 120 Tage fürs Aufräumen gegeben. Mindestens vier Deponien sollen wiedereröffnet, drei Verbrennungsanlagen in Auftrag gegeben werden.

De Gennaro hat mit Erfolg Jagd auf Mafiosi und Rotbrigadisten gemacht. Und er hat auch den brutalen Einsatz beim G-8-Gipfel in Genua 2001 zu verantworten gehabt.

Prodi appellierte an die Solidarität anderer Regionen. Jede sollte einen Teil des Mülls bei sich unterbringen. Die Lombardei und Veneto, beides stolze Nordländer, haben bereits dankend abgelehnt: Macht euren Dreck alleine weg.

Beim Bau des bislang einzigen Müllofens in Acerra sind schon zehn Jahre verstrichen. Klagen, Proteste und eine hanebüchene Inkompetenz und Schludrigkeit der Betreiber sind schuld gewesen. Zehn Jahre, in dieser Zeitspanne wurden hier um Christi Geburt ganze Ansiedlungen errichtet. Falls sich ein neuer Betreiber findet, wird Acerra dieses Jahr seinen Betrieb aufnehmen.

So wird der Müll der Campania felix noch lange erhalten bleiben. In Neapels Schmuddelviertel Ponticelli, wo die Raffinerie, der Hehlermarkt, die Müllverladeanlage stehen, warteten vergangene Woche schon Laster in Schlange. Sie sollen den Müll zum Güterbahnhof bringen. Von da geht er über die Alpen. Nach Leipzig und Bremerhaven etwa. Nach Angaben italienischer Zeitungen werden deutschen Entsorgern pro Tonne Müll zwischen 130 und 170 Euro gezahlt.

Reines Gold.

„Ich bin optimistisch", sagt Antonio Valiante, Vizepräsident von Kampanien. Schließlich habe der neue Kommissar mehr Macht als seine Vorgänger, Gelder würden fließen, und auch die Öffnung der Deponie in Pianura sei „nur eine Frage von Stunden". Man dürfe auch nicht alles immer so schwarzmalen. Neapel sei nach wie vor eine herrliche Stadt: „Schauen Sie nur, dieser Blick …", sagt der Vizepräsident und zeigt zum Fenster seines Amtszimmers. Da ist der Golf von Neapel zu sehen, Segelboote auf glitzerndem Wasser, die Mole. Und dahinter der Doppelgipfel des Vesuv.

Es heißt, eine Explosion sei schon lange fällig.

ALEXANDER SMOLTCZYK

Abbildung 20: Unsere Geschwüre seid ihr

(Der Spiegel 3/2008 vom 14.01.2008, S. 102-104)

4. ZU DEN PERSONEN DIE VOM MÜLL LEBEN

4.1. Die Freeganer (= Mülltaucher)

4.1.1. Der Freeganismus – Essen aus der Mülltonne

Der Begriff „Freeganismus“ setzt sich aus den Wörtern „free“ (= frei, kostenlos, umsonst, gratis) und „vegan“ (= Verzicht tierischer Produkte) zusammen und bezeichnet Personen, die vegan leben, das heißt (völlig) auf Tierprodukte verzichten. Neben ihrer fleischlosen Ernährung zeichnen sich die sogenannten „Freeganer“ dadurch aus, dass sie ihr Essen aus den Mülltonnen der Supermärkte holen.

„Mir taten die Tiere leid und so distanzierte ich mich vom Fleischgenuss. Nun bevorzuge ich vegetarisches Essen. Kein Tier muss für mich sterben, denn es sind auch Lebewesen wie wir. Für mich braucht auch keine Henne zu sterben, wenn sie den Zweck als Legehenne nicht mehr erfüllt. Die vielen, kleinen, männlichen Kücken, die gleich nach dem Schlüpfen getötet werden, nur weil sie keine Legehennen sind und sich zum weiter füttern nicht eignen. Die müssen gleich weg, obwohl Mutter Natur es ganz anders wollte. Diese Tiere haben kein Recht zum Leben, einfach unglaublich! Ich fasste den Entschluss und wurde zum Veganer. Auf diesem Weg wollte ich mir selbst beweisen, dass ich auf vieles, aber vor allem auf Fleisch verzichten kann. Ich wollte auf eine Weise herausragen, eigene Wege gehen, ein moderner Asket, anders als die anderen sein, etwas Besonderes. Inzwischen glaube ich mein Ziel erreicht zu haben, nun bin ich ein Freeganer. Ich will diese Gesellschaft, die so verschwenderisch ist, nicht unterstützen!“[9]

Freeganer zielen darauf ab einerseits Geld zu sparen, aber viel mehr noch versuchen sie mit ihren Handlungen durch „Nichts-Einkaufen“ das Wirtschafts-system zu boykottieren. *„It is part of a larger ideology of radical nonconsumption“* (Essig, 2002 zit. nach Shantz, 2005; S. 13). Sie protestieren gegen die Wegwerfgesellschaft, den ständigen Konsum und die Überproduktion von Nahrungsmitteln.

[9] Michael, Diplom-Ingenieur, 29 Jahre alt

Anhand des Durchsuchens von Abfalltonnen nach Nahrung verteidigen die Freeganer das Motto ihrer Lebensweise, dass im Abfall Rohstoffe stecken, die täglich wertvoller werden. Bezugnehmend auf die Prinzipien des Freeganismus darf kein Rohstoff verschwendet werden. Außerdem klagen die Leute die Wohlstandsgesellschaft an, dass zu viele noch brauch-, genieß- und essbare Sachen im Müll landen.
Zu dieser Stellungnahme kam auch die österreichische Abfallexpertin an der Universität für Bodenkultur Frau Dipl. Ing. Felicitas Schneider. Sie bestätigte die Aussage, dass *„ein Großteil der Lebensmittel im Müll noch essbar ist.“*[10] In einer durchgeführten Untersuchung fand sie heraus, dass je Verkaufsfiliale etwa 45 Kilo an noch genießbaren Lebensmitteln pro Tag im Abfall landen. Weiters stellte sie fest, dass ein Durchschnittshaushalt jährlich zirka 100 Kilo essbare Lebensmittel wegwirft.

Auch das Worldwatch Institut in Washington weiß nach statistischer Auswertung, dass rund 40 Prozent an noch genießbaren Lebensmitteln im Müll landen. In England sind es noch mehr:

“...between 30 and 40 percent of edible goods are discarded by supermarkets. According to the UK government, 70 percent of all food is wasted before it gets to the consumer’s mouth, with 5 percent thrown out directly by supermarkets.”[11]

Nicht nur in Wien kam Frau Dipl. Ing. Felicitas Schneider zu diesen erschreckenden Resultaten. Auch im Burgenland stellte sich mittels Untersuchungen heraus, dass weit mehr vernichtet wird als eigentlich angenommen. In der Analyse ging man sogar soweit, dass man die weggeworfenen Lebensmittel in Warenwert umrechnete. Man kam zu dem Ergebnis, dass 2400 Tonnen Lebensmittel des Restmülls einen Gesamtwert von 12.000.000 Euro haben unter der Annahme, dass ein Kilogramm der weggeworfenen Nahrungsmittel etwa fünf Euro kostet. Diese unnötige Lebensmittelverschwendung ist nicht nur ein ökonomischer und moralischer, sondern auch ein ökologischer Skandal.

[10] vgl. http://www.euranet.eu/ger/content/view/full/7217, letzter Zugriff 01.10.2011
[11] vgl. http://www.worldwatch.org/node/5505, letzter Zugriff 01.10.2011

Abbildung 21: Lebensmittel in der Restmülltonne
(Müllgazette – Ein Informationsblatt des Burgenländischen Müllverbandes, Ausgabe 1/2011, S. 3)

Auch Brian Halweil, ein amerikanischer Landwirtschaftsforscher, kennt die Situation der Lebensmittelverschwendung:

„It´s astonishing how much food at restaurants and supermarkets is wasted. (…) Often because the food doesn´t look right."[12]

„Die meisten Waren sind noch genießbar. Einzig es gibt eben Schönheitsfehler, sonst sind die Sachen okay. Ich gehe gern containern. Also ich hol mir die Waren aus dem Container oder der Tonne, je nachdem. Man braucht dafür nichts zu bezahlen. Ich gehe nicht wie die Kunden durch die Eingangstüre ins Geschäft. Nein

[12] vgl. http://www.organicconsumers.org/foodsafety/dumpster100404.cfm, letzter Zugriff 01.10.2011

ich hole mir die Sachen von der Rückseite. Somit gehen auch wir, ich meine, meine Kumpels und ich „einkaufen“.“[13]

Das Sammeln von Gegenständen und das Mitnehmen weggeworfener Lebensmittel aus Abfallcontainern wird mit dem Begriff „containern“ oder dem englischen Ausdruck „dumpstern“ beschrieben. Seit Beginn des menschlichen Lebens auf der Erde wird das Dumpstern praktiziert. *„The equivalent of dumpster diving has been around likely since the beginning of human lifes“* (Essig, 2002 zit. nach Shantz, 2005; S. 10).

Es handelt sich dabei um das Phänomen des „Freeganismus“, welches erstmals in New York beobachtet wurde. Es bezeichnet das Durchsuchen der Supermarktabfälle nach genießbarem, noch verwertbarem Essen. Diese Bewegung, welche Mitte der 90er Jahre in den USA entstanden ist, konnte sich als Trend durchsetzen und hat sich mittlerweile schon zu einer eigenen „Szene“ etabliert.

„Wir sind eine Gruppe und ich habe mir das selber ausgesucht so zu leben. Du solltest wirklich einmal einen Blick in die Tonnen hinter den Supermärkten machen. Es würde dich umhauen! Was es dort zu finden gibt! Die meisten Sachen sind noch in Ordnung. Manchmal ist das Obst etwas überreif und die Paprika sind an manchen Stellen eingedrückt, das schneidet man halt weg. Sonst ist die Ware wirklich tip-top. Für mich ist es ein Rätsel warum man Joghurt, Milch oder andere Produkte einfach so in den Container wirft. Das Ablaufdatum allein sagt noch lange nichts darüber aus, ab wann das Produkt nicht mehr genießbar ist. Es ist lediglich ein Hinweis bis zu welchem Zeitpunkt, man es schnellstmöglich verbrauchen soll, sonst nichts. Der Konsument wird damit ganz schön in die Irre geführt.“[14]

Freeganer leben nach dem Prinzip *„des Einen Abfall ist vielfach des Anderen Wertstoff“*, was so viel bedeutet, dass wieder verwendbare und verwertbare Abfälle in den Wirtschaftskreislauf erneut eingeschlossen werden. Demnach werden jene Sachen konsumiert, die übrig bleiben und es wird gegessen was andere Leute in die Mülltonnen schmeißen.

[13] Michael, Diplom-Ingenieur, 29 Jahre alt
[14] Katrin, Studentin, 21 Jahre alt

„Wir sammeln die Lebensmittel, nehmen sie nach Hause mit und bereiten uns ein leckeres Mahl. Es überrascht mich immer wieder welch Feinschmeckermahlzeiten man daraus kochen kann. In den Tonnen finde ich oft kiloweise, etwas braunfleckige Bananen, die sind bis auf die Farbe und ein paar Druckstellen unversehrt oder daneben im Sackerl verpackte, grüne Bohnen und geschnittener, verpackter Eisbergsalat. Alle Verpackungen sind original verschlossen. Sie wurden niemals geöffnet und sind genießbar, man hat sie einfach weggehaut. Was für eine Verschwendung. Ich habe erst vergangene Woche einige Schüsseln Fertigsalat mit Thunfisch, Eiern, Tomaten und Oliven aus einem Container gefischt. Der Salat hat sehr appetitlich ausgesehen und er hat auch sehr gut geschmeckt. Ich habe ihn zuhause nur gewaschen, mit der beigefügten Dressing übergossen und dann gegessen. Es war herrlich! Mhmhmhm.“[15]

Der Großteil der Freeganer sieht den Sinn ihres Lebensstils darin, sich von dem zu ernähren was übrig bleibt und Lebensmittel zu sammeln, die Supermärkte wegwerfen. Sie verweigern den Einkauf von Lebensmitteln und suchen wegen überschrittenem Haltbarkeitsdatum weggeworfenes, „abgelaufenes“ Essen lieber in der Mülltonne und recyceln mit ihren Aktionen quasi die Reste der Supermärkte. Selbst möglichst wenig Müll zu produzieren, hat bei den Freeganern höchste Priorität und deshalb sollen Abfälle als Rohstoff und Lebensmittel verwendet werden. Sie leben nach dem Motto, welches im Dokumentarfilm „Die Sammler und die Sammlerin“, im Mittelpunkt steht:

„Was auf dem Müll landet, hat bereits eine Existenz. Man will es nicht mehr, aber es lebt. Es braucht nur eine zweite Chance“ (Hering, 2001).[16]

Die Leute sind von ihren Handlungen überzeugt, stehen dazu und sehen im Containern nicht nur das Verhalten bloß im Müll nach brauchbaren Sachen zu suchen, sondern eine eigene Lebenseinstellung, eine selbstbestimmte Lebens-kultur und -philosophie, die immer mehr von jungen Menschen übernommen wird. Containern ist mittlerweile zu einer wahren Trend-Sportart geworden und hat sich zu einer Lebensmentalität etabliert.

[15] David, Elektriker, 33 Jahre alt
[16] vgl. http://www.freitag.de/kultur/0150-kino-01, letzter Zugriff 01.10.2011

Abbildung 22: Einkaufen in der Mülltonne
(Bezirkszeitung, Mai 2009, S. 12-13)

4.1.2. Motiv, Symbol und Kultur

Der Begriff „Motiv" kommt aus dem Lateinischen „motus" bzw. „motivum" und bedeutet „Bewegung, Antrieb". Unter einem Motiv versteht man einen Beweggrund für ein menschliches Verhalten, welches jemanden dazu bringt etwas Bestimmtes zu tun.

„Dumpstern (= containern) selbst beinhaltet allerdings zahlreiche Abstufungen in der Umsetzung, die dadurch geprägt werden, dass das Tauchen in Mülltonnen bzw. Müllcontainern aus wirklicher finanzieller Not ebenso durchgeführt wird als auch eben mit dem politischen Hintergrund eine Änderung innerhalb der gesellschaftlichen und politischen Wegwerf-Mentalität zu erreichen.“[17]

Mülltaucher üben aus unterschiedlichen Motiven diese Lebensart aus. Der Großteil der Personen tut es nicht aus existenziellen Gründen (wie Not) oder finanziellen Problemen, sondern aus ideellen, emotionalen Gewissensgründen, weil sie die Mentalität (= Denkweise) der Wegwerfgesellschaft nicht tolerieren und den Überfluss der urbanen Lebensart nicht respektieren.

„Doch wir gehen nicht nur zu Mülltonnen oder Containern. Wir durchforsten auch Müllsäcke vor Supermärkten, Restaurants und Feinkostläden. Wir nennen das Null-Konsum. Andere bezeichnen uns als Schnorrer oder Gratis-Esser oder einfach nur Mistkübelstierler. Das ist dann schon erniedrigend und beschämend für mich. Doch bei all den Beleidigungen hat das Ganze was Gutes, denn so können wir unserer Gesellschaft Beweise liefern, wie großzügig wir unsere Lebensmittel beziehungsweise nicht mehr Gebrauchtes, entsorgen. Wir machen auch ab und zu Fotos, weil es ein Wahnsinn ist, was alles im Müll landet und diese schicken wir an Tageszeitungen. Unglaublich, sag ich dir, dabei gibt es bei uns ein enormes Ansteigen der Armut.“[18]

Es werden Sachen die man nicht mehr benötigt in den Mistkübel geworfen. Egal ob es sich um Gegenstände aus dem täglichen Leben, wie Gebrauchs- und Luxusgüter aber auch verdorbene, übrig gebliebene nicht mehr gegessene oder laut Etikette abgelaufene Lebensmittel, handelt. Die Sachen die nicht mehr gebraucht werden, wollen die Leute loswerden. An dieser Stelle habe ich mir die Frage gestellt, was einen Freeganer dazu treibt im Mistkübel nach brauchbaren Sachen zu suchen.

„Und wir bezahlen nichts dafür, auch nicht schlecht, oder? Ganz zu schweigen von dem was ich mir an Kosten für Lebensmittel erspar. Das schlägt sich auch auf

[17] vgl. http://www.theintelligence.de/index.php/gesellschaft/kommentare/759-dumpster-diving-stiller-protest-und-kriminelle-machenschaften.html, letzter Zugriff 01.10.2011
[18] David, Elektriker, 33 Jahre alt

meinem Konto nieder. In einer Woche, da erspar ich mir mit dem Containern so um die 20 Euro, manchmal auch mehr. Wenn man das hochrechnet kommt da schon eine ganz schöne Summe zusammen.“[19]

Ich mache große Augen und frage ihn, ob er das Containern nur deswegen macht*, weil er dafür nichts zahlen muss?*

„Nein, auf keinen Fall. Da hast du etwas missverstanden. Nur weil ich mir gratis was aus dem Container hole? Nein, das stimmt so nicht. Ich habe Geld und kann ohne weiters auch ganz „normal“ zum Einkaufen gehen. So richtig mit Einkaufswagerl, mit zahlen und Rechnung. All das mache ich aus einem bestimmten Grund, genau wie meine Hawara. Wir wollen mit unserem Vorgehen Zeichen setzen und so gegen die Wegwerfgesellschaft demonstrieren. Bei mir ist es eigentlich mehr die Symbolik die hinter dem Ganzen steckt und das politische Prinzip. Ich möchte die Kausalität des Konsums nicht weiter unterstützen. Das ist mir wichtig. Ich respektiere die Einstellung unserer heutigen Konsum- und Wegwerfgesellschaft nicht.“[20]

„Vielmehr sieht sich die Gruppe der Freeganer als Polit-Aktivisten“, berichtete Spiegel-Online[21] am 3. Oktober 2007. Das Wort „Aktivist“ kommt aus dem Lateinischen „activus“ und bedeutet „tätig und aktiv sein“.

„Though freegans can often be found rooting through dumpsters around closing time, for the most part they are not jobless or homeless. They are simply protesting a culture that discards tons of edible food while people starve elsewhere in the world.“[22]

„Nein, ganz und gar nicht! Ich habe eine erstklassige Schulausbildung genossen mit abgeschlossenem Studium und die Vaterlandspflichten hab ich auch erfüllt. Ich bin gut behütet aufgewachsen. Die geprägten Werte aus meiner Kindheit wurden mir von meinen Großeltern vorgelebt. Sie leben im Burgenland. Als Kind verbrachte ich immer meine Ferien bei ihnen und da wurde nichts weggeschmissen, das ist auch heute noch so, wenn ich ab und zu da bin. Es hat sich nichts verändert. Das Brot

[19] David, Elektriker, 33 Jahre alt
[20] David, Elektriker, 33 Jahre alt
[21] vgl. www.spiegel.de/panorama/gesellschaft/0,1518,508838,00.html, letzter Zugriff 01.10.2011
[22] vgl. http://www.organicconsumers.org/foodsafety/dumpster100404.cfm, letzter Zugriff 01.10.2011

wird nach wie vor bis zum letzten Scherzel gegessen und die Speisereste an die Schweine verfüttert. Wehe wenn irgendwer Brot wegschmeißt. Das wäre eine Schande, denn für sie gilt, mit Lebensmitteln geht man sorgsam um. Ich sehe das auch so.“[23]

Es handelt sich um Mensch die sehr handlungsorientiert und von ihrer Sache überzeugt sind. Diesbezüglich ist ihre Absicht eine politisch motivierte Lebenseinstellung, denn sie haben mit der gigantischen Verschwendung von (teilweise originalverpackten) Lebensmitteln ein soziales, moralisches[24] und ethisches[25] Problem und versuchen die Lebensmittelverschwendung zu vermindern bzw. dieser ein Ende zu setzen (Shantz, 2005; S. 9-19).

„Es ist weil unsere Gruppe eine verantwortungslose Konsumhaltung verweigert. Wir, Freeganer, protestieren gegen die Zwänge einer Gesellschaft in der Essen weggeworfen wird, obwohl es noch genießbar ist. Es ist nicht der Hunger, der uns dazu treibt, nach genießbaren Sachen im Müll zu suchen. Es ist einfach die Kritik an der Wegwerfgesellschaft. Ich habe auch während meiner Studentenzeit als Aushilfe in einer Großbäckerei gearbeitet. Was da an Brot weggeworfen wurde, unglaublich! Nun habe ich mein Studium abgeschlossen und einen guten Job gefunden. Ich arbeite in der Computerbranche und bin finanziell unabhängig. Ich kann mir schon einiges leisten. Von Gesellschaften die aus meinem Geld Nutzen ziehen, kaufe ich nichts. Ich gehe zu Fuß oder fahre mit dem Rad. Ich besitze auch kein Auto. Von Kleiderfirmen die in der dritten Welt die Kleidung erzeugen lassen, kaufe ich nichts. Ich trage nur Öko-Sachen. Ich kaufe nur Kleidung, wo ich weiß, kein Tier muss dafür sterben.“[26]

Diese Handlungen und Rituale werden aber auch dafür verwendet um aufzuzeigen, wer Mitglied einer bestimmten Gruppe ist und wer nicht, wie beispielsweise durch das Tragen derselben (Berufs-) Kleidung. Diese Symbolik ist auch ein wichtiges Kennzeichen der Freeganer, denn die meisten tragen nur Öko-Sachen aus Bio-Baumwolle bzw. pflanzlicher Herkunft.

[23] Michael, Diplom-Ingenieur, 29 Jahre alt
[24] Moral = das persönlich gute Tun (Antor & Bleidick, 2000; S. 76)
[25] Ethik = philosophische Lehre vom guten Handeln (Antor & Bleidick, 2000; S. 76)
[26] Michael, Diplom-Ingenieur, 29 Jahre alt

„Ich ziehe nur spezielle Schuhe an. Lederschuhe sind für mich tabu. Das trage ich nicht. Die Sachen dürfen auch kein Knochenmehl enthalten. Meine Kleidung muss frei von tierischen Materialien sein. Ich möchte die Tötung der Tiere keinesfalls unterstützen. Die meiste Zeit laufe ich ohne Schuhe, vor allem im Sommer, doch im Winter bin ich gezwungen welche anzuziehen. Da kaufe ich solche die frei von tierischen Produkten sind und trage auch keine aus synthetischem Material, weil die innen eine echte Ledersohle haben! Die Schuhe die ich kaufe sind meist aus Leinen, Naturkautschuk oder Kunststoff. Genauso ist es bei der Kleidung. Ich trage keinen echten Pelz, keine Seidenhemden, keine Woll- und auch keine Daunenjacken. Ich bevorzuge Kleidung aus pflanzlicher Herstellung keine tierische. Wie schon gesagt, wegen mir muss kein Tier leiden. Mein Gewand ist meistens aus Leinen, Mikrofaser, Synthetik, Biobaumwolle, Bambus oder Kunstpelz hergestellt.“[27]

Wie man sieht sind Freeganer zugleich sehr strenge Veganer und bringen dies auch mit ihrer Bekleidung zum Ausdruck. Nicht nur das Gewand besteht aus natürlichen pflanzlichen Materialien, auch die Schuhe müssen frei von tierischen Inhaltstoffen sein. Dieser Modestil charakterisiert sich durch den Verzicht auf tierische Produkte, die ökologische Anbauweisen, den fairen Handel und das ungiftige Färben. Ein weiteres Kennzeichen der Freeganer ist, dass viele von ihnen Mitglieder verschiedener Tierschutz- und Umweltschutzorganisationen sind. Viele setzen sich auch für Proteste gegen Genmanipulation, Globalisierung und Ausbeutung der Umwelt ein.

„Ich bin fast autark und auf niemanden angewiesen. Das macht mich stark. Als Mitglied der Veganen Gesellschaft in Österreich, die sich für die Rechte der Tiere einsetzt und gegen deren Tötung ist, scheue ich auch vor Demos nicht zurück. Die Pelzanbieter, damit meine ich die Pelzmode, die jährlich in den Geschäften angeboten wird, muss nicht echt sein. Es gibt genug andere Möglichkeiten das Modeleben auszukosten. Es muss ja nicht das Fell der Tiere sein. Außerdem müssen für diesen Pelzluxus etliche Tiere ihr Leben lassen, damit die Leute mit den Pelzjacken prahlen können. Den armen Tieren wird ja das Fell teilweise noch lebend vom Leib gezogen, nur damit die Felle keine Blutflecken erhalten. Diese feinen Leute präsentieren ihre Pelzmäntel, ohne nur einen Gedanken an die armen Tiere zu

[27] Michael, Diplom-Ingenieur, 29 Jahre alt

verschwenden. Da kann ich mich noch genau erinnern, wie ich mit einigen Kumpels für ein Pelzverbot demonstriert habe. Damals hat eine Kleiderfirma Werbung für diese schreckliche Pelzmode gemacht. Wir haben uns große Plakate angefertigt und sind dann in eine Filiale gegangen, weil wir auf das unsinnige Töten der Tiere aufmerksam machen wollten. Das hat so manchen schockiert. Ich werde das nie vergessen. Jedenfalls ist die ganze Situation eskaliert. Die Geschäftsleitung hat die Polizei alarmiert nur wegen unserer Demonstration und begründet wurde unsere Verhaftung wegen Randalierens und Besitzstörung."[28]

Freeganer setzen sich nicht nur für die Umwelt, die Tierrechte und das Pelzverbot ein. Dies scheint vielerorts sekundär zu sein und sollte in dieser Arbeit der Vollständigkeit halber nur am Rande erwähnt werden.

Die Ausstattung der Freeganer auf ihren „nächtlichen Streifzügen" ist keine spezielle. Aber dennoch gehört sie zu einem wichtigen Kennzeichen das nur diese Gruppe charakterisiert. Ausgerüstet mit Rucksäcken, Trolleys, Plastiktaschen, Atemschutz, Gummihandschuhe, Taschen- und Stirnlampen gehen sie von einem Standort zum anderen.

„Ich habe immer alles dabei was man für das „Einkaufen" braucht. Ich nehme meinen Rucksack und manchmal sogar einen Trolly. Der ist sehr praktisch, weil man da mehr verstauen kann. Ich weiß ja nicht, was ich alles finde, dann habe ich genug Platz. Eine Taschenlampe und einige Plastiksackerl habe ich auch dabei. Der Atemschutz darf natürlich nicht fehlen und ein zusammen klappbares Stockerl ist auch wichtig, wenn man nicht allzu groß ist. Ein Muss sind Handschuhe aus hygienischen Gründen. Es gibt auch Kollegen von mir die barhändig[29] *zugreifen. Respekt!!! Aus Erfahrung weiß ich, dass man nicht genug Sackerl dabei haben kann. Manchmal spielt sich´s richtig ab. Wenn wir in Favoriten unterwegs sind, gehen wir auch auf den Bauernmarkt. Da gehen wir dann schon untertags hin, weil die sperren ja mittags um 12 zu und dann nehmen wir uns das was übrig bleibt. Oder was die Leute zur Seite stellen, weil sie es nicht mehr verkaufen können. Das würde im Container landen. Meistens hat das Gemüse oder das Obst Schönheitsfehler. Na und, das macht mir nichts aus, was soll´s. Ist schon lustig und interessant was sich*

[28] Katrin, Studentin, 21 Jahre alt
[29] Definition siehe Glossar S. 363

da am Markt abspielt. Das wilde Herumgeschreie, damit sie am Ende noch so viel Ware wie möglich los werden. Wirklich einzigartig. Billig, letzter Rest, rasch zugreifen, fast geschenkt. Für 3 Bund Radi 1 Euro, 1 Sackerl Gurken 1€."[30]

Die legendären Wiener Marktfrauen beschreibt A. Wimmer in seinem Buch „Wien und die Wiener" 1892 folgendermaßen: „Wer die Wiener Urwüchsigkeit und deren Ausdrücke kennen lernen will, der braucht nur an einem Vormittag auf den Obstmarkt zu gehen, und der wird von den Damen „vom Stand" Dinge hören, die er sich nicht im Schlafe einfallen lässt. Die Frau Sopherl, Resi, Toni, Kathl und Pepperl besitzt ein Mundwerk, das in seiner Gemütlichkeit sich Ausdrücke bedient, die in ihrer charakteristischen Schärfe geradezu als Unikum gelten können. (…) Was die Frau Kathl oder die Frau Resi darin leistet, wenn sie zu schimpfen anfängt, das lässt sich nicht niederschreiben" (Bauer, 1996; S. 59-60).

Aus ethischer und moralischer Überzeugung tragen die Freeganer nicht nur stolz vegane Bekleidung sondern auch ihre spezielle Ausrüstung. Die Öko-Mode und ihre Utensilien sind wichtige Symbole welche die Gruppe der Freeganer miteinander verbindet. Es ist eine Eigenschaft durch welche ein Mitglied einer Gruppe zuordenbar ist. Auch über die Kultur wird die Zugehörigkeit zur Gesellschaft definiert, welche sehr unterschiedlich sein kann und der Aneignung vorgegebener kultureller Sinngehalte durch das Subjekt bedarf.

„Mittlerweile ist der Freeganismus für mich wie zu meiner Religion geworden, der ich angehöre und die ich vertrete. Meine Freunde und ich, wir sammeln weggeworfene Lebensmittel ein, zeigen deren Verschwendung auf und der positive Nebeneffekt ist, man kann davon gut leben. Das ist unsere selbstbestimmte Lebenskultur und so leben wir auch. Wir machen vieles gemeinsam. Wenn wir mehrere sind bilden wir kleine Gruppen mit 2 bis 3 Leuten. Wir teilen uns auf und klappern dann die Geschäfte ab. Das macht Spaß und auch Sinn."[31]

Freeganer bauen somit soziologisch betrachtet eine eigene „Kultur" auf und stellen somit ein gesellschaftliches „Randgruppenphänomen" (siehe Seite 132) dar.

[30] David, Elektriker, 33 Jahre alt
[31] Michael, Diplom-Ingenieur, 29 Jahre alt

„Wir Freeganer sind jene Art von Menschen, die nur sehr selten mit unserem Lebensstil in die Freiräume anderer Gruppen eindringen, daher bevorzugen wir den Umgang mit Gleichgesinnten die auch zu unserer Lebenskultur stehen. Ganz selten, nur wenn es zwingend notwendig ist, pflegen wir auch den Kontakt zu Nicht-Freeganern, so wie mit dir. Aber am liebsten sind wir unter uns.“[32]

Kultur ist dieser Definition zufolge ein System, welches den Menschen hilft sich als Gruppe zu verstehen, um innerhalb dieser agieren zu können. Der Kulturforscher Kluckhohn definiert den Begriff folgendermaßen:

„Kultur besteht aus Mustern von Denken, Fühlen und Handeln, hauptsächlich erworben und übertragen durch charakteristische Symbole, die die Errungenschaften von bestimmten Gruppen von Menschen bilden, dazu ihre Verkörperung in Artefakten; der wesentliche Kern der Kultur besteht aus traditionellen (d.h. in der Geschichte begründeten und von ihr ausgewählten) Ideen und insbesondere ihren zugehörigen Werthaltungen“ (Kluckhohn, 1949 zit. nach Franken, 2004; S. 210).

Die Kultursoziologie wird als eine Wissenschaft betrachtet, in der die Art und Weise wie Menschen leben, kommunizieren, sich verhalten und handeln beschrieben und untersucht wird. Hierbei wird der Alltag nach Schütz als Kulturwelt ausgelegt, weil dieser durch Handlungen, Sitten, Rituale, Zeremonien, Deutungen und Verhaltens-weisen der Menschen untereinander bestimmt wird.

„Ich bin gerne mit meinen Hawara unterwegs und es macht auch Spaß. Außerdem können wir mehr in unseren Rucksäcken mitnehmen wenn wir eine Gruppe sind. Wenn man allein unterwegs ist, fehlt der Pfeffer. Da ist es eher fad, da fehlt die Power. Natürlich bilden wir kleinere Gruppen, denn wenn wir mehr wären, würde das dann schon beinahe wie ein Überfall aussehen. Außerdem steht man sich dann im Wege, es soll ja alles rasch gehen. Bevor wir weggehen, wird ausgemacht bei wem wir uns treffen, wenn wir unsere Tour beendet haben. Unsere Treffpunkte sind Märkte, Plätze oder Beisln. Dort warten wir dann bis alle beisammen sind. Und dann gehen wir´s an.“[33]

[32] David, Elektriker, 33 Jahre alt
[33] Katrin, Studentin, 21 Jahre alt

Der Begriff Kultur leitet sich vom lateinischen Wort „cultura“ (colere - pflegen, anbauen) ab und heißt übersetzt Landwirtschaft, Feldbestellung, Pflege, Landschaftsbau bzw. bebautes Land. Der britische Anthropologe Edward Burnett Tylor definierte diesen im Jahre 1871 folgendermaßen:

„Kultur ist jenes komplexe Gebilde, das Wissen, Glauben, Kunst, Moral, Recht, Sitte, Brauch und alle anderen Fähigkeiten und Gewohnheiten umfasst, die der Mensch als Mitglied der Gesellschaft erworben hat“ (Tylor, 1973; S. 1).[34]

Freeganer durchstöbern die Mülltonnen der Wegwerfgesellschaft nach essbarem Abfall und Lebensmitteln und sie nehmen mit was ihnen dabei in die Hände fällt. Meistens brechen sie nach Geschäftsschluss auf. Weggeschmissenes Brot, Krapfen, Käse, Joghurt, Tiefkühlkost und Getränke deren Mindesthaltbarkeitsdatum bald erreicht ist oder gerade erst bzw. bereits abgelaufen ist. Nicht verkauftes Gemüse (wie Paprika, Karotten, Salat), Obst mit Druckstellen, überproduzierte Produkte und Lebensmittel deren Verpackung beschädigt ist. Das alles nehmen die Leute, die vom Containern leben, mit.

„Nicht aus materieller Not handeln wir. Nein, es ist eine Ansage gegen die Verschwendung von Lebensmittel mit dem angenehmen Nebeneffekt, dass man von den weggeworfenen Sachen satt wird. Es ist enorm wichtig, dass man sich mit anderen Freeganern vernetzt, denn in den letzten Jahren hat sich zwischen uns ein internationales Netz entwickelt. Wir sind eine leise Gruppe, aber wir zeigen auch auf was Sache ist und wir lassen uns nicht mundtot machen. Was natürlich für die Herrschaften der Industriegesellschaft nicht immer angenehm ist, denn die glauben keine Fehler zu machen. Ich sage dir Stinkefinger Alarm.“[35]

Diese Symbolik ist charakteristisch für die Aufrechterhaltung der jeweiligen Kultur, da sie Gesellschaftsstrukturen bestimmt und das Interagieren mit anderen Akteuren und der Umwelt möglich macht. Dabei werden auch Normen für das Zusammenleben mit anderen Menschen entwickelt. So gesehen bilden Symbole, Rituale, Mythen,

[34] Übersetzt aus dem Englischen: *„that complex whole which includes knowledge, belief, art, law, morals, custom, and any other capabilities and habits acquired by man as a member of society"*
[35] David, Elektriker, 33 Jahre alt

Artefakte sowie Denk- und Verhaltensweisen den Kern einer Kultur. Es sind genau diese Facetten menschlicher Tätigkeiten, welche kulturelle Strukturen prägen.

4.1.3. Image und Sprache

Das Image ist eine wichtige Eigenschaft, die sich durch das persönliche Auftreten charakterisiert und wodurch der erste Eindruck von einer bestimmten Person vermittelt wird. Im Klartext versteht man darunter ein Bild, das sich jemand von einem Menschen macht. Das Image ergibt sich aus einer Summe von Vorstellungen, Handlungen, Äußerungen, Gesten und Verhaltensweisen.

„Der Terminus Image kann als der positive soziale Wert definiert werden, den man für sich durch die Verhaltensstrategie erwirbt, von der die anderen annehmen, man verfolge sie in einer bestimmten Interaktion. Image ist wie ein in Termini sozial anerkannter Eigenschaften umschriebenes Selbstbild, - ein Bild, das die anderen übernehmen können“ (Goffman, 1991; S. 10).

Dieses Selbstbild entspricht einer sozialen Identität, die zugeschrieben wird, die man vertritt und mit welcher man in Verbindung gebracht wird. Vorrangig handelt es sich um einen positiven Wert mit dem eine Person beschrieben wird. Deshalb sollte man dem zugeschriebenen Image stets treu bleiben, es muss anerkannt und bestätigt werden denn sonst geht es verloren.

„Seit ich zum Mülltaucher geworden bin, habe ich gelernt mit weniger zu leben. Ich habe es auch geschafft loszulassen und mich von der Konsumgesellschaft zu verabschieden. Das macht mich wirklich glücklich und zufrieden. Man kauft oft unsinniges und wirft es dann weg. Ich habe mich schon früher während meiner Studienzeit mit sehr vielen Fragen wie etwa der des Umwelt- und des Tierschutzes befasst. Ich bin dann im Zuge meiner Recherchen bei Vereinen, im Internet und Büchern die ich gelesen habe, draufgekommen, dass von uns enorm viel verschwendet wird egal ob von der Wirtschaft her oder dem täglichen Leben. Es ist traurig, aber zum Glück gibt es verschiedene Organisationen die so denken wie ich, die sich engagieren und einiges dagegen tun wollen. Mit unserer Bewegung wollen wir aufmerksam machen. Wir protestieren, wir kämpfen dagegen an. Denn uns ist es nicht egal was aus unserer Erde gemacht wird. Wir sind gegen den

Vergeudungswahn und die Überproduktion von Nahrungsmitteln. Ich persönlich brauche nicht viel zum Leben. Ich bin kein Genussmensch. Mir reicht meine zwei Zimmerwohnung. Um mir mein leibliches Wohl zu finanzieren gehe ich containern und mit dem komme ich gut über die Runden. Es gibt vielleicht Konsumenten die aufwachen und sagen, wenn wir nicht so viel kaufen würden, könnten diese Freeganer nicht so billig leben, genau das ist es was wir wollen. Nämlich sorgsam mit Lebensmittel umzugehen."[36]

In den einzelnen Gesprächen die ich geführt habe, verwendeten meine Gesprächspartner Wörter, die ich bis dato nicht kannte. Ein kurzes Beispiel zu diesem Thema:

„Wenn ich die Supermärkte abklappere, Lebensmittel sammle und im Mistkübel stierle, nenne ich das Containern. Und dumpstern heißt, naja das ist Englisch und bedeutet „Mülltauchen", also in die Abfalltonne eintauchen, wenn nötig bis nach unten."[37]

Die Praxis der Freeganer und ihre Angewohnheit sich von entsorgten Nahrungsmitteln zu ernähren wird im Deutschen mit dem Wort „Containern" und im Englischen mit dem Begriff „dumpster-diving" bzw. „dumpstern" beschrieben. Übersetzt bedeutet der Ausdruck „nach Abfall tauchen" oder „Eintauchen in den Müll". Auch in der Literatur findet sich dieser englische Begriff und wird folgendermaßen definiert:

„*It is often about a political impulse to liberate the excesses of the rich for the poor. (…) Dumpster divers are the most logical subset of the anti-globalization activists because they live in a way that does not create any demand for goods and therefore their lives do nothing to propagate the very system they are protesting"* (Essig, 2002 zit. nach Shantz, 2005; S. 11-13).

Leute, die vom Containern leben sind weiblich, männlich, jung und alt. Nicht nur sozial bedürftige Menschen (z.B. Obdachlose) betreiben diese Praxis, sondern auch andere Gesellschaftsschichten wie erwerbstätige Personen, Jugendliche, Kinder, Studenten und so weiter. Die Dunkelziffer ist höher als wir denken. Die Gruppe

[36] Katrin, Studentin, 21 Jahre alt
[37] David, Elektriker, 33 Jahre alt

der Freeganer wird im Deutschen mit dem Begriff „Tonnentaucher“ oder „Mülleimertaucher“ beschrieben. Es handelt sich um jene Personen, die von dem leben was andere übrig lassen oder wegwerfen.

Dieses Phänomen ist weltweit zu beobachten, auch die Agenda 21 appelliert…

„Bei uns steigt die Zahl derer, die von dem leben müssen, was andere im Überfluss weggeworfen haben“… „MüllsammlerInnen, vor allem Kinder, durchsuchen die Müllhalden nach Wiederverwertbarem“.[38]

„Ich bekenne mich bewusst zum Freeganismus. Dieser wird auch als ein fester Bestandteil des sozialen Zusammenlebens gesehen. All jene welche diese Idee gut finden, mit der Überflussgesellschaft nichts auf dem Hut haben wollen, für eine artgerechte Tierhaltung sind und die Machenschaften der jetzigen Wirtschaft kritisieren, können diesen Weg einschlagen. Unser Prinzip ist folgendes: Man holt sich sein Essen nicht aus dem Supermarkt sondern aus den Mülltonnen. Nicht um sich möglichst billig durchs Leben zu schnorren, sondern vor allem um ein wirtschaftliches Zeichen zu setzen. Was an überdimensionalen Produktwaren erzeugt wird, kaufen die Supermärkte ein und werfen diese dann weg. Ich weiß das Nahrungsmittelangebot aus der Tonne zu schätzen und für mich ist es jedes Mal ein Festmahl. Oft machen wir uns eine Zuspeise, das ist dann der Fall wenn wir Geobben waren. Da haben wir nämlich viel Gemüse, das gleich verarbeitet gehört und da lässt sich so eine Zuspeise schnell zubereiten.“[39]

Neugierig frage ich nach, was mein Gesprächspartner damit meint, wenn er sagt sie gehen „Geobben“!

„Mit dem Wort geobben meinen wir das gezielte Suchen von Obst und Gemüse. Also wenn wir unterwegs sind, bedeutet das, dass wir gezielt, systematisch nur Bioläden aufsuchen. Dort findet man die gesunden Bio-Produkte. Außerdem besuchen wir oft Märkte, wie den Naschmarkt, den Brunnenmarkt oder den Bauern-markt in Favoriten. Jedes Lebensmittel ist für uns ganz wertvoll. Egal ob es ein

[38] vgl. http://www.aha-region.de/167.html, letzter Zugriff 16.09.2011
[39] Michael, Diplom-Ingenieur, 29 Jahre alt

abgelaufenes Datum oder Druckstellen hat. Beim nächsten Mal treffen wir uns dann wieder bei unserem Meet-Point zum dumpstern.“[40]

Ich frage meinen Gesprächspartner, was er denn unter dem sogenannten Meet-Point versteht?

„Das ist unser Treffpunkt. Wir nennen ihn den Meet-Point. Cool oder? Es kommt darauf an in welchem Bezirk wir starten. Im Zehnten ist es zum Beispiel am Viktor-Adler-Markt. Das kleine Pub neben dem Tschuschen Beisl, ist dir nicht bekannt oder? Im sechszehnten am Brunnenmarkt vor dem 16er Würstelstandl oder am Naschmarkt bei der U-Bahn Station. Meistens ziehen wir in der nächtlichen Dämmerung nach Ladenschluss los, kommt auf die Jahreszeit an. Ob es ein Billa, ein Penny-Markt, ein Merkur, ein Zielpunkt, oder eine Plus-Filiale ist, ganz egal. Oft gehen wir auch zum Hofer oder zum Lidl.“[41]

4.1.4. Typologie der Gruppe

Obwohl die Freeganer eine einheitliche und eigenständige Gruppe sind, gibt es innerhalb dieser auch Unterschiede welche eine Differenzierung in kleine Untergruppen erlaubt.

„Ja es gibt die sogenannten Gelegenheitscontainerer. Das sind jene Leute, die nicht weit von einem Supermarkt leben, meist wohnen sie gleich nebenan. Da können sie sich gleich bedienen, wenn die Angestellten die Produkte nach Geschäftsschluss rein schmeißen, so kommen sie als erste an die Ware. Es gibt dann noch die sogenannten Hardcoreleute, die schrecken vor keinem Hindernis zurück. Bei denen geht die Post ab. Die kriechen auch über Zäune und auch Stacheldrahtzäune sind für die kein Hindernis. Diese Leute werden von uns gemieden, denn Aggressivität hat bei uns keinen Platz. Wir sind eine friedliche Gemeinschaft.“[42]

Freeganer differenzieren sich demnach in mehrere Untergruppen, über die es aus literarischer Sichtweise keine Belege oder Hinweise gibt. Man findet solche

[40] Michael, Diplom-Ingenieur, 29 Jahre alt
[41] Michael, Diplom-Ingenieur, 29 Jahre alt
[42] David, Elektriker, 33 Jahre alt

informellen Strukturen nur in Gesprächen, die man führt, wenn man innerhalb der jeweiligen Kultur forscht.

„Eine weitere Gruppe sind jene, die eigentlich alles nehmen was ihnen unter die Finger kommt. Die sind nicht wählerisch und können alles gebrauchen, manche verscherbeln das Gefundene auf Märkten. Zum Beispiel tragen sie gebrauchte Kleidung, sie beziehen verlassene Gebäude, die gebrauchen auch ihre Fäuste wenn sie sich bedroht fühlen, sie ernähren sich teilweise von Pflanzen die draußen auf dem Feld wachsen. Diese Personen gibt es nur vereinzelt. Sie nennen sich auch Freeganer obwohl sie unseren Werten nicht entsprechen.“[43]

Ich bitte meinen Gesprächspartner diesbezüglich um eine nähere Erklärung, da ich angenommen hatte, dass Freeganer ausschließlich vegetarisch leben!

„Natürlich nimmt sich jeder aus den Containern was er für sich selbst gebrauchen kann. Ich muss gestehen, dass ich auch schon bei anderen Sachen gewühlt habe. Es gab eine Zeit, wie ich arbeitslos war, da habe ich auch getragene Kleidung genommen. Neben den Tonnen wo man Plastikflaschen und Aludosen wegwirft, steht auch ein Container von der Firma Humana. Da hab ich auch schon was gefunden oder zum Beispiel bei meinen Eltern auf dem Land, wenn da die Rote-Kreuz-Sackerl eingesammelt werden. Das ist auch eine gute Möglichkeit an kostenlose Kleidung zu gelangen. Da habe ich mir zeitig in der Früh immer ein paar Sachen aus den Säcken geholt. Natürlich habe ich darauf geachtet aus welchem Material die Kleidung war, weil ich ja nicht alles trage. Dabei muss ich sagen, heute hätte ich es nicht mehr nötig, aber manchmal überkommt es mich, denn es ist einfach ein Wahnsinn was wir wegschmeißen. Der Verschwendungswahn fängt bei den Lebensmitteln an, geht über die Kleidung und ich glaube der nimmt, wenn das so weiter geht kein Ende. Dass die Kleidung vom Roten Kreuz abgeholt wird ist total okay, denn so kommen die Sachen bedürftigen Menschen zugute. Es ist super, dass es diese Sammelaktionen gibt.“[44]

[43] Katrin, Studentin, 21 Jahre alt
[44] David, Elektriker, 33 Jahre alt

Nicht nur meine Gesprächspartner wühlen in Containern oder Kleidersammlungen die eigentlich für bedürftige Menschen bestimmt sind. Seit geraumer Zeit werden auch unbekannte Banden beim Wühlen in öffentlich zugänglichen Kleidertruhen beobachtet. Wie man im folgenden Zeitungsartikel sieht, besteht eine solche Gruppe aus etwa drei Personen, die ungeniert bei Tageslicht in den Containern wühlen.

Seite 14 ÖSTERREICH

Banden wühlen in Sammelstellen

Auf ihren Streifzügen durch den „goldenen Westen" machen Ostbanden auch vor den Sammelstellen von Altkleidern und Schuhen nicht halt. So durchwühlte erst kürzlich eine offenbar organisierte Gruppe mehrere Container (siehe Foto) in Wien-Josefstadt. Völlig ungeniert, bei helllichtem Tag, durchstöberten die Übeltäter das von den Besitzern für einen guten Zweck gespendete Gewand auf der Suche nach verwertbaren Kleidungsstücken. Die Beute landet zumeist auf Flohmärkten oder in den Heimatländern der Kriminaltouristen auf dem Balkan. Aufgrund der offenen Grenzen lassen sich diese Umtriebe auch nicht mehr abstellen. In jüngster Zeit häuften sich auch die Diebstähle von Sperrmüll oder sonstigen vor den Häusern abgestellten Gegenständen.

Foto: Florian Hitz

Abbildung 23: Banden wühlen im Müll
(Kronen Zeitung, 08.04.2011, S. 14)

Meiner Gesprächspartnerin kommt diese Situation bekannt vor, denn auch sie ist nicht anders. Das einzige was sie bei diesem Artikel auszusetzen hatte war, dass die Ostbanden ihre „Tat" mitten am Tag begehen, das könnte sie sich nicht vorstellen.

„Die Banden holen sich die Sachen und verkaufen sie weiter, die machen aus weggeworfenen Waren Geld. Die nehmen alles was sie finden, ob sie beobachtet werden oder nicht. Das ist denen egal, die denken nur an den Profit, die haben keine Hemmungen. Ich mache es in der Dämmerung und nehme nur was ich für mich

brauchen kann. Außerdem will ich ja unerkannt bleiben. Ich könnte mir das nicht vorstellen am helllichten Tag da in den Tonnen zu wühlen."[45]

4.1.5. Ritual und Reiz

Der Begriff Ritual stammt aus dem religiösen Sprachgebrauch und leitet sich vom lateinischen Wort „ritualis" (ritus = Brauch, Sitte) ab. Übersetzt bedeutet es „*den Ritus betreffend*" und steht im Allgemeinen für eine regelmäßige Aufeinanderfolge von Handlungen. Es handelt sich um eine soziale Handlung mit symbolischem Charakter, wobei sich mit der Handlung eine Sinnhaftigkeit verbinden muss um als Ritual angesehen zu werden.

„Nach dem Containern kommen wir immer bei jenen Leuten zusammen, die sich für das Essen zubereiten angesagt haben. Bei wem es dann tatsächlich stattfindet, wird jeweils beim Aufbruch zum Containern ausgemacht. Das machen wir ständig so, immer woanders, damit jeder drankommt. Nach der Tour werden die Lebensmittel nicht sofort verspeist. Zuerst werden alle Sachen gewaschen und dann fangen wir zu kochen an. Da wird geschnitten, geputzt, gegart. Da geht es dann so richtig zur Sache und wir haben auch Spaß dabei! Das anschließende gemeinsame Essen hat Tradition, vor allem dann, wenn wir in der Gruppe containern waren! So haben alle Mitwirkenden etwas von den gesammelten Lebensmitteln. Jeder darf daran teilhaben."[46]

Das gemeinschaftliche Beisammensein und Teilen hat eine ganz wichtige Bedeutung im Leben der Freeganer. Soziologisch betrachtet gehört das Teilen zu den Handlungen und Verhaltensweisen der Menschen. Es drückt das gegenseitige Füreinander-Da-Sein aus und wird als eine besondere Geste angesehen.

„Da wir nicht immer alle Lebensmittel verbrauchen, haben wir immer was auf Vorrat. Es kann aber auch passieren, dass man eine komplette Flaute hat. Das heißt man findet wenig brauchbares, was aber sehr selten vorkommt, aber es kann hin und wieder passieren. Doch irgendwer hat immer was und bei uns gibt es keinen Neid. Da wird aufgeteilt, auch das gehört zu unserem Leben."[47]

[45] Katrin, Studentin, 21 Jahre alt
[46] Katrin, Studentin, 21 Jahre alt
[47] Katrin, Studentin, 21 Jahre alt

Ein weiteres wichtiges Ritual im Leben der Freeganer ist das sogenannte „Vegane Fest“. Es findet jährlich in verschiedenen Städten statt und hat auch in Wien eine Station.

„Und jedes Jahr da freue ich mich schon immer auf das Sommerfest von uns. Das vegane Fest. Das gibt es wunderbare Sachen zu essen. Man kann sich auch Infos über den Tierschutz, die Ernährung und die Umwelt holen. Es gibt zahlreiche Informationsstände und ganz nette Leute, da kann man sich über alles erkundigen. Abgerundet wird das Ganze mit einem musikalischen Programm. Vor allem in den Abendstunden da gibt es dann eine ganz tolle Party. Ich freue mich schon. Die Live-Bands sind wirklich super und ihre Musik erst. Du musst mal vorbeikommen. Wir haben da auch einen Stand. Das kulinarische Angebot ist natürlich alles auf Veganer Basis. Ich lade dich ein, komm vorbei und probiere mal ein Stück vegane Kost. Du wirst überrascht sein, beim Museumsquartier in Wien, bei unserer Veganmania.“[48]

Mein Gesprächspartner spricht in unserem Gespräch des Öfteren von einem Reiz, den er mit dem Containern immer in Verbindung bringt.

„Der Reiz am Containern ist, dass man vorher nie weiß was man findet – so wie bei einer Wundertüte oder einem Überraschungsei. Für mich ist das Containern auch deshalb eine richtige Schatzsuche. Immer wenn die Geschäfte längst geschlossen sind, die Parkplätze leer und wenige, bis fast keine Menschen mehr unterwegs sind, geht unsere Shoppingtour los. Ich finde jedes Mal weitaus mehr als ich selbst tragen und verwenden kann. Deshalb ist es von Vorteil, wenn meine Kumpels und ich nach unseren Touren ein gemütliches Zusammensein haben. Dann gibt es auch gutes Essen und Getränke dazu. Ich bin eigentlich immer wieder aufs Neue überrascht, wie viele Lebensmittel von hoher Qualität weggeworfen werden. Man findet vieles in den Mülltonnen. Auch Säfte und Wein, alles gibt es. Man braucht sich nur zu bedienen. Ich hab auch schon mal Dosenbier gefunden. Da hab ich mich sehr gefreut, weil ich Bier sehr gern hab! Daher gilt beim Containern lass dich überraschen!“[49]

[48] David, Elektriker, 33 Jahre alt
[49] David, Elektriker, 33 Jahre alt

4.1.6. Das Gesetz - „Containern" als „schwerer Diebstahl"

Dass die Lebenswelt der Freeganer auch problematisch sein kann, weiß man, denn der Müll, welchen sich die Leute holen, gehört rechtlich gesehen dem Besitzer bis er von der Müllabfuhr abgeholt wird.

Die meisten Produktions- und Reproduktionsprozesse unserer kapitalistischen Wirtschaft landen *„auf dem Müll oder in der Umwelt“* (Faßler, 1991; S. 167), wobei man sich aus juristischer Sicht noch nicht einig ist, ob der Abfall nachdem er weggegeben wurde noch einen Eigentümer hat oder ob der *„Abfall besitzerlos ist“* (Faßler, 1991; S. 177).

„Die beste Zeit ist abends, denn da wird nicht mehr verkäufliche, aber noch essbare Ware großzügig aussortiert. Bei Supermärkten sind die Müllcontainer oft mit Bewegungsmeldern versehen. Das ist aber nur ein Abschreckungsmanöver. Davon lassen wir uns nicht abhalten und was auch ganz wichtig ist: du solltest niemals Spuren hinterlassen. Du könntest dann Probleme bekommen, denn laut Gesetz ist der Müll Eigentum des Supermarktes und wenn du erwischt wirst und Spuren hinterlässt, die deine Identität verraten, ist das nicht gut und kann für dich negative Folgen haben. Deshalb ist das Ganze mit Vorsicht zu genießen! Wird man erwischt, wird die Sache unangenehm. Dem Wachdienst und der Polizei muss man erst einmal erklären, dass man niemandem etwas stiehlt. Ob die dir das abkaufen ist äußerst fraglich. Das kann ein hin und her werden und sehr mühsam sein. Von Seiten des Gesetzes wird das Containern aber unterschiedlich geregelt.“[50]

Es ist Tatsache, dass in manchen Ländern (beispielsweise in Deutschland) das Entwenden von Abfall aus rechtlicher Sicht als Diebstahl geahndet und als Hausfriedensbruch bestraft wird! In Deutschland wird nach dieser rechtlichen Gesetzesregelung im Strafgesetzbuch, Paragraph 242, vorgegangen:

„If people trespass then they are acting illegally according to paragraph 242 of the German Basic Law. If the bin or skip is in a public space, then I assume that there is nothing illegal about it.“[51]

[50] Michael, Diplom-Ingenieur, 29 Jahre alt
[51] vgl. http://www.dw-world.de/dw/article/0,,4881647,00.html , letzter Zugriff 16.09.2011

§242 (vgl. http://lexetius.com/StGB/242)
1) Wer eine fremde bewegliche Sache einem anderen in der Absicht wegnimmt, die Sache sich oder einem Dritten rechtswidrig zuzueignen, wird mit Freiheitsstrafe bis zu fünf Jahren oder mit Geldstrafe bestraft.
2) Der Versuch ist strafbar.

„Es ist von Land zu Land verschieden. In Österreich beispielsweise steht das Containern selbst nicht unter Strafe. In Deutschland hingegen sieht das anders aus: Nach der Rechtsprechung hat selbst noch der deutsche Abfall einen Besitzer. Im Internet habe ich einmal gelesen, dass vor einigen Jahren eine Frau aus München wegen Diebstahl angezeigt und zu 60 Stunden gemeinnütziger Arbeit verurteilt wurde, weil sie Brot und abgelaufenes Joghurt containert hat.“[52]

„In the US, the food store chain 7-Eleven has left it up to individual stores to decide whether they allow skipping. In Germany it is mostly considered illegal. Opening a sealed bin to remove food is also illegal in Germany and, if caught, the dumpster diver could be charged with theft. This option is often used by supermarkets, which in many cases seal their bins or keep them in enclosed areas.”[53]

„Die Supermärkte haben auch in Österreich Angst, dass sich jemand an ihren Müll ran machen könnte um aufzuzeigen, was sie alles entsorgen. Sie verschließen deshalb einfach die Tonnen oder sperren sie weg. Laut österreichischer Rechtsprechung ist der Müll auch dann noch Eigentum des Supermarktes, selbst wenn er schon im Container ist. Somit kommt es immer wieder zu Repressalien gegen Freeganer, die im Extremfall vor Gericht landen. Genau das aber macht den Reiz aus. Auf diese Art und Weise rächen wir uns an der Wohlstandsgesellschaft und zeigen deren Verfehlungen auf.“[54]

[52] Michael, Diplom-Ingenieur, 29 Jahre alt
[53] vgl. http://www.dw-world.de/dw/article/0,,4881647,00.html , letzter Zugriff 16.09.2011
[54] Katrin, Studentin, 21 Jahre alt

Abbildung 24: Wegsperren der Tonnen
(eigenes Bild, August 2011)

In Österreich lautet der Gesetzestext bezüglich Diebstahls nach § 127 StGB[55] folgendermaßen:

„Wer eine fremde bewegliche Sache einem anderen mit dem Vorsatz wegnimmt, sich oder einen Dritten durch deren Zueignung unrechtmäßig zu bereichern, ist mit Freiheitsstrafe bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 360 Tagessätzen zu bestrafen.“

Laut meinen Gesprächspartnern werden die Anzeigen wegen gestohlenen Mülls meistens aufgrund unzureichender Beweise und fehlender Argumentationen fallengelassen.

„Für mich bezieht sich der Abfall mehr auf Lebensmittel und der Begriff Müll wird allgemein verwendet. Angefangen von Metall, Holz, Plastik, Kleidung und so weiter. Das sind alles Dinge, die der Mensch los werden will, wenn sie nicht mehr gebraucht werden. Jedenfalls wegen dem Gesetz: Da kann ich dir nur sagen, dass die Fälle die schon vor Gericht gelandet sind, allesamt soweit mir bekannt fallen gelassen wurden.“[56]

[55] vgl. http://www.jusline.at/127_Diebstahl_StGB.html, letzter Zugriff 16.09.2011
[56] David, Elektriker, 33 Jahre alt

4.1.7. Der Handel und die Landwirtschaft

Der größte Gegner und Feind der Freeganer sind ohne Zweifel die Supermärkte. Obwohl sie selbst weder Krach machen, noch Mist hinterlassen, werden sie nicht gerne gesehen und durch gemeine Aktionen vertrieben.

„Für den Mülltauchgang gibt es feste Regeln: Die Säcke dürfen nicht aufgeschlitzt, sondern nur aufgeschnürt werden. Alles was man nicht benötigt, wird wieder zurückgelegt und verschlossen. Wir verlassen die Container wieder so, wie beim Betreten, denn wir wollen die Geschäftsleute nicht durch Unordnung verärgern.“[57]

Die Lebensmittelkonzerne können ihnen das Leben derart schwer machen, dass man als Außenstehender über deren Handlungen nur den Kopf schütteln kann. So lächerlich und skandalös sind deren Aktionen.

„Es gibt immer Überraschungen und manchmal ist es auch riskant. Einmal hat ein Filialleiter vor unseren Augen den Container mit Spiralschlössern versperrt. Wie ich das gesehen habe, konnte ich so viel Gemeinheit nicht fassen. Den Müll den eh keiner will weggesperrt, unglaublich, nicht? Manche Geschäfte haben ein Gitter um die Container gemacht. Warum die das machen ist mir unbegreiflich, eine Gemeinheit oder? Ich zerbreche mir oft den Kopf darüber und es regt mich echt auf. Ich habe auch schon gesehen, dass manche Märkte Wachpersonal haben und beim Lidl kann man überhaupt nicht mehr zum Container. Der hat das jetzt in einer Garage stehen mit Eisentor davor.“[58]

Die Reaktionen der Lebensmittekonzerne sind berechtigt, weil es ja gesetzlich so geregelt ist, dass der Abfall wie schon erwähnt, einen Besitzer hat und dessen Entwendung durch fremde Personen zur Anzeige gebracht werden kann. Um zu verhindern, dass der „Müll“ der Supermärkte von fremden Personen entwendet wird, übergießen die Mitarbeiter die in den Tonnen liegenden Lebensmittel mit gefärbter Farbe oder öffnen die Packungen und schütten sie aus.

„Ich habe es schon erlebt, dass blaue Farbe in die Container geschüttet wurde. Das machen sie zur Abschreckung. Denn wenn man wühlt und die Farbe berührt, hat

[57] Michael, Diplom-Ingenieur, 29 Jahre alt
[58] Michael, Diplom-Ingenieur, 29 Jahre alt

man zwei Tage lang blaue Finger. Das ist so ähnlich wie bei den Bankräubern. Diese Farbenaktion ist doch krank, nicht? Ein anderes Mal, da habe ich die Tonne aufgemacht und beim ersten Anblick, dachte ich mir: Spitze wieder ein Schnäppchen. Doch da waren alle Produkte aufgerissen. So war zum Beispiel eine Packung mit Keksen aufgerissen und die sind dann überall herum gekugelt im Container, auch der Reis war ausgestreut. Die haben die Packung aufgerissen und in den Container hinein geleert. Dasselbe haben sie auch mit den Nudeln gemacht, einfach geöffnet, in die Tonnen geleert. Auch das Mehlsackerl war aufgerissen. Da waren auch angeschlagene Eier in der Tonne und ein eingedrückter Tiegel Marmelade war auch drin. Kannst du dir das vorstellen? Nur weil der Tiegel eingedrückt war, wird er gleich in den Müll geworfen. Das ist doch kein Grund. Der Inhalt ist ja noch gut, nur äußerlich hat er einen Fehler. Wahrscheinlich ist er jemanden runter gefallen."[59]

Viele Supermärkte machen es den Freeganern oft unmöglich die Lebensmittel mitzunehmen. Oft versperren sie absichtlich die Mülltonnen oder pressen die Lebensmittel mit einer Maschine, damit sie mehr Stauraum haben.

„Die Supermärkte machen´s einem nicht leicht. Immer wieder lassen sie sich neue Sachen einfallen. Es wird immer schwieriger! Da gab es einmal einen Supermarkt der hat Tonnen stehen gehabt, wo alle Sachen zusammengedrückt waren. Die Leute haben die Lebensmittel vermutlich gepresst. Da gibt es dann für mich nichts mehr zu holen."[60]

Um die Freeganer von vornherein abzuschrecken werden die noch genießbaren Lebensmitteln von den Mitarbeitern eines Supermarktes oft absichtlich kaputt gemacht oder mit anderen verdorbenen Nahrungsmittel gemischt.

„Dann gibt es Leute in den Filialen die uns auch noch mit anderen Mitteln das Leben schwer machen. Ein Trick um uns zu vergraulen und abzuschrecken ist beispielsweise das Übergießen der Lebensmittel mit einer Schicht Kefir. Die neueste Technik und Strategie der Abschreckung: Oft schütten die Mitarbeiter Putzmittel,

[59] David, Elektriker, 33 Jahre alt
[60] Katrin, Studentin, 21 Jahre alt

Nagellackentferner, eine Art Weichspüler oder ähnliches darüber, wobei diese das dann auch auf Anordnung der Geschäftsleitung machen müssen! Das ist natürlich blöd für uns. Da können wir dann nichts mitnehmen. Solche Aktionen sind echte Kindereien, aber man kann nichts dagegen machen. Es kommt immer wieder vor. Eine andere Schikane die ich vor Kurzem erlebt habe, war richtig gemein: Bei einer ganzen Palette Joghurt war jeder Becher auf dem Deckel angestochen. Das ist eine bösartige Aktion und sie wissen genau warum, nämlich deshalb damit die Milchprodukte wenn man sie umkippt auslaufen und das ganze unappetitlich und ungenießbar wird, so eine Gemeinheit. Manche mischen auch die guten Produkte mit verdorbenem Abfall. Also ich muss schon sagen. Schande, das ist bösartig, wenn man so mit Nahrungsmitteln umgeht. Diese Menschen haben keinen Respekt. Es ist erschreckend, dass sie solche Fallen stellen und das alles mit purer Absicht!"[61]

Aber es kommt noch schlimmer. Fast immer wird das Licht am Hintereingang des Geschäftes bzw. am Parkplatz abgedreht damit die Freeganer dann im Dunkeln „arbeiten" müssen. Dies ist gar nicht so leicht, aber eigens mitgebrachte Taschenlampen können hier Abhilfe schaffen.

„Manchmal drehen sie absichtlich das Licht am Hintereingang wo die Container stehen ab, damit wir nichts sehen. Deshalb haben wir immer Taschenlampen dabei. Manche Filialen drehen das Licht nicht ab. Wenn wir Glück haben, dann leuchtet es noch, wenn wir kommen! Perfekt sag ich nur. Hinter dem Geschäft stehen dann meistens 3-4 Mülltonnen und maximal 2-3 Container. Wie voll diese sind, das kommt ganz drauf an wie viel an einem Tag weggeschmissen wird. Es ist auch davon abhängig wie viel verkauft wurde. Man darf aber nicht zu spät kommen, denn es ist nicht gut wenn die Sachen zu lange im Container liegen. Deshalb ziehen wir gleich nach Ladenschluss los. Beeilen müssen wir uns im Sommer, weil es heiß ist. Da verderben die Lebensmittel sehr schnell. Im Winter ist es leichter. Denn da ist es kalt und die Sachen halten sich länger in der Tonne."[62]

Die Tatsache, dass neben genießbaren Produkten auch faulige oder beschädigte Lebensmittel liegen ist keine Seltenheit und schreckt so manchen Menschen ab, in die Tonne zu greifen.

[61] David, Elektriker, 33 Jahre alt
[62] Michael, Diplom-Ingenieur, 29 Jahre alt

„Das Containern ist nicht jedermanns Sache. Da braucht man einen guten Magen und zimperlich darf man dabei auch nicht sein. Es braucht auch einige Überwindung im Müll zu wühlen. Es ist nämlich so, dass neben wirklich appetitlichen Lebensmitteln auch vergammelte Nahrungsmittel zum Vorschein kommen. Manches ist auch schimmlig, glitschig und der Geruch ekelig. Aber das schreckt mich nicht ab. Einfach die Luft anhalten und dann geht das schon! Eine Hilfe sind die Handschuhe um diese erste Ekelgrenze zu überwinden, doch wenn ich sie ausziehe dann riechen meine Hände trotzdem so als hätte ich mit bloßen Fingern im Müll gewühlt. Neben gut erhaltenem Gemüse, Obst und Unmengen von Backwaren des Tages, finden sich auch abgelaufene Lebensmittel, angebrochene Packungen und vieles mehr. Des Öfteren kommt es auch vor, dass man auf gematschte Sachen stößt, was vor allem weiter unten nahe dem Boden des Containers der Fall ist. Das Problem ist, dass die Mülltonnen nicht jeden Tag gereinigt und zum Beispiel mit Wasser ausgespritzt oder ausgewaschen werden. Daher gibt es des Öfteren einen säuerlichen Geruch. Doch da muss man durch. Schließlich wird man dann wieder durch beste Ware entschädigt. Zum Beispiel Äpfel gibt es manchmal Kartonweise nur weil sie ein bisschen braun und überreif sind. Ein Apfelstrudel, Kompott oder selbstgemachter Apfelsaft, lecker mehr kann ich nicht sagen.“[63]

Freeganer leben einerseits ein unbeschwertes Leben doch andererseits müssen sie auch ständig auf der Hut sein. Die Angst davor beim Müll „stehlen“ erwischt zu werden ist immer gegeben.

„Es ist eine eigene Lebensart, mit der man sich anfreunden muss. Nicht jeder ist dieser Art des Einkaufens gewachsen! Es kostet Überwindung. Es ist nicht einfach, das kannst du mir glauben. Das war bei mir auch so. Anfangs war das schon sehr ekelig und da hat mich auch das schlechte Gewissen geplagt. Es war mir unangenehm in den Mülltonnen zu stierlen. Immer hatte ich das Gefühl, dass ich beobachtet werde, von den Mitarbeitern des Supermarktes, vielleicht. Manchmal ist das auch heute noch so, doch das gibt sich wieder wenn ich voll in meinem Element dem Stierlen bin. Da vergesse ich dann meine Gewissensbisse und mich interessiert nur diese eine Sache. Es ist wie eine Sucht.“[64]

[63] Katrin, Studentin, 21 Jahre alt
[64] David, Elektriker, 33 Jahre alt

Wenn die Geschäftsleute von den Aktionen Wind bekommen, reagieren sie sehr unterschiedlich. Die meisten natürlich abwertend, aber das liegt ja wohl auf der Hand.

„Es gibt welche, die haben nichts dagegen und lassen uns einfach ran an die Sachen. Dann gibt es aber auch welche, die uns Steine in den Weg legen und die Tonnen verschließen oder sich andere Gemeinheiten einfallen lassen. Das Argument wir würden den Geschäften finanziellen Schaden zufügen, finde ich unsinnig. Das ist eine fiese Ausrede, sonst gar nichts. Vor kurzem habe ich gehört, dass es interne Anweisungen von den Geschäftsinhabern geben soll. Leute, die containern, werden nicht mehr geduldet. Vorerst werden sie höflich weggeschickt, wenn man sie beim Müll entnehmen erwischt. Notfalls auch mit Gewalt. Also ich verstehe die Welt nicht mehr."[65]

In der Regel sind die Supermärkte verpflichtet die Lebensmittel wegzuschmeißen, aber manche Geschäftsmitarbeiter reagieren nicht so wie viele ihrer Kollegen und ermöglichen es den Freeganern an den Müll ranzukommen. Einige Angestellte geben sogar Tipps und es gibt auch welche die stellen die abgelaufene Ware zur freien Entnahme auf.

„Die Supermarkt-Mitarbeiter reagieren sehr unterschiedlich. Manche wollen das unschöne Bild von im Müll suchenden Menschen vermeiden. Andere argumentieren, dass wir die Sachen kaufen sollen, sonst würden sie ihren Job verlieren. Oft sagen sie aber auch, „Schaut später vorbei". Das kommt aber eher selten vor. Das passiert nur, wenn die Mitarbeiter die ganze Aktion verstehen. Die haben dann nichts dagegen wenn wir uns einiges holen. Nur die Vernünftigen verstehen warum wir auf die Verschwendung der Lebensmittel aufmerksam machen wollen. Die lassen dann die Versperrungen offen bis wir uns was geholt haben. Die unterstützen uns so quasi und sind derselben Meinung wie wir. Die haben keine Angst und übertreten dann auch ihre Vorschriften, daher müssen wir sehr schnell sein, wenn kurz vor Feierabend die Sachen weggeschmissen werden. Wenn man dann den Deckel des Containers zurückschiebt beginnt das Herz zu lachen. Man sieht eine breite Palette von Lebensmitteln, die oft nicht einmal abgelaufen sind und nur einige

[65] Michael, Diplom-Ingenieur, 29 Jahre alt

Schönheitsfehler haben! Irgendwo ist das Ganze ein Armutszeugnis unserer Gesellschaft, wo es doch so viel Armut in der Bevölkerung gibt. Ich denke dabei an jene Leute die zu wenig Geld zum Leben haben oder auch gar keines. Ja bei uns gibt es Menschen die kämpfen täglich ums Überleben und dann siehst du so was!! Eine Schande!"[66]

Ratlos stehen die Freeganer dann da und verstehen die Welt nicht mehr:

„Ich verstehe nicht, was das bringen soll. Denn was macht es für einen Unterschied ob die Lebensmittel jetzt weggeschmissen werden und vergammeln oder ob wir uns davon ernähren. Ich verstehe das Prinzip dahinter nicht und jedes Mal ärgere ich mich aufs Neue. Es ist erbärmlich, aber trotzdem lohnt es sich auch immer wieder. Denn nicht alle Filialen handeln so bösartig. Es gibt auch nette Leute. Oft habe ich eine besondere Glückssträhne und eine super Ausbeute, die dann auch wirklich sehr vielfältig ist: in Plastik eingeschweißte Paprika, ein Sack Kartoffeln die schon ein wenig ausgewachsen sind aber egal, was soll´s, Kühlfach-Produkte, Butter, Thunfisch Sandwich, Nutella, Käse und noch viele andere Sachen. Auch Nachtisch und Frühstück finde ich oft im Container: Cornflakes, Frühstücksbrötchen, Topfengolatsche, Donuts. Letztes Mal habe ich eine Käse-Apfel-Torte mit genommen. Das ist aber nur ein kleiner Teil von dem, was es im Container gibt. Da kommt dann noch das Gemüse und Obst dazu wie Bananen, Erdbeeren, Avocados, Tomaten, Marillen. Je nachdem was gerade so da ist wird mitgenommen."[67]

Den krassen Gegensatz zu der Situation der Supermärkte in der Stadt findet sich am Land, wo die Bauern froh sind, wenn Leute kommen und die liegen gelassenen Lebensmittel am Acker einsammeln und mitnehmen.

„Wenn ich bei meinen Großeltern im Burgenland bin, klappere ich oft die Felder ab und hole mir das Gemüse das auf den Äckern liegt. Das sind die Produkte die beim Ernten von der Maschine aussortiert werden. Da finde ich einige Kilos an Grumpan[68]*, Gurken, Muagn*[68] *und Tomaten. Das Bild alleine, das spricht Bände. Du musst dir vorstellen, die Lebensmittel wurden bereits vom Besitzer aussortiert.*

[66] Katrin, Studentin, 21 Jahre alt
[67] David, Elektriker, 33 Jahre alt
[68] Definition siehe Glossar S. 363

Also die Ware die auf dem Feld liegt, die lassen die Bauern zurück, weil der Handel diese Produkte nicht nimmt. Das Gemüse entspricht nicht den vorgegebenen Richtlinien entweder sind die Gurken krumm, die Grumpan oder Tomaten zu klein, die Muagn zu dick, die Petersilwurzen zu rund und so weiter. Ich hole mir das alles. Das ist ja nicht schlecht. Da mache ich mir eine gute Gemüsesuppe daraus, die Kartoffeln werden eingelagert. Ich muss ehrlich sagen, mir ist das ja so ziemlich egal ob das Gemüse gerade gewachsen ist. Wegen dem sind die Sachen ja nicht schlecht. Ganz im Gegenteil, die sind wirklich vorzüglich. Von Seiten des Landwirtes gibt es diesbezüglich keine Probleme, denn er würde die Produkte einackern."[69]

Die Tatsache, dass viele Lebensmittel noch genießbar sind wenn diese im Müll landen, lässt nicht nur Mitarbeiter im Supermarkt kalt sondern auch die Endkonsumenten. Unabhängig davon beginnt die Lebensmittelverschwendung bereits auf dem Feld beim Ernten. Zahlreiche Gemüse- und Obstsorten entsprechen nicht den vorgegebenen Kriterien des Handels und landen deshalb im Müll. Das äußere Erscheinungsbild der Lebensmittel ist für den Supermarkt entscheidend. Es gibt standardisierte Normen nach denen die Nahrungsmittel alle gleich aussehen müssen. Sie müssen die gleiche Größe, die gleiche Form und die gleiche Farbe haben. Alle sollten einheitlich aussehen. Wenn die Lebensmittel nicht den Normen des Handels entsprechen werden sie weggeworfen weil sie aufgrund der Macken nicht mehr verkaufsfähig trotzdem aber noch genießbar sind. Weniger Bedeutung hat die Qualität. Diese steht an sekundärer Stelle und ist für den Handel nicht so relevant wie das äußere Erscheinungsbild. Die Normen welche das Aussehen der Lebensmittel bestimmen werden in der Regel immer strenger und schärfer.

„Mir ist das egal, ob die Tomate eine Delle hat. Nur weil die Ware nicht schön ausschaut und einige Schönheitsfehler hat werden die Sachen weggeworfen. Das ist weder ethisch noch moralisch vertretbar. Und sozial ist das sowieso nicht. Ja und der Geschäftsmann der kauft nur nach dem Aussehen. Die Qualität ist dabei gar nicht so interessant. Der Händler möchte nur perfekte Ware haben und das ist wichtig denn sonst läuft das Geschäft nicht."[70]

[69] Michael, Diplom-Ingenieur, 29 Jahre alt
[70] Katrin, Studentin, 21 Jahre alt

Die Industriealisierung der Landwirtschaft ist schon so weit fortgeschritten, dass sie sich mehr auf die Handelsqualität als auf die Ernährungsqualität spezialisiert. Der Handel lebt nur vom Erfolg, weshalb die Definitionen einer perfekt aussehenden Ware immer prägnanter und aufwendiger werden. Mit dieser Anforderung stehen vor allem die Bauern unter einem großen Druck, denn schlussendlich sind sie es die dafür verantwortlich sind, dass das Obst und Gemüse auch so aussieht wie es die Normen vorschreiben. Was aus betriebswirtschaftlicher Sicht nicht tolerierbar ist, ist die Tatsache, dass nicht nur die den Richtlinien nicht entsprechende Ware weggeworfen wird sondern auch die ganze Arbeit die dahinter steckt.

„Die Ansprüche der Käufer werden einfach immer größer und warum? Naja ganz logisch, weil sie verwöhnt sind. Der Handel prägt die Konsumenten und zeigt ihnen, dass nur Waren die perfekt aussehen gut sind, schließlich werden nur solche angeboten. Die meisten Konsumenten wissen ja gar nicht wie viel „Ausschussware“ es in Wirklichkeit gibt. Und die Käufer interessiert auch nicht, wie es den Bauern dabei geht, wenn sie die noch genießbaren Waren, nur weil sie einige Dellen haben wegwerfen müssen. Dem Landwirt tut das im Herzen weh, wenn er seine krumme Ware einackern muss. Da steckt ja eine Menge Arbeit dahinter und die wird dann auch weggeworfen. Die Sachen am Feld wachsen ja nicht von alleine, da muss man schon was dafür tun.“[71]

4.1.8. Alternativen zum Wegwerfen und der Wohlstandsmüll

Unsere Lebensgewohnheiten sind heutzutage vom Konsum und Überfluss geprägt. Dies kann man vor allem am Umgang mit Nahrungsmitteln und der großen Lebensmittelverschwendung feststellen. Heute herrscht vielerorts eine Gesellschafts-struktur vor, die es sich leisten kann noch genießbare und teils original verpackte Lebensmittel wegzuwerfen.

[71] Katrin, Studentin, 21 Jahre alt

Wiener werfen Essen um eine Milliarde Euro weg!

„Allein in Wien landen pro Jahr und Einwohner 90 Kilogramm Lebensmittel im Müll", fasst Felicitas Schneider vom

Von Barbara Jandl

Abfallwirtschaftsinstitut der BOKU Wien zusammen. Bei einem Durchschnittspreis von 6,90 Euro pro weggeworfenem Kilogramm Essen landen allein pro Jahr in Wien Nahrungsmittel im Wert von einer Milliarde Euro (!) auf dem Mist. Laut Expertin werden neben Brot vor allem Fleisch und Wurst sowie Gemüse und Obst vor dem Ablaufdatum entsorgt.

Hohes Abfallaufkommen haben übrigens Haushalte mit Klein- und Schulkindern sowie jene, in denen große soziale Unsicherheiten, wie Arbeitslosigkeit, vorherrschen.

Abbildung 25:
Wiener werfen Essen um eine Milliarde Euro weg
(„Heute-Zeitung" vom 18.10.2010)

Anhand der Menge des Mülls, der tagtäglich weggegeben wird, kann man den Reichtum unserer Gesellschaft ablesen. Allein in Wien wird täglich so viel frisches Brot weggeworfen, wie in ganz Graz gegessen wird. Das wissen wir spätestens seit Erwin Wagenhofers Dokumentarfilm *„We feed the world".*[72]

Es ist ein Film, der die heutige Situation der Massentierhaltung und Lebensmittelindustrie aufzeigt. Er beschäftigt sich mit der übermäßigen Massenproduktion, der Globalisierung sowie der Industrielaisierung und übt Kritik an der Wegwerfgesellschaft. Es wird dargelegt, dass es so mit der derzeitigen Lebensmittelverschwendung nicht weitergehen kann. Es ist ein Film, der die Menschen zum Nachdenken und Handeln anregen soll, in der Hoffnung, dass sich eine Änderung des Verschwendungswahnes einstellt.

„Dann siehst man Bilder in den Medien, wie sie Anhänger voll beladen mit Brot wegwerfen. Von den anderen Lebensmitteln ganz zu schweigen. Da kann man den Chefs zu diesen überheblichen Aktionen nur gratulieren. Eine super Sache, toll! Dass Wien dem Wegwerfwahn von Lebensmittel verfallen ist, weiß man. Von dem sprechen ja alle."[73]

[72] vgl. www.we-feed-the-world.at, letzter Zugriff 01.10.2011
[73] David, Elektriker, 33 Jahre alt

Obwohl unsere Konsumgesellschaft fleißig am Mülltrennen (Papier, Glas, Gelber-Sack, Restmüll) ist, hat sie das Gespür für Werte verloren. Hinsichtlich dieser Umstände wird sich die Mentalität der Wegwerfgesellschaft voraussichtlich in naher Zukunft wohl nicht so schnell ändern. Unter diesen Umständen ist es wirklich kein Wunder, dass Mann und Frau unserer Gesellschaft fast gar keine moralischen und ethischen Bedenken gegenüber dem Wegwerfen haben (Bödege-Wolf, 1994; S. 118).

Die nächste Abbildung bestätigt die Aussage meines Gesprächspartners. Mehr braucht man an dieser Stelle nicht zu sagen, denn das nächste Bild spricht ohnehin für sich alleine.

Montag, 3. November 2008 — POLITIK

Wie tonnenweise bei uns Brot vernichtet wird!

Unter dem Titel „Frisch aus dem Mistkübel" hat der ORF in der Sendung „Am Schauplatz" Freitag gezeigt, wie tonnenweise Brot, Gebäck und Lebensmittel bei uns in Österreich vernichtet werden und wie sich Menschen, die an der Armutsgrenze oder schon darunter leben, diese Lebensmittel aus den Mistkübeln der Supermärkte holen. Ein Zustand, dem die Politik nicht tatenlos zusehen darf (siehe auch „Thema des Tages").

Abbildung 26: Wie tonnenweise bei uns Brot vernichtet wird
(Kronen Zeitung vom 03.08.2008)

In Anbetracht unserer heutigen Umstände zeichnet sich ein Trend ab, durch welchen die Schere zwischen arm und reich immer größer wird. Scheinbar ist an dem Sprichwort „die Reichen werden immer reicher und die Armen immer ärmer" doch etwas dran. Die große Vernichtung von noch genießbaren Nahrungsmitteln und das Alltagsbild in einer Fußgängerzone, geprägt von Bettlern und Sandlern,

stehen sich gegenüber. Diese zweifellos, vorhandenen Schattenseiten in unserer Gesellschaft gelangen langsam aber sicher immer mehr in das öffentliche Bewusstsein. Die Bevölkerung ist sich dieser Situation aber meist nicht bewusst, da wir in einem Überfluss leben.

„Ja, es ist so, wir leben in einer Zeit wo jeder eigentlich alles hat. Nicht so wie früher. Meine Mama erzählt mir oft wie es damals war. Früher gab es noch kein Handy, heute hat jede Person mindestens eins, wenn nicht zwei. Also ich sag´s dir die Welt ist ganz schön verdreht. Wir werden auch viel mehr verhätschelt als das früher war, weil wir haben ja alles, deshalb scheren wir uns nicht viel drum. Wir sind auch nicht dankbar. Früher war es etwas Außergewöhnliches wenn man Schokolade bekommen hat. Heute ist das kein Thema mehr. Man bekommt es einfach, das kann man täglich haben.“[74]

Die unüberschaubaren Mengen an Nahrungsmitteln die hergestellt werden, sind für einen Normalverbraucher einfach zu viel. Die Industrie sollte die Produktion reduzieren, denn der Mensch kann nur so viel essen bis er satt ist.

Wir leben in einer Konsum- und Wegwerfgesellschaft, in der Konsumgüter und Waren im Überfluss vorhanden sind. Letzteres wird auch als sogenannter „*Wohlstandsmüll*“ bezeichnet und beschreibt den Abfall der von der Wohlstandsgesellschaft produziert wird (Böhnke & Delhey, 1999; S. 14-36).

Der Begriff Wohlstandsmüll setzt sich aus den Begriffen „Wohlstand“ und „Müll“ zusammen. Er beschreibt die Überproduktion und den Überkonsum von Waren und Gütern. Das Wort „Wohlstand“ bezeichnet eine Situation „guter Vermögens-verhältnisse“, in der es sich durch Konsum und Reichtum gut leben lässt. Dieses Phänomen und die auftretenden Probleme sind ein Muss für ein gesellschaftliches Umdenken. Reportagen die über diese Problemlage im Fernsehen ausgestrahlt werden konfrontieren eine breite Masse. Dass manche Geschäfte ihre Ausschussware nicht nur in den Müll werfen, sondern diese auch bedürftigen Leuten zukommen lassen, hat mir meine Gesprächspartnerin erzählt:

[74] Michael, Diplom-Ingenieur, 29 Jahre alt

„Das habe ich einmal in einer Reportage im Fernsehen gesehen. Da hat der ORF Reporter den Filialleiter eines Supermarktes interviewt und dieser erklärte, dass es dabei auch um das äußere Erscheinungsbild des Marktes gehe. Denn die Kunden sollen sich schließlich wohl fühlen und nicht mit dem Bild von Müllsuchern konfrontiert werden. Außerdem ist es so, dass es Handlungsanweisungen für die Mitarbeiter gibt. Das Problem gibt es aber eigentlich gar nicht, weil wir täglich die karikativen Einrichtungen unterstützen und wir dadurch wenig bis fast gar nichts Verwertbares übrig haben. Gemeint sind Einrichtungen, wie die Gruft, Vinzenzhäuser, die Wiener Tafel und so weiter, an die das Geschäft die Lebensmittel abgibt.“[75]

Das Motto der Freeganer, keinen Rohstoff zu verschwenden (siehe Seite 69) steht ideologisch über dem Prinzip der veganen Ernährung. Ich frage meine Gesprächspartnerin was sie denn machen, wenn sie Fleisch oder Wurst im Container finden.

„Das ist wirklich eine gute Frage. Das ist mir sogar schon öfters passiert, wenn ich mit der Gruppe unterwegs bin. Da haben wir einmal ein rohes Tiefkühlhuhn im Müll gefunden. Da haben wir uns echt erschreckt weil normalerweise wenig Fleisch in der Mülltonne landet. Wir haben es aber trotzdem mitgenommen, obwohl wir Freeganer uns vegan ernähren. Aber wir leben nach dem Motto, dass wir keine Lebensmittel verschwenden und daher nehmen wir auch tierische Sachen mit, wenn wir welche finden. Und naja, wir geben das tierische Produkt dann Bekannten oder Verwandten weiter. Die nehmen das. Eine Absage haben wir bis jetzt nicht bekommen. Doch wenn wir auf Container stoßen die überquellen mit tierischen Sachen, so packen wir die in unsere Rucksäcke oder Trollys und bringen sie zu karikativen Einrichtungen. Denn dort werden sie rasch verbraucht beziehungsweise wird daraus Essen bereitet, denn tierische Lebensmittel sind heikel allein schon wegen der Salmonellen und dem Zeug. Vegetarische Lebensmittel werden von Salmonellen wenig bis gar nicht befallen, jedoch ist bei Schimmel und Säure Vorsicht geboten. Bei so was, lass ich die Finger von den Lebensmittel.“[76]

Der nächste Artikel gibt Einblick über Organisationen die dafür sorgen, dass überschüssige noch genießbare Lebensmittel bedürftigen Menschen zugute-

[75] Katrin, Studentin, 21 Jahre alt
[76] David, Elektriker, 33 Jahre alt

kommen. Das Motto nach dem die zuständigen Leute arbeiten nennt sich „Verteilen statt Wegwerfen“. Das „Team Österreich“ ist sogar im Burgenland unterwegs.

Bezirksblatt Nr. 12, 24. März 2010
11 OP

Die freiwilligen HelferInnen sind zukünftig jeden Samstag von 19.00 bis 21.00 Uhr im Einsatz. Foto: Plank

Verteilen statt wegwerfen

Aktion „Team Österreich Tafel“ startete auch in Oberpullendorf

Die „Team Österreich Tafel“ bringt Überschuss und Mangel mit einer einfachen Idee zusammen: Überschüssige, einwandfreie Lebensmittel werden von freiwilligen HerferInnen eingesammelt und kostenlos an bedürftige Menschen verteilt.

OBERPULLENDORF (EP). Der Begriff „Wegwerfgesellschaft“ ist ein gelebter: Tonnen an einwandfreien Lebensmitteln werden in Österreich entsorgt, weil sie nicht mehr verkauft werden können. Auch falsch verpackte oder etikettierte Waren sind trotz Qualität für den Verkauf nur selten geeignet. Parallel dazu gibt es in Österreich immer mehr Armut. Mehr als eine Million Menschen sind arm oder armutsgefährdet. Diese Menschen müssen einen großen Teil des Einkommens für Lebensmittel aufwenden. Und hier will das „Team Österreich“ mit der „Team Österreich Tafel“ ein Stück weit helfen. Auch in der Rot Kreuz Bezirksstelle Oberpullendorf gab es vergangenen Samstag die Erstausgabe der Lebensmittel. Teamleiter Thomas Rozsenich kann auf 25 freiwillige HelferInnen verweisen. Leider ließ der Erfolg vorerst zu wünschen übrig: In Oberpullendorf nahmen nur drei Personen das Angebot an.

Abbildung 27: Verteilen statt wegwerfen
(Oberpullendorfer Bezirksblatt Nr. 12 vom 24.03.2010)

Dass der Einsatz der „Team Österreich Tafel“ durchaus gewürdigt wird, zeigt der nächste Gesprächsausschnitt. Sogar manchen Mitarbeitern tut es leid, wenn sie noch verwertbare Waren in den Müll werfen müssen. Da sie auf den Arbeitsplatz angewiesen sind und sozusagen Folge leisten müssen, können auch sie die Vorschriften nicht verletzen.

„Ich kenne viele Mitarbeiter die es bedauern Lebensmittel entsorgen zu müssen. Aber der Handel hat seine Umweltauflagen zu erfüllen. Natürlich wissen alle wie viele arme Menschen es gibt, leider hat auch die Geschäftsleitung Anweisungen vom Konzern und wenn sie diesen nicht Folge leistet, ist ihr Arbeitsplatz in Gefahr. So sind die Gesetze, da führt kein Weg vorbei. Deshalb werden die Container verschlossen und weggesperrt. Außerdem wird das Brot, welches weggeworfen wird in Biogasanlagen verbrannt, um Strom herzustellen. Das erzeugt genau so viel Wärme wie Holz und außerdem wird aus dem Brot Schweinefutter gemacht."[77]

Wie man sieht, kennen die Supermärkte kein Erbarmen mit den Waren. Dass auch wir aus der Verbrennung des Brotes profitieren ist klar, aber dass das Verbrennen von Lebensmittel mehr kostet als dessen Produktion ist wohl nicht allen bekannt! Vom Schweinefutter ganz zu schweigen!

Aus den Gesprächen wurde mir so einiges klar. Ein ganz wichtiger Aspekt um die Problemlage des Überschusses zu verstehen ist, dass die Supermärkte regelrecht dazu gezwungen sind ihr Warensortiment im Überschuss anzubieten, damit die Kauflaune der Leute bestehen bleibt und sie als Kunden wieder einkaufen kommen.
Zum Glück aber gibt es auch noch die Wiener Tafel, ein karikativer Verein, der jährlich mehrere Tonnen an noch verwertbaren Lebensmitteln verteilt. Vor allem bedürftige Menschen können sich auf deren Hilfe und Unterstützung verlassen.

[77] Katrin, Studentin, 21 Jahre alt

Wiener Bezirkszeitung Nr. 23, 9. Juni 2010

Obst, Brot und Gemüse für Bedürftige

Mitarbeiter der Wiener Tafel verteilen täglich frische Lebensmittel an soziale Einrichtungen in unserer Stadt

In Wien landen jährlich gigantische 70.000 Tonnen Brot, Obst und Gemüse auf dem Müll. Das kann nicht so weiter gehen, dachten sich engagierte Bürger, die die Wiener Tafel gründeten. Heute, elf Jahre später, versorgen sie mehr als 9.000 Bedürftige mit frischen Nahrungsmitteln.

(al). 9 Uhr morgens: Christine Pomikal lädt Paletten voller Krapfen und Suppen in einen Lieferwagen. Pomikal ist keine Lagerarbeiterin, sondern gelernte Biologin. In ihrer Freizeit engagiert sie sich ehrenamtlich für die Wiener Tafel – einen Verein, der täglich bis zu drei Tonnen Lebensmittel rettet und an arme Menschen gratis verteilt. Ein falsches Etikett oder eine beschädigte Packung und schon sind die Waren für die Produzenten nichts mehr wert. Stefan Kaulich, der am Steuer des Wagens sitzt, ist seit zwei Jahren dabei. „Ich wollte in meiner Pension etwas Sinnvolles machen. Das war eine gute Entscheidung." Die erste Station ist das Flüchtlingshaus der Diakonie in der Glasergasse im 9. Bezirk. Dort leben 180 Menschen, die nur ein geringes Budget für Lebensmittel zur Verfügung haben, nämlich fünf Euro pro Tag. „Wenn man damit einmal zu McDonald's essen geht, ist das Geld weg. Die Wiener Tafel ist für uns eine ganz wichtige Unterstützung, vor allem die Grundnahrungsmittel sind besonders wertvoll", sagt Markus St. Clair Osorno, Leiter des Flüchtlingshauses. Christine Pomikal und Stefan Kaulich stellen die Lieferung am Eingang ab. Der sechsjährige Zahir, der gemeinsam mit seinen Eltern und drei Geschwistern auf eine Aufenthaltsbewilligung wartet, ist der erste, der sich über die Krapfen stürzt. „Das ist für viele ein Luxus, den sie sich nie leisten könnten", so Osorno.

Verteilung von Lebensmitteln: Christine Pomikal und Stefan Kaulich sind ein Mal pro Woche mit dem Lieferwagen auf Tour. Fotos: Laubner (2)

Lange Tafel im Museumsquartier

Die Mitarbeiter der Wiener Tafel sind täglich mit drei Wagen auf Tour, insgesamt stehen 75 soziale Einrichtungen auf der Liste. „Für Menschen, die in der Armutsfalle stecken, ist der Zugang zu gesunden Lebensmitteln sehr schwierig", weiß Martin Haiderer, geschäftsführender Obmann. Die Folgen seien häufig Mangelerkrankungen. Mit der Aktion der Langen Tafel (18.6., 11 bis 17 Uhr, vor dem Museumsquartier in Kooperation mit Bio Austria) soll auf die Bedeutung von Lebensmitteln als wichtige Ressource aufmerksam gemacht werden. Dort können Menschen an einer 50 Meter langen Tafel Platz nehmen und kostenlos gemeinsam speisen. Infos über den Verein, Mitarbeit oder Spenden gibt's im Internet unter *www.wienertafel.at*

Freude über die Krapfen: Familie Ajeti mit Markus St. Clair Osorno, dem Leiter des Flüchtlingshauses.

Abbildung 28: Obst, Brot und Gemüse für Bedürftige

(Wiener Bezirkszeitung Nr. 23 vom 09.06.2010)

Mein Gesprächspartner erzählt mir von einer Situation, die er erst kürzlich in einem bekannten Supermarkt erlebt hat. Dass die Mitarbeiter dazu befähigt sind, die laut Ablaufdatum nicht mehr genießbare Ware in den Müll zu werfen ist bereits bekannt. Aber dass die Angestellten diese Nahrungsmittel nicht an andere Leute weiterreichen dürfen, war selbst für meinen Gesprächspartner neu.

„Vor kurzem da war ich wieder einmal im Supermarkt einkaufen. Das kommt ganz selten vor. Aber an diesem Tag besorgte ich was für meine Schwester. Jedenfalls als ich mich im Geschäft befand, kam gerade eine Lieferung frischer Waren an. Bananen, verschiedenes Gemüse und noch viele andere gute Sachen. Die reifen, aber schon etwas älteren Bananen wurden durch die frischen ausgetauscht. Ich erkundigte mich daraufhin, was mit den Anderen, den restlichen, aussortierten Waren geschehen würde und erhielt die Information, dass man diese wegwerfe. Da sich das aussortierte Obst und Gemüse meiner Meinung nach, noch in tadellosem, perfekten Zustand befand fragte ich nach, ob ich denn etwas davon bekommen könnte. Das wurde abgelehnt, da es von Seiten der Geschäftsleitung verboten sei ausgeschiedene, abgelaufene Ware herzugeben.“[78]

Im Fachjargon wird die eben beschriebene Lage mit den Begriffen „Güter- und Zeitwohlstand“ bezeichnet. Charakteristisch für Wohlstand sind nicht nur Mittel zur Steigerung des Wohlbefindens (z.B. Bildung, soziale Absicherung, Zufriedenheit, Bedürfnisbefriedigung) sondern auch die hohe soziale Anerkennung aufgrund geleisteter Luxusgüter, wie beispielsweise das Verfügen über teure Haushaltsgeräte, deren Entsorgung den sogenannten Wohlstandsmüll produziert. In dieser Hinsicht definieren sich Wohlstand und Reichtum über die Möglichkeit die (verbrauchten) Dinge unmittelbar nachdem diese „Out“ sind bzw. nach Gebrauch loszuwerden (Steiner, 1989; S. 16).

„Da sieht man wieder wie groß unser Wohlstand ist. Andere Leute würden sich darum reißen. Es leuchtet mir durchaus ein, dass die Geschäfte stets bestrebt sind immer frische Ware anzubieten um den Kunden zufriedenzustellen. Vermutlich würde niemand mehr Bananen kaufen, wenn er sie 3 Tage später umsonst bekäme. Doch was ich so schrecklich fand war, dass ich am gleichen Tag Milchprodukte,

[78] David, Elektriker, 33 Jahre alt

verschiedene Wurstsorten und Süßigkeiten beim Trockensortiment fand. Die Sachen wurden zum halben Preis angeboten, weil sie schon nahe am Verfallsdatum waren. Ich frag mich, ob es denn nicht möglich wäre, auch einen Teil der schneller verderblichen Waren, mit genauer Beschilderung versehen, günstiger zu verkaufen, wenn diese ihr optimales Verkaufsdatum bereits überschritten haben, aber noch genießbar sind."[79]

Abbildung 29: Preisreduzierte Ware
(eigenes Bild, Merkur Markt, April 2011)

4.1.9. Das Mindesthaltbarkeitsdatum und die Gesundheit

Das Mindesthaltbarkeitsdatum (= MHD) ist ein Datum, welches den Konsumenten darüber informiert, bis zu welchem Termin ein Lebensmittel genießbar ist. Unter sachgerechter Lagerung und Aufbewahrung sollte ein ungeöffnetes Produkt ohne Geschmacks- und Qualitätsveränderungen bis zum MHD unbedenklich konsumiert werden können.

„Das Mindesthaltbarkeitsdatum nehme ich gar nicht so ernst. Das ist ja sowieso nur eine Richtlinie. Der Produzent kann ja gar nicht wirklich sagen, bis zu welchem Zeitpunkt ein Lebensmittel ungenießbar ist. Es ist also nur ein Richtwert und leider lassen sich viele Käufer von dem auch einschüchtern. Eine Bekannte von meinem Freund erklärte mir vor kurzem, dass sie ein abgelaufenes Produkt nicht mehr isst.

[79] David, Elektriker, 33 Jahre alt

Das haut sie dann in den Müll ohne es vorher geöffnet zu haben. Für mich einfach unvorstellbar…...“[80]

Von Lebensmittelexperten wird empfohlen sich nicht so sehr auf das angegebene Datum des Produktes zu spezialisieren sondern dieses eher als eine Orientierungshilfe zu sehen. Denn auch Lebensmittel mit kürzerer Haltbarkeitsdauer wie zum Beispiel Milchprodukte, sind in der Regel länger haltbar als vom Hersteller angegeben und demzufolge auch ohne Gefahr noch länger genießbar. Besser ist es, sich auf die menschlichen Sinne zu verlassen und dem eigenen Geruchs- und Geschmackssinn zu vertrauen.

„…..bevor man was wegschmeißt, ganz egal was es ist, öffnen und daran riechen, erklärte ich ihr. Aber das tut sie nicht. Sie haut das weg und denkt sich gar nichts dabei. Das ist ja Geldverschwendung was sie da macht. Sie bildet sich das alles ein. Wenn man das Produkt falsch lagert, ist es sicher nicht mehr genießbar. Aber wenn es richtig aufbewahrt wird, schmeckt es sicher noch.“[81]

Bis zum Mindesthaltbarkeitsdatum ist ein Lebensmittel einwandfrei und kann mit bestimmungsgemäßer Lagerung bedenkenlos genossen werden. Gesundheitsbeeinträchtigende Folgen treten in der Regel eher selten bis nie auf. Das MHD ist demnach kein Hinweis auf gesundheitliche Risiken.

„Das mit dem Mindesthaltbarkeitsdatum ist immer so eine Sache. Ich finde, damit wird der Konsument in die Irre geführt. Alle glauben nur das was auf den Produkten steht und wenn die Haltbarkeit überschritten ist, kommt´s in den Müll. Na super. Ich lebe ja auch und esse immer abgelaufene Lebensmittel und das auch ganz bewusst. Eigentlich ernähre ich mich ja nur davon. Ich verstehe die Leute nicht. Sie sollten sich mal an mir ein Beispiel nehmen. Viele Käufer glauben, dass sie vielleicht erkranken wenn sie abgelaufenes konsumieren. Aber das tut es nicht.“[82]

[80] Katrin, Studentin, 21 Jahre alt
[81] Katrin, Studentin, 21 Jahre alt
[82] Michael, Diplom-Ingenieur, 29 Jahre alt

Ich spreche meinen anderen Gesprächspartner darauf an, ob er nicht Angst vor etwaigen gesundheitlichen Problemen oder Krankheiten hat. Auch er versicherte mir, noch nie Schäden davon getragen zu haben.

„Nein, ich habe noch nie gesundheitliche Probleme gehabt und Angst davor Lebensmittelvergiftungen zu bekommen hab ich auch nicht. Die meisten Waren werden ja nicht weggeschmissen weil sie nicht mehr in Ordnung sind sondern weil das vorgegebene Haltbarkeitsdatum abläuft oder die Verpackungen Dellen haben. Oder das Regal frei gemacht werden muss für andere Produkte oder weil sie farblich nicht mehr so attraktiv ausschauen und zum Beispiel ein Weckerl ein bisschen brauner ist. Das ist vielleicht auch ein Grund warum die Geschäfte die Sachen nicht mehr verkaufen. Krankheiten, Infektionen oder sonstiges habe ich mir beim Konsumieren bis heute nicht zugezogen. Beim Containern arbeite ich nur mit Handschuhen, und da besteht überhaupt keine Gefahr. Die Lebensmittel die ich nehme sind ja noch kurz davor im Regal gelegen und dem Kunden zum Verkauf angeboten worden.“[83]

Dass die gegessenen Nahrungsmittel aus dem Müll wirklich keine Krankheiten verursachen bestätigt auch die Direktorin des Ernährungswissenschaftlichen Instituts in New York, Dr. Ruth Kava. Ihrer Aussage nach, hat ein Freeganer erst dann ein großes Problem wenn er kopfüber in die Tonne fällt:

„Freegans have been living this way for years and are very healthy“*,*
says Dr. Kava, director of nutrition at the American Council on Science and Health.
„In fact, a freegan's biggest risk may be falling headfirst into a Dumpster.“[84]

Abgesehen von dieser ernüchternden Aussage ist Dr. Ruth aber auch skeptisch und betont das Risiko der beeinträchtigenden Qualität der Lebensmittel sobald diese im Müll landen:

[83] David, Elektriker, 33 Jahre alt
[84] vgl. http://news.infoshop.org/article.php?story=20090417133421646, letzter Zugriff 01.10.2011

Dr. Ruth Kava calls the movement „fascinating“ but says it raises concerns. If food has been…

„…sitting in a pool of sauce ... anything could be on it. The quality might be compromised to a point where it could pose a risk.“[85]

„Ja, genau und deshalb gehen wir gleich nachdem die Geschäfte zugesperrt haben, damit die Sachen nicht so lange in der Tonne liegen. Das ist nicht gut, die fangen ja zum Riechen an, vor allem im Sommer beim Obst oder Gemüse. Dann schmeckt es nicht mehr.“[86]

Da es keine bestätigende Aussage gibt bis zu welchem Datum ein Produkt konsumiert werden muss, kann man ein Lebensmittel auch noch nach Ablauf des Mindesthaltbarkeitsdatums essen. Die meisten Nahrungsmittel kann man ohnehin länger verzehren es als das Datum auf der Verpackung vorsieht.

„Ich finde oft Joghurt in den Mülltonnen, die einen Tag davor abgelaufen sind. Trotzdem kann ich sie noch nach einer Woche essen. Man muss vorher daran riechen und ein bisschen kosten und dann kann man es schon noch essen. Ich habe Sachen zuhause die ich vorige Woche gefunden habe und erst heute oder morgen essen werde. Was ist denn schon dabei? Die sind ja noch genießbar. Warum sollte ich sie weghauen. Weil sie laut Mindesthaltbarkeitsdatum abgelaufen sind, sicher nicht! So schnell landet bei mir kein Lebensmittel im Müll. Ein Laib Brot zum Beispiel hat auch im religiösen Sinn eine große Wertschätzung für mich. Das sehen auch andere Leute so. Ich esse ein Brot immer bis zum Letzten Scherzerl auf. Ich kenne das vom Land und da sind welche dabei, die sehen es als eine „Sünde“ an, wenn etwas weggeschmissen wird. Als würden sie bestraft werden, wenn sie etwas in den Müll geben. Das Brot ist für sie „heilig“, deshalb machen die Leute ja auch Kreuze auf dem Laib. Bist du religiös? Dann kennst du das bestimmt!“[87]

[85] vgl. http://www.organicconsumers.org/foodsafety/dumpster100404.cfm , letzter Zugriff 01.10.2011
[86] Katrin, Studentin, 21 Jahre alt
[87] Michael, Diplom-Ingenieur, 29 Jahre alt

4.1.10. Wertschätzung der Lebensmittel durch religiöse Rituale und Fair Trade

Die Wertschätzung der Lebensmittel ist vor allem noch am Land präsent, wo die Bauern viel für die Ernte des Weizens arbeiten. Die Landleute leben noch nach alten Traditionen, weshalb sie jedes Nahrungsmittel als ein Geschenk Gottes ansehen. Die alten Bräuche werden von Generation zu Generation weitergegeben.

Die Frage „Welchen Wert Lebensmittel heutzutage noch haben“ stellt sich nicht nur mein Gesprächspartner, auch die Zeitungen machen auf die Situation, dass viel zu viel weggeschmissen wird, aufmerksam. Dass sich im Müll nicht nur angebrochene und noch genießbare Lebensmittel befinden sondern auch originalverpackte Lebensmittel, zeigt der rechts abgebildete Zeitungsausschnitt.

[Müll-Problem]

28.000 Tonnen Lebensmittel wandern in den Müll.

„Wir müssen uns die Frage stellen: Welchen Wert haben Lebensmittel?“, sagt Bauernbund-Direktorin Klaudia Tanner. Tatsache ist, dass fast ein Drittel des weggeworfenen Restmülls aus angebrochenen, aber nicht verdorbenen Lebensmitteln besteht. Auch in Niederösterreich wandern pro Jahr 28.000 Tonnen Lebensmittel in die Mülltonnen. Ein Zehntel des Restmülls besteht sogar aus originalverpackten Lebensmitteln. Pro Kopf und Jahr sind das 43 Kilogramm. Bei einem 4-Personen-Haushalt könnten im Jahr etwa 500 Euro durch Müllvermeidung bei Lebensmitteln eingespart werden.

Fotos: NÖ Bauernbund, Fotolia

Abbildung 30:
Müllproblem – 28.000 Tonnen Lebensmittel wandern in den Müll
(Heute Zeitung, 21.04.2011, S. 9)

Trotz dieses Artikels gibt es heutzutage aber auch noch Leute die großen Respekt vor den Lebensmitteln haben. Mein Gesprächspartner erzählt mir, dass auch ein steinhartes Brot nicht weggeworfen wird. Vielmehr wird dieses nach einem eigenen Rezept aufbereitet um es noch verzehren zu können.

„Ein hartes Brot zum Beispiel das tun meine Großeltern in kleine Scheiben schneiden. Dann kochen sie eine Milch auf und geben Zucker rein. Oft verwenden sie auch einen heißen Kaffee und für die kleinen wird ein heißer Kakao zubereitet. Danach tauchen sie das harte Brot in die warme Flüssigkeit ein. Ich mache das auch

sehr oft. Denn wenn ich Brot oder Gepäck im Müll finde, dann ist das nicht immer ganz weich. Ich mache mir auch oft eine heiße Milch und tauch das Gepäck da rein. Mhmhmhm….! Ganz lecker schmeckt mir die Milch mit der Schmuün[88], das löffle ich dann raus. Das schmeckt super!"[89]

Das Brot ist stark in religiöse Traditionen eingebunden und das gemeinsame Speisen der gesegneten Lebensmittel ist ein altes Ritual welches noch heute gepflegt wird. Dies bedeutet, dass eine innere Ausrichtung auf das Ereignis vorhanden sein muss um als Ritual angesehen zu werden. Es ist kein Ritual wenn jemand regelmäßig in die Kirche geht und weder Gott noch den Papst anerkennt. Rituale sind Teil unseres Alltages, sie prägen das menschliche Miteinander und kommen in allen Lebensbereichen vor. Sie stehen aber meistens mit religiösen Aspekten in Verbindung und sind sehr oft kulturell bedingt. Eine Handlung ist dann ein Ritual, wenn man sie ständig wiederholt, wie zum Beispiel Tischrituale, Einschlafrituale, Begrüßungsrituale und vieles mehr.

Mein Gesprächspartner kann Geschichten über diese alten Bräuche erzählen, und das nicht zuletzt deshalb weil er auf dem Land aufgewachsen ist. Hier hat das Segnen der Lebensmittel noch einen hohen Stellenwert und steht symbolhaft für das Gedeihen der Nahrungsmittel. Genau dieselbe Bedeutung haben übrigens die Kreuze beim Brot sowie das tägliche Tischgebet.

„Draußen auf dem Land bei meiner Oma und meinem Opa da werden die Lebensmittel sehr geehrt. Man ist für jedes einzelne sehr dankbar. Das kann man von den Leuten in der Stadt nicht immer behaupten. Die Nahrungsmittel werden auch gesegnet. Kennst du das vielleicht? Am Ostersonntag gehen die Leute mit einem Korb in die Kirche. Da geben sie hartgekochte Eier rein, geselchtes Fleisch, Brot, Wein und Salz. Vor dem Altar werden dann alle Körbe aufgestellt. Dann wird die Messe abgehalten und am Schluss werden die Körbe gesegnet. Der Pfarrer segnet jeden einzelnen Korb indem er Weihwasser darüber spritzt. Danach nehmen die Leute wieder ihre gesegneten Körbe und Zuhause wartet man bis sich alle Familienmitglieder am Tisch versammelt haben und dann wird gemeinsam gespeist. Das ist ein ganz typisches Ritual und findet immer zu Ostern statt. Es steht

[88] Definition siehe Glossar S. 364
[89] Michael, Diplom-Ingenieur, 29 Jahre alt

symbolhaft für das letzte Abendmahl. Bevor man zu essen beginnt wird noch ein Tischgebet gesprochen. Es geht so: „Komm Herr Jesus, sei unser Gast und segne das, was du uns bescheret hast!“ Dieses Gebet wird täglich gesprochen, immer vor dem Essen. Mit dem Beten zeigt man seine Dankbarkeit, dass man was zu essen hat und, dass es so bleibt, man ehrt die Speisen und Gaben sozusagen.“[90]

Oft wird versucht, den Grund des Wegwerfens der Nahrungsmittel an der Ware selbst zu suchen. Doch dies führt in den meisten Fällen zu keinen vernünftigen Argumenten.

„Es werden unglaubliche Schätze gefunden. Neben Brot, Obst, Gemüse, Salat, gibt es auch Tetrapackungen an Obstsäften, Babynahrung und so weiter. Ja, manchmal stoßen wir auf eine wahre Goldgrube. Es ist ein regelrechtes Einkaufsparadies. Einmal habe ich einen ganzen Karton Milch entdeckt, welcher am selben Tag abgelaufen war. Natürlich habe ich alles genommen und an meine Kumpels weiterverteilt. Ich muss schon sagen, die Lebensmittel haben für diese Gesellschaft überhaupt keinen Wert mehr. Die Geschäfte werfen die Sachen mir nix, dir nix in die Tonne, einfach so. Das Zeug muss weg.“[91]

Der Grund für das Wegwerfen liegt nicht an der Qualität des Produktes sondern vielmehr am Mindesthaltbarkeitsdatum. Und unser Wegwerfverhalten hat auch negative Auswirkungen die uns in dem Moment des Vernichtens der Nahrungsmittel eigentlich gar nicht bewusst sind. Leiden tun dabei nicht wir, sondern die ärmsten der Armen auf diesem Planeten. Nämlich die Kleinbauern und Landleute in den Entwicklungsländern, wo unter anderem auch unsere Bananen, unsere Papayas, unsere Ananas und viele andere Produkte herkommen. In etwa 10 000 Kilometern Entfernung gibt es hungerleidende Menschen, die hart dafür arbeiten, dass wir im Übermaß zu essen haben. Doch bei uns landet es nicht im Magen sondern auf dem Müll.

„Und ich bin aber nach wie vor davon überzeugt, dass das Mindesthaltbarkeitsdatum an allem schuld ist. Weil sich viele Leute danach orientieren und das mit dem Datum das sehen sowieso die meisten viel zu eng. Ja und deswegen landet zu viel im Müll.

[90] Michael, Diplom-Ingenieur, 29 Jahre alt
[91] David, Elektriker, 33 Jahre alt

Es gibt Orte auf dieser Welt, wo sich viele Menschen nicht einmal einen Laib Brot leisten können. Auch Trinkwasser ist knapp. Wenn ich an die Verbraucher bei uns denke, die ein Swimmingpool haben und wie viele Liter Wasser da rein fließen nur um zu baden. Da kommt mir das Weinen. Wie viele haben nichts zum Trinken und verdursten und was machen wir, wir gehen her, waschen unsere Autos mit frischem Wasser oder bewässern das Gras. Wäre eigentlich nicht notwendig. Wir verschwenden das, was andere zum Leben brauchen.“[92]

Was meine Gesprächspartnerin sagt ist nicht neu. Denn immer wieder erscheinen Artikeln in verschiedenen Zeitungen die gerade auf dieses Problem aufmerksam machen. Aber ob wir dadurch unser Verhalten ändern lässt sich nur schwer erahnen. Erst kürzlich bin ich auf einen Zeitungsartikel gestoßen, der vor allem das Problem des Trinkwassers im Kongo beschreibt:

[92] Katrin, Studentin, 21 Jahre alt

Seite 22 — ÖSTERREICH — Sonntag, 3. Juli 2011

Cholera-Epidemie im Land ● Hilfe aus Österreich ● Tausende liegen im Sterben

Fataler Seuchen-Tod im Kongo!

Kongo – Staat in Zentralafrika und eines der ärmsten Länder der Welt. Jeder Tag ein Tag, an dem die Menschen den Kampf ums Überleben fechten. Als wäre das nicht schon schlimm genug, grassiert jetzt auch noch die Cholera-Seuche. Folge: Hunderte Tote, Tausende liegen im Sterben.

5317 Kilometer von Österreich entfernt ist eine warme Mahlzeit oder frisches Trinkwasser alles andere als eine Selbstverständlichkeit. Die Menschen in

VON BRIGITTE BLABSREITER

dem krisengeschüttelten Staat Kongo leben in tiefster Armut und in ständiger Furcht vor der Willkür ihrer Politiker. Es ist kein Wunder, dass der Ausbruch der Cholera in diesem Land eine Katastrophe bedeutet. Denn es gibt weder genügend Krankenhäuser, noch ausgebildete Mediziner, die die Patienten retten könnten.

Ein Zustand, den die Mitarbeiter der Hilfsorganisation „Ärzte ohne Grenzen" nicht weiter mitansehen wollten. Sprecherin Tina Wolf: „Die Epidemie ist in der Stadt Kisangani ausgebrochen und breitet sich entlang des Flusses Kongo aus. Bisher sind Tausende erkrankt, Hunderte sind schon tot." Um die Ausbreitung der Seuche zu verhindern, eröffneten die Experten jetzt mehrere Behandlungszentren entlang des zweitlängsten Stroms (4374 km) Afrikas. Und Dr. Andrea Riedel, eine Ärztin aus Kärnten, flog ins Seuchengebiet, um den Opfern zu helfen. Sie erklärt: „Auch wenn diese Menschen hier weit weg von Österreich sind – wir dürfen sie nicht vergessen."

Kongolesische Kinder stellen sich an, um frisches Trinkwasser zu bekommen.

- **Einwohner:** 66,020.365
- **Lebenserwartung:** 48 Jahre
- **Kindersterblichkeit:** 199 von 1000 Kindern sterben vor ihrem 5. Geburtstag
- **Kontext:** Die Bevölkerung leidet unter den bereits lang andauernden Kämpfen zwischen verschiedenen bewaffneten Gruppen – Massenvertreibungen und direkte Gewalt

Fotos: Melanie Hutter

Im Kongo fehlt es vielen Menschen sogar am Allernötigsten

Betrunkener blieb heil

Zug überfuhr Schlafenden

Zum Ausschlafen seines Rausches legte sich ein Salzburger (23) in St. Pantaleon (OÖ) auf die Gleise der Lokalbahn. Und wurde prompt von einem Triebwagen überfahren. Doch da der mit 1,6 Promille schwer betrunkene Nachtschwärmer genau zwischen den Schienensträngen gelegen hatte, blieb er bei dem „Stunt" fast unverletzt. Obwohl die Garnitur erst direkt über ihm zum Stillstand kam, erlitt der Salzburger lediglich eine Platzwunde am Kopf.

ToiToiToi
GLAUB ANS GLÜCK.
Ziehung vom 2. 7.
37145
Glückssymbol „Glücksklee"
Ohne Gewähr

Abbildung 31: Fataler Seuchen-Tod im Kongo

(Kronen Zeitung, 03.07.2011, S. 22-23)

Dass es den Leuten in den Entwicklungsländern nicht nur am Trinkwasser fehlt sondern auch an Lebensmittel zeigt der nächste Bericht.

Samstag, 23. Juli 2011 — ÖSTERREICH — Seite 15

Jeder Supermarkt wirft jeden Tag 45 Kilo Lebensmittel weg:

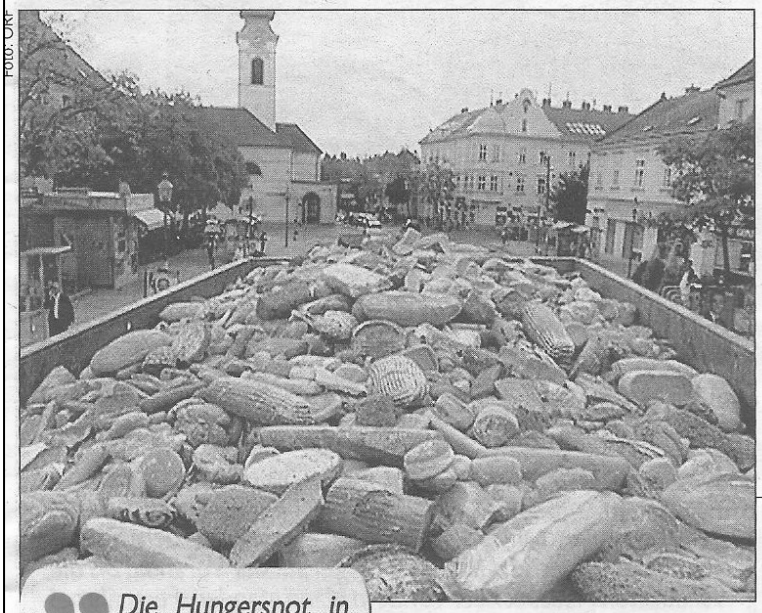
Preistreiberei – doch bei uns landet Essen einfach im Müll!

Knackiges Obst, frisches Fleisch, resches Gebäck – und was passiert nach Ladenschluss in Österreich damit? Es landet im Müll! Jeden Tag werden in jedem Supermarkt rund 45 Kilo gute Lebensmittel weggeworfen. Abend für Abend ein riesiger Berg ungewollter Nahrung. Während etwa in Afrika Millionen verhungern . . .

Verschwendung auf höchstem Niveau: Preistreiberei in Österreich bzw. um die Welt gehende Bilder totgehungerter Kinder aus Afrika, während wir tonnenweise Lebensmittel am Ende eines Tages in die Mülltonne kippen. FPÖ-Abgeordnete Dagmar Belakowitsch-Jenewein richtete jetzt eine Anfrage an Sozialminister Rudolf Hundstorfer über Möglichkeiten von Großspenden sowie genauere Zahlen der tagtäglichen Vergeudung tadelloser Waren. Die Antwort fiel eher spärlich aus. Verantwortlich fühlt sich in erster Linie niemand („Die legistische Zuständigkeit für das Thema Abfallwirtschaft liegt beim Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft"), Spenden seien „zu begrüßen". Wie weit gediehen diese Form der Wegwerfgesellschaft bereits ist, zeigen die Zahlen: Jeder Österreicher wirft im Jahr gutes Essen im Wert von rund 100 Euro weg. Dazu zählen frisches Obst, Brot und Fleisch.

VON MICHAEL POMMER UND BRIGITTE BLABSREITER

Foto: ORF



◀ *Ein Foto, das erschreckt: Tonnenweise wird gutes Brot zur Mülldeponie gekarrt.*

„Die Hungersnot in Afrika, die vielen Bezieher kleiner Einkommen, Mindestrentner, kinderreiche Familien und Alleinerzieher auf der einen Seite und auf der anderen die Verschwendung frischer Lebensmittel vieler Supermarktketten."

Dagmar Belakowitsch-Jenewein, FPÖ

Abbildung 32:

Preistreiberei – doch bei uns landet

Essen einfach im Müll!

(Kronen Zeitung, 23.07.2011, Seite 15)

„In Lateinamerika oder Brasilien sind Lebensmittel überlebensnotwendig und bei uns landen sie im Abfall. Die Welt ist komplett verkehrt. Das Problem ist wir haben einfach viel zu viel von allem, ein Überangebot an Nahrungsmitteln. Was uns nicht gefällt geben wir weg, so einfach ist das. Wenn ich da an die vielen hungernden Menschen denke die so gerne satt wären. Sie haben ein großes Versorgungsproblem und bei uns ist es gerade umgekehrt. Wir haben so viel, dass es prinzipiell gar kein Problem wäre die vielen unterernährten Kinder der dritten Welt satt zu bekommen.“[93]

Unser Verschwendungswahn hat massive Auswirkungen, die uns oft gar nicht bewusst sind. Die Folge unseres Verhaltens sind insbesondere die steigenden Lebensmittelpreise. Der Grund für diese liegt eigentlich in unseren Händen. Auch wir haben Mitschuld, dass Menschen auf dieser Welt an Hunger leiden müssen.

„Hast du gewusst, dass jeder achte Mensch auf dieser Welt hungert und jede Sekunde ein Kind deshalb stirbt?! Nicht einmal Medizin können sie sich leisten. Weißt du, was ich damit sagen will??? Je mehr wir hier in unserem Land wegwerfen, je mehr Lebensmittel wir in den Müll werfen, desto höher steigt der Marktpreis für Menschen in Lateinamerika. Denn unser Wegwerfverhalten hat weltweit Auswirkungen und das spüren auch die Menschen, wenn der Preis für Lebensmittel in ihrem Land steigt. Oft können sie sich deshalb nicht einmal Brot kaufen, weil sie das nötige Geld dafür nicht haben. Auch Öl unterliegt am Weltmarkt wegen unserem Verhalten großen Preisschwankungen. Es tut mir leid, aber das regt mich einfach auf. Also verstehst du was ich meine: Öl zum Beispiel, welches man für die Erzeugung von Nahrungsmittel verwendet, ist ein knappes Ressourcengut. Das Öl wird knapp und die Nachfrage ist deshalb groß und somit steigt auch der Preis. Ist eigentlich ganz einfach zu verstehen.“[94]

Die anderen Gründe der hohen Preise sind bekannt, sodass es hier keiner weiteren Erklärung bedarf. Hohe Nahrungsmittelpreise haben Auswirkungen und vor allem spüren das die Entwicklungsländer zu allererst. Die Armut nimmt zu, die Krankheiten werden immer mehr und der Hunger immer größer. Unser Wegwerfverhalten trägt dazu bei, dass das Geld in den Entwicklungsländern ihren

[93] David, Elektriker, 33 Jahre alt
[94] David, Elektriker, 33 Jahre alt

Wert verliert und sich die Leute immer weniger leisten können. Durch die Inflation ist der Weltmarkt starken Schwankungen ausgesetzt und um dies zu unterstützen gibt es den sogenannten Fair Trade Handel.

„Die Leute in den Entwicklungsländern sind so arm und der Fair Trade Handel sorgt dafür, dass die Kleinbauern einen fairen Preis für ihre Produkte erhalten. Den meisten Leuten ist das ja gar nicht bewusst aber wir Freeganer wissen das. Weil wir uns damit beschäftigen. Wenn unsere Gesellschaft mehr Mumm hätte und die Bevölkerung daran denken würde, wie vielen Menschen geholfen wäre beim Kauf von Fair Trade Produkten. Aber leider tun das die wenigsten. Es gibt aber welche, die unterstützen diese Länder indem sie Produkte des Fair Trade Handels kaufen und doch es müssen unbedingt mehr werden.“[95]

Fair Trade ist eine gemeinnützige Initiative, die einen fairen Handel zum Ziel hat. Es sollen zum einen vor allem die Kleinbauernfamilien unterstützt und ihre Lebensbedingungen verbessert werden. Der Fair Trade Handel soll es ermöglichen, dass die Produkte so schnell wie möglich beim Konsumenten ankommen und die Produzenten dafür faire Preise bezahlt bekommen. Durch den direkten Marktzugang mit möglichst wenigen Zwischenhändlern werden die Sicherheit, Gerechtigkeit und das Vertrauen sichergestellt. Unter dem Motto „Gutes Genießen mit gutem Gewissen“ soll zum einen die Armutsbekämpfung unterstützt und zum anderen die kulturelle Vielfalt des Südens erhalten werden. Fair Trade setzt sich nicht nur für die fairen Preise am Weltmarkt ein, sondern auch für die nachhaltige Entwicklung wirtschaftlich benachteiligter Regionen und fördert zudem den Schutz der Umwelt. Alle Produkte mit einem Fair Trade Gütesiegel geben den Kleinbauernfamilien der Entwicklungsländer ein sicheres Leben, indem sie eine gerechte Entlohnung direkt beim Produzenten garantiert. Das Gütesiegel wird von nationalen Organisationen vergeben und von der FLO (= Fairtrade Labeling Organizations International) zertifiziert. Es werden nur jene Produkte mit dem Gütesiegel ausgezeichnet die bestimmte Richtlinien erfüllen. Zwangs- und Kinderarbeit muss in jedem Fall ausgeschlossen werden, der direkte Handel ohne Unterbrechung mit diversen Zwischenhändlern muss gewährleistet sein und die kleinbäuerlichen Produzenten sollen gefördert werden. In Österreich besitzen folgende Lebensmittel das Fair Trade

[95] Katrin, Studentin, 21 Jahre alt

Gütesiegel: Kaffee, Tee, Kakao, Bio-Bananen, Schokolade, Rohrzucker und Fruchtsaft (z.B. Orangensaft).

Abbildungen 33-34: Fairtrade-Kaffee und Fairtrade-Bananen
(eigenes Bild, Merkur Markt, 15.07.2011)

4.1.11. Der Mistkübelstierler

In der Literatur existiert keine allgemein gültige und anerkannte Definition für den Begriff des „Mistkübelstierlers“. Der Terminus hat sich im Laufe der Zeit entwickelt und beschreibt Leute die vom Abfall leben, im Müll nach brauchbaren Dingen wühlen, Essen suchen und meist „hacknstaht“, also arbeitslos, sind. Folgende Definition bestätigt die eben betonte Aussage:

„The people living from waste are always implicated as a parasitic, filthy and criminal element of society and thus most government officials or urban dwellers usually consider them to be a marginal group which they sometimes feel pity for, but mostly treat them with aversion and hostility” (Köberlein, 2003; S. 5).

Dass es Mistkübelstierler schon immer gegeben hat ist eine These die das heutige Gesellschaftsbild prägt und zugleich bestätigt. Man sieht sie an jeder Straßenecke, sie ziehen umher, manche betteln oder sind alkoholisiert und stinken nach Urin. Heutzutage müssen Mistkübelstierler nicht obdachlos sein.
Die meisten haben sogar eine Bleibe und teilweise auch ein minimales Einkommen. So sammeln viele von ihnen Metalldosen und Plastikflaschen, für welche sie dann

entlohnt werden. Heutzutage zählen auch für manche Menschen die sogenannten „Freeganer“ zu den Mistkübelstierlern.

„Meine Eltern schimpfen mich Mistkübelstierler. Sie sind mit dem was ich tue nicht einverstanden. Ich finde es schade, dass sie mein jetziges Leben nicht akzeptieren. Ich bin nun mal so, daran können sie nichts mehr ändern. Naja, wenigstens reden tun sie noch mit mir. Die Einzigen die mich so nehmen wie ich bin und die mich verstehen sind meine Geschwister und das find ich super. Von denen brauch ich mir nichts anhören, keine Vorwürfe und so.“[96]

Um das Leben der sogenannten „Mistkübelstierler“ zu verstehen ist es ratsam, sich mit deren Kultur vertraut zu machen, sie zu achten und ihr Tun zu akzeptieren. Nur auf diesem Weg gelangt man zu den ethnographischen Kenntnissen die hinter dem Phänomen des „Mistkübelstierlens“ stecken. Auf den Begriff der „Ethnographie“ wurde bereits zu Anfang dieser Arbeit genau eingegangen, sodass jetzt nur noch ein Beispiel, anhand diesem der Terminus beschrieben wird, fehlt. Anhand ethnographischer Instrumente soll in dieser Arbeit, das Leben und die Kultur der Leute, die vom Müll leben, erforscht werden. Indem man ihnen begegnet, mit ihnen Kontakt aufnimmt und versucht nach ihren Regeln und Sitten zu leben (10 Gebote der Feldforschung, Seite 32-33) bekommt man schnell ein Bild ihres Alltaglebens.

„Meine Familie weiß ja gar nicht warum ich so lebe und sie urteilen, obwohl sie gar nichts darüber wissen. Das ist echt erniedrigend. Ich habe deshalb nicht so viel Kontakt zu ihnen, nur zu meinen Geschwistern, da erfahr ich dann ohnehin alles. Aber ich muss sagen es ist schwer enttäuschend, dass wir nicht mehr so miteinander kommunizieren. Sie könnten mich ja besuchen und schauen wie ich so lebe, was ich mache, aber weil ich mir jetzt eben diese neue Lebensweise angeeignet habe wollen sie nichts mehr mit mir zu tun haben. Ich könnte heulen, das tut mir echt weh.“[97]

Aufmerksamkeit, Toleranz, Achtsamkeit, Freundlichkeit und Respekt ist den Leuten, in dessen Kultur man „eindringt“ entgegen zu bringen. Auf die Art und Weise wie sich der ethnographische Forscher in das Feld begibt, wird er zu zahlreichen Hintergrundinformationen gelangen, die „Außenstehende“ fast gar nicht zu Gesicht

[96] David, Elektriker, 33 Jahre alt
[97] David, Elektriker, 33 Jahre alt

bekommen. Man muss eben die Kultur gelebt haben um sie verstehen zu können. Nur wenn man einmal Teil einer fremden „Gemeinschaft“ war oder ist, kann man so manche Dinge besser und leichter verstehen. Die Leute stierlen nicht umsonst im Müll! Welche Gründe sie dazu bewegen im Abfall nach verwertbaren Sachen zu suchen sind vielfältig.

„Wie ich schon gesagt habe, ich stierle ja nicht im Müll weil ich kein Geld habe, sondern deshalb weil ich die heutige Situation wie mit Nahrungsmitteln umgegangen wird nicht unterstützen will. Und genau das versteht meine Oma nicht. Die will das nicht wahrhaben. Ich habe mich ja als Mensch nicht verändert. Was sich gerändert hat ist lediglich meine Lebensweise, ich bin nicht so wie die anderen und ich kämpfe auch für Tierrechte. Ich bin schon seit Jahren im Tierschutz tätig. Aber trotzdem bin ich ihrer Meinung nach ein „Sandler“, weil ich nicht gescheit einkaufen gehe und immer in den Mülltonnen herumkrieche und ich mich vom Abfall ernähre.“[98]

Der hier angesprochene Begriff des „Sandlers“ hat theoretisch gesehen keine Gemeinsamkeiten mit der Gruppe der Freeganer. In nahezu jeder Lebenslage gibt es Unterschiede, welche jedoch Laien vor allem Straßenpassanten nicht verstehen. Vielmehr sehen sie in der Person des Sandlers einen Obdachlosen der herumirrt, einen Schmarotzer, einen Penner oder ein Gesindel das diskriminiert und von der Gesellschaft ausgegrenzt wird. Aus literarischer Sicht stammt die Bezeichnung des Sandlers aus dem Dialekt. Der Begriff leitet sich von „am Sand“ ab (Artmann, H. C.; ein Begriff aus der Tauromachie)[99] und bezeichnet eine Person die herunter-gekommen ist, das ganze Hab und Gut verloren hat.

„Oft sprechen mich auch andere Leute an, wenn ich Containern gehe, ob sie mir behilflich sein können. Manche bieten mir Geld an und andere die schimpfen sogar wenn sie uns in der Gruppe sehen. „Schau an was für Schmarotzer, schert euch weg, so ein Gesindel.“ Jaja, solche Aussagen müssen wir uns anhören, obwohl wir eigentlich niemandem etwas tun, wir verhalten uns auch immer sehr ruhig und leise.“[100]

[98] Michael, Diplom-Ingenieur, 29 Jahre alt
[99] http://www.evolver.at/kolumnen/Sprachpflege_02_2008/, letzter Zugriff 01.10.2011
[100] David, Elektriker, 33 Jahre alt

Das Mistkübelstierlen wird in unserer Gesellschaft als abnormale Handlung angesehen, weshalb Menschen welche diese Aktion ausführen stigmatisiert werden. Die als abnormal bezeichnenden Verhaltensweisen werden auch mit dem Begriff „Devianz“ gleichgesetzt. Dieses Wort leitet sich von dem französischen Verb „dévier“ ab und bezeichnet stigmatisierende (sozial diskriminierende) Handlungsweisen, die nicht den allgemein gültigen Normen und Vorstellungen entsprechen.

Dass ein typischer Sandler keine Gemeinsamkeiten mit einem Freeganer hat, bestätigt sich mehrmals in meinen Gesprächen. Für jedes Handeln eines Mistkübelstierlers gibt es nämlich eine Erklärung und Begründung.

„Obwohl, ich muss schon sagen ich bin kein Mistkübelstierler, weil ich mache es nicht aus Existenzgründen sondern weil ich gegen den sorglosen Umgang mit Nahrungsmitteln ankämpfen will! Ein Sander, der macht das weil er kein Geld hat und hungrig ist.“[101]

Für einen „Mistkübelstierler“ ist es wahrscheinlich die wahre „Fundgrube“ wenn er Sachen wie eine Scheibe Brot oder etwas Wurst findet. Es ist für ihn sicherlich wichtig, wenn er im Mistkübel Sachen findet, die er wiederverwenden und vielleicht auch verkaufen kann. Ich denke hier beispielsweise, an Metalldosen und Pfandflaschen.

„Aber meine Familie denkt, dass ich ein Sandler bin, meine Mutter sagt das immer zu mir. Sie meint ich verhalte mich ja so wie ein Mistkübelstierler und das wäre für alle eine Schande. Schämen müsste man sich, wenn mein Lebenswandel bekannt würde. Also nicht auszudenken was da im Dorf los wäre. Selbst meine Kleidung stört sie: So schlampig rennst herum, das ist doch nicht notwendig. Verdienst doch eh Geld und so weiter. Das geht mir manchmal so richtig auf die Nerven, darum fahre ich auch sehr wenig raus, aber auch das ist nicht in Ordnung, das passt ihr auch nicht. Die Welt ist verkehrt. Meine Mutter ist überzeugt, dass ich zum Außenseiter werde, wenn ich so weiter mache und Freunde gäbe es dann auch keine mehr.“[102]

[101] Michael, Diplom-Ingenieur, 29 Jahre alt
[102] Katrin, Studentin, 21 Jahre alt

Schon der amerikanische Soziologie und Kriminologe Howard S. Becker beschäftigte sich intensiv mit der Theorie des abweichenden Verhaltens und erklärte, dass nicht die abweichenden Motive zu abweichendem Verhalten führen, sondern genau umgekehrt: Das abweichende Verhalten erzeugt mit der Zeit die abweichende Motivation (Becker, 1981; S. 36), welche durch die Reaktionen anderer hervorgerufen werden. Abweichungen werden seiner Ansicht nach, von der Gesellschaft geschaffen (Becker, 1981; S. XII). Als abweichend wird eine Handlung erst dann bezeichnet, wenn man weiß wie die anderen Menschen auf das jeweilige Verhalten reagieren (Becker, 1981; S. 10). Die „Abweichung“ ist also kein festes Merkmal, sondern das Ergebnis einer sozialen Interaktion. Nach Becker ist das abweichende Verhalten *„keine Qualität, die im Verhalten selbst liegt, sondern in der Interaktion zwischen einem Menschen, der eine Handlung begeht, und Menschen, die darauf reagieren“* (Becker, 1981; S.13).

Das nachfolgende Beobachtungsprotokoll welches ich Anfang November 2008 erstellt habe, stellt nicht nur die Grundlage dieser Arbeit dar, sondern beschreibt auch eine Alltagssituation eines „Sandler“.

Beschreibung der Rahmenbedingungen *(Ort, Uhrzeit, Datum, Allgemeine Situation)*	Ich sitze gerade auf einer Bank in der Nähe des Viktor-Adler-Marktes in Wien Favoriten. Es ist neun Uhr am Vormittag und ich beobachte das rege Treiben auf dem Markt. Für Anfang November ist das Wetter viel zu warm und die Sonnenstrahlen laden zum weiteren Verweilen auf der Bank ein. Ich schaue den Lieferanten und Standlern zu wie sie ihre Waren aus den Lastwägen holen und auf den Marktständen zum Verkauf anbieten. Weiters beobachte ich auch die Container die unweit vom Markt stehen und in denen die Ware, welche beim Ausladen beschädigt oder als nicht mehr verkaufswürdig angesehen wird, landet. Hier halten sich des Öfteren Sandler auf und ich hoffe, dass sie sich auch heute blicken lassen. Am Markt selbst geht es zu wie auf einem Basar und am sogenannten Bauernmarkt der täglich zwischen 7 und 12 Uhr geöffnet ist schreien die Standler derart laut um ihre Ware an den Mann zu bringen. Hier gibt es die verschiedensten Sorten von Gemüse und Obst zu kaufen. Ich blicke auf die Uhr und stelle fest, dass ich schon eine Stunde dasitze aber von den Sandlern keine Spur. Na endlich, da kommt einer gerade um die Ecke und humpelt mit seinem „Gepäck“ daher. Sein Blick ist starr gerade aus gerichtet und das Gemurre das die vorbeieilenden Menschen seiner Person gegenüber machen lässt ihn kalt.
Der Sandler *(sein Aussehen, sein Verhalten, seine Sprache)*	Er hat ein Billa-Sackerl dabei und führt einen an den Ecken ausgefransten halb-kaputten, quietschenden Trolley mit sich. Er trägt eine löchrige, abgetragene blaue Jean, die sehr schmutzig ist. Dazu trägt er eine olivgrüne Regenjacke, bei welcher der Reißverschluss bereits den Geist aufgegeben hat und darüber hat er eine abgetragene Pelzjacke an. Seine schwarzen Halbschuhe, wobei einer ohne Schnürriemen ist, sind staubig und an den Schuhspitzen aufgeraut und löchrig. Er hat keine

Socken an und am rechten Fußknöchel sind Blutspuren erkennbar. Er trägt eine löchrige, graue Wollhaube und darunter blitzen graue, ungepflegte Haare hervor. Der Sandler ist zirka 1,70 m groß, ist sehr schlank und wirkt auf den ersten Blick etwas zerbrechlich. Sein schmutziges, faltiges Gesicht wird von einem kurzen grauschwarzen, ungepflegten, buschigen Vollbart bedeckt. Wenn er den Mund aufmacht sieht man seine Zahnlücken. Die schmutzigen Hände haben sehr viele Falten und die Fingernägel sind lang und am Rand schwarz. Der Sandler latscht langsam die Straße entlang und man hat den Eindruck als suche er eine passende Sitzgelegenheit. Er steuert die von mir gegenüberliegende Bank an. Er murmelt etwas vor sich hin, was ich aber leider durch die Entfernung nicht verstehen kann. Sein Sackerl und den Trolley stellt er neben dem Papierkorb, der unmittelbar in der Nähe der Bank steht, ab. Er nimmt seine Haube ab und fährt sich mit den dreckigen Händen durch die ungepflegten, fettigen Haare. Aus dem Trolley holt er eine halbvolle Flasche Schnaps heraus und trinkt sie aus. Dann geht er zum Papierkorb und begutachtet den Inhalt. Er zieht ein zusammengeknülltes Papier heraus, welches sein Interesse geweckt hat. Vorsichtig zieht er das Knäuel auseinander und siehe da eine halbe Wurstsemmel kommt zum Vorschein. Sogleich stopft er sie in den Mund und startet erneut die Suche im Papierkorb. Da entdeckt er eine Metalldose und schüttelt sie. Von weitem kann ich erkennen, dass es sich um eine Bierdose handelt. Es scheint noch etwas Bier drinnen zu sein und sogleich setzt er an und trinkt die Dose aus. Danach wirft er die leere Dose auf den Boden und tritt mit dem Schuh solange drauf bis sie ganz platt zusammengedrückt ist und gibt sie dann in das Sackerl. Erneut geht er zum Mistkübel und wühlt weiter herum und wieder hat er Glück und findet noch

weitere Dosen. Einige Passanten gehen vorbei, blicken ihn an, schütteln den Kopf und rümpfen die Nase, was bei dem Gestank, den der Sandler verbreitet kein Wunder ist. Andere bleiben stehen und beobachten sein Verhalten. Die Bank hat er für sich alleine. Nachdem er den Papierkorb ordentlich durchwühlt hat, geht er ein Stück weiter und als er bei mir vorbeigeht, weht mir ein übelriechender Körpergeruch entgegen. Er geht auf die Container außerhalb des Marktplatzes zu und ruft als er die Menschenmasse sieht: *„wos is do heite los, am Morkt san so vü Leit, geht's ma olle ausn Weg."* Der Sandler spricht Dialekt, er hat eine tiefe, raue Stimme, die eher negativ und unfreundlich herüberkommt.

Beschreibung der Konsumenten und Verkäufer am Markt

Viele Leute drehen sich nach ihm um und der Gestank, den er verströmt verscheucht die Menge. Sie reden und zeigen mit dem Fingern auf ihn. Sie diskriminieren und beschimpfen ihn und rufen: *„Hau endlich ab, du bist hier nicht willkommen und überhaupt kannst ja eh nichts kaufen!"* In kleinen Gruppen stehen einige Leute und drohen damit die Polizei zu rufen. Aber dem Sandler scheint das nichts auszumachen. Die meisten Menschen machen einen großen Bogen um ihn, sie wollen mit ihm nicht in Berührung kommen – geschweige denn mit ihm sprechen. Die Verkäufer am Markt passen genau auf ihre Waren auf, denn der Sandler könnte ja etwas stehlen. Eine typische Situation an der man sieht, wie die Gesellschaft einen Menschen ausschließt, der sozial ausgegrenzt ist und es wagt sich unter die „normale" Bevölkerung zu begeben. Die Menschen sind extrem vorsichtig und beobachten das Verhalten des Sandlers sehr genau. Die Vorurteile überwiegen an dem Aussehen der Person, denn die Kleidung gibt schon Aufschluss darüber, dass diese Person in einer zivilisierten Gesellschaft nicht willkommen ist. Ich

beobachte auch einige Passanten, die Mitleid mit dem Sandler haben und ihm überhaupt nicht negativ gegenüberstehen. Ganz im Gegenteil, denn diese Art von Leuten geht auf den „Mistkübelstierler“ zu und schmeißt ihm etwas Geld zu, welches in einer Schachtel die er mittlerweile aufgestellt hat, landet. Vielleicht verwendet er das Geld für etwas Sinnvolles, zum Beispiel was Essbares zu kaufen oder er besorgt sich Alkohol damit er seine Probleme hinunter spülen kann. Man sieht ein zwiespältiges Verhältnis am Markt, denn während die Mehrheit der Personen den Sandler verabscheut, hat eine kleine Minderheit „Mitgefühl“ für ihn. Schon an der Kleidung sieht man die vorher beschriebene zweidimensionale „Situation“. Die Gesellschaft am Markt ist „normal“ bekleidet und „duftet“, hingegen die Kleidung des Sandlers ist „speckig“ vor Dreck und stinkt erbärmlich. Es sind zwei verschiedene Welten, die an einem Ort zusammentreffen und nicht „zusammengehören“, aber dieses Phänomen wird von der Gesellschaft definiert.

Der Sandler beim Mistkübelstierlen

Nachdem sich die Situation etwas beruhigt hat, packt der Sandler sein Schachterl mit dem gesammelten Geld und steuert erneut einen Mistkübel an. Mir fällt auf, dass der Sandler überhaupt keine Scheu zeigt, tief in den Mistkübel zu greifen. Als er die Hand aus dem Mistkübel zieht, hat er eine Zigarettenschachtel in der Hand und siehe da eine Zigarette wurde vergessen. Sofort steckt er sie in den Mund, doch er hat kein Feuerzeug. Er bittet einige Passanten um Feuer, doch wieder beschimpfen und diskriminieren sie ihn. Ein junger Mann bleibt stehen, gibt ihm Feuer und steckt ihm eine weitere Zigarette zu, die der Sandler unter der Pelzjacke verschwinden lässt. Man sieht, dass er sich mit dem kleinen Proviant welchen er bereits gefunden hat nicht zufrieden gibt und er sucht

weiter im Mistkübel. Gerade hat er eine Pizzaschachtel gefunden und als er sie öffnet ist tatsächlich ein angebissenes Stück Pizza drinnen. Sofort greift er zu und gierig verschlingt er das Essen. Weiters findet er eine Schnapsflasche mit etwas Inhalt. Jetzt geht er zu den großen Containern, wo die Marktleute Obst und Gemüse rein werfen, welches für den Verkauf nicht mehr geeignet ist. Auch hier findet er haufenweise „Nahrung“. Diese gibt er in das große Billa-Sackerl. Gleich neben dem Markt gibt es auch eine Kleider-, Schuhe- und Sondermüllsammel--stelle. Dort geht er als nächstes hin. Einige Leute wühlen im Kleidercontainer und als der Sandler näher kommt, suchen sie das Weite und schimpfen: *„Deis Dreckschwein is a scho wieda do, pfui Teufel!“* Er wühlt und findet Schuhe, eine Jacke und eine Haube. Im Bereich der Sammelstelle findet er auch Pfandflaschen und weitere Metalldosen, mit denen er sich ein wenig Taschengeld verdienen kann. Und er hat Glück, es stehen tatsächlich welche herum. Er sammelt sie ein und packt sie in das Sackerl. Beim Plastikcontainer hat er Glück und hier findet er einige Mehrweg-Plastikflaschen (Pfandflaschen), die noch nicht zur Gänze ausgetrunken wurden. Es sind Colaflaschen und die Reste schüttet er in einer Flasche zusammen. Die leeren Flaschen gibt er in den Trolley. Neben dem Sondermüllcontainer findet er kaputte elektrische Haushaltsgeräte, die interessieren ihn nicht allzu sehr, jedoch ein kleiner Kofferradio hat sein Interesse geweckt. Er hantiert an ihm herum und gibt ihn nach kurzer Überlegung in seinen Trolley. Vielleicht fehlen nur Batterien und die findet er sicher irgendwo. Der Sandler scheint heute Glück zu haben und geht weiter zum nächsten Mistkübel. Dort findet er ein Packerl Taschentücher, eine schwarze Mappe, einen Kugelschreiber und ein Feuerzeug von den letzten letzten Wahlen, ein schmutziges Baumwollsackerl, ein

Spielzeugauto und einen runzeligen Apfel. Nun setzt sich der „Mistkübelstierler“ auf eine Bank und isst den gefundenen Apfel auf. An seinem Gesichtsausdruck sieht man, dass er das Essen sehr genießt und mit seiner heutigen „Beute“ zufrieden ist. Nun nimmt er einen großen Schluck aus der zuvor gefundenen Schnapsflasche und entdeckt unter der Bank einige Zigarettenstümmel. Er sammelt sie auf und zündet sich einen Stümmel mit dem Feuerzeug, welches noch funktioniert, an.

Beschreibung während der Sandler schläft

Der Sandler scheint müde zu sein und nickt auf der Bank im Sitzen ein. Den Trolley zwischen seinen Füßen und fest umklammert seine Hand das Sackerl. Es ist gerade 11 Uhr und das Leben auf dem Markt hat seinen Höhepunkt erreicht. Viele Passanten gehen beim Sandler vorbei und es interessiert keinen, ob es ihm gut oder schlecht geht – jeder hat mit sich selbst genug zu tun und für einen Sandler da macht man sich keinen Finger krumm – so scheint es. Nachdem sich der Sandler ausgerastet und sein Schläfchen beendet hat, packt er seine Sachen zusammen und geht Richtung U-Bahn am Reumannplatz. Auf den Weg dorthin gibt es noch viele Mistkübel und hier findet er einen weggeworfenen Knirps. Er steckt ihn in seinen Trolley, wühlt weiter im Mistkübel und findet ein Sackerl von Mc Donald´s. Einige restliche Pommes sind noch drinnen und dann nimmt er eine Haarspraydose, diese scheint nach mehrmaligem probieren kaputt zu sein, trotzdem steckt er sie in seinen Trolley. Weiters entdeckt er noch einige Bierdosen und die presst er erneut zusammen und wieder gibt er sie in sein Billa-Sackerl, welches schon ziemlich voll ist. Bei der U-Bahnstation nimmt er die Gratiszeitung „Heute“ mit und dann geht er zur U-Bahn. Es ist bereits 12 Uhr und ich beende meine Beobachtung.

4.1.12. Das Rundgruppenphänomen in unserer Gesellschaft

Das im vorigen Kapitel präsentierte Protokoll zeigt einen normalen Tagesablauf im Leben eines Sandlers. Man sieht, dass die Handlungen des Miskübelstierlers strukturiert durchgeführt werden. Er weiß ganz genau worauf es ankommt und wie er es angehen muss um „Erfolg“ zu haben. Der Abfall ist für einen „Sandler“ lebensnotwendig, denn so hat er die Chance zu überleben. Der Müll ist das was sein Leben bestimmt und über sein Schicksal entscheidet. Es ist schlichtweg sein Lebensmittelpunkt. Jeder Tag wird davon bestimmt, weggeworfene Sachen für seinen Gebrauch und Verbrauch zu verwenden. Diese Situation ist seine Lebensaufgabe. Der „Mistkübelstierler“ ist abhängig von dem Müll und das Wühlen darin dient ihm auch als Zeitvertreib.
Der Sandler macht eigentlich einen sehr flinken Eindruck und beobachtet auch seine Umgebung sehr genau, auch wenn es manchmal nicht so scheint. Dass seine Mitmenschen ihn nicht akzeptieren, das weiß er, aber trotzdem begibt er sich unter die Leute und versucht sich einzugliedern. Schon allein die Tatsache, dass sich der Sandler nicht „abschottet“ zeigt, dass er noch dazugehören möchte, es ihm aber durch das Klischee das er von der Gesellschaft bekommen hat nicht gelingt und er somit immer ein Außenseiter bleibt.

Becker definiert den Außenseiter folgendermaßen: *„Wenn eine Regel durchgesetzt ist, kann ein Mensch, der in dem Verdacht steht, sie verletzt zu haben, als besondere Art Mensch angesehen werden, als eine Person, die kein Gewähr dafür bietet, dass sie nach den Regeln lebt, auf die sich die Gruppe geeignet hat. Sie wird als Außenseiter angesehen“* (Becker, 1981; S. 1).

Dieser Definition nach, wird eine Person quasi zum Außenseiter gemacht und von der Gesellschaft als sogenannter „Outsider“ gemobbt, weil sie die Regeln der Gruppe nicht befolgt. Die betroffene Person wird von der Gemeinschaft verspottet, gemieden, abgelehnt, belächelt und bewusst ausgeschlossen.

Außenseiter, nach Becker die von Gruppenregeln Abweichenden (Becker, 1981; S. 3) und außerhalb des Kreises der „normalen“ Gruppenmitglieder stehenden (Becker, 1981; S. 13), sind jene Personen, die *„aufgrund ihres Verhaltens oder bestimmter*

körperlicher, psychischer oder kultureller Merkmale als am Rande der Gesellschaft stehend angesehene Individuen oder soziale Gruppen sind" (Kurpjuhn, 2000; S. 21).

Charakteristisch für einen Außenseiter ist, dass er sich nicht in soziale Gruppen integriert, sich von dieser abhebt und sich durch gewisse Merkmale von dieser unterscheidet. Einem Außenseiter wird mit Feindseligkeit, Distanz und Vorurteilen begegnet und das meist deshalb, weil die betroffene Person beispielsweise eine andere Hautfarbe hat, schüchtern ist oder andere Verhaltensauffälligkeiten praktiziert, wie zum Beispiel Müll sammelt oder eben ein „Sandler" bzw. obdachlos ist. Stark fühlt sich der Außenseiter nur in der organisierten Gruppe, welcher er angehört.

„Wenn ich alleine containern gehe und jemand beschimpft mich, dann kommt so ein eigenartiges Gefühl in mir hoch, da geht es mir gar nicht gut. Aber wenn wir in der Gruppe zusammen sind, ist das anders, da lässt mich das kalt, eigenartig, naja in der Gruppe sind wir stark und fühlen uns sicher, alleine bist du nichts. Wie gesagt die Gruppengemeinschaft ist für mich wichtig, jeder wird akzeptiert wie er ist, da wird kein Unterschied gemacht."[103]

Gemeinsames Charakteristikum ist die Verhaltensabweichung und damit teilen sie ein gemeinsames Schicksal. Sie sitzen im gleichen Boot und verfestigen durch ihren Zusammenhalt die abweichende Identität (Becker, 1981; S. 34).

[103] Katrin, Studentin, 21 Jahre alt

4.2. Die Flohmarkthändler

Als Flohmarkthändler bezeichnet man jene Personen, die gebrauchte Waren wie zum Beispiel getragene Kleidung, gebrauchte aber noch funktionsfähige Elektrogeräte, verwendete Spielsachen, Handys und noch vieles andere mehr am Flohmarkt gegen Geld an den Mann bringen. Die Leute erzielen auf diese Weise meistens an Wochenenden schöne Gewinne, denn dieser Alltagskram findet immer wieder Abnehmer. Das bunte Publikum auf den Märkten weiß die günstigen Preise zu schätzen und wenn man Glück hat so findet man auch einzigartige Raritäten.

Unter dem Begriff Flohmarkt versteht man einen Markt bzw. einen sogenannten „Trödel-, Tandler-, Ramsch- oder Krempelmarkt“ (Friedl, 1996; S. 13), auf dem gebrauchter Schnick-Schnack, diverser Alltagskram und gebrauchte Gegenstände von Privatleuten oder professionellen Händlern zum Verkauf angeboten werden.

„Unter Flohmarkt ist sowohl ein Markt zu verstehen, an dem neue sowie gebrauchte Waren von Privatverkäufern, Händlern, Pfarren, sozialen Einrichtungen, Vereinen usw. verkauft werden, als auch ein Begriff, der als Synonym für „billig“ zu Werbezwecken eingesetzt wird“ (Friedl, 1996; S. 15).

Der Begriff „Markt“ kommt aus dem Lateinischen und leitet sich von „mercatus“ (= Handel) und „merx“ (= Ware) ab. Man spricht auch von einem Handelsplatz, wo mit Waren gehandelt und getauscht wird, wo soziale Sanktionen (vgl. Max Weber und Malinowski Bronislaw) sowie gesellschaftliches Handeln (vgl. Ferdinand Tönnies) ausgeübt werden. Gleichzeitig ist der Flohmarkt ein „Auf und Ab von Einkauf und Verkauf“ (List, 1987; S. 176-177), „ein Netzwerk von Anbietern und Nachfragern sowie Angebot- und Käufermarkt“ (Vogelsang, 1985; S. 10). Er gehört zum Kleinhandel, wo der Handel mit gebrauchten Gütern stattfindet. Übrigens wird der Trödelmarkt auch als eine Institution (lat. institutio = Einrichtung) bezeichnet (List, 1987; Vorwort). In der Soziologie versteht man darunter eine soziale Einrichtung, die durch das Handeln der Menschen geprägt ist. Die Situation der agierenden Akteure innerhalb dieses Systems wird durch eine bestimmte Ordnung und diverse Regeln definiert. So eine Institutionalisierung des Marktes kann man noch heute an der *„ungeheuren Anzahl unterschiedlichster Gelegenheitsmärkte sehen, die in den letzten Jahren entstanden sind: Weihnachts- und Ostermärkte, Straßen- und Grätzelfeste, Floh- und Antiquitätenmärkte“* (Bauer, 1996; S. 7 & S. 241).

Der erste Flohmarkt entstand um 1890 in Paris mit dem Namen *„marché aux puces“* (Trifter, 1988; S. 2), was übersetzt „Markt mit Flöhen“ bedeutet. Der Begriff kommt ursprünglich aus dem Französischen und leitet sich aus einer mittelalterlichen Sage ab. In Paris sollen Lumpenhändler die getragenen Kleider der Reichen erstanden und weiterverkauft haben. Wie der Name schon sagt konnten hier die Kleinlebewesen den Wirt bzw. Besitzer wechseln und sich so in Ruhe ausbreiten.

„Diesen Boulevardplänen fielen unzählige Marktschreier und Händler zum Opfer, ihre alten Behausungen und Hinterhöfe in Winkeln und Sackgassen wurden dem Erdboden gleichgemacht. Ganz im Norden von Paris, unmittelbar außerhalb der damaligen Befestigung, vor der Porte de Clingancourt, durften die verjagten Händler und Lumpensammler nun ungestört ihre Ware aus zweiter Hand an den Mann bringen, die sie aus Mülleimern bezogen oder auf Streifzügen durch Dachböden abbruchreifer Häuser mitgehen ließen. Die ersten Buden wurden um 1860 aufgestellt. Dieser erste Flohmarkt vor den Toren von Paris gruppierte sich recht zwanglos um zwei Cafés, dem Café de trois Canons an der Rue Jules Vallés und dem Café-chantant an der Rue Roziers“ (Trifter, 1988; S. 2).

So fanden die Flohmärkte europaweit wachsende Beliebtheit, die von einer breiten Bevölkerungsschicht und durch das vielfältige Angebot auch heute noch geschätzt werden.

Der Flohmarkt ist heutzutage nicht nur eine Touristenattraktion, sondern auch eine Kuriosität (List, 1987; S. 2) und somit eine Bereicherung des Stadtbildes (List, 1987; S. 117). Es bietet sich eine großartige Einkaufs- und Verkaufsmöglichkeit für spezielle Waren, insbesondere präsentiert er auch ein „unerschöpfliches Reservoir an nostalgischen Dingen“ (List, 1987; S. 173).

Der Begriff Nostalgie kommt aus dem Griechischen und leitet sich von „*νόστος, nóstos“* (= Rückkehr, Heimkehr, Vergangenheit) und „*άλγος, álgos“* (= Schmerz) ab. In früheren Zeiten wurde der Begriff mit einem Krankheitsbild in Verbindung gebracht. Damals ging man davon aus, dass es sich um ein „krankmachendes Heimweh“ handelt (Friedl, 1996; S. 17). Diese medizinische Auffassung wurde aber schnell verworfen und von Davis (1979; S. 21) als „Verlangen bzw. Sehnsucht nach

der Vergangenheit“ bezeichnet. Das Verhalten von Nostalgikern[104] äußert sich in einem wehmütigen Nachtrauern alter Zeiten. Accessoires (= Utensilien) der Vergangenheit werden geschätzt und zu Erinnerungsträgern, da sie an frühere Zeiten erinnern. Man hat eine Sehnsucht nach bestimmten Objekten, die an emotionale und physikalische Eigenschaften vergangener Tage erinnern. Die daraus entstandenen nostalgischen Gefühle drücken diesen Wunsch aus. Holbrook und Schindler (1991; S. 330) verstehen unter Nostalgie folgendes:

„Nostalgia…is a preference (general liking, positive attitude, or favorable effect) toward objects (people, places, or things) that were more common (popular, fashionable, or widely circulated) when one was younger (in early adulthood, in adolescence, in childhood, or even before birth).“

Nostalgisch sein bedeutet, „sich in andere Zeiten zurückzuwünschen und dies dadurch auszudrücken, dass man Accessoires der Vergangenheit wieder schätzen und lieben lernt, mit einem Gefühl unbestimmter Sehnsucht nach früher“ (Friedl, 1996; S. 16).

4.2.1. Zur Geschichte des Flohmarktes

Die Geschichte des heutigen Flohmarktes geht bis in das 15. Jahrhundert zurück. Damals entstanden Märkte überall dort *„wo Menschen unterschiedlichster Herkunft und sozialer Schichtung regelmäßig zusammen kamen“* (Bauer, 1996; S. 10). Da die Aussteller über keine fixen Standplätze verfügten boten sie ihre Waren an häufig besuchten Orten an, wie zum Beispiel *„neben Kirchen, an wichtigen Durchzugsstraßen oder auf zentral gelegenen Plätzen“* (Bauer, 1996; S. 169-172). Aus historischen Quellen ist bekannt, dass es bereits im Jahre 1404 einen sogenannten Tandlermarkt gab, welcher den Vorläufer des heutigen Flohmarktes darstellt (ebenda). Man erkannte schnell die wirtschaftliche Bedeutung des Marktes und durch seinen Beliebtheitsgrad wurde er aus Platzgründen mehrmals verlegt (List, 1987; S. 130). So konnten auch Schaubuden und andere Lustbarkeiten angeboten werden.

[104] Nostalgiker = Liebhaber der Nostalgie

„Märkte kommen und gehen von heute auf morgen und verschwinden wieder, ohne irgendeine Spur im Stadtbild hinterlassen zu haben“ (Bauer, 1996; S. 7).

Kaiser Ferdinand II ernannte 1623 die Trödlergesellschaft und seine Aussteller, die sogenannten „Fetzentandler“, zur „Wohl ehrbaren Zunft der bürgerlichen Tandler“. Die sogenannte Tandlermarktgasse im 2. Bezirk erinnert heute noch an die damalige Situation (Bauer, 1996; S. 169-172). Man nahm sich den schon erwähnten Pariser „Marché aux Puces“ aus dem Jahre 1890 zum Vorbild und so entstand am 18.09.1972 in Wien zum ersten Mal ein richtiger Flohmarkt (List, 1987; S. 1). Nachdem dieser ein voller Erfolg war, wurde er wöchentlich an Samstagen auf dem Platz am Hof angeboten.

Abbildung 35: Lage der Tandlermarktgasse in 1020 Wien (Google Maps, 16.06.2011)

Der amerikanische Soziologe Robert Maisel spricht von einem Überangebot von Flohmärkten im Jahre 1974 und untersucht zugleich *„die Ebene von bloßer Schnäppchenjagd der BesucherInnen und dem rein finanziellen Gewinn der StandlerInnen“* (Friedl, 1996; S. 10-12). Im Magistratsescheid vom 22.11.1972 – MA 59/1 wurde folgendes niedergeschrieben: *„Nachdem der erste Wiener Flohmarkt zur Zufriedenheit der Betreiber sehr gut verlaufen ist und unter der Bevölkerung großen Anklang gefunden hat, stimmt das Marktamt drei weiteren Samstagen zu“* (List, 1987; S. 2).

Das Motto des Flohmarktes hat sich bis heute nicht geändert. Schon im Jahre 1975 war der einzige Grundsatz den man verfolgte, *„billig einzukaufen, teuer zu verkaufen und hohe Gewinne zu erzielen und vor allem jeden Samstag, ob kalt oder warm, ob Sonne oder Regen, einen sicheren Platz zu haben“* (List, 1987; S. 99).

4.2.2. Organisation, Struktur und Standgebühren

Der Veranstalter eines Flohmarktes gibt den Zeitraum bekannt, an dem ein Markt stattfindet, er ist verantwortlich für den Ort und die Personen die ihre Waren ausstellen. Außerdem führt er Kontrollen durch, hebt die Standgebühr ein und vergibt die Platzkarten.

„Der Flohmarkt ist kostenlos. Man braucht da keinen Eintritt zahlen. Man geht hin und gustiert. Einmal war ich in Stadlau, am Flohmarkt da hat man sich anmelden müssen und eine Platzkarte bekommen. Die hab ich gut aufgehoben, weil das sozusagen die Eintrittskarte war. Für diese Karte und die Standgebühr musste man pro Tag bezahlen. Mit einem Lichtbildausweis musste man sich ausweisen.“[105]

Abbildung 36: Platzkarte für den anmeldepflichtigen Flohmarkt in Stadlau (eigenes Bild)

Die meisten Flohmärkte sind nicht-anmeldepflichtig. Bei dieser Art von Markt sichert rechtzeitiges Kommen gute Plätze (Vogelsang, 1985; S. 9). Das wissen vor allen

[105] Sissi, Angestellte, 43 Jahre alt

Dingen die Verkäufer (Vogelsang, 1985; S. 10). Die Plätze werden erfahrungsgemäß nach dem Motto „Wer zuerst kommt, gewinnt“ vergeben.

„Wenn es sich um einen nicht-anmeldepflichtigen Flohmarkt handelt, dann sollte man früh da sein um einen guten Platz zu bekommen. Man hat die Qual der Wahl und der, der zuerst da ist der malt zuerst und bekommt dann auch einen guten Platz. Alle anderen müssen schauen wie sie weiter kommen...“[106]

Es gibt auch Flohmärkte wo man sich im Vorfeld anmelden muss. Meistens spricht dieser Aspekt dafür, dass man dann einen sicheren Platz hat und eine gewisse Garantie bekommt, dass es sich um einen anständigen Treffpunkt von vernünftigen Anbietern handelt.

„…bei den anmeldepflichtigen, da gibt es auch nicht so ein Chaos, denn da hast du dann deinen fixen Platz. Man kann sich diesen reservieren lassen, natürlich nur gegen Aufpreis. Das kann sich jeder leisten, das ist nicht so viel. Jedenfalls mir persönlich ist es lieber, wenn ich reservieren kann. Bei nicht-anmeldepflichtigen Flohmärkten, wo es auch keine Platzreservierung gibt, ist es immer wichtig früh genug vor Ort zu sein. Denn wenn der Veranstalter kommt und dich sieht, dann ist dein Platz fix. Bist du nicht da, wird ein anderer sich darüber freuen. Also wichtig ist, früh da zu sein, denn dann kannst du dir deinen Wunschplatz aussuchen. Je früher du da bist desto größer ist die Auswahl.“[107]

Auch was den Aufbau und den Standort betrifft sind die Flohmärkte ganz verschieden. Man muss sich als Aussteller anpassen und sich vielleicht schon im Vorhinein erkundigen wie es denn mit den Plätzen aussieht.

„Zurzeit bin ich am liebsten am Wienerberg, weil ich da sehr viel an die Leute bringe. Mein Geschäft läuft dort am besten. Beim Autokino in Schwechat ist zwar auch viel los aber dieser ist mir persönlich nicht so sympathisch. Ich entscheide da immer nach Gefühl. Der Flohmarkt am Wienerberg, der liegt für mich zentraler, denn da muss ich nicht so früh aufstehen und zuhause bin ich auch schneller. Außerdem ist

[106] Helmut, Schulwart, 56 Jahre alt
[107] Helmut, Schulwart, 56 Jahre alt

der Flohmarkt super angelegt. Ich habe auch einen Plan bekommen, da steht alles drauf. Die Skizze ist wirklich super. Auf dem Plan, da sind die Plätze einer bestimmten Nummer zugeordnet. Und man bekommt eine Nummer und das ist dann dein Platz. Letztes Mal zum Beispiel hatte ich die Nummer 511. Der Platz war echt super. Ich hoffe, dass ich nächstes Mal auch so einen guten bekomme.“[108]

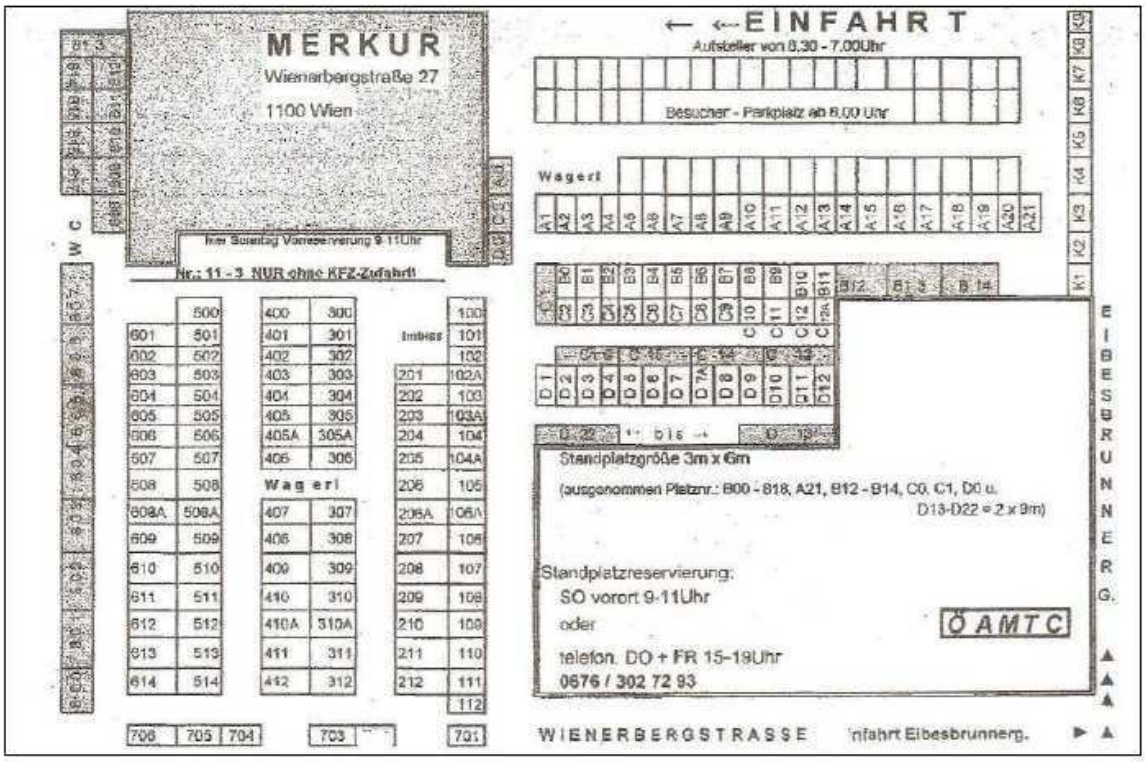


Abbildung 37: Plan des Flohmarktes am Wienerberg
(eigenes Bild)

Die Preise der Standgebühren schwanken von Flohmarkt zu Flohmarkt und sind unter anderem von der Art des Marktes abhängig:

„Wie hoch die Gebühr ist, das kann man nicht so wirklich sagen. Es kommt einfach auf den Flohmarkt an. Da spielen mehrere Faktoren mit. Es kommt drauf an wer ihn veranstaltet, wo er veranstaltet wird und wann! Die Standgebühr richtet sich auch nach den Standlern, also wie viele tatsächlich mitmachen. Einheitliche Gebühren gibt es nicht. Es kommt drauf an wie professionell der Markt ist, was er zu bieten hat und

[108] Sissi, Angestellte, 43 Jahre alt

so weiter. Bei den kleinen Märkten zahlt man vielleicht 5 Euro Gebühr, das ist ja nix! Bei manch anderen muss man pro Meter zahlen. Da kann es dann schon mal passieren, dass ein Meter an die 6 Euro oder so kostet! Am besten man informiert sich im Vorfeld nach den Preisen! Es fängt nämlich bei 5 Euro an und geht dann rauf bis ins unermessliche.“[109]

Dass dieses Unermessliche ganz schön hoch sein kann, hat mein Gesprächspartner am eigenen Leib erfahren. Standpreise die die 100 Euro Grenze überschreiten gibt es auch.

„Einmal war ich auch in der Neubaugasse auf dem Flohmarkt. Das ist gar noch nicht solange her. Da hab ich sogar einen Zettel bekommen, wo die Richtlinien und weitere Sachen die man beachten muss, draufstehen. Ich werde dir den einmal zeigen, wenn du magst?! Zurück zum Flohmarkt, also mich hat es umgehauen. Vor allem der Preis des Standplatzes. Ich hatte einen Stand der war so 3 Meter mal 2 Meter und da hab ich gleich, aufgerundet 250 Euro bezahlt. Bist du g´scheit, hab ich mir gedacht ich hör nicht recht. Für mich wäre alles normal, so bis zu 100 Euro das würde ich sogar mehrmals für einen Platz zahlen, aber alles was darüber ist, wow, stark! Die sehen mich dort nicht so schnell wieder. Das ist ein Wahnsinn wie die dich ausnehmen. Das Gute war, ich habe eigentlich eh recht viel verkauft und das Geld wieder rein bekommen aber wenn ich das mit den anderen Märkten vergleiche, also bitte. Nein, in die Neubaugasse stell ich mich nicht mehr hin. Ich habe ja keinen Geldscheißer zuhause. Außerdem will ich ja einen Gewinn machen.“[110]

[109] Renate, Pensionistin, 65 Jahre alt
[110] Helmut, Schulwart, 56 Jahre alt

FLOHMARKT – INFOLINE:
0664 - 33 00 339

neubaugasse
DIE STRASSE DER SPEZIALISTEN

Umweltpreis der Stadt Wien 2010

FLOHMARKT NEUBAUGASSE

INFORMATIONEN UND RICHTLINIEN –

laut behördlichen Auflagen

§1 Die gesamte Neubaugasse ist Freitag und Samstag in der Zeit von 8:00 bis 20:30 Uhr Fußgängerzone. An beiden Tagen besteht **von 5:00 bis 20:30 Uhr auf beiden S traßenseiten Halteverbot**, von dem nur die kurzfristige, um Standauf- bzw. -abbau erforderliche Ladetätigkeit vor 8:00 bzw. nach 19:00 Uhr mit Kraftfahrzeugen, welche mit unserer Einfahrtsberechtigung deutlich gekennzeichnet sind, ausgenommen ist.

§2 Diese besondere **Zufahrtsberechtigung** ermächtigt Sie, nach 19:00 Uhr zur Ladetätigkeit in die Neubaugasse einzufahren. Bitte bringen Sie diese deutlich hinter der Windschutzscheibe an.

§3 WICHTIG: An beiden Tagen müssen die **Verkaufsstände bis spätestens 19:30 Uhr** fertig **abgebaut** sein, damit die Reinigung nicht behindert wird, und der Busbetrieb der Wiener Linien wieder aufgenommen werden kann.
Kosten, die dem Veranstalter durch eine verspätete Räumung des Standplatzes entstehen, werden den Ausstellern nachverrechnet.

§4 Beim Aufbau Ihres Verkaufsstandes sind die **Begrenzungen** Ihres **Standplatzes genau einzuhalten.** Bei Engstellen dürfen keine Schirme und Zelte verwendet werden. Die Gehsteige sind unbedingt freizuhalten.
Alle Elektroinstallationen sind in Nassraumausführung und **s t o l p e r s i c h e r** unter Gummimatten oder in dafür vorgesehenen Gummirohren zu verlegen.

§5 Gastaussteller müssen den **T e i l n a h m e s c h e i n** gut sichtbar an ihrem Stand anbringen. Dieser ist **n i c h t übertragbar**!

§6 Aufbau des Verkaufsstandes ab 5:00 Uhr früh, **Verkaufsbereitschaft spätestens 8:00 Uhr**.
Stände, die bis zu diesem Zeitpunkt nicht belegt sind, werden anderwärtig vergeben. Es erfolgt kein Kostenersatz. Ebenso müssen ab diesem Zeitpunkt (8:00 Uhr!) alle Fahrzeuge die Neubaugasse verlassen haben.

§7 Gedeihen Sie Ihrem Stand ein flohmarktgerechten Aussehen an. Luftballons, an vier Stellen kostenlos erhältlich, sowie Sonnenschirme verleihen Ihrem Stand ein buntes Bild.

§8 Sämtliche Anbieter werden auf die Bestimmungen der Gewerbeordnung, des Wiener Abfallwirtschaftsgesetzes, des Lebensmittelgesetzes, des Bazillenausscheidungsgesetzes des Preisauszeichnungsgesetzes, sowie des Maß- und Eichgesetzes hingewiesen.
Für alle Marktaussteller besteht Legitimationspflicht.

§9 Das Betreiben von Holzkohlegrillern ist nicht gestattet.

§10 Gebrauchte Textilien und gebrauchte Schuhe dürfen nicht angeboten werden. Selbstverständlich sind auch Marken-Fälschungen und Plagiate verboten!

§11 Für die Verabreichung von Speisen und Getränken **ist Mehrweggeschirr zu verwenden**! Dabei ist das vom Veranstalter installierte Pfandsystem zu verwenden - **siehe Beilage**.

Bitte Rückseite beachten!

§12 **KINDERFLOHMARKT** in der Lindengasse: keine Voranmeldung, Teilnahme gratis für Kinder bis ausschließlich 12 Jahre! AUSWEISPFLICHT

§13 Achtung **verpflichtende Müllentsorgung und -trennung !!!**

Folgende von der MA 48 vorgegebene Auflagen sind zu erfüllen:

a) *Restmüll* muss in den vom Veranstalter zur Verfügung gestellten schwarzen Müllsäcken gefüllt und diese verschlossen werden.

b) *Plastik und Metall* muss in den vom Veranstalter zur Verfügung gestellten gelben Müllsäcken gefüllt und diese verschlossen werden.

c) *Kartonagen* müssen extra getrennt und zusammengefaltet zum Abtransport vorbereitet werden. Dabei ist eine Verunreinigung durch Restmüll verboten.

d) Ab 19:00 Uhr fährt ein *Müllwagen* durch die Neubaugasse - jeder Aussteller hat seine Müllsäcke dort selbst aufzuladen.

e) *Sperrmüll* muss selbst abtransportiert werden.

Wir machen ausdrücklich darauf aufmerksam, dass bei Nichteinhaltung dieser Richtlinien die vom Magistrat verhängten Strafen bzw. verrechneten Zusatzgebühren an die verursachenden Aussteller nachverrechnet werden!

§14 **Notstromaggregate** sind ausnahmslos **verboten**!

§15 Stromanschlüsse werden vom Veranstalter nicht zur Verfügung gestellt. Teilnehmer, die Strom benötigen, haben für solche Anschlüsse selbst Sorge zu tragen.

§16 Wenn aus organisatorischen oder technischen Gründen ein Ersatzstandplatz erforderlich ist, besteht keinerlei Anspruch auf Rückzahlung der Standplatzgebühr.
Es ist ausdrücklich **untersagt**, seinen **Standplatz an Dritte weiterzugeben**!

§17 Die **Einzahlungsbestätigungen** sind an beiden Flohmarkttagen mitzubringen und auf Verlangen **vorzuweisen**.
Um einen ordnungsgemäßen Ablauf der Veranstaltung zu gewährleisten, behaltet sich bei Nichteinhaltung dieser Richtlinien der Veranstalter das Recht vor, den, oder die Teilnehmer ohne Angabe von Gründen ersatzlos auszuschließen.

Mit der Einzahlung der Standplatzgebühren gelten die Richtlinien als vom Aussteller akzeptiert!

Wir wünschen allen unseren Ausstellern beste Verkaufserfolge in der Neubaugasse.

neubaugasse
DIE STRASSE DER SPEZIALISTEN

2010 Umweltpreis der Stadt Wien

Abbildung 38: Informationen und Richtlinien für den Flohmarkt in der Neubaugasse (eigenes Bild, März 2011)

Die Kriterien nach denen man heute einen Standplatz erhält sind nicht zu vergleichen mit jenen Prinzipien nach denen in früheren Zeiten Plätze vergeben wurden. Damals sah die Situation um die Flohmarkthändler ganz anders aus:

„Zu einem Standplatz kommt man, indem man sich beim Veranstalter anmeldet. Früher war es so, dass in den Nachtstunden – der Flohmarkt findet immer an einem Samstag statt – die Leute kamen und sich aufstellten. In den Morgenstunden sind dann die Stadtrichter gekommen und haben zu dem Anbieter in einer Art Ritual gesagt „Was haben Sie an Ware mit und wie viel Platz wird gebraucht?“ Die Richter sahen ja sofort, ob jemand nur seine alte Habe oder als Profi verkaufte. So verlangte man bei Kindern und Verkauf von Habseligkeiten 20 Schilling, bei den Professionellen aber auch einige Tausende Schilling. Dies kann natürlich heute nicht mehr so durchgeführt werden. Es erfolgt eine Vorbestellung, das Ritual (wie kommt man zu einem Standplatz?) ist aber in abgeschwächter Form erhalten geblieben“ (Trifter, 1988; Teil 2, S. 154).

Die Preise für die Standgebühr sind sehr verschieden und heben sich von Flohmarkt zu Flohmarkt stark voneinander ab.

„Die Kosten für die Standgebühr sind von verschiedenen Sachen abhängig: Es kommt darauf an wie groß der Tisch ist, welche Artikeln angeboten werden, was verkauft wird und wie hoch die Einnahmen sind. Die Preise sind auch da sehr unterschiedlich und auf jedem Flohmarkt anders. Ich zahle beispielsweise am Wienerberg 25 Euro, vor 2 oder 3 Jahren habe ich nur 20 Euro gezahlt. Das zahle ich für den Stand von 7-13 Uhr. Ich bin aber immer schon um 6 Uhr dort und warte bis aufgesperrt wird. Dann fahre ich hinein und ich bin auch immer eine von den ersten. Also für diese Zeit zahle ich eben diese 25 Euro. In Purkersdorf zahle ich 20 Euro und da gibt es dann auch noch Flohmärkte wo ich gar nur 15 Euro zahle. Die Preise sind sehr verschieden. Am Flohmarkt bekommt man auch einen Zettel da steht genau drauf wo dein Stand ist. Also wo man seine Zelte aufbauen darf. Den Zettel muss man sichtbar in die Windschutzscheibe des Autos legen, damit jeder sehen kann, dass man sozusagen auch angemeldet ist. In Stadlau ist es ein bisschen anders. Da kommt eine Dame vorbei, kassiert vor Ort und gibt dir erst dann diese Platzkarte. Da muss man sich ausweisen. Von denen, die zum ersten Mal da

sind verlangt sie sogar einen Meldezettel. Wenn sie dich aber erkennt, dann kontrolliert sie auch den Ausweis nicht mehr.“[111]

Diese Situation ist keineswegs zu vergleichen mit früherer Zeit, wo der Preis der Standgebühr von der angebotenen Ware abhängig war und nicht von dem Platz den man benötigt bzw. von der Art des Marktes:

„Zu Beginn des Flohmarktes gehen die Stadtrichter in historischen Gewändern von Stand zu Stand und kassieren. Die Höhe der Gebühr obliegt dem Ermessen des einzelnen Richters in Verbindung mit der angebotenen Ware. Es können Händler und auch Private Plätze beziehen. Die Mindestgebühr sind 10 Schilling, die Höchstgrenze liegt bei 3000 Schilling. Die Gebühreneinhebung ist eine Art Ritual. Der jeweilige Stadtrichter und alle 40 Mitglieder kassieren und fragen: „Was bieten Sie an?“. Danach nennen Sie die Höhe der Gebühr. Mittels Handschlag ist der Akt abgeschlossen und der Betrag eingehoben. Der Richter berücksichtigt natürlich auch den Umstand, ob es sich um einen Händler oder Private handelt mit entsprechender Ware“ (Trifter, 1988; Teil 2, S. 157).

Der Wiener Flohmarkt am Naschmarkt gehört zu den attraktivsten Märkten von ganz Österreich. Die Kettenbrückengasse verwandelt sich jedes Wochenende in ein fulminantes Spektakel. Man findet Kuriositäten, Antiquitäten und Nostalgie soweit das Auge reicht. Auch die Standgebühren befinden sich im Normbereich.

„Am Naschmarkt da stell ich mich des Öfteren hin, weil da wirklich ganz viel los ist. In der Kettenbrückengasse da ist auch gleich die U4. Das ist super zum erreichen. Jedenfalls am Naschmarkt gibt es zwei Arten von Standplätzen, einen kleinen und einen großen. Für den kleinen, der ist eineinhalb Meter mal 2 Meter groß, da zahlt man so 20 Euro, ein großer kostet etwa 40 Euro und der ist ungefähr 3 Meter mal 2 Meter. Ich nehme mir immer einen großen. Das zahlt sich aus. Die Leute kaufen da einfach viel und man bekommt das ausgelegte Geld bald wieder herein. Für die Standkarten muss man sich ausweisen, also Reisepass oder Führerschein hab ich immer mit...“[112]

[111] Aphrodite, Hausfrau, 35 Jahre alt
[112] Helmut, Schulwart, 56 Jahre alt

Die Veranstalter des Flohmarktes machen regelmäßig Kontrollen, sie heben die Standgebühr ein und kontrollieren die Waren, wobei sie gleichzeitig auf verbotene Objekte aufmerksam machen.

„…der schaut sich dann auch gleich deine Ware an und wenn du zum Beispiel Messer, Getränke oder Lebensmittel dabei hast bzw. verkaufen willst, dann wird er dir das verbieten. Solche Sachen darfst du nicht verkaufen. Nur die Leute die am Bauernmarkt also direkt am Naschmarkt sind die haben eine Konzession. Sie haben sozusagen eine Genehmigung und sind berechtigt Lebensmittel zu verkaufen. Aber am Flohmarkt geht das nicht. Es gibt da eigene Vertragsbestimmungen in denen festgelegt ist, was du zum Verkauf bereitstellen darfst und was nicht. Das steht alles im Mietvertrag drinnen.“[113]

Mein Gesprächspartner erzählt mir, dass er als Frischling diesen Mietvertrag gar nicht beachtet und irrtümlicherweise unerlaubte Gegenstände am Flohmarkt verkauft hat. Damals war es ihm peinlich, aber er hat aus dieser Erfahrung gelernt und heute weiß er welche Wichtigkeit der Vertrag überhaupt hat.

„Und da hab ich, wie ich ganz neu am Flohmarkt war, unbewusst Küchenmesser verkauft. Und dann ist ein Herr gekommen, der hat gesagt, dass ich das runter geben muss, weil das nicht verkauft werden darf. In meiner Naivität habe ich ihn gefragt warum und seit wann das so ist, weil ich verkaufe das nämlich schon die ganze Zeit. Zum Glück waren das aber nur Küchenmesser und ich hab sie dann nicht mehr mitgenommen sondern zuhause gelassen bevor ich noch eine Anzeige bekomme.“[114]

Die Rechte und Pflichten des Flohmarktes sind im Mietvertrag niedergeschrieben. Dieser Schein gibt unter anderem auch Auskunft über verbotene Waren und weitere wichtige Aspekte.

[113] Helmut, Schulwart, 56 Jahre alt
[114] Helmut, Schulwart, 56 Jahre alt

Anmeldung:
Samstag von 8 - 14 Uhr
Sonntag von 8 - 14 Uhr
im roten Container vor der Halle

Auskunft:
Tel. 0664/230 50 19

MIETVERTRAG

abgeschlossen zwischen der Firma RUVE Vermögensverwaltungsgesellschaft m. b. H. (in der Folge Vermieterin) und jener Person, der der Verkaufsstand mit der in der Ausstellungskarte geklebten Nummer zugewiesen wurde (in der Folge Mieter).

1.) Die Vermieterin vermietet für das jeweilige Wochenende eine Verkaufsfläche

Samstag und/oder Sonntag von 6 - 14 Uhr

und diese wird auf der Vermietkarte durch das Aufkleben der Platznummer belegt.

2.) Das vom Mieter zu leistende Entgelt beträgt € 31,-- pro Tag und ist gegen Ausfolgung der Berechtigungsmarke fällig. Eine Rückerstattung des Mietentgeltes wird in jedem Fall ausgeschlossen!

3.) Das Mietobjekt darf ausschließlich im angegebenen Zeitraum und zum Verkauf von bestimmten Waren verwendet werden, allfällige Berechtigungen sind vom Mieter beizubringen. Nicht zum Verkauf gelangen dürfen Lebensmittel, Sprengmittel, gesundheitsgefährdende Waren aller Art sowie lebende Tiere. Weiters verboten ist der Verkauf von Chemikalien, von Waffen und Munition sowie jede Art von Glücksspiel. Ausgenommen ist der Verkauf von Lebensmittelwaren (landwirtschaftlichen Produkten) aus eigenen Betrieben, wobei der Nachweis, dass es die eigenen Produkte sind, zu erbringen ist.

4.) Die Halle ist an den Vermiettagen für die Mieter geöffnet und kann gegen Vorweis der Berechtigungsmarke der Verkaufsstand bezogen werden. Am Ende jeden Verkaufstages ist der Mieter verpflichtet, die Halle von ihm gehörigen Gegenständen, Waren etc. zu räumen. Kommt er dieser Verpflichtung nicht nach, ist eine Haftung des Vermieters für vom Mieter in der Halle zurückgelassene Gegenstände jedenfalls einvernehmlich ausgeschlossen.

5.) Dem Mieter stehen die WC - Anlagen neben der Halle gegen geringes Entgelt zur Verfügung.

6.) Das Mietobjekt und die davor liegenden Parkplätze sind von **VERUNREINIGUNGEN** frei zu halten. Jede Lärmerregung und Belästigung anderer Mieter oder Besucher ist zu unterlassen. Am Ende der Mietzeit ist das Bestandsobjekt **VÖLLIG GERÄUMT** der Vermieterin zu übergeben.

7.) Ausnahme: Sofern der Mieter den zugewiesenen Platz an zwei aufeinanderfolgenden Tagen (Samstag und Sonntag) ausschließlich zum Verkauf von Lebensmittel aus eigener Produktion mietet und zu diesem Zwecke entsprechende Kühlgeräte benötigt, darf er diese Kühlgeräte von Samstag auf Sonntag in der Halle belassen, hat diese jedoch derart abzudecken bzw. zu verschließen, dass ein Missbrauch durch Dritte unmöglich ist. Eine Haftung seitens des Vermieters wird jedenfalls einvernehmlich ausgeschlossen.

8.) Beim Stand mit Stromanschluss verpflichtet sich der Mieter, gegen eine Tagespauschale von € 4,-- diesen nur für die einfache Demonstration seiner Ausstellungsstücke zu verwenden bzw. bei Aussteller von landwirtschaftlichen Produkten, nur für die für ihn notwendigen Elektrogeräte.

9.) Die Kosten der Vergebührung dieses Mietvertrages sind von der Vermieterin zu tragen.

10.) Die Berechtigungskarte ist am Stand deutlich sichtbar anzubringen.

11.) Jedes Zuwiderhandeln gegen die Punkte des Mietvertrages zieht augenblicklichen Platzverlust nach sich.

12.) Den Anordnungen der Hallenverwaltung ist absolut Folge zu leisten.

Abbildung 39: Mietvertrag für den Flohmarkt in Stadlau

(eigenes Bild)

Aus Erfahrung weiß meine Gesprächspartnerin, dass es sinnvoll ist einen Platz reservieren zu lassen und gleich zu zahlen. Dies erspart seiner Aussage nach Zeit und unnötige Strapazen.

„Für den Standplatz muss man einfach nur zeitig in der Früh da sein. Am Samstag sollte man um 5 Uhr in der Früh da sein. Am Sonntag oft schon um 4 oder halb fünf, weil da ist der Überfall, da zertreten dich die Leute. Man kann aber auch vorbuchen, ich mein jetzt was die Standplätze angeht. Also wenn ich am Sonntag fahre und ich möchte nächste Woche wieder fahren dann kann es mir passieren dass die Plätze schon ausgebucht sind. Es besteht die Möglichkeit, wenn man am Freitag anruft, dann könnte es eventuell sein, dass man noch einen Restplatz ergattert. Wenn nämlich jemand absagt, dann kann man am Sonntag in der Früh hinfahren mit der Zustimmung von den Betreibern. Doch dann muss man bis um 8 Uhr in der Früh warten und schauen ob wer kommt, weil um 8 werden die Restplätze vergeben.“[115]

Die genannten Restplätze sind bei den Ausstellern nicht sehr beliebt. Sie sind zwar billiger aber dennoch überzeugen sie nicht und das nicht zuletzt deshalb, weil sie nach eigenen Angaben das Geschäft am Markt verzögern und durch verspätete Präsentation der Waren vom eigentlichen Tagesgeschäft ablenken.

„Das ist so ein Fall, was ich nicht mache. Ich möchte meinen fixen Platz haben, wo ich weiß der ist gebucht und den hab ich auch fix. Ich bin deshalb immer zeitig dort und möchte mir das mit den Restplätzen nicht antun. Weil ich mein du verkaufst nach 8 auch was aber da sind schon so viele Leute da und wenn du dann erst um 8 beginnst deinen Restplatzstand aufzubauen und alles herzurichten kannst du nicht mehr viel verkaufen. Das ist dann schon richtig ungut wenn du dann erst mit dem Ausräumen beginnst. Und ich, ich will da schon fertig sein. Ich will dann schon sitzen, Kaffee trinken, eine rauchen und da hab ich auch mein Butterkipferl in der Hand und warte um meine Sachen an den Mann bzw. an die Frau zu bringen.“[116]

Am besten ist man am Flohmarkt bedient, wenn man einen Standplatz reserviert.

[115] Sissi, Angestellte, 43 Jahre alt
[116] Helmut, Schulwart, 56 Jahre alt

„Den Stand am Flohmarkt kann ich reservieren lassen, denn innerhalb von 14 Tagen brauche ich nicht gleich zahlen. Es reicht wenn ich es am Tag an dem ich hinfahre zahle. Der Platz ist dann schon für mich reserviert. Ich fahr jetzt dann am Sonntag. Also letzten Sonntag da hab ich mich angemeldet für den kommenden Sonntag. Da wird nur die Nummer reserviert und beim Reinfahren zahle ich. Wenn das aber ein längerer Zeitraum ist, also wenn ich jetzt am Sonntag reservier und ich fahr erst in 3-4 Wochen dann muss ich ihn zahlen, weil ab 14 Tagen da ist die Zeitspanne bis zum nächsten Flohmarkt schon größer, da musst du zahlen."[117]

Abbildung 40: Nummer des Standplatzes
(eigenes Bild, Naschmarkt, 04.06.2011)

Bezugnehmend auf meine Frage wie groß der Platz ist, wo man seinen Stand aufbauen kann, erzählt mir meine Gesprächspartnerin:

„Naja, das ist markiert, da sind immer solche Kreuzerl. Und genau bis zu den Markierungen darf ich aufbauen, nicht mehr und nicht weniger. Überschreiten darf ich nicht. Ich bau immer genau bis zu der Markierung auf, keinen Zentimeter drüber weil sonst fangen andere zum Streiten an. Das muss ich nicht haben. Wenn du Glück hast und es ist weniger los und es steht keiner unmittelbar neben dir, da ist es kein Problem, da darfst ruhig einen Meter vorrücken. Weil dann hast du ja mehr Platz am Stand. Wenn du aber Pech hast, dann stellt sich wer hin und der Platzwart sagt „Hallo, nur bis daher und nicht weiter!" Da wird schon aufgepasst, denn wenn ich so der Länge nach mit dem Auto stehe, da hab ich schon sehr viel Platz. Doch es gibt

[117] Helmut, Schulwart, 56 Jahre alt

auch Plätze, da stellst du dich so gerade hin und dann hast du noch hinten die Autobreite, und eventuell auch noch links und rechts ein bisschen Platz…. (sie zeichnet auf ein Blatt Papier)… also entweder du stehst mit dem Auto so, dann hast du da so den Tisch. Oder du stehst so, dann hast du den Tisch so…(sie zeichnet)…"[118]

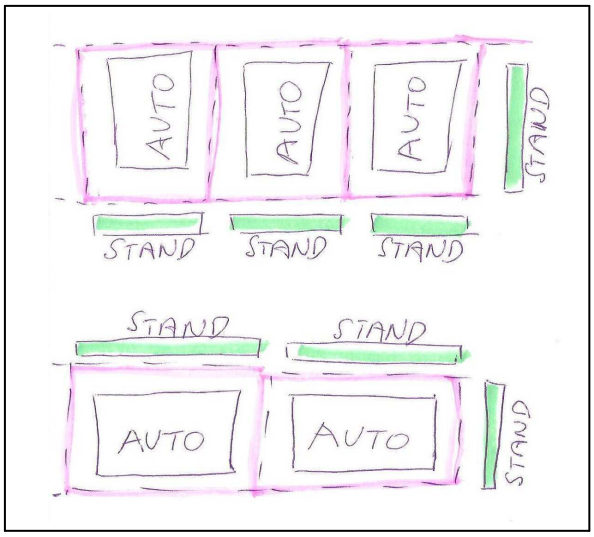


Abbildung 41: Handgefertigte Skizze des Flohmarktstandes
(eigenes Bild)

In Natura sieht das Ganze dann in etwa so aus, wie das nächste Bild zeigt. Ein Auto dessen Breite für die Länge des Standes verantwortlich ist.

Abbildung 42: Besuch am Flohmarkt
(eigenes Bild, Wienerberg, 05.06.2011)

[118] Sissi, Angestellte, 43 Jahre alt

„Am Wienerberg ist da der Autoplatz und da der Tisch. Da kann ich dann die ganze Länge beim Auto nützen. Da stell ich dann einen Bananenkarton hin und meistens kommen da die Schuhe drauf. Oder die Spiele, die leg ich da auch meistens ganz gern hin, so Puzzlespiele oder Mensch-ärgere-dich-nicht. Viele Standler die legen die Sachen vor den Tisch, aber wenn die Leute dann beim Gewand stierlen, dann schieben sie dir die Sachen unter den Tisch, also ist das nicht so optimal!"[119]

Am Naschmarkt ist die Situation anders als am Wienerberg. Bei der Kettenbrückengasse ist nämlich ein ganz großer Platz, wo nur Stände aufgebaut sind.

„Ich war auch schon am Wienerberg, da ist es gemütlich, weil da kann ich mit dem Auto reinfahren bis zum Parkplatz vor dem Merkur und da kann ich direkt meine Sachen ausräumen. Am Naschmarkt ist es ein bisschen komplizierter. Da fahr ich zwar auch mit meinem Auto hin, aber da muss ich dann auf der Seite stehen bleiben und meine Bananenkartons zum Stand tragen. Ja und wenn ich alles ausgeräumt habe, suche ich einen Parkplatz für mein Auto und gehe zu meinem Stand zurück. Also am Wienerberg hab ich das Auto gleich hinter mir stehen, am Naschmarkt muss ich Kilometerweise rennen. Aber ich muss sagen, mittlerweile kann mich nichts mehr erschrecken. Ich bin auf vielen Flohmärkten unterwegs und es ist überall anders. Man gewöhnt sich aber daran, das wird dann zur Routine."[120]

4.2.3. Tagesstruktur, Rituale und Typisierung am Flohmarkt

Die Tagesstruktur am Flohmarkt sowie die Anzahl der Platzbewerber sind nicht nur vom Wetter und der Witterung abhängig. Einfluss auf das Alltagsgeschäft haben auch Feiertage, Ferien und diverse Veranstaltungen oder Festivitäten.

„Bei Sonnenschein herrscht reges Treiben, da ist ein ziemliches Chaos. Die Leute treten sich alle gegenseitig auf die Füße, so viel ist da los. Da ist dann der Umsatz auch sehr gut! Aber wenn es regnet, dann ist gähnende Leere. Einige sind schon unterwegs aber es tut sich nicht viel. Da lohnt es sich gar nicht den Stand aufzubauen! Auch wenn Ferien sind oder irgendwelche großen Feste stattfinden,

[119] Sissi, Angestellte, 43 Jahre alt
[120] Helmut, Schulwart, 56 Jahre alt

lohnt es sich auch nicht. Zu diesem Zeitpunkt merkt man schon, dass die Leute was Besseres zu tun haben. Ja und vor allem in den großen Ferien, also in den Sommerferien, da sind auch alle ausgeflogen. Zu dieser Zeit schwärmen alle aus. Das ist aber auch verständlich. Alle fahren in den Urlaub, die Kinder haben Sommerferien, na ja. Weißt eh wie es ist!"[121]

Das Wetter ist ein wichtiger Faktor, von dem unter anderem der Umsatz am Flohmarkt abhängig ist. Wenn die Sonne scheint sind die Kunden in Einkaufslaune, wenn es aber regnet, überlegen sich viele Standler ob es sich überhaupt auszahlt den Stand aufzubauen und oft bleiben sie gleich zuhause.

„Und wie das Wetter ist, darauf kommt es an, denn je wärmer desto größer ist der Kampf um die Standplätze. Im Winter bekommst du bald einen Platz, denn da ist es kalt und deshalb kommen nicht so viele Aussteller. Manchmal muss man dann gar nix bezahlen, wenn nicht viel los ist. Erfahrungsgemäß wenn es nicht so schön ist wie letzten Sonntag, da sind viele Aussteller auch nicht gekommen. Die haben dann ihre Platznummer verfallen lassen oder sie sind nicht gefahren weil es vorher so heiß war, keine Ahnung. Aber ich fahr bei jedem Wetter, obwohl ich auch schon öfters gesagt habe ich bleib zuhause wenn es schüttet."[122]

„Auch bei schlechtem Wetter glauben sich die Käufer im Vorteil gegenüber dem Verkäufer, in der Annahme, dass der Anbieter die Waren unbedingt zu jedem Preis verkaufen muss" (List, 1987; S. 176).

„Bei schlechtem Wetter da fahr ich auch, weil da weniger Aussteller sind. Aber die Leute sind trotzdem dort auch wenn schlechtes Wetter ist. Ich lass mir ja mein Geschäft nicht entgehen. Auch wenn es regnet oder kalt ist. Da muss ich dann zwar immer meinen Stand abdecken aber das ist okay. Da deck ich dann auch die Sachen so ein bissl mit Plastik ab, das geb ich direkt über die Ware. Aber ich habe bis jetzt noch immer das Glück gehabt, dass es nie so extrem geschüttet hat."[123]

[121] Aphrodite, Hausfrau, 35 Jahre alt
[122] Sissi, Angestellte, 43 Jahre alt
[123] Renate, Pensionistin, 65 Jahre alt

Ein Flohmarkttag beginnt immer zeitig in der Früh und dauert maximal einen halben Tag, das ist das Typische für einen Trödelmarkt. Schon Abels vertrat den Standpunkt, dass „wenn eine Situation wiederholt in einen gleichen Sinnzusammenhang eingeordnet werden kann, wird sie zur typischen Situation“ (Abels, 2004; S. 71).

„Der Ablauf des Marktes hat sich ähnlich einem Ritual eingespielt, das darin bestand, sehr zeitig einen Platz zu reservieren, das erste gute Geschäft zu machen und (…) so viel Gewinn wie möglich zu erzielen“ (List, 1987; S. 120-121).

Diese typische Tagesstruktur entwickelte sich schon im Jahre 1976:

„Die Ein- und Verkaufstätigkeit beginnt meistens um ca. halb vier Uhr in der Früh, in der Hoffnung ein gutes Geschäft zu machen, da noch wenige Anbieter, aber bereits viele Käufer den Markt bevölkern. Zu diesem Zeitpunkt erhofft sich jeder Profi-Einkäufer, von den sogenannten ahnungslosen Amateuren billigst gute Stücke zu erwerben“ (List, 1987; S. 173-174).

„Am Flohmarkttag stehe ich schon um 4 Uhr in der Früh auf. Mit den Hühnern stehe ich auf. Dann muss ich noch das restliche Zeug zampacken, weil ich am Vortag nie fertig werde mit dem ganzen Kram. Und um 6 Uhr beginnt ja schon der Aufbau des Marktes und den will ich nicht versäumen. Man kennt sich untereinander wenn man öfters dabei ist und es ist schon ein angenehmes Gefühl wenn sich alle Standler versammeln, ihre Tische und Planen gemeinsam aufbauen. Da haben wir so eine richtige Hetz[124], ein bisschen familiär obwohl wir alle Kontrahenten sind. Und dann trinken wir zusammen noch einen guten Kaffee, herrlich!“[125]

In weiterer Folge wartet man zwischen 6 und 8 Uhr auf die Kundschaft die nicht selten schon um sieben Uhr in der Früh da steht. „Wenn es um wertvollere Gegenstände und somit um Geld geht, verlieren die vornehmsten Damen und Herren ihre guten Manieren. Verkäufer, die gerade Auspacken wollen, werden von diesen wie von einem Schwarm Heuschrecken überfallen“ (List, 1987; S. 173-174). Ist die Kundschaft da steht dem Verkauf nichts im Wege, das ist das Motto des

[124] Definition siehe Glossar S. 363
[125] Helmut, Schulwart, 56 Jahre alt

Flohmarktes! Die Tagesstruktur ist weiters gekennzeichnet durch den Trödel der angeboten wird, die Streitereien die es täglich gibt und die Diebstähle die gehäuft auftreten ohne dass man es bemerkt (siehe Kapitel 4.2.4., 4.2.6. und 4.2.8.).

Unter den Besuchern gibt es viele Weiterverkäufer, die meistens schon zeitig in der Früh am Flohmarkt sind und nach wertvollen elektrischen Geräten Ausschau halten.

„Es gibt auch komische Leute. In der Früh wenn ich erst gerade meinen Stand aufbaue, da kommen´s manchmal schon und fragen: „Hast du Handy?“, „Hast du Schuhe?“, „Hast du Lego?“ Aber da sag ich prinzipiell immer nein. Ich weiß auch nicht was das für Leute sind. Vielleicht haben die ein Geschäft, weil es gibt ja auch Händler die Waren an- und verkaufen. Die kommen und gehen dir dann schon in aller hergottsfrüh auf die Nerven.“[126]

Hierbei handelt es sich um Leute, die Elektrogeräte oder auch Mobiltelefone günstig am Flohmarkt kaufen, einzelne Teile ausbauen, in andere Geräte einbauen und anschließend zum Weiterverkauf anbieten.

„Es gibt auch Leute die kommen nur, um selbst günstig ein Stück zu kaufen und die verkaufen diese dann teuer auf einem anderen Flohmarkt. Also solche Sachen kommen immer wieder vor. Billig erwerben und teuer verkaufen! Da gibt es auch welche, die kaufen Handys um eine Bagatelle am Flohmarkt und dann in ihrem Geschäft teuer weiter. Eigentlich eine Frechheit! Aber es gibt wirklich diese Leute am Flohmarkt. Sie kaufen beispielsweise ein Handy um 30 Euro zum Spottpreis, gehen nachhause sehen sich das Innenleben an, zerlegen das Gerät und nehmen einzelne Teil heraus und bauen diese in ein anderes Gerät ein. Das verkaufen sie dann in ihrem Geschäft um 150 Euro. Also da gibt es Sachen, sei mir bitte nicht böse aber so was gehört unterbunden.“[127]

[126] Sissi, Angestellte, 43 Jahre alt
[127] Sissi, Angestellte, 43 Jahre alt

Abbildung 43: Verkauf von Wertgegenständen
(eigenes Bild, Naschmarkt, 04.06.2011)

Auch der restliche Tag gestaltet sich nach einem gewissen schon eingelebten Schema: Ab neun Uhr ist der Platz mit Menschen überfüllt (List, 1987; S. 176). Für gewöhnlich steigen die Preise der Waren im Laufe des Tages und fallen gegen Ende des Flohmarktes wieder. Am höchsten sind die Preise um die Mittagszeit, da sich zu diesem Zeitpunkt die meisten Besucher am Flohmarkt befinden. „War es nicht möglich, bis 12 oder 13 Uhr ein Geschäft zu machen, wird man auch den restlichen Tag kaum noch eines machen. Ab 13 Uhr beginnen die ersten, je nach Wetter und Käuferschicht, allmählich einzupacken“ (List, 1987; S. 176).

4.2.4. Das Angebot, deren Herkunft und das Geschäft mit dem Müll

Das wichtigste Kennzeichen des Flohmarktes sind die angebotenen und zum Verkauf bereitgestellten Waren. Bei den Artikeln handelt es sich um gebrauchte Gegenstände, die selber schon in Händen anderer Leute waren.

„Ein Flohmarkt, erklärte mir meine Mutter, war ein Markt, auf dem keine neuen Erzeugnisse verkauft wurden, sondern Sachen, die schon benutzt worden waren, alte Dinge, Artikel aus zweiter oder gar dritter Hand, das ganze Treibgut der materiellen Welt. Möbel gibt es da, Krimskrams, Schmuck und Juwelen, Geschirr und Besteck. Und alles hat schon mal jemand anderen gehört“ (Kirshenbaum, 2003; S.11).

Schon der Publizist Gustav Adolph Schimmer (1828-1902) aus Wien berichtete, dass es am Flohmarkt fast alles zu kaufen gibt: „Kleider, sowohl alte als neu gemachte, Gold und Silber-Arbeit, Galons, Juwelen, Uhren, gold- und silberne, seidene und andere Zeuge, Schildereien, Spiegel, Tapisserien, Leinen-Zeug, Hausrat, Eisenwerk, Schuhe, Strümpfe, Zinn-Geschirre, Gewehre, Pferde-Zeug etc.“ (Bauer, 1996; S. 171-172).

„Gehandelt wird mit fast allem, was Geld bringen könnte und wofür vermeintliche Kunden vorhanden sind“ (List, 1987; S. 178), wobei das Angebot von selbst-gefertigtem Silberschmuck über bemalte Gläser, alte Bücher, Zeitschriften, alte Reproduktionen und Bilder bis hin zu Geschirr, Textilien, Schuhen usw. reicht (List, 1987; S. 6).

„Dann hab ich auch schon eine Mulinex verkauft, auch eine Eismaschine war dabei. Also sämtliche Sachen. Voriges Mal hab ich einen Barbeque Griller verkauft, das geht alles. Quer durch die Bank. Da sind Sachen dabei, die vielleicht erst 2 Mal in Verwendung waren, die sind dann wie neu. Aber es gibt auch Stücke die schlepp ich schon so oft mit. Ich will´s schon weghauen und dann kauft es plötzlich wer. Solche Sachen warten auf den Käufer.“[128]

„Der Flohmarkt ist jedenfalls vollgestopft mit Nippes (= Klamauk) aller Art und Epochen, Möbeln, Militaria, Bildern, Postkarten, Fotos und Bekleidung. Und darüber hinaus eben mit Menschen, die originelle Ideen ebenso verkaufen wie Häuser, Autos, Grundstücke, ihre Großmutter oder sogar ihren Vierbeiner. Ein Sammelsurium von Düften und optischen Reizen“ (Bauer, 1996; S. 239).

„Es ist gut, wenn man eine Vielfalt anbietet. Ein bisschen von allem: Spielsachen, Geschirr und Kleidung. Also von jedem etwas. Dann ist es nicht schwer die Geschmäcker der Kunden zu treffen. Ich tu die Sachen mischen, weil wenn man immer dieselben Sachen mit hat, dann haben die Kunden zu wenig Auswahl und bald kein Interesse mehr. Was ich nicht mehr haben will, das kommt alles am Flohmarkt und wird dort verscherbelt. Bei uns ist das so: Meine Kinder mustern die Kästen aus und geben mir die Sachen, die sie nicht mehr wollen und ich verkaufe sie

[128] Renate, Pensionistin, 65 Jahre alt

dann. Die machen das schon automatisch. Wenn mein Sohn sagt, ich tu meinen Kasten ausmisten, dann nimmt er sich die Flohmarkttasche und befüllt sie. So läuft das bei uns ab. Das habe ich ihnen so beigebracht und das ist mittlerweile schon Standard."[129]

Die Sachen stammen meist aus dem privaten Bereich und werden von den „Besitzern" wenn sie für diese ausgedient haben irgendwo gesammelt. Meist lagern die Sachen, die später einmal am Flohmarkt verkauft werden, am Dachboden, im Keller oder in sonst einem staureichen Raum.

„Es ist ja so, dass die meisten Schnäppchen vom Dachboden stammen oder irgendwo im Dunkeln verborgen waren und nun wieder auftauchen. Wie der Alexander, mein Sohn, aus den Sachen herausgewachsen ist, hab ich angefangen zum Flohmarktfahren: Naja, wie so die Zeit vergeht, heuer wird er schon 14 im November. Mit der Zeit bin ich dann öfter hingefahren und hab alles kunterbunt gemischt mitgenommen. Angefangen hab ich mit den Kinderschuhen, den Erwachsenenschuhen, Bettzeug was ich ausgemustert hab, egal, also alles. Mit der Zeit aber ist das dann immer mehr geworden, weil dann hat auch meine Mutter Taschenweise Sachen gebracht. Sie hat dann auch ausgemustert und da hatte ich von allem mehr wie genug. Ich entrümple meinen Haushalt ja monatlich und alle müssen mithelfen. Am Markt biete ich eigentlich alles an, was ich so zuhause finde: Altes Geschirr, Kleidung, Schuhe, Spielsachen und so."[130]

Die Händler am Flohmarkt sind bemüht ihre Waren unter anderem auch aus Verlassenschaften zu erstehen. „Oft stammen die Sachen von Haushalts-auflösungen" (List, 1987; S. 172). Das ist vor allem dann der Fall wenn Personen sterben oder sich alte Personen entschließen in ein Altersheim zu gehen und deshalb ihre Wohnung verkaufen. Grundsätzlich ist es so, dass „die Waren die angeboten werden, erst kurz vorher vom Speicher geholt worden sind" (Vogelsang, 1985; S. 13).

[129] Sissi, Angestellte, 45 Jahre alt
[130] Sissi, Angestellte, 43 Jahre alt

Abbildung 44: Besuch am Flohmarkt
(eigenes Bild, Naschmarkt, 04.06.2011)

„Viele Kleinigkeiten stammen auch aus Haushaltsauflösungen. Meine Bekannten zum Beispiel haben die Sachen von den Großeltern im Keller gelagert. Wie der Opa verstorben ist, haben sie die Oma ins Pflegeheim gebracht. Sie wussten nicht wohin mit dem Zeug und weil sie die Sachen nicht mehr wollten, haben sie es mir geschenkt. Porzellanpuppen, Gläser, Vasen, Besteck, Bettwäsche, Kleidung und noch vieles mehr. Ich hab alles am Flohmarkt verkauft. Wenn ich die Sachen nicht genommen hätte, wären sie im Müll gelandet.“[131]

Oft „findet“ meine Gesprächspartnerin die Sachen welche sie am Flohmarkt verkauft auf der Straße. Dies ist vor allem dann der Fall, wenn die Nachbarn nicht mehr benötigte Sachen weg geben, hinaus auf die Straße stellen. Mit einem Zettel: „Zur freien Entnahme“.

„Die Nachbarn, also meine unteren Nachbarn, die haben einmal Kistenweise gebrauchte Sachen auf die Straße gestellt: Schuhe, Handtaschen und vieles mehr. Die haben dazu geschrieben zur freien Entnahme und ich hab mir das alles genommen und eine Handtasche und ein Paar Schuhe um 15 Euro verkauft! Ohne

[131] Helmut, Schulwart, 56 Jahre alt

mit der Wimper zu zucken hat mir die Kundschaft die 15 Euro gezahlt. Die Nachbarn haben das quasi weggeschmissen, weil wenn das keiner nimmt, dann kommen die Mistkübler und die nehmen das mit. Also ist das eigentlich eine gute Sache. Einmal haben sie auch so einen Toaster rausgestellt, den hab ich mir angeschaut und gleich mitgenommen. Den hab ich ein bisschen abgewischt und am Flohmarkt verkauft, schön, nicht? Naja, das sind halt die Sachen wo andere denken die sind was für den Müll. Aber ich denk mir, ich mach mir noch Geld draus, es ist einfach zu schade um es wegzuwerfen."[132]

„Der Flohmarkt entstand daher vor allem aus dem Bedürfnis heraus, nicht mehr benötigten Hausrat nicht wegzuwerfen, sondern ihn um einen geringfügigen Betrag zu verkaufen" (Friedl, 1996; S. 23).

„Meine Schwiegermutter ist genauso. Wenn sie ausmustert, hol ich auch von ihr einige Sachen. Autoladungen voll könnte ich mir von ihr holen. Die ist froh wenn sie den Kram los hat."[133]

Ein weiterer Gesprächspartner erzählt mir, dass er oft andere Standler am Flohmarkt trifft, die zu faul sind um ihre nicht verkaufte Ware wieder mit nachhause zu nehmen. Viele dieser Personen machen das dann so, dass sie die Sachen anderen Flohmarkthändlern weiter schenken.

„Ich muss dazu sagen, einmal bin ich am Flohmarkt gestanden und am Ende da bin ich mit mehr nachhause gefahren, als ich hingefahren bin. Da ist nämlich vis-à-vis von mir eine Familie mit einem 10-jährigen Kind gestanden. Die haben mir das ganze Zeug geschenkt, weil sie der Meinung waren, dass sie nicht so oft her kämen und ich mehr daraus machen könnte. Die waren froh, dass ich alles genommen habe. Ich bin dann mit meinem Auto, bum voll, nachhause gefahren. Die Sachen hab ich mittlerweile schon alle verkauft. So kommt man auch zu der Flohmarktware. Einmal habe ich welche daneben stehen gehabt das waren ganz junge Leute, Studenten. Ich habe eigentlich den ganzen Vormittag nichts mit ihnen geredet und die wollten die Sachen die sie nicht verkauft haben auch nicht mehr mit nachhause nehmen und

[132] Sissi, Angestellte, 43 Jahre alt
[133] Sissi, Angestellte, 43 Jahre alt

haben´s mir einfach geschenkt. Bei so was sag ich nicht nein. Hab ich natürlich genommen und daher pfleg ich den Kontakt zu den Nachbarn weil das ist schon wichtig. Man weiß ja nicht für was man sie noch braucht. Das ist wie im Alltag, man braucht immer wen.“[134]

Eine Gesprächspartnerin nimmt ihre Waren aus ihrem privaten Bereich, bekommt aber auch „schöne Einzelstücke von Bekannten, Nachbarn oder Freunden“ (List, 1987; S. 172).

„Ich hatte solche Saftpressen. Das waren die alten, runden mit dem Band drinnen! Die hab ich einmal mitgehabt und schon verkauft. Ein Freund hat sie mir mitgebracht, die waren voller Staub und gemodert haben sie auch. Die müssen irgendwo in einem feuchten Keller gestanden haben. Da waren auch Schmuckschatullen dabei, ganz edel mit Brokatstoff überzogen, die hab ich mir selber behalten, die stehen jetzt in meinem Schlafzimmer.“[135]

„Einkäufe auf dem Flohmarkt sind perfektes Recycling und deshalb sind sie auch nicht mit Schuldgefühlen belastet. Sowohl die Käufer als auch die Verkäufer sind fest davon überzeugt, dass nichts, aber auch gar nichts so unbrauchbar ist, dass es auf einer Müllhalde enden müsste. Alles kann wieder eingeführt werden in den Kreislauf des menschlichen Lebens, alles wiedergeboren und wieder benutzt werden“ (Kirshenbaum, 2003; S. 34).

„Für mich ist die Schmuckschatulle kein Müll, ich hab eine richtige Freude mit ihr und drum hab ich sie mir behalten! Für mich ist das eigentlich etwas Schönes obwohl ich nicht weiß wer sie vorher besessen hat. Dem es gehört hat, der wollte es loshaben. Naja für den einen ist es Müll und für den anderen eben nicht. Geschmäcker sind verschieden.“[136]

„Da der Markt durch Textilien und sogenannten Ramsch, wo man manchmal den Eindruck hat, die Sachen kommen direkt aus dem Mistkübel, an Niveau verliert, findet zunehmend ein Qualitätsverlust statt. Diese zunehmende Verramschung kam

[134] Helmut, Schulwart, 56 Jahre alt
[135] Renate, Pensionistin, 65 Jahre alt
[136] Renate, Pensionistin, 65 Jahre alt

auch dadurch zustande, dass am Markt fast alles verkaufbar ist und sich für den größten Mist noch immer ein Käufer findet“ (List, 1987; S. 165-166).

Der englische Kultursoziologe und „Mülltheoretiker“ Michael Thompson (siehe S. 209f.) ist diesbezüglich der Meinung, dass „Abfall gesellschaftlich definiert ist“ (Thompson, 2003; S. 27) und es daher auch „keine Grenze zwischen Abfall und Nicht-Abfall“ gibt (Thompson, 2003; S. 28). Er geht davon aus, dass der Wert eines Gegenstandes auf sozialer Konvention beruht und nicht anhand seiner Substanz oder Gestalt bewertet wird. Thompson stellt die These auf, dass nur durch Abfall Gesellschaft möglich ist, denn der Müll zählt nach seiner „Rubbish Theory“ zum primären Faktor einer sozialen Differenzierung. Hinsichtlich der Frage, ob ein Objekt als Abfall angesehen wird oder nicht, kommt er zu dem Entschluss, dass dies im Auge des Betrachters liegt und abhängig ist von der Weltanschauung der Person, die das Objekt in Gebrauch hat, vom sozialen Druck sowie den Werten welchen man den Gegenständen zuschreibt (Thompson, 2003; S. 27).

Müll hin oder her! Welche Sachen wirklich Müll sind und welche nicht, ist subjektiv. Gegenstände die man nicht mehr gebrauchen kann sind Müll. Aber oft sind es genau diese Sachen die wiederum ein anderer sucht: „Der Abfall des einen ist für den anderen ein Schatz“ (Kirshenbaum, 2003; S. 34).

„Da sind solche Sachen dabei die ich nicht mehr brauche. Also was mach ich damit! Das Gewand welches ich mitnehme ist für mich zum Wegschmeißen. Es hat für mich keinen Nutzen mehr und gehört weg. Doch andere Leute können es vielleicht brauchen und verwenden das dann wieder. Gewand von meinen Kindern würde ich nicht als altes Zeug bezeichnen, meist sind sie herausgewachsen. Die Sachen, die unten im Keller herumstehen, nehme ich mit und ich bekomme dafür Geld, ist doch toll! Es ist ein fairer Tausch am Flohmarkt, ganz legitim und ohne großen Aufwand.“[137]

[137] Sissi, Angestellte, 43 Jahre alt

Meine Gesprächspartnerin erzählt weiters, dass die angebotenen Artikel am Flohmarkt ein Klumpat[138] wären, wobei die Einschätzung, ob etwas Abfall ist oder nicht, eine sehr subjektive Sache ist und immer von der persönlichen Betrachtungsweise ausgeht.

„Vieles was du am Flohmarkt findest ist eigentlich nur Müll: eine schiefe Lampe, ein alter Toaster, bedruckte Biergläser. Naja, vielleicht meine Sachen oder eben das Gewand von meinen Kindern, würde ich weniger sagen, dass es Müll ist.“[139]

Wie aus der Rubbish Theory (siehe S. 209f.) vom Kultursoziologen Thompson (2003) zu erkennen ist, bekommt ein Objekt im Laufe der Zeit wieder Ansehen und wird abermals in den Kreislauf eingeschlossen. Dieser Prozess der Kategorien-verschiebung beruht auf den Wertvorstellungen und Einschätzungen des Betrachters.

„Mein Nachbar hat voriges Jahr mitbekommen, dass ich auf den Flohmarkt fahre und daraufhin hat er mir enorm viele Sachen gegeben. Ich weiß nicht genau woher er diese Gegenstände hat. Er hat irgendwas von einem Heim erzählt. Von ihm hab ich so Junghansuhren bekommen und Bücher hat er auch gehabt, in Hülle und Fülle. Er hat mir auch Saftpressen gegeben und die waren mehr wie dreckig. Alte Plattenspieler und jede Menge Rasierer. Ich weiß nicht mehr genau wie viele Rasierer das waren. Ich mein es sind schon auch kaputte dabei gewesen, aber mein Mann hat sie mittlerweile schon ausgesucht und aussortiert. Und die Leute freuen sich wenn sie einen Rasierer um einen Euro bekommen. Für mich sind die Rasierer ein Klumpat. Ich brauche sie nicht. Ich könnte sie in den Müll werfen. Normalerweise nehm ich sie und hau sie weg, aber zum Wegschmeißen sind sie mir zu schade. Weil ich kann damit ja noch ein Geschäft machen.“[140]

Der Abfall ist ein Phänomen welches persönlichen (subjektiven) Werten unterliegt und erst vom Beobachter entweder als Bejahung der wertvollen Kategorie zugeschrieben wird oder als Verneinung zur unwerten Ebene zählt. Die dritte Möglichkeit einen Gegenstand zuzuordnen, ist die wertlose Kategorie, welcher jene

[138] Definition siehe Glossar S. 364
[139] Sissi, Angestellte, 43 Jahre alt
[140] Renate, Pensionistin, 65 Jahre alt

Objekte entsprechen die vom Betrachter weder für gut noch für schlecht sondern eher als gleichgültig angesehen werden (siehe Rubbish Theory S. 209f.).

„Für mich ist das alles ein altes Zeug. Ich kann damit nix mehr anfangen. Zum Weghauen aber ist es mir zu schade und da ich weiß ich kann es noch sinnvoll verwerten, verkaufe ich es und mache mir noch ein schönes Taschengeld aus meinem eigenen Müll.“[141]

Bestimmte Waren werden während des Flohmarktprozesses von den Ausstellern bewusst aussortiert. Auf meine Frage was Renate macht, wenn sie Sachen schon seit Ewigkeiten mit zum Flohmarkt schleppt und noch immer nicht verkauft hat, antwortet sie:

„Die werf ich dann zum Humana hinein. Wenn sie keiner kaufen möchte, dann kommen sie weg! Ich hab zum Beispiel erst letzte Woche ein Faschingskostüm verkauft. Das habe ich schon vor längerer Zeit ausgemustert und erst jetzt hat es mir eine Dame abgekauft. Das ist unterschiedlich, wie lange ich die Sachen mitnehme, weil ich wechsle auch immer wieder. Sonst wird es fad, denn die Leute wollen ja was Neues zum Schauen haben! Wenn es die Kunden schon ausgesucht haben, dann denk ich mir, das kauft keiner mehr.“[142]

„Artikel die niemals verkauft werden sind entweder fehl am Platz, wie zum Beispiel Kunstgegenstände oder handgefertigte Waren, die auch ihren Preis haben, bzw. Dinge die mit einem zu hohen Preis angesetzt werden oder auch Müll, der am Ende seines Gebrauchs angelangt ist“ (Winter, 1996; S. 15).

„Sonst kugelt das umsonst auf meinem Tisch herum. Das ist dann ein Ballast, wenn es keiner mehr anschaut. Vielleicht würde es ja wer kaufen, aber das ist unwahrscheinlich.“[143]

[141] Sissi, Angestellte, 43 Jahre alt
[142] Renate, Pensionistin, 65 Jahre alt
[143] Renate, Pensionistin, 65 Jahre alt

4.2.5. Neuwaren, verbotene Gegenstände und die Qualität der Waren

Dass auf dem Flohmarkt nur bestimmte Waren zum Verkauf bereit gestellt werden dürfen, wusste man schon im Jahre 1976, denn die Marktordnung von damals lautete folgendermaßen:

„Es ist zu beachten, dass auf dem Flohmarkt nur nachstehende Ware feilgehalten und angeboten werden dürfen: Handgemachte kunstgewerbliche Gegenstände, Kunstgegenstände geringeren Wertes, antiquarische Bücher, Schriften und Fotos, Altwaren kleineren Ausmaßes, gebrauchte Textilien und Schuhe sowie alte Münzen und Medaillen“ (List, 1987; S. 120).

Trotzdem sind nicht alle angebotenen Artikel am Flohmarkt gebrauchte Waren. Es gibt mittlerweile immer wieder Stände wo Neuwaren angeboten werden. Ganz zum Ärger der alteingesessenen Standler, denn Neuwarenhändler erzielen einen besonders hohen Gewinn, da der Verkaufspreis höher als der Einkaufspreis ist.

„Da gab es eine Situation wegen der Finanzen. Es hat da einen Stand gegeben, die Leute haben solche Borten verkauft, weißt eh solche die man aufnähen kann. Und der Mann hat diese meterweise runter geschnitten, einfach so. Ich hab ihm natürlich auch fleißig was abgekauft weil ich es ja für mich selber gebraucht habe für meine Taschen und verschiedene andere Sachen. Und eines Tages bin ich wieder hingegangen um noch was zu kaufen und auf einmal hat der Mann sofort eingepackt. Da hat ihn der Platzwart gestampert, weil man darf am Flohmarkt keine neue Ware verkaufen. Ich mein man kann schon, wenn man ein oder zwei ganz neue Pullover dabei hat, dann geht das schon. Das fällt ja nicht auf, das mischt man einfach darunter. Aber man darf nicht einen ganzen Stand voll neuer Ware verkaufen, das geht nicht. Original verpackte Sachen sind tabu! Das hat am Flohmarkt nichts zu suchen. Man soll ja nur gebrauchte, alte Sachen zum Verkauf anbieten.“[144]

Solche unerlaubten Handlungen haben ihre Folgen, denn „die Bestrafung liegt im Ermessen des Beamten. Er kann eine Verwaltungsstrafe, eine Anzeige oder eine Beschlagnahme der Ware plus Anzeige aussprechen“ (List, 1987; S. 168).

[144] Aphrodite, Hausfrau, 35 Jahre alt

„Um zur Geschichte mit dem Stand und den Borten zurückzukehren: Also der Mann der hat dann einpacken müssen, weil wenn das Finanzamt eine Kontrolle macht, so zahlt man eine Strafe und zwar eine saftige noch dazu. Es ist einfach verboten neue, original eingepackte, nicht gebrauchte Ware zu verkaufen. Man verstößt gegen die Regeln. Leider kommt das aber immer öfter vor. Meiner Meinung nach zahlt sich das nicht aus!“[145]

Die Neuwaren stammen meist von Geschäftsauflösungen und werden am Flohmarkt teuer verkauft. Das lockt die Kundschaft zwar an, aber die anderen Standler gehen dabei leer aus.

„Wenn das so weiter geht mit den Neuwaren auf Flohmärkten dann wird der ganze Charme des Marktes verloren gehen. Das wäre schade. Da hat es einmal eine Situation gegeben, da war ich im 10. Bezirk auf einem Flohmarkt. Da ist so eine Chinesin gestanden mit Weihnachtsschmuck und original verpackten Kerzen. Sie hat eine Geschäftsauflösung gehabt und die Ware da verkauft. Aber die war nur einmal da. Der Platzwart hat sie verjagt, weil sie neue Ware verkauft hat. Ich habe sie nie wieder gesehen.“[146]

„Auch Kunstgegenstände, welcher Art auch immer, sind am Flohmarkt aus Erfahrung heraus nicht zu verkaufen, da die Erwartung, Kunst zu finden, nicht gegeben ist. Man erwartet sich Nostalgie und nicht Kunst, die keinen oder nur geringen Marktwert repräsentiert“ (List, 1987; S. 50). Genauso ist es bei den neuwertigen Gegenständen.

„Das tritt aber öfters auf, das kann man beobachten. Immer wieder steht wer anderer da und möchte neuwertige Ware verkaufen. Das wird oft aufs Neue versucht. Aber das geht nicht lange gut weil der Platzwart der kommt dir drauf und man wird dann regelrecht vom Flohmarkt verbannt! Also man darf zum Beispiel keine Kerzen verkaufen wenn der Docht nicht angezündet war. Schon solche Kleinigkeiten sind ausschlaggebend. Man darf wirklich nur gebrauchte Sachen verkaufen, nichts anderes. Es werden keinerlei Ausnahmen gemacht, bei niemandem! Ich mein so ganz strenge Kontrollen gibt es nicht. Aber wenn einer mit einem ganzen Stand

[145] Aphrodite, Hausfrau, 35 Jahre alt
[146] Sissi, Angestellte, 43 Jahre alt

neuer Ware original verpackt steht, das geht nicht! Sei mir nicht bös, aber das fällt schon auf und der Verkäufer bekommt dann auch Probleme. Wenn man ein Original in der Box oder im Sackerl verkauft wo dann vielleicht sogar noch der Originalpreis drauf ist, also bitte, das kann´s nicht sein. Ich mein, Neuwaren, schön und gut. Es steigert den Umsatz enorm, aber die Atmosphäre, die Nostalgie, alles geht da verloren. Das ist ja dann kein Flohmarkt mehr, oder?"[147]

„Diese Tatbestände der verbotenen Waren inklusive der Neuwaren wirken sich negativ auf das Image (Definition siehe S. 187) des Marktes aus" (List, 1987; S. 88), sodass die eigentliche Attraktivität des Marktes langsam aber sicher verloren geht. Außerdem verliert der Markt als Floh-, Raritäten- und Kuriositätenmarkt viel Ansehen" (List, 1987; S. 166).

„Was verloren geht sind wir, jene die jahrelang auf den Flohmarkt fahren. Uns wird das Geschäft weggenommen. Das macht keinen Spaß, nur Langeweile und getrübte Stimmung. Der Flohmarkt ist ja kein Auktionshaus."[148]

Schon im Jahre 1975 machte man darauf aufmerksam, dass der Flohmarkt wegen unerlaubten Waren gefährdet sei seinen Ruf und das erworbene Image zu verlieren (List, 1987; S. 49). Folglich wurden seitens der Magistratsabteilungen Vorschläge gemacht, um den Markt in ein positives Licht zu rücken:

„Zur Erhaltung eines attraktiven, lebensfähigen Marktes soll ein möglichst buntes und vielfältiges Bild geschaffen werden. Weiters soll ein gewisses Niveau bezüglich des Warenangebotes gehalten werden, um neue Kunden und somit Käufer anzulocken und um unliebsame Elemente fernzuhalten" (List, 1987; S. 88).

Es sind nicht nur die Neuwaren die verboten sind. Es gibt auch Personen die gerade aus den unerlaubten Waren das große Geld machen.

„Das Angebot ist echt vielfältig. Man darf prinzipiell alles verkaufen, bis auf einige Ausnahmen. Man muss schon Gesetze und Regeln beachten, sonst bekommt man

[147] Sissi, Angestellte, 43 Jahre alt
[148] Helmut, Schulwart, 56 Jahre alt

Probleme und Schwierigkeiten. Sexistische und pornografische Artikel sind verboten. Genauso wie Waffen, Messer, Luftgewehre und militärische Sachen. Artengeschützte Sachen und ausgestopfte Tiere, dafür braucht man eine Zertifizierung, eine Genehmigung. Die muss man sich bei der Landesbehörde holen und die muss beglaubigt werden! Aber so was verkauft eh niemand, nur die die einen Knall in der Birne haben. Ja das sind die unerlaubten Sachen. Sexhefteln und Playboy-Hefte sind auch tabu. Es laufen ja Kinder am Flohmarkt herum. Das gehört sich einfach nicht, tztztz."[149]

Die genannten verbotenen Gegenstände werden auch im Mietvertrag, welcher bei jeder Reservierung ausgestellt wird, erwähnt.

„Doch wie überall gibt es auch da Leute die schauen nicht und sehen nur das Geld. Die beachten auch die Regeln und den Mietvertrag nicht, denn da steht genau drinnen, dass zum Beispiel pornografische Artikel strengstens verboten sind. Aber es sind genau die Sachen mit denen man das große Geld macht. Da kannst eine Porno-DVD locker um 8 Euro verkaufen. Die bieten diese unerlaubten Sachen an und wenn die Inspektoren kommen, dann lassen sie diese schnell unter dem Tisch verschwinden. Ich sag´s dir, manche haben schon Nerven. Ich würde mich das nicht trauen. Alles was mit Schmuggel zu tun hat ist strengstens verboten. Das sollte man nicht machen. Da schadet man nur allen damit."[150]

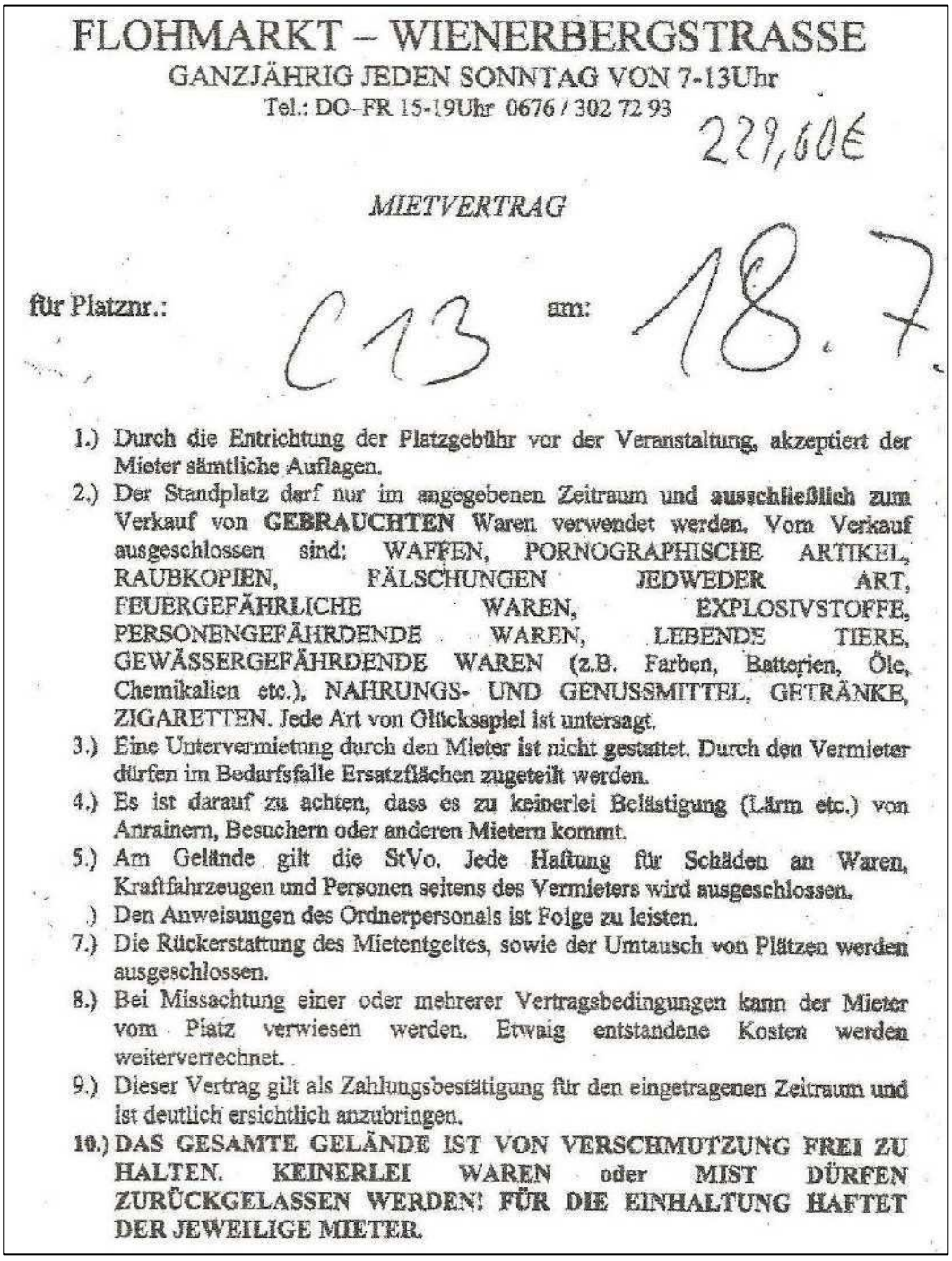
Auch andere wichtige Kriterien, wie beispielsweise eine Untervermietung ist nicht gestattet. Dies wird aber oft missachtet und unter dem Tisch durchgeführt. Da die Preise für einen Stand am Flohmarkt nicht gerade billig sind, machen es viele Leute so, dass sie gewissen Personen an ihrem Stand Untermiete gewährleisten.

„Bei der Aphrodite war es so, sie hat mich gefragt und sich dann zu mir dazugestellt. Sie ist auf meinem Platz gestanden, was man ja eigentlich nicht machen dürfte. Ich hab ihr den Stand untervermietet. Da darf aber keiner draufkommen. Wir sind halt Freundinnen. Ich hab mir quasi eine Standgebühr erspart dadurch sie mir Geld

[149] Sissi, Angestellte, 43 Jahre alt
[150] Helmut, Schulwart, 56 Jahre alt

gegeben hat. Das wissen nur wir beide, keiner kriegt das mit, weil wenn einer fragt, so gehören wir zusammen.“[151]

Die Standler unterliegen den Regeln des Mietvertrages und gelten als strafbar bei Missachtung eines dieser Kriterien.



FLOHMARKT – WIENERBERGSTRASSE

GANZJÄHRIG JEDEN SONNTAG VON 7-13Uhr

Tel.: DO–FR 15-19Uhr 0676 / 302 72 93

229,60€

MIETVERTRAG

für Platznr.: C13 am: 18.7.

1.) Durch die Entrichtung der Platzgebühr vor der Veranstaltung, akzeptiert der Mieter sämtliche Auflagen.
2.) Der Standplatz darf nur im angegebenen Zeitraum und ausschließlich zum Verkauf von **GEBRAUCHTEN** Waren verwendet werden. Vom Verkauf ausgeschlossen sind: WAFFEN, PORNOGRAPHISCHE ARTIKEL, RAUBKOPIEN, FÄLSCHUNGEN JEDWEDER ART, FEUERGEFÄHRLICHE WAREN, EXPLOSIVSTOFFE, PERSONENGEFÄHRDENDE WAREN, LEBENDE TIERE, GEWÄSSERGEFÄHRDENDE WAREN (z.B. Farben, Batterien, Öle, Chemikalien etc.), NAHRUNGS- UND GENUSSMITTEL, GETRÄNKE, ZIGARETTEN. Jede Art von Glücksspiel ist untersagt.
3.) Eine Untervermietung durch den Mieter ist nicht gestattet. Durch den Vermieter dürfen im Bedarfsfalle Ersatzflächen zugeteilt werden.
4.) Es ist darauf zu achten, dass es zu keinerlei Belästigung (Lärm etc.) von Anrainern, Besuchern oder anderen Mietern kommt.
5.) Am Gelände gilt die StVo. Jede Haftung für Schäden an Waren, Kraftfahrzeugen und Personen seitens des Vermieters wird ausgeschlossen.
) Den Anweisungen des Ordnerpersonals ist Folge zu leisten.
7.) Die Rückerstattung des Mietentgeltes, sowie der Umtausch von Plätzen werden ausgeschlossen.
8.) Bei Missachtung einer oder mehrerer Vertragsbedingungen kann der Mieter vom Platz verwiesen werden. Etwaig entstandene Kosten werden weiterverrechnet.
9.) Dieser Vertrag gilt als Zahlungsbestätigung für den eingetragenen Zeitraum und ist deutlich ersichtlich anzubringen.
10.) **DAS GESAMTE GELÄNDE IST VON VERSCHMUTZUNG FREI ZU HALTEN. KEINERLEI WAREN oder MIST DÜRFEN ZURÜCKGELASSEN WERDEN! FÜR DIE EINHALTUNG HAFTET DER JEWEILIGE MIETER.**

Abbildung 45: Mietvertrag für den Flohmarkt am Wienerberg

(eigenes Bild)

[151] Sissi, Angestellte, 43 Jahre alt

Der Grundsatz der angebotenen Waren am Flohmarkt ist, dass sie gut erhalten sein müssen. Das ist fast schon so wie eine Voraussetzung um überhaupt am Flohmarkt einen Stand eröffnen zu dürfen.

„Die ganze Wäsche oder die Sachen die mir nicht so gut gefallen, also wenn da zum Beispiel ein Fleck auf einem Hemd ist oder es fehlen zwei oder mehrere Knöpfe oder es sind irgendwo Löcher, das schmeiß ich dann schon weg. Also kaputte Sachen nehme ich nicht mit! Weil die Sachen müssen schon eine gewisse Ausstrahlung haben, denn ich will sie ja verkaufen. Ja genau! Also ich nehm wirklich nur das mit, wo ich mir selber denke, naja das könnte ich an den Mann bringen! Sachen die in einem Keller gestanden und staubig sind, die tu ich schon abstauben und feucht abwischen, damit das Ganze auch ein Gesicht hat. Aber waschen tu ich nix, nein das tu ich mir nicht an. Weil die Leute müssen das ja eh zuhause waschen, wenn man zum Beispiel Gewand auf dem Flohmarkt kauft. Das sollte man schon machen.“[152]

Ein weiteres Detail erfahre ich von meiner Gesprächspartnerin: Sie verrät mir einen Geheimtrick mit dem sie bei ihren Kunden punktet. Ganz raffiniert macht sie das: Mit ein wenig Parfum wird die Kleidung besprüht.

„Was ich mach, damit es gut riecht: Ich besprüh das Gewand mit etwas Parfüm. Weil wenn die Leute daran riechen, soll die Kleidung nicht muffig nach Keller stinken. Denn wenn die Ware sauber ist, ein bisserl einen Duft hat, das erhöht die Verkaufschance enorm. Aber die Wäsche von mir riecht im Allgemeinen nicht nach Keller. Das ist meine eigene Entscheidung sie mit Parfüm anzusprühen. Schließlich möchte ich auch einen kleinen Beitrag leisten. Ja, damit es angenehmer duftet hab ich mir gedacht, so jetzt sprüh ich mal was drauf und ich muss sagen den Leuten gefällt das. Sie sind fasziniert, weil automatisch riecht der Käufer daran.“[153]

Sachen die Löcher oder Flecken haben rentieren sich nicht für den Verkauf am Flohmarkt und werden just von den Flohmarkthändlern aussortiert.

[152] Renate, Pensionistin, 65 Jahre alt
[153] Sissi, Angestellte, 43 Jahre alt

„Wenn ich ein Kleidungsstück hab wo ein Fleck darauf ist oder so, das kommt bei mir schon weg. Das verkaufe ich nicht. Darauf achte ich schon. Ich möchte mich ja nicht genieren. Bei schöneren Sachen wenn da ein kleines Fleckerl oder so ist, versuche ich es schon rein zu kriegen aber dass ich jetzt sage ich wasche das Ganze, nein, das kommt nicht in Frage. Die Sachen die ich verkaufe wurden vorher getragen. Bei mir handelt es sich um Kleidung die schon länger im Kasten liegt und weil kein Platz mehr ist weil ich neue gekauft habe gebe ich sie weg. Das geb ich dann alles in die Flohmarkttasche und fertig. Ich denke mir jeder der getragene Sachen kauft, der wäscht die Kleidung sowieso zuhause durch, schon allein wegen der Hygiene.“[154]

Manche Flohmarkthändler verkaufen ihre Ware teurer als es andere tun. Ein Kriterium um den Preis etwas höher anzusetzen, ist das Waschen oder Bügeln der Sachen bevor man sie zum Verkauf anbietet:

„Meine Kollegin ist da ganz anders. Die fährt auch zum Flohmarkt in Großenzersdorf aber nicht zu dem wo das Autokino ist, sondern da gibt es so einen kleineren dort in der Nähe und da fährt sie hin. Sie verkauft die Sachen viel teurer, weil sie das Gewand vorher waschen und bügeln tut. Aber meine Sachen, die tu ich nicht stundenlang bügeln oder so. Ich nehme sie mit, häng sie hin und gefällt es wem, ist es gut. Wenn ich jetzt was am Flohmarkt kaufe, muss ich es auch waschen, also tu ich mir das nicht an. Ich gehe nämlich davon aus, dass die Käufer das Gewand waschen, das gehört sich ja auch.“[155]

Die Kundschaften am Flohmarkt schauen sich die Sachen genau an und kaufen wirklich nur das was auch funktionsfähig ist. Das größte Problem sind elektrische Geräte, denn das Testen dieser Artikel kann mancherorts schwierig sein. Deshalb ist für den Verkauf von Elektrowaren das Vertrauen der Kundschaft ganz essentiell.

„Ich habe auch Elektrogeräte in meinem Sortiment, zum Beispiel einen Walkman, der geht noch, der spielt alles, Radio und Kassetten. Den Luster von meiner Mama habe ich schon verscherbelt. Wobei elektrische Geräte die Leute einerseits abschrecken andererseits auch ansprechen. Abgeschreckt werden die Kunden weil sie meinen die

[154] Sissi, Angestellte, 43 Jahre alt
[155] Renate, Pensionistin, 65 Jahre alt

Geräte hätten einen Schaden und würden nicht mehr funktionieren. Aber das ist oft gar nicht so ein großes Problem, denn meistens gibt es am Flohmarkt einen Würstelstand, der hat einen Stromanschluss, da kann man dann hingehen und sich selbst davon überzeugen, ob die Geräte in Ordnung sind. Ich mache das dann meistens so und die Kunden waren bisher alle sehr zufrieden. Falls es keine Möglichkeit zum Testen gibt, ja, dann hoffe ich auf das Vertrauen meiner Kundschaft."[156]

Abbildung 46: Elektrogeräte am Flohmarkt
(eigenes Bild, Naschmarkt, 04.06.2011)

Die Kunden stellen gewisse Ansprüche an die Waren und die Verkäufer müssen versuchen diesen Erwartungen Stand zu halten. „Qualität als Einkaufskriterium spielt auch bei einigen Gesprächspartnern beim Kauf preisgünstiger Gegenstände eine nicht unbedeutende Rolle" (Friedl, 1996; S. 61).

„Die Sachen müssen funktionieren, sonst macht man ja kein Geschäft, das ist fix! Das ist das Wichtigste und das sollte man schon beherzigen: Wenn die Geräte dem Kunden angedreht werden, das kommt nicht gut an. Außerdem geht der Reiz verloren und die Kundschaft ist dahin. Egal ob es sich um Kleidung, Schmuck, Spielsachen, Fahrräder oder ähnliches handelt. All diese Dinge sind nur etwas wert

[156] Helmut, Schulwart, 56 Jahre alt

wenn sie auch in Ordnung sind. Sonst hat ja der Kunde nichts davon! Diesen Stolz muss man als Flohmarkthändler schon haben! Wenn man gute funktionsfähige Sachen hat, dann kommen die Leute wieder, weil sie Vertrauen haben, dass die Sachen auch in Ordnung sind. Es gibt auch Standler die drehen der Kundschaft kaputtes an, das ist dann ärgerlich. Der Kunde kommt dann zurück, will reklamieren und wenn er Pech hat, sind die Standler weg. Das ist alles schon da gewesen.“[157]

Die Funktionsfähigkeit ist demnach Voraussetzung um überhaupt Chancen auf dem Flohmarkt zu haben.
Hier sollte man etwas Erfahrung mitbringen und sich seiner Sache schon einigermaßen sicher sein, denn „Ärger gibt es meist, wenn jemand später etwas zurückgeben möchte, weil es ihm nicht gefällt“ (Jackson & Day, 1999; S. 12).

„So was spricht sich unter den Käufern herum. Der Verkäufer darf nicht mit dem Vertrauen des Kunden spielen. Es ist gut, wenn man eine Vielfalt anbietet, ein bisschen von allem, Spielsachen, Geschirr und Kleidung. Von allem etwas, dann ist es nicht schwer die Geschmäcker der Kunden zu treffen. Wenn man nämlich immer dieselben Sachen mitnimmt, dann haben die Kunden zu wenig Auswahl und auch kein Interesse mehr. Es ist mir auch schon einmal passiert, dass ich eine Ware am Flohmarkt mitgehabt habe, die kaputt war. Die hab ich schlampig aussortiert, aber wie ich den Fehler gesehen hab, war mir alles klar. Ich habe es sofort entfernt, so was kann man nicht verkaufen, denn das Aussehen der Ware ist wichtig. Der erste Anblick zählt und ich verkaufe auch keine Hose wo der Zipp hin ist, denn das Vertrauen der Kunden ist mir sehr wichtig.“[158]

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die angebotenen Waren eine bestimmte Laufbahn in ihrer „Karriere“ verfolgen. Im ersten Abschnitt ihrer „Lebensreise“ erwirbt man sie, wobei sie diesbezüglich entweder gekauft, vererbt, geschenkt oder im Rahmen eines Housecleanings (= Hausarbeit, Hausputz) entdeckt werden. Im zweiten Teil gelangen sie auf den Flohmarkt und werden dort zum Verkauf angeboten. Und schließlich im letzten Abschnitt gelangen sie in die Hände

[157] Aphrodite, Hausfrau, 35 Jahre alt
[158] Helmut, Schulwart, 56 Jahre alt

ihrer neuen Besitzer und fangen ein neues Leben an, indem sie sich wieder in den Kreislauf des menschlichen Lebens eingliedern.

4.2.6. Die Rolle des Geldes, die Preisfindung und der Diebstahl

Das Geld ist ein Aspekt der zu den wichtigsten Merkmalen am Flohmarkt gehört. Es stellt die Verbindung zwischen Verkäufer und Käufer dar. Auch der Soziologe Georg Simmel kommt in seinem Werk „Die Philosophie des Geldes“ zu dem Entschluss, dass das Geld einerseits „Tauschmittel ist aber andererseits auch großen Einfluss auf Politik, Gesellschaft und Individuum hat. Für Simmel stellt Geld die allgemeinste Form sozialer Beziehungen dar, denn es misst die Wertverhältnisse der austauschbaren Waren untereinander, wobei es seiner Meinung nach auch wertlos und charakterlos sein kann, weil es lediglich die Tauschrelationen widerspiegelt“ (Simmel, 1989; S. 125-126).

„Der Flohmarkt ist eine Art Tauschgeschäft: Du gibst mir Geld und ich gebe dir dafür etwas Materielles. Und das mit den Preisen, das ist immer so eine Sache. Da hab ich mir am Anfang auch schwer getan. Am besten ist es, wenn man einmal als Käufer auf den Flohmarkt geht und sich umschaut. Welche Preisspannen da so vertreten sind. Ich glaube das ist das Sinnvollste. Ich hab es ja auch nicht anders gemacht. Nur so bekommt man ein Gespür dafür. Was wird verkauft, zu welchen Preisen. So bekommt man ein gutes Gefühl um die eigenen Preise zu entwickeln.“[159]

Sich den Flohmarkt, auf dem man entweder als Verkäufer agieren möchte oder einfach nur als Besucher erscheinen will, vorher anzusehen ist ein Tipp den man beherzigen sollte. „Erscheinen auch Sie rechtzeitig und beobachten Sie. Vielleicht schauen Sie sich den Ort schon einmal am Tag vorher an. Dann wissen Sie bestens Bescheid über Parkmöglichkeiten, Anfahrtswege usw. Erkundigen Sie sich über das Publikum und „die Konkurrenz“ (Vogelsang, 1985; S.11).

„Ich geh auch auf andere Flohmärkte um zu schauen was die anderen Leute so verkaufen und auf dem Tisch liegen haben. Das ist oft ganz witzig, da hole ich mir Anregungen. Mich interessiert auch was die anderen Leute anbieten, wie der Tisch

[159] Sissi, Angestellte, 43 Jahre alt

ausschaut, was sie verlangen, wie die Qualität der Ware ist und so weiter. Das ist für mich beim Zusammenstellen meiner Sachen sehr hilfreich.“[160]

Sinngemäß ist es so, dass viele Aussteller die Preise der Waren untereinander angleichen, sodass niemand für seine individuell angebotenen Produkte im Minus steht. Dass sich das Preisniveau des einen Trödelmarktes an anderen Flohmärkten orientiert, ist für meine Gesprächspartnerin nichts Neues:

„Ich schau was die anderen anbieten und zu welchen Preisen. Ich glaube auch, dass sich die Aussteller untereinander absprechen. Ich habe nämlich gesehen die verkaufen die gleichen Barbiepuppen die mein Spezie[161] *am Flohmarkt verkauft, auch um 4 Euro, also genauso wie er. Und ich schau auch ob ich für mich irgendwo ein Schnäppchen ergattern kann! Es ist ja nichts dabei und es ist sehr wohl ein Unterschied ob ich mir im Geschäft ein Leiberl um 5 Euro kaufe und am Flohmarkt bekomm ich so ein ähnliches oder gar das Gleiche um 1 Euro. Wenn ich so was sehe, schlage ich sofort zu.“*[162]

Den Preis für einen Artikel festzulegen ist gar nicht so einfach, das gaben mir meine Gesprächspartner während unserer Gespräche mehrmals zu verstehen. Vor allem am Anfang als Frischling, hat man es schwer, denn „die Preisbildung unterliegt hier anderen Gesetzen und findet auch in einem anderen Ausmaß statt: Naja, fünfzig ist mir zu viel. Na gut, vierzig.“ (Bauer, 1996; S. 241).

„Ich hab mir gedacht ich bekomme vielleicht 20 Schilling (wie es damals noch den Schilling gegeben hat) oder so für eine Hose! Und dann hat sich eine Frau das angeschaut, aber sie hat es mir gleich wieder hingehaut wie ich den Preis gesagt habe. Dann bin ich mit der Zeit drauf gekommen, wie die Preislage ist. Aber das mit den Preisen ist wirklich so eine Sache, da muss man selber draufkommen. Das kommt erst mit den Jahren, das richtige Preisgefühl.“[163]

[160] Renate, Pensionistin, 65 Jahre alt
[161] Definition siehe Glossar S. 364
[162] Renate, Pensionistin, 65 Jahre alt
[163] Sissi, Angestellte, 43 Jahre alt

Dass das angebotene Sortiment am Flohmarkt vielfältig sein soll, weiß man aus Erfahrung. Ein gut gemischtes Warenangebot lockt die Kundschaft und weckt das Interesse.

„In Stadlau sind nicht nur die Kindersachen gut gegangen und da hab ich dann angefangen, meinen Kasten und den meines Mannes zu mustern. Dann hab ich mich zuhause umgeschaut und festgestellt, das brauch ich nicht mehr und die Vase brauch ich nicht mehr. So hab ich dann begonnen mit dem Flohmarktfahren. Damals am Wienerberg, da hab ich nur Gewand mitgehabt und das ist gar nicht gegangen. Ich hätte wahrscheinlich was anderes mitnehmen sollen. Da war ich noch jünger und eine Kollegin hat gemeint, dass ich nicht viel Auswahl hätte. Ich sollte nicht nur Kleidung mithaben, sondern auch Gläser, Haarbürsten, Haarwickler, Spiele, Schmuck und so weiter. Also es sollten ganz verschiedene Sachen sein, damit die Kunden auch schmökern und gustieren können. Das war mir eine Lehre. Ich habe daraus was gelernt und mittlerweile bin ich super im Geschäft.“[164]

Simmel schreibt diesbezüglich in seinem Werk „dass zwei Menschen ihre Produkte gegeneinander vertauschen, keineswegs nur eine national-ökonomische Tatsache ist; denn eine solche, d.h. eine, deren Inhalt mit ihrem nationalökonomischen Bilde erschöpft wäre, gibt es überhaupt nicht. Jener Tausch vielmehr kann ganz ebenso legitim als eine psychologische, als eine sittengeschichtliche, ja als eine ästhetische Tatsache behandelt werden" (Simmel, 1989; S. 11).

„Ich hab letztens so ein Postkastenset mitgehabt, eines das man so einbauen kann bei den Gartenzäunen. Das hab ich verkauft um 90 Euro, eigentlich total billig. Im Geschäft kostet das ungefähr 300 Euro! Ich hab mich echt gefreut über die 90 Euro! Bei mir ist das nämlich schon lange im Keller gelegen. Ich hab es einmal geschenkt bekommen. Es wäre eigentlich entsorgt worden aber ich hab mir gedacht, das wäre was für den Flohmarkt. Andere Leute hätten vielleicht eine Freude damit und dann hab ich es zum Verkauf bereitgestellt. Sowas ist ein gutes Tauschgeschäft. Ja, das ist es wirklich! Damit mach ich mir ein schönes Taschengeld!“[165]

[164] Sissi, Angestellte, 43 Jahre alt
[165] Helmut, Schulwart, 56 Jahre alt

Meine Gesprächspartnerin gibt mir weiters zu verstehen, dass es sich bald gar nicht mehr auszahlt etwas zu einem regulären Preis in einem Geschäft zu kaufen. Der Flohmarkt bietet ohnehin schon alles, was das Herz begehrt. Dieses Phänomen der sinkenden Kaufkraft in diversen Modegeschäften ist nicht zuletzt von dem überdimensionalen Warenangebot und der Preisstruktur am Flohmarkt abhängig.

„Es zahlt sich fast gar nicht mehr aus irgendwas regulär zu kaufen, denn die meisten Sachen kriegt man eh am Flohmarkt. Fast geschenkt! Eigentlich bekommt man ja schon alles dort. Also warum das Geld rauswerfen, wenn man es auch günstiger haben kann. Außerdem bin ich der Meinung, es sieht ja keiner, ob der Pullover schon getragen worden ist. Ich mein wenn er ausgewaschen oder an den Kanten abgetragen ist, dann könnte man es vielleicht schon denken, aber ansonsten nicht! Man kann sich wirklich sehr viel Geld ersparen. Nur ein bisschen schlendern und Augen auf! Man bekommt ja schon alles, durch die Bank, Videorecorder, CD-Player, Radio, Plattenspieler.“[166]

Die Preisstruktur am Flohmarkt kann ganz verschiedene Formen annehmen und ist abhängig von der Beziehung zwischen Angebot und Nachfrage. Wenn man der Frage nachgeht, wie ein Gegenstand zu seinem Wert bzw. seinem Preis kommt, dann kommt man zu dem Ergebnis, dass dafür jeder Aussteller am Flohmarkt selber verantwortlich ist. Jeder Standler kann selber bestimmen zu welchem Preis er oder sie welches Produkt verkauft. Jeder kann ganz individuell handeln und nach eigenen Kriterien die Preise festlegen.

„Das ist so eine Gefühlssache würde ich mal sagen, denn für gewisse Artikeln will ich schon mehr haben. Also Sachen die mir persönlich viel Wert sind, da setz ich höher an. Da verlange ich auch mehr. Ich geh nach meinen Gefühlen! Bei gewissen Waren, bei denen ich mehr verlange, da zerbreche ich mir schon den Kopf wie ich es am besten anstelle meinen Wunschpreis zu kriegen. Aber ansonsten lass ich mir die Preise spontan einfallen.“[167]

Die Bedürfnisse und das persönliche Interesse der Leute entscheiden darüber, welcher Artikel welchen Preis bekommt. Schlussfolgernd lässt sich sagen, dass das

[166] Sissi, Angestellte, 43 Jahre alt
[167] Helmut, Schulwart, 56 Jahre alt

Geld wie es auch schon Simmel erwähnt hat, keinen Wert besitzt sondern einen Maßstab darstellt.

Für meine Gesprächspartnerin spielt sogar die Persönlichkeit und die Ausstrahlung der Käufer eine wichtige Rolle bei der Preisfindung:

„Es kommt drauf an, wer nach dem Preis fragt und natürlich auch ob mir diese Person sympathisch ist. Wenn sie nett, höflich ist und mir zu Gesicht steht, dann lässt sich da sicher einiges machen. Will ich etwas unbedingt verkaufen, bleib ich dran und lass mit mir handeln, weil dann brauch ich es nicht mehr einräumen und nachhause mitnehmen. Wenn ich da zum Beispiel so einen schweren Krug habe, ist mir das egal, den geb ich auch um einen Euro her obwohl er mehr wert ist, damit ich ihn los werde. Ein anderer freut sich darüber und dem zaubere ich sogar ein Lächeln ins Gesicht.“[168]

Die Preisgestaltung ist demnach abhängig von sozialen, ökonomischen und individuellen Aspekten, wobei man feste Preise am Flohmarkt fast nie findet. Meistens ergibt sich der Preis durch diverse Rabatte, Preisnachlässe oder Verhandlungen.

Aber dennoch bestätigen Ausnahmen die Regel, denn für bestimmte Waren wollen manche Aussteller auch einen bestimmten Gewinn erzielen. Demnach sind Einkaufspreise wie im Supermarkt zwar gering aber für gewisse Objekte mit hoher Qualität dann doch keine Seltenheit.

„Bei gewissen Sachen will ich eine bestimmte Summe haben. Das schenk ich nicht so einfach her. Da bin ich mir zu gierig. Wenn aber jemand einen gewissen Schmäh mitbringt, dann lass ich auch gerne mit mir verhandeln. Grundsätzlich ist es aber so, dass ich mich bemühe immer einen Mittelweg zu finden. Also nicht zu teuer, nicht zu billig, wobei ich auch günstigere Sachen im Sortiment habe. Die will ich ganz schnell los werden, da mach ich dann einen Spottpreis daraus.“[169]

[168] Renate, Pensionistin, 65 Jahre alt
[169] Helmut, Schulwart, 56 Jahre alt

Wie mir meine Gesprächspartnerin weiters erzählt, gibt es auch Leute die mit den Preisen derartig herumwerfen, dass sie innerhalb einer Woche dasselbe Produkt um 5 bis 10 Euro teurer oder billiger verkaufen.

„Da ist so ein Standler in Stadlau mit einem fixen Platz in der Halle und der will jedem was abluxen, das Stück um 50 Cent und so. Dann gibt er an, dass er selbst nicht weiß was er damit anfangen soll. Naja, den kennt mittlerweile jeder. Meine Bekannte hat ihn schon durchschaut. Der luxt dir die Sachen ab wie nix und verscherbelt sie teuer weiter. Da hat er einmal so ein schönes Porzellanstück ganz hinten stehen gehabt, billig hat er es ergattert und sau teuer verkauft. Der weiß wie er Geld machen kann und dementsprechend viel Gewinn hat er.“[170]

„Qualität und Preise sind starken Schwankungen unterworfen“ (Bauer, 1996; S. 241).

„Der verkauft auch einen Plattenspieler um 30 Euro und die Woche darauf verlangt er für denselben 40 Euro. Er ist ein Halsabschneider. Es gibt schon solche auch, aber mittlerweile kenn ich die Leute. Mit solchen geb ich mich nicht ab. Nein, nicht wirklich! Und mit den Preisen bleib ich in meiner Preisspanne. Was sollen denn die Leute von mir denken, wenn ich einmal so teuer bin und dann wieder so billig. Nein, das schadet meinem Ruf. Das zahlt sich nicht aus. Außerdem ist der Flohmarkt ein Markt wo man etwas billig kaufen kann. Gerade das ist ja das Besondere dran, sonst wäre er ja nicht einzigartig.“[171]

Die Differenzen der gesetzten Preise sind so unterschiedlich, dass man manchmal den Überblick verliert und bei einigen Standlern die Kriterien nach denen sie die Preise auswählen nicht nachvollziehen kann. Auch der Soziologe Simmel geht auf diesen Aspekt in seinem Hauptwerk „Die Philosophie des Geldes“ ein und kommt zu dem Entschluss, dass „nur in dem Maße, in dem Geld, seinem reinen Wesen treu, alledem entzogen ist, besitzt es Wertkonstanz, die also daran gebunden ist, dass Preisschwankungen nicht Änderungen seiner Beziehung zu den Dingen, sondern nur sich ändernde Beziehungen der Dinge untereinander bedeuten, und diese wiederum

[170] Sissi, Angestellte, 43 Jahre alt
[171] Sissi, Angestellte, 43 Jahre alt

involvieren, dass der Erhöhung des einen eine Erniedrigung eines anderen korrespondiert“ (Simmel, 1989; S. 131).

„Meine Preise sind verschieden. Ich ändere sie schon aber ich mach es nicht so wie der Halsabschneider, dass ich eine Spannbreite von 40 Euro habe und ein Teil innerhalb von einer Woche um 10 Euro teurer mache. So bin ich nicht. Aber es kommt auch auf meine Laune an. Wie mir die Leute zu Gesicht stehen und wie sehr die mir auf die Nerven gehen. Also das mit den Priesen ist individuell.“[172]

Das Geld spielt heutzutage eine sehr große Rolle im Leben der Leute, dass sie nach Angaben meiner Gesprächspartner jeden Cent umdrehen und sich genau überlegen, was sie wann und wo kaufen. Seit es den Euro gibt hat die Kaufkraft rapide nachgelassen, das hat sogar mein Gesprächspartner am Wienerberger Flohmarkt festgestellt:

„Die günstigen Sachen kriegt man eigentlich immer los. Heute ist es so, dass die meisten Personen sparen. Die drehen jeden Euro um und überlegen ob sie einen Artikel den sie haben wollen auch wirklich brauchen. Daher sind die Preise auf dem Flohmarkt gefallen. Da gibt es Sachen die um 50 Cent verkauft werden. Eine Tasche kriegst du um einen Euro. Die Leute haben nicht mehr so viel Geld und sind einfach sparsamer und dann müssen wir auf dem Flohmarkt den Kunden entgegenkommen, sonst machen wir kein Geschäft und können unsere Sachen einpacken und damit heim gehen.“[173]

Es gibt Situationen am Flohmarkt, bei welchen selbst die Standler nicht mehr wissen, wie sie die Preise kalkulieren sollen. Wenn einer Kundschaft ein Gegenstand zum Preis von einem Euro zu viel ist, stehen selbst die Flohmarkthändler vor einem Rätsel. Dass man bei solchen Schnäppchenpreisen gleich zuschlagen muss und nicht warten sollte, zeigt dieser Gesprächsausschnitt:

„Ich hatte einmal eine Kundin, die kam in der Früh und hat gefragt was die Tasche kostet und ich sag einen Euro und die legt mir die Tasche wieder zurück. Da frag ich

[172] Sissi, Angestellte, 43 Jahre alt
[173] Helmut, Schulwart, 56 Jahre alt

mich dann schon. Entweder bin ich zu billig sodass sie glaubt das ist ein Klumpat oder bin ich zu teuer. Ich habe keine Ahnung nach was das geht? Oder der Käufer denkt sich, also eigentlich brauch ich das ja gar nicht. Ich weiß es selber nicht. Ich würde die Tasche nehmen um einen Euro und gar nicht viel überlegen. Später ist sie vielleicht nicht mehr da. Es ist auch schon vorgekommen, dass es sich der Käufer doch noch überlegt und wieder zurück kommt und das Stück dann doch haben will. Aber da ist es dann meistens schon weg. Jemand anders hat es gekauft, also das ist auch schon passiert."[174]

Bezugnehmend auf meine Frage, was ein Aussteller am Flohmarkt täglich einnimmt, antwortet meine Gesprächspartnerin:

„Es ist nicht so, dass ich mir das aufschreibe, was ich um welchen Preis verkauft habe. Das ist unmöglich. Das ist eigentlich unnötig, weil am Ende des Tages wird das Geld zu Hause sowieso gezählt und dann sehe ich ob ich ein gutes Geschäft gemacht habe. Aber ich schreib nicht jedes Stück auf, das ich verkaufe. Das bringt mir ja eigentlich auch nichts. Wie soll ich sagen, da war ich damals in Liesing und der Flohmarkt dort, der war ein Wahnsinn. Da hab ich so viel verkauft, dass ich leer nach Hause gefahren bin. Ja das gibt es auch. Ich habe zwar immer gesagt ich werde dort nicht hinfahren aber meine Freundin hat mich überredet und es war gut so, weil sonst hätte ich nicht so viel Taschengeld bekommen. Leider wurde dieser Flohmarkt dann zugesperrt."[175]

Bezugnehmend auf meine Frage wegen dem Schwarzgeld und der Echtheit der Scheine, antwortet meine Gesprächspartnerin:

„Naja, das ist so eine Sache. Ich kontrolliere die Scheine schon ob sie echt sind und ich nehme alles, außer 200er und 500er Scheine. Außerdem achte ich auf die Sicherheitshinweise. Wechseln tu ich aber nicht, weil ich ja das Kleingeld selber brauche. Es sollte so sein wenn man am Flohmarkt geht, dann sollte man wenn möglich nicht einen Hunderter einstecken. Ich schau immer, dass ich genug Kleingeld habe. Doch da sind auch Kunden dabei die wollen überhaupt nix zahlen

[174] Helmut, Schulwart, 56 Jahre alt
[175] Sissi, Angestellte, 43 Jahre alt

und plötzlich machen sie die Brieftasche auf und die Hunderter blicken hervor. Da fragt man sich dann schon. Dabei verraten sie sich ja selber, wenn sie meinen sie müssen nachschauen ob sie vielleicht noch den einen oder anderen Euro haben.“[176]

Wie mir mein Gesprächspartner erzählt, muss nicht nur er als Verkäufer sondern auch die Kundschaft auf ihre Geldbörse Acht geben. „Stark besuchte Flohmarkttage sind ein beliebtes Revier für Taschendiebe“ (List, 1987; S. 130), „was für einen öffentlichen Ort an dem es nur sehr wenig Platz gibt, nicht verwunderlich ist“ (Friedl, 1996; S. 84).

„Auf was ich immer achte ist natürlich meine Brieftasche. Meine Frau nimmt immer eine Bauch- oder Umhängetasche, damit sie das Geld ganz nah bei sich hat. Aber sie ist nicht immer mit dabei und die meiste Zeit bin ich allein und da passe ich dann besonders gut auf.“[177]

Der Flohmarkt ist ein Treffpunkt, wo Diebe sich immer gern sehen lassen, denn während der Kunde mit dem Verkäufer in ein Gespräch verwickelt ist oder gerade verhandelt, greift der Dieb in die Tasche und schon ist der Diebstahl vollzogen.

[176] Aphrodite, Hausfrau, 35 Jahre alt
[177] Helmut, Schulwart, 56 Jahre alt

Abbildung 47-50: Bauch- und Umhängetaschen für die Geldaufbewahrung
(eigenes Bild, Naschmarkt, 04.06.2011)

„Am Flohmarkt wird schon sehr oft etwas gestohlen, Waren aber auch Geldbörsel. Oft wird letzteres gestohlen wenn man gerade mit dem stierlen beschäftigt ist. Da kommen die Diebe von hinten, greifen in die Tasche, nehmen das Börsel und hauen ab. Wenn die Person dann zahlen will, findet sie die Brieftasche nicht mehr. Das ist für die Betroffenen ein ganz schöner Schock. Das hat´s schon oft gegeben. Deshalb darf man seine Tasche nie unbeobachtet lassen und vor allem sollte man nur Taschen mit Zipp nehmen und dieser sollte immer zu sein. Die Diebe nutzen jede Gelegenheit. Auch wenn man beim Verhandeln ist, da ist der Kunde so vertieft den Preis zu drücken und just gerade in diesem Moment greift der Dieb zu, und schon ist das Portemonnaie weg. Also die haben Tricks ich sag´s dir. Und das blöde ist, man erwischt diese Leute nicht, weil die geben sich so wie du und ich und sie verhalten sich auch dementsprechend so, als täten sie was kaufen wollen."[178]

Auf meine Frage, ob bei meiner Gesprächspartnerin schon einmal etwas am Stand gestohlen wurde, antwortet sie:

„Bei mir selber, keine Ahnung, weil ich hab ja so viele Sachen, ich kann das nicht beurteilen. Bei dem vielen Krimskrams fällt das ja nicht wirklich auf. Vor allem bei

[178] Aphrodite, Hausfrau, 35 Jahre alt

den kleinen Teilen, die stecken´s dann oft ganz schnell weg in die Hosentasche oder so und schon sind die Sachen futsch. Einmal da kann ich mich erinnern, da ist mir eine Jogginghose von einem Zweiteiler, einem Kindergewand, abgegangen, das dürfte jemand gestohlen haben, weil da war nur das Oberteil da aber die Hose die ist nicht mehr aufgetaucht. Das ist aber schon vor Jahren gewesen. Wenn sie mir auch etwas stehlen, ich hab so viele Sachen, das merk ich gar nicht. Ich kann auch nicht sagen mir wurde schon das oder jenes gestohlen oder mir hat es weh getan weil es weg war. Ich kann´s nicht sagen!"[179]

So erzählt meine Gesprächspartnerin, was für einen Wert Handys am Flohmarkt haben und, dass bei diesen Geräten die Diebstahlrate schon sehr hoch ist, dass es von Vorteil wäre diese beim Verkauf in einen diebstahlsicheren Kasten zu versperren.

Abbildung 51: Aufbewahrungskästen für Wertgegenstände (eigenes Bild, Naschmarkt, 04.06.2011)

„Der Flohmarkt ist ein regelrechtes Mekka für Taschendiebe. Mir haben sie schon zweimal ein Handy gestohlen. Einmal sind wir zu dritt dort gestanden. Wir haben aber alle drei aufgepasst und das Handy war trotzdem weg. Da bin ich demjenigen nachgegangen und hab ihn zur Rede gestellt. Es hat mir nichts gebracht, weil da sind immer seine Komplizen dabei. Der Dieb gibt den Diebstahl nicht zu. Der hat hin gegriffen und wir sind wirklich daneben gestanden und es war weg. Das geht so rasch, so schnell kann man gar nicht schauen. Ich überlege ernsthaft ob ich die

[179] Sissi, Angestellte, 43 Jahre alt

Handys und meine anderen Wertgegenstände wie Uhren und Schmuck in einen Kasten sperren soll. Ich glaube ich werde mir so einen zulegen.“[180]

Gestohlen wird immer etwas am Flohmarkt und deshalb ist es am besten wenn man seinen Stand erst gar nicht aus den Augen lässt.

„Das passiert schon und es machen immer wieder Gerüchte die Runde wo man hört, dass Sachen gestohlen werden. Ich hab nicht so wertvolle Ware mit. Aber wenn ich jetzt ein Türschloss oder so ähnliches dabei habe, dann pass ich besser auf. Das muss ich schon ehrlich zugeben. Wenn mir jetzt jemand zum Beispiel ein paar Schuhe stehlen würde, wofür ich maximal drei oder vier Euro verlange, dann täte mir das nicht weh. Es würde mich nicht wirklich berühren. Oder bei den Leiberln. Da stehen oft 10 Leute am Wühltisch und wenn da jemand eines in die Tasche gibt ohne zu bezahlen, es würde mir sicher nicht auffallen.“[181]

Abbildung 52: Ein Wühltisch am Flohmarkt
(eigenes Bild, Naschmarkt, 04.06.2011)

[180] Aphrodite, Hausfrau, 35 Jahre alt
[181] Sissi, Angestellte, 47 Jahre alt

Um sich vor Diebstählen zu schützen, machen es einige Standler so, dass sie beispielsweise bei den Schuhen nur den rechten oder linken auf dem Tapeziertisch stellen. Dies ist mir in meinen Beobachtungen aufgefallen. Andere Aussteller wiederum, jene die keine Angst haben, dass ihnen was gestohlen werden könnte, präsentieren das ganze Paar Schuhe.

Abbildung 53-54: Präsentation eines Schuhs und eines Paares
(eigene Bilder, Naschmarkt, 04.06.2011)

4.2.7. Ausrüstung und Präsentation des Standes

Die Präsentation des Standes ist ein Aspekt der von enormer Wichtigkeit ist, denn der Verkauf ist maßgeblich von der Darlegung der angebotenen Produkte abhängig. Je mehr Mühe sich die Aussteller geben und je mehr sie ihrer Kreativität freien Lauf lassen desto mehr Kundschaft werden sie anlocken und demnach auch mehr

verkaufen. Ein schön geschmückter Stand zieht erfahrungsgemäß die Kunden von alleine an.

„Es liegt wohl auch an den Standlern, durch Auswahl und Präsentation ihrer Ware potentielle Kunden anzulocken“ (Bauer, 1996; S. 7).

Bei den Gesprächen und Beobachtungen stellte ich fest, dass sich der Alltag am Flohmarkt einem gewissen Schema anpasst. In der Früh, wenn es noch dunkel ist, werden die Stände aufgebaut und die Waren ausgeräumt.

„Die Sachen werden einmal alle vom Auto ausgeräumt. Da stell ich mir dann einen Tapeziertisch auf, den habe ich immer im Auto wenn ich auf den Markt fahre. Einmal habe ich auch einen Holztisch gehabt aber der ist nach einigen Jahren zusammengebrochen. Der war schon sehr lädiert, er hatte ausgedient. Ich habe auch noch Wäscheständer dabei, weil an manchen Plätzen, da kann man mehr aufbauen. Da benutze ich dann zusätzlich diese Ständer, die sind sehr bequem, da geb ich dann das Gewand drauf. Manchmal hänge ich die Kleidung auch auf das Auto…“[182]

Abbildung 55-56: Präsentation der Waren auf dem Auto
(eigenes Bild, Wienerberg, 05.06.2011) (eigenes Bild, Flohmarkt Oberpullendorf, 26.10.2010)

[182] Renate, Pensionistin, 65 Jahre alt

„… und auf den Tapeziertisch kommen die schwereren Sachen wie zum Beispiel Gläser oder andere Sachen. Der ist nämlich sehr stabil, der hält das Gewicht aus. Den stell ich mir selber auf. Mit dem jetzigen hab ich aber ein bissl ein Problem, weil der hat einen Plastikverschluss. Das ist nicht so das Wahre, das ist ein bisschen blöd. Zuerst geb ich noch eine Tischdecke drüber. Ein bisschen was fürs Auge. Die wird regelmäßig gewaschen. Der Stand soll ja auch nach was ausschauen und nicht einfach irgendwie da stehen. Und das ist auch gut für mein Image. Wenn mein Stand ordentlich ist das macht schon was aus, das möchte ich auf alle Fälle beibehalten.“[183]

Das genannte Image ist eine wichtige charakteristische Eigenschaft, mit der man auftritt und durch welche man sich präsent macht. Im Klartext versteht man darunter den Ruf einer Person oder ihr Ansehen. Es handelt sich um ein Bild, das sich jemand von einer Person macht. Das Image ergibt sich aus einer Summe von Vorstellungen, Handlungen, Äußerungen, Gesten und Verhaltensweisen.

„Der Terminus Image kann als der positive soziale Wert definiert werden, den man für sich durch die Verhaltensstrategie erwirbt, von der die anderen annehmen, man verfolge sie in einer bestimmten Interaktion. Image ist wie ein in Termini sozial anerkannter Eigenschaften umschriebenes Selbstbild, - ein Bild, das die anderen übernehmen können“ (Goffman, 1991; S. 10).

Dieses Selbstbild entspricht einer sozialen Identität, die zugeschrieben wird, welches man vertritt und mit welchem man in Verbindung gebracht wird.

Es gibt Stände da werden die Objekte chronologisch nach einem bestimmten System angeordnet und die Waren nach ihrem Sortiment geschlichtet. „Vergleichbar mit einem Regal im Supermarkt kommt das Gewand in die Kleiderabteilung, Handys zu den elektrischen Geräten und Spielsachen in die Kinderecke“ (Friedl, 1996; S. 77). An diesen Kennzeichen sieht man schnell, dass es sich um professionelle Händler handelt.

[183] Renate, Pensionistin, 65 Jahre alt

„Bei mir gibt es keinen nackten Tisch, nein das will ich nicht. Fürs anordnen gibt es ein eigenes System. Ganz links liegen meistens immer die Spielsachen und Haarschmuck naja je nachdem was ich halt immer so dabei hab. Daneben geb ich zum Beispiel die Gläser hin, dann kommt noch irgendein Krimskrams, das kann ein Schüsserl oder ein Krügerl oder so sein. Je nachdem halt. Römergläser, weißt eh solche mit der Musik was man früher immer gehabt hat. Und dann kommen so Werkzeugsachen und wenn am Tisch dann noch Platz ist dann fang ich da schon mit dem Gewand an, einem Wühltisch. Da können die Leute dann solange wühlen bis sie was gefunden haben. Und wenn noch was frei ist, da stell ich dann den runden Kleiderständer hin. Darauf kommt die gehängte Wäsche, weil die eine Wäsche die liegt und die andere die hängt. Das ist unterschiedlich und da kann man auch besser schauen. Bei mir ist immer alles in Reih und Glied, so mag ich es.“[184]

Abbildung 57: Stand eines professionellen Händlers
(eigenes Bild, Naschmarkt, 04.06.2011)

Dann gibt es aber auch noch das andere Extrem. Einzelne Stände haben überhaupt keine Anordnung. Es herrschen vielmehr chaotische Zustände vor und die kategorische Darbietung der Waren fällt in diesem Fall aus. „Teilweise muss sich der Kunde hier durch riesige und amorphe Haufen unterschiedlichen Zeugs wühlen, in denen die meisten Dinge 20 Schilling kosten“ (Bauer, 1996; S. 241). Jeder Flohmarkthändler mit Erfahrung kennt diese Leute nicht nur, er oder sie kann sie auch klar benennen. Hierbei handelt es sich um Personen, die man „Eintagsfliegen“

[184] Sissi, Angestellte, 43 Jahre alt

nennt und das deshalb, weil sie nur maximal ein- oder zweimal im Jahr den Flohmarkt zum Verkaufen besuchen.

Abbildung 58: Flohmarktstand von „Eintagsfliegen“
(eigenes Bild, Naschmarkt, 04.06.2011)

„Ich würde mich selber als eine professionelle Hobbyhändlerin bezeichnen. Denn mein Tisch der ist immer top. Auch die Sachen die ich verkaufe sind super. Und ich kenne mich eigentlich sehr gut aus, was das Handeln angeht. Es gibt nämlich auch Personen die auf den Flohmarkt kommen, sich aber nicht so gut auskennen. Die sind gleich ganz in der Früh da und man erkennt sie daran, dass sie meistens nicht wissen wie man den Tisch aufbaut. Der Stand lässt auch zu wünschen übrig, da liegt und steht alles so durcheinander. Die haben wirklich ganz ungeordnete Tische. Wir, die Händler am Flohmarkt, nennen sie Eintagsfliegen, weil das eben Leute sind die vielleicht ein- oder zweimal, wenn es gut geht sogar dreimal im Jahr am Flohmarkt als Verkäufer kommen. Sie sind Neulinge und kennen sich nicht wirklich aus. Man erkennt diese Personen auch daran, dass sie überfordert sind, wenn es darum geht zu handeln. Außerdem machen diese Laien beim Handeln einen ganz großen Fehler: Und zwar sagen sie von sich aus wenn der Kunde mit dem angegebenen Preis nicht zufrieden ist, dass sich am Preis noch was machen ließe. Das sind keine Profis, das merkt man sofort. Denn ein normaler Händler bietet das nicht an! Ich treffe oft solche Eintagsfliegen, sehr oft. Meistens ist da immer gleich die ganze Familie vor Ort. Also auch Kinder, Mann und Frau. Eindeutig zu viele Leute um einen Stand zu betreuen. Da fehlt von Professionalität jede Spur.“[185]

[185] Aphrodite, Hausfrau, 35 Jahre alt

Zur Präsentation des Standes ist die Kennzeichnung der Preise sehr wichtig. Es gibt Aussteller, die bewusst Preisetiketten an der Ware anbringen.

Abbildung 59: Preisschilder am Flohmarkt
(eigenes Bild, Oberpullendorf, 26.10.2010)

Abbildung 60: Kennzeichnung der Preise
(eigenes Bild, Naschmarkt, 04.06.2011)

Dann gibt es auch Stände wo man kein Preisschild sieht und nach dem Preis fragen muss. Letzteres wird auf Flohmärkten eher bevorzugt, da *„Preisetiketten den Anschein von Professionalität erwecken, den Spielraum des Handelns einschränken und den Flohmarktbesuch in die Nähe des geschäftsmäßigen Einkaufs rücken, von dem man den Flohmarkt abgehoben sehen will“* (Friedl, 1996; S. 71).

Von Käuferseite her sind die Schilder von Vorteil, aber die Standler stehen dem Ganzen eher negativ gegenüber. Denn wenn der Preis schon auf der Ware steht,

dann schauen sich die Käufer den Gegenstand gar nicht genauer an und gehen einfach weiter.

„In der Regel gibt es keine Preisschilder auf den Flohmarktartikeln. Das erlaubt dem Verkäufer, Sie zu taxieren, ehe er einen Preis nennt. Wie wohlhabend sind Sie? Wie unerfahren sind Sie? Wie stark sind Sie interessiert“ (Kirshenbaum, 2003; S. 101).

Um den Stand möglichst schön zu präsentieren gibt es eine Ausrüstung über die jeder Aussteller verfügen sollte. Das Hilfsmittel Nummer 1 für die Darbietung der angebotenen Ware ist zweifelsohne der Tapeziertisch.

„Zur Grundausrüstung gehört ein Tisch, aber eine Plane tut´s auch. Das ist aber deine eigene Entscheidung, was dir sympathischer ist! Die Artikel sollen gut präsentiert werden, daher benötigt man auch viel Verkaufsfläche. Also sollte man einen großen Tapeziertisch haben. Den kann man gut zusammenlegen und im Auto transportieren. Falls es regnet kannst du die Sachen mit einer Folie abdecken, damit sie nicht nass werden. Im Sommer ist bei starker Sonneneinstrahlung ein Sonnenschirm optimal.“[186]

Abbildung 61: Sonnenschirme am Trödelmarkt
(eigenes Bild, Naschmarkt, 04.06.2011)

Die Anordnung der angebotenen Ware ist unterschiedlich und jeder Aussteller macht es auf seine eigene Weise.

[186] Helmut, Schulwart, 56 Jahre alt

„Viele Sachen werden auf den Tischen zur Schau gestellt. Andere Objekte werden auf dem Boden, auf einem Teppich, einem Tuch oder einem Karton präsentiert. Es gibt einfach alles. Das Angebot am Flohmarkt ist spektakulär und so vielfältig, das muss man einmal gesehen haben. Das kann man gar nicht mit Worten beschreiben.“[187]

Einige Aussteller präsentieren die Waren auf Tapeziertischen:

<u>Abbildung 62-63</u>: Darstellung der Waren auf Tapeziertischen

(eigenes Bild, Neutal, September 2010)

[187] Renate, Pensionistin, 65 Jahre alt

Andere Anbieter präsentieren die Sachen auf Teppichen, auf speziellen Unterlagen, in Bananenkartons oder auf Kleiderständern.

Abbildung 64-67: Präsentation der Waren
(eigene Bilder, Naschmarkt, 04.06.2011)

Am Vortag des Flohmarktes werden für gewöhnlich die Sachen in das Auto gepackt, auch hier hat jeder sein eigenes System. Es gleicht fast einer hierarchischen bzw. chronologischen Anordnung von verschiedenen Dingen, wie mir meine Gesprächspartnerin zu verstehen gibt.

„Wir tragen die ganzen Sachen zuerst einmal in die Garage und dort wird dann das Auto befüllt. Und es wird wirklich jeder kleine Platz genutzt, weil ich nicht so ein großes Auto habe. Da muss ich schon jeden Zentimeter nutzen. Der Tisch oder die Plane, also mein Tapeziertisch, der kommt als letztes rein, damit ich beim Ausräumen nicht suchen muss. Das was als letztes rein kommt, wird morgen als erstes ausgepackt und das ist der Tisch. Sonst kann ich meine Sachen am Boden legen, nein das will ich nicht. Stühle, Regenschutz und Sonnenschirm darf man nicht vergessen, das gehört zur Grundausrüstung. Plastiksackerl, genügend Kleingeld zum Wechseln, Zeitungspapier und eine Leindecke oder Plastikfolie zum Abdecken.“[188]

Nicht nur der berühmt berüchtigte Tapeziertisch sowie der Regenschutz sind essentielle Bestandteile sondern auch die Art wie man die Sachen zum Flohmarkt hin transportiert ist von großer Wichtigkeit. Meine Gesprächspartnerin setzt hierbei auf Umzugskartons.

„Die Sachen, also meine Waren, die verstaue ich meist in Bananenkartons. Die nehme ich vom Supermarkt mit. Da wird nichts kaputt und ich kann sie problemlos hin und her transportieren. Am Deckel schreibe ich auch immer drauf was sich drinnen befindet, damit ich weiß wie ich die Kartons stapeln muss. Wenn etwas Heikles drinnen ist wie zum Beispiel Glas, dann bekommt der Karton schon einen eigenen und sicheren Platz im Auto. Das Auto wird am Tag vor dem Flohmarkt beladen, da habe ich meine ganz eigene Strategie und meine Kinder die helfen mir dabei.“[189]

Das Einräumen des Autos am Vortag des Flohmarktes unterliegt einem eigenen System. Wenn man die Sachen strategisch gut anordnet, bekommt man in das Fahrzeug mehr hinein als erwartet.

„Beim Auto einräumen gibt’s auch ein eigenes System, weil wenn die Bananenkartons drinnen sind, kommt die Wäsche die am Kleiderhacken hängt rein und dann kommen schon die anderen Taschen drauf. Dann wird noch der

[188] Sissi, Angestellte, 43 Jahre alt
[189] Sissi, Angestellte, 43 Jahre alt

Kleiderständer so reingeschoben dass der Kofferraum zugeht und wo dann noch ein Platz ist, da kommen dann, ich sag immer die Klumpatkisten hin, wo bunt gemischte Sachen drinnen sind. Die stell ich rein und leere Sackerl stopf ich auch noch hinein. Wenn ich noch Schuhe und Taschen hab, dann muss ich die unter dem Autositz verstauen. Im Auto wird noch der Sitz nach vor gerutscht, dass noch mehr reinpasst, weil die Sesseln kommen ja auch noch rein. Alles strategisch geordnet, so dass kein leeres Loch bleibt. Mein Auto ist bummvoll."[190]

4.2.8. Handel und Streit

Der Flohmarkt ist jener Ort, der vom Handel lebt. Es gibt keinen anderen Treffpunkt wo diese Tätigkeit besser ausgeübt werden kann. „Die Möglichkeit, seinen Wertmaßstäben entsprechend am Flohmarkt Gegenstände zu erhandeln und zu verkaufen, ist eines der wichtigsten Kauf- und Verkaufsmotive, das auch einen der Reize des Flohmarktes ausmacht. Ein Flohmarkt ohne Handeln ist kein richtiger Flohmarkt" (Friedl, 1996; S. 65).

„Auf dem Flohmarkt werden beinharte Geschäfte durchgeführt und zwar mit Gegenständen, die aufgrund gewisser Erfahrungen über Angebot und Nachfrage einen Wert repräsentieren" (List, 1987; S. 172).

„Eigentlich ist es so, dass da jeder handelt. Das machen alle! Jeder schaut was er noch rausholen kann. Ich glaube als Kunde würde ich es nicht anders machen. Je billiger, desto besser. Das ist die Devise. Denn wer nicht wagt, gewinnt nicht."[191]

Der Handel zählt zu den wichtigsten Motiven am Flohmarkt, denn ohne vorher gehandelt zu haben findet kein Kauf statt. Abgesehen davon, sollte man beim Handeln immer einen guten Schmäh parat haben, nicht nur auf Seite des Käufers sondern auch seitens des Ausstellers. „Beide wissen zwar ihr Limit, aber wo dieses Limit wirklich liegt, wird dem Verhandlungspartner durch alle nur erdenklichen Täuschungsmanöver verborgen" (Vogelsang, 1985; S. 10).

[190] Helmut, Schulwart, 56 Jahre alt
[191] Aphrodite, Hausfrau, 35 Jahre alt

„Mit mir kann man generell schon handeln, aber nur wenn man freundlich ist. Da geht dann schon was, in den meisten Fällen. Es kommt selten vor, dass ich auf stur schalte und ich mit der Kundschaft nicht einig werde. Was mir auch aufgefallen ist: Manche Standler locken ihre Kunden mit Witze erzählen an. Das interessiert viele Käufer, es bringt sie zum Lachen und schon bilden die Leute einen Kreis um den Stand. Während des Zuhörens wird gewühlt und wenn das andere sehen, weckt das die Neugier und dann stellen sie sich auch dazu, weil sie wissen wollen was es da gibt! Mit einem Witz werden sozusagen die Kunden geködert, auch nicht schlecht, was? Ein anderer Standler, der hat einen Radio mit und dreht die Musik immer ganz laut auf. Der spielt die meiste Zeit Swing und Jazz. Den Leuten muss das gefallen und da gehen die dann hin. Weil sie hören die Musik, dazu den swingenden Rhythmus und denken sich, was weiß ich was sich da abspielt. Die werden fast magisch davon angezogen.“[192]

„Natürlich hängt gerade der Preis von den finanziellen Möglichkeiten ab, aber auch sehr vom Verhandlungsgeschick und der Information über den Markt“ (Vogelsang, 1985; S. 10). Für das Handeln braucht man demnach ein gewisses Geschick, wie mir meine zwei Gesprächspartner in ganz unterschiedlichen Sichtweisen erzählten und dabei verschiedene Erfahrungen machten. Während der eine meint man brauche viel Talent zum Handeln, sagt der andere, dass sich das Rad von alleine drehen muss und man eigentlich nicht viel dabei machen braucht. Das Grundprinzip des Handelns besteht aber nach wie vor im Interesse, wobei es auch mitunter von individuellen Verhaltensstrategien geprägt wird.

„Viele machen es so, dass sie die Begeisterung oder das Interesse für eine Ware nicht offen zeigen und auch nicht zugeben, dass es ihnen gefällt. Dann gehen sie her und suchen Fehler an der Ware. Zum Beispiel, wenn das Hemd einen Fleck oder einen losen Faden hängen oder das Buch einen Knick hat, wird das auch kundgetan und zwar absichtlich. Man erwartet sich ja schließlich was. Die Käufer sind ja nicht blöd und suchen Beschädigungen, wie Kratzer, Dellen und dergleichen um den Preis zu drücken. Und durch diese Methode, wobei auch falsche Pflege oder fehlerhafte Restaurierung eine Rolle spielen, stehen die Chancen gut, dass man Rabatt

[192] Sissi, Angestellte, 43 Jahre alt

bekommt. Und meistens ist das auch so, denn beschädigte oder fehlerhafte Ware wird so gut wie nie um den Preis verkauft, den der Händler angibt.“[193]

Strategien, um den Preis gegebenenfalls zu drücken gibt es viele, zum Beispiel „Hinweise auf eventuelle Mängel, Hinterfragen des Alters oder sprachloses Weitergehen“ (Friedl, 1996; S. 67).

„Ja und wichtig ist es genügend Kleingeld dabei zu haben. Besonders dann, wenn es um das Handeln geht. Also bei mir ist das so, ich schaue mir meine Kunden an und zwar sehr genau. Ich merke sehr schnell, ob jemand Interesse hat etwas zu kaufen oder ob er wirklich arm ist und sich etwas Teures nicht leisten kann. Wie schon gesagt, Handeln ist eine Talentsache, das muss man beherrschen!“[194]

„Wichtigstes Prinzip ist Handeln, Handeln und Weiterhandeln, wobei der Autor sich der Unsinnigkeit dieses Ratschlages durchaus bewusst ist, denn wenn man sich einmal unsterblich verliebt hat, das Objekt seiner Wünsche, Sehnsüchte und Begierden endlich in Händen hält und weiß, dass man nicht einfach damit davonlaufen kann, dann bezahlt man zähneknirschend und mit zahlreichen Flüchen auf den Lippen den verlangten Wucherpreis, schluckt tapfer und schwört tausend heilige Eide, bei diesem Händler nie wieder zu kaufen…“ (Bauer, 1996; S. 240). Eine Ausstellerin am Flohmarkt hat gute Erfahrungen damit gemacht, das Interesse an einem Objekt zu zeigen.

„Mir fällt schon auf wenn jemand Interesse an einem Artikel hat. Ich komme einem dann auch preislich entgegen. Wenn du dich in das Objekt verguckt hast, dann wirst du den Preis, den der Händler verlangt, zahlen. Glaub mir, das ist so. Weil wenn du es nicht nimmst bereust du es spätestens wenn du den Markt verlassen hast… „ach hätte ich es mir doch gekauft“, ich kenne das! Das dicke Geldbörsel sollte aber zuhause bleiben, denn das kommt nicht gut an. Außerdem sind auch viele Diebe unterwegs. Kleingeld!!! Das ist das Tauschmittel Nummer 1 am Flohmarkt, man sollte

[193] Helmut, Schulwart, 56 Jahre alt
[194] Helmut, Schulwart, 56 Jahre alt

es immer dabei haben. Bei einem vollen Geldbörsel besteht die Gefahr nicht ernst genommen zu werden.“[195]

Das Handeln läuft nach einem gewissen, schon alteingesessenen Schema ab, denn „der Käufer stöhnt grundsätzlich beim ersten Gebot, dass es viel zu gering ist und ihm den Ruin bringt. Der Käufer wird daraufhin ebenso theatralisch sein Geldbörsel leeren und hoffentlich über so viel Fingerfertigkeit verfügen, um noch einige Joker-Scheine vorher diskret verschwinden zu lassen. Man wird sich schon näher kommen, denn irgendwo muss für beide Seiten ja die Schere zugehen“ (Vogelsang, 1985; S.10).

Abbildung 68: Der Handel am Flohmarkt
(eigenes Bild, Naschmarkt, 04.06.2011)

Beim Handeln muss es nicht immer sein, dass der Preis von der Verkäuferseite bestimmt wird, es gibt auch Situationen wo der Kunde das Ruder übernimmt.

„Es ist oft so, dass die Leute dann direkt fragen, ob man beim Preis nicht noch was machen kann. Manche scheuen sich da gar nicht. Aber das sollte niemandem peinlich sein, das gehört dazu. Wir sind schließlich am Flohmarkt und nicht bei Louis Vuitton! Es ist auch oft so, dass ich mit dem Preis zuerst runtergehen muss, um das

[195] Aphrodite, Hausfrau, 35 Jahre alt

Interesse beim Kunden erst überhaupt zu wecken. Solche Fälle gibt es auch. Es kommt auf die Situation an! Ich vertraue da immer auf mein Gefühl!“[196]

„Trotzdem: Handeln. Denn das gleiche Objekt wurde am selben Tag an verschiedenen Ständen um 450, 500, 1200 oder 1800 Schilling gesehen“ (Bauer, 1996; S. 240). Meine Gesprächspartnerin äußert sich zu dem Thema „Handel“ total offen und steigt auf meine Frage gleich mit den damit verbundenen Tricks des Handelns ein. Ihrer Aussage nach, ist das Handeln gar kein „Hokuspokus“, sondern eher eine Ansichtssache und hängt zunächst von der Geschicklichkeit ab.

„Das Handeln an sich ist ja relativ einfach und geht schnell, aber man muss ja nicht wegen jeder Kleinigkeit handeln. Doch bei teuren Sachen, da zahlt es sich schon aus. Bei einer Ware die 40 oder 50 Euro kostet, da ist es schon richtig, dass man handelt. Ich finde schon, dass das Vorteile bringt, denn wer das nicht wagt, der zahlt drauf! Das kannst du mir glauben, so ist das Geschäft. Ich kenn mich da bestens aus, hab ja schon viel erlebt am Flohmarkt! Nur die Mutigen kommen günstig vom Fleck. Nur die die sich für etwas einsetzen haben Erfolg.“[197]

Dass die Ausstrahlung der Käufer einen wichtigen Aspekt beim Handeln darstellt, hat mein Gesprächspartner eigens erfahren. Er erinnert sich noch an eine Situation, wo schon allein der Kleidungsstil des Kunden mehr als 1000 Worte sprach. Dies wird natürlich dann auch schamlos von den Standlern ausgenutzt.

„Da gibt es noch einen wichtigen Tipp den ich dir verrate: Wenn man sich die Leute anschaut ist das Handeln einfach. Denn wer teure Sachen anhat, tolle Stiefel, einen schicken Mantel trägt, eine Ledertasche mit sich hat und Schmuck trägt, ein Blick reicht und ich weiß alles. Da weiß ich gleich, diese Person hat Geld und da tu ich die Preise noch höher ansetzen als sie eigentlich sind. Da kenn ich nichts, denn solche Personen provozieren nur mit dem Schickimicki Getue! Die nehm ich mir dann gescheit zur Brust und sie sind auch willig höhere Preise zu zahlen!“[198]

[196] Helmut, Schulwart, 56 Jahre alt
[197] Renate, Pensionistin, 65 Jahre alt
[198] Helmut, Schulwart, 56 Jahre alt

Diesen Aspekt spricht sogar der Soziologe Georg Simmel in seinem Werk „Die Philosophie des Geldes“ an und meint dazu „Was gegen Geld fortgegeben wird, gelangt an denjenigen, der das meiste dafür gibt, gleichgültig, was und wer er sonst sei; wo andere Äquivalente ins Spiel kommen, wo man um Ehre, um Dienstleistung, um Dankbarkeit sich eines Besitzes entäußert, sieht man sich die Beschaffenheit der Person an, der man gibt“ (Simmel, 1989; S. 488-489).

„Ich schau mir meine Kunden schon an und weiß dann auch wem ich was um welchen Preis verkaufe. Auf das achte ich schon, denn ich sitz bei meinem Stand und schaue mir auch die Leute an die da herumrennen und wie die beieinander sind. Ob sie mir sympathisch sind und zu Gesicht stehen oder nicht.“[199]

„Jeder Verkaufsvorgang ist von den jeweiligen Stimmungen, den Zufälligkeiten (Wetter, Urlaubszeit,…) und der persönlichen Beurteilung der Käufer (Sympathie, Einschätzung der Kaufkraft,…) abhängig. Um welchen Preis die Ware endgültig verkauft wird, hängt also nicht zuletzt auch davon ab, ob einem der Käufer sympathisch ist oder nicht“ (Friedl, 1996; S. 71). Der Auftritt des Kunden und sein äußeres Erscheinungsbild sind demnach ausschlaggebend, um welchen Preis man schließlich die gewünschte Ware bekommt.

„Es ist auf alle Fälle besser wenn man normal alltäglich gekleidet am Flohmarkt erscheint, dann passt das schon. Zum Beispiel eine Jeans, eine Tasche, eine Jacke und fertig, so einfach ist das! Es kommt nicht gut an, wenn man sich von den anderen Besuchern am Flohmarkt abhebt. Manchmal aber ist es auch eine Herzensangelegenheit und da gibt´s Situationen man glaubt es nicht. So eine hab ich in Stadlau gehabt! Da ist ein ganz altes Mutterl gekommen. Sie hat sich alles angeschaut und ich hab so schöne Polsterüberzüge gehabt. Für die hab ich mir gedacht da muss ich mindestens 1 Euro bekommen pro Stück oder mehr. Sie hat sich die Sachen angeschaut, hat sie hin und her gedreht, aber 1 Euro war ihr zu viel. Dann hab ich mir so gedacht, warum nur? Aber wer weiß wie viel Pension sie hat. Die ist vielleicht ein armer Hund und deshalb hab ich ihr dann 2 Stück um 1 Euro gegeben. Sie hat sich zehnmal bedankt und ihr Lächeln hat mir mein Herz erwärmt, mir ist ganz anders geworden. Das ist dann schon irgendwie komisch. Ich weiß nicht,

[199] Sissi, Angestellte, 43 Jahre alt

aber irgendwie sind das die Launen die ich hab oder so, keine Ahnung? Es ist kein Mitleid, nein. Es ist irgendwie wie ich selber aufgelegt bin und wie mir der Mensch zu Gesicht steht. Ich kann´s anders nicht erklären.“[200]

Es gibt auch Situationen, wo die Käufer sich des Handelns nicht ganz bewusst sind oder den Sinn dahinter nicht verstehen. Denn meine Gesprächspartnerin bemängelt, dass viele Kunden mit der Grundkomponente am Flohmarkt nicht einig werden. Mancherorts stellen sich viele sogar so an, als würden sie nicht wissen, dass sie sich auf einem Flohmarkt befinden.

„Manches Mal da gehen mir die Käufer so richtig auf die Nerven, da sagen sie „Was kostet die Handtasche“. Dann sag ich „1 Euro“ und die legen die Handtasche wieder hin und gehen weg. Da denk ich mir dann oft, schenken will ich euch die Handtasche nicht! Denn wenn die Handtasche oder der Gürtel eh nur mehr 1 Euro kostet und sie die wieder zurück legen, da frag ich mich schon! Entweder fragen die Leute nur so, dass sie sich erkundigen was kann ich am Flohmarkt ausgeben oder sie vergleichen die Preise. Es gibt nämlich welche die glauben die bekommen, weiß ich nicht, einen Pullover geschenkt, das spielt es am Flohmarkt nicht! Das garantiere ich! Ich hab Pullover Preise im Schnitt so um die 3 Euro und wenn es ein Markenpullover ist schau ich schon dass ich mindestens 5 Euro bekomme. Aber so für die normalen Sachen verlange ich auch nur 2 Euro oder 1,50 Euro, kommt drauf an! Das ist das Maximum, mehr verlange ich dafür nicht! Und wem das zu viel ist, der muss sich´s teuer im Geschäft kaufen.“[201]

Der Markt ist Handelsplatz mitten in der Stadt und durch den Handel versucht die Kundschaft das anvisierte Objekt so billig wie möglich zu ergattern. „Jeder Käufer ist bestrebt, beim Einkauf gut erhaltene, seltene und alte Gegenstände preisgünstig zu erwerben, um einen möglichst hohen Gewinn zu erzielen“ (List, 1987; S. 173), wobei die Verhandlungen auch nicht immer ganz einfach sind.

„Da hab ich einmal einen CD-Player verkauft, 80 Euro habe ich dafür wollen. 14 Tage lang hat der Kunde versucht runterzuhandeln. Ich bin nicht darauf

[200] Sissi, Angestellte, 43 Jahre alt
[201] Renate, Pensionistin, 65 Jahre alt

eingegangen. Dann hat er gemeint, er versucht es nächste Woche wieder. Da hab ich gesagt ich bin nächste Woche nicht da! Dann nächstes Mal ist ein anderer Mann gekommen, der hatte auch Interesse daran, der wollte es um 30 Euro haben. Da hab ich sofort Nein gesagt! Nein, weil 30 Euro nehme ich nicht, da hau ich es vorher lieber weg bevor ich es ihm verkaufe! Naja 80 Euro, hab ich dann gesagt. Und dann wollte er den letzten Preis wissen, dann hab ich gesagt naja wenn ich alle Augen zu drücke 60 Euro. Er hat dann ins Geldbörsel geschaut und gesagt: „Ich hab aber nur 40 Euro!" Da hab ich gesagt „Das ist mir wurscht. Das ist mir egal, schau dass du die 20 Euro die dir fehlen auftreibst, 60 Euro ist der letzte Preis!" Plötzlich hat er das Geld aus seiner Brieftasche genommen und hat es tatsächlich gekauft. Das waren schon harte Verhandlungen."[202]

„Ohne auf die gute Sitte zu achten, wird gestoßen, gerempelt, geschimpft und in Taschen und Koffern ohne jeglichen Scharm und ohne Anstand gewühlt, um als Erster ein eventuell wertvolles Stück zu erwerben. Desöfteren geraten zwei, drei Händler über ein Stück in Streit, da keiner dem anderen dieses gönnt" (List, 1987; S. 174).

„Da beginnen dann die Streitereien. Das ist nicht so lustig. Man muss aufpassen damit es nicht eskaliert. In Stadlau habe ich da ein Erlebnis gehabt. Ich habe Frotteetücher verkauft und eine Dame, die hat gestierlt und hat nichts genommen. Dann ist eine andere gekommen, die hat den Preis gewusst und wollte schon bezahlen. Da ist plötzlich die Vorherige wieder zurückgekommen und hat es der anderen Dame aus der Hand gerissen! Und die hat gesagt, dass sie die Tücher haben will. Ich aber habe ihr dann gleich die Leviten[203] *gelesen und ihr ordentlich gesagt wo es lang geht. Naja, so geht das nicht!"*[204]

„Das ist gar nicht so verrückt wie es klingt. Jeder Flohmarkt-Aficionado (= Flohmarkt-Liebhaber) kann Ihnen erzählen, wie schrecklich es ist, wenn man zusehen muss, wie jemand anderes sich das schöne Stück schnappt, nach dem man gerade selbst greifen wollte" (Kirshenbaum, 2003; S. 49).

[202] Aphrodite, Hausfrau, 35 Jahre alt
[203] Definition siehe Glossar S. 363
[204] Helmut, Schulwart, 56 Jahre alt

„Ich lass mir ja die Kundschaft nicht verjagen! Ich greife bei den Streitereien sehr durch. Ich bin da sehr streng. Ich brauch eigentlich keine Wickel vor meinem Verkaufsstand! Manchmal komm ich mir vor wie im Kindergarten. Jeder will im Mittelpunkt stehen, Aufmerksamkeit erregen und die Gier kennt keine Grenzen und dann kommt so was dabei raus.“[205]

Dass die Verhandlungen um eine Ware auch unkomplizierter verlaufen können, zeigt diese Situation:

„Es gibt aber auch Situationen die sind harmlos. Die sind nicht so anstrengend. Da hab ich einmal Inline-Skater gehabt. Ich wollte 5 Euro dafür. Eine Dame hat mir 3 Euro geboten, die war ganz nett. Ich hab´s ihr dann um den Preis gegeben! Es geht halt so immer hin und her und es kommt auch auf meine Laune an, wie ich halt so drauf bin. Die Inline-Skater hab ich von einer Freundin bekommen. Die waren ihrem Sohn zu klein. Außerdem waren sie schon zerkratzt. Es ist nicht jedermanns Sache, doch einer, der nicht so viel Geld hat, der freut sich und ich denk mir, ich hab das Klumpat weg. Außerdem brauch ich es nicht mehr nach Hause mitnehmen.“[206]

Bezugnehmend der Preisstruktur erzählt mir meine Gesprächspartnerin, dass der Verkäufer auch so seine Tricks hat um den Preis zu kalkulieren. Dieser schlägt nämlich gerne einige Prozente auf den eigentlichen Ausgangspreis drauf, weil diese wiederum von den Kunden runtergehandelt werden. Wie man anhand der Gesprächsausschnitte sieht, gibt es verschiedene Handelsstrategien.

„Anfangs war es mir egal was die Anderen verlangen aber dann habe ich festgestellt, so mancher Standler betreibt sogar selbst einen Handel mit seinen eigenen Preisen. Ich hab aufgepasst und festgestellt, dass er den Preis viel höher ansetzt als die Ware eigentlich wert ist. Das hat seinen Grund, denn die meisten Verkäufer gehen nämlich her und schlagen auf ihre Preise gerne 20 Prozent drauf. Das machen sie vor allem dann wenn am Flohmarkt viel los ist. Die Kunden handeln nun diese berühmten 20 Prozent herunter. Viele bleiben hart, sie handeln weiter und beginnen so mit dem eigentlichen Handel. Das kann echt oft mühsam werden und dazu ein Tipp von mir.

[205] Helmut, Schulwart, 56 Jahre alt
[206] Sissi, Angestellte, 43 Jahre alt

Beim Handeln ist es am besten man beantwortet keine Fragen, auch wenn die Standler nachfragen, wie viel einem das Produkt wert ist. Das ist eine typische Fangfrage und am besten lässt man vom Verkäufer den Preis vorschlagen. Entweder man akzeptiert oder gibt seine eigenen Preisvorstellungen bekannt. Doch Vorsicht, man kann sich leicht in ein Kuddelmuddel hineinreden. Das schätzen die Verkäufer nicht so sehr.“[207]

Die Autorin Christina Strutt ist Spezialistin für den Modetrend Vintage (siehe Seite 206) und ist bezüglich des Aspektes des Wertes ganz anderer Meinung. Nach ihrer Ansicht nach hängt der Wert nicht mit dem zu zahlenden Betrag, dem Preis, zusammen. „Häufig fragen mich Leute, wie viel etwas „wert“ ist. Ich denke, wenn man ein Stück liebt, dann ist es das wert, was man dafür zu zahlen bereit ist. Selbst angestoßene und leicht beschädigte Stücke haben in einem Vintage-Interieur ihre Berechtigung“ (Strutt, 2004; S. 26). Um solchen sinnlosen Fangfragen elegant aus dem Weg zu gehen, lohnt es sich dafür zu sorgen, dass der erste Preisvorschlag vom Verkäufer kommt.

„Es ist wichtig, dass der Verkäufer den Preis bestimmt. Dann muss man vom vorgeschlagenen Angebot im Kopf schon 40 Prozent abziehen, bevor man selber einen Preisvorschlag machst. Am Schluss ist es möglich, dass man sich mit dem Verkäufer in der Mitte trifft (bei den üblichen minus 20 Prozent). Ganz wichtig ist es, dass man einen Smalltalk führt. Das bringt oft mehr als wenn man dem Verkäufer schöne Augen macht und sich auf ein längeres Gespräch oder eine Diskussion einlässt. Da ist es am besten, dass man so kurz wie möglich und präzise auf den Punkt kommt. Wenn ein Verkäufer zum Beispiel 7 Euro für eine elektrische Küchenwaage haben will, dann nimmt man aus dem Geldbeutel einen 5 Euro Schein heraus und erklärt, dass man nicht mehr dabei hat. Die meisten Standler steigen darauf ein. Er ist froh, dass er das Teil endlich los hat und du bist glücklich, weil du mit einem einfachen Argument um 25 % billiger gekauft hast ohne jegliches Handeln.“[208]

[207] Renate, Pensionistin, 65 Jahre alt
[208] Sissi, Angestellte, 43 Jahre alt

4.2.9. Typologie von Flohmärkten

Der Handel mit gebrauchten Waren teilt sich in mehrere Zweige, wobei sich die Flohmärkte immer nach den Waren richten die verkauft werden. Jeder Markt hat seine eigenen und besonderen Kennzeichen, die vor allem in Beziehung zu den Waren stehen. Es gibt Trödelmärkte, die mit Musik einen Handel betreiben oder solche die mit Kleidung ihr Geschäft machen. Andere wiederum handeln mit Kunstwaren.

„Unter den Flohmärkten da gibt es ja auch verschiedene Arten. Flohmarkt ist nicht gleich Flohmarkt. Zum Beispiel werden die eingeteilt in Künstler-, Bücher-, Musik-, private Märkte und was es da noch alles gibt. Die Flohmarkttypen sind unterschiedlich.“[209]

Es gibt so viele verschiedene Arten von Märkten, die ganz speziell sind. Unter anderem gibt es auch Märkte, die mit Kinderspielsachen handeln. Heute findet man so einen Kinderflohmarkt noch in der Neubaugasse.

„Da hat es einmal einen Kinderflohmarkt in Hietzing gegeben, das war purer Zufall, damals, wie ich das in der Bezirkszeitung gelesen habe. Das war, bei der Nisselgasse dort wo die Busstation ist. In dieser Einfahrt da hinten, genau dort war der Markt.“[210]

Wie meine Gesprächspartnerin erzählt, ist auch der sogenannte Kunstflohmarkt recht gut besucht. Der Handel mit Kleidung kommt nämlich nie aus der Mode, denn zum Anziehen werden die Leute immer etwas brauchen. Ganz elegant findet sie den sogenannten Vintage-Stil:

„Wenn man zum Beispiel ein Faible für alte Kleidung hat, dann ist man am Kunstflohmarkt genau richtig. Denn da gibt es die Mode die sich Vintage nennt. Das ist der Renner. Es ist eine Mode die schon 20 oder 30 Jahre alt ist. Die hat es echt in sich und ist zudem sehr gefragt! Es gibt Hüte, Röcke, Hosen, Taschen, Hemden,

[209] Renate, Pensionistin, 65 Jahre alt
[210] Aphrodite, Hausfrau, 35 Jahre alt

alles, ein Traum für jeden der sich dafür interessiert! Das musst du dir einmal anschauen.“[211]

Abbildung 69: Vintagekleidung am Flohmarkt
(eigenes Bild, Naschmarkt, 04.06.2011)

Der „Vintage-Stil erzählt von früheren Generationen und Gegenständen, die mehr wegen ihrer Schönheit als wegen ihres materiellen Wertes geschätzt wurden“ (Strutt, 2004; S. 6). Demnach spricht man von diesem Modetrend, wenn es darum geht qualitativ hochwertige Sachen mit einer besonderen Individualität zu schätzen. Nicht der Geldwert der Gegenstände ist das was Vintage ausmacht, vielmehr geht es darum mit Gegenständen zu leben, die eine Geschichte haben und somit Erinnerungen wecken. Trotz dieser „altmodischen“ Sichtweise ist der Vintage-Stil „unverwechselbar, einzigartig, modern und zeitlos. Und das Schönste daran ist, dass die meisten Stücke Unikate sind“ (Strutt, 2004; S. 149). Der Begriff Vintage heißt übersetzt altmodisch und steht in enger Verbindung mit dem sogenannten Retrolook (Retromode bzw. Retrostil). Letzterer leitet sich vom lateinischen Wort „retro“ ab und bedeutet rückwärts. Das ist ein Kleidungsstil der gut erhaltene Kleidungsstücke aus vergangenen Zeiten wieder in Mode bringt.

Um diesen Trend zu übernehmen, bedarf es nicht viel Aufwand, es genügen „regelmäßige Flohmarktbesuche, originelle Ideen zu neuen Verwendung alter Stücke, Mut zum Zeigen und Entwickeln persönlicher Leidenschaften und Freude an Schnäppchen – mehr ist gar nicht nötig“ (Strutt, 2004; S. 155). Gegenstände im

[211] Renate, Pensionistin, 65 Jahre alt

Vintage-Stil sind zunehmend prädestiniert um auf Trödel- oder Kunstmärkten angeboten zu werden. Durch ihre nostalgischen Charakteristika, die unter anderem durch eine exzentrische, sanfte, sympathische und romantische Art zum Ausdruck kommen sind sie sozusagen „flohmarkttauglich“ (Strutt, 2004; S. 155).

Abbildung 70: Vintagekleidung am Flohmarkt
(eigenes Bild, Naschmarkt, 04.06.2011)

Die Ausdrucksweise der Vintage-Objekte ist „der langlebigste und bezauberndste Aspekt…und abgesehen von einer instinktiven, gefühlten Zuneigung der Besitzer zu den Dekorationen gibt es für die Auswahl keine Gesetze und Regeln“ (Strutt, 2004; S. 61). Genauso ist es am Musikflohmarkt, wo alle Musikrichtungen vertreten sind oder am sogenannten Uni-Flohmarkt.

„Wenn man sich für Musik interessiert, dann sollte man einen Musikflohmarkt aufsuchen, das darf man nicht verpassen! Es werden CDs, DVDs, Videos, Fanartikeln und so weiter verkauft. Alles dreht sich um die Musik. Von Klassik über Schlager bis Volksmusik. Natürlich darf Rock & Pop-Musik nicht fehlen. Diese ist was für unsere Jugend, da geht es nur Bum-Bum, Disco-Flair nennt man das. Natürlich weiß ich darüber Bescheid. Schließlich habe ich zwei Kinder. Welche Märkte das Interessanteste für einen bieten, kann man nur durch anschauen herausfinden, sonst macht das alles keinen Sinn. Von meiner Nichte habe ich erfahren, dass es auch einen Uni-Flohmarkt gibt. Der findet im Hof der Uni statt und

wird von der ÖH veranstaltet, also das ist in Salzburg so. Ob es so was auch bei uns in Wien gibt, kann ich nicht sagen. Jedenfalls wird dort alles angeboten, wie Bücher, Skripten, Literatur und so weiter. Er ist unter den Studenten sehr beliebt und so können sie viel Geld sparen, weil sie die Sachen weiterverwenden und nichts landet auf dem Müll."[212]

Abbildung 71: Musik auf dem Flohmarkt
(eigenes Bild, Naschmarkt, 04.06.2011)

Von meiner Gesprächspartnerin erfahre ich weiters, dass es auch noch sogenannte private Flohmärkte gibt, die von Privatpersonen veranstaltet werden und mit einem gewissen Risiko verbunden sind:

„Private Flohmärkte werden meist im eigenen Haus veranstaltet, in der Garage oder im Keller wer einen hat. Doch Vorsicht, es gibt eine Höchstgrenze an Geld die man einnehmen darf ohne, dass man den Flohmarkt anmeldet. Übersteigt man diese Grenze wird es brenzlig. Dann kann man eine Anzeige bekommen, wenn jemand Wind davon kriegt. Eine saftige Geldstrafe winkt dann von der Polizei! Ich weiß nicht ob sich das lohnt. Ich mein ich kenn mich mit privaten Flohmärkten auch nicht so genau aus, aber gehört habe ich schon davon. Es sind nur wenige die solche Märkte

[212] Sissi, Angestellte, 43 Jahre alt

machen, denn um da ein Geschäft zu machen brauchst einen großen Bekanntenkreis und Mundpropaganda.“[213]

4.2.10. Flohmarktschätze als Wertanlage

Betrachtet man die Waren am Flohmarkt, so glaubt man kaum, dass diese vielleicht mehr Wert sind als man Geld dafür ausgibt. In der Regel nimmt der Wert eines Gegenstandes mit seinem Alter ab. Dass das nicht so ist, wird sich im Folgenden beweisen. Es gibt nämlich Waren, bei denen der Wert mit der Zeit sogar steigt.

Dieses Kapitel soll zeigen, dass gebrauchte Waren nicht nur Rohstoffe sind, welche man für Heizwerke und Recyclingzentren verwenden kann. Im Folgenden wird aufgezeigt, dass solche Objekte auch kunstwissenschaftliche Ansatzpunkte liefern. Weiters wird auf jenes Thema eingegangen, welches auch viele Besucher des Flohmarktes verfolgen. „Welche Flohmarktschätze eignen sich als Wertanlage?“ lautet die berühmt berüchtigte Frage rund um die begehrten, wertsteigernden Waren. Warum sich diese Waren als Geldanlage eignen, soll im Folgenden dargestellt werden. Das können Schätze von morgen sein oder werden.

„Viele entdecken im Zuge des Flohmarktes aufgrund des Angebotes eine Wertanlage“ (List,1987; S. VII & S. 83).

Der englische Kultursoziologe und „Mülltheoretiker“ Michael Thompson hat sich intensiv mit der Bedeutung und Bewertung von Dingen (Thompson, 1979) auseinandergesetzt und die sogenannte Mülltheorie bzw. die Theorie des Abfalls (engl. „Rubbish Theory“) als wissenschafts- und erkenntnistheoretischen Erklärungsversuch entwickelt. Mit seinem Modell erklärt er die Umwandlung von Müll zu Kunst. Der 72-jährige Sozialwissenschaftler unterscheidet in seinem begründeten „Dreikategoriensystem“, wie der Name schon sagt zwischen drei Aspekten (Keller, 1998; S. 19). Aus der Rubbish Theory „The creation and destruction of value“ lassen sich folgende kulturelle Kategorien der Gesellschaft ableiten:

[213] Renate, Pensionistin, 65 Jahre alt

1. das „Dauerhafte“ (durable): Gegenstände die wertsteigernd sind (z.B. Antiquitäten)

2. das „Vergängliche“ (transient): Gegenstände die an Wert verlieren (z.B. Computer)

3. das „Wertlose“ (rubbish = Müll, Abfall): Gegenstände die keinen Wert haben

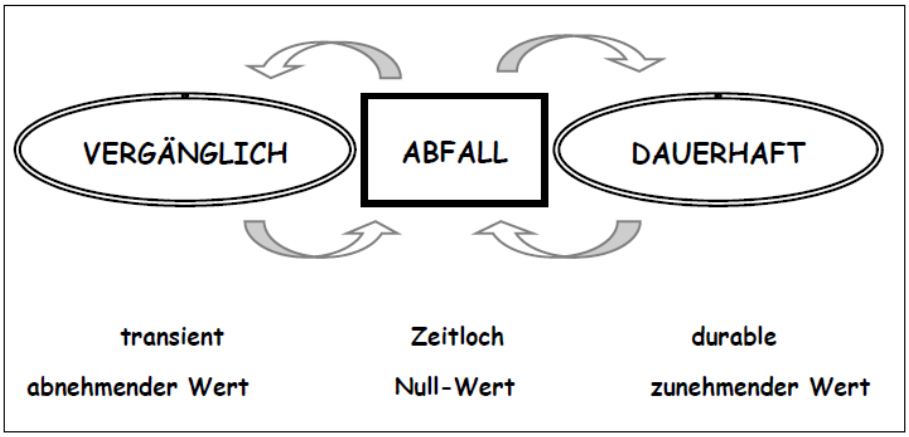


Abbildung 72: Darstellung des „Dreikategoriensystems“
(eigene Darstellung)

„Zu den dauerhaften Objekten (mit bleibenden Werten) zählen nach Thompson langlebige Gegenständig, die einen besonders hohen (ökonomischen) Prestigewert haben, eine zeitlose Dimension besitzen, in sozialer Hinsicht sehr bedeutsam sind und daher im Zeitverlauf an Wert zunehmen. Zu dieser Kategorie zählen Kunstwerke, Antiquitäten und Unikate die aufgrund ihrer Eigenschaften unendliche Lebensdauer implizieren“ (Steiner, 1989; S. 20), wie zum Beispiel eine Barock-Kommode. Zeitlich lang zurückliegende Sachverhalte können sich nach der Theorie von Thompson vergegenwärtigen. Durch ihre erneute Erscheinung und der damit verbundenen Wertsteigerung stellen sie eine versteckte Geldanlage dar.

„Die Kommode, die Sie auf dem Flohmarkt für 100 Dollar gekauft haben, können Sie immer wieder für denselben Preis weiterverkaufen, vielleicht sogar noch für etwas mehr. Sie ist gewissermaßen eine Investition“ (Kirshenbaum, 2003; S. 36).

Zu den vergänglichen Objekten zählen kurzlebige Gegenstände, wie Massen-produkte und materielle, ideelle sowie alltägliche Gebrauchsgegenstände mit zeitmäßig abnehmendem Prestigewert aufgrund sozialer und gesellschaftlicher

Wertlosigkeit und Veränderungen (Steiner, 1989; S. 20). Zu den Gegenständen die im Zeitablauf an Wert verlieren zählen beispielsweise der Computer oder das gebrauchte Auto, welche stetig an finanziellem Wert verlieren.

Zur dritten (´unsichtbaren`) Kategorie des „Wertlosen" zählt der „Abfall", jener Bereich der zwischen den ersten beiden Kategorien liegt und eine Verbindung zwischen „transient" und „durable" darstellt (Thompson, 2003; S. 13ff.). Zur Ebene des Abfalls zählen alle Objekte, die nicht eindeutig einer der beiden Kategorien zugeordnet werden können, die ohne soziale Funktion sind und sich als „Müll" oder „Zeitloch" manifestieren. „Wenn der Wert eines Objektes den Wert Null erreicht, existiert der Gegenstand weiter in einem zeitlosen und wertfreiem Limbo (eine Art Limbus), wo er zu irgendeinem späteren Zeitpunkt (…) die Chance hat, entdeckt zu werden (durch „In-Wert-Setzung", „metaphysischer Aufladung" oder „Instandsetzung")" (Thompson, 2003; S. 25). „Abfall hat weder vergänglichen noch zunehmenden, sondern keinen (positiven) Wert" (Steiner, 1989; S. 20).

Diese 3 Klassifikationsaspekte entsprechen einem „dynamischen Kategoriensystem mit verknüpfenden Produktions- und Konsumtionsprozessen, anhand derer versucht wird Wertbildungsprozesse in Gesellschaften zu beschreiben" (Steiner, 1989; S. 19). Thompson charakterisiert die Objekte nach deren Werten, welche sich einer Wertsteigerung erfreuen und welche eine Abwertung hinnehmen müssen und zu „Abfall" werden.

„Alte Radios und Plattenspieler sind sehr gefragt, denn mit Elektronik kannst du viel Geld verdienen. Diese alten Schinken haben heute viel Wert und werden in Zukunft noch im Preis steigen. Das sind ja eigentlich nur alte Holzkisten aber diese sind zu einer Rarität geworden weil alte Plattenspieler sind rund 200 Euro am Flohmarkt wert und die könnten in 20 Jahren durchaus 400 Euro wert sein. Also eine Verdoppelung seines Wertes ist wirklich möglich. Auf sowas musst du ein Auge haben, denn diese Elektroartikel die schon bei ihrer Einführung teuer waren, sind typisch für die Zeit. Die haben das Sammlerpotential, das kannst du mir glauben."[214]

[214] Helmut, Schulwart, 56 Jahre alt

„Die Trendwende zum allgemeinen Sammeln ist darauf zurückzuführen, dass nostalgische Gegenstände Jahr für Jahr in ihrem Wert steigen“ (List, 1987; S. 173). Bei vielen Sachen steigert der Gebrauch den Wert, obwohl sich die physische Beschaffenheit des Objektes nicht ändert. Auch die Bedeutungsinhalte bestimmter Waren werden im Laufe der Zeit neu definiert.

„So ist das auch bei den MP3-Playern: Der erste I-Pod wird schon bald zum begehrten Sammlerobjekt werden, weil er symbolisch für die Generation Internet steht. Diese Flohmarktschnäppchen können richtige Geldanlagen sein, das gilt auch für die Spielekonsolen aus den 70er Jahren. Sie sind auch wertsteigernd und werden in naher Zukunft stark gefragt sein.“[215]

Dabei geht der Soziologe Thompson von der Annahme aus, dass die Beziehungen zwischen den drei Kategorien nie stabil sind, sondern eher wechselseitig aufeinander wirken:

*„The rubbish to durable transition is an all or nothing transfer. An object cannot gradually slide across from one category to the other as is the case with the transient to rubbish transfer. The transition involves the transfer across two boundaries, that separating the worthless from the valuable and that between the covert and the overt“ (*Thompson, 1979; S. 26).

Weiters ist er der Meinung, dass Eigentümer von dauerhaften Sachen mehr Macht und Power haben als jene von entwerteten und vergänglichen Dingen:

„The system of value transfer between the categories of the transient, rubbish and the durable …permits the uneven distribution of power and status within our society and is the basis for the cultural differences between the classes that are ranged along that distribution. The permissible, but carefully, controlled, transfers between these categories allow the degree of society mobility sufficient to modify these classes so that they accurately reflect the inevitably changing distribution of power within our society. That is, they permit the continuous realignment of power and status” (Thompson, 1979; S. 109).

[215] Aphrodite, Hausfrau, 35 Jahre alt

Die Wertsteigerung bestimmter Gegenstände ist auch einem eigenen zeitlichen Maßstab und dem Wunsch unterworfen, etwas auf Dauer zu erhalten anstatt es wegzugeben bzw. zu verkaufen.

„Es gibt da auch Marktfahrer die behalten gewisse Sachen lieber für sich und nehmen sie wieder mit bevor sie diese um einen günstigen Preis abgeben. Die können sich von dem alten Zeug nicht trennen. Wahrscheinlich hängen sie zu sehr daran und wollen deshalb nicht, dass die Sachen irgendwo landen, wobei die Aufladung von Dingen mit Erinnerungen für jede Person individuell ist.“[216]

Die Kategorienzuweisung wird demnach durch das menschliche Handeln mit dem Gegenstand bestimmt und nicht umgekehrt (Thompson, 2003; S. 22f.). Nach Thompson können nur Menschen die Zuordnung zu einer Kategorie vornehmen, denn nur sie können über die „Lebensdauer“ der Objekte bestimmen und aufgrund ihres Handelns und ihrer Wahrnehmung Gegenstände zuordnen und klassifizieren (Steiner, 1989; S. 20). Wie man sieht hängt alles von der menschlichen Kraft ab, daher erhalten die Objekte auch jenen Wert, den man ihnen im Zeitverlauf zukommen lässt.

Es hat sich auch herausgestellt, dass vor allem nostalgische Stücke die Sammelleidenschaft der Käufer weckt.

„Unter der Bevölkerung ist auch ein Boom im Sammeln von Altwaren und Antiquitäten entstanden. Übriges Geld wurde in nostalgische Gegenstände investiert“ (List, 1987; S. 36).

Schließlich muss man auch bedenken, dass sich mit dem Wandel der Zeit die Zuordnung eines Objektes zu den Rubriken, aufgrund verschiedener Faktoren, wie beispielsweise durch *„den Verfall, dem Veralten oder dem Wechsel der Mode“* (Thompson, 2003; S. 48) ändert. Wie man anhand der folgenden Beispiele sehen wird, erfolgt die soziale Kontrolle von Wertzuschreibungen über die Abfallkategorie (Steiner, 1989; S. 20).

[216] Aphrodite, Hausfrau, 35 Jahre alt

„There are objects which are always durable or transient and others are always rubbish" (Thompson, 1979; S. 9).

Nach Thompsons Theorie findet ein Prozess der Neubewertung von Dingen statt. Ein Objekt, welches den Status des Abfalls innehält kann also aufgewertet und zum dauerhaften oder abgewertet und zum vergänglichen Gegenstand werden und umgekehrt (Thompson, 2003; S. 22f.).

„Es gibt da einige Tipps wie du auf dem Flohmarkt Schätze entdeckst. Die Retro-Möbel aus den 60ern haben echten Kultstatus, daraus kann man einen hohen Profit erzielen. Lampen aus den 60ern zum Beispiel haben durchaus großes Wertsteigerungspotential und dabei bekommt man diese Sachen auf Flohmärkten zu echten Schnäppchenpreisen. Man zahlt oft nur 10 Euro, obwohl die eigentlich 50 oder 60 Euro wert sind."[217]

„Neue Möbel – genau wie Autos – verlieren sofort einen Teil ihres Wertes, wenn sie den Laden verlassen. Alte Möbel dagegen behalten ihren Wert und werden im Laufe der Zeit oft noch wertvoller" (Kirshenbaum, 2003; S. 35-36).

„In vielen Fällen entwickelt sich der Preis eines Sammlerobjektes so: Das Produkt kommt zu einem bestimmten Preis auf den Markt, irgendwann ist es out und fällt im Wert. Nach einigen Jahren wird dann aus dem Möbelstück eine Rarität. Dann steigt der Preis, spätestens dann muss man kaufen denn das Objekt kann dann seinen ursprünglichen Wert oft um ein Vielfaches übertreffen. Also mit ein bisschen Geschick kannst du mit „Müll" ordentlich Gewinn machen."[218]

Alle Objekte haben das Potential sowohl aufzusteigen als auch in den „Müllstatus" abzusteigen. Thompsons Theorie entgegnet jedoch, dass eine Neubewertung von Müllobjekten nur von einzelnen Individuen vorgenommen werden kann. Um diesen Prozess verständlicher zu machen, werde ich ein Beispiel demonstrieren. Ausgehend von dem Prinzip der „Rubbish Theory", wird Abfall nur dann zur Ebene des Dauerhaften transformiert, wenn ihm „kultureller Charakter" beigemessen wird, das heißt wenn beispielsweise eine verstaubte Nähmaschine aus Ur-Großmutters

[217] Renate, Pensionistin, 65 Jahre alt
[218] Helmut, Schulwart, 56 Jahre alt

Zeiten am Dachboden, plötzlich wieder Kult erlangt und als ´stark` (im Sinne von cool, lässig,…) charakterisiert wird. In diesem Fall erfolgt laut der „Mülltheorie“ nach Thompson eine sogenannte Kategorienverschiebung bzw. eine Erhebung vom Status des Abfalls auf die Ebene des Dauerhaften. Die verstaubte, mit Spinnenweben bedeckte Nähmaschine wurde also nach Jahren wieder entdeckt und konnte sich einer Wertsteigerung (= In-Wert-Setzung bzw. einer metaphysischen Aufladung) erfreuen, so wie Thompson es nennt (siehe Seite 211).

„Da gibt es verschiedene Deko-Artikel, zum Bespiel solche die von Liebhabern dieser Designerobjekte aus hochwertigem Material gesucht werden. Solche Objekte der 70er Jahre sind derzeit sehr begehrt weil die Kunden Artikel suchen die aus ihrer Zeit stammen und die sie früher hatten, deshalb verkaufen sich solche Sachen im Moment sehr gut. Vor allem die Emaille Schilder die früher massenweise vor Greissler Läden hingen. Die sind der Renner, denn heute findet man sie nur mehr sehr selten, wenn überhaupt oder vielleicht in Fachgeschäften. Die Herstellung ist den Firmen einfach zu teuer, heute greift man lieber auf Werbeposter zurück. Also, wenn man solche nostalgischen Werbeschilder hat, dann rasch auf den Markt damit. Je älter sie sind desto wertvoller werden sie. Man sollte aber darauf achten, dass ein altes Original auch Rostflecken auf der Rückseite hat, denn Rost ist ein Qualitätsmerkmal, jedoch auf der Vorderseite mindert es den Käuferpreis. Deshalb ist es wichtig solche Schilder möglichst trocken zu lagern.“[219]

Thompson erklärt dieses Phänomen mit dem Begriff der „Werttransformation“, welche vor allem bei selten gewordenen oft „vergessenen“ Objekten auftritt und oftmals sogenannte „Semiophoren“ (Pomian, 1998; S. 42) entstehen lässt. Hinter diesem Begriff verbergen sich „Gegenstände ohne Nützlichkeit, die das Unsichtbare repräsentieren, aber mit einer Bedeutung versehen sind. Es handelt sich um Zeichenträger mit Symbolcharakter, die zwar ihren Gebrauchscharakter verlieren aber nicht zu Abfall werden (Pomian, 1998; S. 42-50).

„Also Ramschartikel haben auch auf dem Flohmarkt für den Sammler keinen Wert, denn da wird auch auf Qualität geachtet. Wenn Produkte massenweise hergestellt werden, dann taugen sie überhaupt nicht zum Sammeln. Ich kenne einige Kunden

[219] Sissi, Angestellte, 43 Jahre alt

die in Zeiten der Finanzkrise einige Euros in handfeste Sachen anlegen, denn wenn man Glück hat, kann es sogar sein, dass sich eine Lampe die man am Flohmarkt um 10 Euro gekauft hat, schon als Geldanlage dienen kann. Vor allem dann, wenn diese eine Geschichte aufweist, denn dann steigt ihr Wertpotential von Jahr zu Jahr. Ich kann dir sagen, damit haben sich schon einige bereichert."[220]

Diese Artefakte repräsentieren Geschichten und Legenden, unsichtbare Erlebnisse, historische Ereignisse, erinnern an Szenen aus vergangenen Tagen und werden häufig in Museen aufbewahrt. Semiophoren sorgen für die „Kommunikation zwischen der Welt des Unsicht- und der des Sichtbaren" (Pomian, 1998; S. 43).

Eine Kategorienverschiebung findet nach Thompsons Theorie nur dann statt, wenn Müll von der Kunst „wahrgenommen, aufgenommen, eingeschlossen" wird und wenn sich das Umfeld und die Adressaten ändern. Am Beispiel der Nähmaschine müssten Verwandte, Freunde, Bekannte oder Kunden am Flohmarkt Interesse zeigen, damit das dem Abfall verfallene Objekt wieder an Brisanz gewinnt. Durch die Begeisterung und Motivation anderer erlangt die Nähmaschine erneut an Bedeutung und kann so zu einem kulturellen Gegenstand, „zu einem Gegenstand der Reflexion seiner Bedeutung für den Zusammenhang, aus dem es stammt, und den Zusammenhang, innerhalb dessen es wahrgenommen wird" (Thompson, 1979) werden.

„Alte Metallwaren gehen sehr gut, speziell das Emaille Geschirr (siehe S. 247). Ich denke da an eine Milchkanne, die ich am Dachboden aufgestöbert habe, meine Großmutter hat damit die Milch vom Bauern geholt, ich hab sie um 10 Euro verscherbelt. In 5-10 Jahren ist sie wahrscheinlich um die 50 Euro wert. Eine Wertanlage für leidenschaftliche Sammler. Aber Glas oder Teeservice aus Omas Zeiten sind Massenware und sind für Sammler nicht interessant, auch wenn das Tassenset vollständig ist. Die Qualität an sich ist nicht so gut, dass es irgendwann einmal wertsteigernd sein könnte. Ein super Renner sind Zeitungen, jedoch irgendeine x-beliebige Zeitung aus der alten Zeit eignet sich nicht. Hier gilt auch das, was ich vorher schon gesagt habe. Tageszeitungen, die von bedeutenden Ereignissen über vergangene Zeiten berichten und eine bewegende Geschichte erzählen, sind den Sammlern viel Geld wert. Zum Beispiel Zeitungen über den

[220] Helmut, Schulwart, 56 Jahre alt

Super-Gau in Tschernobyl erzielen Preise bis zu 20 Euro, dabei haben sie damals nur ein paar Groschen gekostet.“[221]

Nach Thompson ist alles was zur Kunst gehört oder sich in dieser Kategorie manifestiert theoretisch dauerhaft und das was nicht zur Kunst zählt ist vergänglich und auf der Ebene des Abfalls anzusiedeln. Der Autor schlussfolgert aus seiner eigenen Theorie, dass der Abfall die Kehrseite der Kultur darstellt – Müll gehört schließlich zur Ordnung und sozialen Dynamik des Systems. Genau aus diesem Grund könnte eine Gesellschaft ohne Abfall gar nicht existieren, wie eingangs schon erwähnt wurde.

4.2.11. Konkurrenz: das Internet

In diesem Kapitel bin ich der Frage nachgegangen, was denn wohl rentabler wäre: der klassische Flohmarkt, so wie wir ihn von der Straße her kennen oder doch der virtuelle Flohmarkt im Internet? Um aussagekräftige Argumente zu erhalten, habe ich einige Passanten direkt am Flohmarkt angesprochen.

Ohne Computer und Internet läuft heutzutage gar nichts mehr. Das gilt nicht nur, wenn es darum geht beispielsweise eine Zeitung zu lesen, die Wettervorhersage anzusehen oder nach der Definition eines Wortes zu suchen sondern auch dann, wenn man gebrauchte Waren zum Verkauf bereitstellen möchte. Am schnellsten und einfachsten geht dies alles über das Internet, ohne dem es in unserem Jahrhundert unvorstellbar wäre den Alltag über die Runden zu bringen.

„Ich hänge jeden Tag drinnen im Netz. Das gehört mittlerweile zu meinem Alltag. In der Früh geht es schon los. Da lese ich mir die Nachrichten durch. Ich brauche mir keine Zeitung mehr zu kaufen, denn das Internet, das liefert die Informationen viel schneller. Auch meine Kinder, die sind große Fans von diesen sozialen Netzwerken, Facebook und der andere ganze Kram, wie die alle heißen. Da kenn ich mich nicht so aus. Mir ist es nur wichtig, dass ich alles anschauen kann, was da angeboten wird und dann tu ich die Preise vergleichen. Auf dem Flohmarkt und im Netz. Wo es billiger ist da kauf ich dann.“[222]

[221] Renate, Pensionistin, 65 Jahre alt
[222] Aussage Bankangestellter, 44 Jahre alt

Der Flohmarkt hat im Gegensatz zu den angebotenen Waren im Internet jedoch noch nicht ausgedient, denn was man auf dem wirklichen Flohmarkt „bekommt“ kann man nicht so schnell ersetzen. Es ist erstens die Atmosphäre, zweitens die Kommunikation und drittens die direkte Annahme der Waren. Genau das ist es, was den Flohmarkt so lebenswert macht.

„Ehrlich gesagt, ist mir der Flohmarkt den ich besuchen kann schon sympathischer. Weil da kann ich die Gegenstände angreifen und bekomm sie persönlich zu Gesicht. Ich kann sie dann gleich mitnehmen wenn sie mir gefallen. Außerdem kann ich da handeln wenn mir der Preis nicht passt. Das ist schon was anderes. Wenn ich im Internet einkaufe dann habe ich das alles nicht. Da gibt es nur ein Bild von dem jeweiligen Stück und es kann mir aber keiner versichern, dass das Stück dann in Wirklichkeit auch so aussieht wie auf dem Foto. Das ist ein Risiko. Außerdem am Flohmarkt da habe ich meine Gaude, weil da handle ich persönlich mit dem Händler, außerdem kann ich mich unterhalten, etwas trinken gehen, das Geschwätz der anderen belauschen, zu den Streitigkeiten die meist unnötig sind lachen und noch vieles mehr erleben. Das habe ich im Internet nicht, deshalb ist mir auch der Flohmarkt viel lieber, weil das Netz kann das Original nicht ersetzen.“[223]

Nichts desto trotz wird aber der Flohmarkt im Internet immer beliebter. Sehr viele Personen finden das Einkaufen von Gebrauchtwaren online viel besser. Nicht zuletzt deshalb, weil es schneller geht, sondern auch weil es von zuhause aus gemütlicher, bequemer und entspannter ist. Wer sich also den Stress mit dem Auf- und Abbau eines Flohmarktstandes nicht antun will, für den bietet der Ein- und Verkauf im Internet die perfekte Alternative zum klassischen Flohmarkt.

„Bei mir ist das so, ich gehe ganz gerne auf den Flohmarkt aber in den letzten Jahren schaue ich lieber ins Netz wenn ich was kaufen will. Ich finde es einfach praktischer, da sitze ich zuhause mit einem Kaffee gemütlich vor dem Computer und bestelle mir das was mir gefällt. Und das Beste daran ist, ich brauche keinen Schritt nach draußen machen. Der Postler bringt mir das Bestellte und ich bezahle entweder mit meiner Karte oder persönlich bei ihm. Das ist ganz unterschiedlich.“[224]

[223] Aussage Gemeindebedienstete, 49 Jahre alt
[224] Aussage Bankangestellter, 44 Jahre alt

Die wohl bekannteste Plattform im Internet wo man sowohl Waren kaufen als auch selber anbieten kann ist eBay. Hierbei handelt es sich um ein Internetauktionshaus, wo auch Versteigerungsbörsen und der Verkauf von Gebrauchtwaren sowie Antiquitäten möglich ist.

„Ich habe mich bei eBay registriert und täglich bin ich online. Da schaue ich, was es neues gibt weil es werden immer neue Sachen hinein gestellt. Manchmal ist das schon wie eine Sucht und ich mach das automatisch. Ich war schon längere Zeit nicht mehr auf dem Flohmarkt und ich gehe nicht hin um mir was zu kaufen. Im Endeffekt komme ich immer zu dem Schluss, dass es mir im Netz besser gefällt weil dieses Gedränge nervt mich und das ewige hin und her Geschupse, weil da so viele Leute sind. Da krieg ich Platzangst, das muss ich nicht haben. Da hab ich lieber meine Ruhe.“[225]

Die Art des Einkaufens im Internet macht sich, wie man sieht, für viele Leute mehr bezahlt als sich auf dem Flohmarkt die Füße wund zu stehen. Beim virtuellen Flohmarkt im Internet gibt es keinen Stress, man muss sich nicht an der Kassa anstellen und es gibt kein Gedränge. Das ist sehr wohl eine ganz andere Welt als auf einem Flohmarkt vor Ort dabei zu sein. Von der Einsamkeit im Internet fehlt am klassischen Flohmarkt jede Spur und viele Leute wissen genau das zu schätzen.

„Etwas im Internet einkaufen? Das ist ja kein Einkaufen. Mit dem Computer einkaufen, da bin ich ja die ganze Zeit alleine vor dem Kasten. Ich will ja unter die Leute gehen, ich will handeln und bar bezahlen, genau das ist ja das besondere am Einkaufen. Ich bin eh die ganze Zeit alleine zuhause, seit mein Mann verstorben ist und es freut mich immer wenn ich mit meinen Freudinnen am Flohmarkt bin. Wenn ich im Internet einkaufen würde dann ginge der Spaß und die Freude die wir haben, die Hedi, die Berta, die Geli und ich, verloren! Früher hat´s das Netzwerk nicht gegeben und wir haben noch Ramba Zamba Zeiten gehabt, schrecklich was das heut für Tanz[226] *sind.“*[227]

[225] Aussage Bankangestellter, 44 Jahre alt
[226] Definition siehe Glossar S. 364
[227] Aussage Rentnerin, 75 Jahre alt

Es ist oft nur der soziale Kontakt der für viele Leute ein wichtiges Motiv darstellt um auf den Flohmarkt zu gehen und das digitale Netzwerk ist vor allem für ältere Personen ein Fremdwort. Das ist schade, denn jene Leute wissen gar nicht, was das Internet heutzutage alles kann und was es zu bieten hat.

„Das Internet, ja das kenn ich von meinen Enkeln wenn die auf Besuch kommen, bringens so ein Werkel mit. Die tragen das mit sich herum, ich weiß jetzt nicht wie das heißt. Ich habe mit dem nichts am Hut. Ich kenne mich so gut wie gar nicht aus mit diesem Kasten. Ich habe schon gehört, dass manche Leute da auch einkaufen gehen im Internet. Das ist mir bekannt, aber ich könnte mir das nicht vorstellen. Weil ich will das, was ich kaufe schon vorher in den Händen halten bevor ich mein Geld dafür ausgebe. Außerdem will ich ja wissen in welchem Zustand das Zeug ist, sonst ist es das ja nicht wert. Also wenn ich das nicht vorher angreifen kann, nein so was kauf ich nicht. Ich muss mir das schon mit eigenen Augen anschauen. Am Flohmarkt ist es außerdem viel lustiger. Man kommt unter die Leute und lernt auch neue Menschen kennen. Es macht Freude und man hat Spaß.“[228]

Anhand der Aussagen meiner Gesprächspartner kann man sagen, dass der Flohmarkt online an sich keinen wirklichen Konkurrenten zum klassischen Flohmarkt darstellt. Aufgrund der Erwartungen der Marktbesucher halten sich eBay als auch der Trödelmarkt zurzeit die Waage. Beide machen ihr Geschäft, wobei sich das Ambiente und die Atmosphäre die es am traditionellen Flohmarkt gibt, durch nichts nachahmen lässt. Dies hat schließlich Charisma und ist unersetzlich.

Im Gegensatz zur älteren Generation haben die jungen Leute von heute eine ganz andere Einstellung. Zunehmend Studenten und Hausfrauen finden immer mehr gefallen am virtuellen Ladentisch. Vor allem deshalb weil man sich das stundenlange Stehen, die Standgebühr, das Geschwätz der anderen Leute und den Ärger erspart.

„Ja. Ich mache das schon längere Zeit. Die Sachen die meinen Kindern zu klein sind, die stelle ich ins Internet und biete sie da zum Verkauf an. Was soll ich denn bitte mit den Sachen machen. Es braucht sie ja keiner mehr und so verdiene ich mir nebenbei noch ein bisschen was. Das ist doch super. Die Sachen fotografier ich und dann

[228] Aussage Rentnerin, 75 Jahre alt

stelle ich sie ins Netz. Auf der Plattform wie „Zum Flohmarkt“ zum Beispiel, da gebe ich dann die Daten des Gegenstandes ein und füge das Foto hinzu und den Preis gebe ich auch an. Das ist kinderleicht und viel besser als am Flohmarkt. Ich persönlich habe überhaupt keine Lust mich den ganzen Tag hinzustellen und die Sachen anzupreisen um zu verkaufen. Einen Nachteil gibt es aber schon, denn im Internet kann man nicht handeln. Man kann die Preise nur rauf oder runter setzen. Am Flohmarkt hat man den Vorteil, da kann man handeln wenn einem der Preis nicht passt.“[229]

Bei diversen Online-Shops, wie EBay oder „Zum Flohmarkt“, gibt es Sachen aus jedem Bereich zu kaufen. Zu den angebotenen Kategorien gehören unter anderem Bücher, Kleidung, TV, Uhren/Schmuck, Spiele und vieles mehr.

„Ich kaufe mir immer Bücher im Internet, da sind sie viel günstiger als wenn ich sie in der Bücherei kaufe. Außerdem spare ich viel Geld. Ich hab nur einen geringfügig bezahlten Job und studieren tu ich auch noch. Oft sind Bücher dabei die ich für mein Studium verwenden kann. Das ist nicht schlecht. Kleidung kaufe ich fast gar nicht, weil da gehe ich lieber zum H&M. DVD´s kaufe ich auch öfters über das Internet, weil da bezahle ich gleich um die Hälfte weniger als wenn ich sie zum Beispiel beim Libro kaufen würde. Mit der DVD ist ja an sich nichts passiert, außer dass sie vielleicht einige Male gespielt wurde, aber das darf ja nichts ausmachen oder? Alles was ich bisher gekauft habe war in Ordnung, die Ware ist tip top, da kann man nichts Schlechtes drüber sagen.“[230]

Das Inserieren eines Gegenstandes ist nach Angaben meiner Gesprächspartnerin ein Kindersiel. Man gibt alle Daten zu dem angebotenen Objekt an und stellt in jedem Fall ein Foto auf die jeweilige Plattform, damit sich der Kunde erstens ein Bild darüber machen kann und zweitens wird dadurch die Verkaufschance des Objektes erhöht. Die Angabe des Verkaufspreises sowie Kontaktdaten des Verkäufers sind anzugeben.

[229] Aussage Hausfrau, 41 Jahre alt
[230] Aussage Studentin, 24 Jahre alt

„Ich gebe dann auch immer meinen Namen, meine Telefonnummer und meine E-Mail Adresse an. Nur für den Fall, wenn mich die Leute kontaktieren wollen oder es irgendwelche Rückfragen oder sonstiges gibt. Was den Preis betrifft, da kann ich dann auch nicht allzu viel verlangen kommt ganz darauf an in welchem Zustand, sich die Sachen befinden. Außerdem muss man immer im Hintergedanken haben, dass ja schon alles einmal gebraucht worden ist, daher kann man den Preis nicht allzu hoch ansetzen. Wenn der Kunde dann ein ähnliches Objekt in einem Geschäft irgendwo zu demselben Preis sieht dann ist das nicht so gut. Das will ich mir ersparen, deshalb denke ich beim Preis schon immer nach und meist geh ich nach meinem Gefühl.“[231]

Außerdem wird beim Kauf im Internet eine Verkaufsprovision fällig, was beim klassischen Flohmarkt wegfällt. Zudem muss man bei eBay einen gewissen Prozentsatz an Einstellgebühren zahlen.

„Da kann man nicht so dir nix, mir nix irgendeine Angabe machen. Nein, man muss schon auch einiges berücksichtigen. Dann muss ich noch den Versand vorbereiten. Außerdem muss ich ja auch Gebühren zahlen bei eBay damit ich was reinstellen darf. Und einen gewissen Betrag muss ich dann auch an eBay bezahlen wenn ich etwas verkauft habe. Das ist schon ein Nachteil, weil am Flohmarkt erspart man sich das alles aber da hat man dann wiederum die Standgebühren zu zahlen!“[232]

Die Preise der angebotenen Waren im Internet richten sich nach deren Zustand und der Präsentation im World Wide Web. Je besser der Gegenstand auf der jeweiligen Plattform präsentiert wird, das heißt je besser die Produktbeschreibung ist und je besser die Bilder sind, desto höher ist auch der Ertrag.

„Ich tu mir auch jedes Mal schwer wenn ich was auf eBay stelle, denn dann sehe ich mir die anderen Produkte an und deren Aufmachung. Wie toll die anderen Leute das machen und ich will das dann auch so schön vermarkten können. Da muss ich mir dann schon einiges einfallen lassen, damit ich das den Kunden schön präsentiere. Denn nach dem Lesen der Produktbeschreibung und den gesehenen Bildern will ich

[231] Aussage, Hausfrau, 41 Jahre alt
[232] Aussage Hausfrau, 41 Jahre alt

beim Kunden das Gefühl erwecken, dass es gerade mein Produkt sein muss. Ich muss schon kreativ sein wenn ich etwas im Netz verkaufen möchte. Die Aufmachung des Stückes ist das A&O. Danach richtet sich der Preis und je besser ich präsentiere desto mehr wird der Kunde dafür bezahlen.“[233]

Nach Angaben meiner Gesprächspartnerin ist sowohl der Flohmarkt im Internet als auch der klassische Flohmarkt mit einer Art Lotteriespiel zu vergleichen:

„Es ist wie beim Lotto und ich spiele ja leidenschaftlich gern. Da bin ich immer gleich dabei und am Flohmarkt ist das auch so. Man kann das quasi damit vergleichen. Ich denke das ist auch eine Glückssache und was jetzt besser ist, Flohmarkt oder Internet, kann man in heutiger Zeit nicht genau sagen. Fast jeder Haushalt hat heute einen Computer und man surft im Netz. Von da her kann man annehmen, dass auch viele Leute das Einkaufen im Internet in Anspruch nehmen. Aber ich sage ganz egal wofür du dich entscheidest es wird überall Vor- und Nachteile geben. Du kannst dort und da Glück haben. Das kann genauso gut im Internet passieren. Doch auch da kannst du Pech haben, wenn zum Beispiel dein Artikel unentdeckt bleibt und ihn keiner beachtet. Der Vorteil wiederum ist, dass man den Artikel mehrere Tage lang ins Netz gestellt haben kann und daher mehr Zeit hat das jeweilige Objekt zu verkaufen, vorausgesetzt es sehen sich mehrere Leute an. Am Flohmarkt hingegen: der dauert nur einige Stunden und genau in dieser Zeit kannst du deinen Gegenstand ausstellen und das war es dann. Hast du Glück, kauft es wer, hast du Pech kannst du dein Stück wieder mit nachhause nehmen. So einfach ist das!“[234]

Mein Gesprächspartner gibt mir zu verstehen, dass es sich nicht immer lohnt einen Stand auf dem Flohmarkt zu mieten. Kriterien wie, welche und wie viele Sachen angeboten werden, müssen schon im Vorhinein feststehen. Markenartikel wurden schon immer wegen ihrer Klassifikation und ihrem Ruf im Online-Markt besser und teurer verkauft als auf dem klassischen Flohmarkt. Es gibt Waren die eignen sich besser für den Internetkauf, andere wiederum besser für den Verkaufsstand.

[233] Aussage Hausfrau, 41 Jahre alt
[234] Sissi, Angestellte, 43 Jahre alt

„Einen Flohmarktstand zu eröffnen, das lohnt sich wirklich nur wenn man genug Sachen hat die man verkaufen will. Vor allem wenn man viel Trödel hat, so Krimskrams Sachen halt. Wegen vier oder fünf Sachen brauchst dich nicht auf den Flohmarkt stellen. Ich glaub da ist man besser mit eBay dran. Dann kommt es auch drauf an, was für Sachen man verkaufen will. Sind es nur Markenartikel, dann würd ich eBay empfehlen. Da kann man sicher mehr verdienen als am Flohmarkt. Ist es keine Markenkleidung dann kann man es in Ruhe am Flohmarkt verscherbeln. Auch antike Gegenstände aus Urgroßmutters Zeiten, die würd ich zuerst auf eBay probieren und nicht auf dem Flohmarkt. Außerdem denke ich ohnehin, dass es in erster Linie die Sachen selbst sind die ausschlaggebend dafür sind ob sie sich jetzt verkaufen lassen oder nicht. Es ist also von den Waren selbst abhängig ob ich ein Geschäft mache oder nicht! Und einwandfreie Sachen zum Beispiel Elektrogeräte die fast nie gebraucht wurden lassen sich sicher besser im Internet verkaufen als am Flohmarkt. Da kann man dann auch mehr verlangen. Ich meine was den Preis angeht.“[235]

Flohmarkt oder eBay? Wie man sieht gibt es sowohl Befürworter als auch Gegner für beide Bereiche. Überall gibt es Vor- und Nachteile, denn was der eine nicht hat, das hat dann wieder der andere und umgekehrt. Was besser ist, das muss wohl jeder für sich selbst entscheiden.

4.2.12. Motive

Der Begriff kommt aus dem Lateinischen „motus“ bzw. „motivum“ und bedeutet „Bewegung, Antrieb“. Unter einem Motiv versteht man einen Beweggrund für ein menschliches Verhalten, welchen den Menschen dazu bringt etwas Bestimmtes zu tun.

Die Gründe für die Landung der Objekte auf dem Flohmarkt sind vielfältig und von Person zu Person ganz unterschiedlich. Es ist in erster Linie oft nicht ganz einleuchtend, dass ein Artikel aus dem Eigentum unter Umständen einmal am Flohmarkt landet und dort verkauft wird. Diesen ökologischen Aspekt hat auch meine Gesprächspartnerin angesprochen:

[235] Helmut, Schulwart, 58 Jahre alt

„Wie meine Kinder aus den Sachen herausgewachsen sind, hab ich mir gedacht, was mach ich damit? Zum Herschenken waren sie mir zu schade und keiner wollte das gebrauchte Zeug haben. Dann hab ich im Basar nachgeschaut, was man da so verkauft und was man inseriert. Das hat mein Interesse geweckt und ich habe mir gedacht, vielleicht kann ich aus den alten Sachen Geld machen. Ich hab dann einmal am Flohmarkt geschaut, was man da so alles verkauft! Daraufhin hab ich dann meine Jugendfreundin angerufen und dann sind wir zusammen nach Stadlau zum Flohmarkt gefahren. Das erste Mal hab ich mich alleine gar nicht getraut.“[236]

Laut meiner Gesprächspartnerin werden ihre privaten Sachen am Flohmarkt angeboten, weil es ihr persönlich zu schade ist die Gegenstände in den Müll zu geben. Ihr ist es lieber wenn sie daraus Profit schlagen kann, um sich dafür dann selbst etwas Neues zu kaufen.

„Ich kann dir sagen, ich gehe auf den Flohmarkt, weil es mir einfach zu schade ist, die Sachen wegzuhauen. Sie würden im Müll landen, hätte ich nicht mit dem Marktfahren begonnen. Das ist der Hauptgrund und der positive Nebeneffekt ist, dass ich dafür auch noch Geld bekomme. So bessere ich mein Haushaltsgeld auf und dafür kann ich mir dann was Schönes kaufen. Also wirklich. Die Sachen einfach so wegzuwerfen, das tu ich nicht denn es gibt ja auch andere Möglichkeiten. Besonders meine Kinder freuen sich, wenn ich ihnen um das verdiente Geld wieder etwas Neues kaufe.“[237]

Viel zu schade zum Wegwerfen!, das ist das Credo der Flohmarkt-Aficionados (= Flomarkt-Liebhaber). „Die meisten Sachen landen ja nicht deshalb auf dem Flohmarkt, weil sie kaputt sind, sondern weil sie so stabil sind, dass sie die Person überlebt haben, die sie benutzt hat“ (Kirshenbaum, 2003; S. 34-35).

„Meine Großmutter hat das nicht gemacht. Die ist hergegangen, hat die ganzen Sachen in Sackerl und Kartons gepackt und auf den Dachboden gestellt. Das war früher so. Das hat damals jeder gemacht. Aber heutzutage findet man das kaum mehr, weil die wenigsten so viel Platz haben. Heute schaut man, dass man Profit

[236] Sissi, Angestellte, 43 Jahre alt
[237] Sissi, Angestellte, 43 Jahre alt

aus den nicht mehr gebrauchten Sachen schlagen kann. Die meisten machen das so. Viele fahren auf den Flohmarkt nicht nur weil es ihr Hobby ist, sondern weil sie Geld verdienen wollen. Das kann ich auch gut nachvollziehen. Aber natürlich hat jeder seine eigenen Gründe am Flohmarkt seine Sachen an den Mann zu bringen.“[238]

Viele Standler bieten am Flohmarkt Ware an um daraus einen ökonomischen oder sozialen Gewinn zu erzielen. Die Ware an sich bedeutet ihnen gar nichts, sie wollen nur den gewünschten finanziellen Gewinn erzielen. Diese Personen legen nicht viel Wert auf die besondere Atmosphäre des Marktes.

„Da gibt es auch Leute die müssen geldgeil sein. Da sind welche die haben das Flohmarktfahren zu ihrem Hauptberuf gemacht. Weil die meisten haben, ich sag einmal ihre sichere Arbeitsstelle aufgegeben und nun widmen sie sich ganz ihrer Leidenschaft. Also ich hab mich schon oft gefragt, wie diese Leute das auf die Reihe kriegen. Denn so viel verdient man ja gar nicht bei dem Marktgeschäft, um sich das alltägliche Leben leisten zu können. Das kann man doch nicht ernst nehmen. Also, das verstehe ich überhaupt nicht. Diese Personen kommen nur her um Geld zu machen, die sehen das nicht als Hobby oder Freizeitbeschäftigung. Auch die Atmosphäre am Flohmarkt interessiert sie nicht sonderlich. Also es gibt schon komische Leute. Für die ist der Flohmarkt nur eine reine Einnahmequelle. Also ein ernster Gelderwerb, nichts weiter! Das ist nicht meins und ich könnte das nicht. Für mich zählt Hobby und Spaß und dann erst das Geld.“[239]

„Der Markt ist nicht wie viele glauben, von Gaudium und Fröhlichkeit bestimmt, sondern stellt für 80 % aller Aussteller eine Lebens- und Überlebensfrage dar“ (List, 1987; S. 178). Im Jahre 1975 waren es ca. 5 %, die ausschließlich vom Flohmarkt lebten (List, 1987; S. 44). Der Flohmarkt wird somit von den verschiedensten Händlern als eigenständiges wirtschaftliches System genützt, dass sowohl Zusatzverdienst als auch Haupteinnahmequelle darstellen kann (Friedl, 1996; S. 51).

[238] Sissi, Angestellte, 43 Jahre alt
[239] Helmut, Schulwart, 56 Jahre alt

„Es gibt auch ganz junge Leute die Sachen auf dem Flohmarkt verkaufen. Ich denke mir immer, das sind arme Studenten. Denen geht es ja auch nicht so gut auf der Universität, die werden regelrecht ausgeraubt, mit dem was die Skripten und Bücher kosten. Das sind ja Unmengen an Geld. Ich kenne das von meinem Enkel, der ist auch auf der Uni und wie der jammert, ach Gott, furchtbar.“[240]

„Die finanzielle Seite des Flohmarktes, so zeigt sich, ist jedoch tendenziell für Mindestverdiener (Studenten, Pensionisten,…), Arbeitslose, Alleinerzieher, mit Empfang von Notstandshilfe von Bedeutung, für die der Flohmarkt eine zusätzliche Einnahmequelle darstellt, die nicht versteuert wird. So stellt der Flohmarkt eine gewisse Lebensgrundlage dar“ (Friedl, 1996; S. 55-56). Dann gibt es aber auch Leute, die bewusst auf dem Flohmarkt ihre Sachen verkaufen, weil sie Geld verdienen wollen oder es sogar müssen.

„Andere Leute, ich kenne da auch Pensionisten, die machen das weil sie ihre Rente damit aufbessern. Das kann ich gut verstehen. Ich werde das auch sicher einmal machen, wenn ich in Pension bin, weil dann ist es mir eh fad zuhause. Das ist ja dann eine schöne Nebenbeschäftigung. Ein guter Bekannter von mir, der Sepp, der ist auch ein Rentner und geht auf den Flohmarkt. Er ist geradezu auf den Markt angewiesen, weil mit seiner kleinen Pension kann er es nicht schaffen. Er verkauft seine Sachen und möchte damit sein monatliches Einkommen aufbessern, weil er sonst nicht durchkommt. Wie man so schön sagt, zum Sterben zu viel zum Leben zu wenig. Seine Frau ist schon gestorben und er muss ganz alleine ein Haus in Ebreichsdorf erhalten. Ich kann mir gut vorstellen, dass das schwierig ist mit dem kleinen Einkommen. Also ich finde, er hat recht! Wenigstens kommt er auch unter die Leute und nistet sich nicht zuhause ein.“[241]

„Der Flohmarkt ist eine Sucht, so wie das Rauchen“ (Bauer, 1996; S. 236-240).

„Das hat sich schon so eingebürgert, dass ich immer am Flohmarkt fahre. Es ist schon wie eine Sucht. Wie wenn ich mir eine Zigarette anzünde und das täglich. Es ist ein bestimmtes Verlangen das befriedigt werden muss. Ich brauche das, da kann

[240] Renate, Pensionistin, 65 Jahre alt
[241] Helmut, Schulwart, 56 Jahre alt

ich dann auch einmal abschalten. Weil zuhause da geht mir eh meine Frau auf die Nerven. Sie ist nämlich schon in Pension. Sie tut den ganzen Tag putzen und das macht mich ganz fertig. Da muss ich einfach raus, den Alltag vergessen und einfach nur mit meinem Hobby Spaß haben. Ich mag die Atmosphäre am Flohmarkt, das bunt gemischte Publikum, ich fühl mich da sehr wohl. Das ist meine Welt!"[242]

„Viele entdecken im Zuge des Flohmarktes aufgrund des günstigen und billigen Angebots, das Sammeln von Altwaren teilweise als Hobby" (List, 1987; S. 8). Auch meine Gesprächspartnerin bezeichnet sich als Hobbyflohmarktfahrerin:

„Andere würden das Gewand dem roten Kreuz geben oder zum Humana rein werfen. Ich bin da nicht so. Das wäre auch nichts für mich. Ich mach mir eben ein Geld draus, das ist dann mein persönliches Taschengeld. Ich will einfach die Dinge verkaufen, die mir zum Wegwerfen zu schade sind. Und das mache ich echt gern in meiner Freizeit. Ich bin eben eine Hobbyflohmarktfahrerin."[243]

Einige Pensionisten fahren auf den Flohmarkt, weil sie sich selbst zur Pension noch etwas dazu verdienen wollen. Mit diesem Zuverdienst leisten oder gönnen sie sich etwas Besonderes.

„Mein Bekannter, der Peter, ein pensionierter Elektriker, dem geht es auch so. Seine Pension reicht gerademal so aus. Er fährt seit er nicht mehr berufstätig ist auch regelmäßig auf den Flohmarkt. Wenn er sich etwas Besonderes leisten möchte, wie etwa mit seiner Frau ins Theater gehen oder ins Konzert. Dafür reicht das Geld nicht. Das verdient er auf dem Flohmarkt. Das Geld ist für etwas Besonderes. Das ist ja bei mir nichts anderes. Ich bekomme ja auch nicht viel Pension, schließlich war ich von Beruf nur eine einfache Sekretärin in einer Anwaltskanzlei."[244]

Meine Gesprächspartnerin hat neben dem Motiv des Hobbys noch einen weiteren Grund warum sie den Flohmarkt besucht. Da sie hauptsächlich Sachen von ihren Kindern verkauft, ist es ihr ein großes Anliegen ihre Kinder mitzunehmen, damit sie

[242] Helmut, Schulwart, 56 Jahre alt
[243] Sissi, Angestellte, 43 Jahre alt
[244] Renate, Pensionistin, 65 Jahre alt

selbst Hand anlegen um ihre eigenen getragenen Sachen zu verkaufen. Schließlich sollen sie den Umgang mit Geld kennenlernen.

„Ich nehme meistens meine Tochter mit. Das letzte Mal war auch mein Sohn mit und es überrascht mich immer wieder wie viel Spaß die beiden haben. Meine Tochter ist sehr gesprächig und geschickt bei den Verkaufsverhandlungen, das ist echt toll. Ich muss auch dazu sagen, heuer sind wir kein einziges Mal unter 200 Euro heim gefahren. Für einen halben Tag ist das ein ganz schönes Taschengeld. Und für die Sachen die man eigentlich nicht mehr benötigt ist das ja super. Da brauch ich in der Arbeit keine Überstunden machen. Und meine Kinder lernen das jetzt auch schon mit der Zeit. Ich nehme sie ja bewusst mit. So bekommen sie auch einen Einblick und sehen was sich da abspielt. Außerdem sollen sie auch sehen wo das Geld herkommt und wie schwer man es sich manchmal verdienen muss.“[245]

„Eine Gegenwelt also, die nur für einen Tag in der Woche blüht, ist der Auslöser für das Gefühl, an einer einzigartigen Atmosphäre teilzuhaben. Die Atmosphäre zieht noch vor dem Warenangebot die Besucher auf den Flohmarkt, dies stellt auch neben dem Bummeln und der Neugier einen der wichtigsten Gründe dar, auf den Flohmarkt zu kommen“ (Friedl, 1996; S. 76).

4.2.13. Soziale Interaktion

Die hier erwähnte soziale Interaktion aus dem Fachgebiet der Soziologie bezieht sich in meiner Arbeit primär auf die menschlichen Zwischenbeziehungen. Vor allem geht es mir bei diesem Aspekt um die Leute die am Flohmarkt vertreten sind, um die Auseinandersetzungen, die Kommunikation und die Kontakte der einzelnen Teilnehmer.

„Das Publikum setzt sich wie auf allen Märkten aus kaufenden Personen, die ihre Bedürfnisse decken, zusammen“ (List, 1987; S. 11).

Der Begriff der „sozialen Interaktion“ wurde von mehreren Soziologen geprägt. Beispielsweise setzten sich Max Weber, Talcott Parsons sowie der Philosoph George Herbert Mead mit dem Wort auseinander. Am Flohmarkt stehen die sozialen

[245] Sissi, Angestellte, 43 Jahre alt

Handlungen der teilnehmenden Akteure im Mittelpunkt, wobei sich bei genauerem Hinsehen viele neue und zum Teil auch skurrile Gestalten beobachten lassen. „Aber auf diesen speziellen Markt kommen nicht nur Kauflustige. Dieser Markt der Kuriositäten zieht auch die unterschiedlichsten Typen von Menschen an“ (List, 1987; S. 12).

„Manche Menschen faszinieren einen und dann gibt es auch wirklich kuriose Typen, wie etwa Hippies oder Punker. Auch die verkehren da. Es gibt auch Möchtegern-Ladys. Die bilden sich ein jemand zu sein. Ich sag´s dir, die sind hergerichtet: Sonnenbrille, Mantel, Ohrringe, Schirmmütze und Handtasche. Die geben sich so als wenn sie Schickimicki Damen wären, dabei sind sie arme Schlucker und riechen tun die, als wären sie in ein Parfumfass gefallen.“[246]

Dass „der Markt demnach nicht nur ein Sammelsurium von Gegenständen darstellt, sondern auch von den verschiedensten Rassen und Typen von Menschen“, wusste schon Roland List und erwähnte dies in seiner Dissertation (List, 1987; S. 175). Der Flohmarkt zieht verschiedene Personen an, so besuchen von Sandler bis zu den elitärsten Leuten, den Flohmarkt (Friedl, 1996; S. 82).

„Das macht eben die multikulturelle Atmosphäre am Flohmarkt aus. Im Getümmel treiben sich auch junge und alte, große und kleine, reiche und arme herum. Es ist ein Treffpunkt für Jedermann, für alle. Da kann man dem Reiz des Flohmarktes nicht widerstehen. Das Publikum und die Leute sind so verschiedenartig und für mich immer wieder ein Genuss das zu beobachten. Wenn man bedenkt, dass sogar die Reichen und Schönen da sind. Die sind ja ganz verrückt nach Flohmärkten. Ich bekomm das immer wieder aus der Klatschpresse mit. Erst letztens habe ich in der Zeitung und zwar in der Bunten gelesen, dass Julia Roberts auf einem Flohmarkt in Los Angeles gesichtet wurde. Also nicht nur wir sind diesem Spektakel verfallen, auch die Reichen suchen das Erlebnis der besonderen Art. Mir gefällt das und ich bin mittendrin!“[247]

[246] Aphrodite, Hausfrau, 35 Jahre alt
[247] Renate, Pensionistin, 65 Jahre alt

„Es finden sich immer wieder Hinweise auf die angeblich folkloristische, multinationale Atmosphäre“ (Friedl, 1996; S. 80ff.). Nach eigenen Angaben meiner Gesprächspartnerin entsprechen die Besucher keinem einheitlichen Muster. Das Publikum ist multikulturell und „rekrutiert sich aus Sammlern, Gelegenheitskäufern und Leuten die ihre Bedürfnisse mit Second-Hand Dingen bestreiten (Hausfrauen, ältere Personen, Rentner geringen Einkommens)“ (List, 1987; S. 176-177). Als multikulturell wird ein Flohmarkt dann bezeichnet, wenn „verschiedene Nationalitäten an ein und demselben Ort aufeinander treffen“ (Herrmann & Franke, 1990; S. 50).

„Bunt gemischt! Jung, alt, groß, klein, da geht jeder hin! Türken, Jugoslawen, Kroaten! Manchmal verstehe ich kein Wort was die da zam reden wenn die unter sich sind. Es kommen auch Touristen. Bei mir waren auch einmal Leute aus Indien. Die waren begeistert und in ihren Saris sahen sie wunderschön aus. Da herrschte ein abendländisches Flair.“ [248]

„Märkte sind doch etwas Wunderbares, Brennpunkte menschlicher Aktivitäten, Orte unterschiedlicher Begegnungen und Transaktionen“ (Bauer, 1996; S. 7).

„Das Publikum ist wirklich sehr bunt gemischt, aber es ist von Markt zu Markt verschieden. Am Wienerberg ist das ein bisserl extremer weil du es so richtig abstoppen kannst. Da fährst mit dem Auto rein und da steigen Typen aus, na da staunst nur so. Es sind da nämlich extrem viele Zigeuner vor Ort, Aussteller wie auch Käufer und Besucher.“[249]

„Die Käuferschicht erstreckt sich durch alle Berufs-, Alters- und Gesellschafts-schichten“ (List, 1987; S. 176-177), wobei sich die Besucher am Flohmarkt auch nach ihrem sozialen Status unterscheiden und die Kluft zwischen arm und reich groß ist. „Ungefähr die Hälfte der Flohmarktbesucher kann zu der Gruppe von Personen gerechnet werden, die aus finanziellen Einsparungsgründen bzw. nicht ausreichendem Budget heraus, Gegenstände verschiedener Art (Kleidungs-stücke, Schuhe, Spielzeug, Elektrogeräte, Küchengeräte,…) einkauft. Studenten,

[248] Sissi, Angestellte, 43 Jahre alt
[249] Helmut, Schulwart, 56 Jahre alt

ausländische Arbeitskräfte, Mindestverdiener, Mindestpensionisten und all jene die ihr Budget nicht zu sehr belasten wollen“ (Stadler, 1991; S. 35).

„Ich habe auch schon einmal einen Kunden gehabt, der hat so ärmlich ausgeschaut. Er hat ein Leintuch gesucht und ich hab aber nur Decken gehabt. Das war ein armer „Hund“. Entweder war er ein schwerer Sozialfall oder er hat keinen Unterstand gehabt. Er hat mir leid getan. Also manchmal sind schon einige Gestalten dabei, wo ich mir denke, „Na, pf…!“ Aber auch solche kaufen und sie kratzen ihr letztes Geld zusammen um sich Socken oder ein Leiberl um 50 Cent zu kaufen. Da sind wirklich arme Leute dabei, die haben es sicher nicht leicht. Auch Obdachlose gibt’s, aber halt ganz selten. Man hat zwar ein buntes Publikum von….bis….aber hin und wieder sind welche dabei, wo ich mir immer die Frage stelle, habt ihr keinen Spiegel zuhause? Das muss man gesehen haben. Ich mein, ich sitz bei meinem Stand und schaue, ich beobachte die Leute die da herumrennen und wundere mich immer wieder wie die beieinander sind. Ich sitz nicht nur hinter meinem Stand. Ich geh dann auch mal rundherum und schaue nach ob alles in Ordnung ist. Dann gehe ich auch nur auf und ab.“[250]

„Und man geht dann beim nächsten Mal wieder hin, weil man nun schon als alter Stammkunde behandelt wird und unter der Budel schon das nächste Traumobjekt hervorgeholt und – Da hätt´ ich was für Sie – einem unter die Nase gehalten wird“ (Bauer, 1996; S. 240). Die Stammkunden erkennt meine Gesprächspartnerin sofort:

„Ich schau mir meine Kunden schon genau an. Ich weiß auch wer regelmäßig kommt. Wer kauft! Und wenn Kundschaft kommt und ich sitze, dann stehe ich auf. Vor allem dann wenn Stammkunden kommen, das sehe ich schon von weitem. Da grüßen Sie mich und ich präsentiere Ihnen neue Ware. Das mögen sie sehr und es schmeichelt ihnen. Das weiß ich! Bei denen weiß ich auch, die kommen wieder. Ich kenne meine Stammkunden und ich merk mir die Gesichter! Es gibt auch Leute die kommen und suchen mich. Die fragen mich auch wann ich wieder da bin und so weiter. Sie kennen mich, sie grüßen mich. Das sind dann halt die Personen die auch Vorteile haben, wo ich schneller mal ein Auge zudrücke und eine bestimmte Ware schneller billiger mach. Man darf ja nicht vergessen: Man kennt sich. Wo ich mir

[250] Sissi, Angestellte, 43 Jahre alt

dann aber auch oft denke, nein ich will das ja nicht so billig verkaufen, aber wenn die kommen und ständig was kaufen, ist doch logisch, dass sie dann Vorteile haben.“[251]

Meine Gesprächspartnerin weiß die Kontakte auf dem Flohmarkt zu schätzen und pflegt diese, denn „die soziale Interaktion bezeichnet die umfassende, also nicht nur auf sprachlicher (Kommunikation) beruhende Wechselwirkung zwischen zwei oder mehreren Personen mit verhaltensbeeinflussender Wirkung. Um soziale Interaktion handelt es sich also, wenn zwei oder mehrere Personen ein Gespräch miteinander führen“ (Köck & Ott, 1997; S. 333).

Auch Schütz & Luckmann sehen die Lebenswelt des Alltags (die sogenannte „paramount reality“) als eine kommunikative Lebenswelt an, weil in dieser die Kommunikation mit anderen begründet ist. Erst durch das wechselseitige Handeln und Verstehen entsteht „eine gemeinsame kommunikative Umwelt“, in der sich die Akteure „gegenseitig in ihren Bewusstseinsaktivitäten motivieren“ (Schütz & Luckmann, 1991; S. 363).

„Für mich sind die Kontakte am Flohmarkt enorm wichtig. Ich pflege sie zu meinen Nachbarn, zu meinen Kunden, zu jeden einzelnen. Ich bin ja auch eine die sehr viel redet. Ich unterhalte mich gerne und das bekommen auch meine Kunden zu spüren und das ist auch ein Grund warum ich mich nicht hinter meinem Stand verschanze. Nein, das kommt gar nicht gut an! Je näher der Kontakt zu den Kunden ist, desto höher die Chance, dass sie wieder kommen. Oft genügt schon ein kleines, nettes Lächeln von Angesicht zu Angesicht! Ein paar nette Worte können Wunder bewirken. So bleibt man in Erinnerung und man kommt gerne wieder zu mir.“[252]

Diese kommunikative Lebenswelt ist unterteilt in viele sogenannte „kleine Lebenswelten“, welche im privaten Bereich (Familie, Freunde) aber auch auf sozialer Ebene (in der Arbeit und so weiter) entstehen. Der Soziologie Dr. Roland Girtler betrachtet die kleinen Lebenswelten „von innen“ und erforschte auf diese Weise die Stadtkultur der Wiener Stadtstreicher und führte außerdem Untersuchungen im Rotlichtmilieu[253] durch. Kleine kommunikative Lebenswelten sind aber auch in

[251] Sissi, Angestellte, 43 Jahre alt
[252] Aphrodite, Hausfrau, 35 Jahre alt

verschiedenen Institutionen zu finden, so zum Beispiel im Gefängnis oder bei der Polizei, aber auch am Flohmarkt, wobei sich hierbei unter den Kunden eine gewisse Hierarchie herausbildet die sich einem bestimmten Schema anpasst und zudem auch von der Tageszeit abhängig ist.

„Es gibt so richtige Sammler. Das sind meist spezielle Kunstliebhaber, die bestimmte Sachen sammeln und die schauen dann gezielt am Flohmarkt was ihnen noch für ihre Sammlung fehlt. Wenn sie die fehlenden Stücke finden, kaufen sie diese auch und da kann ich dann einen guten Gewinn machen. Diese Leute wollen ihre Sammlung erweitern. Es gibt auch Käufer, die sich inspirieren lassen oder einfach nur schmökern, das sind die Flaneure. Die kommen dann einfach nur zum Spaß und schlendern über den Markt. Die sogenannten Schnäppchenjäger, die erscheinen kurz vor Schluss, dann wenn wir schon einpacken. Dann kommen sie und handeln in letzter Sekunde den Preis runter. Ein raffinierter Trick, denn meistens haben sie Glück und erhalten die Ware spottbillig, denn ich will ja die Ware nicht wieder nachhause schleppen. Also wenn wer was ganz günstig ergattern will, kommt er am besten zu später Stunde. Da gibt es Rabatte zu Spottpreisen.“[254]

„Das Preisniveau Warenwelt fällt also nicht umsonst im Laufe des Tages. Gegen Ende des Flohmarktes ist die Bereitschaft, Waren um mehr als die Hälfte des zuvor verlangten Preises herzugeben, ungleich größer als in den Morgenstunden, denn lieber werden die Gegenstände sehr preisgünstig verkauft als noch einmal eingepackt“ (Friedl, 1996; S. 64-66).

„Beim Einpacken kommt noch eine spezielle Käuferschicht, die hofft, das ein oder andere Stück sehr günstig zu erhalten. Diese hoffen, dass der Anbieter die Ware nicht mehr nach Hause nehmen möchte bzw. dass er kein Geschäft gemacht hat“ (List, 1987; S. 176).

Ein weiterer Grund warum der Preis zu späterer Tageszeit sinkt ist, dass die Verkäufer „nach einem langen Arbeitstag handelsmüde geworden sind und die

[253] Girtler, R. (2004): Der Strich – Soziologie eines Milieus. LIT Verlag, Wien.
[254] Helmut, Schulwart, 56 Jahre alt

Anbieter daher froh sind, ihren Bestand zu verringern“ (Friedl, 1996; S. 64-66). Diese Erfahrung hat auch meine Gesprächspartnerin schon gemacht:

„Das ist aber eine spontane Sache. Ich hab auch schon einmal so ein schönes Service gehabt. Die Dame hat aber nur mehr 5 Euro gehabt. Aber das ist eine Glaubenssache auch und ich hab´s ihr dann um 5 Euro gegeben. Erstens war ich schon müde und da wollte ich nicht mehr handeln. Und zweitens, ich war ehrlich gesagt froh, dass ich das Zeug los hatte. Das war schön, da war ich gerade beim Einpacken und wollte nachhause fahren, auf einmal ist sie daher gelaufen und in letzter Minute hat sie es noch ergattert. Sonst hätte ich das schwere Service wieder mitnehmen müssen. Am Ende haben wir beide davon profitiert.“[255]

Dass gewisse Leute zu bestimmten Zeiten kommen bestätigt sich im Laufe eines Markttages, denn jede Tageszeit hat am Flohmarkt ihr spezielles Publikum. Meine Gesprächspartnerin beobachtet diese Situation immer wieder:

„Das Publikum am Flohmarkt ist unterschiedlich. Und ich merke auch schon, dass die verschiedenen Tageszeiten ihre speziellen Käuferschichten haben. Zum Beispiel ganz in der Früh sind die Jäger unterwegs, die Flohmarktjäger. Die stehen extra früh am Morgen auf, damit sie die besten Stücke ergattern. Die ersten die dann am Flohmarkt sind haben nämlich die beste Auswahl. Weil noch alles unangetastet auf den Tischen liegt und da haben die Leute Zeit zum Schmökern, weil ihnen dann niemand was wegschnappen kann. Es ist ja fast niemand unterwegs, außer eben die Frühaufsteher.“[256]

Das Sprichwort „The early bird catchest the worm“ erinnert an diese spezielle Käuferschicht, die man im Englischen mit „the early birds“ bezeichnet. Übersetzt heißt es „Der frühe Vogel fängt den Wurm“. Binnie Kirshenbaum beschreibt die „Early Birds“ in ihrem Werk so:

„Unter meinen Freunden und Freundinnen gibt es etliche höchst begierige Sammler. An jedem Wochenende (auch im Winter) springen sie in aller Herrgottsfrühe

[255] Aphrodite, Hausfrau, 35 Jahre alt
[256] Renate, Pensionistin, 65 Jahre alt

heldenhaft aus dem Bett, bewaffnen sich notfalls mit Taschenlampen und fahren zum Flohmarkt. Auf der Suche nach ganz speziellen Stücken müssen sie unbedingt vor allen anderen da sein, vor allem natürlich vor denen, die womöglich dasselbe sammeln wie sie (Kirshenbaum, 2003; S. 67). *Vor allem ist es in den frühen Morgenstunden leichter um auf etwas Wertvolles zu stoßen* (Friedl, 1996, S. 66)."

Wie man nun gesehen hat, bilden sich im Laufe eines Flohmarkttages bestimmte Käuferschichten. Angefangen mit den Flohmarktjägern, über die Sammler bis hin zu den Schnäppchenjägern und Flaneuren.

4.2.14. Der Reiz und die Attraktivität des Flohmarktes

Der Flohmarkt hat eine gewisse Attraktivität, einen individuellen Reiz und „lebt vor allem durch seine Atmosphäre" (Bauer, 1996; S. 241), die sich durch Belebung und Heiterkeit kennzeichnet. Zudem besitzt der Markt einen Spaßfaktor. Dieser charakterisiert sich durch Kommunikation, Vergnügen und Ausgleich. „Der durchschnittliche Besucher erwartet sich von einem Flohmarkt Atmosphäre, Antiquitäten, Raritäten und originellen Trödel wie zum Beispiel alte Bücher, Uhren, Schallplatten, Münzen, usw." (List, 1987; S. VII).

„Flohmärkte sind ein fester Bestandteil in meinem Leben. Es ist mittlerweile zur Routine geworden. Ich merke das so richtig. Wenn ich ein Wochenende lang nicht dort war, dann habe ich so ein komisches Gefühl, als würde ich was verpassen. Es spielt sich dort immer was ab. Wenn es nichts Actionreiches ist, dann ist es was Spaßiges oder so. Das macht den Reiz aus. Neulich hat es einen Streit wegen einer Uhr gegeben. Da war ein Sammler, der ist sich auf das alte Stück schon länger gestanden und ein anderer wollte sie auch haben. Ein hin und her und wie es so ist, ein Gerangel, eine Schreierei und schon schreit der eine. „Wennst die Uhr nicht los lässt dann tusch ich dir eine, dass du die Engel singen hörst." Mit Müh und Not haben wir dann die Streithähne beruhigt. Das gehört auch dazu. Das macht den Reiz aus. Man weiß nie was sich abspielt, das regt einen ja förmlich an. Dieses Kribbeln im Bauch!" [257]

[257] Helmut, Schulwart, 56 Jahre alt

Aus soziologischer Sicht wird der Begriff des Reizes in der Verhaltenstheorie erwähnt und besagt, dass der Reiz die Ursache ist für das Auftreten einer bestimmten Verhaltensweise. Reize sind demnach erst dann existent, wenn sie durch Handlungen der Individuen zum Ausdruck kommen (Reimann & Giesen & Goetze & Schmid, 1979; S. 92).

Bei meiner Gesprächspartnerin zum Beispiel ist das Glücksgefühl der Reiz, das Flohmarktfahren die Handlung und der Verkauf einer Ware quasi die Reaktion (die Bestätigung), so wie sie es selber beschreibt:

„Das Flohmarktfahren an sich, das löst bei mir so einen gewissen Reiz aus, ein Glücksgefühl eben. Eine Art Befriedigung, die bekomm ich dann, wenn ich was verkaufe, als Bestätigung, dass meine Ware, meine persönlichen Stücke interessant sind und vor allem gebraucht werden. Man muss da wirklich einen gewissen Idealismus, eine Art Hingabe mitbringen. Es muss einem Spaß und Freude machen. Viele haben Spaß daran, sie kommen wegen der Gaude, der Kundschaft und wegen der Stimmung. Die Umgebung und die Atmosphäre, das bekommt man wirklich nur vor Ort zu spüren.“[258]

„Nur, der Flohmarkt bietet dem Besucher auch etwas, das er weder bezahlen kann noch muss: eine ganz besondere, einzigartige Atmosphäre, die nirgends sonst zu finden ist“ (Anderegg, 1981; S. 5).

„Der Flohmarkt ist ja kein Geschäft, sondern ein Markt. Ein richtig schöner Treffpunkt wo alle zusammen kommen, wie am Bazar, wo Kunst und jeder Schnick-Schnack angeboten wird. Diese Atmosphäre, einfach super! Wie ein Paradies! Es ist ein El Dorado, wo Gefühle gelebt und erlebt werden mit allen Höhen und Tiefen! Die Emotionen der Leute wenn sie sich freuen beim Handel gewonnen zu haben und so, das gefällt mir.“[259]

[258] Sissi, Angestellte, 43 Jahre alt
[259] Sissi, Angestellte, 43 Jahre alt

Für manche Leute bietet der Flohmarkt etwas Bestimmtes, etwas Individuelles. Viele sind auf der Suche nach dem gewissen Etwas. Nicht selten lassen sich so manche Raritäten und Kindheitserinnerungen entdecken.

„Und da fühle ich mich dann wohl und ich begegne vielen bekannten Gesichtern. So ein Flohmarkt ist dafür der richtige Ort um das eine oder andere Plauscherl zu halten! Und dann ist da, dieser Nervenkitzel, weißt? Wenn ich als Kundin einmal selbst auf den Markt gehe und dann genau diesen einen Gegenstand finde, den ich schon lange gesucht habe und dann auch noch günstig ergattern kann, das ist ein Gefühl. Und erst danach wenn man die Ware in den Händen hält. Das ist echt super. Vor allem dann, wenn es sich um ein seltenes Stück handelt, das macht stolz! Und genau so geht es vielen Käufern am Flohmarkt.“[260]

„Alle Dinge, die im Laufe eines Lebens angehäuft werden, finden sich irgendwann zwanglos auf einem Tisch arrangiert auf dem Flohmarkt, wo man sie ansehen und anfassen kann. Und wenn einem so ein Stück Geschichte gefällt, kann man es meist für wenig Geld auch mit nach Hause nehmen“ (Kirshenbaum, 2003; S. 15).

„Für mich ist das wie ein Triumph, wenn ich verborgene Schätze auf dem Flohmarkt finde. Deshalb ist der Markt so beliebt, auch bei Künstlern. Ich finde dort Sachen die ich sonst woanders nicht bekomme. Das sind alles Waren aus dem Besitz anderer Leute. Sie haben eine Lebensgeschichte und schon vieles erlebt.“[261]

„Der Flohmarkt wimmelt nur so von Geschichten: In jedem Gegenstand der dort zum Verkauf stand, war ein Geheimnis und eine Geschichte verborgen und die wollte erzählt werden“ (Kirshenbaum, 2003; S. 15). „Wie alle alten Dinge haben auch alte Möbel eine Geschichte, die einen Nerv trifft oder zumindest unsere Vorstellungskraft anregt“ (Kirshenbaum, 2003; S. 36).
„Die Sachen haben auch einen Charakter, weil sie schon einmal in den Händen anderer Leute waren. Wenn man am Flohmarkt die Atmosphäre genießt und sich

[260] Renate, Pensionistin, 65 Jahre alt
[261] Aphrodite, Hausfrau, 35 Jahre alt

umschaut, dann kann man auf echte Antiquitäten stoßen. Da entdeckt man mitunter schon außergewöhnliche Unikate. Einfach die Augen auf machen!“[262]

Abbildung 73: Gegenstände mit Geschichte (z.B. Milchkanne)
(eigenes Bild, Naschmarkt, 04.06.2011)

„Der Besuch der Trödelmärkte wird in erster Linie als Freizeitaktivität angesehen, die Bedarfsdeckung erscheint hierbei sekundär. Besonders betont wird die spezielle Kaufatmosphäre, die Möglichkeit, Außergewöhnliches zu entdecken“ (Friedl, 1996; S. 74-76). „Die Atmosphäre spricht außerdem alle menschlichen Sinne an: Hören, Sehen, Schmecken und Riechen“ (Stadler, 1991; S.104).

„So richtige Raritäten gibt es hin und wieder zu entdecken, romantische und nostalgische Stücke. Meistens lassen sich solche Artikel verschiedenen Epochen zuordnen. Also ich finde das so aufregend und spannend, denn nirgendwo sonst wird man solche Unikate bekommen.“[263]

„Der Flohmarkt bietet Ihnen Gelegenheit, sich mit Gegenständen aus der Epoche zu umgeben, die Ihnen am besten entspricht. Jede ästhetische Richtung der letzten 20 Jahre ist auf dem Flohmarkt vertreten“ (Kirshenbaum, 2003; S. 32).

[262] Renate, Pensionistin, 65 Jahre alt
[263] Renate, Pensionistin, 65 Jahre alt

„Liebe zur Nostalgie und Sammelleidenschaft bestimmen Kauflust und auch Angebot“ (List, 1987; S. VII). Daher ist gerade der „Flohmarkt für Antiquitätenhändler, Trödler und Sammler eine ideale Einkaufsquelle“ (List, 1987; S. 173).

„Kein Geschäft bietet diesen Trödel an, den kannst du nicht überall kaufen, aber am Flohmarkt ganz sicher. Da bist du an der richtigen Stelle! Da findest du unzählige Mengen davon. Da steht ja an jeder Ecke ein Händler, der diese Schnäppchen hat.“[264]

Abbildung 74: Antiquitäten am Flohmarkt
(eigenes Bild, Oberpullendorf, 26.10.2010)

Der Trödel ist das, was einen Flohmarkt ausmacht. „Trödel ist nichts Wertloses, Weggeschmissenes, sondern durchaus oft ein recht gut erhaltenes Stück, das aufgearbeitet und gepflegt, nützlich und gewissermaßen wertvoll sein kann. Aber es ist etwas, was ein anderer nicht mehr gebrauchen kann und deswegen verkauft, verschenkt oder auf den Sperrmüll stellt“ (Vogelsang, 1985; S. 7).

Der Markt lebt von diesen angebotenen Waren und seinen Besuchern. Wer etwas Bestimmtes sucht, ist also am Flohmarkt genau richtig. Mit den zum Verkauf bereitgestellten Objekten lässt sich sogar ein origineller Lebensstil (= Lifestyle)

[264] Helmut, Schulwart, 56 Jahre alt

kreieren, denn der Flohmarkt steigert nicht umsonst den Trend zur Nostalgie (List, 1987; S. 8 & S. 81).

„Man muss die Augen offen halten, wenn man etwas Außergewöhnliches haben will. Es gibt auch Antiquitätenhändler, die suchen nach Artikeln die eine individuelle Note haben, denn diese können sie dann in ihrem Geschäft weiterverkaufen. Viele Käufer stehen darauf und sind gezielt auf der Suche nach diesen Sonderstücken. Mittlerweile habe ich das schon durchschaut. Es ist viel Klumpat dabei, was man am Flohmarkt kriegt, doch viele Kunden sind davon begeistert.“[265]

Abbildung 75: Nostalgie am Flohmarkt
(eigenes Bild, Naschmarkt, 04.06.2011)

„Das Angebot der Waren erstreckt sich von wertlosem Tand über Altwaren minderer Qualität bis hin zu echten Antiquitäten“ (List, 1987; S. 177). „Viele Altwaren, Fetzen und Trödel gibt es zu bewundern, wobei sich auch so manches interessante Stück darunter befindet“ (Bauer, 1996; S. 241).

„Aber darunter können sich schon wahre Schmuckstücke verbergen, die man erst suchen muss.“[266]

[265] Renate, Pensionistin, 65 Jahre alt
[266] Sissi, Angestellte, 47 Jahre alt

Mit viel Glück kauft man am Flohmarkt einen Gegenstand zum Spottpreis, der sich durch zufällige Schätzung als ein teures Objekt entpuppt.

„Ich kann mich noch erinnern, einmal da hab ich ein original Ed Hardy T-Shirt auf dem Flohmarkt gekauft. Ich hatte Glück und zahlte nur 10 Euro dafür. Und vor geraumer Zeit war ich in der Stadt bummeln und hab das gleiche T-Shirt um 80 Euro in der Auslage zum Sonderpreis gesehen. Nun ziehe ich es noch lieber an, denn jeder glaubt, ich hätte dafür einen stolzen Preis bezahlt.“[267]

Genau so ist es einer Amerikanerin ergangen, die ganz zufällig einen Kettenanhänger auf einem Flohmarkt gekauft hat:

Seite 10

AUSLA

Bei einem Flohmarkt kaufte Vaneisha Robinson aus Cleveland, US-Staat Ohio, vor vier Jahren diesen ihrer Meinung nach einfach lustig glitzernden Basketball-Shirt-Anhänger um fünf Dollar. Jetzt sah ihn zufällig ein Juwelier, fand den Glanz der Steine verdächtig schön und riet zu einer offiziellen Schätzung. Das Internationale Gemmologische Institut befand das „Modeschmuckstück“ prompt für echt und setzte seinen Wert mit etwa 10.000 Dollar fest! Vaneisha wagt kaum mehr, es zu tragen ...

Foto: AP

Foto: Funkbild AFP

Abbildung 76: Kauf eines Gegenstandes am Flohmarkt mit Geldwertanlage (Kronen Zeitung, 16.07.2010)

„Es ist eine Fundgrube von Hausrat, Antiquitäten, Klumpatsachen aber auch Kitsch ist zu finden. Die Liebhaberstücke befinden sich mitten drin, wobei es auch viele Sachen am Markt zu kaufen gibt, die eine versteckte Wertanlage darstellen. Leider wissen das die wenigsten Leute, weil sie Laien sind. Nur die Spezialisten wissen

[267] Sissi, Angestellte, 47 Jahre alt

Bescheid und erkennen auf den ersten Blick ob es sich nur um Klumpat handelt oder ob es ein Artikel mit einer Wertsteigerung ist.“[268]

„Gerade bei den Amateuren kann man aufgrund deren Unwissenheit manchmal auch Gegenstände höheren Wertes erwerben“ (List, 1987; S. 173).

„Da kannst du nicht nur von Kitsch sprechen, denn du entwickelst ja einen gewissen Bezug zu den Sachen. Wenn du überlegst, was die Ware schon alles erlebt hat, dann trennst du dich schwerer von einem seltenen Stück. Viele Käufer am Flohmarkt sind Schnäppchenjäger und -sammler, doch es gibt einige die den Wert mancher Gegenstände unterschätzen. Wenn du das gewisse Etwas suchst, ist der Flohmarkt die richtige Umgebung dafür und es verstärkt das Selbstbewusstsein. Das ist dann ganz stark, wenn du die Sachen, die es dir angetan haben findest und zu einem günstigen Preis kaufst.“[269]

Vielen Besuchern bietet sich am Flohmarkt die Chance ein Unikat zu ergattern. Die bereits gebrauchten Sachen sind für manche deshalb so wertvoll, weil sie bereits etwas erlebt und quasi schon eine Lebensgeschichte haben. Solche Erinnerungen lassen bei vielen Käufern das Herz höher schlagen. Manche Objekte erinnern an Ereignisse und in vielen Dingen wohnen Erinnerungen, die man mit diesem Kauf wieder unbewusst zurückgewinnt.

Abbildung 77: Erinnerungsstücke an vergangene Zeiten (eigenes Bild, Flohmarkt Oberpullendorf, 26.10.2010)

Die Waren, die an die Vergangenheit und an besondere Erlebnisse erinnern, haben dabei ihre eigenen nostalgischen Charakterzüge.

[268] Renate, Pensionistin, 65 Jahre alt
[269] Sissi, Angestellte, 43 Jahre alt

„Diese Raritäten gibt es zwischen dem Klumpat immer wieder, man muss sie suchen und finden. Es ist ja nicht so, dass auf dem Markt nur 0/8/15[270] Sachen verkauft werden. Da sind auch außergewöhnliche Stücke dabei.“[271]

4.2.15. Saison im Flohmarktgewerbe

Dieses Kapitel beschäftigt sich vorrangig mit der Frage, welche Waren sich zu welchen Zeitpunkten am besten verkaufen. Durch meine Beobachtungen konnte ich nämlich feststellen, dass die Flohmarkthändler gewisse Stücke der Jahreszeit entsprechend anbieten, was die Verkaufschancen erhöht. Das Geschäft am Flohmarkt ist maßgeblich von der Saison (Jahreszeit) abhängig.

„Man kann so ziemlich alles verkaufen. Man muss nur aufpassen wegen der Saison. Also Skier und Schlitten und die ganzen Sachen die zum Winter gehören, die würde ich niemals im Sommer anbieten. Das geht nicht. Da wird man keinen Gewinn erzielen, das kann ich dir versichern. So hat man keine Chance die Sachen an den Mann zu bringen. Die Sachen muss man immer in der passenden Jahreszeit verkaufen, dann funktioniert es. Am besten gehen saisonelle Sachen. Im Sommer sind Schwimmsachen der Hammer, Fahrräder, Badeanzüge, und solche Sachen, aber auch Dinge für den Garten haben im Juli und August Hochsaison, auch Töpfe oder Terrakotta Steine kann man da super verkaufen. Wenn man im Winter Sommergewand am Tisch liegen hat, schaut das wohl keiner an, denn selber will man das ja auch nicht.“[272]

Manche Sachen sind saisonunabhängig, das heißt einige Objekte lassen sich das ganze Jahr über gut verkaufen. Zu diesen Sachen gehören unter anderem Kleidung, Schmuck und Spielzeug.

„Abgesehen von der Saison: Es gibt Sachen, die sind komischerweise immer aktuell und die schreien geradezu nach Flohmarkt! Alltägliche Sachen wie Kleidung und Haushaltsgeräte die man immer braucht, haben zu jeder Jahreszeit Saison. Die gehen das ganze Jahr über. Auch Kindersachen werden immer gekauft, Legoautos, Bettzeug, Vorhänge, Tischtücher, Barbiepuppen. Du meine Güte wenn die kleinen

[270] Definition siehe Glossar S. 363
[271] Renate, Pensionistin, 65 Jahre alt
[272] Sissi, Angestellte, 43 Jahre alt

Damen mit der Mama dann kommen und sich eine Barbie um 3 Euro kaufen, da wird mir gleich warm ums Herz, das ist wirklich schön!"[273]

Auch Schmuck gehört zu jenen Waren die saisonunabhängig angeboten werden. Aufgrund ihres Wertes und der Verwendung vor allem von weiblichen Personen werden Ohrringe, Ringe oder Armreifen nie aus der Mode kommen. Genauso ist es bei Markenartikeln.

Abbildung 78-79: Schmuck am Flohmarkt
(eigenes Bild, Naschmarkt, 04.06.2011)

„Schmuck lässt sich auch immer gut verkaufen, aber nicht unbedingt Silberschmuck. Da wird eher auf das Material geachtet. Goldschmuck ist immer gefragt. Gerade jetzt wo der Goldpreis hoch ist, da kaufen die Leute besonders gerne. Auch Markenartikel gehen sehr gut. Wenn ich einen Pullover von der Firma Nike, Adidas, Puma oder Fila zum Kauf anbiete, da sind plötzlich so viele Menschen an meinem Stand, kaum zu glauben! Das zieht die Leute förmlich an. Sie schauen dann auch auf das Etikett, um zu überprüfen ob es sich um eine Fälschung oder ein Original handelt. Wenn es für sie in Ordnung ist, dann schlagen sie zu. Bei den Preisen! Sie kaufen es, weil sie ihren Kindern eine Freude machen wollen. Gerade die Teenager stehen auf Markenkleidung. Ich weiß das von meinen Kindern, die sind auch ganz narrisch danach. Andere Leute kaufen sie bewusst, weil sie diese wieder weiter verkaufen wollen. Sie sehen in den Markenartikeln einen hohen Wiederverkaufswert aber mir

[273] Helmut, Schulwart, 56 Jahre alt

ist es egal, warum sie die Sachen kaufen. Hauptsache ich mache ein gutes Geschäft.“[274]

„Der Flohmarkt diente und dient heute noch dazu, sich schwarz etwas dazuzuverdienen, Kontakte zu knüpfen, billig Waren einzukaufen und Waren, die im Geschäft nicht zu verkaufen sind, ebenfalls billig an den Mann zu bringen“ (List, 1987; S. 44).

„Ich freue mich immer wenn ich was verkaufe. Wenigstens bin ich das Zeug los, denn sonst liegt es mir unnötig irgendwo im Weg herum. Die Herren- und die Kindersachen gehen besonders gut, das glaubt man kaum. Ich verkaufe auch Sachen die wurden vielleicht dreimal getragen, die sind wie neu. Natürlich verkauft sich sowas relativ gut und wenn man etwas Gescheites haben will, muss man schnell sein. Von den Damensachen hab ich auch viele kleine Größen, 32 oder 34, also das ist etwas für die Schmalspurigen, so was geht das ganze Jahr über.“[275]

Meine Gesprächspartnerin hat festgestellt, dass bestimmte Sachen generell besser verkauft werden als andere. Woran das liegt konnte sie mir aber selber nicht sagen. Die Nachfrage der angebotenen Objekte ist somit Modeströmungen unterworfen. Die Nummer 1 unter den Waren ist aber nach wie vor die Kleidung.

„Was ich heraus gefunden habe ist, dass das Gewand viel besser geht wie Gläser, Häferl oder Bilder und dergleichen. Ich verkaufe auch Spielsachen, das geht auch ganz gut, aber nicht halt so in der Menge. Du kannst nur Einzelstücke gut verkaufen. Sonst ist es ja kein Flohmarkt mehr, wenn du Dinge massenweise verkaufst. Zur Zeit ist es halt so, vom Gewand her ist es der Renner, obwohl viele sagen sie wollen mit dem Gewand nix zu tun haben.“[276]

Am Flohmarkt gibt es auch Sachen zu kaufen, die für Geldanlagen bestens verwendet werden können. Meine Gesprächspartnerin äußert sich zu diesem Thema so:

[274] Sissi, Angestellte, 43 Jahre alt
[275] Aphrodite, Hausfrau, 35 Jahre alt
[276] Sissi, Angestellte, 43 Jahre alt

„Möbel und anderes Zeug aus den Siebzigern und noch ältere Sachen sind sehr gefragt. Die Leute wollen diese Dinge haben, weil das Unikate sind. Es sind oft Einzelstücke dabei und die erfreuen sich äußerster Beliebtheit. Sowas wird immer gesucht! Postkarten aus vergangenen Zeiten verkaufen sich sehr gut, genauso wie Emaille Tafeln. Dieses Klumpat wird immer beliebter und dieser Trend wird, wie es ausschaut anhalten. Daran kannst du genug verdienen, die Kunden zahlen gut. Diese Artikel sind wahre Geldanlagen. Kurios nicht?! Eigentlich kaum zu glauben.“[277]

Abbildung 80: Emaille Schild am Flohmarkt
(eigenes Bild, Flohmarkt Oberpullendorf, 26.10.2010)

„Ein Besuch auf dem Flohmarkt bietet uns ein Vergnügen, ununterbrochen. Die Schätze sind hier zwar nicht unter einer Kokospalme vergraben, aber sie unter einem Haufen Schrott zu entdecken, ist mindestens ebenso spannend und weniger schweißtreibend. Ein Trip auf den Flohmarkt ist ein genauso romantisches Abenteuer wie die Fahrt zu einer Pirateninsel“ (Kirshenbaum, 2003; S. 48-49).

[277] Renate, Pensionistin, 65 Jahre alt

4.2.16. Tipps für den Flohmarkt-Besuch (Kirshenbaum, 2003; S. 105-108)

- ✓ „Gehen“ Sie noch mal, ehe sie hingehen! Toiletten gibt es nicht auf allen Flohmärkten, und wenn doch, dann rangieren sie irgendwo zwischen „unangenehm“ und „entsetzlich“.
- ✓ Irgendwo auf dem Flohmarkt gibt es meist einen Imbiss und manchmal sogar ein Lokal, aber das Essen ist oft recht mäßig. Und wer will sich schon stundenlang für ein Paar Frankfurter anstellen? Da ist es schon besser, wenn man sich – für den Fall, dass der kleine Hunger kommt – selbst etwas mitbringt.
- ✓ Im Sommer sollte man auf jeden Fall einen Sonnenhut oder Sonnenschirm mitbringen, denn auf dem Flohmarkt gibt es meist keinen Schatten und einen Kitzeschlag sollten sie auch aus Leidenschaft nicht riskieren.
- ✓ Nehmen Sie genug Münzen und kleine Scheine mit. Die Verkäufer haben oft nicht genug Wechselgeld in der Kasse.
- ✓ Bringen Sie eine Tasche mit.
- ✓ Stecken Sie nicht mehr Geld ein, als Sie ausgeben wollen. Man lässt sich von „Gelegenheiten“ leicht hinreißen, und es würde Sie womöglich nerven, wenn Sie am Ende Ihr ganzes Gehalt für einen ausgestopften Elch ausgegeben haben.
- ✓ Wenn Sie etwas Bestimmtes suchen, seien Sie nicht enttäuscht, wenn Sie nicht gleich darauf stoßen. Auf dem Flohmarkt etwas zu finden, ist immer Glückssache. Im Laufe der Zeit werden Sie das Gesuchte schon auftreiben und Sie werden sehen: Es lohnt sich zu warten!
- ✓ Wenn Sie nicht gleich sehen, was Sie suchen, fragen Sie die Verkäufer, die etwas Ähnliches haben. Oft bringen sie nicht alles mit, was sie haben. Vielleicht hat irgendjemand ja das, was Sie suchen und bringt es Ihnen das nächste Mal mit.
- ✓ Stellen Sie überhaupt viele Fragen! Die Verkäufer kennen sich oft sehr gut aus und vermitteln ihr Fachwissen gern. Und manchmal erzählen sie Ihnen auch einfach eine gute Geschichte.
- ✓ Halt Sie Augen und Ohren weit offen! Bleiben Sie unvoreingenommen! Vielleicht ist ein ausgestopfter Elch ja genau das Richtige für Ihr Schlafzimmer.
- ✓ Bei Flohmarktbesuchen in Ländern, deren Sprache Sie nicht sprechen, empfiehlt es sich, einen Bleistift und einen Notizzettel mitzunehmen, damit Sie sich die Preise aufschreiben lassen und Gegenangebote machen können.

- ✓ Informieren Sie sich, wann und wo Flohmärkte stattfinden, ehe Sie auf Reisen gehen. In vielen Reiseführern finden sich entsprechende Hinweise. Ansonsten können Sie immer noch in den örtlichen Zeitungen nachlesen oder an der Rezeption des Hotels fragen.
- ✓ Halten Sie Ausschau nach Flohmarkt-Plakaten und Flohmarkt-Flyern.

Abbildung 81: Flyer für den Flohmarkt in Hochegg

(eigener erhaltener Flyer, im März 2011)

Abbildung 82: Flohmarkt im Freihof Döbling

(Bezirksblatt des 19. Bezirks, vom 18.05.2011, Nr. 20, S. 12)

Das Waldpension-Verwalterehepaar Oparjan und speziell dafür instruierte Freiwillige haben wieder in monatelanger Vorarbeit eine Unmenge an verschiedensten Sachen sortiert und aufbereitet, um die Besucher vom großen Angebot zu faszinieren.

Sa, 26. März in Hochegg:

Wieder ein Flohmarkt in der Waldpension

So etwas nennt man Tradition: Bereits zum 43. Mal findet am Samstag, dem 26. März, in der Waldpension in Hochegg (Gemeinde Grimmenstein, Bucklige Welt) der weit über die Region hinaus bekannte Flohmarkt statt.

Den ersten Flohmarkt in der damals noch alten, im Jahre 1924 erbauten Waldpension im Ortszentrum von Hochegg gab es im Juni 1983. Entstanden ist er, so erinnert sich der heutige und auch schon damalige Verwalter Peter Oparjan, eher „umständehalber": „Viele Menschen, die bei uns Dauergäste wurden, wussten mit ihren Wohnungseinrichtungen nichts anzufangen. Eine Entrümpelung hätte viel gekostet, wir haben es gratis gemacht und als Gegenleistung dafür all die Sachen bekommen."

Typische Flohmarkt-Besucher haben heute eine andere Erwartungshaltung als vor einigen Jahrzehnten. Heute sind sie eher auf der Suche nach Qualität und freuen sich, wenn es ihnen gelingt, zu einem Schnäppchenpreis ein wertvolles Stück zu erhaschen.

Raritäten sind immer wieder dabei

Man kann auch an den kleinen Dingen des Lebens eine große Freude haben. Diese findet man beim Waldpension-Flohmarkt in großer Zahl: Schallplatten, CDs, Videos, DVDs, Bücher (Zeitgeschichte, Prosa, Lyrik, Jugend- und Kinderbücher, Lexika, Kochbücher etc.) Zudem kann man auch bei der Bekleidung, den Schuhen und Hüten, bei Elektrogeräten, Geschirr & Krimskrams fündig werden.

Waldpension-Verwalter Peter Oparjan entdeckte zuletzt auch ein Umdenken: „Es zeigt sich, dass für viele Menschen die Wohltätigkeit im Vordergrund steht. Man hinterlegt gerne beim Flohmarkt eine Spende - und wenn man dafür etwas bekommt, ist es ein angenehmer Nebeneffekt. Denn wie allgemein bekannt, kommt der Reinerlös des Waldpension-Flohmarkts den Blinden und Sehschwachen Österreichs zugute."

Und wenn man schon einmal in der Waldpension ist, kann man sich im dortigen Café mit guten Mehlspeisen verwöhnen lassen, oder bäuerliche Produkte im Heurigenstüberl genießen. Für den Flohmarkt am 26. März - geöffnet ist er von 9 bis 16 Uhr - ist man in der Waldpension in Hochegg also bestens gerüstet.

Werbung

Abbildung 83:

Wieder ein Flohmarkt in der Waldpension

(Burgenland Mitte, 250. Ausgabe, März 2011, S. 28-29)

Abbildung 84: Fetzenmarkt in Oberpullendorf
(eigenes Bild, Oberpullendorf, 14.05.2011)

Abbildung 85: Besuch am Flohmarkt
(eigenes Bild, Hochegg, 26.03.2011)

4.3. Die Kunst- und Antiquitätenhändler

4.3.1. Das Angebot der Antiquitäten

Antiquitäten erfreuen sich von Jahr zu Jahr zunehmender Beliebtheit. Der Grundsatz hierbei lautet: Je älter desto wertvoller, vorausgesetzt es handelt sich um ein Originalstück. Was man unter einer Antiquität versteht, das habe auch ich meine Gesprächspartner gefragt.

„Eine Antiquität wird einer Epoche zugeordnet. Das alte Stück hat Stil, es ist ein Unikat.“[278]

Das Wort „Stil“ ist vom Lateinischen „Stilus“ abgeleitet. Der Stilus war ein metallener Griffel, mit dem die Römer auf Wachstafeln schrieben. Später übertrug man die Bezeichnung dieses Schreibgerätes ganz allgemein auf das geschriebene und gesprochene Wort. Johann Joachim Winckelmann (1717-1768) verwendete das Wort „Stil“ in seinem Werk „Geschichte der Kunst des Altertums“ als Bezeichnung für die Formgebung. Er teilte speziell das künstlerische Schaffen der Griechen in Zeitabschnitte ein, die jeweils ganz bestimmte Eigenarten in Form, Bearbeitungstechnik und Wahl der Werkstoffe aufwiesen (Vogelsang, 1985; S. 20).

„Es ist ein Kunstwerk und außerdem darf es aus keiner Massenproduktion stammen, denn dann ist es irgendein Stück, eines von vielen, keine Antiquität. Ein antikes Stück ist eine Rarität und das gibt es selten. Ja, das ist es, warum gerade diese Unikate so wertvoll sind und da reißt sich jeder drum, denn je seltener desto wertvoller.“[279]

Der Begriff „Rarität“ ist ein Synonym für eine Besonderheit, eine Kostbarkeit bzw. ein Liebhaber- oder Sammlerstück. Vom Lateinischen hergeleitet bedeutet er übersetzt Seltenheit (lat. raritus / rarus = selten). Ein Stück das schon länger nicht mehr produziert wird. Es handelt sich um etwas Originelles, wovon es keine Kopie gibt und was nicht jeder besitzt bzw. besitzen kann. Eine Rarität zeichnet sich durch ihr seltenes Vorkommen und ihre Kostbarkeit aus. Ein seltenes Stück ist wertvoll wobei

[278] Lukas, Student der Archäologie und Kunstgeschichte, 27 Jahre alt
[279] Lukas, Student der Archäologie und Kunstgeschichte, 27 Jahre alt

aber die Beurteilung der Wertschätzung und der Kostbarkeit im Auge des Betrachters liegen. Durch diese subjektive Art und Weise wird der materielle, der ideelle als auch der Verkaufswert des seltenen Gegenstandes bestimmt. Eine Rarität definiert sich aus verschiedenen Faktoren, zu denen unter anderem die Qualität, der Wert, die Kostbarkeit, der hohe Preis sowie das rare Vorhandensein zählen.

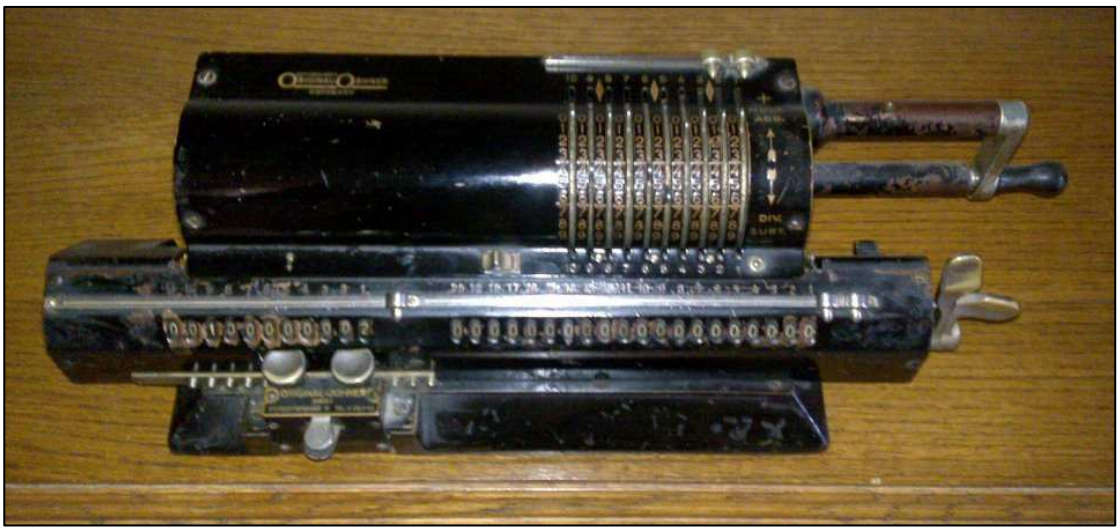


Abbildung 86: Rechenmaschine Original-Odhner aus dem Jahre 1929
(eigenes Bild, September 2011)

„Ob ein Stück eine Antiquität ist oder nicht, das muss man mit bloßem Auge erkennen. Besonders dann, wenn das ein Spezialist ist, wie ich…ich weiß nämlich genau, wenn ich mir das so anschaue, womit ich es zu tun habe. Für mich muss das Stück alt sein und selten. Nicht nur vom Vorkommen her, sondern auch vom Gebrauch und vom Zustand."[280]

Seltenheit und Zustand sind immer ein zuverlässiges Kriterium. Wenn eine Signatur unten am Bild zu finden ist, steigt der Wert erheblich – vorausgesetzt die Stücke sind echt (Jackson & Day, 1999; S. 8). Markenartikel haben ihren Klang und damit auch ihren Wert.

„Das heißt jetzt nicht unbedingt, dass das Stück keine Fehler haben darf. Es kann schon abgenützt sein, das ist auch eine wichtige Eigenschaft. Die sollen schon was

[280] Herr Paul, Antiquitätenmarkt, 55 Jahre alt

erlebt haben die guten Stücke. Die haben dann ja auch eine Geschichte, was sie sehr wertvoll macht und für eine Antiquität spricht. Wenn das Teil aus einer vergangenen Zeit stammt dann hat es ganz sicher schon viel hinter sich. Da kannst du dann auch die Zeitgeschichte ablesen und Rückstände wie abgegriffene Stellen sind ja dann auch sichtbar. Du musst dir nur vorstellen, durch wie viele Hände das Stück schon gewandert ist, eben ein Original! Wenn das Kunstwerk nicht schön genug ist, dann wird es restauriert und findet sicher einen Käufer. Alles nur eine Frage der Zeit und des Preises."[281]

Das erste wichtige Kennzeichen einer Antiquität ist das Alter. So wird zum Beispiel ein antikes Möbelstück erst dann als Antiquität betitelt wenn es ein gewisses Alter erreicht hat. Das Alter ist nicht nur ein Hinweis auf Langlebigkeit sondern zeugt auch von großer Beliebtheit seitens des Käufers, denn je älter ein Stück desto wertvoller, teurer und beliebter ist es.

„Für mich ist ein Gegenstand dann antik, wenn er mehr als 100 Jahre auf seinem Buckel hat. Auch Objekte aus dem 20. Jahrhundert, wie zum Beispiel Sachen in Richtung Jugendstil oder Art Déco sind sehr interessant. Sowas lässt sich gut verkaufen. Hier geht es um Raritäten, Schmuckstücke, herrlich, einzigartig. Dieser Schliff. Aber um solche Schmuckstücke zu ergattern, muss man schon sehr viel Glück haben. Doch aufgepasst, Fälschungen gibt es immer wieder. Aber auf seriösen Verkaufsmessen, kannst du unbedenklich kaufen. Das ist etwas Vertrauenswürdiges. Doch auf so Plätzen, wo viele unbekannte Aussteller sind oder gar auf Flohmärkten, davon würde ich lieber die Finger lassen, ganz besonders dann wenn es um Schmuck geht. Das kann ganz schön ins Auge gehen und auf einer Fälschung bleibt man dann sitzen, die bekommt man fast nicht mehr los! Vielleicht zu einem Spottpreis."[282]

Eine einheitliche Bestimmung für Antiquitäten gibt es nicht, denn jede Person versteht was anderes darunter. Für manche Händler ist ein Gegenstand schon alt bzw. antik, wenn er nicht neu ist bzw. schon gebraucht wurde. Andere wiederum

[281] Herr Paul, Antiquitätenmarkt, 55 Jahre alt
[282] Herr Kurt, Antiquitätenhändler, 63 Jahre alt

verstehen unter einer Antiquität, ein Objekt welches mindestens 100 Jahre alt sein muss, um überhaupt so betitelt werden zu dürfen.

Binnie Kirshenbaum (2003) definiert eine Antiquität auch auf ihre eigene Weise: *„Wirkliche Antiquitäten verlieren ihren Wert nie. Aber um überhaupt als Antiquität in Betracht zu kommen, muss ein Gegenstand mindestens 75 bis 100 Jahre alt sein. Andererseits gibt es viele, viele Dinge, die noch sehr viel jünger sind und trotzdem eine große Wertsteigerung erfahren haben, weil sie Sammlerstücke sind, brauchen Sie bloß zu warten. Je länger Sie sie behalten, desto näher kommen sie der magischen Zahl 75. Mit der Zahl werden quasi alle Dinge zu Antiquitäten, deshalb kann man Einkäufe auf dem Flohmarkt getrost als echte Investitionen betrachten“* (Kirshenbaum, 2003; S. 38-39).

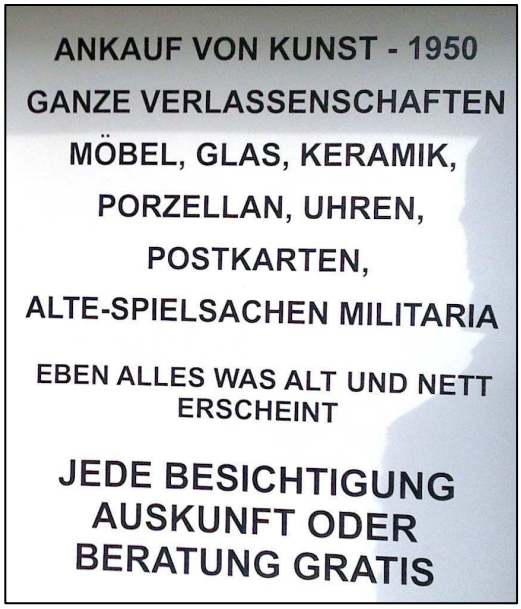


Abbildung 87: Plakat vor dem Antiquitätengeschäft
(eigenes Bild, September 2011)

Das Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit definiert den Begriff „Antiquität“ im Vollzugshinweis zum Artenschutz unter Abschnitt 3.11. folgendermaßen:

3.11. Antiquität[283]

„Antiquitäten sind gem. der Definition des Art. 2 Buchstabe w EG-VO zu Gegenständen verarbeitete Exemplare, die vor mehr als 50 Jahren vor Inkrafttreten der EG-VO erworben wurden (dem erstmaligen Erwerb nachfolgende Verkaufsakte haben keinen Einfluss auf die Eigenschaft als Antiquität, zum Erwerbsbegriff siehe Nr. 3.10). Es muss sich also um Gegenstände handeln, die bereits vor dem 1.6.1947 z.B. zu Schmuck-, Dekorations-, Kunst- oder Gebrauchsgegenständen (auch Musikinstrumente) verarbeitet wurden und keiner weiteren Bearbeitung mehr bedürfen, so dass Rohlinge nicht erfasst sind (zur Legalausnahme vom Vermarktungsverbot siehe Nr. 9.1.2.1; zu den Erleichterungen bei der Genehmigungserteilung siehe Nr. 10.1.7.6)“

Diese Definition teilt aber nicht jeder, „denn während früher ein Objekt mindestens 100 Jahre alt sein musste, um als Antiquität zu gelten, finden sich heute in den Lagern der Händler häufig auch Stücke, die in den 40er der 50er oder gar in den 60er Jahren des 20. Jahrhunderts entstanden sind“ (Jackson & Day, 1999; S. 8).

Für viele Menschen gelten Stücke des alltäglichen Lebens als Rarität. Bei diesen handelt es sich um Gegenstände die zur Einrichtung einer Wohnung oder eines Hauses dienen. Dazu gehören Dinge des täglichen Lebens, wie zum Beispiel Möbel, Teppiche, Geschirr, Vasen und vieles mehr. Aber auch Wertgegenstände, wie Schmuck, Kunstwerke, Bilder und ähnliches zählen ebenfalls dazu. (Unabdingbar wäre in diesem Zusammenhang die Hausratsversicherung, wodurch man vor allem dann profitiert wenn man Antiquitäten besitzt.)

„Antiquitäten sind meiner Meinung nach ganz normale Einrichtungsgegenstände. Der einzige Unterschied ist, dass sie schon etwas älter sind. Naja, es sind doch nur einige Jahre, was macht das schon! Da geht man zum Lutz oder so, kauft sich was neues, schickes, schönes, das schaut gut aus und erfüllt auch den Zweck. Ich brauch da keinen alten Schinken in meiner Behausung. Das ist so meine Einstellung doch manche Menschen fahren genau auf das Alte ab, die wollen das, die mögen das, es gefällt ihnen einfach,…...aus pasta. Also wie gesagt, diesen alten Schnick-

[283] http://www.verwaltungsvorschriften-im-internet.de/bsvwvbund_15092002_NII140038121.htm letzter Zugriff 29.09.2011

Schnack brauch ich wirklich nicht und wenn man das kauft, dann muss man auch schauen ob das alte Drum zur restlichen Einrichtung passt, weil sonst sieht es ja überhaupt nicht nett aus. Oder? Na,……..ich glaub nicht. Das ist aber die Meinung einer Kundin die vor Kurzem in meinem Geschäft war.“[284]

Abbildung 88: Besuch im Antiquitätengeschäft
(eigenes Bild, April 2011)

Antiquitäten sind altertümlich (= lateinisch antiquus) und werden je nach Abstammung in verschiedene Epochen[285] unterteilt. Auf diese Art und Weise wird das Jahr recherchiert, in dem das Kunstwerk entstanden ist. Man muss sich hierbei auch die Frage stellen, ob es sich lohnt ein bestimmtes Stück zu sammeln. Das Sammeln lohnt sich nämlich nur dann wenn eine Antiquität aus einem Zeitalter stammt, die für den Käufer interessant ist und so für ihn als Wertanlage in Frage kommt.

Die Einteilung der Epochen für das Bestimmen von Antiquitäten fängt in Europa bereits im 11. Jahrhundert mit der Romantik (1000-1250) an und geht bis ins Jahr 1920 dem sogenannten Jugendstil. Dazwischen entstanden unter anderem das Zeitalter der Renaissance (15.-16. Jahrhundert), der Gotik (12.-16. Jahrhundert), des Barock (1600-1700), des Rokoko (1730-1780), der Romantik (1790-1840), des Biedermeiers (1820-1850) und das Zeitalter des Art Déco (1920-1940) und des

[284] Herr Kurt, Antiquitätenhändler, 63 Jahre alt
[285] griechisch: epoché „Haltepunkt“ = Zeitalter

Jugendstils (= art nouveau) (1900-Gegenwart), um nur einige zu nennen (Vogelsang, 1985; S. 20ff.).

Abbildung 89: Antiquität aus dem Zeitalter des Art Déco
(eigenes Bild, September 2011)

„Die Antiquitäten kann man zuordnen, denn die gehören ja auch immer einem Zeitalter an, denn jedes Stück stammt aus einer anderen Epoche. Barock, die vielen Barockfiguren, Romantik, wunderschöne Bilder, oder eine andere Kunstrichtung nennt sich Art Déco oder Jugendstil und so weiter, die Liste ist lang.“[286]

4.3.2. Die Expertise als Garantie für Originalität/Echtheit

Geht es um Antiquitäten, so wird auch immer die Originalität des Kunstwerkes interessant, da auch viele Fälschungen auf dem Markt herum kursieren. Die Originalität eines antiken Gegenstandes erkennt am besten ein Fachmann oder ein Spezialist des jeweiligen Bereiches. Damit kein Misstrauen entsteht bringt ein unabhängiges Gutachten bzw. die Schätzung eines Sachverständigen Klarheit, wenn es darum geht die Echtheit zu überprüfen.

„Aus Erfahrung weiß ich, dass viele Laien nicht erkennen, ob es sich um eine Fälschung oder ein Original handelt. Ein Fachmann, dem kann man nichts

[286] Lukas, Student der Archäologie und Kunstgeschichte, 27 Jahre alt

vormachen, denn der schaut das ganz anders an. Bei mir ist das so, ich erkenne sofort ob es sich um eine Geldanlage oder einen Flopp handelt. Ich erkenne das ganz genau. Da bin ich ein Spezialist und weiß auf welche Kennzeichen ich achten muss. Charakteristika die vorhanden sein müssen, um als Original abgestempelt zu werden. Das ist genauso wie wenn du einen goldenen Ring verkaufen willst: Echt ist er nur dann wenn ein Stempel, eine Nummer im inneren Kreis des Ringes vorhanden ist. Durch diese Bezeichnungen erkennt man, dass es sich um ein echtes Goldstück handelt. Wenn eine Nummer eingraviert ist, handelt es sich um die Modellnummer und Buchstaben deuten auf das Monogramm des Herstellers hin. Der Stempel wird mit einer sogenannten Punze eingeschlagen, das ist ein Stempel mit dem wichtige Markierungen in das Schmuckstück eingeschlagen werden. Meine Tochter hat voriges Jahr einen Teil ihrer Goldschmucksammlung verkauft. Sie hat diese bei einem bekannten Juwelier auf Echtheit prüfen lassen und war froh, dass es sich eh um echte Erbstücke gehandelt hat, sie hat dafür einen Batzen Geld gekriegt. Nur bei einem Fachmann kannst du Objekte auf Fälschungen testen lassen, auch in Museen und Auktionshäusern ist dies möglich. Dort prüfen Kunstsachverständige die Echtheit von diversen Gegenständen. Da werden Bilder, Möbel, Porzellane, Schmuck und vieles mehr genauestens geprüft. Beim Kauf eines Objektes lohnt es sich auf jeden Fall eine Expertise zu verlangen, denn dann hat man auch eine Bestätigung über die Originalität eines Gegenstandes in den Händen. Sollte man eines Tages selbst das Stück verkaufen wollen, so ist das mit einer Expertise einfacher."[287]

Die Expertise gibt Auskunft über das Alter, die Herkunft, die Urheberschaft, den Marktpreis und die Echtheit eines bestimmten Gegenstandes. Das Gutachten wird verwendet um die Originalität und den Wert von Kunstobjekten und Antiquitäten zu bescheinigen. Es wird von einem qualifizierten Fachmann ausgestellt.

„Mit einer Expertise liegt man immer richtig, denn dann hat man einen 100-prozentigen Beweis, dass es sich um ein Original handelt. Ich würde vor allem gerade dann eine Expertise verlangen, wenn ich mir über die Echtheit einer Antiquität nicht sicher bin. Die Expertise wird dann auf Kosten des Käufers

[287] Herr Kurt, Antiquitätenhändler, 63 Jahre alt

ausgestellt, aber ich denke das zahlt sich aus. Außerdem kostet eine Expertise nicht die Welt.“[288]

In heutiger Zeit ist die Situation der Imitationen (= Fälschungen) von antiken Gegenständen sehr heikel. Es tummeln sich sehr viele schwarze Schafe auf dem Markt herum. Hier gilt die Faustregel: Die Vertrauenswürdigkeit des Händlers prüfen! Nur bei einem öffentlich bestellten oder vereidigten Sachverständigen ist man sicher.

„Ja, also bei den Händlern ist auch Vorsicht geboten, denn da gibt es welche die versuchen ein originalgetreues Stück nachzumachen. Die fertigen eine Kopie an und verkaufen diese Fälschung um einen hohen Preis. Vor allem bei hochwertigen Antiquitäten wie Bildern ist Vorsicht geboten, denn die Fälscher verlangen für die Kopie einen Haufen Geld. Ich sag´s dir da geht’s zu, auf dem Schwarzmarkt. Diese Leute sind auf dem Gebiet Profis, die Fälschung ist dem Original wie aus dem Gesicht geschnitten. Wie ein Zwilling, so ident sind die.“[289]

„Naja wie sollen sie es auch wissen, die Kunden sind meistens Laien, die armen. Auf den ersten Blick schaut es aus wie das Originalstück. Ja und die meisten Leute fallen darauf rein und vergessen auf die Expertise! Nur eine Expertise verrät dir die Wahrheit. Und noch ein kleiner Tipp: Ich würde nur zu einem Händler meines Vertrauens gehen, denn da ist man gut aufgehoben! Ein ganz beliebtes Beispiel sind die Wurmlöcher, die sehr oft eingebaut werden um dem alten Holzstück mehr originelle Eigenschaften zu verleihen. Die meisten fallen auf diesen Holzwurmlöcher-Trick herein, leider muss man dazu sagen! Das mit den Löchern gilt aber nur wenn es sich um Holz handelt, wie Kästen zum Beispiel. Bei Tassen oder generell bei Geschirr, da ist es leichter. Denn da gibt der Stempel der sich am Boden befindet schnell Auskunft darüber ob es echt ist oder nicht. Das gleiche gilt für Vasen oder ähnliches.“[290]

Wenn man beim Kauf einer Antiquität unsicher oder skeptisch ist, dass es sich vielleicht doch um eine Fälschung handeln könnte, dann sollte man keine Scheu

[288] Herr Paul, Antiquitätenmarkt, 55 Jahre alt
[289] Frau Angelika, Antiquitätenhändlerin, 48 Jahre alt
[290] Herr Paul, Antiquitätenmarkt, 55 Jahre alt

haben und eine Expertise verlangen. Die meisten Händler, vor allem wenn es sich um seriöse Leute handelt, haben dann kein Problem damit, eine solche auszustellen.

„In der Expertise wird die Herkunft, das Alter, die Stilrichtung, und die Epoche angegeben. Der Erhaltungszustand wird genau beschrieben und es werden auch alle Arbeiten angeführt, die an dem Objekt durchgeführt wurden. Alle Restaurierungs-geschichten. Bei den alten Möbeln wird oft eine Holzwurmbehandlung durchgeführt, auch das muss erwähnt werden. Der Holzwurm ist ein Kleintier, der frisst eigentlich jede Art von Holz. Er frisst sich durch das Holz, bohrt sich hinein und das sogenannte Bohrmehl quillt dann heraus. Viele von diesen Nagekäfern hinterlassen ihre Larven, die pflanzen sich auch fort. Wenn man so einen Fall hat, sollte man zusehen, dass man diese Holzwürmer so schnell wie möglich los wird, denn das Möbelstück leidet darunter und kann zusammen brechen, wenn der Nagekäfer mit seiner Arbeit fort fährt. Ich arbeite bei den Holzwürmern immer mit der Heißluftbehandlung. Bei dieser wird das Holz so stark erhitzt, bis der Käfer und die Larven absterben. "[291]

Dass sich die Investition von Geld in Antiquitäten lohnt, haben mir meine Gesprächspartner mehrmals bestätigt. Es lohnt sich vor allem dann, wenn es sich um ein Originalstück mit seltener Verfügbarkeit handelt. Mit den Jahren steigt nicht nur dessen Wert sondern auch der Preis.

„Ich stelle übrigens auch Expertisen aus!! Dabei schau ich mir das Objekt genau an, wenn nötig sogar mit der Lupe. Jedenfalls kann ich dir genau sagen wo das Teil herkommt, wie alt es ist, aus welcher Epoche es stammt, und so weiter. Aber ich muss dir ganz ehrlich sagen, so eine Geldanlage in antike Möbel ist heutzutage genauso sicher wie eine Anlage in Immobilien, Aktien hingegen, das kannst du vergessen! Also wenn du dein Geld in Antiquitäten investierst, hast du bestimmt mehr davon…..jedenfalls ist es sicherer als auf der Bank, ha, ha."[292]

[291] Herr Kurt, Antiquitätenmarkt, 63 Jahre alt
[292] Herr Paul, Antiquitätenmarkt, 65 Jahre alt

4.3.3. Inspiration und Herkunft der Antiquitäten

Auch Antiquitätenhändler müssen sich auf ihrem Gebiet „weiterbilden“. Regelmäßige Besuche von Auktionen, Messen oder Veranstaltungen können viel dazu beitragen das Wissen zu erweitern. Außerdem stellen sie einen wichtigen Treffpunkt für begeisterte Sammler dar.

„Ich schnuppere auch in andere Antiquitätengeschäfte hinein, da schau ich dann was sie anbieten und zu welchen Preisen, da erfahre ich auch was zurzeit bei den Kunden gefragt ist. So ist das halt, ich vergleiche mein Geschäft mit dem der anderen und überlege wie mache ich es besser, was kann ich verändern. Aber ich denke das macht eh jeder Geschäftsmann so, weil da holt man sich dann Tipps und Tricks.“[293]

Auch Flohmärkte sind eine beliebte Anlaufstelle für Antiquitätenhändler, wobei es hier nicht nur darum geht, etwas zu kaufen, man hält auch Ausschau nach seltenen Stücken und genießt das Ambiente, welches der Markt mit sich bringt.

„Ich gehe auch auf Flohmärkte. Dort suche ich immer nach außergewöhnlichen Stücken. Meine Kunden, die wissen, dass sie sowas bei mir finden, Raritäten eben. Ich halt mich deswegen gerne da auf, auch wegen der Atmosphäre, den Händlern, wegen dem Publikum, dem Tratsch und so.“[294]

Inspirieren lassen sich viele Antiquitätenhändler auch auf bekannten Messen oder Ausstellungen. Ganz berühmt ist die WIKAM. Dabei handelt es sich um eine internationale Antiquitätenmesse, welche jeweils im Palais Ferstel oder im Künstlerhaus in Wien abgehalten wird.

„Ich besuche immer diverse Messen und auch Ausstellungen. Und da schaue ich dann ob auch für mich was dabei ist, das ich dann kaufen und in meinem Geschäft weiterverkaufen kann. Da gibt es die WIKAM, die wirst du vermutlich nicht kennen, oder doch? Jedenfalls das ist so eine Ausstellung für Kunst und Antiquitäten, eine internationale Messe in Wien und die wird vom Verband der österreichischen

[293] Herr Kurt, Antiquitätenmarkt, 63 Jahre alt
[294] Herr Paul, Antiquitätenmarkt, 55 Jahre alt

Antiquitäten- und Kunsthändler veranstaltet. Ich bin auch ein Mitglied des Verbandes und die Veranstalter informieren mich auch immer wo, was stattfindet. Das ist praktisch. Ich unterhalte mich da oft mit Kollegen aus meiner Berufsgruppe und wir tauschen uns aus zum Beispiel über außergewöhnliche Stücke, wo man günstig einkaufen kann, über Erfolge im Geschäft und so weiter. Das ist sehr viel Wert. Auf der WIKAM werden sehr viele Kunstobjekte präsentiert, natürlich kann da jede Person hinkommen, man will ja schließlich was verkaufen. Leute aus dem In- und Ausland präsentieren ganz unterschiedliche Objekte. Das ist eine große Messe, total schön! Objekte von der Antike bis zur Gegenwart bekommt man da zu Gesicht. Aufgebaut ist es wie ein Museum, wo man Bilder, Schmuck, Silber, Geschirr, Porzellane, Kleinkunst, textile Kunst, chinesische Kunst und auch australische Kunstobjekte der Aborigines begutachten kann. Das solltest du dir unbedingt ansehen…...sehr interessant!"[295]

Schon öfters hat meine Gesprächspartnerin Frau Angelika auf der WIKAM Waren erstanden und die dann in ihrem Geschäft zum Verkauf angeboten. Schwärmen tut jeder von dieser Veranstaltung, wobei es viele schade finden, dass diese aufgrund der mangelnden Propaganda noch immer viel zu wenig besucht wird, vor allem fehlen renommierte Antiquitätenhändler.

„Nur leider so finde ich, ist die WIKAM sehr wenig besucht. Es müsste mehr Werbung für diese Veranstaltung gemacht werden, damit man die Leute anlockt. Da muss man sich was einfallen lassen. Mal sehen was sich so in Zukunft tut. Außerdem sind ja eh Antiquitätenhändler da, aber meiner Meinung nach nicht genug. Ich meine je mehr da sind, desto besser funktioniert die Kommunikation und desto besser kann man sich auch austauschen."[296]

Mein Gesprächspartner Herr Paul beschreibt wie er vorgeht, wenn er ein Kunststück auf der WIKAM gefunden hat, welches er gerne kaufen möchte. Auf was er achtet und welche Kriterien erfüllt werden müssen, um in seinen Besitz zu gelangen:

[295] Frau Angelika, Antiquitätenhändlerin, 48 Jahre alt
[296] Frau Angelika, Antiquitätenhändlerin, 48 Jahre alt

„Da hat jeder seine eigene Strategie beim Suchen neuer Motive. Bei mir ist es so, ich gustiere und wiege ab was ich für mein Geschäft brauche. Ich möchte ja immer wieder neue Sachen anbieten. Mein Sortiment muss ja immer wieder aufgepeppt werden, das heißt neue Motive, ich bin für jede Inspiration offen. So ein Stück muss mir schon gefallen, es muss mir ins Auge stechen, mich ansprechen und natürlich auch in mein Sortiment passen. In meinem Geschäft biete ich bunt gemischte Sachen an. Ich habe mich da auf kein bestimmtes Sortiment spezialisiert. Bei mir findet man alles modernes, altes, neues und spezielle Raritäten.“[297]

Ein anderer Gesprächspartner erklärt mir, dass er seine Objekte nicht nur auf der WIKAM ersteigert sondern auch anderswertig fündig wird. Ein ganz heißer Tipp sind zum Beispiel Wohnungsräumungen oder Auktionen.

„Ich kaufe meine Waren auf Ausstellungen und Flohmärkten. Die Sachen von den Wohnungsräumungen bekomme ich aus Nachlässen, meist ist das so wenn eine ältere Person ins Pflegeheim geht und die Wohnung auflässt. Da hab ich schon des Öfteren schöne Stücke gefunden. Einmal hab ich da bei einer Dame einen wunderschönen alten Bauernschrank weggeräumt. Ein herrliches Stück, Kirchholz veredelt, lackiert, handgeschnitzt mit aufgemalten Blumenornamenten, so was findet man heute sehr selten. Jedenfalls wird man bei den Räumungen immer wieder aufs Neue überrascht, weil man weiß ja nie, was einem noch so alles in die Hände fällt. Sind es aber Kunstgegenstände, dann muss ich sie natürlich erst einmal herrichten oder restaurieren bevor ich sie zum Verkauf anbiete. Die müssen ja schon was hermachen und optisch schön aussehen sonst mache ich ja kein Geschäft.“[298]

Auch Haushaltsauflösungen sind unter den Antiquitätenhändlern sehr beliebt, wie mir mein Gesprächspartner zu verstehen gibt:

„Bei Haushaltsauflösungen sind oft interessante Stücke dabei und wenn etwas nicht mehr so schön ist, wird das gute alte Teil wieder aufpoliert. Ich habe schon etliches restauriert. Das mach ich selber. Ganz tief in Erinnerung geblieben ist mir eine alte Kredenz aus Eichenholz mit vielen kleinen Obstmotiven, handgeschnitzt, gebeizt und

[297] Herr Paul, Antiquitätenmarkt, 55 Jahre alt
[298] Frau Angelika, Antiquitätenhändlerin, 48 Jahre alt

lackiert. Ich hab da einen Stammkunden und wie der das Stück gesehen hat, da war es gleich weg. Solche Sachen sind für einen Antiquitätenhändler das Beste, denn da verdient man wirklich was. Das Herrichten kostet nicht so viel und mit so einem Stück Geschichte hat man selbst auch eine Freude!"[299]

Den gesellschaftsträchtigen und gesellschaftlichen Trend des Sammelns, Kaufens und Verkaufens macht sich auch das Dorotheum zunutze, indem sie die sogenannte „Kunst" adaptiert und in regelmäßigen Abständen Kunstauktionen internationalen Charakters durchführt (List, 1987; S. 173).

„Die Auktionen im Dorotheum sind in meinem Terminkalender ein Fixpunkt. Ich besuche da mehrere Filialen, denn nicht überall sind dieselben Stücke und daher ist es von Vorteil wenn man überall hin geht. Bei den Versteigerungen hat man viele Konkurrenten, die sich um ein Stück „streiten", bis es dann der Konkurrenz zu teuer wird und diese dann das Handtuch wirft. Das kann mitunter teuer werden aber wer nicht wagt, der nicht gewinnt. Das ist mein Lebensmotto. Für mich ist das eine Leidenschaft und ich biete auch gerne mit, denn wenn ein Stück mein Herz erobert hat, dann kriege ich es. Da lass ich nicht locker, da biete ich mit was das Zeug hält! Selbstverständlich alles im Rahmen meiner finanziellen Mitteln….!"[300]

Das Bieten an sich ist ein Kinderspiel. Der leitende Auktionator schlägt den Mindestpreis vor und fragt dann in kleinen Schritten nach höheren Geboten. Alles, was zu tun ist, besteht darin, die Hand zu heben, wenn man die geforderte Summe zahlen will. Es ist aber wichtig, die Aufmerksamkeit des Auktionators durch Rufen seines Gebotes dann zu gewinnen, wenn das Mitsteigern verpasst wurde, denn er oder sie wird sich auf diejenigen konzentrieren, die darum bemüht sind, andere zu überbieten (Jackson & Day, 1999; S. 13).

301

„Wenn ich bei den Auktionen mitbiete, mache ich das immer mit einem Handzeichen, dabei spreize ich den Zeigefinger der rechten Hand nach oben oder ich schnipse mit

[299] Herr Paul, Antiquitätenmarkt, 55 Jahre alt
[300] Herr Kurt, Antiquitätenmarkt, 63 Jahre alt
[301] http://paid4magazin.de/index.php/short-news-schatz-mailer-de-und-mail-maus-de-stehen-bei-ebay-zum-verkauf/ letzter Zugriff 29.09.2011

der Hand, das ist verschieden. Das kommt ganz auf die Tagesverfassung an. Wenn es keinen mehr gibt der mein Gebot überbietet gehört das Stück mir, ich zahle und das war es. Doch bevor ich mich für eine Auktion entscheide, schaue ich mir die von mir bevorzugten Stücke in der Ausstellungsvitrine an. Die Angebote müssen zirka eine Woche vor der Versteigerung ausgestellt sein und wenn ich keine Möglichkeit habe die Stücke in der Vitrine anzuschauen dann habe ich dafür auch noch einen Katalog, eine Liste oder das Internet!"[302]

303

Bei den meisten Auktionen stehen alle möglichen Objekte von Möbeln bis hin zu Gemälden auf der Liste. Oft macht man einen Gelegenheitskauf, wie eine Porzellandose, Bücher oder Schallplatten, und bezahlt nur einen Bruchteil dessen, was in einem Geschäft verlangt wird. Gerade bei Auktionen kann man qualitativ wertvolle Stücke zu annehmbaren Preisen erwerben, und zwar besonders dann, wenn man in der Lage ist, sie zu restaurieren, denn die mitsteigernden Händler müssen die Kosten dafür zusätzlich einkalkulieren (Jackson & Day, 1999; S. 12).

4.3.4. Kunst und Ästhetik im Antiquitätengeschäft

Wie ich aus meinen Gesprächen erfahren habe, ist Kunst ein wichtiger Aspekt, der das Antiquitätengeschäft prägt. Es geht dabei nicht nur darum diese zu definieren sondern vielmehr zu kreieren. Das künstlerische Element eines Objektes wird diesbezüglich erschaffen und durch subjektive Art und Weise zum Ausdruck gebracht.

Der Begriff KUNST wird vom Lateinischen „ars" abgeleitet und bedeutet übersetzt Geschicklichkeit oder Fertigkeit. So kann zum Beispiel ein Handwerker, ein Tischler aus einem Tisch durch Schnitzereien, Malereien ein Kunstwerk schaffen. Er wird auf diese Weise durch seine Kreation zum Künstler.

---

[302] Herr Kurt, Antiquitätenmarkt, 63 Jahre alt

[303] www.kleinezeitung.at/allgemein/multimedia/fitampc/2326083/schnaeppchenjagd-eroeffnet.story letzter Zugriff 29.09.2011

„Die entscheidende Quelle von Wert und Qualität in der Kunst hatte nichts mit handwerklichem Können oder Ausbildung zu tun, sondern allein mit der Konzeption. Der wirkliche Triumpf bestand darin, Anzeichen für handwerkliches Können zu unterdrücken“ (Hughes, 1997; S. 547).

Der Künstler bringt durch seine Kreativität die er einem Objekt beimisst sein innerstes Bewusstsein, seine Gedanken, Gefühle und Ideen zum Ausdruck. Demnach ist Kunst das, was man durch seine handwerklichen Tätigkeiten, seine Begabung und künstlerischen Fähigkeiten offenbart. Kunst ist also ein subjektives Kulturprodukt und wird stets vom Menschen erschaffen. Dies erfolgt in den meisten Fällen durch eine Restauration:

„Ein altes, vergessenes Objekt wird dann zu einem Kunstwerk wenn du es restaurierst. Einem unscheinbaren weggeworfenen Stück wird neues Leben eingehaucht, danach wird es zu einer Rarität. Wenn es dann bei einem Antiquitätenhändler steht bedeutet dieses gekaufte Stück für den Käufer Stolz, Zufriedenheit und Dankbarkeit. Das ist dann Kunst, weil das macht ja nicht jeder, altes bei einem Antiquitätenhändler kaufen…so einen alten Schinken braucht man nicht.“[304]

Obwohl die Kunst Gegenstand endloser philosophischer Debatten war und ist, dreht sich unser Verständnis von Kunst zumeist doch nur um wenige, allgemein akzeptierte Voraussetzungen: Dass der Kunst eine undefinierbare Qualität innewohnt, die man normalerweise als ästhetische Qualität bezeichnet; dass sie von der Gesellschaft als Ausdruck von Zivilisation geschätzt wird, obwohl sie offenbar keinen direkten Nutzen bringt; dass sie mit Kriterien wie Vorstellungskraft, Kreativität und Originalität zusammenhängt und nach einer eigenen Art von Begabung verlangt, soll sie auf höchstem Niveau verwirklicht werden (Kemp, 2000; S. 2).

„Und damit die Kunden auf ihre Kunstwerke auch stolz sein können ist es die Aufgabe von Antiquitätenhändlern und Kunsthändlern diese Kunst, durch und mit den Objekten zum Ausdruck zu bringen. Also ist es auch meine Aufgabe, wenn ich Stücke restauriere oder einkaufe, die Kunst der Kundschaft zu überbringen.

[304] Lukas, Student der Archäologie und Kunstgeschichte, 27 Jahre alt

Das geht nicht bei allen Objekten, das muss schon etwas Ausgefallenes und Schönes sein, das ist ja gerade der Reiz den die Kunst in sich trägt. Zurzeit habe ich in meinem Geschäft, weil ja bald Weihnachten ist, eine Grippen Ausstellung. Ich war in Bozen in Südtirol auf einer Handschnitzmesse und habe einige Exemplare erstanden. Wunderschöne Stücke. Einzigartig. Die Genauigkeit mit der die einzelnen Figuren angefertigt wurden, meisterhaft. Ich habe da noch einige übriggebliebene Stücke vom Vorjahr im Lager, die geb ich auch zur Ausstellung dazu. Solche Raritäten haben natürlich ihren Preis."[305]

Abbildung 90-94: Saisonelle Grippeausstellung im Antiquitätengeschäft (eigenes Bild, Dezember 2010)

[305] Herr Kurt, Antiquitätenhändler, 63 Jahre alt

„Das ist auch eine Kunst, die Grippen zu präsentieren und ich kenne niemanden aus der Branche der das so macht! Ich finde das schön, wenn man was passend zur Saison anbietet. Vor allem steigert das auch die Verkaufschancen. Ich bin ein Geschäftsmann und ich muss schon mit einem Schmäh arbeiten, damit man Kunst auch verkaufen kann. Eines ist wichtig beispielsweise die Sachen in der Jahreszeit anzubieten, in der sie gebraucht werden. Ich hab ja nicht viel davon, wenn ich die Grippen Ausstellung im Sommer mache, da werde ich dann nicht viel Umsatz machen, denn sie werden ja erst zur Weihnachtszeit gebraucht.“[306]

Ein Gesprächspartner erwähnt beispielsweise die Restaurierung durch welche er persönlich Kunst zum Ausdruck bringt. Durch eine Intention oder eine Idee wird aus einem Objekt ein Kunstwerk, welches erstens originell, das heißt ein Unikat ist und zweitens eine gewisse Ästhetik an den Tag bringt.

„Und durch die Restauration wo ich dann natürlich selbst Hand anlege, werden diese Stücke zu Kunstwerken. Sie werden zu besonderen Stücken gemacht, die es nur einmal gibt, sogenannte Unikate. Ich reise daher viel herum, vor allem auch in die angrenzenden Länder Österreichs. Dort finde ich oft einzigartige Exemplare, die ich restauriere und dann im Geschäft verkaufe. So habe ich auch im Ausland meine Geschäftsbekanntschaften.“[307]

Antike Werke sind äußerst selten und wie ich aus den Gesprächen erfahren habe, braucht man viel Geduld um sie zu finden. Sie sind einzigartig und für jeden Sammler interessant.

„Manche Kunden wollen nämlich die Einzigen sein, die so ein Kunstwerk besitzen. Kann ich gut verstehen. Der Kunde strebt ja nach Einzigartigkeit bei den Objekten und genau dieses Kriterium lässt sich nur durch ein Original erfüllen. Außerdem legen viele Leute Wert auf die Ästhetik die solche Kunstwerke versprühen. Für solche, muss ich lange suchen.“[308]

[306] Herr Kurt, Antiquitätenhändler, 63 Jahre alt
[307] Herr Kurt, Antiquitätenhändler, 63 Jahre alt
[308] Frau Angelika, Antiquitätenhändlerin, 48 Jahre alt

Der Begriff „Ästhetik“ ist bereits über 250 Jahre alt und wurde im 18. Jahrhundert von dem deutschen Philosophen Alexander Gottlieb Baumgartner (1714-1762) zum ersten Mal in seiner Dissertation 1735 verwendet. Er gilt als Begründer der Ästhetik.

„Ästhetik ist die Wissenschaft, die im weitesten Sinn allgemeine Probleme der Kunst, im engeren Sinn Grundkategorien sinnlicher Erfahrung (das Schöne, Erhabene, Hässliche, Tragische, Komische, usw.) behandelt“ (Bibliographisches Institut & F. A. Brockhaus AG, Mannheim 2001).

Das Wort leitet sich etymologisch gesehen von dem griechischen Substantiv *„aithesis“* ab und bedeutet übersetzt Empfindung und Wahrnehmung, welches gekennzeichnet ist durch die Einheit von Emotion und Kognition (Schmitt, 1987; S. 1ff.).

Alltagssprachlich verwendet man heute den Ausdruck „*ästhetisch*“ wenn man etwas als schön, geschmackvoll oder ansprechend empfindet. Ästhetik meint demnach sämtliche Eigenschaften, die die Menschen verwenden, wenn sie Gegenstände wahrnehmen und sie beschreiben.

„Ich möchte Ästhetik generell als Ästhetik verstehen: als Thematisierung von Wahrnehmungen aller Art, sinnhaften ebenso wie geistigen, alltäglichen wie sublimen, lebensweltlichen wie künstlerischen“ (Welsch, 1990; S. 9f.).

Wie man sieht bezeichnet die Ästhetik nicht nur das Schöne, also das äußere Erscheinungsbild, sondern sie beschreibt durch ihre Ausdrucksweise auch die Wahrnehmung, das Gefühl, die Empfindung, den Sinn und das Verständnis.

„Ästhetik heißt die Wissenschaft vom Ästhetischen, von dem Was unmittelbar und beziehungsweise, um seiner selbst willen zum Schauen, zur Lebendigen, anschaulichen, dem Ich angemessenen, einheitlichen Zusammenfassung, was die Seele zur wohlgeordneten Anwendung aller ihrer Grundfunktionen anregt“ (Eisler, 1904).

Wie schon erwähnt liegt Kunst im Auge des Betrachters, sie ist also subjektiv. Das heißt, dass jede Person für sich selber bestimmt was Kunst im eigenen Sinne jedes

einzelnen ist. Die Menschen unterscheiden sich dadurch, dass jeder die Dinge auf seine eigene Art und Weise sieht. Jede Person betrachtet die Sachen aus dem eigenen Standpunkt.

Abbildung 95: Vergoldete antike Uhr
(eigenes Bild, Oktober 2011)

„Was Kunst für jeden einzelnen bedeutet, das muss jeder für sich selber entscheiden. Stell dir vor, wir hätten alle denselben Geschmack bzw. teilten dieselbe Meinung. Na da hätten wir einen Salat beieinander. Für mich gilt: Etwas das man kein zweites Mal bekommt und das es in der Form nur einmal gibt, ist Kunst für mich! Hinter jedem Kunstwerk steht Kreativität und der Kunst sind ja keine Grenzen gesetzt. Da kann man ruhig auch experimentierfreudig sein, denn auch das will die Kunst, sonst wäre sie nicht originell.“[309]

Mein Gesprächspartner erwähnt hiermit, dass ein Kunstobjekt das Ergebnis eines kreativen Prozesses ist. Es handelt sich dabei um ein Objekt, das durch ideenreiche, phantasievolle und gestalterische Art und Weise geschaffen worden ist.

[309] Lukas, Student der Archäologie und Kunstgeschichte, 27 Jahre alt

„In jedem Kunstwerk steckt Kopf, Herz, Hand, Fuß. Der Kopf für Kreativität, Hand für Handwerk herstellen und ausführen, Fuß um es an den richtigen Ort, sprich ins Geschäft zu bringen, Herz für die Gefühle, die Leidenschaft und Liebe die man dafür gibt. Hat ein Künstler all diese Eigenschaften so wird ein einzigartiges Kunstwerk entstehen.“[310]

Mit der Verpflanzung eines Gegenstandes in einen Kunstzusammenhang fühlen sich die Betrachter verpflichtet, über die künstlerischen Aspekte nachzudenken und zu debattieren. Dabei ist es wichtig, dass man nicht nur für sich allein diese Gegenstände sieht, sondern zusammen mit anderen. In Gesellschaft anderer sind wir eher bemüht, „richtige Urteile“ zu fällen; mancher der besonders eindringlich darauf besteht, dass es sich bei einem Objekt oder Ereignis von „Kunst“ handeln müsse, mag dabei vielleicht nur sicher gehen wollen, dass andere ihn für gebildet halten (Joas, 2001; S. 67-68).

„Außerdem muss ich sagen, dass viele nichts von Kunst verstehen. Es ist so: Wenn man sich nicht wirklich mit ihr beschäftigt und sich nicht dafür interessiert, dann wird das nichts. Man muss sich zum Beispiel in ein Bild hinein fühlen. Ein Künstler will mit seinem Objekt etwas ausdrücken. Der Betrachter wird sich seine Meinung bilden, ob er begeistert oder ablehnend dem Kunstwerk gegenüber steht. Das ist dann schon ein besonderes Stück das dann auch in Museen oder diversen Galerien oder eben zum Beispiel auch in meinem Geschäft präsentiert und ausgestellt wird.“[311]

So heißt es „höhere Formen“, genannt die „schönen Künste“ und niedrigere, genannt die „angewandten Künste“. Dass bestimmte Menschen, sei es aufgrund ihrer Fähigkeit, sei es wegen ihrer Erfahrung in solchen Dingen, festzulegen vermögen, dass und warum ein künstlerischer Zenit erreicht sei; dass die Werke, die in diesem Reich entstehen, zu Recht gesammelt werden, sofern die Mittel dazu vorhanden, und in eigenen Räumlichkeiten wie den Kunstgalerien präsentiert werden (Kemp, 2000; S. 2).

[310] Herr Kurt, Antiquitätenmarkt, 63 Jahre alt
[311] Frau Angelika, Antiquitätenhändlerin, 48 Jahre alt

„Mich erstaunt immer wieder, dass sich so schickimicki Herrschaften für Kunst interessieren. Na ich mein, diese reichen Leute gehen doch meist auf Society Partys und so, aber da gibt es auch welche die haben ein gutes Gespür für Kunst. Es hängt auch viel mit dem Bildungsgrad zusammen, das ist mir auch schon aufgefallen. Wenn junge Leute kommen, das sind dann meist Studenten von der Universität. Sonst hat niemand von den Jungen, ich mein da die breite Masse wie Hackler, Landwirte, Angestellte und so weiter, von denen gibt es wirklich nur ganz wenige die sich für Kunst interessieren. Die Jugend, da gibt es sicher welche die auch was davon verstehen. Doch vielen fehlt das Kleingeld. Die ältere Generation da gibt es schon einige die ordentlich was in der Tasche haben. Solche schauen auch oft herein in mein Geschäft. Doch wie gesagt, Kunst muss man sehen, fühlen, begreifen und verstehen. Man muss ein Liebhaber sein, dann versteht man sie auch. Ich kann zum Beispiel in eine Bildergalerie gehen und die Kunst nicht wahrnehmen indem ich durchrenne. Viele denken sich vor allem bei abstrakten Bildern: So eine Kleckserei! Solche Leute können Kunst nicht fühlen, denn jedes Bild drückt aus was uns der Künstler damit sagen will, aber jeder Mensch empfindet Kunst auf seine Art und Weise.“[312]

Herr Paul empfindet die Aussagekraft eines Kunstwerkes für sich allein. Er hebt ein Bild heraus und beschreibt mir was er beim Anblick des Werkes fühlt und fordert mich auf das auch zu tun. Ich war beim Näheren betrachten des Kunstwerkes nicht seiner Meinung und er nickte lachend,… *„…das meine ich, wenn ich vom Kunstverständnis spreche. Meiner Meinung nach ist Kunst für alle zugänglich. Natürlich haben Liebhaberstücke ihren Preis doch es gibt Stücke die kann sich auch die breite Masse leisten, die Preispalette ist lang.“*[313]

Einstellungen zur Kunst reflektieren immer auch soziale Positionen und verweisen somit auf die Gesellschaftsstruktur als Ganze. Beispielsweise wird abstrakte Kunst eher von Mitgliedern der oberen gehobener Sozialschichten oder eines hohen Bildungsgrades geschätzt, wenigstens strengen sie sich mehr an, diese zu verstehen (Joas, 2001; S. 67-68).

[312] Herr Paul, Antiquitätenmarkt, 55 Jahre alt
[313] Herr Paul, Antiquitätenmarkt, 55 Jahre alt

„Ich bin mir sicher, dass sich die Leute die solche Kunstwerke ersteigern gut fühlen. Solche Liebhaber scheuen die Strapazen nicht und reisen von einer Ausstellung oder Auktion zur anderen um ausgesuchte Objekte zu kaufen. Es verleiht ihnen, so meine ich eine Macht über etwas zu verfügen was eben andere Menschen nicht haben. Sie suchen nach was Außergewöhnlichem, etwas das eine gewisse Ausstrahlung hat und einzigartig ist. Ich kenne da welche, die sind besessen davon und ruhen nicht bis sie am Ziel sind. Haben sie es dann erstanden sind sie befriedigt und stolz.“[314]

Wie man anhand der Aussagen meiner Gesprächspartner sieht, wird Kunst dazu verwendet um Macht auszudrücken. Des Weiteren erkennt man, dass künstlerische Objekte auch auf den Sozialstatus der Personen verweisen. Besitzt jemand ein teures Kunstobjekt dann schließt man automatisch daraus, dass diese Person reich ist. Geht man jetzt einen Schritt weiter, dann kommt man zu dem Ergebnis, dass aufgrund des hohen sozialen Status (des Reichtums) auch ein höher gestellter Bildungsgrad vorhanden sein muss. Demnach verweisen originelle Kunstwerke einerseits auf den Stellungsgrad und den Geschmack einer Person hin und andererseits auf dessen sozialen Umfeld. Somit lässt sich sagen, dass Kunst einen Machtfaktor besitzt, mit dem sie mobilisieren, Wirklichkeiten veranschaulichen, Botschaften überbringen und ästhetische Reize auslösen kann.

„Versteh mich nicht falsch, aber ich denke schon, dass man stolz darauf sein kann, wenn man beispielsweise ein Kaffeeservice aus Augarten Porzellan oder ein schönes Stück wie eine Vase aus der Kaiserzeit ersteigert hat. Also das ist doch was. Andere Leute würden sich dafür alle Finger abschlecken. Wenn ich mir so ein Bild von Gustav Klimt vorstelle und da gibt es schon Magnaten die das Kleingeld dafür haben. Das zeigt dann einen gewissen Status von Macht und Reichtum. Das erkennt auch ein Laie auf den ersten Blick. Erwirbt jemand so ein teures Stück, dann ist er wohlhabend. Ist doch augenscheinlich, nicht? Und solche Kunstwerke sind nicht jedem zugänglich, nur einer gewissen Gruppe von Menschen, einer Elite quasi, verstehst du? Da musst du schon in der oberen Etage zu Hause sein und nicht so kleine Nobodys sein wie wir das sind. Aber auch in unseren Breiten gibt es Kunstgenießer, die gehen halt dann ins Museum oder kaufen bei mir ein ebenso

[314] Frau Angelika, Antiquitätenhändlerin, 48 Jahre alt

schönes Stück zum Beispiel eines von weniger bekannten Kunstwerken, aber auch die haben Qualität. Da zahlst halt nicht den Namen.“[315]

4.3.5. Das Publikum (Kontakt, Kommunikation und soziale Interkation)

Bezugnehmend auf das vorherige Kapitel definiert Dreitzel „Elite“ folgendermaßen: Eine Elite bilden diejenigen Inhaber der Spitzenposition in einer Gruppe, Organisation oder Institution, die auf Grund einer sich wesentlich an dem (persönlichen) Leistungswissen orientierenden Auslese in diese Position gelangt sind, und die Kraft ihrer Positions-Rolle die Macht oder den Einfluss haben, über ihre Gruppenbelange hinaus zur Erhaltung oder Veränderung der Sozialstruktur und der sie tragenden Normen unmittelbar beizutragen oder die auf Grund ihres Prestiges eine Vorbildrolle spielen können, die über ihre Gruppe hinaus das Verhalten anderer normativ mitbestimmt (Dreitzel, 1962; S. 71).

„Naja, wenn da die besser gestellten Leute zu mir kommen, das merkt man am Gewand und an der Sprache, da zeig ich dann die teureren Exemplare her. Da verhalt ich mich ja anders. Da achte ich mehr auf mein Verhalten, das heißt, ich bemühe mich einen weltmännischen Stil abzugeben. Ich möchte ja einen guten Eindruck machen und achte auf meine Ausdrucksweise. Also ihre Anwesenheit wirkt sich schon anders auf mich aus als wenn unser eins kommt. Da schau ich dann auch immer, dass alles schön present da steht und teure Stücke ins Auge stechen. Ich zeig mich von meiner besten Seite. Ja das muss ich zugeben. Nervös bin ich auch ein wenig und so halt, na weißt je eh. Ich möchte ja schließlich ein gutes Geschäft machen, und ich will, dass diese Magnaten wieder kommen und man weiß ja nicht, vielleicht empfehlen sie mich dann auch weiter. Ich gebe dann auch meine Visitenkarte mit, weißt eh für alle Fälle. Ich mach dann auch auf alte Wiener Schule „Küss die Hand“, „Beehren Sie mich wieder“ und so weiter halt. Wenn die einen Patzen Geld bei mir liegen lassen, mach ich dann auch noch ein Buckerl.“[316]

Der Begriff „Elite“ kommt vom lateinischen Wort „eligere“ bzw. „electus“, was wählen oder aus(er)wählen bedeutet. Soziologisch versteht man darunter eine Gruppierung, eine sozial erhabene Gruppe, die auserlesen ist. Die Elite gilt als privilegierte soziale

[315] Frau Angelika, Antiquitätenhändlerin, 48 Jahre alt
[316] Herr Kurt, Antiquitätenmarkt, 63 Jahre alt

(Ober)Schicht, die sich aus der Auswahl der besten zusammensetzt. Im französischen Sprachgebrauch versteht man unter ´Elite`: Auslese, Auserlesene, Auswahl, Führungsgruppe, Kern der Besten.

„Das sind nicht Leute wie du und ich. Das ist die andere Kategorie, es sind wohlhabende, reiche Menschen, die Elite halt, die teure Sachen kaufen und sich das auch leisten können. Die obere Schicht eben, keine armen Schlucker. Die kaufen sich nicht irgendein günstiges Stück, die suchen was auserlesenes, extravagantes, das sie dann in ihrem Freundeskreis präsentieren können. Die wissen schon wofür sie ihr Geld ausgeben. Ich kenne ja auch junge talentierte Künstler, die lassen mir auch Werke da und hoffen auf Abnehmer, da zeige ich auch diese her und da hab ich auch schon das eine oder andere Stück an den Mann gebracht. Sehr zur Freude meiner jungen Wilden. In letzter Zeit war erstaunlicherweise eine große Nachfrage der Werke von Brauer, Fuchs und Hundertwasser. Doch meist ist es so, wenn die Herrschaften wie der Hundertwasser nicht mehr sind, dann werden seine Werke verlangt. Beispielsweise ein echtes Kunstwerk ist die Adele Bloch-Bauer I von Gustav Klimt aus dem Jahre 1907. Es ist ein goldenes Ölgemälde und sündhaft teuer, es hat einen Wert von etwa 100 Millionen Euro. Zu Lebzeiten hätt´ der nie so einen Batzen Geld dafür gekriegt.“[317]

Der Begriff „Elite“ wird als Etikett benutzt, um Qualität zu signalisieren. Das bedeutet, dass sich Leute dieser Gesellschaftsschicht durch Kriterien auszeichnen die den anderen Mitgliedern der Bevölkerung „fehlen“. Deshalb grenzt sich die Elite auch durch Reichtum (Kapital, Vermögen), materiellen (beruflichen) Erfolg (Bildung), Privilegien und weiteren Statussymbolen (z.B. Prestige) von anderen ab. Auf diese Weise erhält die elitäre Schicht Aufmerksamkeit und Anerkennung. Zugegebenermaßen provoziert dieser Begriff durch seinen abgehobenen elitären Charakter.

„Die oberen Zehntausend, die haben ja ihren Status nur deshalb erlangt weil sie aus gutem Haus kommen und ein höheres Bildungsniveau haben. Weil sie einen Titel haben, wie zum Beispiel Doktor oder vom Adel sind, weißt ja eh… wie das ist. Für mich ist es wichtig, dass sie bei mir kaufen und bei mir viel Geld liegen lassen. Alles andere ist mir egal. Hast du Geld, kannst du dir heutzutage alles kaufen, siehst ja eh

[317] Herr Kurt, Antiquitätenmarkt, 63 Jahre alt

schon alleine die Aufmerksamkeit und das Ansehen sind bei denen automatisch da. Geld regiert die Welt und so haben die auch andere Positionen im Leben wie wir. Aber ich denke mir solche Leute muss es auch geben. Die geben viel Geld aus und das tut unserer Wirtschaft gut und das heißt auch uns geht's gut, deshalb denke ich schon, dass das so passt. Die geben das ja dann auch über Generationen weiter wenn´s vorher nicht pleitegehen."[318]

„Das ist Familientradition, das ist wie bei mir, ich habe das Geschäft auch von meinem Vater übernommen, dieser hat es von seinem bekommen und so könnte man das Rad weiter zurück drehen. Ja, und ich arbeite eigentlich schon seit meiner Kindheit hier in dem Geschäft, und als mein Vater in Pension gegangen ist, habe ich es gleich übernommen."[319]

Dass Antiquitäten nicht nur die reichen Leute und die ältere Generation interessieren, wurde mir in den Gesprächen mehrmals mitgeteilt. Heutzutage sind auch schon junge Leute von den Antiquitäten fasziniert, was vor allem meinen Gesprächspartner sehr freut.

„Apropos Generationswechsel. Das sieht man auch an meinen Kunden. Früher da waren Antiquitäten nur für die älteren Leute interessant. Heute ist es so, dass auch schon viele junge Leute kommen und nach antiken Stücken Ausschau halten. Wahrscheinlich ist das grad in Mode oder so, ach was weiß ich. Bei den jungen Leuten kennt man sich ja nicht immer so aus. Jedenfalls macht es den Anschein als ob so nach und nach auch das junge Publikum die Liebe zu alten Stücken entdeckt hat. Heute sprechen Antiquitäten schon alle Altersschichten an. Das freut mich natürlich sehr, denn das ist gut fürs Geschäft."[320]

Antike Objekte haben einen speziellen Charme und zeichnen sich durch ihre Langlebigkeit, ihre Originalität und ihren Wiedererkennungswert aus. Viele Kunden bevorzugen vor allem wegen dieser Eigenschaften gebrauchte Stücke und lassen damit den sogenannten Shabby Chic Modestil wieder auferleben.

[318] Frau Angelika, Antiquitätenhändlerin, 48 Jahre alt
[319] Herr Kurt, Antiquitätenmarkt, 63 Jahre alt
[320] Herr Kurt, Antiquitätenmarkt, 63 Jahre alt

„Die alten Stücke sind ja sehr schön und noch viel wichtiger ist, dass sie vor allem lange halten und widerstandsfähig sind. Das kann man ja von den heutigen, neuen, hochmodernen Sachen nicht mehr erwarten. Ich finde die Einstellung von den jungen Leuten wirklich sehr, sehr gut. Endlich werden die wach und kaufen nicht nur Möbel bei Ikea oder sonstigen Einrichtungshäuser! Was mir auch aufgefallen ist, junge Personen kommen in mein Geschäft und suchen alte Möbel, sie bevorzugen den Shabby Chic Stil. Ich habe diesen Ausdruck schon einmal gehört und zwar auf dem Flohmarkt. Das ist ein Einrichtungsstil, der vor allem bei den Jungen in ist. Die suchen alte Möbel und richten damit ihre Wohnung oder ihr Haus ein. Jedenfalls, es werden moderne neue Möbel mit ganz alten kombiniert und das ist heutzutage sehr in und es versprüht ein gewisses Flaire[321]. Ich glaube auch, dass die Leute damit ihre eigene Identität kreieren wollen, das finde ich sehr gut! Altes mit Neuem vermischen, so was gefällt mir.“[322]

Die Identität einer Person drückt sich durch ihre Charaktereigenschaft aus, an der sich jeder Mensch unterscheidet. Die Identität bezeichnet die Persönlichkeit einer Person, und definiert sich über deren Verhalten und Handlungen. Mit dem Kauf einer Antiquität hat sich der Kunde jenes Ambiente geschaffen, das seiner Persönlichkeit entspricht. Schließlich verrät die Einrichtung des eigenen Heimes einiges über den persönlichen Stil. Anhand der Wohnungseinrichtung kann man oft schnell erkennen, welche Vorlieben der Wohnungsinhaber in punkto Wohlfühlen hat und mit welchen speziellen Details er sein Haus schmückt. Die Ausstattung der Wohnung lässt viele Rückschlüsse auf den Charakter des Bewohners zu, ganz nach dem Sprichwort *„Zeig mir deine Wohnung und ich sag dir, wer du bist“*. Nicht nur Lebensgefühl und Lebenseinstellung werden dadurch zum Ausdruck gebracht sondern auch Werte und Prinzipien eines Menschen (Gemütlichkeit, Vorlieben, Stil, Vorstellungen, Wohnempfinden) sowie die aktuelle Gemütslage.

„Sie suchen, stöbern und kreieren sich ihren individuellen Stil und das ist sehr wichtig. Schließlich wollen sie keinen nachahmen sondern einfach das eigene Ego schaffen. Einfach super diese Einstellung! Und ich stehe meinen Kunden selbstverständlich auch immer mit Rat und Tat zur Verfügung und helfe Ihnen die

[321] Stimmung, Atmosphäre
[322] Frau Angelika, Antiquitätenhändlerin, 48 Jahre alt

passenden, gesuchten alten Stücke zu finden. Dieser Stil bringt für mich einen neuen Kundenstock.“[323]

Abbildung 96: Shabby Chic Stil
(http://home-therapy.blogspot.com/2011/07/really-shabby-really-chic.html
letzter Zugriff 29.09.2011)

Beim Shabby Chic handelt es sich um einen ganz exklusiven Einrichtungsstil. Die amerikanische Begründerin des Shabby Chis Stils Rachel Ashwell verlieh dem exklusiven Einrichtungsstil ihre ganz persönliche Note. Wortwörtlich aus dem Englischen ins Deutsche übersetzt bedeutet der Begriff „schäbiger Chic“, wobei es sich hier nicht um heruntergekommene Möbeln und Accessoires handelt. Vielmehr geht es beim Shabby Chic Stil darum, Altes mit Neuem zu kombinieren. Herbei werden auch sehr oft Erbsachen mit schicken neuen Einzelstücken vereinigt. Es geht bei diesem außergewöhnlichen Stil aber keinesfalls darum etwas perfekt aussehen zu lassen. Vielmehr ist das Ziel, gebrauchte Sachen perfekt in Szene zu setzen und so auf den Charme und die Ästhetik des Gebrauchten aufmerksam zu machen.

„Da kam ich nämlich mit einer jungen Dame ins Gespräch und sie erzählte mir, dass sie was für ihre Wohnung suche, und das Objekt sollte im Shabby Chic Stil dazu passen.“[324]

[323] Frau Angelika, Antiquitätenhändlerin, 48 Jahre alt
[324] Frau Angelika, Antiquitätenhändlerin, 48 Jahre alt

Abbildung 97: Shabby Chic Stil
(http://romanticshabbychicfurniture.blogspot.com/2010/04/shabby-chic-teal-furniture.html letzter Zugriff 29.09.2011)

„Ich habe ganz viele Sachen vom Dachboden meiner Oma geholt und damit habe ich unsere WG in Wien eingerichtet. Ich bin ja Studentin und teile mir die Wohnung mit zwei anderen Freundinnen. Für die Möbel von der Oma da hab ich nix zahlen müssen, natürlich hab ich die genommen. Und dann mit der Zeit haben wir auch was vom Ikea oder Lutz gekauft, zum Beispiel die Küche die ist ganz neu, aber die Wohnzimmerbank die ist aus dem Keller meiner Oma und auch der Esstisch und die Sessel. Die Sachen sind gut erhalten, etwas zerkratzt aber sonst in Ordnung, alt sind sie halt. Hätt ich sie nicht genommen wären sie im Müll gelandet.“[325]

Allerdings sollten Antiquitäten gewisse Altersmerkmale aufweisen, die dem Stück Geschichte und Lebendigkeit verleihen. Abgesehen von Maßnahmen zur Verhinderung weiterer Schäden, dürfte der Respekt vor dem Alter ein guter Leitfaden sein (Jackson & Day, 1999; S. 14).

„Aber auch meine Freundinnen haben was von zuhause mitgebracht. Das Vorzimmer ist gebraucht, das haben wir übernommen und die wenigen Kratzer stören nicht. Das macht überhaupt nix, sieht voll natürlich aus und genau das trägt zu unserem Wohlbefinden bei. Die Sachen haben schon was erlebt und wenn sie erzählen könnten, na das wär was! Natürlich ist es gemütlicher, denn bei den ganz neuen Sachen, da muss man sich ja erst eingewöhnen und außerdem haben die

[325] Aussage Sandra, Studentin, 23 Jahre alt

einen eigenen Geruch….also ich muss sagen wir sind ganz zufrieden und sind auch jetzt noch auf der Suche nach gebrauchten Sachen. Das tut dem finanziellem Rahmen auch gut, denn das alte kostet nix.“[326]

Gebrauchsspuren, Kratzer, Unebenheiten und fehlender Lack sind gewollt und erwünscht. Gerade das macht den Stil so einzigartig, kreativ, charmant und fantasievoll. Nicht zuletzt deshalb, weil das Motto des Shabby Chic darin besteht, Erbstücke oder Flohmarktschnäppchen mit hochwertig, trendigen, modernen, neuen Objekten zu kombinieren. Das macht dieses besondere Flaire (= Stimmung) aus, wenn alt mit neu verbunden wird.

4.3.6. Die Preisfindung und der Handel

Der Preis antiker Gegenstände bedarf langer Überlegungen. Es fließt mitunter nicht nur der Erhaltungszustand, das Alter und die Originalität in die Preisgestaltung mit ein, sondern wichtig sind auch noch Faktoren, wie die Wertsteigerung und die Geldanlage. Der Preis wird deshalb individuell auf das jeweilige Kunstwerk abgestimmt.

„Die Sachen sind echt viel wert und der Preis richtet sich nach vielen Faktoren. Je älter das Stück, desto höher der Preis. Wichtig ist auch der allgemeine Zustand, wie die Beschaffenheit des Materials und der Seltenheitswert. Wenn zum Beispiel etwas aus einem archäologischen Fund stammt und das gute Stück wird wieder aufpoliert, damit kannst du dann eine Menge Geld verdienen. Ohne Scherz! Wobei ich sagen muss, die Teile hier am Antiquitätenmarkt sind schon um einiges billiger als wenn man es jetzt in einem Antiquitätengeschäft kauft. Es ist so: Das eine ist ein Markt, da kann man über den Preis verhandeln und das andere ein Geschäft, da gibt es Fixpreise.“[327]

Nicht nur antike Kunstwerke sondern auch archäologische Gegenstände sind sehr wertvoll wobei letztere eine Zeitgeschichte aufweisen, die von vielen Leuten geschätzt wird. Manche Personen sind geradezu verrückt nach seltenen

[326] Aussage Sandra, Studentin, 23 Jahre alt
[327] Herr Paul, Antiquitätenmarkt, 55 Jahre alt

Kunstwerken und dass es sich bei archäologischen Funden um Unikate handelt, liegt doch auf der Hand. Solche Kunstliebhaber sind bereit honorige Preise zu zahlen.

„Archäologische Fundstücke sind für Sammler eine Wertanlage und der Wert steigert sich geradezu von selbst, weil sie einzigartig sind. Wer solche Sachen findet oder irgendwo ausgräbt der kann sich glücklich schätzen. Sowas täte ich nicht verkaufen, ich würde sie selber als Geldanlage nutzen.“[328]

Antiquitäten eignen sich nicht nur dafür um „Leben in die Bude“ zu bringen, sie sind für viele eine Geldanlage. Für die Wertsteigerung eines Objektes spielt demnach in erster Linie das Alter die wichtigste Rolle, denn je älter ein Gegenstand ist desto wertsteigernder ist er.

„Ein Klimt kostet heute um das Vielfache mehr als das der Fall war wie der Künstler das Werk schuf. Das gilt für viele Werke und man muss abwiegen ob es sich lohnt zu investieren.“[329]

Um eine Antiquität zu einem guten Preis zu erwerben wird meistens auf Schäden, Kratzer und ähnliche Fehler hingewiesen. Das Ziel hierbei ist, den Preis auf legale Weise herunter zu handeln. „Zeigt man echtes Interesse an einem Stück, wird immer auf Schäden hingewiesen um den Preis darauf abzustimmen (Jackson & Day, 1999; S. 14).

„Es kommen auch Leute die suchen förmlich nach Kratzer und Dellen um dann das jeweilige Objekt billiger zu bekommen. Da ist was hin und da ist ein Fehler und so geht das weiter. Wie schaut es aus, machen wir was mit dem Preis. Handeln könnt ihr auf dem Flohmarkt, bei mir gibt es fixe Preise… Bei Stammkunden verhält es sich da ganz anders.“[330]

[328] Herr Kurt, Antiquitätenmarkt, 63 Jahre alt
[329] Frau Angelika, Antiquitätenhändlerin, 48 Jahre alt
[330] Herr Paul, Antiquitätenmarkt, 55 Jahre alt

Abbildung 98: Böhmische Musikanten – Handgeformte Glasfiguren aus Böhmen
(eigenes Bild, September 2011)

Jeder Sammler bevorzugt den Kauf solcher Stücke, die in gutem Zustand sind, vorausgesetzt, der Preis ist vernünftig. Ein Vorteil ist aber auch, wenn man sich zutraut, defekte Antiquitäten zu reinigen und zu restaurieren, weil schon geringe Fehler beträchtlich reduzieren (Jackson & Day, 1999; S. 11).

„Es gibt da noch den Trick auf Schäden hinzuweisen, damit man etwas billiger bekommt. Da braucht man nicht sagen wie das ausschaut oder sonstiges versuchen. Wenn einer ein beschädigtes Stück nimmt, lässt man was nach und weg ist der Ladenhüter, denn es ist ja nicht gesagt, dass ein anderer Kunde so ein fehlerhaftes Stück nimmt.“[331]

Viele Verkäufer wollen um den Preis handeln. Sie legen erst ein leicht erhöhtes Angebot vor, gewöhnlich wird dann um 5 bis 19 Prozent nachgelassen, in Abhängigkeit davon, wie viel sie selbst ausgegeben haben. Geht der Preis nicht herunter, sollte man stillschweigend akzeptieren, denn auch der Händler will leben (Jackson & Day, 1999; S. 11).

„Meistens ist es dann so, dass man nach Erstellen der Expertise den Preis festlegt. Natürlich versuchen die Kunden zu handeln, aber ich mein ich habe ein Geschäft

[331] Herr Kurt, Antiquitätenmarkt, 63 Jahre alt

und gehandelt wird auf Märkten. Da macht es Sinn. Aber nicht in meinem Geschäft. Trotzdem bin ich immer aufs Neue verwundert wie sich das manche vorstellen. Die probieren es halt immer wieder. Mittlerweile kenn ich die Haserl schon. Auf einen Handel lass ich mich nicht ein, denn ich will ja ein Geschäft machen. Ich muss ja auch von was leben. Außerdem muss ich auch zahlen wenn ich auf Ausstellungen einkaufe, die wollen auch ihr Geld haben. Die haben da sogar festgesetzte Preise wo man nur wenige Prozente kriegt, handeln findet da überhaupt nicht statt. So gesehen bin ich eh günstiger als es andere Kollegen sind, wenn ich mir die Preise in der Stadt so ansehe."[332]

Die Koordinationsfunktion besagt, dass Auktionen markträumende Preise ermitteln, die Angebot und Nachfrage so koordinieren, dass alle Produkte abgesetzt werden. Die Preisbildungsfunktion besagt, dass Auktionen auch für kaum oder selten gehandelte Güter wie Antiquitäten Preise ermitteln, ohne auf Schätzungen zurückgreifen zu müssen (Pepels, 2006; S. 248).

4.3.7. Restaurierung

„Restaurieren hat für mich immer Sinn, speziell dann um alte wertvolle Gegenstände langlebiger zu machen. Sie im bestmöglichsten Zustand zu erhalten, das ist mir ganz besonders wichtig. Beim Restaurieren muss man darauf achten, dass das Stück nicht verändert, sondern nur mit den alten Mitteln aufgearbeitet wird und dabei original getreu bleibt."[333]

Der Begriff „Restaurierung" wurde 1830 von dem französischen Architekten, Kunsthistoriker und Restaurator Eugène Emmanuel Violett-Le-Duc (1814-1879) geprägt und kommt aus der lateinischen Sprache „restaurare" (= wiederherstellen). Demnach versteht der DUDEN unter Restaurierung eine Maßnahme, die beschädigte Kunstwerke originalgetreu und wertsteigernd wiederherstellt.

„Ich restauriere auch. Die Stücke egal was es ist. Dafür habe ich eine eigene Werkstatt. Manchmal bringen mir sogar die Leute ihre Sachen vorbei. Meist wollen sie die Objekte loswerden. Das ist immer ganz interessant denn für sie ist es, Müll der weggehört. Die sind froh wenn sie den alten Schinken bei mir abgeben können.

[332] Frau Angelika, Antiquitätenhändlerin, 48 Jahre alt
[333] Herr Kurt, Antiquitätenmarkt, 63 Jahre alt

Ich schau mir dann das Stück genauer an und meist kann ich es restaurieren. Die Erhaltung des Alters macht mir enormen Spaß und ich nehme mir auch die Zeit dafür, in liebevoller Kleinarbeit die Sachen zu erhalten. Abgesehen davon, dass jedes Stück eine Geschichte erzählen kann ist die Genauigkeit wie manche Objekte angefertigt wurden, einzigartig, so was gibt es heute nicht mehr. Neulich hab ich einen Stuhl aus Eichenholz restauriert. Der Stoff und die Polsterung waren schwer beschädigt und die Verzierungen an der Lehne. Ein befreundeter Tapezierer hat mir geholfen das Stück wieder auf Vordermann zu bringen und es hat nur kurze Zeit gedauert und ein Sammler hat ihn gekauft. Neben einem Mistkübel ist der mit Rosenornamenten, verzierte Stuhl gestanden und nun hat er wieder Verwendung gefunden."[334]

Abbildung 99:
Besuch im Antiquitätengeschäft
(eigenes Bild, Juni 2011)

Eine Restaurierung strebt danach den ursprünglichen Charakter eines antiken Gegenstandes nicht zu verfälschen. Vielmehr geht es darum, dass der typische frühere Zustand erhalten, der Wert bewahrt und durch den Eingriff gegebenenfalls gesteigert wird.

„Bei der Restaurierung wird keine Veränderung vollzogen. Das kann man gut mit der Arbeit eines Schusters vergleichen. Der verändert die Schuhe ja auch nicht sondern tut sie nur aufpolieren und wieder optisch herrichten, dass sie schön ausschauen."[335]

Will man den optischen Eindruck verbessern, die Gebrauchsfähigkeit wiedergeben, verfallene oder beschädigte Kunstgüter retuschieren sowie deren ästhetische,

[334] Herr Kurt, Antiquitätenmarkt, 63 Jahre alt
[335] Herr Paul, Antiquitätenmarkt, 55 Jahre alt

künstlerische und ätiologische (historisch-geschichtliche) Werte erhalten, so ist das durch die Restauration möglich.

„Und ich mache da eigentlich auch nichts anderes. Der Kunsthändler schaut, dass mit der Restaurierung das Objekt wieder in einen einwandfreien Zustand kommt. Meistens haben die Werke kleine Schönheitsfehler, aber das ist nichts Neues. Das bringt die Zeit mit sich. Das sind typische Gebrauchsspuren wie man sie bei alten Gegenständen vorfindet. Man weiß ja schließlich nicht was das Stück schon alles erlebt hat. Meistens ist die natürliche Alterung schuld daran und dann werden die Sachen weggeschmissen oder zu mir gebracht. Oft ist es auch so, dass manche Beschädigungen von äußeren Umwelteinflüssen wie zum Beispiel die Luft, Feuchtigkeit, Temperatur, Staub oder so verursacht wurden. Ist man dann ein Liebhaber solcher Raritäten so ist das ein Grund für eine Restaurierung.“[336]

Viele Sammlerstücke sind besonders durch Wasser und Luftfeuchtigkeit gefährdet. Feuchte führt nicht nur zu Verwerfungen und Wellungen, sondern kann auch Schimmel fördern und Flecken hervorrufen (Jackson & Day, 1999; S. 18).

„Ich selber kann nicht restaurieren, das macht immer mein Mann und ich helfe ihm dabei. Ich kenn mich mit der Verwendung der Materialien die er dafür braucht, nicht so gut aus. Aber ich weiß, dass auch die Umwelt und Luftverschmutzung, Feuchtigkeit, also die Witterungsprozesse ganz allgemein der größte Feind von Antiquitäten sind. Und da muss man dann eingreifen und restaurieren. Je früher desto besser denn die ursprüngliche Form eines Werkes darf nicht verändert werden, denn sonst gibt das eine Wertverminderung. Das wäre dann schon schade, denn Unikate gibt es kein zweites Mal.“[337]

„Die dokumentarische Qualität des historischen Gegenstandes ist die Basis für Forschung in Kunstgeschichte, Ethnographie, Archäologie und in anderen wissenschaftlichen Disziplinen. Daher die Bedeutung des Bewahrens ihrer "körperlichen" Unversehrtheit“ (Weber, 1992; S.43-52).

[336] Herr Kurt, Antiquitätenmarkt, 63 Jahre alt
[337] Frau Angelika, Antiquitätenhändlerin, 48 Jahre alt

„Das Stück sollte auf jeden Fall im Original erhalten bleiben. Du weißt eh was ich mein oder? Der originelle, der ursprüngliche Zustand eben, die Einzigartigkeit muss bleiben.“[338]

Laut meiner Gesprächspartner versteht man unter einer fachmännischen Restaurierung nicht Erneuern, wie es oft vermutet wird. Die Erhaltungswürdigkeit eines Gegenstandes steht an oberster Stelle.

„Ich arbeite mit traditionellen Verfahren, oft versehe ich antike Möbel mit einer sogenannten Schellackoberfläche.“[339]

Schellack ist ein hartes, festes Harz, das in Stangen oder Plättchen gehandelt wird. Zum Verarbeiten braucht man einen Lötkolben. Damit erhitzen Sie den Schellack solange bis sich zähflüssige Tropfen lösen. Lassen Sie jetzt so viel Schellack in die Schadstelle laufen, bis diese aufgefüllt ist. Der Schellack erhärtet sofort (Vogelsang, 1985; S. 36-37).

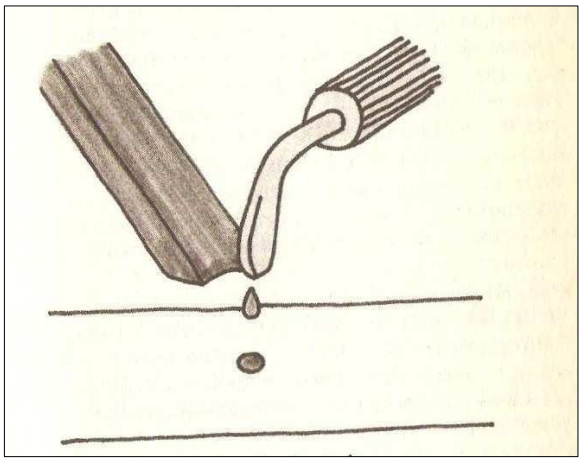


Abbildung 100:
Den Schellack mit dem Lötkolben flüssig machen
(Vogelsang, 1985; S. 37)

[338] Frau Angelika, Antiquitätenhändlerin, 48 Jahre alt
[339] Herr Kurt, Antiquitätenmarkt, 63 Jahre alt

„Ich achte auch sehr auf die Erhaltung der Patina und der Substanz, damit die Möbel lange halten und viele Generationen überleben.“[340]

Unter dem italienischen Wort Patina versteht man „dünne Schicht“ bzw. „Firnis“ und beschreibt die sichtbaren Spuren die mit der Zeit an einem Gegenstand auftreten. Die Patina beschreibt Alterungsvorgänge, wenn zum Beispiel der Glanz der Oberfläche ermattet, die Farbe ausgebleicht ist oder sich die Struktur aufgrund von äußeren Umwelteinflüssen (Luft, Licht, Feuchtigkeit,…) oder Witterungsprozessen verändert (Brachert, 1985; S. 10). Demzufolge ist die Patina ein Beweis des Alters, welches man an der Oberfläche und dem äußeren Erscheinungsbild des Stückes ablesen kann.

„Deshalb muss ich immer darauf achten, dass die Patina schön ist. Sonst kaufen es die Leute ja nicht. Die meisten Käufer suchen nach einer Geldanlage bzw. nach einem Stück welches sie auch ins Wohnzimmer stellen können, und da muss die Patina schon was hermachen denn der Preis richtet sich danach. Wenn sie schön glänzt und keine Fehler aufweist, ist das Stück natürlich mehr wert, als wenn die Patina verwittert ist und Rückstände von Farben oder anderen Einflüssen hat. Das Kunstobjekt soll ja gut erhalten bleiben und da muss man schon alles beachten. So ist das bei antiken Möbeln.“[341]

Prinzipiell geht es darum die Erhaltungsbedingungen eines Werkes zu verbessern, indem man ergänzt oder rekonstruiert mit dem Ziel den individuellen Charakter eines antiken Objektes zur Geltung zu bringen. Hierfür wird mittels traditionellen Handwerkstechniken versucht beschädigte Bereiche wieder in den Originalzustand zu versetzen.

„Und hergerichtet wird auch nur dann, wenn Schäden vorhanden oder Veränderungen aufgetreten sind, vorher geht da nichts! Verfallene Objekte werden dann automatisch restauriert wenn sie durch ihre Schäden an ihrer Funktion oder Bedeutung „leiden“. Also wenn der Charakter durch die Veränderung nicht mehr so

[340] Herr Kurt, Antiquitätenmarkt, 63 Jahre alt
[341] Herr Kurt, Antiquitätenmarkt, 63 Jahre alt

zur Geltung gebracht wird, dann wird Hand angelegt. Aber vorher wird von meinem Mann überprüft ob es überhaupt notwendig ist.“[342]

Der Restaurator trägt eine besondere Verantwortung, wenn unersetzbare Originale behandelt werden, die häufig von großem künstlerischem, religiösem, historischem, wissenschaftlichem, kulturellem, sozialem oder ökonomischem Wert sind. Der Wert solcher Objekte liegt in der Art ihrer Herstellung, in ihrer Bedeutung als historische Dokumente und folglich in ihrer Authentizität. Die Objekte sind ein wichtiger Ausdruck des geistigen, religiösen und künstlerischen Lebens der Vergangenheit, häufig Dokumente einer historischen Situation, ob sie ein Erzeugnis ersten Ranges oder einfache Objekte des täglichen Lebens sind (Weber, 1992; S. 43-52).

„In meiner Werkstatt da wird wenn nötig geschnitzt, gedrechselt, geschliffen, handpoliert und so weiter. Wir arbeiten mit Knochen- und Hautleimen, außerdem verwenden wir verschiedene Wachse und führen auch mit originalen Materialien Arbeiten und Schellackpolituren durch.“[343]

Schellackplättchen legen Sie einfach direkt auf die Schadstelle und schmelzen sie mit dem Lötschuh ein. Nach dem Erhärten muss die Oberfläche angeglichen werden. Das machen Sie vorsichtig mit einem Stecheisen oder durch Beischleifen (Vogelsang, 1985; S. 36-37).

„Wenn nötig werden Beschläge, von Rost und dergleichen, gereinigt und vorhandene Schlösser oder Verriegelungen, repariert und wieder funktionsfähig gemacht und poliert. Es werden eben bei der Reparatur fehlerhafte oder schadhafte Teile ersetzt oder ergänzt und so gut es geht dem Original entsprechend retuschiert. Der Erhaltungszustand und die Funktionsfähigkeit des Stückes sollen jedenfalls stabilisiert werden. Das ist unser oberstes Kredo. Unser Ziel ist es, den Wert des Kunstwerkes wiederherzustellen und zu fördern. Nur so kann man gutes Geld dafür verlangen.“[344]

[342] Frau Angelika, Antiquitätenhändlerin, 48 Jahre alt
[343] Herr Kurt, Antiquitätenmarkt, 63 Jahre alt
[344] Herr Kurt, Antiquitätenmarkt, 63 Jahre alt

Die Aufgabe eines Restaurators ist es, Kunstwerke der Geschichte zu erhalten und zu pflegen. Er beschäftigt sich mit der Erhaltung von Gegenständen aus Kunst, Kultur und Wissenschaft. Für ihn ist es besonders wichtig Verständnis für das Objekt und seine fehlerhaften Teile zu haben, diese wahrzunehmen und wertschätzen. Außerdem erfordert der Beruf neben der Sorgfalt im Umgang mit antiken Werken, viel Wissen und Erfahrung.

Abbildung 101: Antike „Hollywood-Schaukel“
(eigenes Bild, Oktober 2011)

„Ein Restaurator kann nicht jeder sein. Jemand der das macht muss eine gewisse Liebe zu alten Sachen wie Möbeln haben. Man muss Idealismus mitbringen. Geduld muss man auch haben, Freude an der Arbeit und geschickte Hände, sonst geht das nicht. Das ist in jedem Job so. Ich bin täglich stolz darauf, wenn ich sehe, wie ich zum Beispiel aus einer schäbigen Kommode wieder ein Schmuckstück herstelle.“[345]

Ein Restaurator muss außerdem den Zustand respektieren und die Zeitgeschichte des Werkes aus einer vergangenen Epoche wahrnehmen und berücksichtigen. Denn schließlich sind es gerade diese historischen Ereignisse die antike Kunstwerke so beliebt machen. Ein antikes Stück hat viel aus der Vergangenheit zu erzählen,

[345] Herr Paul, Antiquitätenmarkt, 55 Jahre alt

weshalb es für einen Sammler eine besondere Ausstrahlung hat. Und genau deshalb ist es so wichtig den Originalzustand von Kunstwerken zu erhalten.

„Ich bin immer so stolz darauf und es macht mich glücklich, wenn es den Kunden dann auch gefällt. Ich lerne natürlich immer wieder dazu. Jedes Stück das ich bearbeite, das ist für mich eine Herausforderung. Dadurch kann ich nur besser werden, denn man lernt ja bekanntlich nie aus. Für mich ist es immer wieder eine große Freude zu sehen, dass etwas Gelungenes zum Vorschein kommt. Ich meine eigentlich bin ich ja Tischler vom Beruf und die Liebe zum Restaurieren habe ich geerbt, jedenfalls hab ich es in mir drinnen und das ist schon sehr wichtig. Ich finde, ich habe den richtigen Beruf gelernt, sonst könnte ich niemals als Antiquitätenhändler tätig sein und mein Geschäft würde nicht so gut florieren.“[346]

Wegen des Risikos schädlicher Verfahren oder Veränderungen des Gegenstandes erfordert jede Konservierungs- oder Restaurierungsmaßnahme, dass der Restaurator mit dem Kustos oder einem einschlägigen Wissenschaftler sehr eng zusammenarbeitet (Weber, 1992; S. 43-52).

„Ja, mein Mann macht Restaurationen in seiner eigenen Werkstatt wie ich schon gesagt habe. Auch Polsterungen bietet er an. Da hat er sich mit einem Polsterer und einem Tapezierer zusammen getan, mit denen arbeitet er und die Auftragsbücher sind voll. Er kann den Verkauf im Geschäft nicht alleine machen, ich helf natürlich mit. Unsere Tochter ist auch ab und zu da, was eher selten der Fall ist, denn sie geht noch zur Schule. Mein Mann hat auch einen Studenten eingestellt, er studiert nebenbei, Kunstgeschichte… auf der Uni. Und er macht sich sehr gut, also wir sind voll zufrieden mit ihm, wir arbeiten alle gut zusammen. Wenn wir Ausstellungen besuchen, dann kümmert er sich um unser Geschäft. Wir können uns auf ihn verlassen und es macht Spaß mit ihm, außerdem inspiriert er mich irgendwie, weil er jung ist und gute Ideen mitbringt und er weiß was den jungen Leuten gefällt. Er hat auch ein gutes Auge was antike Möbel betrifft, naja schließlich studiert er ja Kunst! Der junge Mann ist ein wahrer Glücksgriff, aus dem wird noch was.“[347]

[346] Herr Kurt, Antiquitätenmarkt, 63 Jahre alt
[347] Frau Angelika, Antiquitätenhändlerin, 48 Jahre alt

Gemeinsam müssen sie unterscheiden zwischen dem Nötigen und Überflüssigen, dem Möglichen und Unmöglichen, dem Eingriff, der die Eigenschaften des Gegenstandes steigert, und jenem, der für seine Integrität schädlich ist. ... Interdisziplinäre Zusammenarbeit ist von höchster Bedeutung, denn heute muss der Restaurator als Teil eines Teams arbeiten. Wie der Chirurg nicht gleichzeitig Röntgenologe, Pathologe und Psychologe sein kann, kann der Restaurator kein Experte in Kunst- oder Kulturgeschichte, in Chemie und/oder in anderen Natur- oder Geisteswissenschaften sein. Wie die Arbeit des Chirurgen kann und sollte das Tun des Restaurators ergänzt werden durch analytische und Forschungsbefunde der Wissenschaftler (Weber, 1992; S. 43-52).

„Dann führen wir noch solche Arbeiten durch wie das Ablaugen von Möbeln. Das machen wir auch immer zu zweit. Entweder ich helfe meinem Mann, oder der Lukas unser Student. Bei dem Vorgang werden alte Farben oder alte Ölanstriche mit Salzen oder Laugen entfernt damit die Fläche wieder glatt ist und für einen neuen Anstrich verwendet werden kann. Da tut man sich einfach leichter wenn man die alten Reste entfernt. Außerdem ist die Oberfläche dann schön glatt und man sieht keine Rückstände!“[348]

„Ich biete auch den Kundenservice an, dass ich die Möbel selber abhole und wieder zurück bringe, wenn das gewünscht wird! Dafür habe ich auch extra einen Lastwagen angemietet, um das zu ermöglichen und einen Fahrer haben wir auch. Weil wenn die Leute etwas restaurieren wollen, dann haben die meistens kein Fahrzeug mit dem sie das Möbelstück transportieren können. Das gefällt den Kunden und sie nutzen den Service auch. Das freut mich besonders, denn durch Mundpropaganda werden meine Leistungen weiter gegeben. So floriert meine Restaurationsarbeit, denn nicht immer gehen die Antiquitätengeschäfte gut. Die Leute haben in Krisenzeiten weniger Geld und das ist dann der Fall, wenn sie arbeitslos sind oder nur wenig zum Leben haben!“[349]

[348] Herr Paul, Antiquitätenhändler, 55 Jahre alt
[349] Herr Kurt, Antiquitätenmarkt, 63 Jahre alt

4.3.8. Archäologische Fundstücke unter den Antiquitäten

Antiquitätenhändler haben auch die Aufgabe sich mit archäologischen Kunstwerken auseinanderzusetzen. Auch meine Gesprächspartnerin weiß zu diesem Thema einiges zu berichten:

„Ja sicher, natürlich bin ich auch an solchen Sachen interessiert denn die Archäologie zeugt von großen Funden und je älter sie sind, desto besser. Weißt du, manche Leute fahren genau deshalb darauf ab, denn solche Sachen tragen ein Stück Geschichte mit, was sie besonders interessant macht. Aber am besten fragst du da den Lukas, weil der studiert. Archäologie und Kunst, der kennt sich aus."[350]

Im Folgenden hat er mir einiges über die Archäologie bei einem interessanten Gespräch erklärt.

Die Archäologie versteht sich als die Lehre von den Altertümern und ist eine relative junge kulturhistorische Disziplin, die sich mit den Kulturen, Lebenswelten und Relikten vergangener gesellschaftlicher Gemeinschaften befasst. Das Wort leitet sich vom Griechischen „*archaiologia*" ab, worunter man die „Kunde von den alten Dingen" (die Altertumskunde, die Erzählungen aus der alten Geschichte, die Wissenschaft vom Alten oder die Lehre von der Vergangenheit) versteht. Der Begriff setzt sich zusammen aus den griechischen Wörtern „*archaios*" (ἀρχαῖος = ursprünglich, altertümlich, alt) und „*logos*" (λόγος = Wort, Wissenschaft, Lehre, Kunde). Begründer der klassischen Archäologie ist der deutsche Archäologe und Schriftsteller Johann Joachim Winckelmann (1717-1767) mit seinem im Jahre 1764 erschienenem Hauptwerk „*Geschichte der Kunst des Altertums*" (Winckelmann, 1993; S. 129).

„Archäologie ist nicht gleich Archäologie. Sie gliedert sich nämlich in verschiedene Richtungen. Zum Beispiel gibt es die historische Archäologie, die Stadtarchäologie, die Umweltarchäologie und viele mehr. Also man sieht schon, dass es da auch Spezialisierungen gibt und jede Disziplin beschäftigt sich mit ihrer eigenen Materie. Im Allgemeinen beschäftigt sich die klassische Archäologie, sie ist sozusagen prähistorisch, das heißt so viel wie urhistorisch oder frühgeschichtlich, mit den Hinterlassenschaften der Vergangenheit. Also mit den Fundstücken vergangener

[350] Frau Angelika, Antiquitätenhändlerin, 48 Jahre alt

Zeiten und findet man solche, werden sie analysiert, nummeriert und der Epoche welcher sie entstammen zugeordnet. Das ist nicht immer einfach speziell dann, wenn man nur Scherbenstücke findet, die müssen zusammengesetzt werden, eine Teilchenarbeit, das kannst mir glauben, da müssen schon Spezialisten an die Arbeit, um diese Artefakte zu kennzeichnen."[351]

Abbildung 102: Zeitreise auf den Antikmarkt
(Bezirksblatt, April 2011)

Die Zielsetzung archäologischer Forscher ist klar: Es geht um die Gewinnung von Erkenntnissen durch archäologische Funde, Befunde und Artefakte, wobei man unter den letzteren „Vehikel versteht, die ausschließlich dazu bestimmt sind, den Intellekt auf die rechte Fährte zu setzen" (Assmann, 1988; S. 240). Demzufolge kann man davon ausgehen, dass ein Artefakt, ein Überrest einer bestimmten Kultur ist, der durch menschliche Arbeitskraft erschaffen wurde. Denn nicht umsonst leitet sich der Begriff vom Lateinischen „ars" (= Bearbeitung) und „facere" (= machen, herstellen) ab.

Auf der Grundlage der „interpretative archaeology" wird davon ausgegangen, dass

„Artefacts mean nothing. It is only when they are interpreted through practice that they become invested with meanings […] Our knowledge is not grounded upon the material evidence itself, but arises from the interpretive strategies which we are prepared to bring to bear upon that evidence" (Barrett, 1994; S. 168-171).

[351] Lukas, Student der Archäologie und Kunstgeschichte, 27 Jahre alt

Erst mit Hilfe der Interpretation können signifikante Rückschlüsse und Folgerungen gemacht werden. Die Archäologen streben nach Reflexion, Entdeckung und Interpretation archäologischer Funde. Nur auf diese Weise ist es möglich das menschliche Wissen mit vergangenen Begebenheiten auszubauen und historische Wahrheiten zu offenbaren.

„Es sind vor allem Überreste vergangener Zeiten die interessieren. Die geben nämlich Aufschluss über vergangene Lebenswelten. Man kann an diesen beispielsweise ablesen, wie die Menschen damals gelebt, wovon sie sich ernährt und wie sie gewohnt haben. Beispielsweise an einem Gebiss erkennt man das Alter der Leute oder Grabesbeigaben wie Schmuck und Krüge zeugen vom Stellenwert der Leute. Genau das interessiert einen Archäologen. Später interessiert es auch einen Antiquitätenhändler, denn die Stück werden für ihn dann interessant, wenn sie aus einer älteren Epoche stammen, denn danach richtet sich der Preis der Unikate, je älter desto besser.“[352]

Die Archäologie führt uns so auf die Spur zum Gestern und zeigt uns deren geschichtlichen Ablauf. Wir erhalten neue Erkenntnisse und erweitern so unser Wissen. Nicht jeder aber ist der Meinung, dass man durch die zufälligen Überbleibsel und Reste einer mittelalterlichen Sachkultur die frühere Lebensrealität nachempfinden kann. Augustinus (354-430 n. Chr.) hatte genau dieses Problem:

„…weder Zukunft noch Vergangenheit … man kann eigentlich nicht sagen, dass es drei Zeiten gibt, die Gegenwart vom Vergangenem, die Gegenwart vom Gegenwärtigen und die Gegenwart vom Zukünftigen. Die Gegenwart des Vergangenen ist die Erinnerung, und die Gegenwart des Zukünftigen ist die Erwartung“ (Steuer, 1998, S. 340).

Archäologen interessieren sich für die kulturelle Entwicklung vergangener sozialer Gemeinschaften und deren hinterlassene Sachzeugnissen (von Kunstwerken, Metall-, Keramik- und Holzgegenständen des täglichen Lebens, Malereien, Schriftzeichen, Architekturresten, Gebäuderesten über Werkzeuge und Kloaken bis hin zum Trinkbecher…) (Steuer, 1998, S. 399).

[352] Lukas, Student der Archäologie und Kunstgeschichte, 27 Jahre alt

Den Forschern geht es aber nicht nur darum architektonische Strukturen zu erkunden, sondern auch die Lebensweisen und Lebensformen vergangener Kulturkreise ausfindig zu machen und diese der Öffentlichkeit zu präsentieren. So haben archäologische Forscher nach dem Ableben des Reformators Martin Luther die gefundenen Hinterlassenschaften analysiert und sind dabei auf pikante Details gestoßen. Nicht nur Spielzeug, kaputtes Geschirr und Getreidekörner konnten aufgespürt werden sondern auch ein Goldring und 250 Silbermünzen. Aufgrund der entdeckten Küchenabfälle weiß man heute, dass die Familie Luther teuren Fisch, Gänsebraten und zartes Schweinefleisch konsumierte. Unter anderem fanden die Archäologen auch tote Katzen, einen Haarkamm und ein Schreibset. Aus mehreren Aufzeichnungen welche sich in Archiven des Anwesens der Familie Luther befanden, ging hervor, dass Martin Luther seine Universitätsausbildung nicht aufgrund seines Wunsches Mönch zu werden abgebrochen hat, sondern weil er einer Zwangsehe entfliehen wollte. Weiters fanden die Archäologen im Hinterhof eine Abfallgrube voll mit Sperrmüll und zahlreiche kleine dosenartige Töpfchen. In denen bewahrte der Reformator die gekauften Salben und Arzneien auf. Die Medizin benötigte er dringend, denn der Doktor litt an Rheuma, Harnsteinen und Angina pectoris. Kurz vor seinem Tod wog Martin Luther geschätzte 150 Kilo und notierte mit seinen gichtigen Fingern in einem seiner letzten Texte den Spruch „Wir sind Bettler“.

ARCHÄOLOGIE

Der Abfall des Empörers

Bierkrüge, Spielzeugmurmeln, eine Kinderarmbrust: Luthers Hausmüll wurde aufgespürt. Eine Ausstellung zeigt die Funde – sie werfen ein neues Licht auf das Privatleben des Reformators.

In der schwarzen Kutte der Augustiner saß der beleibte Bruder Martin im Kloster zu Wittenberg auf der Toilette, als ihm jäh die grundlegende Idee seines reformatorischen Gedankenguts kam.

Dass sich die Geburtsstunde des Protestantismus auf dem Donnerbalken vollzog, hat Martin Luther selbst in zwei Tischreden (Nr. 1681 und 3232 b) mitgeteilt: „Diese Kunst hat mir der spiritus sanctus auf dis cloaca eingegeben."

NORBERT NEETZ / EPD

Reformator Luther*
Flucht vor Zwangsehe

Gleichwohl mochten sich Historiker mit dem Hinweis nicht recht anfreunden. Mit cloaca sei wohl ein „Waschraum" gemeint, hieß es; vielleicht stehe der Ausdruck auch allgemein fürs „Diesseits".

Doch die Wahrheit ist wirklich so anrüchig, wie der Meister sie aussprach. Grabungen im Kloster von Wittenberg haben nicht nur Reste von Luthers alter Studierstube zutage gefördert, sondern direkt darunter im Keller auch ein „kleines Plumpsklo mit Deckel", wie der Archäologe Mirko Gutjahr berichtet.

Die neue Erkenntnis verdankt sich einer archäologischen Großfahndung, die 2003 begann und erst vor wenigen Wochen mit letzten Auswertungen endete: Bauforscher, Keramikspezialisten und Zoologen haben die Küchenabfälle jenes Welterschütterers entdeckt, der sich stolz „Doctor über alle Doctor im gantzen Bapsttum" nannte.

Dutzende Biografien wurden über den Nationalhelden verfasst. Seine Bibelübersetzung wirkte stilbildend, seine Flüche taten es auch. Nun liefert überraschend die Spatenzunft neue Erkenntnisse. Gleich an drei Orten wurde dem Gottesmann nachgespürt. Die Forscher

- legten den Fußboden in seiner Geburtsstätte in Eisleben frei;
- durchkämmten das Elternhaus in Mansfeld;
- untersuchten das Anwesen in Wittenberg, wo der Ex-Mönch mit seiner Gattin und sechs Kindern lebte.

Spielzeug und Essensreste kamen so ans Licht, kaputtes Geschirr und Getreidekörner (mit der C-14-Methode aufs Jahr 1500 datiert). Man fand den Goldring der Ehefrau sowie einen Schatz aus 250 Silbermünzen.

Pünktlich zum Reformationstag an diesem Freitag stellt das Landesmuseum für Vorgeschichte in Halle den privaten Krimskrams vor. Der Ausstellungskatalog spricht von „sensationellen" Funden, „ganze Kapitel der Lebensgeschichte" könnten neu betrachtet werden**.

Bei den Evangelischen Landeskirchen hat die Schnüffelei im Unrat ihres Stammvaters eher Verstimmung ausgelöst. Dass die Familie Luther tote Katzen in den Müll warf, halten sie ebenso wenig für religionsrelevant wie den Verdacht, der Mönch habe seine Thesen nicht angenagelt, sondern mit Reißzwecken an die Schlosskirche geheftet.

Doch die Überbleibsel lassen sich nicht kleinreden. Einige davon, mit kriminalistischen Methoden untersucht, berühren das geistige Werk des Reformators – und zeihen ihn sogar der Lüge.

Schon bei den sozialen Verhältnissen der Eltern hat der Gelehrte gemogelt. Sohn eines „armen Häuers", der mit der Hacke im Bergwerk pickelte, sei er gewesen, hatte er behauptet: „Meine Mutter hat all ihr Holz auf dem Rücken eingetragen."

Richtig dagegen ist: Der Vater besaß bereits als junger Mann eine Kupfermühle. Die Mutter entstammte dem Bürgertum Eisenachs und hatte gute Beziehungen zur gräflichen Bergwerksverwaltung.

Als die Familie 1484 mit dem Säugling nach Mansfeld umzog, stieg der Vater schnell zum erfolgreichen Hüttenmeister auf. Er betrieb drei Kupferschmelzen, besaß 80 Hektar Land und verlieh gegen Zinsen sein Kapital.

Entsprechend prächtig sah das Heim aus, wie nun herauskam. „Seine Straßenfront erstreckte sich auf 25 Meter Länge", erklärt der Ausgräber Björn Schlenker. Freigelegt wurden wuchtige Kellergewölbe. Der Hinterhof war umrahmt von großen Wirtschaftsgebäuden.

In diesem Gut lief klein Martin in derben Beinlingen mit seinen Geschwistern zwischen Gänsen und Hühnern umher.

Ausgrabung im Luther-Wohnhaus in Wittenberg:

FOTOS: LDA E. DENKMALPFLEGE/ARCHÄOLOGIE SACHSEN-ANHALT

Funde aus Luthers Hausmüll (Kamm, Goldring,

* Bildnis von Lucas Cranach, 1528.
** Harald Meller (Hg.): „Fundsache Luther". Theiss Verlag, Stuttgart; 344 Seiten; 29,90 Euro.

WALTRAUD GRUBITZSCH / PICTURE-ALLIANCE / DPA

Arbeitszimmer mit Elbblick und separatem Plumpsklo

Ausweislich der Scherben spielten sie mit Armbrüsten, Tonmurmeln und einem Kegelspiel aus Rinderknochen; das konnte sich damals nicht jeder leisten.

Die auf dem Grundstück entdeckten Küchenabfälle beweisen, dass die Familie häufig Gänsebraten und zartes Fleisch junger Schweine aß. Während der Fastenzeit kam teurer Seefisch auf den Tisch: Hering, Dorsch und Scholle.

Sogar Feigen und Weintrauben wurden kredenzt, auch Rebhühner und Singvögel: vor allem Rotkehlchen. Die Familie jagte sie mit tönernen Lockpfeifen.

Das Braten der Piepmätze erfolgte in der geräumigen Küche. Große Dreibeintöpfe standen dort. Zum Heizen des Herds wurde heiße Kupferschlacke aus der Erzhütte genutzt. Abgekühlt auf 1000 Grad schaffte man die Brocken auf Holzkarren heran.

Wegen einer gestohlenen Nuss sei er von der Mutter einmal „bis aufs Blut" geschlagen worden, erinnerte sich der Theologe später. In der örtlichen Lateinschule brachte der Flegel es an einem Vormittag auf 15 Stockhiebe.

Dass die Eltern fest an Hexen und den Teufel glaubten ist bekannt. Nun gibt es weitere Details. Im Schutt lagen Bruchstücke eines „Aachhorns": Derlei Tröten konnten Wallfahrer in Aachen erwerben. Offenbar war der Vater ins deutsche Lourdes gepilgert, um dort die Windeln Jesu zu bestaunen.

An derlei Reliquien nahm der junge Luther noch keinen Anstoß, als er in Erfurt

BERTHOLD STEINHILBER / BILDERBERG (R.)

Schreibset), Wohngebäude in Wittenberg: *Schnüffelei im Unrat des Stammvaters der Protestanten*

Jura studierte. Plötzlich jedoch brach er die Universitätsausbildung ab. Der Student floh ins Kloster. Warum?

Der Reformator selbst erklärte den Entschluss später mit einem schweren Unwetter, in das er am 2. Juli 1505 geraten war. Nach einem Blitzschlag legte er demnach spontan das Gelübde ab: „Ich will ein monch werden."

Moderne Historiker haben die Angaben dramatisch ausgeschmückt. „Der Blitz fuhr so dicht neben ihm in den Boden, dass er von dem Luftdruck ein paar Meter weiter geschleudert wurde", heißt es beim Theologen Hanns Lilje. Andere unterstellten Luther „Todesangst".

Doch die Sache mit dem himmlischen Fingerzeig ist aufgebauscht. In Wahrheit floh der 21-Jährige vor einer drohenden Zwangsehe.

„Neuentdeckte Archivunterlagen zeigen, dass der Vater bereits drei seiner Töchter und einen Sohn mit den Kindern reicher Hüttenmeister verheiratet hatte", erklärt der Experte Schlenker. Nun war offenbar Martin an der Reihe.

Doch statt sich zu fügen, begab sich der junge Mann in die Abtei der Augustiner-Eremiten von Erfurt. 50 Mönche lebten dort: kreisrunde Tonsur, schwarze Kutte. Um zwei Uhr nachts mussten sie raus zum ersten Chorgebet.

Den Neuen störte das nicht, er kriegte vom Kasteien gar nicht genug. Ständig saß er im Beichtstuhl, wo er sich nach Angaben eines Mönchs selbst kleinste Vergehen („Humpelwerk und Puppensünden") von der Seele redete.

Der Grund: In Bruder Martin rumorte der Dämon schonungsloser Selbstzergliederung. Ständig prüfte er sein Inneres. Doch je tiefer er schaute, desto mehr böse Lust und versteckte Triebe blickten zurück.

So stieg die Seelenangst des jungen Novizen, zumal er – noch ganz dem Mittelalter verhaftet – Christus vor allem als Rächer betrachtete, der bald zum Jüngsten Gericht herabsteigen werde, um alle Sünder ins ewige Feuer zu stoßen.

Als der Pope nach Wittenberg wechselte, wurde die Sache nicht besser. Beim Lesen einer Bibelzeile über Besessene fiel er mit dem gellenden Schrei „Ich bin's nicht" zu Boden.

Es ist diese fast schon psychoanalytisch zu bezeichnende Nabelschau, durch die der Mönch die alten Glaubensgewissheiten verlor. Bald dehnte er seine ketzerischen Gedanken auf die Ablassbriefe aus, mit denen sich Christen von ihren Sünden freikaufen konnten. Damit griff er den Lebensnerv des Vatikans an. Die Kirche verdiente mit den Briefen Millionen.

Im „Turmerlebnis" von 1516 folgte der endgültige Bruch. Nur durch die „Gnade" Gottes werde man erlöst, meinte Luther, nicht durch Büßerei und gutmenschelndes Getue. Aus seiner Sicht blieb der Mensch ein unwürdiger Knecht, stets dem Bösen verhaftet. Dass Jesus ihn trotzdem mit seinem Heil bedachte – das eben war das Credo, das dem Wittenberger auf dem Klosterklo durch den Kopf schoss.

Die daraus resultierenden 95 Thesen führten im Europa des frühen 16. Jahrhunderts schnell zu einem Flächenbrand. Der Kaiser bedrohte den Aufrührer mit dem Tode. Der verschwand auf die Wartburg und schrieb munter weiter. Von den sieben Sakramenten ließ er nur noch zwei (Taufe und Abendmahl) gelten. Den Kult um die Reliquien geißelte er als „tod ding".

Immer mehr Völker gerieten so in den Sog der Empörung. Die Einheit der Christenheit zerbrach.

Bereits 1522 machte das Kloster in Wittenberg dicht. Luther erhielt das Gebäude zur privaten Nutzung und gründete dort nach der Heirat mit der entlaufenen Nonne Katharina von Bora – von ihm schrullig „Herr Käthe" genannt – einen Hausstand.

Vom Zölibat wollte er nichts mehr wissen, der sei wider die Natur: „Genau so gut", meinte er, hätte die Kurie „das Scheißen verboten haben" können.

In der alten Klostervilla in Wittenberg haben die Ausgräber besonders emsig spioniert. Im Hinterhof landeten sie einen Volltreffer. Gefunden wurde eine Abfallgrube, gefüllt mit dem gesammelten Sperrmüll der Familie.

Den Funden zufolge arbeitete der Doktor in einem Raum mit Heizung und Elbblick. Abends schrieb er beim Schein von mit Tierfett gefüllten Lampen. Beschläge von Pergamentbüchern kamen zum Vorschein, mehrere „Federmesser" zum Anspitzen von Gänsekielen sowie vier Schreibsets für Streusand, Tinte und Griffel.

Die Produktivkraft des gelehrten Denkers war enorm. Im Schnitt 1800 Seiten pro Jahr sprudelten aus ihm heraus.

Sein Ton klang zunehmend schroffer. Türken rempelte er als „Teufel" an, Juden als „Lügner". Schwule Priester nannte er „Gartenbrüder, die es miteinander treiben". Rom sei umgeben von „Sautheologen".

Nach derlei Derbheiten tafelte der wortgewaltige Reformator aus Fayence-Schalen und türkischen Prachtkannen. Die Ausgräber fanden feinste Ofenkacheln mit alttestamentlichen Motiven sowie über 1600 Scherben von Hohlgläsern, aus denen der Schmausbruder seinen großen Bierdurst löschte.

Derlei Betäubung tat not. Nur um den Preis depressiver Verstimmtheit hatte der Aufrührer den Apostolischen Stuhl angegriffen. Ständig wurde er von der Traurigkeit versucht.

In reuigen Momenten deuchte dem Geplagten, der Teufel wolle ihn zum Widerruf bewegen. Stracks warf er ihm Tintenfässer nach, oder er setzte Darmwinde ein: „Und dennoch widerstehe ich dem Satan. Jag ihn oft auch mit einem Furz hinweg."

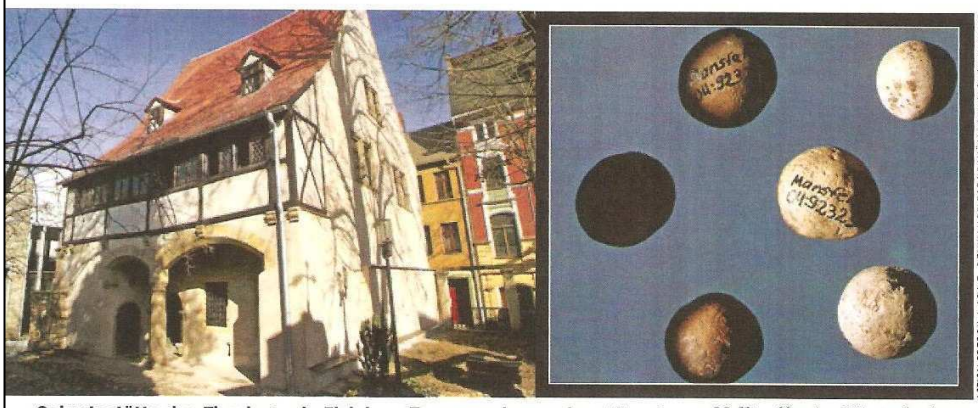
Kein Wunder, dass bei all dem Stress mit dem Papst die Gesundheit litt. Rheuma und Harnsteine plagten ihn. Entkräftet ließ er sich im Handkarren in den Hörsaal fahren. Hinzu kamen Angstzustände durch Angina pectoris. Seine Texte schrieb er mit zunehmend gichtigen Fingern.

Und dann das Übergewicht. Erst wog der Doktor 100, dann 120 und schließlich (ausweislich einer Federzeichnung, die man vom frisch Verstorbenen anfertigte) geschätzte 150 Kilogramm.

Die Archäologen fanden Dutzende kleiner dosenartiger Töpfchen. Es sind Behälter, in denen der Hausherr seine vielen Salben und Arzneien einkaufte.

So siechte er dahin, der Ringkämpfer des Herrn, der – von der Unvollkommenheit allen Tuns überzeugt – auf dem Sterbebett demütig notierte: „Wir sind Bettler."

MATTHIAS SCHULZ



ACTION PRESS (L.); LDA F. DENKMALPFLEGE/ARCHÄOLOGIE SACHSEN-ANHALT

Geburtsstätte des Theologen in Eisleben, Tonmurmeln aus dem Elternhaus: *Volltreffer im Hinterhof*

Abbildung 103: Der Abfall des Empörers

(http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-61629780.html , letzter Zugriff 29.09.2011)

Die Archäologie übermittelt uns Informationen über die Lebenswirklichkeit, die Kulturentwicklung und Evolution des Menschen. Sie gibt Aufschluss über Mensch-Umwelt-Beziehungen und generiert in dieser Hinsicht das Wissen über die Vergangenheit, weiters liefert sie große Beiträge zur Ausweitung unseres Geschichts- und Menschenbildes.

„Jede Fundstelle wird zum Abenteuer. Ich kenne das von meinen Studienreisen, man hofft immer auf etwas Außergewöhnliches zu stoßen. Von der Ausgrabungsleiterin werden da Gruppen eingeteilt und dann wird gesagt wo gesucht wird. Finden tut man schon was, aber nicht alles ist was wert. Einmal hab ich in Carnuntum so glasierte Tonscherben gefunden und in mühseliger Kleinarbeit wird alles zusammengesetzt. Da konnte man ein Schälchen erkennen, aber ich denke da muss man schon viel Glück haben, um wirklich was Sensationelles zu finden. Wie neulich, da hat man ja dank Bodenradar diese Gladiatorenschule entdeckt, also wenn die da anfangen zu graben, mach ich auch mit, da melde ich mich wieder an. Mir gefällt es und ich finde es sehr interessant. Ich komme mir da manchmal vor wie ein „Spion", wenn man vorsichtig mit der Schaufel, dem Spaten, dem Pinsel und Pinzetten arbeitet, alles dann in ein Sieberl gibt und am Ende des Tages dem Gruppenmentor gibt. Man muss auch Staub, Dreck und muffelige Luft in Kauf nehmen, denn man wühlt in verwestem Müll, daraus ist diese humusreiche Erde."[353]

Mein Gesprächspartner hat mit seiner Aussage nicht ganz Unrecht, denn schon 1983 wurde die Archäologie als eine Detektivforschung bezeichnet. Im Sinne des Aufspürens von monumentalen Überresten versteht sich die Archäologie als Archiv- und Detektivforschung sowie als Spurensicherung (Ginzburg, 1983) und kommt somit der Vergangenheit auf die Spur.

Diese spurenlesende Archäologie ist interessiert am Entdecken, Aufdecken, Archivieren, Klassifizieren und Beschreiben materieller Reste. Schließlich sieht der deutsche Kultur- und Medienwissenschaftler Wolfgang Ernst in der Archäologie eine dem „Archiv" erschlossene Wissenschaft, denn „Archive und Archäologie stehen im Bund" (Ernst, 2002; S. 10).

[353] Lukas, Student der Archäologie und Kunstgeschichte, 27 Jahre alt

) RHEIN

THURGAUER ZEITUNG FREITAG, 13. JULI 2007

In der Vituskirche begraben: Regula Gubler legt ein Skelett frei. Beigabe und die Ausrichtung nach Westen deuten darauf hin, dass hier ein Priester ruht. Bild: Susann Basler

Mitten im Mittelalter graben

In Eschenz wird seit zwei Wochen wieder gegraben. Zurzeit liegen die Fundamente der Vituskirche frei. Dort fanden die Archäologen zwei Skelette von Priestern.

ESCHENZ – Das Skelett in der Vituskirche liegt nach Westen ausgerichtet, daneben ein Kruzifix. Grabungsleiterin Regula Gubler datiert die Beigabe aufs 16. oder 17. Jahrhundert. Normalerweise wurden die Toten Richtung Osten bestattet. «Nur der Pfarrer blickte nach Westen. Wenn er aufersteht, hat er seine Schäfchen vor sich und kann sofort seinen Job machen», erklärt Kantonsarchäologe Hansjörg Brem. In Eschenz findet sich zurzeit die grösste Thurgauer Ausgrabung. Das Team, das bis Ende August arbeitet, umfasst bis zu zehn Personen, danach soll eine kleinere Mannschaft bis zum Herbst weitermachen.

Zurück zum Skelett: «Ungefähr vom 16. Jahrhundert an hatte der katholische Pfarrer von Eschenz seinen Sitz auf der Insel Werd», sagt Brem. Er wirkte der Reformation entgegen und wurde alle paar Jahre vom Kloster Einsiedeln – seit 958 Besitzer der Insel – an einen anderen Ort geschickt. «Zwei Patres aber starben in Eschenz und wurden dort begraben», hat er recherchiert, «der 47-jährige Pater Johannes Bucher 1570 und Roman Weingarten 1626. Von Letzterem heisst es, er war ein grosser Musiker.» Tatsächlich haben die Archäologen zwei Priestergräber in der Vituskirche gefunden. In der Nähe des aktuellen Fundes barg Gubler ein ebenfalls nach Westen ausgerichtetes Skelett. Nun liegt für die Archäologen nahe, dass es sich um die Gräber der beiden Patres handeln könnte. Doch wer war wer? Das schon geborgene Skelett wies Verwachsungen auf, die auf einen Kropf hindeuten, zudem fanden sich Bronzefäden eines Messgewandes. «Das war ein rechter Mann», sagt Gubler. In ihm würde Brem den geschulten Prediger der Gegenreformation sehen: «Die mussten etwas darstellen.» Deutlich zierlicher dagegen der Knochenbau des aktuellen Fundes. «Das ist eher ein Musiker.»

Bauschutt verklappt

Mittlerweile nimmt die Vituskirche vor den Augen der Archäologen Gestalt an. Sie sei so gross wie die obere Kirche zu Mammern gewesen, hat Brem in alten Quellen gelesen. Nach dem Bau der neuen Kirche an der Bahnstation 1738 sei die alte Kirche nach und nach abgebrochen worden. Erstmals erwähnt wurde sie im 10. Jahrhundert. «Der Chor wurde aber sicher später angebaut. Das sieht man am Mörtel», erklärt Regula Gubler. «Ein Chronist erwähnte grüne Dachziegeln, die haben wir auch gefunden», sagt Brem. Allerdings erschweren starke neuzeitliche Störungen die Puzzlearbeit. Bauschutt und Abfall etwa aus dem Friedhof Mammern wurden hier verklappt. So kam gerade der Grabstein von Katharina Ernst, geborene Keller (1864–1924), ans Tageslicht. «Ihr Leben war Liebe und Arbeit» steht darauf. Spannend wirds, wenn die Archäologen das Mittelalter verlassen und in römische Schichten vordringen. Ein neues Stück der alten Römerstrasse haben sie schon angeschnitten.

GUDRUN ENDERS

Abbildung 104: Mitten im Mittelalter graben

(Thurgauer Zeitung, 13.07.2007)

„Ein Archiv ist die Stelle, in der das amtliche Schriftgut der Vergangenheit geordnet aufbewahrt wird. (…) Archive sind jener Gruppe zuzurechnen, die die historische Methodenlehre als ´Überreste` bezeichnet, worunter Bauten, Bestattungen, Baureste, Geräte, handwerkliche und künstlerische Erzeugnisse aller Art und anderes mehr (naturwissenschaftliche Quellenreste) zu verstehen sind“ (Steuer, 1998; S. 344).

„Oft ist es auch so, dass wir auf Müllhalden herumkriechen weil da etwas gesehen wurde was für uns interessant ist. In der Hoffnung da etwas zu finden, das uns Informationen gibt. Das gehört auch dazu, dass es aufmerksame Menschen gibt, die uns rufen, denn unsere Aufgabe ist es, archäologische Objekte zu suchen, zu finden und dadurch zu neuen Erkenntnissen zu gelangen. Oft spielt da auch der Zufall mit, so war das auch im Burgenland, in Sigleß, da hat ein Bauer durch Zufall ein Feld mit Gräbern entdeckt. Einige Freunde und ich, wir waren da bei den Grabungen auch dabei, es gibt nichts Besseres als wenn du vor Ort dabei bist, nichts ist so spannend. Ich hab schon in früher Kindheit wie ich da auf dem Feld mitgeholfen habe, die Gemüse- und Kartoffelernte nach Hause zu bringen, es geliebt in der Erde zu wühlen. Meine Finger waren voller Staub, mir hat das nichts ausgemacht. Ich mochte den Geruch der Erde, ganz anders waren da die anderen."[354]

Archäologische Relikte (= Fund, Reste, Rückstände, Entdeckungen) könnte man mit Heideggers Auffassung über den technischen Transformationsprozess vergleichen, denn er meint, dass „die monumentale Vergangenheit aus der Erde entborgen wird", indem die in der Erde „verborgene" Energie „aufgeschlossen, das Erschlossene umgeformt, das Umgeformte gespeichert, das Gespeicherte wieder verteilt und das Verteilte erneut umgeschaltet wird" (Heidegger, 1954; S. 16).
Der Müll und das einst Weggeworfene ist ein wichtiges Thema der Volkskunde, das meinte schon Martin Scharfe im Jahre 1988 und er begründete seine Aussage mit folgendem Argument:

„Umgang mit Müll spiegelt Kultur; im unterschiedlichen Umgang mit Abfall, Wegzuwerfendem, (angeblich) nutzlos Gewordenem zeichnen sich unterschiedliche Lebensräume und Phasen unserer Gesellschafts- und Kulturgeschichte ab"
(Friedl, 1996; S. 8).

Die Archäologie erforscht Monumente der Vergangenheit die sie dem Erdboden selbst entreißt, hervorbringt und auf diese Weise vor dem völligen Verschwinden „beschützt" (bewahrt).

[354] Lukas, Student der Archäologie und Kunstgeschichte, 27 Jahre alt

„….aus den Hinterlassenschaften erfahren wir viel über die Vergangenheit und so können wir auch der Öffentlichkeit präsentieren wie es damals war. Für mich ist es immer spannend unerforschtes zu finden, etwas das keiner aus unserer Zeit vor mir gesehen hat und ich bin der Erste. Dieses Gefühl ist prickelnd, spannend, wie soll ich sagen, einfach total aufregend, alles zusammen. Wenn man da so gräbt und dann findest so Scherben, Teilchen, für einen Laien unbrauchbar aber für mich einfach unbeschreiblich. Da bist du neugierig, du willst mehr und da schießen dir dann tausend Gedanken durch den Kopf, da wird es dir warm und kalt, man vergisst die Zeit, du gräbst weiter, das ist wie eine Sucht. Die Neugier treibt dich da voran, da kannst nicht aufhören, du musst weitersuchen. Da helfen auch die Anderen mit und es wird dann auch spekuliert aus welcher Zeit kann das sein, hoffentlich finden wir noch was und so weiter. Das haben wir ja auch gelernt, dass wir die Informationen aus den Abfällen der Menschen bekommen und vom Müll lesen wir auch deren Geschichten ab.“[355]

Mit den sogenannten „ethnoarchäologischen Studien“, mit welchen man sich im 20. Jahrhundert verstärkt auseinandersetzte, fand auch das Thema der Abfallproblematik Eingang in die Archäologie. Der Blick des Ethnoarchäologen richtet sich bei diesen Forschungen auf materielle Spuren aus dem Alltag.

Auch Manuela Friedl (1996) schreibt in ihrer Diplomarbeit, dass aus dem Müll verfallene Objekte wieder Geltung erlangen können:

„Gleichzeitig befinden sich manche dieser zum Müll verurteilten Gegenstände erneut im Umlauf. Diese Wechselwirkungen zwischen dem Wegwerfen oder Veräußern unliebsam gewordenen Gegenstände und dem Kaufen von Fragmenten der Vergangenheit, unabhängig von Alter und Wert, erscheint mir als volkskundlich besonders untersuchenswert“ (Friedl, 1996; S. 8).

Zwar sind die Hinterlassenschaften und Überreste die wichtigsten Materialien und „Arbeitsgegenstände“ um relevante Daten für vergangene Kulturen zu erfassen, aber dennoch versteht sich die moderne Archäologie nicht als eine „Abfall- oder Müllforschung“. Im wahrsten Sinne des Wortes werden die Begriffe „Abfall“

[355] Lukas, Student der Archäologie und Kunstgeschichte, 27 Jahre alt

oder „Müll“ wortwörtlich keineswegs gebraucht um archäologische Forschungen „durchzuführen“. Vielmehr spricht man von einer „Lehre von der Entstehung und Veränderung von Befunden“ (Eggert, 2001), auch Taphonomie (griechisch „taphos“ = Grab) genannt. Bestes Beispiel hierfür ist das schon erwähnte nordamerikanische Projekt „garbage archaeology“, bei welchem Müllhaufen analysiert und Abfälle historische Informationen lieferten (siehe Seite 17).

„Da werden auch ganz unterschiedliche Untersuchungen und Methoden angewendet um zu solchen Fundstücken zu gelangen. Da gibt es ganz spezielle elektronische Verfahren mit Ultraschallwellen oder die Untersuchungen mit DNA und so weiter. Also alles ganz hypermodern kann ich nur sagen. Wir leben ja im elektronischen Zeitalter. Da gibt es Prospektionen. Bei der werden dann die georteten Gegenstände wie zum Beispiel Häuser ausgegraben. Früher hat man das alles händisch gemacht, heute verwendet man auch motorische Hilfen wie Bagger keine von der Baustelle, nein da gibt es auch kleinere Betonbohrer und so weiter. Aber das wird nur für die groben Arbeiten verwendet. Feinarbeiten werden weiter händisch gemacht.“[356]

Archäologie versteht sich auch als eine lernende Disziplin und die Weiterentwicklung der wissenschaftlichen Methoden, vor allem mit der C-14 Datierung, DNA-Analyse, Stratigraphie und so weiter sind noch präzisere Angaben möglich. Um weitere geheimnisvolle Details der Vergangenheit zu erforschen und diese der Nachwelt in Museen und Ausstellungen zu präsentieren und für die nächsten Generationen aufzubewahren, werden laufend neue Methoden und Strategien entwickelt. Archäologen sind demnach Beobachter, (Augen-)Zeugen, Ermittler und Vermittler welche an die Nachwelt neue Erkenntnisse adressieren. Die Archäologie sieht in erster Linie ihre Aufgabe einerseits darin, die vergangenen Zeiten mit der Gegenwart (Ethnoarchäologie[357]) und Zukunft zu verbinden und andererseits darin, das Spektrum ihrer Instrumentarien zu erweitern und optimieren.

Die Ausgrabungen an archäologischen Fundstätten und die Entbergungen sind die Tätigkeitsfelder eines Archäologen. Der Begriff „Entbergung“ leitet sich vom

[356] Lukas, Student der Archäologie und Kunstgeschichte, 27 Jahre alt
[357] Forschungsrichtung innerhalb der historischen Ethnologie. Abgeleitet von ethnos = Volk, Stamm. Sie untersucht ethnographische Strukturen von (z. T. auch lebenden) Gesellschaften auf der Grundlage archäologischer und ethnologischer Erkenntnisse.

griechischen Wort *apokalypsis* (αποκάλυψις*)* ab, welches sich aus *apo*- (= von-, weg-, ent-) und *kalýptein* (= verbergen, verhüllen) zusammensetzt. Übersetzt bedeutet es so viel wie Offenbarung, Enthüllung, Erschließung, Öffnung und Preisgebung von bisher verborgenen Objekten. Die Entbergung(-stechnik) ist ein archäologisches Verfahren und dient der Ermittlung von verborgenen und verschütteten Gegenständen und Bauten, die sonst als nie entdeckte Geheimnisse für immer verschollen blieben. Die Archäologie kann auf dieser Grundlage zwar viele neue Erkenntnisse über vergangene Zeiten liefern aber sie kann keineswegs die Vergangenheit wiederauferstehen lassen. Zentrales Anliegen der Archäologie ist es, Näherungen zum mittelalterlichen Leben herzustellen, ehemalige Lebensrealitäten kennenzulernen und die Nähe zum Realen aufzuspüren (Steuer, 1998; S. 422). Dieser Prozess der Nachempfindung, Nachahmung und Rekonstruktion der vergangenen Lebenswelt geschieht auf mehreren Ebenen (Steuer, 1998; S. 423):

1. *Ebene*: Die Wissenschaft formuliert in Text und Bild ihre Vorstellung davon, wie die ehemalige Realität ausgesehen haben mag.
2. *Ebene:* Im musealen Bereich werden über Inszenierungen – z.B. ein gedeckter Tisch – und detaillierte Gemälde mittelalterliche Lebensrealitäten rekonstruiert.
3. *Ebene:* Im Freilichtmuseum, z.B. dem Archeon bei Alphen in den Niederlanden wird eine mittelalterliche Stadt wieder aufgebaut, mit Mobiliar und Gerät ausgestattet und mit handwerkenden Menschen bestückt. Vor dem Eingang zur Stadt baumelt ein Gehenkter am Galgen.
4. *Ebene:* Auf einer weiteren Ebene der Rekonstruktion mittelalterlicher Lebensrealität bzw. „Umwelt“ sind baudenkmalpflegerische Maßnahmen zu bewerten. Das zerstörte Dresdener Stadtschloss erfährt in diesen Jahren seinen Wiederaufbau. Es gibt Streit, welche Phase eigentlich rekonstruiert werden soll. Es werden Jahrhunderte alte Mauern und Fenster abgerissen, weil eine andere Bauausführung als wichtiger oder schöner bewertet wird. Bestehende ältere Mauern werden beseitigt, um noch ältere, aber nicht mehr existierende Formen neu zu bauen. Es entsteht eine Fälschung – ein Schloss, das So niemals existiert hat. Denkmalpfleger schaffen eine neue Vergangenheit. So ist auch Carnuntum eine ehemals römische Stadt vor den Toren Wiens in Niederösterreich gelegen, entdeckt und teilweise nachgebaut worden. Vor kurzem hat man auf einem riesigen Areal mittels Radarstrahlen

eine Gladiatorenschule entdeckt, doch wie immer um mit den Ausgrabungen beginnen zu können, fehlen Investoren mit dem nötigen Geld.

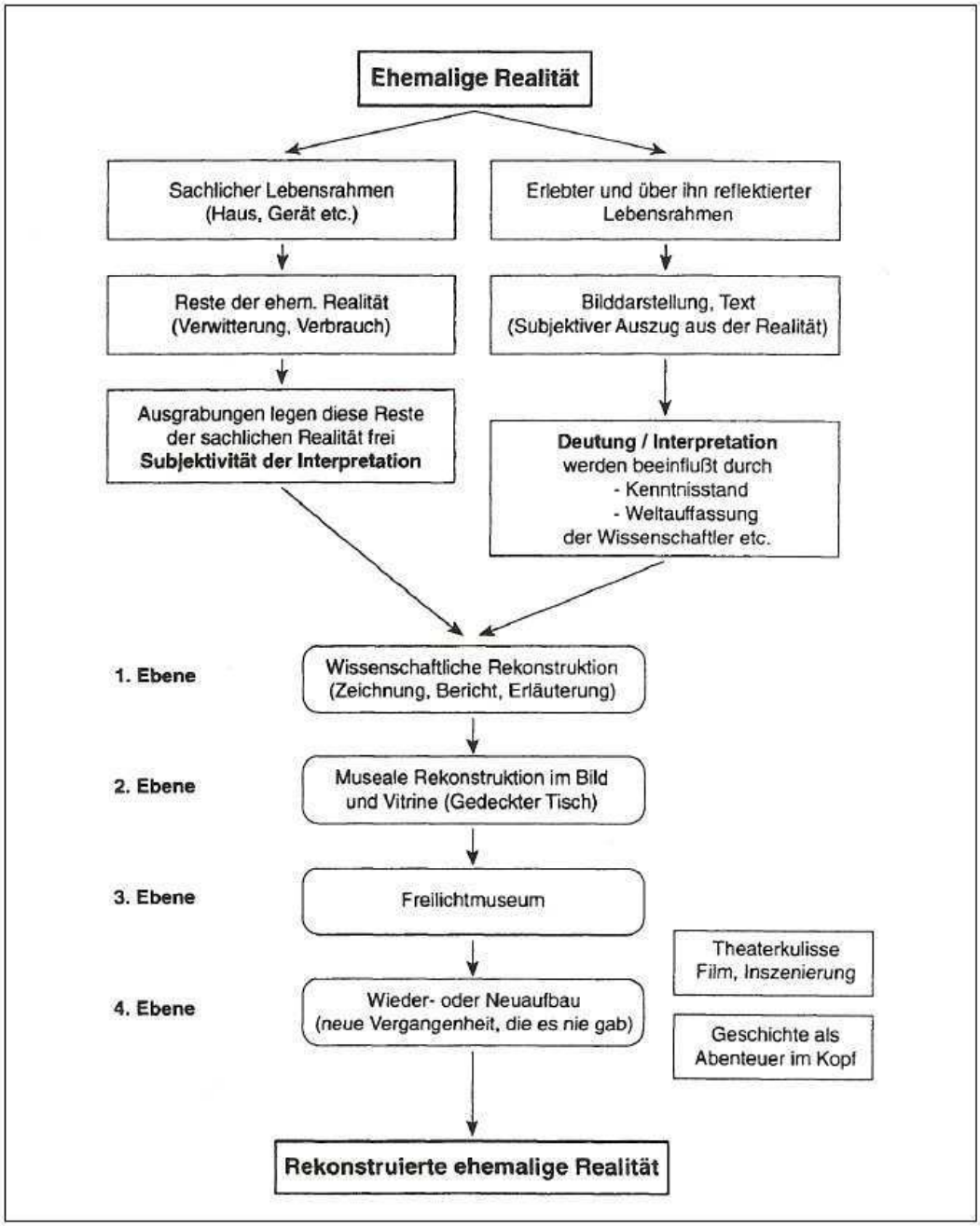


Abbildung 105: Verschiedene Ebenen der Rekonstruktion mittelalterlicher Lebensrealität (Steuer, 1998; S. 423)

4.3.9. Antiquitäten als Wertanlage

Die Beweggründe des Sammelns von Antiquitäten sind vielfältig und von Person zu Person sehr unterschiedlich. Während die einen antike Gegenstände kaufen um damit ihre Wohnung oder ihr Haus zu schmücken, sehen die anderen darin einzig eine Wertanlage.

„Es ist immer schwierig zu entscheiden, wann etwas wünschenswert und damit sammelwürdig macht. Im Allgemeinen werden Gegenstände für die unterschiedlichsten persönlichen Zwecke erworben. Was der eine Sammler als eine solide Anschaffung bewertet, betrachtet der andere als sinnlose Geldverschwendung“ (Jackson & Day, 1999; S. 8).

Es gibt aber auch noch eine weitere Gruppe von Käufern die das Motiv der Geldanlage und der Dekoration miteinander vereinen. Für andere wiederum steht die Sammelleidenschaft an erster Stelle. Diese Menschen sind vor allem am Werdegang und der Geschichte der gesammelten Objekte interessiert. Welcher Gedanke nun besser beziehungsweise schlechter ist oder welcher sich mehr auszahlt, hängt erstens nicht nur von dem Wert des jeweiligen Gegenstandes und dessen Nachfrage ab, sondern auch von dessen Verfügbarkeit.

„Bei meinem Mann und mir ist es so, dass wir wirklich auf der Suche nach wertvollen Objekten sind, weil wir da unser Geld anlegen wollen. Wir möchten einen Teil unseres Vermögens in teure Antiquitäten investieren, denn mit dem Geld das ist heute so eine Sache. Da suchen wir eben exquisite Stücke, die Wert haben und diesen noch in den kommenden Jahren steigern beziehungsweise gesteigert wird. Wir sorgen vor, denn wenn wir einmal sterben, dann werden das unsere Kinder erben und die sollen ja was davon haben. Einzigartige Antiquitäten sind immer verkaufbar. So lassen sich dann in einigen Jahren besondere Stücke wieder zu Geld machen. Es ist ja nicht so, dass man da was verliert. Wir investieren nur einen Teil und dann werden wir weiter sehen. Andere kaufen Aktien um das Geld anzulegen oder investieren in Immobilien und in was weiß ich noch was den Leuten so alles einfällt. Jeder macht es auf seine eigene Art und Weise. Von Aktien halte ich nichts, das ist ein viel zu unsicheres Geschäft, da ist man von den Kursschwankungen abhängig. Das ist nichts für mich! Nein danke, kein Bedarf.“[358]

Aufgrund der heutigen instabilen Wirtschaftslage, die sich vor allem durch Finanzkrisen und andere Unsicherheiten auszeichnet, interessieren sich immer mehr Leute für die Anlage ihres Vermögens in materielle, ästhetische und vor allem in beständige Gegenstände. Die weltweiten Ereignisse auf dem Banksektor machen

[358] Aussage Frau R., Besuch am Antiquitätenmarkt

unsicher und die Inflationen am Weltwirtschaftsmarkt gehören fast schon zum Alltag. Viele Menschen denken deshalb an alternatives Investieren wie etwa in einmalige Antiquitäten und antike Gegenstände, um den Wert ihrer Geldanlagen nicht zu verlieren. Kunst als Wertanlage ist ein weit verbreitetes Hobby, welches immer mehr Menschen aufgrund der unsicheren Wirtschaftslage praktizieren. Wie jedes Geschäft ist der Antiquitätenladen von den Stimmungsschwankungen der Wirtschaft abhängig. Geht's den Leuten gut, sind die Geschäfte bestens jedoch geht es der Wirtschaft schlecht, so spürt das auch der Handel.

„Mein Gatte und ich haben uns entschieden etwas in Antiquitäten zu investieren. Ich denke schon, dass sich das auszahlt und ich hab mich ja schon umgehört und auch die Händler geben mir recht, dass wir da auf einer sicheren Seite sind. Zurzeit trau ich den Banken überhaupt nicht."[359]

Bei der Geldanlage in antike Objekte profitiert man in zweierlei Hinsicht: Erstens wegen dem Wert der mit den Jahren zunehmend steigt und zweitens aufgrund der Rendite die man tagtäglich von einem antiken Gegenstand abbekommt, nämlich jenem der Dekoration (= Verschönerung des eigenen Heimes).

„Bis jetzt haben wir leider noch nichts Richtiges gefunden. Wir besuchen viele Geschäfte und Märkte. Wir schmökern und naja, irgendwann werden wir schon das richtige Stück finden, wir haben ja Zeit! Außerdem soll das gute Stück ja bei uns daheim im Wohnzimmer stehen. Also suchen wir auch ein Teil das optisch zu den anderen Möbeln dazu passt. Es soll ja auch was gleich schauen und Harmonie ausstrahlen."[360]

Dass Antiquitäten und Kunstgegenstände als Geldanlage taugen, beweist dieser Zeitungsartikel, indem ein Finanzfachmann Stellungnahme zu diesem Thema nimmt:

[359] Aussage Frau R., Besuch am Antiquitätenmarkt
[360] Aussage Frau R., Besuch am Antiquitätenmarkt

Kunst taugt auch als Geldanlage

→ **INTERVIEW** Martin Leyer-Pritzkow, Kurator und Finanzfachmann

Martin Leyer-Pritzkow: „Kunst zählt zu den Sachwerten." FOTO: PRIVAT

DÜSSELDORF Der Düsseldorfer Martin Leyer-Pritzkow, Kurator und Lehrbeauftragter an der Accademia di Belle Arti in Venedig, versteht nicht nur etwas von Kunst, sondern fühlt sich als ausgebildeter Banker auch in der Finanzwelt zu Hause. Wir fragten ihn nach Parallelen zwischen Finanz- und Kunstmarkt.

Folgt dem Finanzdesaster ein Kunstmarktdesaster?

Leyer-Pritzkow Nein, ein Kunstmarktdesaster wird es nicht geben, weil die Anleger weiterhin in Sachwerte flüchten werden. Und Kunst zählt zu den Sachwerten.

Manche sagen voraus, dass sich die hohen Preise, die zuletzt für künstlerische Fotografie erzielt wurden, nicht halten werden.

Leyer-Pritzkow Die Überbewertung findet ja nicht durch den Markt selbst statt, sondern durch diejenigen, die die Kunst bewerten. Erst in 20, 30 Jahren wird man beurteilen können, ob die Preise angemessen waren. Die derzeit hohen Preise für Fotografie besagen nur, dass wir jetzt in der Kunst auch über Fotografie sprechen. Das Fotografenpaar Bernd und Hilla Becher hat da einen Meilenstein gesetzt. Daher scheinen die Preise gerechtfertigt zu sein.

Sie sprachen von der Flucht in die Sachwerte. Die lässt sich aber doch nur im Hochpreissegment beobachten.

Leyer-Pritzkow Das Hochpreissegment wird hoch bleiben, weil zurzeit eine hohe Liquidität herrscht. Im Markt darunter geht die Nachfrage schon seit längerem stark zurück. Das ist darauf zurückzuführen, dass die Bürgerschicht als Sammler weggefallen ist. Im Spitzensegment ist das anders, weil dort neue Käufergruppen hinzugekommen sind: Russen, Chinesen, Inder.

Werden die Preise in der Spitzenkategorie noch steigen?

Leyer-Pritzkow Die Preise für Spitzenkunst könnten in den nächsten fünf Jahren sinken. Zwar hat die Akzeptanz von Kunst weltweit zugenommen – das ist eine gute Botschaft; bei der Gegenwartskunst aber wird man mit Preiseinbrüchen rechnen müssen.

Und bei der Kunst des 20. Jahrhunderts?

Leyer-Pritzkow Das 20. Jahrhundert ist abgeschlossen, die Menge der Kunst daher begrenzt. Deshalb werden die Preise steigen.

Hand aufs Herz: Ist Kunst überhaupt eine Geldanlage?

Leyer-Pritzkow Ja, wenn man zu differenzieren weiß. Wer junge Kunst kauft, wird später selten sein Geld zurückbekommen. Wer hochpreisig kauft, kann gewinnen oder auch verlieren. Wirklich profitabel ist ein Kunstkauf nur, wenn der Künstler später Ruhm erlangt und ein frühes Werk dadurch in seiner Bedeutung gestützt wird.

Alles in allem ist dann Kunst doch eher keine Geldanlage?

Leyer-Pritzkow Die Leute vergessen leicht, dass auch die Siemens-Aktie auf einen Euro sinken kann. An der Kunst hat man mehr Freude, weil man sie jeden Tag betrachten kann.

Was raten Sie Menschen, die Geld in Kunst anlegen wollen?

Leyer-Pritzkow Sie sollten genauso kritisch sein wie bei anderen Investments und notfalls einen Berater hinzuziehen.

Bertram Müller sprach mit Martin Leyer-Pritzkow.

Bertram Müller, "Kunst taugt auch als Geldanlage", in: Rheinische Post, 11. Oktober 2008, Rubrik: Land und Leute, Seite A3

Abbildung 106: Kunst taugt als Geldanlage

(Müller, 2008; S. A3)

Es ist bekannt, dass antike Stücke mit den Jahren wertsteigernd sind und deshalb sind sie für eine Geldanlage bestens geeignet. Dies ist vor allem dann der Fall wenn es sich um originalgetreue Objekte handelt. „Das grundlegende Preisniveau der Ware unterliegt dabei dem Regelsystem von Angebot und Nachfrage, ein Gegenstand, z.B. der 50er Jahre wird mit einer gesteigerten Nachfrage nach dieser Zeitepoche zunehmend teurer“ (Friedl, 1996; S. 66).

Vergleichbar mit den Gegenständen des Flohmarktes lässt sich auch hier die Theorie von Michael Thompson anwenden (siehe S. 209f.). Letztere besagt nämlich, dass vergängliche Objekte mit den Jahren an Wert erlangen und sich erneuter Beliebtheit erfreuen. Und genau dies gilt auch für Antiquitäten, welche zwar alt und aus der Mode gekommen, aber durch ihre Seltenheit wieder gefragt sind.

„Entscheidest du dich in antike Sachen zu investieren, dann ist es wichtig, dass du dir Objekte aussuchst die gerade nicht in sind. Sowas das zurzeit auf dem Markt keine Nachfrage findet, dann besteht die Möglichkeit, dass das ausgesuchte Stück wertsteigernd ist. Etwas suchen das keinen anderen interessiert, so was das nicht ins Auge sticht, etwas ganz unauffälliges. Es muss original sein aber das weiß man ja eh. Wenn man Glück hat und ein solches Stück kauft, besteht die große Möglichkeit, dass dieses vielleicht in ein paar Jahren ganz groß raus kommt. Das wär dann ein besonderer Glücksfall, das hat es alles schon gegeben. Wenn dann dieses Sammelstück plötzlich im Mittelpunkt steht und sich der Schätzwert vervielfacht hat. Na da möchte ich dann den Glückspilz sehen, das schau ich mir dann an.“[361]

Demnach sind die zwei wichtigsten Kriterien die man bei einem Kauf von antiken Gegenständen mit dem Ziel Wertanlage beachten sollte, erstens die Seltenheit des Objektes und zweitens die Nachfrage welche in der Phase des Kaufes nicht groß sein darf. Eine Gewinnsteigerung wird nämlich nur dann eintreten, wenn zu dem Zeitpunkt des Kaufes das jeweilige Sammlerstück nicht gefragt ist. Erst wenn es nach dem Erwerb, Jahre später, plötzlich in den Mittelpunkt des Interesses rückt bzw. (wieder) gefragt ist, besteht die Möglichkeit einer permanenten Gewinnsteigerung. Man kann sagen es hängt auch sehr viel von der Kaufkraft ab

[361] Herr Kurt, Antiquitätenmarkt, 63 Jahre alt

und andererseits von der Zeit und wie man finanziell selbst dasteht. Je größer die Nachfrage und je seltener die Antiquität ist, desto wertsteigender ist das Stück.

„Als Folge davon gelangen immer weniger kostbare Stücke in den Handel und die Preise steigen. Gute Stücke werden, sobald sie auftauchen, verkauft. Sind sie selten, treibt dies den Preis hoch“ (Jackson & Day, 1999; S. 8).

Man kann sagen, je älter desto wertvoller und wenn ein Liebhaber so ein seltenes Stück kaufen möchte, wird er einen weit höheren Preis dafür zahlen müssen.

Damals wie auch heute kann man sich darauf verlassen, dass hochwertige Antiquitäten ihre Beständigkeit haben. Mit zunehmenden Alter des Objektes wird dabei nicht nur dessen Wert von Jahr zu Jahr gesteigert sondern erfreut sich auch an zunehmender Beliebtheit.

4.3.10. Motive für das Sammeln von antiken Gegenständen

Nicht nur Wert- und Geldanlagen sind für viele Personen interessant auch das reine Sammeln von antiken Gegenständen findet große Anerkennung.
Viele Menschen sehen ihre Tätigkeit als ein Hobby und praktizieren es, weil sie unter anderem auch ihre bestehende Sammlung vergrößern wollen. „Ernsthafte Sammler sind äußerst hartnäckig, zu allem entschlossen und oft ein bisschen verrückt. Das Leben hat für sie eine einzigen Sinn: Ihre Sammlungen zu ergänzen“ (Kirshenbaum, 2003; S. 68).

„Ich kann gar nicht genug bekommen von diesen alten Sachen: Tonkrüge, Tassen, Teller und so weiter. Bei mir zuhause habe ich schon eine ganze Reihe davon, das macht mir Spaß, es macht mich glücklich wenn ich meine Sammlung erweitern kann. Es ist eine Art Abwechslung zum Alltag. Es ist auch nicht einfach das zu finden, was mir gefällt und was zum Anderen dazu passt. Für die Sachen zahl ich gern einen höheren Preis denn das sind alles Antiquitäten. Für ein besonders schönes Service zum Beispiel geb ich dann natürlich auch gerne mehr aus, weil es lohnt sich ja. Ich habe meine Freude daran. Wenn ich dann so sitze und meine Sammlung betrachte,

das macht mich so richtig glücklich und ich bin dann zufrieden mit mir und der Welt. Ich fühle mich wohl dabei.“[362]

„Wenn Sie ein Stück entdecken, das Sie jahrelang suchten, nehmen Sie auch einen etwas höheren Preis in Kauf. Diese Freude und der Reiz an der Sache bleiben erhalten, wenn die Sammlung langsam wächst“ (Jackson & Day, 1999; S. 10). Die Sammelleidenschaft ist wie eine Sucht, von der man nicht loskommt und es gilt diese weiter zu verfolgen um das persönliche Verlangen zu stillen.

„Obwohl viele Stücke einen weiten Weg hinter sich haben, vielleicht wurden viele Sachen weggeschmissen, einfach in den Müll gegeben oder verkauft, das ist egal. Es lässt mich in eine andere Welt eintauchen. Da fühle ich mich so als würde ich auch in der Zeit leben damals in der das Geschirr benutzt wurde. Die Löffel, Tassen, Teller und alles andere das ist ja so schön alt. Man sieht es den Gegenständen auch an, dass sie nicht aus der Neuzeit stammen, aber gerade das macht die ganze Sache aus. Gerade das macht es so spannend, also für mich zumindest, ich liebe das. Aber essen tu ich von dem Geschirr nicht. Ich verwende es gar nicht, ich tu es pflegen, ja das ist richtig. Abstauben tu ich es, waschen tu ich es nicht, weil da hab ich Angst, dass ich es zerbreche und in der Spülmaschine durch die chemischen Zusatzstoffe im Waschmittel da besteht die Möglichkeit, dass der Aufdruck verbläst oder verschwindet. Das zahlt sich nicht aus. Und da sind auf den Tassen schon sehr schöne Motive drauf oder auf den Tellern Blumen handgemalt und andere tolle Sachen, voll schön, das mag ich. Wenn da ein Stück beschädigt würde, da wär ich total unglücklich und böse. Mein Herz hängt an jedem Stück, da will ich keines verlieren.“[363]

Das Sammeln von antiken Objekten ist demnach eine Leidenschaft und ein Hobby zugleich, wobei jeder Sammler sein Hauptaugenmerk auf das von ihm bevorzugte Themengebiet legt. Die Sammelleidenschaft bietet langfristige Freude und Entspannung. Ein weiteres Motiv um Antiquitäten zu sammeln ist der Charme der alten Gegenstände.

[362] Aussage Frau Daniela, Rentnerin, 70 Jahre alt
[363] Aussage Frau Daniela, Rentnerin, 70 Jahre alt

„Sammeln ist eine Form des praktischen Erinnerns und unter den profanen Manifestationen der ´Nähe` die bündigste. Jeder kleinste Akt der politischen Besinnung macht also gewissermaßen im Antiquitätenhandel Epoche“ (Benjamin, 1991; S. 273).

Nicht nur weil manche Dinge an vergangene Zeiten erinnern sondern einfach weil es modern ist sich mit dem Seltenen und Raren zu beschäftigen.

Binnie Kirshenbaum (2003) vergleicht diese spezielle Erinnerung an vergangene Zeiten mit der Arbeit eines Katalysators:

„Es ist wie ein Klassentreffen, ein Wiedersehen nicht mit den Menschen, aber mit den Dingen von damals. Sachen, die man Jahre und jahrzehntelang nicht mehr gesehen hat, tauchen aus der Vergangenheit auf und werden zum Katalysator für unsere Erinnerungen (S. 77). Wir begegnen den Überresten unseres früheren Lebens wie lange vergessenen Freunden. Überraschung mischt sich mit Freude. Manchmal werden wir wehmütig, erinnern uns an Erlebnisse, an die wir seit Jahren nicht mehr gedacht haben, und verabreden uns (S. 83). Ich glaube die meisten Sammler haben zu einem bestimmten Aspekt eine starke emotionale Beziehung. Mal wird ihre Begeisterung von der Erinnerung an ein Kindheitserlebnis geweckt, mal wird ihre Phantasie angeregt, mal auch einfach ihr Sinn für Ästhetik“ (Kirshenbaum, 2003, S. 70).

4.3.11. Das Müllmuseum

Die Sammelleidenschaft hat auch den im Jahre 1906 in Barmen geborenen Robert Poth, einem Arbeiter bei der Müllverbrennungsanlage, fasziniert und durch sein Hobby, dem Sammeln von achtlos weggeworfenen Altertümern, ist er berühmt geworden.

Mit seinen zahlreichen gesammelten Raritäten aus dem Müll eröffnete er ein eigenes Müllmuseum in Wuppertal.

kaum mehr zu zählen. Ob kostbar oder nur komisch, kitschig oder wunderschön — Robert Poth sammelte alles, was ihm für die Kippe zu schade und sein Museum geeignet schien. Petrolfunzeln und kostbare Stiche, ausgestopfte Füchse und Ururomas Kredenz verdanken seiner Pflege neuen Glanz und einen — nach dem Mülleimer — steilen Aufstieg" ins Museum. Ob und wie [364]

Das Museum von Poth gilt als das einzige seiner Art auf unserem Globus[365],… wobei es hier nichts zu kaufen gibt, wie er selbst sagte. Sogar Antiquitätenhändler, die ihm schöne Summen boten, lies er eiskalt abblitzen (siehe Artikel „Er sammelt, was andere wegwerfen“ Seite 316).

„Kürzlich bot mir jemand eine fast vierstellige Summe", erzählt er vergnügt. Er lehnte jedoch ab. Aus Prinzip. „Weil ich grundsätzlich nichts verkaufe. Mal verschenke ich was, oder ich lasse mich auf einen Tausch ein " Diese Haltung hat ihm viel Vertrauen in der Bevölkerung eingetragen. Er fühlt sich mehr als Verwalter all der tausend Dinge als ihr Besitzer. [366]

[364] www.wuppertaler-muellmuseum.de/006-GA-11091968-Das%20MM%20ist%20verwaist.pdf letzter Zugriff 16.09.2011

[365] www.wuppertaler-muellmuseum.de/01%20Rundschau%20am%20Sonntag-21041963.pdf letzter Zugriff 16.09.2011

[366] www.wuppertaler-muellmuseum.de/004-GA-791968-7000Schaetze.pdf, letzter Zugriff 16.09.2011

Poths Museum bietet alles was das Herz begehrt, besonders für Leute die einen Geschmack für Kunst und Stil haben. Nach eigenen Angaben, enthält das Museum Fundstücke aus drei Jahrhunderten:

> Und Schätze gibt es da! Wer einen Sinn für altes Handwerk und frühere Kunstfertigkeit hat, findet in den zwei Räumen schier alles. Poths Kollektion, in nur sechs Jahren von aufmerksamen Müll- Leuten zusammengetragen sowie von privaten Gebern bereichert, umfaßt mittlerweile rund 7000 Einzelstücke.
>
> Besonders stolz ist der Museums- Gründer auf zwei italienische Kupfer- Stiche, die er vor zwei Monaten erhielt. Sie zeigen mittelalterliche Motive aus der romanischen Welt und wurden etwa 1840 gestochen. Ihr Preis? Robert Poth weiß es nicht.

[367]

Neben zahlreichen geschnitzten Möbeln bietet das Müllmuseum auch eine ganze Bibelausstellung sowie Münzen, Postkarten und Briefe. Ein Brief stammt übrigens von Johann Kaspar, dem Vater des Mitgründers des wissenschaftlichen Sozialismus. Außerdem kann man eine der ersten hergestellten Schreibmaschinen aus dem Jahre 1936 bewundern sowie mehrere Bierkrüge, Vasen im Jugendstill und etliche andere Sachen. Weiters wurde auch ein Krug[368] (Bild links), eine Erinnerung an die deutsche Zeit des Elsaß, aus dem Müll geborgen und fand durch Poth im Museum seine „neue Heimat“. Wie die Autoren im folgenden Artikel schreiben, reichen die vielen Kuriositäten im Museum zu soziologischen Studien des deutschen Spießbürgertums aus. Aus dieser Leidenschaft machte sich Poth eine Lebensaufgabe und versuchte bis zuletzt, unter Berücksichtigung der vorhandenen kulturhistorischen Werte, Dinge aus dem Müll zu untersuchen und ordnen.

[367] www.wuppertaler-muellmuseum.de/004-GA-791968-7000Schaetze.pdf, letzter Zugriff 16.09.2011
[368] www.wuppertaler-muellmuseum.de/01%20Rundschau%20am%20Sonntag-21041963.pdf letzter Zugriff 16.09.2011

Mit freundlicher Genehmigung der NRZ- Neue Rhein/ Ruhr- Zeitung Redaktion Essen

Samstag, 11. April 1964 — Nr. 86 WUPPERTALER STADTNACHRICHTEN

Er sammelt, was andere wegwerfen

Müllmuseums-Chef Robert Poth wird 60 Jahre alt

An einem dreizehnten wurde er geboren, es brachte ihm dennoch Glück. Aber erst mehr als fünf Jahrzehnte später, denn da hatte er das, was man eine verrückte Idee nennt. Und die machte ihn weltberühmt. Jetzt geben sich bei ihm die Journalisten aus aller Herren Ländern die Türklinke in die Hand, bei Robert Poth, dem „Direktor" des Wuppertaler Müllmuseums. Dem Herrn über viertausendmal Kitsch, Kostbarkeiten und Kuriositäten.

Wie kann man das sammeln, was andere Leute den Mülltonnen anvertrauen? Nun, Robert Poth, Chef der Barmer Müllader, hat dazu seine eigene Auffassung, und die ist gar nicht abwegig. Sie lautet auf einfachen Nenner gebracht: „Wenn man so sieht, was alles weggeworfen wird!". Und wenn man sich das beschaut, was die Männer vom Barmer Fuhrpark in den vergangenen drei Jahren aus dem Müll gefischt haben, muß man ihm recht geben.

Am Anfang des Müll-Sortierens stand nur der Spaß daran, das aufzubewahren, was andere unverständlicherweise wegwerfen. Inzwischen aber häufen sich in Poths Schränken kulturhistorische Werte, reicht der angesammelte Nippes zu soziologischen Studien deutschen Spießbürgertums aus. Und kopfschüttelnd muß man auch feststellen, wie sie unersetzliche Dinge vernichten.

1782 IN FLORENZ gedruckt wurden diese Werke Machiavellis, des italienischen Staatsmannes, den sich fast alle Diktatoren zum Vorbild nahmen. Sie lagen im Müll.

Diese Gleichgültigkeit und Instinktlosigkeit machte sich Robert Poth zum Steckenpferd. Er mag das, was andere nicht mehr mögen. Und alle Freizeit setzt er daran, es zu untersuchen und zu ordnen, es fast liebevoll zu umhegen. Aber seit er berühmt geworden ist, gesellen sich dazu auch noch die Kümmernisse eines Stars. Man beschäftigt sich mit Robert Poth und seiner Kuriosität, dem Müllmuseum. Und das ist oft recht strapaziös.

Schrieb neulich eine 87jährige Frau aus Köln zum Klingelholl: „Ich habe in der Zeitung gesehen,daß in Ihrem Museum die Kaffeekanne steht, die ich früher einmal besessen habe." Ihre Kaffeekanne — das ist ein dickbäuchiges Frauenzimmer aus Porzellan, das eine Kaffeekanne in der Hand hat, die als Ausguß dient. Echter deutscher Edelkitsch. Robert Poth schickte der Dame ihre Kanne. Er hat ja drei davon.

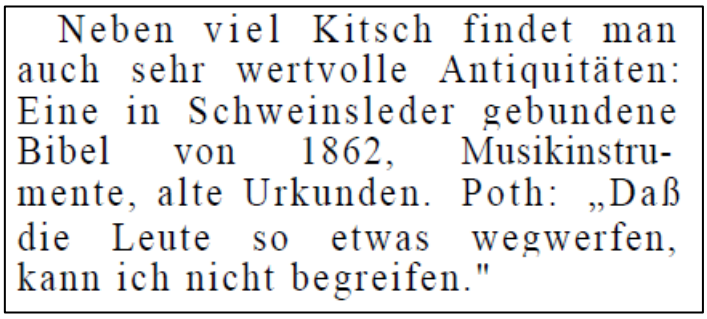
Da kam ein Brief aus Graz. Frau Hedwig von Poth wollte wissen, ob der Müllmuseums-Chef ein Verwandter von ihr sei. Robert Poth mußte bedauern: „Wir stammen aus Schwelm."

Es kommen aber in den kleinen Raum des Barmer Fuhrparks nicht nur die, die mal schmunzeln und staunen wollen, es kommen auch welche, die glauben, sie könnten erst mit Robert Poth ein gutes und dann für sich ein viel besseres Geschäft machen. Aber da ist der grauhaarige Müll-Freund hart: „Verkauft wird hier nichts." Antiquitätenhändler ziehen bei ihm mit leeren Taschen ab.

Abbildung 107: Er sammelt, was andere wegwerfen

(www.wuppertaler-muellmuseum.de/007-NRZ-1964-Er%20sammelt,was%20andere%20wegwerfen.pdf , letzter Zugriff 16.09.2011)

Kitsch, Kunst und Kuriositäten gibt es in Poths Museum zu bestaunen: Außergewöhnliche Sachen, die er im Müll fand und danach in seinem Museum ausstellte und der Öffentlichkeit präsentierte. In Zusammenarbeit mit den Müllmännern der Stadt kam er zu sensationellen Funden.


Neben viel Kitsch findet man auch sehr wertvolle Antiquitäten: Eine in Schweinsleder gebundene Bibel von 1862, Musikinstrumente, alte Urkunden. Poth: „Daß die Leute so etwas wegwerfen, kann ich nicht begreifen."

[369]

„Gleichgültigkeit und Unverständnis sind meist der Grund, der viele Menschen von heute wert volle Kulturgüter von gestern in den Abfalleimer werfen lässt"[370], meinte Robert Poth.

Er hob entsagungsvoll die Schultern:

„Die Leute sollten solche schönen Erinnerungen doch nicht fortwerfen: eigentlich müssten sie so viel Pietät gegenüber den Ahnen besitzen, da sie diese Dinge aufbewahren!"[371]

Wie man anhand der Zitate sieht, appellierte auch Robert Poth für die alten Gegenstände aus Urgroßmutters Zeiten, nicht nur deshalb weil sie schöne Erinnerungen wecken sondern auch weil so manches Stück ein wichtiges Kulturgut darstellt.

Das beste und vermutlich auch älteste Stück in seiner Sammlung ist eine Goldwaage aus dem Jahre 1804.

[369] www.wuppertaler-muellmuseum.de/005-GA_WR_-1967-Die%20fromme%20Ecke%20ist%20fertig.pdf, letzter Zugriff 16.09.2011
[370] vgl. www.wuppertaler-muellmuseum.de/01%20Rundschau%20am%20Sonntag-21041963.pdf, letzter Zugriff 16.09.2011
[371] ebenda, letzter Zugriff 16.09.2011

Eine Goldwaage aus dem Jahre 1804

Dabei besitzt er höchst kostbare Sachen. Da hatte einer offensichtlich keine Verwendung mehr für eine Goldwaage, 160 Jahre alt. mit geeichten Gewichten für Münzen jener Zeit. „Recht abgezogen Waage und Gewicht machet von Sr. König!. Majestät in Preußen allergnäd. privilegirt und examinirter auch geschworener Ischt-Macher Abraham Kruse zu Schwelm in der Grafschaft Marck 1804" lautet die Inschrift des unscheinbaren Kästchens, das samt Inhalt aus dem Müll geholt wurde.

„Wir Hironymus Napoleon" beginnt in großen Schriftzügen der Text einer notariell beglaubigten Urkunde von einer Anleihe, die eine Stadt aufnahm, aus dem Jahre 1819. Sie lag auf dem Müll, genau wie der Auszug aus einer Kladde eines sächsischen Zahlmeisters, die der kurz nach der Völkerschlacht führte. Am 17. März 1814 hat sie in Dresden Generalintendant Generalmajor Anton von Ryssel über die „Verpflegung von 8 Compagnien Soldaten" ausgestellt.

Mit Müll hantiert Robert Poth schon 42 Jahre. Angefangen hat er als Elektriker bei der Barmer Müllverbrennung. Seit drei Jahren aber interessiert er sich für das Besondere im Müll. Am Montag wird der Mann, der Wuppertals Namen mit seinem kuriosen Müllmuseum in aller Munde gebracht hat, 60 Jahre alt. Was soll man ihm zum Geburtstag wünschen? Anerkennung braucht er nicht. Davon steht genug unter prominenten Namenszügen in seinem Gästebuch.

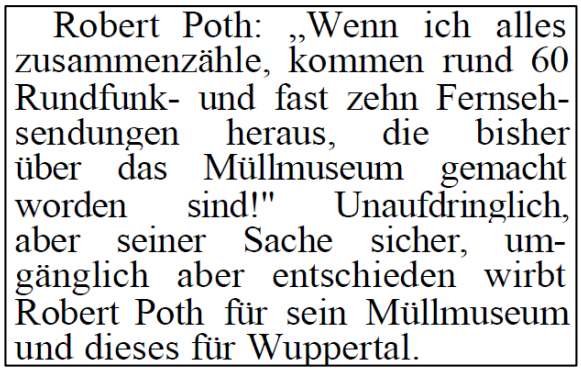
Bleibt nur der Aufruf an die Barmer: Vertraut den Mülltonnen alles an, was ihr an Kitsch, Kunst und Kuriosa entbehren könnt. Das wäre Robert Poths größte Freude. Bald kriegt er nämlich für sein Museum größere Räume.
Allerdings: Den Wehrpaß eines im letzten Krieg gefallenen Wuppertalers besitzt er schon. Der lag im Müll. Dort lagen auch zwei Bände der Werke von Niccolo Machiavelli, in italienischer Sprache auf schwerem Bütten 1782 in Florenz gedruckt. Was soll man in unserer jungen Demokratie schon mit den Thesen dieses geistigen Vaters aller Diktatoren anfangen? Die gehören doch auf den Müll!

ZWISCHEN KUNST UND KITSCH: Wuppertals Müllmuseums-Direktor Robert Poth. Vor drei Jahren hatte er eine verrückte Idee, die ihn und Wuppertal überall bekannt machten. Auch das Pulverhorn, das er in der Hand hält, lag in einer Mülltonne. Es ist dreihundert Jahre alt. NRZ-Foto: Dams

Abbildung 108: Er sammelt, was andere wegwerfen

(www.wuppertaler-muellmuseum.de/007-NRZ-1964-Er%20sammelt,was%20andere%20wegwerfen.pdf letzter Zugriff 16.09.2011)

Nicht nur durch Robert Poth stellte sich heraus, dass das Fernsehen einen wesentlichen Faktor darstellt, wenn es darum geht die Gründe für das Sammeln von antiken Objekten herauszufinden. Auch für den Museumsbesitzer bot das Fernsehen eine Möglichkeit auf sein Museum aufmerksam zu machen.


Robert Poth: „Wenn ich alles zusammenzähle, kommen rund 60 Rundfunk- und fast zehn Fernseh-sendungen heraus, die bisher über das Müllmuseum gemacht worden sind!" Unaufdringlich, aber seiner Sache sicher, um-gänglich aber entschieden wirbt Robert Poth für sein Müllmuseum und dieses für Wuppertal.

[372]

„Zweifelsohne üben Fernsehprogramme einen wesentlichen Einfluss auf die Gewohnheiten beim Sammeln von Antiquitäten aus. Durch das Vorstellen von spektakulären Entdeckungen mit ihren glücklichen Besitzern hat das Fernsehen den Durchschnittsbürger davon überzeugt, dass es sich lohnt, an Erbstücken festzuhalten, falls es sich um unbezahlbare Antiquitäten handelt“ “ (Jackson & Day, 1999; S. 8).

Schlussfolgernd lässt sich sagen, dass es grundsätzlich egal ist welche Motivation dahintersteckt um Antiquitäten zu sammeln. Ausschlaggebend ist vielmehr die Beachtung bestimmter Faktoren, durch die sich antike Gegenstände messen lassen. Zu diesen Wertkriterien gehören unter anderem: das Alter, die Herkunft, der Stil, die Qualität, die Quantität, das Material, die Farbe und die Ausführung.

[372] www.wuppertaler-muellmuseum.de/004-GA-791968-7000Schaetze.pdf, letzter Zugriff 16.09.2011

4.4. Die Dritte-Welt-Länder

Der schon erwähnte Begriff „Wohlstandsmüll“ ist zum einen der Müll von den Reichen sowie jener der Mittelklassegesellschaft. Er wird auch als Spiegel der besser lebenden Gesellschaft bezeichnet und sichert gleichzeitig das Überleben der Armen. Sozial schwache Personen leben vom Abfall der Reichen und verwerten diesen um ihre eigene Existenz zu sichern oder verkaufen ihn um Geld zu verdienen. Es ist mittlerweile nicht ungewöhnlich, dass Menschen den Müll nach Brauchbarem durchwühlen. Vor allem in den Dritte Welt Ländern, wo viele Menschen am Rande der Gesellschaft leben, begegnet man diesem Phänomen. Hier ist diese Tätigkeit beinahe schon eine Tradition. Man spricht diesbezüglich auch von einer „Kultur der Armut“. Der Müll stellt für viele die einzige Existenz- und Lebensgrundlage dar. Die Menschen leben davon, die Abfalleimer, Container und Mülldeponien nach brauchbaren und wiederverwertbaren Sachen zu durchsuchen. Diese Tätigkeiten bilden für sie eine Überlebenschance.

Im folgenden Zeitungsartikel „Kinder des Mülls“ wird eine Situation geschildert, wie wir sie hierzulande nicht kennen. Die Menschen in Ägypten leben vom Müll den sie selbst recyceln. Auch Kinder helfen mit, den Abfall für die Wiederverwertung zu sortieren. Mit den Einnahmen ihrer Beschäftigung finanzieren sie ihren Lebensunterhalt und können die Kinder zur Schule schicken. Der Müll stellt einen wichtigen Faktor in Kairo dar, denn nicht umsonst „schafft eine Tonne Müll zehn Arbeitsplatze“. Diese Beschäftigung ist sicher kein Traumjob, aber dennoch gelingt einigen von ihnen der soziale Aufstieg in höhere Positionen. Die Rede ist hier vom 31jährigen Adil, der auch im Kindesalter mit dem Esel Müll gesammelt hat und durch Weiterbildung konnte er ins kommunale Management aufsteigen. Die Müllsammler von Kairo betiteln sich selbst als eine Nation von Wiederbenutzern und sehen in ihrer Tätigkeit eine eigene Kultur. Wie aus dem Artikel hervorgeht gibt es innerhalb dieser Müll-Kultur eine eigene Hierarchie. „Wahija“ (Leute aus der Oase) waren angeblich die ersten die sich mit dem Kairoer Haushaltsmüll auseinandersetzten. Durch das Ölaufkommen übernahmen Landarbeiter und Schweinezüchter („Sarrab“) aus Oberägypten ihre Tätigkeit. Heute liegt die Abfallentsorgung in den Händen von Clans und Familienverbänden. Im Kairoer Sprachgebrauch sind die Gruppen der Wahija und der Sarrab bekannt unter dem Oberbegriff Sabbalin (= Müll-Leute).

KAIRO

Wiederverwertung als Überlebensstrategie

Von Rainer Traub

Kinder des Mülls

Afrikas berühmteste Stadt ist nicht zu denken ohne die steinernen Monumente der Ewigkeit, die die Pharaonen ihren Erben hinterlassen haben. Seit Jahrtausenden ziehen die Pyramiden Menschen in ihren Bann, und bis heute trägt Kairo bei den Ägyptern jenen stolzen Beinamen, mit dem schon die Märchen aus Tausendundeiner Nacht die Stadt am Nil ehrten: „Mutter der Erde".

Von der Anhöhe der Zitadelle aus, dem Wahrzeichen Kairos, reicht der Blick bis zum Rand der Stadt: Dorthin, wo das Häusermeer an die westliche Wüste grenzt und die majestätischen Silhouetten der Pyramiden aufragen. Wer sich an dem beliebten Aussichtspunkt zur entgegengesetzten Seite umwendet und die Augen nach Osten richtet, sieht nur einen kahlen Bergrücken. Der Ausläufer des Mukattam-Gebirges scheint zum Greifen nah.

Hinter seinen schroffen Felsen verbergen sich die Eingeweide Kairos: Dichtbesiedelte Bezirke, die dem Interesse der meisten Einheimischen ebenso fern liegen wie den Routen der Touristen. Doch der Organismus der Riesenstadt könnte ohne diesen Teil ebensowenig leben wie ein Mensch ohne Verdauungstrakt.

Unaufhörlich rollen hier uralte Autos, Kleinlastwagen und Pick-ups mit den Abfällen Kairos durch die oft steilen und erst zum Teil asphaltierten Straßen. Hin und wieder mischt sich noch ein traditioneller Eselskarren unter die motorisierte Konkurrenz.

Die Müll-Sammler bringen das, was ihre Landsleute wegwerfen, zu sich nach Hause. Ihre Frauen trennen den Müll und sortieren ihn für die Wiederverwertung.

Der Abfall ist allgegenwärtig, seine Spur reicht hinein in die Wohnhäuser. Biologisch verwertbare Überreste ernähren die schwarzen Schweine, die zu vielen Haushalten gehören und deren Ställe oft unmittelbar an die Wohnräume grenzen. Ihre Besitzer, koptische Christen, sind in den Müllvierteln weit stärker vertreten, als es ihrem Anteil von etwa sechs Prozent an der ägyptischen Gesamtbevölkerung entspräche.

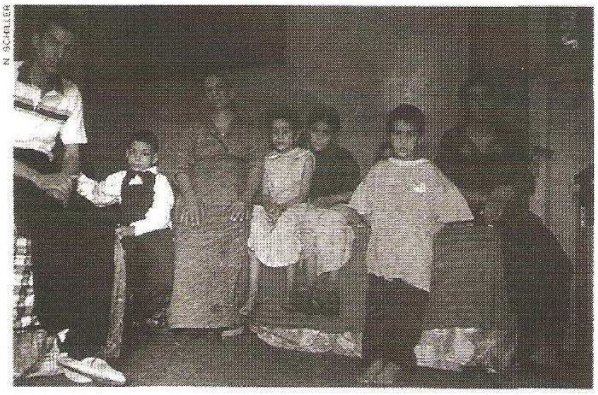
Umgeben von Müllbergen, ziehen Männer in Straßencafés an ihren Wasserpfeifen wie überall in Kairo, schwatzen Nachbarinnen miteinander, stillen Mütter ihre Babys, suchen Esel gemächlich nach Nahrung. Die Anwohner haben die Dörfer ihrer Herkunft häufig erst vor wenigen Jahren verlassen. Dort hatten sie in der Regel als Analphabeten mit Ziegen und Schweinen unter einem Dach gelebt. Nun hat sie die „Mutter der Erde" an sich gezogen, in ihrem Schoß soll alles besser werden.

Nach den verschwenderischen Maßstäben der reichen Welt müßte es eine Strafe sein, hier zu leben. Aber die Wegwerfgesellschaften sind von diesem Viertel Kairos fast so weit entfernt wie die Erde vom Mars. Und die optische Armut täuscht. Gemessen am ägyptischen Durchschnitt geht es Kairos 40 000 Müllsammlern und den Zehntausenden, die im Recyclingsektor arbeiten, heute gar nicht schlecht.

„Wir haben in den letzten 20 Jahren einen riesigen Entwicklungssprung erlebt", sagt Onsi Dawud, promovierter Ingenieur und Technischer Direktor des größten Kompostier-Unternehmens der

N. SCHILLER (2)

Abfallsortiererin bei der Arbeit Die optische Armut täuscht



N. SCHELLER

Kommunal-Manager Munir Dhikri (l.), Angehörige

„Wahre Kulturrevolution"

Hauptstadt. Noch vor 20 Jahren gab es hier weder fließendes Wasser noch Elektrizität, kein Abwassersystem und anstelle von Straßen steinige, vor Müll kaum passierbare Pfade. Stolz weist der Direktor darauf hin, daß die weitgehende Überwindung des Analphabetismus und die systematische Gesundheitsvorsorge im Bezirk eine wahre Kulturrevolution bewirkt haben. Durch intensive Schulung von Hebammen und Müttern gelang es, die extrem hohe Mortalität von Neugeborenen zu besiegen. Ein Team von 30 jungen Frauen erteilt Unterricht in Elementarhygiene und führt flächendeckende Impfkampagnen gegen Tetanus und andere Erreger durch.

Ein Beispiel für den sozialen Aufschwung ist Adil Munir Dhikri. Der 31jährige ist das zweitälteste von acht Kindern einer christlichen Familie. Seine vier Schwestern sind verheiratet, eine von ihnen hat schon wieder vier Kinder. Allesamt leben sie in der Umgebung, weil sie mehr Chancen bietet als das mittelägyptische Dorf, aus dem die Großfamilie stammt. Von den drei Brüdern geht einer noch zur Schule, einer ist Müllfahrer, einer Müllsortierer. Als Junge hat auch Adil mit dem Eselskarren Müll gesammelt. Nach der Volks- und Mittelschule hat er dann die Fachoberschule besucht.

Abfallbezirk Saft el-Aban

Eine Tonne Müll schafft zehn Arbeitsplätze

So ist er allmählich ins kommunale Management aufgestiegen, hat Bildungsreisen unter anderem in die USA gemacht. Zu seinen Aufgaben gehört es, 200 Kindern die Scheu vor der Schule zu nehmen. Er singt und malt, spielt und betet mit ihnen. Munir Dhikri organisiert ein kommunales Archiv, das alle Bewohner registriert; die Geburtsurkunde ist Voraussetzung für den Gesundheitsservice.

Der junge Mann führt die Besucher in sein Elternhaus. Im Eingangsbereich und im ersten Stock liegen Müllhaufen verschiedener Größe, zwischen ihnen bewegen sich Ziegen und Hühner. Das kleine Wohn-Schlafzimmer im zweiten Stock ist sauber. An den Wänden Heiligenbilder, auf dem Boden alte Teppiche, an drei Seiten des Zimmers je ein Bett. An der vierten der Fernseher, der in kaum einer Wohnung fehlt.

Der erfolgreiche Sohn ist mit seiner Familie in ein neues Haus ohne Müll gezogen. Er hat selbst zwei kleine Kinder. Größer soll die Familie nicht werden, sagt er. Adil Munir Dhikri hat gelernt, warum.

Wesentlichen Anteil an seiner Entwicklung wie an der des ganzen Bezirks hat die „Vereinigung für den Umweltschutz": eine Privatinitiative, deren freiwillige Mitglieder sich aus der Mittel- und Oberklasse rekrutieren. Sie betreibt unter anderem das große Kompostier-Unternehmen, sie bezahlt den jungen Bezirksmanager.

Neben weiteren Nichtregierungs-Organisationen leisten auch katholische Nonnen eine Arbeit, die ihresgleichen sucht. Eine von ihnen ist die 71jährige Deutsche Maria Grabis.

Die „Schwester der Müll-Leute", wie die zierliche, weißhaarige Frau in Kairo heißt, trägt kein Ordenshabit, weil es störende Distanz schaffen würde. Das Christentum muß für die ausgebildete Damenschneiderin, die ihr Arabisch auf der Straße gelernt hat, seine Wahrheit durch soziale Praxis beweisen. Weil ihr besonders „die Lage der Frauen in der arabischen Welt das Herz zerriß", hat sie seit ihrer Ankunft in Ägypten vor 32 Jahren als Hilfe zur Selbsthilfe viele Näh- und Haushaltsschulen und Sozialstationen organisiert.

Ihr ganzer Stolz sind ein 1994 gegründeter privater Kindergarten und die angeschlossene Grund- und Hauptschule, die insgesamt über 400 Kinder besuchen. Mitten im Müllbezirk Mutamadija bei Saft el-Aban gelegen, wirkt dieses gepflegte Gelände wie aus einer anderen Welt. Kinder, deren Eltern allesamt vom Abfall- oder Recyclinggeschäft leben, strahlen die Besucher aufgeweckt an.

Der Musikraum verfügt über ein Klavier, der Raum für Naturwissenschaften über die grundlegenden Geräte. Das Schulgeld von 700 ägyptischen Pfund (umgerechnet rund 350 Mark) im Jahr sei von allen Privatschulen weit und breit das niedrigste, betont sie. Für die meisten Ägypter ist das immer noch eine Menge Geld. Aber die Einnahmen aus dem Müll, die zum Beispiel das Gehalt von Junglehrern leicht um ein Mehrfaches übertreffen, befähigen die Eltern zu zahlen.

Die wundersame Transformation von Dreck in Schulgeld könnte diesen Kairoer Kindern zu einer Zukunft verhelfen, die über das Reich des Mülls hinausweist.

Der Umweltgipfel von Rio hat 1992 Kairos Verbindung von Stadtentwicklung und Müllverwertung als Beispiel für die Arme Welt empfohlen: Hier wird nicht versucht, das Leben durch ein Überstülpen unbezahlbarer Import-Technologien zu verbessern. Statt dessen erzielt die ein-

Kirchliche Privatschule in Mutamadija

Verwandlung von Dreck in Schulgeld

LEWIS / NETWORK

heimische Form der Abfall-Entsorgung in der nach dem einstigen ägyptischen Präsidenten benannten Nasser-Müllsiedlung die weltweite Spitzenquote von 80 Prozent Recycling. Diese erstaunliche Ziffer nennt die promovierte Umweltingenieurin Leila Rashid. Sie fügt freilich hinzu, daß dies bei weitem nicht für ganz Kairo gelte. Ein Drittel des Gesamtabfalls rottet – vor allem in den ärmsten Stadtteilen, wo er kaum Werte enthält – vor sich hin, bis er von den Anwohnern abgefackelt wird. Um den Preis enormer Luftverschmutzung schaffen sie Platz für neue Müllhaufen. Dennoch: Gemessen an den Nöten der Armut halten die Müll-Leute von Kairo ein bemerkenswert effizientes System aufrecht.

„Wir sind eine Nation von Wiederbenutzern", sagt die Recyclingexpertin. „Hier schafft eine Tonne Müll zehn Arbeitsplätze." Es gebe viele Arten von Kultur, ergänzt sie mit selbstbewußtem Lächeln, „sogar eine Kultur des Mülls". Tatsächlich ist die lokale „Müll-Kultur" in der Geschichte des modernen Kairo verwurzelt.

Vor ungefähr 100 Jahren siedelte eine Migrantengruppe, die aus der Dachla-Oase in der westlich gelegenen Wüste kam, nach Kairo über. Diese „Leute aus der Oase" („Wahija") übernahmen die alleinige Verantwortung für die Abholung und Verwendung des Kairoer Haushaltsmülls. Sie schlossen Verträge mit den Hausbesitzern, zahlten diesen für den Zugang zum Müll eine einmalige Summe und erwarben im Gegenzug das Recht, für die Entsorgung eine Gebühr von den Mietern zu kassieren. Beide Beträge variierten mit dem sozioökonomischen Niveau des jeweiligen Viertels. Die Wahija trockneten den gesammelten Müll unter freiem Himmel und verkauften ihn als Brennstoff an öffentliche Bohnenküchen und Bäder.

In den dreißiger Jahren verdrängte Öl die traditionellen Brennstoffe. Die Wahija mußten sich umorientieren und begannen, den Müll an eine zweite Gruppe von Migranten zu verkaufen: an besitzlose, christliche Landarbeiter aus Oberägypten. Mangels Alternativen ließen sich die Neuen am damaligen Stadtrand nieder und fristeten ihre Existenz auf die herkömmliche Weise: Sie hielten Schweine und fütterten die Tiere mit dem Abfall, den sie den Wahija abkauften.

Müllsammler in Kairo Familienverbände beherrschen das Geschäft

A. RIEDMILLER / DAS FOTOARCHIV

Bald begannen diese Schweinezüchter („Sarrab") selbst Abfall zu sammeln. Die Wahija erhoben dafür Gebühren; ihre nunmehr ausschließliche Einkommensquelle blieb das Monopol der Zugangsrechte zu den Wohnhäusern. Mit Eselskarren, meist unterstützt von älteren Kindern, transportierten die Sarrab den eingesammelten Abfall nach Hause.

Dort sonderten Frauen und jüngere Kinder organische Bestandteile für die Schweine aus und sortierten die sekundären Reststoffe wie Papier, Knochen, Glas, Plastik oder Lumpen, um sie an Mittelsmänner zu verkaufen und damit ein Zusatzeinkommen zu erzielen.

Dieses traditionelle System von Unternehmern und Sub-Unternehmern funktioniert im Prinzip bis zum heutigen Tag; in den letzten beiden Jahrzehnten hat es sich trotz allerhand Reibungen den Bedingungen der Mechanisierung angepaßt.

Nach wie vor liegt die Abfall-Entsorgung in den Händen von Clans und Familienverbänden, wobei sich das Anrecht auf bestimmte Straßenzüge von Generation zu Generation vererbt.

Müllsammler unterwegs Das Anrecht auf Straßenzüge vererbt sich

Die historisch gewachsenen Differenzen zwischen den „Leuten aus der Oase" und den „Schweinezüchtern" verschwinden im Kairoer Sprachgebrauch hinter dem Oberbegriff „Sabbalin" (Müll-Leute). Die Hierarchien innerhalb der Müllabfuhr betreffen den Alltag der Einwohner kaum. Das persönliche Verhältnis zum Müllmann dagegen kann für jeden einzelnen wichtig werden. Der deutsche Diplomat Bernd Erbel, 49, hat da seine Erfahrung. Die Videokassette vom Abschlußball der ältesten Tochter, für die Familie ein unersetzliches Andenken, war spurlos verschwunden. In der vagen Vermutung, das vermißte Teil könnte versehentlich im Abfall gelandet sein, wandte er sich an seinen Müllmann. Nach wenigen Tagen brachte der das gute Stück zurück.

Abbildung 109: Kinder des Mülls

(http://www.spiegel.de/spiegel/spiegelspecial/d-8441624.html

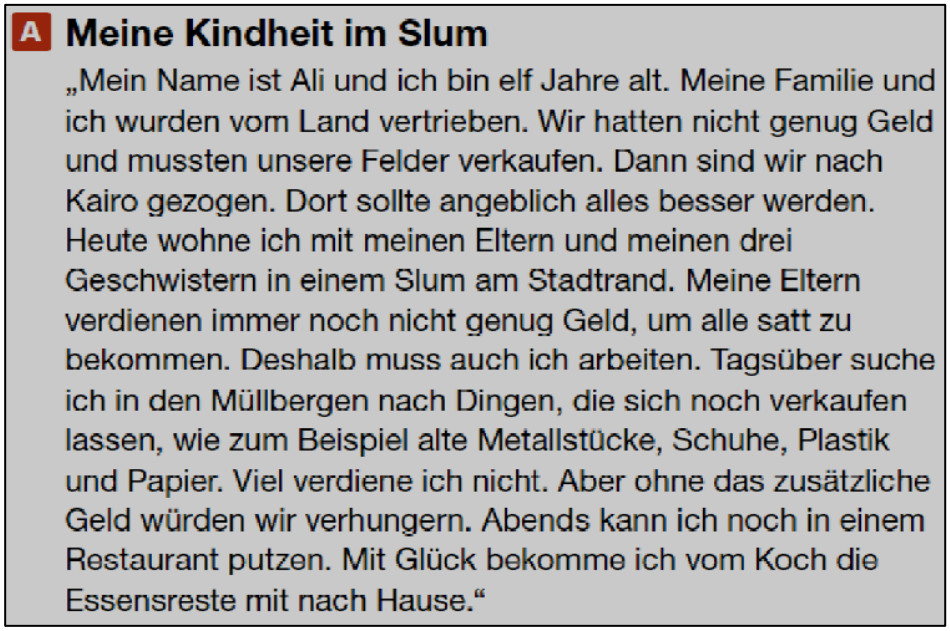
letzter Zugriff 16.09.2011)

In dem Online-Bericht *„Wir Kinder von Khan Market“* wird geschildert, wie Kinder mit Müllsammeln ihre Familien ernähren. Das Alter spielt dabei keine Rolle. Wie der folgende Abschnitt zeigt, haben viele Menschen längst die Freude am Leben verloren. Viele sehen darin keinen Sinn (mehr). Sie leben nur um zu arbeiten, weil das Leben sowieso nichts zählt:

„Kabir sammelt Müll, Muhul flieht vor der Polizei, Gorgi ist die kleine Anführerin. Der Khan Market in Neu-Delhi, ein kleines Einkaufszentrum, ist das städtische Indien im Miniformat. Hier lassen es sich die Wohlhabenden gut gehen, während zig Kinder um ihr tägliches Überleben kämpfen – und dabei fröhlich bleiben. Kabir ist zurzeit Alleinverdiener. Er sorgt für die Mutter und seinen Bruder (einen Säugling). Dabei ist er selbst noch ein Kind, drei Jahre alt, wie er selbst sagt. Müllsammlerin Nitu, 40, die ihn „schon sehr lange“ kennt, schätzt ihn auf fünf, aber drei oder fünf, welche Rolle spielt schon das Lebensalter, wenn das Leben kaum etwas zählt.“[373]

Ein Video[374] im Internet zeigt diese Situation ganz besonders gut. Es handelt von Kindern in den Armenviertel von Manila. Sie durchsuchen systematisch den Müll nach brauchbaren Essensresten. Der Müllhaufen ist ihr zuhause: Hier schlafen sie, hier essen sie – hier wohnen sie, die Müllkinder von Cebu auf den Philippinen. Die Eltern haben nicht genug Geld um ihre Kinder zu ernähren und so müssen sie sich selbst kümmern zu Überleben. Sie gehen nicht zur Schule, sie können weder lesen noch schreiben, sind aber verpflichtet sich um das Wohl der ganzen Familie zu sorgen.

[373] Kinder von Khan Market
vgl. www.spiegel.de/panorama/gesellschaft/0,1518,412043,00.html, letzter Zugriff 16.09.2011
[374] vgl. www.youtube.com/watch?v=rNgxWXavLEk&feature=related, letzter Zugriff 16.09.2011



A Meine Kindheit im Slum

„Mein Name ist Ali und ich bin elf Jahre alt. Meine Familie und ich wurden vom Land vertrieben. Wir hatten nicht genug Geld und mussten unsere Felder verkaufen. Dann sind wir nach Kairo gezogen. Dort sollte angeblich alles besser werden. Heute wohne ich mit meinen Eltern und meinen drei Geschwistern in einem Slum am Stadtrand. Meine Eltern verdienen immer noch nicht genug Geld, um alle satt zu bekommen. Deshalb muss auch ich arbeiten. Tagsüber suche ich in den Müllbergen nach Dingen, die sich noch verkaufen lassen, wie zum Beispiel alte Metallstücke, Schuhe, Plastik und Papier. Viel verdiene ich nicht. Aber ohne das zusätzliche Geld würden wir verhungern. Abends kann ich noch in einem Restaurant putzen. Mit Glück bekomme ich vom Koch die Essensreste mit nach Hause."

Abbildung 110: Kairo – Leben im Slum
(http://gw.eduhi.at/bundesarge/Verlage/oebv_unterwegs_UW2_32_33_AH_16.pdf
letzter Zugriff 16.09.2011)

Auf den Philippinen nennen sich die Leute die auf und von den Müllkippen leben „Scavengers"; übersetzt bedeutet dieser Begriff „Aasgeier" und bezeichnet, die Tätigkeit vieler Menschen, die vom Verwerten der Abfälle leben.

*„Für die **Scavengers** ist der Müll wie bares Geld: Am wertvollsten sind Drähte aus Bronze oder Aluminium (bis zu 100 Pesos, 1,40 Euro pro Kilo). Cola-Dosen sind ebenfalls heiß begehrt (35 Pesos, 50 Cent pro Kilo). Plastik dagegen ist billiger, ein Kilo PET-Flaschen bringt magere drei Pesos (vier Cent). Und Papier gibt es zwar in Massen, bringt aber wenig: einen schlappen Peso (weniger als zwei Cent) pro Kilo. Den Müll verkaufen die Scavengers an den »Junk-Shop« gegenüber. Victor Lim heißt der Besitzer, wie die meisten Geschäftsmänner auf den Philippinen hat er chinesische Vorfahren. Er kauft den Scavengern den Müll ab, meistens am Wochenende. Dann verkauft er ihn weiter, manchmal für den doppelten Preis."*[375]

Die Wiederverwertungssituation wird auch im nächsten Zeitungsartikel beschrieben:

[375] Müllsammler in Cebu City
vgl. http://www.asienhaus.de/public/archiv/05-2-066.pdf, letzter Zugriff 16.09.2011

Der Wert der Verwesung

Global Village: Wie sich im Müllbrei von Manila die weltweite Verwertungskette schließt

Sie könnte, wenn sie wollte, das Meer sehen. Den Hafen; die riesigen Frachter und die aufgestapelten Container; die Bucht, die im Dunst mit dem Pazifischen Ozean verschwimmt. Sie müsste nur ihren Laden verlassen, den Spurrillen der Lastwagen folgen, bis die Piste oben, auf der Kuppe, in ein Gewirr aus Wegen und Pfaden ausfranst: Kaum eine Müllhalde liegt so spektakulär schön wie der Smokey Mountain in Tondo, einem Stadtteil von Manila, der Hauptstadt der Philippinen.

Leider hat Ponce Nising keine Zeit. Breitbeinig steht sie vor ihrem Laden, rosa Jeanshemd, kurze Hose, ihre Gummistiefel stecken in einem Brei aus zertretenem Müll, Fäkalien und grauglänzendem Schlamm, hinter ihr stapeln sich Plastiksäcke voller Müll.

Ein Junge kommt, er reicht ihr zwei Zettel, herausgerissen aus einem Spiralblock. Mit rotem Kugelschreiber ist dort notiert, was er geliefert hat und was sie ihm auszahlen soll: Plastikflaschen für 20 Pesos, vier Kilogramm Dosen für insgesamt 16 Pesos, gemischtes Plastik für 10 Pesos, 19 Wasserflaschen, dazu 5 Kilo Plastiktüten für 25 Pesos. Alles in allem zählt ihm Ponce Nising aus ihrer Umhängetasche 105 Pesos auf die Hand, umgerechnet etwa 1,60 Euro. Dann nimmt sie die Zettel, zerreißt sie und lässt sie zu Boden fallen, wo sie eins werden mit dem anderen Müll.

Von morgens um fünf bis abends um sieben steht sie hier, an jedem Tag der Woche. 12 Millionen Menschen leben im Großraum Manila, es können auch 15 oder 18 Millionen sein, täglich produzieren sie 8000 Tonnen Müll. 12 000 Menschen wohnen auf dieser Halde, es können auch 15 000 oder 18 000 sein, Tag für Tag wühlen sich sich durch den Müll der anderen. Jeder Lastwagen, der sich vollbeladen durch den Schlamm arbeitet, bringt Plastik, Glas, Kupfer, Dosenblech, jeder frische Müllhaufen verspricht die Aussicht auf ein paar Pesos.

Ponce Nising war zwölf Jahre alt, als ihre Eltern sie aus der Provinz Samar-Leyte nach Manila schickten. Sie arbeitete als Hausmädchen, sie sollte sparen, um die Familie nachzuholen. Ponce verkaufte Gemüse auf dem Markt und nebenher Löffel, die sie aus dem Müll geklaubt hatte, sie heiratete und wurde Mutter, und irgendwann wurde ihr klar, dass sich nichts ändern würde, wenn sie es nicht änderte.

Also wurde sie zur Unternehmerin, vor fünf Jahren, gemeinsam mit ihrem Mann Jaime. Ihr „Junk Shop", ein Bretterverschlag etwa an der Stelle, wo sich die Spuren der Mülllaster zum ersten Mal gabeln, ist inzwischen einer der größten Wertstoffläden auf der Halde.

Etwa 50 Kunden hat sie. Aus dem, was selbst in Manila niemand mehr haben will, sammeln sie heraus, was sich wieder einspeisen lässt in den weltweiten Rohstoffkreislauf. Kinder verbrennen die Isolierung von Kabeln, um an die Kupferleitungen zu kommen; ein Junge stopft, schneller, als man mit den Augen folgen kann, Plastikflaschen in einen Plastiksack; ein alter Mann balanciert fünf Kanister an einem Stock durch den Unrat.

HARTMUT SCHWARZBACH / ARGUS

Müllhändlerin Nising: *Weihnachtsgeld für die Angestellten*

Ponces Schwiegersohn wiegt den sortierten Müll vor dem Bretterverschlag. 22 Pesos zahlt Ponce Nising für ein Kilogramm Plastikflaschen, später verkauft sie das Kilo für 35 Pesos. Für ein Kilo Metall, Nägel etwa, bezahlt sie 8 Pesos und bekommt 12 Pesos, eine Softdrink-Flasche, angekauft für einen Peso, bringt 1,30 Pesos.

500 Kilogramm Plastikflaschen kommen an guten Tagen zusammen und über 1000 Softdrink-Flaschen. Vor dem Bretterverschlag parkt ihr Mitsubishi-Lastwagen, gebraucht gekauft, „JN Junk Shop" steht vorn drauf. Die Geschäfte gehen so gut, dass Nising ihren Leuten ein Weihnachtsgeld zahlt.

Ponce Nising fährt die Säcke mit dem Plastikmüll zu einem Zwischenhändler, der verkauft das Zeug weiter an eine Recycling-Firma. So beginnt, auf den Hängen der Halde, ein neuer Kreislauf; auch er wird, irgendwann, auf einer Müllkippe enden, vielleicht auf dieser.

Ronnie Vargas, 19, nackter Oberkörper, Sonnenbrille auf die orangefarbene Schirmmütze geschoben, schleppt einen großen Sack heran, die Beute der vergangenen Nacht: Plastikgabeln und Joghurtbecher, Ananassaftdosen, eine gelbe Spielzeugpistole, Zahnpastatuben und Batterien, Yakult-Becher, Strohhalme, Arzneiflaschen, Glas- und Plastikflaschen; Cola-Becher von McDonald's, Cola-Dosen, Cola-light-Flaschen. Um vier Uhr in der Früh hat er mit der Arbeit begonnen, die Konkurrenz ist groß, sagt er, es gibt keine festen Reviere.

Denn sogar hier, und hier besonders, gelten die Gesetze des Marktes: Angebot und Nachfrage, Wettbewerb, Konkurrenz, Preiskampf, ein ewiger Kreislauf von Verwertung und Verwesung, ein ewiger Traum auch vom Geld, vom Lohn für die jahrelange Plackerei, vom Ausbruch, vom Ende der Plackerei. „Wer zuerst kommt, hat recht", sagt Vargas.

Politiker schämen sich der Müllmenschen. Sie wollen sie umsiedeln, die Halde abtragen. Doch die Menschen bleiben. Wie die Armut; wie der Traum, ihr zu entfliehen.

Überall auf dem Berg sind Reifen aufgestapelt, Lkw-Reifen, Autoreifen, die meisten so weit abgefahren, dass kein Profil mehr zu erkennen ist, Reifen von Goodyear und Michelin und Dunlop und Yokohama, Reifen aus aller Welt. Abgefahrene Reifen sind kostbar; im Innern der Reifen ist ein Stahlgeflecht verborgen, es soll für Stabilität sorgen.

Ein Reifen brennt mindestens eine Stunde, je nach Größe, es ist ein schwarzer, dichter Qualm. Etwa ein Kilogramm Stahlmatte bleibt am Ende übrig, bei großen Reifen entsprechend mehr. „Reifen verbrennen", sagt einer von Nisings Kunden, „das ist so, als würdest du in der Hölle arbeiten."

Das Abbrennen der Reifen ist verboten, die Polizei wacht darüber, wenigstens am Tage, der Qualm ist zu ungesund.

Ponce Nising zahlt für ein Kilo Reifenstahl sieben Pesos, umgerechnet elf Cent.

HAUKE GOOS

Abbildung 111: Der Wert der Verwesung

(http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-61366557.html

letzter Zugriff 16.09.2011)

In Indien werden „Müllmenschen“ mit dem Begriff ***„waste picker“*** bezeichnet.

„A waste picker denotes a person who retrieves recyclable materials from mixed refuse. In many publications these people are referred to as scavengers, ragpickers or garbage pickers. Originally the term scavenge meant “to scarpe dirt from the streets” and scavengers used to be persons who were occupied to remove dirt and refuse from public places and streets. In the Indian context, the term scavenger refers to the people who clean latrines and remove night soil from households and public places. As such the term scavengers holds a certain negative connotation, whereas the term waste picker portrays those persons rummaging the streets and dumps in search of saleable waste materials in a more dispassionate and neutral way“ (Köberlein, 2003; S. 99).

In Brasilien nennt man sie “***Catadores***”:

„Der 33-jährige Jorge ist einer von 200.000 bis 400.000 Brasilianern, die von dem leben was sie im Abfall finden. Die Catadores arbeiten auf eigene Faust, sie ziehen mit dem Handwagen durch die Wohnviertel und durchsuchen die Säcke mit Hausmüll oder arbeiten auf den Müllkippen und machen sich über die Abfallcontainer vor den Bürohochhäusern her.“[376]

Leute die vom Müll leben werden aufgrund ihrer Tätigkeit von Vornherein belächelt. Diese Vorurteile sind gegenüber diesen Menschen nicht gerechtfertigt. Mit zahlreichen Spitznamen werden sie gemobbt und wie Köberlein (2003) feststellt, leidet auch ihr Image darunter:

„In any country people living from waste are associated with a somehow depraved image and they are branded by various humiliating nick-names which depiet their disconsolate existence. Lomnitz dubbed these people in Mexico as “the hunters and gatherers of the urban jungle. In Cali, Columbia, waste pickers are labelled as “vultures”; in Tokio, Japan, as “ants” and in Mexico City, Mexico as “flies”. In all third world cities people salvaging waste materials are considered as pilferers, scroungers or just a public nuisance and accordingly treated with detest and resentment” (Köberlein, 2003; S. 5).

[376] Auf der Jagd nach der Coladose
vgl. www.nzz.ch/2005/09/28/ma/articleD3GXA.html, letzter Zugriff 16.09.2011

Viele Müllsammler sammeln den Müll nicht nur um ihren Lebensunterhalt zu finanzieren, sondern treiben mit ihrer Beschäftigung auch die Wiederverwertung voran, wovon nicht zuletzt auch wir profitieren. Wie der folgende Ausschnitt zeigt, sind Müllmenschen sehr gute Umweltschützer.

„Auf der Kippe Payatas leben 40.000 illegale Müllsammler. Sie kramen nach Verwertbarem, das sie an die umliegenden "Junkshops", so etwas wie Recyclinghöfe, verkaufen können. Sozialarbeiter Aldrin Suan betreut die Müllsammler: Sie produzieren mit ihrer Arbeit einen riesigen Mehrwert für die philippinische Wirtschaft. Aus Nichts schöpfen die noch einen Wert. Denn wenn sie Papier sammeln und recyceln, müssen keine Bäume gefällt werden. Wenn sie Dosen wiederverwerten, müssen keine Minen ausgebeutet werden. Die Müllsammler sind die besten Umweltschützer. Sie dürften einige der wenigen in Manila sein. Und sie dürften von den meisten unbemerkt bleiben: Müllsammler leben am Rande der Gesellschaft. Und stehen damit für viele Hauptstädter ebenso wenig im Fokus wie die Umwelt.“[377]

Die Beschäftigung „vom Müll leben“ ist für viele Menschen zur Lebensaufgabe geworden. Da sie sich nichts anderes leisten können und die Aussicht auf ein besseres Leben nicht gegeben ist, wird auch die Tätigketi weitergereicht, innerhalb der Familie, von Generation zu Generation. Schade, dass die Zukunft nichts anderes für diese Leute bringt.

„Seit 40 Jahren sammeln sie das was andere wegwerfen, sie arbeiten nicht in einer Fabrik, sondern bei sich zuhause, nicht mit einer Maschine, sondern mit der Hand….Die Arbeit im Müll reichen sie weiter in den Familien, über Generationen hinweg…Arme Straßen liefern armen Müll, reiche Straßen liefern reichen Müll. Jede Straße hat ihre eigene Geschichte, ihre eigene Signatur, ihren eigenen Müll. Frauen klauben den Abfall aus den Tüten und teilen ihn in stabilen und nichtstabilen Müll auf. Das ist die erste Ordnung, nach der die Dinge klassifiziert werden.“[378]

[377] Manilas Kampf gegen den Müll
vgl. www.dw-world.de/dw/article/0,,2177396,00.html, letzter Zugriff 16.09.2011
[378] Der Müll, die Stadt und das Leben
vgl. www.zeit.de/2008/26/Muell-Kairo-26, letzter Zugriff 16.09.2011

Nicht nur in Indien oder Brasilien, auch in Kairo oder Mexiko-City kämpfen die Leute ums tägliche Überleben, wie der folgende Ausschnitt zeigt:

Abbildung 112: Kairo – Leben im Slum
(http://gw.eduhi.at/bundesarge/Verlage/oebv_unterwegs_UW2_32_33_AH_16.pdf
letzter Zugriff 16.09.2011)

Wie der folgende Artikel mit dem Titel „Im Duft des Elends“ zeigt, kämpfen auch Menschen in Bombay und Madagaskar ums tägliche Überleben. Zusammen mit Ratten und Schweinen leben sie auf den Müllhaufen. Die Lebensbedingungen sind hart und die Leute sind sehr oft krank. Nicht nur Augenleiden plagen sie, auch Atemwegserkrankungen, Seuchen, Hautkrankheiten und weitere erstmals neu aufgetretene Beschwerden sind weit verbreitet. Durch diese Umstände wird in naher Zukunft auch eine neue Gattung von Menschen „geboren“. Hierbei würde es sich um ein Meter fünfzig große Zwergmenschen, sogenannte „Homo nanico“, handeln. Mit reduzierter Gehirnmasse, wären sie geistig zurückgeblieben und körperlich verkrüppelt. Wie der Artikel weiters zeigt, setzen sich auch viele Enwticklungshilfeorganisationen für die Müllmenschen ein. Doch große Erfolge konnten auch diese bisher nicht erzielt und ob die nicht erforschten neuen Krankheiten von Medizinern geheilt werden können, steht in den Sternen.

Im Duft des Elends

Der Kampf der Müllmenschen ums tägliche Überleben

Noch bevor sich seine faulige Müllfracht zähflüssig auf den Boden ergießt, hängen bereits einige Kinder an der Laderampe des Lastwagens, um sich die besten Funde zu sichern. Dutzende Männer, Frauen und Kinder stürzen herbei, die Münder und Nasen notdürftig mit Stofffetzen vermummt, die nackten Füße allenfalls durch Gummilatschen geschützt

Es stinkt zum Himmel auf den Müllhalden dieser Welt. Wer den Geruch von Verwesendem und die ätzenden Dämpfe nicht gewohnt ist, die der Unrat menschlicher Zivilgesellschaften ausatmet, dem dreht sich schlicht der Magen um. Millionen von Menschen können sich solche Empfindlichkeiten nicht leisten: Im Müll sind sie zu Hause. Vom Müll leben sie.

Grün schillernde Schmeißfliegen machen sich über ein Etwas her, das einst eine Bananenschale gewesen sein muss. Im Zick-Zack-Kurs huscht eine Ratte über den glitschigen Boden; Schweine wetteifern im Unrat nach Fressbarem. Von ferne bahnt sich hupend ein gelbes PS-Monster den Weg. Unter seinen schweren Rädern spritzt Gülle auf. Noch bevor sich seine faulige Müllfracht zähflüssig auf den Boden ergießt, hängen bereits einige Kinder an der Laderampe des Lastwagens, um sich die besten Funde zu sichern. Dutzende Männer, Frauen

Alltag auf einer Müllkippe — in Manila oder Mexico-City, in Kairo, Bombay oder Madagaskar. Niemand lebt freiwillig hier. Die meisten drängen, von der Not getrieben, aus ländlichen Gebieten in die großen Städte, in der Hoffnung, dort bessere Lebensmöglichkeiten für sich und ihre Familien vorzufinden. Doch ihre Träume wurden nie wahr. Sie scheiterten, strauchelten und landeten schließlich im Müll—abserviert von einer Gesellschaft, die keinen besseren Platz für sie hatte. „Der Müll ernährt unsere Familien", sagen die Müllmenschen. „Solange wir keinen anderen Job finden, brauchen wir ihn zum Leben."Doch hier überleben nur die Stärksten. Der beißende Qualm schädigt vor allem die Augen und vergiftet die Atemwege. Seuchen und Hautkrankheiten, die kein Mediziner je erforscht hat, gehören zum Alltag der Müllsucher. Aus Nordost-Brasilien wurde gar berichtet, dass die Lebensbedingungen im Müll eine neue Gattung Mensch heranwachsen lasse: geistig und körperlich verkrüppelte Wesen, die mit reduzierter Gehirnmasse geboren werden und eine Körpergröße von maximal einem Meter fünfzig erreichen. „Homen nanico" nennen die Brasilianer diese Zeitgenossen — Zwergmenschen.

Die meisten Mullsucher haben sich auf einen oder mehrere Wertstoffe spezialisiert: Papier, Plastik, Glas, Metall, Knochen, Leder, Stoffreste oder Schweinefutter. Sorgfältig wird der Müll sortiert.

Vom Meer weht eine kühle Brise herüber. Für ein paar Sekunden vertreibt sie den ätzenden Gestank auf Manilas rauchendem Berg. Überall sind Menschen damit beschäftigt, ihre Müll-Beute für den Weiterver-

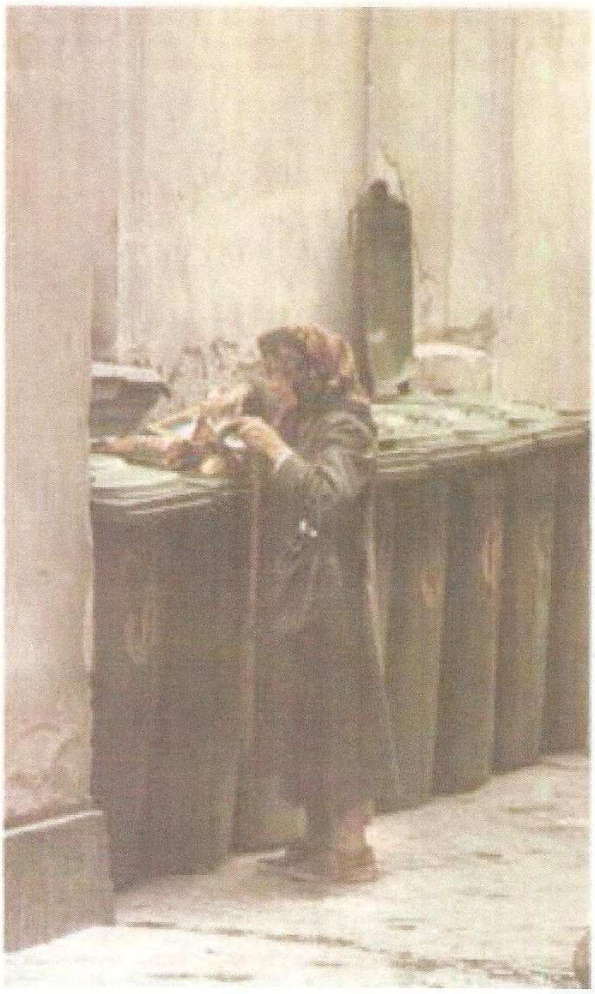
kauf zu präparieren: In Zivilgesellschaft nase- rümpfend entledigt hat. Ihre Hütten gleichen

Leben und arbeiten auf dem Müll. Eine Mutter sitzt mit ihrem Kind in den Armen vor einer Hütte. (Fotos: KNA-Bild)

der Pfütze am Wegesrand spült eine Frau die Reste aus halb verschimmelten Joghurtbechern. Ihr Sohn hämmert flink und geschickt Glühbirnen entzwei. Der Glaskörper wandert in den Korb zu seiner Rechten, die metallene Fassung in einen Eimer zu seiner Linken. Die meisten Müllsucher haben sich auf einen oder mehrere Wertstoffe spezialisiert: Papier, Plastik, Glas, Metall, Knochen, Leder, Stoffreste oder Schweinefutter. An einer Leine flattern Hunderte frisch gewaschene Plastiktüten zum Trocknen im Wind. Geld gibt's nur für propere Ware.

Abfälle und Einfülle

Müll ist der Stoff, aus dem ihre Träume sind. Mit Witz und viel Kreativität basteln die Bewohner der Abfallberge ihr Leben aus jenen Resten zusammen, derer sich die



Patchwork-Kunstwerken, deren ausgefallenes Interieur die ausgeflippten Ideen zeitgenössischer Designer mitunter mühelos überbieten — Not macht erfinderisch. Und von wegen „alles Schrott". Hier werden aus trostlosen Abfällen tolle Einfälle, die als „megahip" gelegentlich sogar in die „Erste Welt" zurückkehren. Etwa das Spielzeug, das sich Kinder in der „Dritten Welt" basteln. Mit ein wenig Fantasie können alte Kronkorken, Pappe, rostige Drahtstückchen und Reste von Gummireifen jeder Barbie-Puppe und jedem Matchboxauto Konkurrenz machen. Da entstehen aus scheinbar wertlosem Zeug ganze Mode-Kollektionen, die sich mit Pariser Kreationen durchaus messen können.

Für die Müllmenschen wird der Unrat zum Wertstoff-Lager, zur einzigen

Goldgrube, die ihnen die Gesellschaft übrig lässt. Entwicklungshilfeorganisationen aller Herren Länder unterstützen die Müllmenschen. Aber nur wenige Männer und Frauen muten sich zu, das Schicksal dieser Menschen zu teilen und mitten unter ihnen zu leben. So wie die französische Nonne Emmanuelle Cinquin. Nach einer glänzenden Karriere als Professorin für schöngeistige Fächer, die im Auftrag ihres Ordens „höhere Töchter" aus reichem Elternhaus auf ein würdevolles Luxusleben vorbereitete, schlägt sie als 60-Jährige mitten auf der Müllkippe von Kairo ihre Zelte auf. Als „Mutter der Müllmenschen" wird sie weltweit berühmt, rückt staatlichen Stellen, Hilfsorganisationen und Politikern auf den Pelz, errichtet Sportplätze und Schulen, Krankenstationen und eine Kompostfabrik. Auch der philippinische Priester Benigno Beltran verzichtet auf ein erfolgreiches Leben als Kleriker in Rom. Sein sauberes Quartier im Kloster tauscht der bekannte Theologe gegen ein stinkendes Loch auf „Smokey Mountain" ein, der einst berüchtigten Müllkippe in Manila. Schulter an Schulter mit den 25 000 Müllmenschen sucht er nach Auswegen aus der stinkenden Hölle. Er gründet die Pfarrei „The risen Christ" - „Der auferstandene Christus" und zieht zahlreiche Selbsthilfeprojekte auf. Hunderte Menschen finden darin einen festen Job. Für Tausende bedeutet die Gemeinschaft Hoffnung für die Zukunft.

Sauberes Outfit

Auch den argentinischen Ordensmann Pedro Opeka zog es buchstäblich in den Dreck. Auf der Müllkippe von Antananarivo, der Hauptstadt Madagaskars, knüpft er ein Netzwerk der Menschlichkeit. Inzwischen erbaute er gemeinsam mit den Müllmenschen feste Häuser für 4500 Familien und ermöglichte 17 200 Menschen ein Leben in Würde. „Das schlimmste Problem, das wir hier überwinden müssen, ist nicht die Armut", sagt der Priester. „Es ist das Vergessen der eigenen Würde." Die lässt sich vorübergehend für so manchen Müllmenschen schon durch ein Stückchen Seife zurückerobern. „Wir wissen, dass wir stinken, aber wir nehmen den Geruch nicht mehr wahr", sagen sie, deren Kleider und Haare, deren Poren den Duft des Elends ausatmen. Und so rubbeln sie sich das Stigma der Armut vom Leib: Mit Shampoo und Seife, für das sie oft ihren letzten, sauer verdienten Peso ausgeben. Ausgerechnet auf den Müllkippen dieser Welt achten die Menschen peinlich genau auf ein sauberes Outfit.

VERONIKA BUTER

aus: Kirchenzeitung Köln vom 16. Februar 2001

Abbildung 113: Im Duft des Elends –
Der Kampf der Müllmenschen ums tägliche Überleben
(Kirchenzeitung vom 16.02.2001)

Über die Zukunft machen sich die Leute nicht viele Sorgen. Sie haben keinerlei Erwartungen, denn sie sind lediglich auf den Müll angewiesen. Sie haben nur Bedenken, wenn es keinen Abfall mehr gäbe. Denn dann wäre ihre Existenz bedroht:

„…aus dem Müll ist eine Ware geworden…wir können uns ernähren aber leben können wir nicht. So reden sie über ihre Arbeit, den Müll in all seinem Variantenreichtum, den Müll als Lebensraum. Der Müll ist die einzige Konstante, das Einzige worauf sie sich verlassen können. Bleibt der Müll einmal aus, kommt der Müll einmal nicht mehr hierher, sammeln und sortieren andere Menschen oder Maschinen den Müll, werden sie selbst überflüssig. So einfach rechnen sie sich ihre Zukunft aus. Wir werden sterben im Müll und wenn wir den Müll verlieren, wird mein Enkel gar keine Arbeit mehr haben, gar kein Leben."[379]

[379] vgl. http://www.zeit.de/2008/26/Muell-Kairo-26, letzter Zugriff 16.09.2011

4.5. Modernes Recycling in Oberösterreich – die LAVU

4.5.1. Definition Recycling

Der Begriff Recycling kommt aus dem Englischen und bedeutet Wiederverwertung. Darunter versteht man die Rückführung von Abfallstoffen in die Produktion. Beim Vorgang des Recyclings wird aus gebrauchten, nicht mehr funktionsfähigen und nicht mehr benötigten Gegenständen ein sogenannter Sekundärrohstoff erzeugt. Dieser Stoff ist essentiell und gilt als Ausgangsmaterial für die nächste Produktionsstufe. Auf diese Art und Weise lässt sich ein Teil der Wertstoffe zurückgewinnen. Zu den wichtigsten Sekundärrohstoffen zählen Altpapier, Alttextilien, Kunststoff und Glas.

4.5.2. Das Recyclingkonzept der LAVU in OÖ

Die LAVU ist das Abfall-Landesverwertungs-unternehmen in Oberösterreich und hat ihren Firmensitz in Wels. Der Betrieb wurde 1978 gegründet und hat sich bis heute zu einem innovativen Unternehmen hochgearbeitet. Seit 17 Jahre ist Herr Dipl. Ing. Christian Ehrengruber Geschäftsführer und Vorstand dieses erfolgreichen Unternehmens. Die LAVU betreibt ein modernes Recyclingkonzept, bei welchem Abfälle zu Wertstoffen umgewandelt werden. Das Ziel der LAVU ist es, Altstoffe aufzubereiten und diese einer Wiederverwertung zuführen. Sortiert und aufbereitet werden die Abfälle in den sogenannten Altstoffsammelzentren (= ASZ), deren Organisation und Planung dem Logistikzentrum der LAVU in Wels obliegt. Die LAVU setzt sich aus dem oberösterreichischem Landesabfallverband und der BAV Holding GmbH, den 15 Bezirksabfallverbänden (Braunau, Gmunden, Linz-Land, Rohrbach, Uhrfahr-Umgebung, Eferding, Grieskirchen, Perg, Schärding, Vöcklabruck, Freistadt, Kirchdirf, Ried i. I., Steyr-Land, Wels-Land) und den 3 Statutarstädten (Linz, Steyr, Wels) zusammen.

Im Logistikzentrum der LAVU in Wels wird nicht nur hochwertiger Biodiesel aus Altspeiseöl, mit dem die Busse in Wels fahren, erzegt. Neben Joghurtbechern, aus denen Absätze für Schuhe und Kleiderbügel hergestellt werden, kann man auch CD´s einer sinnvollen Weiterverwertung zuführen. So werden letztere verwendet für

die Herstellung von Autoarmaturen und Handygehäuse. Die nächste Abbildung gibt einen kurzen Überblick über die verschiedenen Weiterverwertungsstrategien von unterschiedlcihen Abfällen (eingeteilt in Gruppen nach denen im Altstoffzentrum gesammelt wird).

ABFALLART	VERWERTUNG ZU
ABFÄLLE ZUR WIEDERVERWENDUNG	
Textilien	Verkauf zur Wiederverwendung
Schuhe	Verkauf zur Wiederverwendung
Cartridges & Tintenpatronen	Wiederbefüllung (Refilling)
Großmöbel	ReVital Produkte*
Kleinmöbel & Sport-/Freizeitgeräte	ReVital Produkte*
Hausrat	ReVital Produkte*
Bildschirmgeräte	ReVital Produkte*
Elektro-Großgeräte	ReVital Produkte*
Elektro-Kleingeräte	ReVital Produkte*
*ReVital Produkte werden in ReVital-Shops zur Wiederverwendung verkauft.	
ALTSTOFFE	
Altpapier	Grafische Papiere
Alteisen	Diverse Eisenbleche, Baustahl
Alu-Kaffeekapseln	Aluminiumprodukte, Dünger/Kompost
Armaturen & Messing	Diverse Messingprodukte
Kabelschrott	Buntmetallprodukte
Nichteisen-Metalle	Buntmetallprodukte
Altfenster	Flachglas, Produkte aus PVC/Alu
Flachglas	Flachglas, Dämmwolle
Compact-Disk (CD)	Handy-Gehäuse, KFZ-Armaturen
EPS-Baustyropor	Wärmedämmung, Styroporplatten
Filmmaterial	PET und Silberprodukte
Hartkunststoffe	Formteile, Behälter, elektr. Energie
Kunststoff-Rohre	Eimer, Tröge, Rohre, Kabelkanäle
Kunststoff - sonst. Folien	Säcke, Agrarfolien, Kabelschutzrohre
PVC-Bodenbeläge	Bodenbeläge
Altholz	Wärmeenergie, Spanplatten
Altreifen	Autozubehörteile, div. Gummiprodukte
Gipskarton	Gipskartonplatten
Kerzen	Wachs
Korkwaren	Wärmedämmung
Mineralischer Bauschutt	Füllungen, Schüttungen
Reifen mit Felgen	Gummi- und Buntmetallprodukte
Speisefett & Speiseöl	Biodiesel
ELEKTROALTGERÄTE & BATTERIEN	
Bildschirmgeräte	Metallprodukte, Bleibatterien, Neuglas
Elektro-Großgeräte	Fahrzeugteile, Baustahl
Elektro-Kleingeräte	Metallprodukte, Kunststoffgranulate
Gasentladungslampen	Leuchtstoffröhrenglas, Alu-Produkte
Kühlgeräte	Metallprodukte, Ölbindemittel
Fahrzeugbatterien	Kunststoffprodukte, Fahrzeugbatterien
Gerätebatterien	Metallprodukte
Ni-Cd Akkumulatoren	Metall- und Kunststoffprodukte

ABFALLART	VERWERTUNG ZU
VERPACKUNGEN	
Kartonagen	Karton, Hygienepapier
Metallverpackungen	Fahrzeugteile, Schienen
Weißglas	Neuglas, Hohlglas farblos
Buntglas	Neuglas, Hohlglas färbig
Getränke-Verbundkartons	Karton
PET-BUNT	Anorakfüllungen, Palettenbänder
PET-FARBLOS	Fleece-Pullover, Spülmittelflaschen
Kunststoff-Hohlkörper	Flaschen, Platten, Rohre
Kunststoff-Verpackungsfolien	Garten-, Landwirtschafts-, Baufolien
PP-Verschlüsse	Eimer, Kanister, Mörteltröge
PS/PP Kunststoffverpackung	Kleiderbügel, Schuhabsätze, Eimer
EPS-Styropor	Wärmedämmung, Styroporplatten
Sonst. Kunststoffverpackungen	Lärmschutzwände, thermische Energie
Holzverpackungen	Spanplatten, thermische Energie
Keramikverpackungen	Mineralischer Bauschutt
PROBLEMSTOFFE/GEFÄHRLICHE ABFÄLLE	
ZUR STOFFLICHEN VERWERTUNG	
Gasflaschen	Demontage, Metallrecycling
Feuerlöscher	Demontage, Metallrecycling
Klima- und Kühl-Einbaugeräte	Demontage, Metallrecycling
ZUR SONSTIGEN VERWERTUNG	
Altöl	Thermische Verwertung (Zementöfen)
Laugengemische	Chemisch-physikalische Behandlung
Lösemittel-Wassergemische	Thermische Verwertung (Zementöfen)
Säurengemische	Chemisch-physikalische Behandlung
ZUR BESEITIGUNG	
Altlacke & Werkstättenabfälle	Sonderabfallverbrennung
Altmedikamente unsortiert	Sonderabfallverbrennung
Asbestzement/Eternit	Deponierung
Kunststoffemballagen mit schädlichen Restinhalten	Sonderabfallverbrennung
Schädlingsbekämpfungsmittel & Chemikalienreste	Sonderabfallverbrennung
Spraydosen mit Restinhalt	Sonderabfallverbrennung
SONSTIGE ABFÄLLE	
Altmedikamente vorsortiert	Thermische Verwertung
Bau-Restmassen	Deponierung
Dispersionsfarben & Anstrichmittel	Thermische Verwertung
Injektionsnadeln	Thermische Verwertung
Sperrige Abfälle	Thermische Verwertung
Ungefährliche Medizinische Abfälle	Thermische Verwertung

Farbleitsystem: Rot = Altpapier, Blau = Metall, Grün/Weiß = Glas, Gelb = Kunststoff

Abbildung 114: Abfallinfo Übersicht

(Download: www.altstoffzentrum.at)

4.5.2.1. Die Altstoffsammelzentren

Die Altstoffsammelzentren (= ASZ) sind jene Orte, in denen die Abfälle der Bürgerinnen und Bürger von Oberösterreich entgegengenommen werden. Freundliche Mitarbeiter in den 180 verschiedenen Zentren helfen beim Sortieren und Sammeln. Die flächendeckende Versorgung der ASZ in ganz Oberösterreich stellt eine rasche und vor allem sichere Entsorgung der Abfälle dar. In jedem Bezirk gibt es Altstoffsammelzentren, wobei je nach Größe des Bezirkes unterschiedlich viele Zentren entstanden sind. Die nächste Abbildung gibt einen Überblick über die Anzahl der ASZ pro Bezirk.

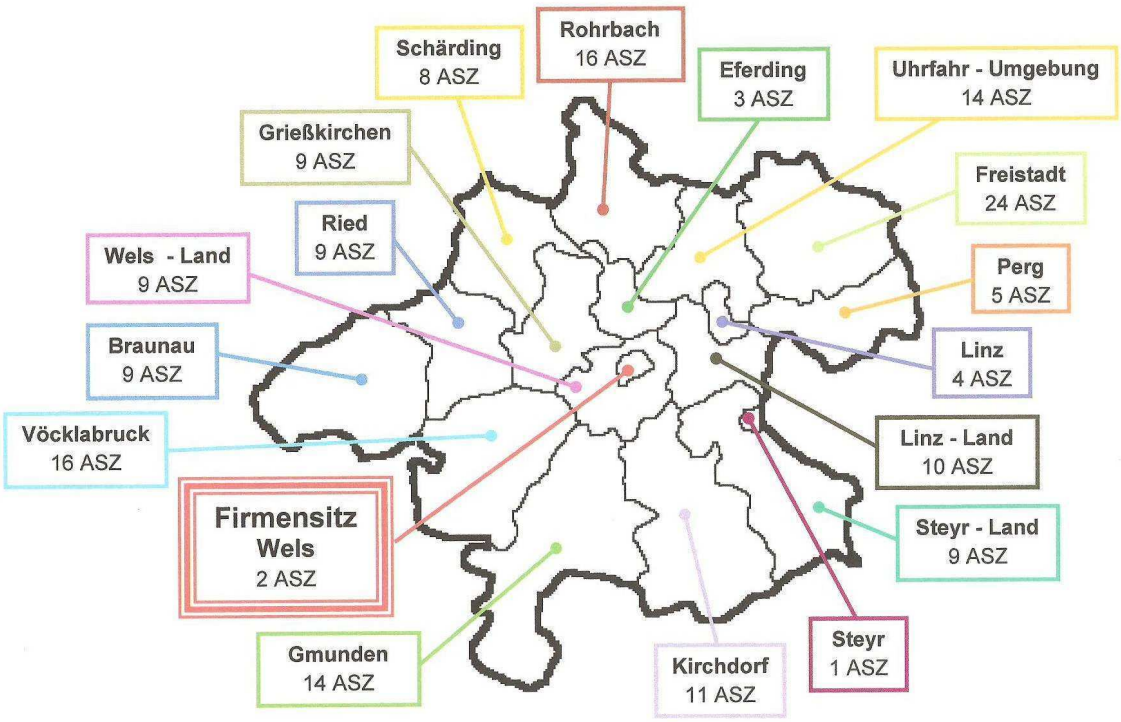


Abbildung 115: Verteilung der Altstoffsammelzentren in Oberösterreich (eigene Darstellung, November 2011)

In den Zentren werden die Abfälle gesammelt, sortiert und zur Weiterbehandlung ins Logistikzentrum nach Wels gebracht. Das Motto lautet: Sammeln – Behandeln – Verwerten und wird täglich umgesetzt. In den Abfallsammelzentren werden 80 verschiedene Abfallarten gesammelt und in 5 Gruppen sortiert:

1. Verpackungen
2. Altstoffe
3. Elektrogeräte
4. Problemstoffe
5. Sonstige Abfälle

Zur Gruppe der Verpackungen zählen Karton- und Metallverpackungen, Bunt- und Weißglas, Kunststoffe wie beispielsweise Styropor sowie Keramik- und Holzverpackungen. Zu den Altstoffen zählen Altpapier, Metalle wie Eisen, Kabelschrott und Kaffeekapseln, CD´s sowie Autoreifen und Speisefett. Die Kategorie der Elektrogeräte beinhaltet Bildschirmgeräte, Batterien und Kühlgeräte. Zu den Problemstoffen gehören Feuerlöscher, Laugen- und Säurengemische sowie Schädlingsbekämpfungsmittel und diverse Spraydosen. Die Kategorie der sonstigen Abfälle beinhaltet Injektionsnadeln, sperrige Abfälle und Altmedikamente. Dies stellt nur eine kurze Übersicht dar. Online unter www.altstoffzentrum.at gibt es ausführliche Informationshilfen, die man sich auch von der Homepage bequem herunterladen und ausdrucken kann.

Die Mitarbeiter der Altstoffsammelzentren freuen sich über die rege Beteiligung der Bevölkerung an ihrem Recyclingkonzept und unterstützen diese mit einem ausgezeichneten Kundenservice. Um die Sortierung so einfach wie möglich zu machen, wurden mehrere Sammelhilfen entworfen. Neben dem Öli-Mehrwegbehälter werden auch CD-Sammelständer, Mehrwegboxen zur Sammlung von Altbatterien, Sammeltaschen von Glasverpackungen, Kunststoffpackungen und Altpapier teilweise kostenlos von der Firma zur Verfügung gestellt. Eine Ausnahme ist der Öli-Mehrwegbehälter, einem 3 Liter Kunststoffeimer. Diesen kann man gegen eine 2 Euro Pfandgebühr am Wertstoffhof erwerben und zu einem gereinigten, frischen Behälter immer wieder umtauschen. Auch nur gegen Entgelt bekommt man Injektionsbehälter und Sammelsäcke für ungefährliche medizinische Abfälle (Infusionsbeutel, Tupfer, Wundverbände).

Die Sammelhilfen sind nicht nur praktisch sondern auch umweltfreundlich. Außerdem macht es den Kunden Spaß und Freude und erleichtert somit das Sammeln der Abfälle. Nicht nur junge Leute, auch Erwachsene und ältere Personen haben Gefallen daran, die Sammelhilfen zu verwenden.

Die Mitarbeiter der Altstoffsammelzentren nehmen neben den Abfälle auch Altwaren und noch funktionsfähige Elektrogeräte sowie Klein- und Großmöbel entgegen. Durch dieses Konzept wurden die sogenannten ReVital-Shops aufgebaut.

4.5.2.2. Die ReVital-Geschäfte

Die ReVital-Shops sind Geschäfte in denen gebrauchter Hausrat, Kleidung und alle Sachen die man noch verwerten kann, verkauft wird. Die von den Bürgerinnen und Bürgern abgegeben Produkte müssen mehrerer Qualitätsstandards erfüllen, um im Geschäft zum Verkauf angeboten zu werden. Neben der Funktionsfähigkeit und Vollständigkeit werden auch die Sauberkeit und hygienische Unbedenklichkeit geprüft. Die Altwaren werden geprüft, sortiert und wieder in den Verkaufskreislauf zurückgeführt. In jedem Geschäft werden die abgegebenen Sachen in 6 Kategorien gesammelt:

1. Kleinmöbel sowie Sport- und Freizeitgeräte
2. Großmöbel
3. Elektrokleingeräte
4. Elektrogroßgeräte
5. Bildschirmgeräte
6. Hausrat

Das Konzept der ReVital-Shops ist nicht vergleichbar mit dem eines Flohmarktes. Vielmehr setzt man hier auf Qualität und das Motto: „Ökologisch. Günstig. Sozial.“ Dieses wird seit der Eröffnung im Jahre 2009 auf Geschäftsbasis erfolgreich umgesetzt. Der Slogan deutet nicht nur auf die umweltfreundliche Weiterbehandlung und die günstige Preisstrategie hin, sondern auch auf die Unterstützung von sozial schwachen Personen.

Mittlerweile gibt es in ganz Oberösterreich 9 ReVital-Shops (Leonding, Altmünster, Linz, Mattighofen, Eferding, Schlüßlberg, Schärding, Steyr und Stadt Braunau). Ziel

des Projektes ist es, nicht nur, nicht mehr benötigte aber noch funktionsfähige Produkte zu verkaufen, sondern auch Arbeitsplätze zu schaffen. So lautet die Zielsetzung für die Zukunft, expandieren und in jedem oberösterreichischem Bezirk ReVital-Shops zu eröffnen.

4.5.3. Gespräch mit Dipl. Ing. Christian Ehrengruber

Herr Dipl. Ing. Christian Ehrengruber ist seit 17 Jahren Vorstand und Geschäftsführer des Land-Abfallverwertungsunternehmens (= LAVU) in Oberösterreich. Mit ihm habe ich ein sehr nettes Gespräch über den Betrieb, die Organisation und Logistik des Betriebes geführt. Im Folgenden ein kleiner Auszug über das telefonische Gespräch:

Mein Gesprächspartner stellt sich vor:

„Ich habe an der Universität für Bodenkultur Kulturtechnik- und Wasserwirtschaft studiert und gleich danach in Deutschland als Ingenieur für Wassertechnik gearbeitet. Später war ich in der Bauindustrie. Und seit 17 Jahren bin ich eben bei der LAVU, Geschäftsführer und Vorstand. Ja, genau. Die LAVU organisiert, plant und ist für die Betriebsführung zuständig. In den ASZ werden nicht nur Kaffeekapseln gesammelt sondern auch Kerzen und Glühbirnen. “

Die ASZ verfolgen ein bestimmtes Recyclingkonzept:

„Die Gruppen nach denen gesammelt wird sind, Verpackungen, Problemstoffe, Elektrogeräte, Altstoffe und sonstige Abfälle. Die Mitarbeiter in den Zentren sammeln und sortieren den Abfall. Später wird dieser nach Wels gebracht zur Weiterbehandlung.“

Der vorbildliche Kundenservice wird mir von Herrn Dipl. Ing. Ehrengruber so erklärt:

„In den Zentren werden verschiedene Sammelhilfen zur Verfügung gestellt. Dazu gehören CD-Sammelständer, Sammeltaschen für Glasverpackungen und Mehrweg-behälter für Öl. Die Sammelhilfen werden gut angenommen und von den Kunden sehr gerne verwendet. Alles das, was man eigentlich in den Müll werfen würde. Aber bei uns sind das alles Schätze, kostbare Schätze. Auch Altwaren kann man abgeben und diese werden dann in den Shops verkauft. Von denen gibt es in Oberösterreich insgesamt 6, auch in Leoding ist ein Laden.“

Die Altstoffsammelzentren arbeiten eng mit den sogenannten ReVital-Shops zusammen. Ich möchte von meinem Gesprächspartner wissen, um welche Art von Geschäft es sich handelt.

„Wir sammeln verschiedene Sachen die wiederverwendbar sind. Nach verschiedenen Kriterien wie Hausrat (z.B. Geschirr, Möbel), Elektrogeräte. Diese Waren werden unter dem Titel ReVital in den ASZ gesammelt und in den Shops verkauft. Es handelt sich dabei um Second-Hand-Läden. Was in den ASZ gesammelt wurde, wird dann dort unter ReVital verkauft. Die Bürger geben die Sachen in den ASZ ab und bekommen kein Geld dafür!“

Die Preise für die Sachen, welche in den ReVital-Shops angeboten werden, sind individuell festgelegt.

„Ja, das mit den Preisen, das obliegt eigentlich den Betreibern. Sie legen die Preise fest und die Erlöse bleiben ihnen. Damit werden unter anderem auch die Arbeitslosenprojekte finanziert. Die Shops nehmen hauptsächlich Altwaren und es gibt 6 verschiedene Gruppen: Hausrat (Bücher, Geschirr, Bilder, Dekorations-material) das ist eine Gruppe, die zweie nennt sich Kleinmöbel, die dritte Gruppe sind Großmöbel (Kästen), die vierte Gruppe sind noch funktionsfähige Elektrogeräte, die Gruppe fünf noch funktionsfähige Fernseher und die letzte Gruppe sind Waschmaschinen.“

Ich gehe der Frage nach, ob man die ReVital-Shops mit einem Flohmarkt vergleichen kann.

„Nein, ReVital ist eine eigene Marke. Es gibt sogar eine eigene Homepage für diese Läden www.revitalistgenial.at. Es handelt sich um keinen Flohmarkt und auch keinen Ramschladen. Was hier geboten wird ist Qualität. Die Shops sind gut besucht und es kommen nicht nur Oberösterreicher, die in der Umgebung wohnen. Nein, nicht nur gebürtige Einheimische schauen vorbei, es sind auch Migranten darunter. Ja, auch solche Leute sind da, egal woher sie kommen, es handelt sich um Menschen, die sich eben die ganz neuen Sachen nicht leisten können und viele junge Leute, auch Studenten sind dabei. Der ReVitalshop kann alles verkaufen was er bekommt, manchmal haben sie auch zu wenig Ware weil die Sachen so schnell an andere Leute verkauft werden. Sie könnten weit mehr verkaufen.“

Nicht zuletzt fördert die LAVU auch Arbeitsplätze und hilft so arbeitsuchenden Menschen ein geregeltes Leben aufzubauen.

„Wir haben Arbeiter und die haben verschiedene Qualifikationen. Viele haben einen Beruf erlernt. Mehr als 60 % sind Frauen. Es gibt auch viele WiedereinsteigerInnen die in der Gemeinde für 20 Stunden einen Job haben. Wir haben 600 Mitarbeiter beschäftigt.“

Nicht nur Arbeitsplätze werden geschaffen. Die LAVU engagiert sich auch für den guten Zweck.

„Es gibt immer solche Aktionen, die karikativen Einrichtungen zugutekommen, dazu gehört die Hörgerätesammlung. Wir haben verschiedene Projekte laufen. Die aktuellsten sind beispielsweise die Sammelaktion von alten Hörgeräten, die wir nach Neuguinea schicken. Getragene Schultaschen werden gesammelt und hauptsächlich nach Albanien geliefert. Alte Handys werden auch gesammelt und der Erlös wird an die Caritas weitergegeben. Das sind die aktuellsten Projekte. Und es kommt immer wieder etwas Neues dazu.“

Wir plaudern über das sogenannte Öli-System, von dem auch die Busse in Wels profitieren.

„Das Öli-Systm läuft unter dem Motto: Von der Pfanne in den Tank! Es darf ausschließlich Frittier- oder Bratfett, Butter, Schmalz, verdorbene Öle in den ÖLI gegeben werden. Aus dem gesammelten Speiseöl wird Biodiesel gemacht und die Busse in Wels fahren damit.“

5. ZUSAMMENFASSUNG

Dieses Kapitel soll die gewonnen Daten aus den ero-epischen Gesprächen und den Beobachtungsprotokollen anschaulich zusammenfassen. Ich habe mich bemüht, die Ergebnisse so darzustellen, dass man einerseits die Resultate miteinander vergleichen und Gemeinsamkeiten erkennen kann als auch andererseits Einblick in informelle Strukturen bekommt.

5.1. Darstellung der Ergebnisse

In diesem Abschnitt werde ich einzeln je nach Gruppe auf die Ergebnisse eingehen. Ich möchte, im Folgenden das Typische und die Lebenswelt der jeweiligen Personengruppe kurz zusammenfassen.

Die **Freeganer** (= Mülltaucher) sind Personen, die von dem leben was Supermärkte in den Müll werfen. Die Gründe weshalb sich Leute aus Abfalltonnen ernähren sind klar definiert. Sie protestieren gegen die Wegwerfgesellschaft, die so leichtsinnig mit den Lebensmitteln umgeht, während tausende Menschen auf der ganzen Welt hungernd sterben. Freeganer akzeptieren die Mentalität der Wohlstandsgesellschaft nicht, wo Lebensmittel weggeworfen werden obwohl diese noch genießbar sind. Aus eigener Überzeugung wollen sie die Lebensmittelverschwendung und die unnötige Überproduktion der Nahrungsmittel nicht unterstützen. Es sind weder existentielle Gründe (z.B. Hunger) noch finanzielle Probleme, die diese Leute dazu treibt in den Müllcontainern der Wohlstandsgesellschaft zu wühlen. Freeganer sind Menschen wie du und ich und finanziell unabhängig. Viele sind Studenten und haben einen lukrativen Nebenjob. Andere haben Berufe wie Installateure, Friseure oder Elektriker. Darüber hinaus gibt es auch Leute die ihr Studium bereits abgeschlossen haben und in Spitzenpositionen arbeiten. Die meisten kommen aus gutem Haus und sind gut behütet aufgewachsen. Eines der wichtigsten Kennzeichen der Freeganer ist, dass sie als Gruppe abends in den Mülltonnen der Supermärkte wühlen. Ausgerüstet mit ihren Utensilien (Taschenlampe, Handschuhe, Rucksack) gehen sie auf Lebensmittelsuche. Man erkennt Freeganer aber nicht nur an ihrer Ausrüstung sondern auch an ihrer individuellen veganen Öko-Kleidung. Sie sind Mitglieder bei verschiedenen Tierrecht- und Umweltschutzorganisationen. Ein weiteres wichtiges Symbol ist ihr Lebensmotto: „des einen Abfalls ist vielfach des anderen Wertstoff“, was so viel heißt wie, dass jedes Lebensmittel, welches im Müll landet eine Chance

bekommt um von jemand anderen verwertet zu werden. Das politische Motto, keinen Rohstoff zu verschwenden gehört zu den wichtigsten, symbolischen Prinzipien des Freeganismus. Das gemeinsame Beisammensein nach deren Streifzügen ist ein Ritual, welches immer dann zelebriert wird. Die Zeremonie wo zusammen gespeist und getrunken wird, hat hohe Priorität im Leben eines Freeganers. Das Essen wird als großes Fest gefeiert und wird innerhalb der Kultur dieser Gruppe sehr geschätzt. Es ist nicht nur die Sprache und das Image, das die Freeganer von anderen Kulturen unterscheidet. Die Typologie innerhalb der Gruppe, ihre Probleme mit den Supermärkten und dem Gesetz sind charakteristisch für eine individuelle Lebenswelt. Durch ihre selbstbestimmte Lebensart stellen sie soziologisch gesehen eine Randgruppe dar. Trotz der Beschimpfungen von anderen Leuten als Schmarotzer, Sandler, Gratis-Esser oder Mistkübelstierler haben sie nie verlernt so zu leben wie es der Sinn ihres Lebensstiles besagt, nämlich sich von dem zu ernähren was als Müll übrig bleibt. Abschreckung durch kleine Schönheitsfehler an den Lebensmitteln ist für Freeganer ein Fremdwort, weshalb sie sowohl eingedrückte Paprika, überreife, braunfleckige Bananen, zusammengedrückte Packungen Nudeln aber auch eingedrückte Tiegel Marmelade mitnehmen. Auf das Mindesthaltbarkeitsdatum achten sie kaum, da dieses lediglich als Hinweis und Richtlinie angesehen wird an dem ein Lebensmittel laut Produktion verdirbt. Mit ihren Handlungen und Aktionen wollen sie ein Zeichen setzen und auf sich aufmerksam machen. Das Ziel ist, die Verschwendung Gesellschaft aufzuzeigen, die es ermöglicht sowohl original verschlossene Lebensmittelpackungen die laut Mindesthaltbarkeitsdatum abgelaufen sind, als auch noch brauch-, genieß- und essbares Gemüse und Obst in den Müll zu werfen. In anderen Teilen der Welt aber sterben Leute am Hunger. Vor diesem Hintergrund ist die heutige Lebensmittelverschwendung nicht nur eine ökonomische Katastrophe sondern auch ein ökologischer, moralischer und ethischer Skandal.

Die **Flohmarkthändler** sind jene Personen, die mit gebrauchten Sachen handeln und diese zum Verkauf am Flohmarkt bereit stellen. Meine Gesprächspartner sind der Meinung, dass sie die Sachen lieber verkaufen und sich so ein Taschengeld dazu verdienen anstatt es in den Müll zu werfen. Viele der Aussteller sind Pensionisten. Auch sie verkaufen gebrauchte Sachen um sich die bescheidene Pension aufzubessern. Dann gibt es Personen, die gar nur zwei- bis dreimal im Jahr auf den Flohmarkt kommen, das sind die sogenannten Eintagsfliegen. Die meisten

zum Verkauf bereit gestellten Waren stammen aus dem privaten Bereich. Viele Sachen kommen vom Dachboden oder aus dem Keller. Hierbei handelt es sich um Waren mit denen sie selbst nichts mehr am Hut haben wollen. Diesbezüglich bin ich der Frage nachgegangen, was es ist, dass bei Käufern das Interesse weckt gebrauchtes zu kaufen. Ich kam zu dem Ergebnis, dass die Geschichte das entscheidende ist, was einen bestimmten Gegenstand so wertvoll macht. Viele Kunden am Flohmarkt sind gerade auf solche Waren aus, die schon etwas erlebt haben und somit eine Lebensgeschichte vorweisen. Die alten Sachen bringen auch alte Erinnerungen wieder hoch, wie Kindheitserinnerungen und dergleichen. Das sind meist Gegenstände die es heute nicht mehr zu kaufen gibt. Hierzu zählen Emaille Schilder bzw. Emaille Geschirr oder auch Milchkannen die man früher brauchte um die Milch vom Bauern zu holen. Um die zu Müll gewordenen Sachen wieder auf Vordermann zu bringen werden sie poliert, abgestaubt, manchmal auch gewaschen und gebügelt. Eine Gesprächspartnerin besprüht die Kleidung sogar mit Parfum damit diese gut riecht und nicht den Geruch des Kellers oder des Dachbodens abgibt. Das Wetter ist für einen Flohmarkthändler äußerst interessant und auch von der Tageszeit sind die verschiedenen Käuferströme abhängig. Da gibt es nämlich die Schnäppchenjäger und Flaneure.

Die **Antiquitätenhändler** sind Leute, die alte Sachen sowohl an- als auch verkaufen. Sie betreiben den Handel mit alten Sachen in einem Geschäft, nur vereinzelt besuchen sie Märkte. Von meinen Gesprächspartnern wurde mir bestätigt, dass der Wert von verschiedenen vorzugsweise alten Sachen mit jedem Jahr an Wert gewinnt. In diesem Zusammenhang bin ich auf die sogenannte Rubbish Theory von Michael Thompson gestoßen. Mit dem Dreikategoriensystem wird erklärt, warum ein Gegenstand mit den Jahren wertsteigernd ist, während andere an Wert verlieren. In meinen Gesprächen habe ich erfahren, dass die antiken Objekte meistens aus Haushaltsauflösungen oder Wohnungsräumungen stammen. Die für den Müll bestimmten Sachen werden vom Antiquitätenhändler restauriert, um sie später zum Verkauf anzubieten. Die Gründe, warum man sich entschließt in einem Antiquitätengeschäft zu arbeiten, sind einerseits familiäre Vererbung über Generationen hinweg oder die Liebe zur Kunst. Dies ist darauf zurückzuführen, dass bestimmte Gegenstände eine Geschichte haben und sich somit als Geldanlage rentabel machen. Auf eine interessante Geschichte bin ich während meiner

Gespräche gestoßen. Ein sogenanntes Müllmuseum in Wuppertal das Robert Poth, ein Müllanlagenarbeiter, aufgebaut hat.

Die **LAVU** ist das Landes-Abfallverwertungsunternehmen in Oberösterreich und in den Altstoffzentren wird dafür gesorgt, dass der Abfall gesammelt, sortiert und einer sinnvollen Wiederverwertung zugeführt wird. Das erfolgreiche Recyclingkonzept der LAVU ist umweltfreundlich, vorbildlich und innovativ.

5.2. Abschließende Zusammenfassung (deutsch und englisch)

In dieser Arbeit habe ich mich vorrangig mit der Lebenswelt, den Handlungen und dem Verhalten verschiedener Gruppen auseinandergesetzt. Primär konzentrierte ich mich auf deren Kultur und versuchte mich in ihr Alltagsleben durch das Kennenlernen der Traditionen, Bräuche und Sitten in die für mich fremden Gruppen zu integrieren, wenn auch nur vorübergehend. Als Mitglied fühlte ich mich von den anderen Personen akzeptiert und konnte so meine geplante Untersuchung durchführen. Ganz ohne Leitfaden fing ich an zu forschen. Mit meinem Vorverständnis, welches ich mir im Vorfeld durch die gelesene Literatur aneignete, versuchte ich mit der fremden Materie vertraut zu werden. Allen voran konzentrierte ich mich auf die kultursoziologischen Aspekte und setzte mich hierbei vor allem mit den Symbolen, der Sprache, dem Ritual, dem Image und der sozialen Interaktion auseinander. Anhand der ero-epischen Gespräche und der teilnehmenden Beobachtungen ist es mir gelungen das Typische der jeweiligen, untersuchten Personengruppe darzulegen. Die genannte Typisierung ist ein wichtiger Bestandteil beim Kennenlernen einer neuen Lebenswelt, denn nur dadurch ist es möglich, die wirkliche Alltagswelt kennenzulernen. Beispielsweise wurden bestimmte Situationen die sich in meinen Untersuchungen wiederholt haben als typisch angesehen, das ist deshalb so weil sie nochmals auftreten und dann zu einer Art Ritual werden. Ich habe diesen Gedankengang innerhalb meiner Arbeit weiter verfolgt und kam zu dem Ergebnis, dass Rituale auch Symbole darstellen können, durch die sich eine Gruppe charakterisiert. Zum Beispiel konnte ich nicht nur nach Motiven und Typologien forschen sondern kam auch mit informellen Strukturen in Berührung. Laut der freien Feldforschung soll man dieses Netz solange fortspinnen, bis man zu keinen neuen Ergebnissen kommt. Erst wenn sich Informationen wiederholen und bestimmte Situationen im gleichen Sinnzusammenhang auftreten, ist das Repertoire

ausgeschöpft und der Forscher kann sich getrost zurücklehnen und seine Arbeit als erbracht ansehen.
Das Ziel dieser Arbeit war es, verschiedene Personengruppen darzustellen die mit und vom Müll leben. Einerseits wurden die Schattenseiten einer anderen Welt präsentiert und andererseits auch eine bis dato unbekannte Lebenswelt erforscht. Neben diesen Inhalten war es meine Absicht auch mit Personen in Kontakt zu treten die Abfall zu Geld machen und damit ihren Lebensunterhalt finanzieren. Gemeint sind sowohl die Flohmarkthändler als auch die Kunst- und Antiquitätenhändler. Ich denke es ist mir gelungen nicht nur die heutige Situation und Problemlage des Mülls darzulegen sondern auch auf eine Personengruppe jener der Freeganer einzugehen. Zudem hat es mich gefreut, Herrn Dipl. Ing. Christian Ehrengruber und das moderne Recyclingkonzept der LAVU kennenzulernen. Es war mir eine große Ehre Einblick in eine fremde Lebenswelt zu erhalten die nur wenigen bekannt ist und für die es noch keine Literatur gibt! Vor dem Hintergrund ihres Ursprunges im Veganismus, hoffe ich, dass die Freeganer mit den Jahren zu einer eigenständigen Gruppe avancieren und durch ihre Aktionen bei den Menschen Eindruck hinterlassen und diese zum Nachdenken bringen.

In this work, I have discussed the life world, the acts and the behaviour of different groups. Primarily I concentrated on their culture and tried to be a part of their everyday life by the knowledge of customs and traditions, even if only temporarily. As a member I felt accepted from the other persons and so I could run my planned investigation. Quite without guide I started to research. With my preconception, which I adopted through literature, I tried to become familiar with the foreign matter. Above all I concentrated on the cultural and sociological aspects and I quarrelled especially with symbols, languages, rituals, images and social interactions. Based on the so called ero-epic discussions and the participating observations, I have explained the typically of the respective category. The above mentioned typing is an important component to get to know a new life, because this is the only way to see the real everyday life. Certain situations in my investigations repeated and where shown as typically because they occurred again and therefore they can be seen as a kind of ritual. I have further pursued this idea within my work and came to the conclusion that rituals and symbols may represent and characterise a group. For example, I haven´t only searched for motives and typologies but also came in contact with informal

structures. According to the free fieldwork one should resume a discussion so long until you get to any new results. Only if information repeat and certain situations occur in the same context the repertoire is exhausted and the researcher can confidently sit back and watch his work as done.

The goal of this work was to present different groups of people who are living with and from waste. On the one hand, the dark side of another world was described and on the other hand an unknown life world was explored. In addition to these contents it was my intention to get in contact with people who make money with waste and finance their livelihood. That means both the flea market traders as well as the antique dealer. I think I have succeeded to show not only the current situation and problems of the waste but also to explain a new group, the Freeganer. Besides I was very pleased to get to know Mr. Dipl. Ing. Christian Ehrengruber and the modern recycling concept of the LAVU. It was a great honour to me to get insight into a strange world. Before the background of their origin in the veganism, I hope that the Freeganer will become an independent group and make lasting impressions on readers.

6. QUELLENVERZEICHNIS

6.1. Literaturangaben

Abels, H. (2004): Interaktion, Identität, Präsentation. Kleine Einführung in interpretative Theorien der Soziologie. Westdeutscher Verlag, Opladen/Wiesbaden.

Anderegg, U. (1981): Flohmärkte. Spaziergänge durch den Alltag. Schweizer Verlagshaus, Zürich.

Antor, G; Bleidick, U. (2000): Behindertenpädagogik als angewandte Ethik. Kohlhammer Verlag, Stuttgart.

Assmann, A. (1988): Die Sprache der Dinge. Der lange Blick und die wilde Semiose. In: Gumbrecht, H. U. (Hrsg.); Pfeiffer, K. L. (Hrsg.): Materialität der Kommunikation. Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main, S. 237-251.

Barrett, J. C. (1994): Fragments from Antiquity. An Archaeology of Social Life in Britain, Blackwell Verlag, Oxford.

Bauer, W. T. (1996): Die Wiener Flohmärkte. 100 Märkte – vom Naschmarkt bis Flohmarkt. Falter Verlag, Wien.

Baumgart, G. (1990): Countdown für den Abfall. Hpt-Verlagsgesellschaft, Wien.

Becker, H. S. (1981): Außenseiter – zur Soziologie abweichenden Verhaltens. Fischer Verlag, Frankfurt am Main.

Benjamin, W. (1991): Das Passagen Werk. In: Tiedemann, R. (Hrsg.); Schweppenhäuser, H.: Gesammelte Schriften. Band VI, Frankfurt am Main.

Bödege-Wolf, J. (1994): Menschen, Müll und Moral. Konflikte bei der Ansiedlung von Deponien und Verbrennungsanlagen – ein Beitrag zur politischen Ethik der Risikogesellschaft. Dissertation, Münster & Hamburg.

Böhnke, P.; Delhey, J. (1999a): Lebensstandard und Armut im vereinten Deutschland. Arbeitspapier FS III 99-408 der Abteilung „Sozialstruktur und Sozialberichterstattung“ im Forschungsschwerpunkt III. Wissenschaftszentrum für Sozialforschung, Berlin.

Brachert, T. (1985): Patina, vom Nutzen und Nachteil der Restaurierung. Callwey Verlag, München.

Braune, R. (1938): Müll – Seine Sammlung, Abfuhr und Verwertung unter besonderer Berücksichtigung der Berliner Verhältnisse. Dissertation, Berlin.

Cabernard, B. (1995): Ökologische Abfallpolitik in der Gemeinde – ökonomische Grundlagen und Instrumente. Dissertation, Bern.

Cicourel, A. (1974): Methode und Messung in der Soziologie, S. 80. In: Girtler, R. (2001): Methoden der Feldforschung. Böhlau Verlag, Wien, S. 42.

Davis, F. (1979): Yearning for yesterday: A sociology of nostalgia. Free Press, New York.

Dean, J. P. (1954): Participant Observation and Interviewing. In: Doby, J. T. (Hrsg.): An introduction to social research. Harrisburg, Penn, S. 233. In: Girtler, R. (2001): Methoden der Feldforschung. Böhlau Verlag, Wien, S. 94.

Dreitzel, H. P. (1962): Elitebegriff und Sozialstruktur. Eine soziologische Begriffsanalyse. Enke Verlag, Stuttgart.

Eggert, M. (2001): Prähistorische Archäologie: Konzepte und Methoden. Franke Verlag, Tübingen.

Eisler, R. (1904): Wörterbuch philosophische Begriffe: www.textlog.de/1362.html

Ernst, W. (2002): Das Rumoren der Archive. Ordnung aus Unordnung. Merve Verlag, Berlin.

Essig, L. (2002): Fine Diving. www.salon.com/mwt/feature/2002/06/10/edible_trash. In: Shantz, J. (2005): One Person's Garbage...Another Person's Treasure. Dumpster Diving, Freeganism and Anarchy. In: Verb, 3(1), pp. 9-19. http://verb.lib.lehigh.edu/index.php/verb/article/view/19/18

Fansa, M.; Wolfram, S. (2003): Der Müll, die Archäologie und die Steinzeit. In: Müll. Facetten von der Steinzeit bis zum Gelben Sack. Schriftenreihe des Landesmuseum für Natur und Mensch, 27, Oldenburg, S. 17-34.

Faßler, M. (1991): Abfall – Moderne – Gegenwart. Beiträge zum evolutionären Eigenrecht der Gegenwart. Focus Verlag, Gießen.

Friebertshäuser, B. (1997): Feldforschung und teilnehmende Beobachtung. In: Friebertshäuser, B.; Prengel, A. (1997): Handbuch qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft. Juventa Verlag, Weinheim/München, S. 503-534.

Friedl, M. (1996): Interessensgemeinschaft Flohmarkt? – Funktion und Bedeutung von Flohmärkten in einer konsumorientierten Gesellschaft am Beispiel von Wien. Diplomarbeit, Wien.

Geertz, C. (1983): Dichte Beschreibung. Beiträge zum Verstehen kultureller Systeme. Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main.

Ginzburg, C. (1983): Spurensicherung. Über verborgene Geschichte, Kunst und soziales Gedächtnis. Deutscher Taschenbuchverlag, Berlin.

Girtler, R. (1980): Vagabunden in der Großstadt - Teilnehmende Beobachtung in der Lebenswelt der „Sandler" Wiens. Enke Verlag, Stuttgart.

Girtler, R. (1984). Methoden der qualitativen Sozialforschung. Böhlau Verlag, Wien/ Köln/Weimar.

Girtler, R. (1995): Randkulturen. Theorie der Unanständigkeit. Böhlau Verlag, Wien/Köln/Weimar.

Girtler, R. (2001): Methoden der Feldforschung. Böhlau Verlag, Wien.

Girtler, R. (2004): Der Strich – Soziologie eines Milieus. LIT Verlag, Wien.

Girtler, R. (2004a): 10 Gebote der Feldforschung. LIT Verlag, Wien.

Goffman, E. (1991): Interaktionsrituale. Über Verhalten in direkter Kommunikation. Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main.

György, B. (1992): Der Komplex Müll und Untergrund - Ein Beitrag zu den erdwissenschaftlichen Aspekten des Umweltschutzes in einer deutsch-ungarischen Terminologie. Diplomarbeit, Wien.

Habeck-Tropfke, H. H.; Habeck-Tropfke, L. (1985): Müll- und Abfalltechnik. Werner Verlag, Düsseldorf.

Hauser, S. (2001): Metamorphosen des Abfalls – Konzepte für alte Industrieareale. Campus Verlag, Frankfurt/Main.

Heidegger, M. (1954): Die Frage nach der Technik In: Heidegger, M.: Vorträge und Aufsätze, Günther Neske Verlag, Pfullingen, S. 13.

Hering, T. (2001): Nichts verkommen lassen. In: Freitag. Die Ost-West Wochenzeitung. Nr. 50, 7. 12. 2001; Verfügbar unter: http://www.freitag.de/2001/50/01501202.php

Herrmann, A.; Franke, C. (1990): Gibt´s den Multikulti-Flohmarkt wirklich? In: Anthroblatt Frankfurt, Nr. 9, S. 45-53.

Hirschauer, S.; Amann, K. (Hrsg.) (1997): Die Befremdung der eigenen Kultur - Beiträge zur Erneuerung soziologischer Empirie. Suhrkamp Verlag, Frankfurt/Main.

Hitzler, R. (2003): Ethnografie. In: Bohnsack, R.; Marotzki, W.; Meuser, M. (Hrsg.): Hauptbegriffe Qualitativer Sozialforschung. Leske/Budrich Verlag, Opladen, S. 48-53.

Holbrook, M. B.; Schindler, R. M. (1991): Echoes of the dear departed past - Some work in progress on nostalgia. In. Holman, R. H.; Soloman, M. R.: Advances on Consumer Research, 18, Association for Consumer Research, S. 330-333.

Hösel, G. (1987): Unser Abfall aller Zeiten. Kommunalschriften Verlag, München.

Hughes, R. (1997): Die Zeit der Zweifel. In: Bilder von Amerika. Die amerikanische Kunst von den Anfängen bis zur Gegenwart, München, S. 547.

Jackson, A.; Day, D. (1999): Antiquitäten pflegen und restaurieren. Eugen Ulmer Verlag, Stuttgart.

Joas, H. (2001): Lehrbuch der Soziologie. Campus Verlag GmbH, Frankfurt am Main.

Keller, R. (1998): Müll – Die Konstruktion des Wertvollen. Westdeutscher Verlag, Opladen/Wiesbaden.

Kelley, T. (2000): Looks for Deeper Meaning at Fresh Kills. In: New York Times. vgl. http://movies.nytimes.com/learning/students/pop/032300ny-garbage-edu.html

Kemp, M. (2000): Geschichte der Kunst. Dumont Literatur und Kunst Verlag, Köln.

Kersting, A. (1992): Die Abgrenzung zwischen Abfall und Wirtschaftsgut. Werner Verlag, Düsseldorf.

Kirshenbaum, B. (2003): Flohmärkte. Deutscher Taschenbuch Verlag, München.

Kluckhohn, C. (1949): Mirror for man. 1. Auflage, Whittlesey House, New York. In: Franken, S. (2004): Verhaltensorientierte Führung. Individuen – Gruppen – Organisationen. Gabler Verlag, Wiesbaden, S. 210.

Kluge, F. (1963): Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache. Bearbeitet von Walther Mitzka, 19. Auflage, De Gruyter Verlag, Berlin.

Knoblauch, H. (1996): Kommunikative Lebenswelten – Zur Ethnographie einer geschwätzigen Gesellschaft. Universitätsverlag, Konstanz.

Köberlein, M. (2003): Living from waste. Livelihoods of the Actors involved in Delhi's Informal Waste Recycling Economy. Verlag für Entwicklungspolitik, Saarbrücken.

Köck, P.; Ott, H. (1997): Wörterbuch für Erziehung und Unterricht. Ludwig Auer Verlag, Donauwörth.

Kopytziok, N. (2000): Abfall und nachhaltige Entwicklung. Globale Aspekte für die regionale Umweltplanung auf der Grundlage stoffstrombezogener Prozess-beobachtungen. 2., überarbeitete Auflage, Rhombus Verlag, Berlin.

Kuchenbuch L. (1988): Abfall. Eine Stichwortgeschichte. In: Soeffner, H. G. (Hrsg.): Kultur und Alltag - Sonderband 6 der sozialen Welt. Otto Schwartz & Co, Göttingen, S. 155-170.

Kurpjuhn, J. (2000): Außenseiter in der Kinderliteratur. Darstellungsvarianten und Wirkungsaspekte moderner Prosa für die junge Generation. Lang, Frankfurt/Main.

List, R. (1987): Der Wiener Flohmarkt. Dissertation, Wien.

Lüders, C. (2003): Teilnehmende Beobachtung. In: Bohnsack, R.; Marotzki, W.; Meuser, M. (Hrsg.): Hauptbegriffe qualitativer Sozialforschung, Leske/Budrich Verlag, Opladen, S. 151-153.

Malinowski, B. (1922): Argonauts of the Western Pacific. An Account of Native Enterprise and Adventure in the Archipelagoes of Melanisian New Guinea, S. 25. In: Barth, F. et al. (2005): One Discipline, Four Ways: British, German, French, and American Anthropology. University of Chicago Press, Chicago/London, S. 20.

Mayer, H. (2002): Einführung in die Pflegeforschung. Facultas Verlag, Wien.
Mayring, P. (2002): Einführung in die qualitative Sozialforschung. Psychologie. Verlags Union, Weinheim.

Mitteregger, S. (2009): Einkaufen in der Mülltonne – Freeganer: Sie ernähren sich von dem was wir wegwerfen. In: Wiener Bezirkszeitung (2009), 10, S. 12-13.

Mucke, P. (1993): Zum Beispiel Müll. Lamuv Verlag, Göttingen.

Müller, K. R. (1989): Der Abfallbegriff im Wandel der Zeit. In: Zeitschrift für Umweltwissenschaften und Schadstoff-Forschung, 1, S. 1-2.

Müller, B. (2008): Kunst taugt als Geldanlage. In: Rheinische Post, 11.10.2008, Kategorie: Land & Leute, S. A3.

Patry, J. L. (1982): Feldforschung. Methoden und Probleme sozialwissenschaftlicher Forschung unter natürlichen Bedingungen, S. 27. In: Mayring, P. (2002): Einführung in die qualitative Sozialforschung. Psychologie. Verlags Union, Weinheim, S. 55.

Pepels, W: (2006): Produkt- und Preismanagement im Firmenkundengeschäft. Oldenbourg Wissenschaftsverlag, München/Wien.

Polsky, N. (1973): Forschungsmethoden, Moral und Kriminologie. In: Friedrichs, J.: Teilnehmende Beobachtung abweichenden Verhaltens. Enke Verlag, Stuttgart, S. 51-83.

Pomian, K. (1988): Der Ursprung des Museums - Vom Sammeln. Wagenbach Verlag, Berlin.

Rathje, W.; Murphy, C. (1994): Müll - Eine archäologische Reise durch die Welt des Abfalls. Goldmann Verlag, München. *(Orig.: Rubbish! The Archaeology of Garbage. NY, 1992).*

Reimann, H.; Giesen, B.; Goetze, D.; Schmid, M. (1979): Verhaltens- und Lerntheorie. In: Dies.: Basale Soziologie: Theoretische Modelle. Westdeutscher Verlag, Opladen/Wiesbaden, S. 90-120.

Runge, M. (1994): Milliardengeschäft Müll - Vom Grünen Punkt bis zur Müllschieberei. Argumente und Strategien für eine andere Abfallpolitik. Piper Verlag, München.

Scheder, N. (1996): Untersuchung von Bringsystemen für Abfälle anhand von Mistplätzen in Wien. Diplomarbeit, Wien.

Schmidt-Lauber, B. (2001): Das qualitative Interview oder: Die Kunst des Reden-Lassens. In: Göttsch, S.; Lehmann, A. (Hrsg.): Methoden der Volkskunde. Positionen, Quellen, Arbeitsweisen der Europäischen Ethnologie. Berlin, S. 165-186.

Schmitt, R. (1987): Das Zusammenspiel von Kognition und Emotion in der ästhetischen Erziehung. In: Matthies, V. K.; Polzin, M.; Schmitt, R.: Ästhetische Erziehung in der Grundschule. Arbeitskreis Grundschule, Band 69, Frankfurt, S. 1ff.

Schütz, A.; Luckmann, Th. (1991): Strukturen der Lebenswelt. Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main.

Schwartz, M.S.; Schwartz, Ch. G. (1955): Problems in participant observation. In: American Journal of Sociology. LX, January, S. 344. In: Girtler, R. (2001): Methoden der Feldforschung. Böhlau Verlag, Wien, S. 63.

Shantz, J. (2005). One Person's Garbage...Another Person's Treasure. Dumpster Diving, Freeganism and Anarchy. In: Verb, 3(1), pp. 9-19. http://verb.lib.lehigh.edu/index.php/verb/article/view/19/18

Simmel, G. (1989): Philosophie des Geldes. Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main.

Stadler, U. (1991): Flohmärkte in Großstädten (1970-1990). Diplomarbeit, Hamburg.

Steiner, R. (1989): Abfall, die Kehrseite unseres Alltags. Österreichische Gesellschaft für Natur- und Umweltschutz, ARGE Umwelterziehung in der ÖGNU, Wien.

Steuer, H. (1998): Archäologie und Realität mittelalterlichen Lebens. In: Hundsbichler, H.; Jaritz, G.; Kühtreiber, T. (1994): Die Vielfalt der Dinge: Neue Wege zur Analyse mittelalterlicher Sachkultur. Verlag der österreichischen Akademie der Wissenschaften. Wien, S. 399-428.

Stöckli, W. E. (2004): Abfall als prähistorische Quelle. In: Rusterholz. P.; Moser, R. (Hrsg.): Abfall. Kulturhistorische Vorlesungen des Collegium generale der Universität Bern.

Strutt, C. (2004): Vintage Chic – Wohnen mit romantischen Stoffen und Flohmarkt-Schätzen. Busse Seewald Verlag, Herford.

Thompson, M. (1979): Rubbish Theory. The Creation and Destruction of Value. Oxford University Press, Oxford.

Thompson, M. (2003): Mülltheorie - Theorie des Abfalls. Über die Schaffung und Vernichtung von Werten. Klartext Verlag, Essen.

Trifter, M. (1988): Der Wiener Flohmarkt – Idee und Realität. Diplomarbeit, Wien.

Tylor, B. E. (1973): Die Anfänge der Kultur - Untersuchungen über die Entwicklung der Mythologie, Philosophie, Religion, Kunst und Sitte. Winter'sche Verlagshandlung, Leibzig.

Vogelsang, B. (1985): Trödel sammeln und restaurieren. 1000 Tipps für den Umgang mit alten Stücken. Econ Taschenbuch Verlag, Düsseldorf.

Weber, M. (1973): Die „Objektivität" sozialwissenschaftlicher und sozialpolitischer Erkenntnis. In: Winckelmann, J. (1988): Gesammelte Aufsätze zur Wissenschaftslehre. 2. Auflage, Tübingen, S. 146-214.

Weber, M. (1980): Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriss der verstehenden Soziologie. 5., revidierte Auflage/Studienausgabe. Mohr Siebeck Verlag, Tübingen.

Weber, H. (1992): Bestandserhaltung in Archiven und Bibliotheken. Kohlhammer Verlag, Stuttgart.

Welsch, W. (1990): Ästhetisches Denken. Reclam Nr. 8681, Stuttgart.

Winckelmann, J. J. (1993): Geschichte der Kunst des Altertums. Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt.

Winiwarter, V. (2002): Eine kurze Geschichte des Abfalls. In: Wissenschaft & Umwelt Interdisziplinär, 5, Wien, S. 5-50.

Winter, G. (1996): Trödelmärkte. Eine empirische Untersuchung zur sozialen und ökonomischen Struktur einer Institution privater Öffentlichkeit. Cuvillier, Göttingen.

6.2. Abbildungen

Seite

Abbildung 1: **Leben auf dem Müll**
(http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-13680057.html).....20

Abbildung 2: **Der Müll lügt nicht**
(in DIE ZEIT, 20.11.1992, www.zeit.de/1992/48/der-muell-luegt-nicht).....21-22

Abbildung 3: **Urgroßmutters Bibel aus dem Müll gefischt**
(http://wuppertaler-muellmuseum.de/003-NRZ-Urgrossmutters%20Bibel.pdf).....24

Abbildung 4: **Frommes aus dem Müll**
(http://www.wuppertaler-muellmuseum.de/002-DER%20WEG-19670625-Frommes%20aus%20dem%20Muell-1.pdf)…..……..……..25

Abbildung 5: **Mit Genehmigung des Rechtsnachfolgers der evangelischen Zeitung DER WEG** (http://www.wuppertaler-muellmuseum.de/002-DER%20WEG-19670625-Frommes%20aus%20dem%20Muell-1.pdf)…….26

Abbildung 6: **Einkaufen in der Mülltonne** (Bezirkszeitung, Mai 2009, S. 12-13)……..45-46

Abbildung 7: **Die gewagten Schattenseiten Brasiliens**
(http://www.pnp.de/nachrichten/spezial/spenden07/pdf/brasilien-2007.pdf).....49

Abbildung 8-9: **Fäkalienabfuhr (Latrinenwagen und Pferdefuhrwerk) um 1910**
(http://www.abfallberatung-unterfranken.de/bilddatenbank.html?seite=1).....54

Abbildung 10: **Trouvaillen aus der Kloake**
(http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-53513194.html).....……56

Abbildung 11: **Archäologie - Dreck des Reiches**
(Der Spiegel 39/2002 vom 21.09.2002, S. 210)…..……..58

Abbildung 12-13: **Müllentsorgung in den 1950er Jahren**
(http://www.abfallberatung-unterfranken.de/bilddatenbank.html?seite=1).....….59

Abbildung 14-15: **Abfallentsorgung 1953**
(http://www.abfallberatung-unterfranken.de/bilddatenbank.html?seite=1)……60

Abbildung 16: **Müllverbrennung – Nein, danke!**
(http://www.imzoom.info/article.php/20061004231754387)…….....…61

Abbildung 17: **Müllabfuhr vor Weltkulturerbe**
(http://www.abfallberatung-unterfranken.de/bilddatenbank.html?seite=1).....….62

Abbildung 18: **Müllkrise in Neapel** (Kronen Zeitung, 15.05.2011, S. 6)…….……63

Abbildung 19: **Kein Ende der Müllkrise** (Kronen Zeitung, 23.06.2011, S. 8)……...64

Abbildung 20: **Unsere Geschwüre seid ihr**
(Der Spiegel 3/2008 vom 14.01.2008, S. 102-104)……..……...65-67

Abbildung 21: **Lebensmittel in der Restmülltonne**
(Müllgazette des burgenländischen Müllverbandes, Ausgabe 1/2011, S. 3)……..70

Abbildung 22: **Einkaufen in der Mülltonne** (Bezirkszeitung, Mai 2009, S. 12-13)……73

Abbildung 23: **Banden wühlen im Müll** (Kronen Zeitung, 08.04.2011, S. 14)……..87

Abbildung 24: **Wegsperren der Tonnen** (eigenes Bild, August 2011)……92

Abbildung 25: **Wiener werfen Essen um eine Milliarde Euro weg**
(„Heute-Zeitung“ vom 18.10.2010)……..……...101

Abbildung 26: **Wie tonnenweise bei uns Brot vernichtet wird**
(Kronen Zeitung vom 03.08.2008)…….……102

Abbildung 27: **Verteilen statt wegwerfen**
(Oberpullendorfer Bezirksblatt Nr. 12 vom 24.03.2010)……..……...105

Abbildung 28: **Obst, Brot und Gemüse für Bedürftige**
(Wiener Bezirkszeitung Nr. 23 vom 09.06.2010)……..……...107

Abbildung 29: **Preisreduzierte Ware** (eigenes Bild, Merkur Markt, April 2011)……..109

Abbildung 30: **Müllproblem – 28.000 Tonnen Lebensmittel wandern in den Müll**
(Heute Zeitung, 21.04.2011, S. 9)……113

Abbildung 31: **Fataler Seuchen-Tod im Kongo**
(Kronen Zeitung, 03.07.2011, S. 22-23)……..……..117

Abbildung 32: **Preistreiberei – doch bei uns landet Essen einfach im Müll!**
(Kronen Zeitung, 23.07.2011, Seite 15)…..……..……118

Abbildungen 33-34: **Fairtrade-Kaffee und Fairtrade-Bananen**
(eigenes Bild, Merkur Markt, 15.07.2011)…….……...…..121

Abbildung 35: **Lage der Tandlermarktgasse in 1020 Wien**
(Google Maps, 16.06.2011)……..……...137

Abbildung 36: **Platzkarte für den anmeldepflichtigen Flohmarkt in Stadlau**
(eigenes Bild)……..……...138

Abbildung 37: **Plan des Flohmarktes am Wienerberg**
(eigenes Bild)……..140

Abbildung 38: **Information u. Richtlinien für den Flohmarkt in der Neubaugasse**
(eigenes Bild, März 2011)……..……..…142-143

Abbildung 39: **Mietvertrag für den Flohmarkt in Stadlau** (eigenes Bild)……147

Abbildung 40: **Nummer des Standplatzes** (eigenes Bild, Naschmarkt, 04.06.2011)…..…149

Abbildung 41: **Handgefertigte Skizze des Flohmarktstandes**
(eigenes Bild)……..……..……...150

Abbildung 42: **Besuch am Flohmarkt** (eigenes Bild, Wienerberg, 05.06.2011)……..…150

Abbildung 43: **Verkauf von Wertgegenständen**
(eigenes Bild, Naschmarkt, 04.06.2011)……..……155

Abbildung 44: **Besuch am Flohmarkt** (eigenes Bild, Naschmarkt, 04.06.2011)……158

Abbildung 45: **Mietvertrag für den Flohmarkt am Wienerberg**
(eigenes Bild)……..……...168

Abbildung 46: **Elektrogeräte am Flohmarkt**
(eigenes Bild, Naschmarkt, 04.06.2011)……171

Abbildung 47-50: **Bauch- und Umhängetaschen für die Geldaufbewahrung**
(eigenes Bild, Naschmarkt)……181-182

Abbildung 51: **Aufbewahrungskästen für Wertgegenstände**
(Naschmarkt, 04.06.2011)……183

Abbildung 52: **Ein Wühltisch am Flohmarkt** (eigenes Bild, Naschmarkt, 04.06.2011)…..184

Abbildung 53-54: **Präsentation der Schuhe** (eigene Bilder, Naschmarkt, 04.06.2011)…..185

Abbildung 55-56: **Präsentation der Waren auf dem Auto**
(eigenes Bild, Wienerberg & Oberpullendorf)……186

Abbildung 57: **Stand eines professionellen Händlers**
(eigenes Bild, Naschmarkt, 04.06.2011)……188

Abbildung 58: **Flohmarktstand von „Eintagsfliegen“**
(eigenes Bild, Naschmarkt, 04.06.2011)……189

Abbildung 59: **Preisschilder am Flohmarkt**
(eigenes Bild, Oberpullendorf, 26.10.2010)……190

Abbildung 60: **Kennzeichnung der Preise** (eigenes Bild, Naschmarkt, 04.06.2011)……..190

Abbildung 61: **Sonnenschirme am Trödelmarkt**
(eigenes Bild, Naschmarkt, 04.06.2011)……191

Abbildung 62-63: **Darstellung der Waren auf Tapeziertischen**
(eigenes Bild, Neutal, September 2010)……192

Abbildung 64-67: **Präsentation der Waren** (eigene Bilder, Naschmarkt, 04.06.2011)……193

Abbildung 68: **Der Handel am Flohmarkt** (eigenes Bild, Naschmarkt, 04.06.2011)……198

Abbildung 69: **Vintagekleidung am Flohmarkt**
(eigenes Bild, Naschmarkt, 04.06.2011)……..……..206

Abbildung 70: **Vintagekleidung am Flohmarkt**
(eigenes Bild, Naschmarkt, 04.06.2011)…….207

Abbildung 71: **Musik auf dem Flohmarkt** (eigenes Bild, Naschmarkt, 04.06.2011)…….208

Abbildung 72: **Darstellung des „Dreikategoriensystems“**
(eigene Darstellung)……..……210

Abbildung 73: **Gegenstände mit Geschichte (z.B. Milchkanne)**
(eigenes Bild, Naschmarkt, 04.06.2011)……..……239

Abbildung 74: **Antiquitäten am Flohmarkt** (eigenes Bild, Oberpullendorf, 26.10.2010)….240

Abbildung 75: **Nostalgie am Flohmarkt** (eigenes Bild, Naschmarkt, 04.06.2011)……241

Abbildung 76: **Kauf eines Gegenstandes am Flohmarkt mit Geldwertanlage**
(Kronen Zeitung, 16.07.2010)……..242

Abbildung 77: **Erinnerungsstücke an vergangene Zeiten**
(eigenes Bild, Flohmarkt Oberpullendorf, 26.10.2010)..……243

Abbildung 78-79: **Schmuck am Flohmarkt**
(eigenes Bild, Naschmarkt, 04.06.2011)……..……..245

Abbildung 80: **Emaille Schild am Flohmarkt**
(eigenes Bild, Flohmarkt Oberpullendorf, 26.10.2010)…….247

Abbildung 81: **Flyer für den Flohmarkt in Hochegg**
(Quelle: eigener erhaltener Flyer, im März 2011)……..……..249

Abbildung 82: **Flohmarkt im Freihof Döbling**
(Bezirksblatt des 19. Bezirks, vom 18.05.2011, Nr. 20, S. 12)……..……249

Abbildung 83: **Wieder ein Flohmarkt in der Waldpension**
(Burgenland Mitte, 250. Ausgabe, März 2011, S. 28-29)……..……250

Abbildung 84: **Fetzenmarkt in Oberpullendorf**
(eigenes Bild, Oberpullendorf, 14.05.2011)…..……251

Abbildung 85: **Besuch am Flohmarkt** (eigenes Bild, Hochegg, 26.03.2011)……..……251

Abbildung 86: **Rechenmaschine Original-Odhner aus dem Jahre 1929**
(eigenes Bild, September 2011)……..……253

Abbildung 87: **Plakat vor dem Antiquitätengeschäft**
(eigenes Bild, September 2011)……...255

Abbildung 88: **Besuch im Antiquitätengeschäft** (eigenes Bild, Juni 2010)……..…….257

Abbildung 89: **Antiquität aus dem Zeitalter des Art Déco**
(eigenes Bild, September 2011)……..258

Abbildung 90-94: **Saisonelle Grippeausstellung im Antiquitätengeschäft**
(eigenes Bild, Dezember 2010)……...268

Abbildung 95: **Vergoldete antike Uhr**
(eigenes Bild, Oktober 2011)…….269

Abbildung 96: **Shabby Chic Stil**
(http://home-therapy.blogspot.com/2011/07/really-shabby-really-chic.html).....279

Abbildung 97: **Shabby Chic Stil**
(http://romanticshabbychicfurniture.blogspot.com/2010/04/shabby-chic-teal-furniture.html).....280

Abbildung 98: **Musikanten –Handgeformte Glasfiguren aus Böhmen**
(eigenes Bild, September, 2011)…….283

Abbildung 99: **Besuch im Antiquitätengeschäft** (eigenes Bild, Juni 2010)……...285

Abbildung 100: **Den Schellack mit dem Lötkolben flüssig machen**
(Vogelsang, 1985; S. 37)……..287

Abbildung 101: **Antike „Hollywood-Schaukel“** (eigenes Bild, Oktober 2011)……290

Abbildung 102: **Zeitreise auf den Antikmarkt** (Bezirksblatt, April 2011)……..…294

Abbildung 103: **Der Abfall des Empörers**
(http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-61629780.html).....297-299

Abbildung 104: **Mitten im Mittelalter graben** (Thurgauer Zeitung, 13.07.2007)……301

Abbildung 105: **Ebenen der Rekonstruktion mittelalterlicher Lebensrealität**
(Steuer, 1998; S. 423)……306

Abbildung 106: **Kunst taugt als Geldanlage** (Müller, 2008; S. A3)……309

Abbildung 107: **Er sammelt, was andere wegwerfen**
(www.wuppertaler-muellmuseum.de/007-NRZ-1964- Er%20sammelt,was%20andere%20wegwerfen.pdf)…316

Abbildung 108: **Er sammelt, was andere wegwerfen**
(www.wuppertaler-muellmuseum.de/007-NRZ-1964-Er%20sammelt,was%20andere%20wegwerfen.pdf).....318

Abbildung 109: **Kinder des Mülls**
(http://www.spiegel.de/spiegel/spiegelspecial/d-8441624.html).....321-323

Abbildung 110: **Kairo – Leben im Slum**
(http://gw.eduhi.at/bundesarge/Verlage/oebv_unterwegs_UW2_32_33_AH_16.pdf).....325

Abbildung 111: **Der Wert der Verwesung**
(http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-61366557.html).....326

Abbildung 112: **Kairo – Leben im Slum**
(http://gw.eduhi.at/bundesarge/Verlage/oebv_unterwegs_UW2_32_33_AH_16.pdf).....329

Abbildung 113: **Im Duft des Elends – Der Kampf ums tägliche Überleben**
(Kirchenzeitung vom 16.02.2001)……330-332

Abbildung 114: **Abfallinfo Übersicht**
(Download: www.altstoffzentrum.at).....334

Abbildung 115: **Verteilung der Altstoffsammelzentren in Oberösterreich**
(eigene Darstellung, November 2011)……335

6.3. Glossar

Barhändig = mit unbedeckten Händen

Grumpan = Kartoffel

Hetz = Gaude, Spaß

Klumpat = kaputtes Teil

Leviten = Die Redensart „jemanden die Leviten lesen“ bedeutet, jemand ins Gewissen zu reden oder zu ermahnen und hat ihren Ursprung im Alten Testament. Darin waren die Leviten, benannt nach ihrem Stammvater Levi, einer der zwölf Stämme des Volkes Israel und für den Tempeldienst verantwortlich. Somit auch dafür, dass dabei alle möglichen Vorschriften eingehalten wurden, damit das Volk Israel nicht den Herrn erzürnte. Da die Regeln sehr ausführlich formuliert wurden, gelten sie als mühsam und langweilig zu lesen. Gerade das schien den Mönchen im Mittelalter aber eine gerechte Strafe bei Verfehlungen ihrer Mitbrüder zu sein, die zur Hebung der Disziplin aus diesem Regelwerk vortragen mussten. Und sie lasen lange.

Muagn = Karotten

0/8/15 = Der „0/8/15“-Ausdruck stammt von der ersten genormten Waffe, vermutlich eines Maschinengewehres der deutschen Armee im ersten Weltkrieg ab. Damals war es eines der besten, und dank der Feuerrate und der leichten Bedienung sehr beliebt. Im Zweiten Weltkrieg wurde es wegen seines guten Rufes wieder eingeführt, war aber wegen der Waffentechnologischen Weiterentwicklung total veraltet, und in der Truppe deswegen nicht mehr gerne gesehen. Daher kommt das Sprichwort „Das ist ja 0/8/15“. Man erwartet etwas qualitativ Gutes. „Nullachtfünfzehn“ ist folglich nichts Besonderes. Es drückt lediglich eine Sache aus die jeder hat. Es ist etwas ohne Ecken und Kanten, das jeder kennt und als unauffälliges Standardteil und oft als Schrott abgestempelt wird. Bei 0/8/15 Dingen hat man das Gefühl sie sind schon immer da gewesen und deshalb schenkt man ihnen keine besondere Beachtung mehr.

Schmuün = Brot ohne Rinde

Spezie = Busenfreund, Kollege

Tanz = Aufsehen machen

7. CURRICULUM VITAE

Titel: Mag. phil.

Vorname: **Carmen**

Nachname: **Hofstädter**

Persönliche Informationen

Geburtsdatum: 19.03.1984 in Oberpullendorf (Bgld.)

Staatsbürgerschaft: Österreich

Familienstand: ledig

Religion: römisch-katholisch

Sprachen: Deutsch (Muttersprache), Englisch, Französisch

Ausbildung

1990-1994: Volksschule in 1100 Wien

1994-2002: Bundesrealgymnasium Radetzkystraße in 1030 Wien

2002-2008: Studium der Pflegewissenschaften an der Universität Wien

2008: Sponsion zur Magistra der Philosophie (Mag. phil.)
(Diplomarbeit: „Pflege der chronischen Krankheit Rheuma und der Einfluss der Ernährung")

05/2010: GCP-Training, Absolvierung des Ausbildungskurses „Arzt in der Forschung" und „Study Nurse und Forschungsassistent" (Rechtsgrundlagen und ICH-GCP)

10/2010: Absolvierung des ersten Teiles des Kurses „Study Nurse" (ABCSG)

12/2010: Absolvierung des zweiten Teil des Kurses „Study Nurse" (ABCSG)

2008-2012: Doktoratsstudium der Sozialwissenschaften an der Universität Wien

Berufserfahrung

während des Studiums: Ferialpraktika bei der Firma Ströck

03/2008-09/2008: Praktikum, Rudolfstiftung Station 11B – Diabetesabteilung, Mitarbeit im Pflegedienst und in der Diabetesschulung

01/2009-03/2010: Mitarbeiterin bei der ABCSG (Austrian Breast & Colorectal cancer study group), Studienbetreuung, Dateneingabe

seit 04/2010: Wissenschaftliche Mitarbeiterin/Study Coordinator, Hanusch Krankenhaus, 1140 Wien

Zusatzqualifikationen

- Seminarerfahrung an der Universität Wien in den Bereichen: Rhetorik, Präsentationstechnik, Kommunikationstraining/Diskussion, Motivation
- EDV: Microsoft Office (Word, Outlook, Power Point), Windows XP/Vista/7
- Führerschein Klasse B
- 28.05.2010: GCP-Kurs/Training bei Roche
- 11.04.2011: Seminardiplom - Klinische Studien aus der Sicht der Behörde und des Prüfarztes unter Berücksichtigung von GCP
- 09.09.2011: Zertifikat - Qualitätsmanagement im Rahmen von GCP in klinischen Prüfzentren

Publikationen

1. **Ernährung bei Rheuma**

http://old.pflegenetz.at/index.php?option=com_content&task=view&id=1477&Itemid=105

2. **Belastungen und Beeinträchtigungen pflegender Angehöriger**

http://old.pflegenetz.at/index.php?option=com_content&task=view&id=1589&Itemid=105

3. **Pflege bei rheumatischen Erkrankungen anhand der 12 Aktivitäten des täglichen Lebens**

http://old.pflegenetz.at/index.php?option=com_content&task=view&id=1414&Itemid=105